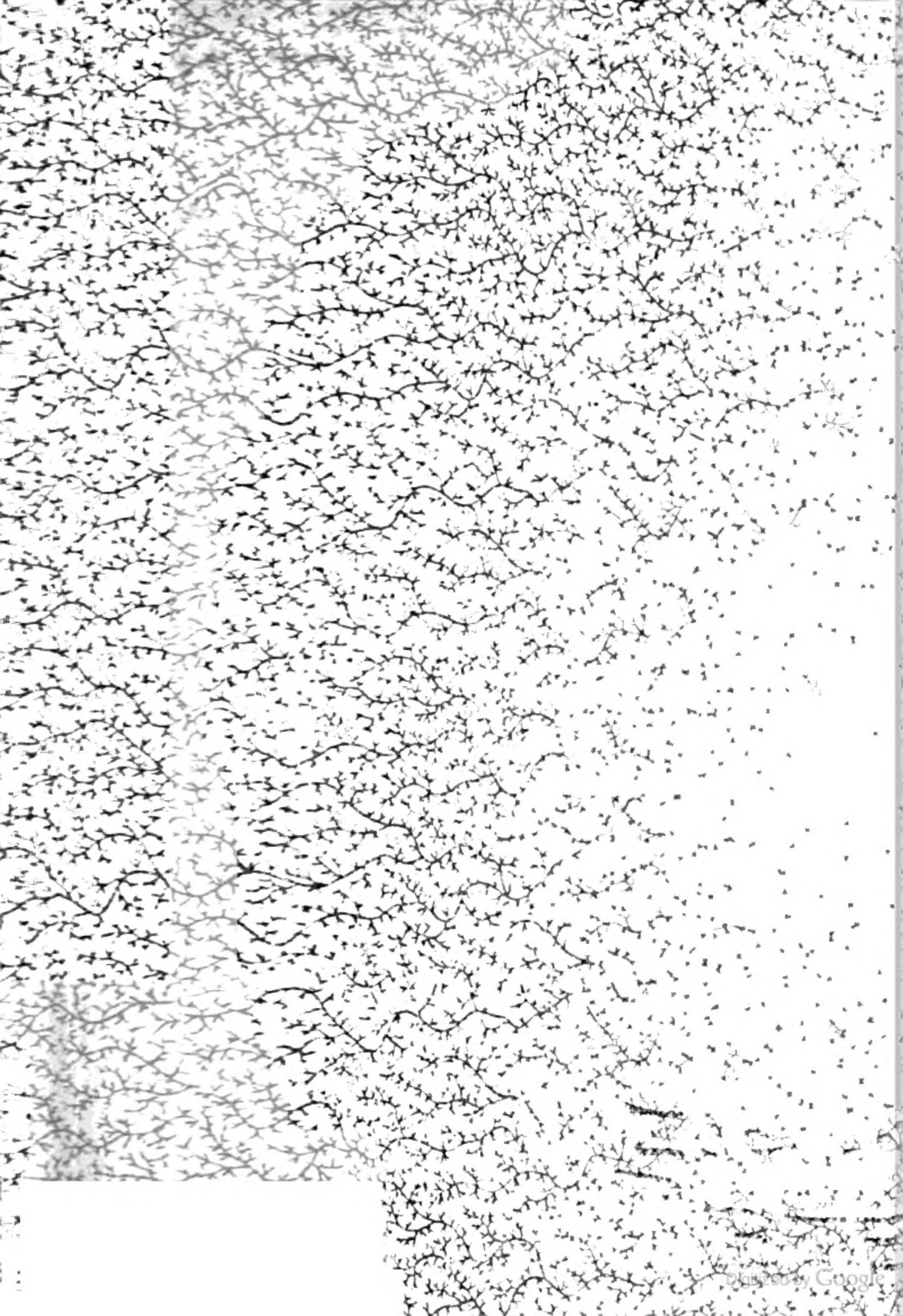
Digitized by Google



Digitized by Google

Heinrich Zschokke's

ausgewählte

Historische Schriften.

In sechszehn Theilen.

Neunter Theil.

Der Baierischen Geschichten viertes Buch.

Zweite verbesserte Auflage.

Aarau 1830.

Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Baierischen Geschichten

Viertes Buch.

Digitized by Google

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.

Verfall der baierischen Macht.

1.

Eingang. — Erdbeben. Pestilenz.

Im J. 1348.

Von den Ursprüngen des Nabstromes am Fichtelberg und von Eger am böhmischen Gebirge bis über den ewigen Schnee der tirolischen Ferner hinab zur Lombardei dehnte sich das alte Stamm- und Hauptland zwischen Inn, Salzach und Lech. Links letzterm Strome, in Schwaben, auch Franken, mehrten viel hohenstaufensche Güter den Schatz von Wittelsbach. Die blühenden Pfalzlande am Rhein; Hennegaus, Hollands, Seelands, Friesslands weite Niederungen an der Nordsee, und die

Marken von Brandenburg, nahe der Oſtſee, an beiden Ufern der Oder bis zur Elbe — das alles war der Schyren Erbe.

Mit dem Leben des Kaiſers aber gingen Macht und Glanz eines Hauſes plötzlich unter, deſſen Beſtimmung geſchienen, eines der gewaltigſten im Welttheil zu werden. Was des Vaters weiſe Kraft geſammelt, zerſplitterte der Söhne zwieträchtige Selbſtſucht. Verloren ward das Zepter des Reiches; verloren Tirol, Brandenburg und das Niederland am Meere — mehr denn Alles, Ruhm und Frieden in eigener Heimath. Brudermörderiſche Kriege beſudelten den Boden des Vaterlandes mit dem Blute treuer Baiern. Des Fluches Erfüllung ſchien zu nahen, welchen der wahnſinnige Zorn eines Pabſtes über Ludwigs Geſchlecht gerufen. Von ſolchen Trübſalen der Fürſten und des Volks, und wie dann im Geiſte des größten ſeiner Ahnherrn der ſtaatskluge Albrecht Baierns Selbſtſtändigkeit und Würde gerettet, erzähle Dir das vierte Buch der Geſchichten.

Vor dieſen traurigen Verhängniſſen gingen auſſerordentliche Naturerſcheinungen her. Ein Erdbeben, wie ſeit Jahrhunderten nie erhört worden, erſchütterte mit wechſelnden Stößen vierzig Tage lang die Länder der Menſchen an beiden Seiten der Alpen. Italien, Dalmatien, Ungarn, Süddeutſchland, das Innerſte der Alpen erzitterten.

Digitized by Google

Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler. Viele tausend Unglückliche wurden von ihren Wohnungen erschlagen [1]). Die Mauern in mehr denn zwanzig Städten und Schlössern des obern Baierns stürzten zusammen [2]).

Dann strich von Mittag her die morgenländische Pestilenz über den Welttheil [3]). Es kam also, daß der Mensch eine Drüse gewann; danach starb er am dritten Tage [4]). Sie trugen aus den Thoren von Passau in einem Tage bei dreihundert, aus Wien bei zwölfhundert Leichname [5]). An vielen Orten waren in den Häusern mehr Todte als Lebendige, in den Zellen der Mönche das Sterben am schrecklichsten [6]). Vier Jahre wüthete die Seuche der Beulen. Es war der Welt bange.

---

1) Das Erdbeben begann im J. 1348 und dauerte noch folgendes Jahres in Italien fort. Zu Villach und in andern kärnthenschen Orten kamen bei 5000 Menschen um. So Henr. *Rebdorf.*

2) Wie Aventin meldet.

3) Quae in Asia apud Indos incipiens. *Staindelii* Chron. Oefele 1, 521. Zu Baiern wüthete sie im J. 1349 am heftigsten.

4) So beschreibt sie der Anonymus bei Oefele 2, 507.

5) So Hanfiz 1, 463.

6) Nur von der unreinlichen Schaar der Baarfüßer Mönche sollen überhaupt 124,434 Personen gestor-

Noch fuhren Heuschreckenschwärme über das Meer, verzehrten die jungen Saaten, und brachten Hunger [7]). Die Kirchen erklangen von Bußgebeten. In den erschrockenen Städten wurden wieder die Geißler gesehn, halb entblößt, blutig und kläglich bei Bußgesang [8]). Endlich predigte ein würtemberger Geistlicher, Balduin von St. Veit, die Sterbensnoth komme aus Vergiftung der Brunnen durch Juden. Schauderhaft war die Pest; schauderhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Raserei mordete aller Orten das Volk. Bei Tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepfählt, verbrannt, ersäuft, geröstet; bei Tausenden starben sie auf Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Menschlich schön hat Regensburg vor vielen Städten und Fürsten gethan. Es beschirmte die Verklagten, welche

---

ben sein (Nachr. von der Stadt Ulm S. 19), was doch wahrscheinlich übertrieben ist.

7) Chronik von Augsburg vom Bruder Sigmund Meysterlin, Handschrift auf Pergament S. 100. Sie geht vom Anfang der Stadt bis zum J. 1457, da sie geschrieben ward; weitläufig und mährchenreich in den ältern, sehr kurz in den neuern Zeiten.

8) Gmeiner regensb. Chronik 2, 54.

inner seinen Mauern wohnten, ungeachtet der Rede, die wider sie ging [9]).

2.

König Karl IV wider Baiern. Des Landes Vertheilung.

Im J 1348 — 1352.

Wie in den deutschen Landen der Tod des Kaisers ruchbar ward, erhob sich König Karl von Böheim muthiger. Er, erzogen am französischen Hof, gewandt, regsam und prachtliebend, wie sein Vater Johann gewesen, aber festeres Willens, als dieser, nahm Glanz für Ruhm an, Untreue für Klugheit, Gewalt für Größe. Luxemburg wollt' er über alle Nebenbuhler heben. Luxemburgs willen schwächt' er das Reich; des Reichs willen die Fürsten. Am meisten haßt' oder fürchtet' er von diesen die Söhne Ludwigs, des großen Baiern. Ohne Wittelsbachs Erniedrigung schien ihm Luxemburg klein.

Sonder Nebenbuhler glaubt' er sich des deutschen Th-ones sicher. Von Avignon flog durch das Reich das Wort des heiligen Vaters, ihm das römische Königthum zu bestätigen. Er selber noch in Waffen gegen Baiern — mit neuer Gewalt war er ins Nordgau eingedrungen — ließ sein

9) Gmeiner z. J. 1349.

Heer vor Regensburg in der Ebene von Weichs lagern, und zwang da den Rath der Stadt, ihn anzuerkennen; mit Drohung und Huld, ihm wider die Söhne von Wittelsbach beizustehen[10]). Und in gleicher Zeit [11]) belehnt' er eigenmächtig Herzog Rudolfen von Sachsen, seinen Freund, der Baiern Feind, mit der alten brandenburgischen Mark; sprach die dazu gehörige Lausitz sich selber zu, die Fürsten von Meklenburg von ihrer Lehenspflicht gegen Brandenburg wegen des Stargarder Landes, los. Mehr noch that er, sich Freunde zu gewinnen mit Spende ungerechtes Gutes; alles wider die Söhne des Helden aus Wittelsbach.

Diese, in Erkennung ihrer Gefahr, traten alsbald gegen den regen Erbfeind zusammen; mit ihnen der greise Heinrich von Virneburg, Erzbischof zu Mainz; auch Herzog Erich von Sachsenlauenburg. Sie wählten dem Reich ein anderes Oberhaupt. Weil König Eduard von England Bedenken trug, die gefährliche Krone zu

---

10) Karl verlieh der Stadt, während seines mehrtägigen Aufenthalts in derselben, acht Bestätigungs-Urkunden ihrer Rechtsame; alle gegeben zu Regensburg den 9. und 10. kal. Nov. 1347. Gmeiner.

11) Den 7. Wintermonds 1347. Westenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. Seite 17.

empfangen; Markgraf Friedrich von Meiſſen ihr, um 10,000 Mark Silbers, welche Karl gab, entſagte: reichten ſie dieſelbe einem klugen und tapfern Herrn, den nie Gold und Frucht geblendet, dem Grafen Günther von Schwarzburg. Nun empfand König Karl, dem vereinten Wittelsbach ſei ſchwer widerſtehen; er müſſe es durch Trennung ſchwächen. Und freundlich wendete er ſich zum Pfalzgraf Rudolf am Rhein, und warb um deſſen Tochter Anna. Rudolf, welcher ihm die Krone des Reichs verſagt hatte, war nicht ſtark genug, ihm die Hand ſeiner Tochter zu verweigern.

Während dieſer wankelmüthig König Günthern und Wittelsbachs Glanz über eigenen Vortheil vergaß, war Karl geſchäftig, durch ein ſeltenes Abenteuer den Markgraf Ludwig aus der brandenburgiſchen Mark zu treiben. Denn von allen Söhnen des Kaiſers ſchien ihm dieſer durch Kraft, Geradſinn und Klugheit der gefahrvollſte.

Ludwig hatte eigentlich nie ſein Land geliebt [12]). Des Bodens Kargheit, des Volkes ungefälliges Weſen, des Adels ſpröder Sinn mahn-

---

12) Jam dudum sollicitus fui, qualiter de illa gente terrisque despicabilibus convenienti modo me subtraherem. Chron. *Hermanni Corneri* (bei Eccard 2, 1073, 1074).

ten ihn oft an die heitere Heimath, wo jugendlich aufblühende Städte, reiche, lebenslustige Ritterschaft und mancher glänzende Hof eine dem Norden fast fremde Anmuth zeigten. Wollt' er sich ergehen, ritt er gen Lübeck, wo neben dem Ueberfluß der großen Hansastadt feinere Sitten und Genüsse angetroffen wurden. Die Bewohner Brandenburgs hingegen, vielgeplagt von Scharwerken, Steuern und Lasten aller Art, den Folgen ewiger Kriege mit Nachbarn, liebten auch ihren Fürsten wenig, und trauerten immer noch um den Tod Waldemars, des letzten Herrn aus askanischem Geschlecht.

Plötzlich ging's von Mund zu Munde: Waldemar sei nicht gestorben; er lebe; habe lange auf Wallfahrten zugebracht, nun seinen Weg zurück in die Mark und Heimath genommen, weil er den Tod Agnesens, seiner Gemahlin, erfahren. Denn weil er ihr zu nahe verwandt gewesen, hab' er vor vielen Jahren unter seinem Namen eine fremde Leiche begraben lassen, und Hof und Vaterland gemieden. Das Gerücht fand Glauben; es klang gar zu wunderbar. Es zeigte sich ein Mann, dem verstorbenen Woldemar in Gestalt und Geberde nicht unähnlich, und sagte den Leuten, er sei der Fürst. Allererst erkannte denselben Herzog Rudolf von Sachsen mit großem Eifer an; bald auch König Karl von Böheim; dann jeder Herr zu Pom-

mern, Meklenburg, Anhalt, und wer den Markgrafen Ludwig, oder wer Wittelsbach haßte. Alle griffen für den vom Tod erstandenen Waldemar zum Schwerd; vierzehn Fürsten, jeder begierig, aus diesem Abenteuer gute Beute zu lösen. Ihre Arglist blieb nicht lange unverrathen. Der neue Waldemar war ein Müller, sonst Hans Rehbock geheißen, ein verschmitzter Gesell; äußerlich in vielem dem verstorbenen Kurfürsten Waldemar gleichend, dazu wohlvertraut mit dessen Hof und Gesind, vielleicht vom Herzog von Sachsen selbst zum falschen Spiele abgerichtet [13]). Markgraf Ludwig rief seine Getreuen zur Gegenwehr. Aber viel Städt' und Herren in den Marken waren ihm abtrünnig. Er mußte sich in die Stadt Frankfurt an der Oder werfen. Sie ward von Feinden ohne Zahl umringt. Doch alle trieb er siegreich ab. Sie fochten um Raub mit Betrug; er um Recht mit Ehre. Ganz Deutschland war erregt. Günther von Schwarzburg drohete schreckend gegen Luxemburg. Für König Günthern war der größte Theil des Reichs.

Wie Karl den Sieg zweifelhaft, die eigene Gefahr gewiß sah, änderte er schlau und eilfer-

---

13) Mit Zuversicht sagt dies der zeitgenössische Fortsetzer des Anon. leobensis (bei Pez script. rer. austr. 1, 969).

tig sein Spiel, stieß den Müller Rehbock als unbrauchbares Werkzeug in die vorige Dunkelheit zurück, erkannte Ludwigen als rechtmäßigen Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg an; entschlug sich jedes Anspruchs auf Tirol; verhieß vom Pabst den Segen für Ludwigs und Margarethens Eheband und Aufhebung des Kirchenbannes, der noch auf Baiern lastete [14]). Dies, und bald darauf König Günthers allzuschneller Tod [15]), vermochten den Markgrafen, daß er dem Feind des Hauses Wittelsbach als des Reiches König und Herrn huldigte, und schwieg, daß Pfalzgraf Rudolf am Rhein demselben, als Eidam, für schuldige Mitgift, wittelsbachisches Gut verpfändet hatte [16]).

---

14) Der Friedensvertrag ward zu Ellefeld im Rheingau, (Eltewil) den 26. Mai 1349 zwischen K. Karl IV und Markgraf Ludwig geschlossen und folgendes Jahrs den 15. Hornung zu Bautzen durch Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein neubekräftigt und berichtigt.

15) Den 11. Heumonds 1349. Wahrscheinlich kam Günther um durch Gift.

16) Für 6000 Mark löthigen Silbers Hardenstein, Auerbach, Belden, Plech und Reidenstein im Nordgau, doch mit Bedingung des Rückfalls dieser Orte an Baiern, stürbe des Pfalzgrafen Tochter kinder-

So gelangte König Karl zu unbestrittener Herrschaft im Reich. Dem Hause der Schyren war er blutsverwandt geworden, um der Krone sicher zu werden. Der Krone wollt' er sicher sein, um Wittelsbach zu beugen. Sorglosigkeit und Eigensucht der Kinder desselben erleichterten die Anschläge seiner eifersüchtigen Ehrbegierde. Wohlgefällig ward er der Zuschauer ihrer Mißhelligkeiten und Theilungen.

Ungewarnt durch die Unglückstage, als noch Ober- und Niederbaiern zween Herren diente; ungewarnt durch ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahre nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes geschehe; ungewarnt durch König Karls Tücke — waren alle zu schneller Landes-Trennung eilig.

Sie geschah zu Landsberg am Sonntag vor Maria's Geburt im Herbstmond des Jahres eintausend dreihundert neunundvierzig. Beinahe zwei Jahrhunderte voll Unheils und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Baiern ausgegangen.

Von den sechs Söhnen Kaiser Ludwigs des Vierten waren Markgraf Ludwig von Brandenburg und Herzog Stephan die ältesten, erzeugt von Beatricen von Glogau. Jedem derselben

---

los. Die Urk. vom J. 1349, in der Vorlegung fideicommissarischer Rechte. Seite 204.

wurden zwei jüngere Brüder, Kinder Margarethens von Hennegau, beigegeben.

Zum Markgraf von Brandenburg vereinigten sich der in Rom geborne Ludwig, genannt der Römer, seines Namens der sechste von baierischen Herzogen, und Herzog Otto der Fünfte. Ihnen ward mit der Mark Brandenburg und der Lausiz das alte Oberbaiern gegeben, nebst der Grafschaft Graisbach und viel andern Städten, Vesten und Rechten [17]). — — Dem Herzog Stephan aber, welcher lange als Reichsvogt zu Ravensburg gesessen war, wurden die beiden andern Jüngern zugesellt, Wilhelm und Albrecht.

---

17) Die Veste Huetingen, der Markt Burgheim und Reichertshofen, Weißenhorn, die Stadt Buch, die Veste Neuburg, welche der von Swenningen gebaut hat, Burg und Markt Hohentruhendingen; auch Donauwörth die Stadt, auf welche Baiern nie verzichtete, wenn gleich K. Karl IV. abermals ihre Unveräusserlichkeit vom Reich besiegelte (Urk. vom J. 1348. Lori Lechr. Gesch. 2, 60); Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, die Veste Hagel; desgleichen die unterpfändlich an Wittelsbach gediehenen Vogteien über Ulm, Kempten, Wangen und Leutkirchen; noch Giengen, Holnstein und Heidenheim, die Weinzehnten von Heilbronn, die Liegenschaften in Franken und was die Herrn von Luber im Rieß oder zu Schwaben besessen.

Die nahmen die Herrschaft von Niederbaiern, mit Hemau, der Stadt auf dem Tangrindel; dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Weil nun auch Rudolf, der Pfalzgraf am Rhein, gerechte Begehren an Niederbaiern that, wo ihn weiland Kaiser Ludwig vom Erbe ausgeschlossen hatte, ward ihm Herzog Stephan dafür sechszigtausend Gulden, und Markgraf Ludwig daneben der kaiserlichen Wittwe und Mutter sechstausend Mark Silbers schuldig, als Entschädigung für das, so ihr vom Kaiser ausgesetzt worden war [18]).

Aber auch diese Theilung nieder genügte den Brüdern nicht. Alle, die je drei verbunden waren, trennten sich abermals. Markgraf Ludwig, welcher sich den Gehorsam seiner Lande im Norden gegen empörte Unterthanen mit den Waffen in der Faust hatte erzwingen müssen, überließ Brandenburg, die Lausiz sammt der Kurwürde freiwillig seinen jüngern Theilungsgenossen, Ludwig dem Römer und Otto dem Fünf-

---

18) Aettenkhover S. 265, und Oefele 2, 176, geben die Theilungsurkunde, Landsberg 1348, am Sonntag vor Mariä Geburt, ausführlich

ten [19]); dagegen behielt er sich ausschließlich das obere Baiern, und was dazu gehörte [20]), so wie Tirol, welches er mit Margarethens Hand erworben hatte. Und zwei Jahre später folgten die drei übrigen Brüder in Niederbaiern dem Beispiel. Herzog Stephan, seines Namens der sechste, behielt nur Landshut und das gesammte baierische Unterland, ausser Straubing und einunddreißig andern Städten, Vesten und Märkten an beiden Donauufern [21]). Diese, gleichwie die Herrschaft in den Gebieten an der Nordsee, empfingen die

---

19) Otto war noch sehr jung; erst im J. 1360 ward er von K. Karl IV. mit der Kur und Mark Brandenburg belehnt. Von da an herrschten die Brüder dort gemeinsam.

20) Auch den Rückfall der Mark so wie einstimmige Mitwirkung bei Ausübung des Kur-Rechts bedang er sich.

21) Schärding, Vilshofen, Neuhaus, Hilgersberg, Tuttling, Hengersberg, Deggendorf, Natternberg, Viechtach, Linden, Cham, Eschelkamm, Furt, Neukirchen, Kötzing, Waldmünchen, Schwarzenberg, Retz, Falkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim, Abach, Arnsberg, Sulzbach, Dietfurt, Geiselhöring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Ahausen, Schönberg, die Gilt zu Regensburg, und Vogtei zu Niederaltaich.

jüngern Brüder Albrecht und Wilhelm [22]). Darauf zog der letztere in die entfernten Niederlande; jener schlug seinen herzoglichen Hof zu Straubing auf.

So ward die Macht des Hauses Wittelsbach in fünf und mehr kleine Theile zersplittert. Denn auch die Fürsten in der Pfalz am Rhein hatten sich, und früher schon, getrennt. Nachdem dort Rudolf und Rupert der Aeltere die Neffen, und Rupert der Jüngere, Adolfs Sohn, der Großneffe Kaiser Ludwigs, neun Jahre gemeinsam geherrscht hatten [23]), empfing der älteste von ihnen seinen besondern Nutztheil, sammt der Kurwürde [24]). Noch behielten die zwei jüngern Pfalzgrafen ihren Antheil gemein [25]), wie in den Landen der Rheinpfalz, so im Nordgau, wo Amberg die Hauptstadt und der Wohnsitz Ruperts des

---

22) Die Theilungsurk. bei Aettenkhover S. 239 bis 247, 272 — 281.

23) Bis zum J. 1338. Feßmaier Staatsgesch. der Oberpfalz. 1, 26.

24) Immer sollte der Aelteste des pfälzischen Hauses die Kurwürde führen; daher empfing sie Pfalzgraf Rudolf II. jetzt. Aber nach diesem kam sie durch Stiftung der goldenen Bulle Karls IV. immer an den Erstgebornen.

25) Nach Rudolfs II. Tode wurde im J. 1353 abermals und so in folgenden Zeiten öfters getheilt.

Jüngern in denjenigen Gebieten ward, welche nachher die obern Pfalzlande geheißen worden sind.

3.

Wie Herzog Ludwig V. in Oberbaiern waltet. Städte. Münzen. Bergwesen.

Im J. 1352 — 1361.

Die öffentliche Meinung ist des Zeitalters selbstgeschaffener Gott, welcher die Völker unwiderstehbar im Ringe seiner Begriffe und Gewohnheiten hält. Wenn auch kühne Geister wagen, den Zauberkreis zu überschreiten, werden sie gemeiniglich als Umwälzer aller Ordnungen des Lebens, Opfer ihrer großmüthigen Verwegenheit. Kaiser Ludwig der Baier, von der befangenen Menge nicht begriffen, als Umstürzer göttlichen Heiligthums gelästert, hatte vergeblich die Ländertheilung seines Hauses zu verhüten oder zu entfernen gestrebt. Mächtiger, als die Kraft seines letzten Wortes, wirkte das Vorurtheil der Zeit wider ihn selbst; die Ehrfurcht vor römischem Recht; die Selbstsucht der Söhne. Sogar am feierlichen Hausvertrag von Pavia ward von denen gefrevelt, die ihn beschworen hatten, um Wittelsbacher Gut, unveräusserlich sollt' es sein, nicht

nur in fremde Hand, sondern selbst dem Erbfeind von Wittelsbach hingegeben [26]).

Und als am Rhein Pfalzgraf Rudolf starb [27]), und die Kurwürde, laut pavischem Vertrag, an Baiern heimkehren sollte, forderte Pfalzgraf Ruprecht I. dieselbe ohne Scheu, sammt des Reichs oberstem Truchsessenamt, als Eigenthum nur seines Geschlechtszweiges. Vergebens erinnerten die Herzoge zu München und Landshut, Karln IV., des Kaisers sei, Heiligkeit der Verträge zu schirmen. Er entriß schadenfroh den Fürsten zu Baiern die Kur des Reichs, welche ihnen, als Häuptern eines der fünf alten Hauptvölker Deutschlands, von jeher eigen gewesen [28]); und verewigte die Ungerechtigkeit seines Willens in jenem Reichsgesetz über Wahl und Krönungsordnung eines deutschen Königes, welches von daran gehängter goldener Bulle den Namen empfangen hat [29]).

---

26) Die Pfalzgrafen am Rhein hatten zu verschiedenen Zeiten an K. Karl IV. von ihren Städten, Märkten und Burgen im Nordgau veräussert, die er dann mit Böheim vereinigte. Adlzreiter P. 3. L. 13. n. 1 — 4. Ihre Einwilligung mußten dazu die Herzoge von Baiern ertheilen.

27) Im J. 1353.

28) *Tollneri* Hist. Pal. Urk. n. 139.

29) Auf den Tag zu Metz, um Weihnachten 1356.

So ohnmächtig, wie jetzt schon die Söhne Ludwigs des Baiern waren, konnten sie nicht mehr, gleich ihm, Päpsten furchtbar sein, die gern den Niedrigen erhoben, um seiner Dankbarkeit oder Eifersucht gegen Stärkere gewiß zu sein. In der That gern bewilligte Clemens VI., daß nun von ihnen der kirchliche Fluch genommen würde, der doppelt gegen Herzog Ludwig zu München traf, als Sohn des gebannten Kaisers und als Gemahl der ihm blutsverwandten Fürstin von Tirol.

Es ritten Bischof Paul von Freising und Abt Peter von St. Lambert, salzburgisches Sprengels, gen München. Ein feierliches Hochamt in der Kirche unserer lieben Frauen eröffnete das Siegesfest päpstlicher Größe über dem Grabe Ludwigs des Baiern. Die Bande der Ehe zwischen Herzog Ludwig und Margarethen von Tirol, gegen die Ordnungen der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stuhls Genehmigung neu geschlungen; dann unter Frohlokken des gläubigen Volkes Fürsten und Land vom vieljährigen Banne losgesprochen — nur nicht die Asche des großen Todten [30]).

---

30) Im J. 1359. Die Freisprechung Oberbaierns bei Meichelbek 2, 156. Urk. S. 177 ff. im Anhang; Niederbaierns Oefele 2, 184.

Herzog Ludwig in Oberbaiern hatte von den Tugenden seines Vaters die köstlichsten geerbt, biderben Sinn für Treu und Recht und friedfertiges Gemüth. Seines kleinen Landtheils väterlich zu pflegen, entsprach bescheidenen Neigungen mehr, denn geräuschvolle Theilnahme an Welthändeln. Den Adel hielt er zu Ehrerbietung; seine Dienstmannen sprach er los von der Pflicht, sich von ihrem Herrn mit Leib und Gut verpfänden zu lassen [31]); die Geistlichen freigebig. Vielen bestätigte er alte Freiheiten [32]), Andere schmückt' er mit neuen [33]), oder schirmte schirmte sie gegen Habsucht der Fremden [34]).

---

31) Im Jahr 1358 durch den neunten Freiheitsbrief. Aehnliches war für die Dienstmannen und Mitterleute zu Niederbaiern schon im J. 1355 durch den achten Freiheitsbrief geschehen.

32) Den Gotteshäusern zu Ilmünster, Aglay (Aquilegia), Trient, Brixen u. a. m. Oefele 2, 173. 174. 244.

33) Dem Probst zu Polling im J. 1349 (Oefele 2, 175); dem zu Raitenbuch (Mon. boic. 8, 74); dem Fürstabt zu Oberaltaich. Als Fürst erscheint dieser Abt in den Urk. v. 1348 genannt. (Mon. boic. 12, 159.)

34) So Oberaltaich, Reichenbach, Meten, Ror, Paringen, auch St. Jakob, Obermünster und die Chor-

Am willigsten half er den Städten. Sie hatten an seinem Vater bewiesen, daß in Tagen der Noth Bürgertreue über Pfaffensegen und Ritterschwur gehe. Er half die größern verschönern, die geringern erweitern; dehnte Ingolstadt aus, bevölkerte Rain [35]), gab den Landsbergern Handel [36]). München, von ihm mit Frohnwage, Markt- und Salzzoll und andern Einkünften bereichert, gewann davon Kraft, sogar mit großern Städten des Reichs in nützlichen oder zierlichen Einrichtungen zu wetteifern [37]). Schon

herrn von Alten-Cappel in Regensburg, unter seiner Hoheit gegen unbefugte Steuerforderung Friedrichs, des Parsbergers, Bischofen zu Regensburg. Mon. boic. 12, 190.

35) Gab der Stadt Rain zween Jahrmärkte, und Jedem Bürgerrecht, wer sich binnen zehn Jahren darin niederließ. Urk. v. 1359. Lori Lechr. 2, 63. Fünf Jahre später verlieh ihr Herzog Stephan I. auch das Recht zu pfänden. Lori 2, 66. Von Erweiterung Ingolstadts die Urk. 13 in Westenrieders Berichtigung der Regierungsgeschichte Herzogs Mainhards.

36) Im Jahr 1353 Salzniederlage und Steuerfreiheit. Stephan I. theilte ihr zehn Jahre nachher alle Freiheiten mit, die München besaß. Lori 62.

37) „daz si die Stat desterbaz gebezzern und gepawen mügen.“ Urk. No. 7. in Westenrieders Ludwig d. Brandenb. vom J. 1368.

über die alten, engen Grenzen hinausgewachsen [38]), entfernte es nun bald aus dem Innern lärmende oder unsaubere Gewerbe; führte, wider Feuersbrünste zur Sicherheit, Ziegelbedachung ein, oder umfing Dächer von Scheiten und Schindeln mit hohem Mauerwerk, und riß die hölzernen Lauben, Stiegen und die vorragenden Kellerhälse ab [39]), von welchen bisher die Aussenseiten der Wohnungen verunstaltet, die Straßen verengt und verfinstert waren [40]).

Es ist des Herzogs Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen worden. Noch zeuget ein Rechtbuch, das er den Städten gegeben [41]); nicht minder wie er dem Aufkommen des vaterländischen Handels hold war, und sich mit seinen Brüdern ver-

---

38) Der ehemalige Stadtgraben hieß nun schon der innere. Urk. 1347. Bergmanns Gesch. von München. S. 9.

39) Gleiche Maßregel gegen die Kellerhälse ergriff Augsburg (später als München) im Jahr 1386. Paul v. Stetten. Kunstgesch. 187.

40) Zu solcher Stadtordnung verbanden sich im Jahr 1370 innerer und äusserer Rath und ganze Gemeinde. Ein Ausschuß von sechsunddreißig Bürgern ward angestellt, über die Bauten zu wachen. Westenrieders Beitr. 6, 95 ff.

41) Aufbewahrt von Bergmann S. 109.

band, schlechte Geldarten abzuschaffen. Denn durch Unterschleif oder Eigenmächtigkeit der Münzstätten war in diesen Zeiten des Geldes Werth höchst ungleich und wechselnd; Schrot und Korn so übel, daß man die Gulden wog. Nur Regensburg behauptete unwandelbar den guten Ruf seines Schlages. Viel half, daß daselbst die Verwaltung des Münzamtes erbliches Gut geworden [42]); viel die Strenge des Gesetzes. Als ein Meister einst zwei Knechte der Falschmünzerei bezüchtigt, und drei Zeugen geschworen hatten, des Meisters Eid sei rein und nicht main, wurden die Knechte ohne Erbarmen in siedendem Oel getödtet [43]). Am üblichsten ward nach Regensburger Pfunden [44]), rheinischen Gulden [45]) und ungarischen [46]), wenn

---

42) Herzog Heinrich XIV. versprach (Landshut im Jahr 1339), keinem in Reg[illegible] das Münzamt zu leihen, als der ein [illegible]echt dazu habe. Bergmann 2, 283. 103.

43) Im J. 1358 geschah es.

44) Ein Pfund Regensburger Pfennige hatte acht Schilling; der lange Schilling 30 Pfennige. Urk. von 1356. Mon. boic. 2, 11.

45) Ein Quittbrief vom J. 1362. Mon. boic. 2, 496. Der Gulden ward zu 60 Pfennigen gerechnet.

46) Oder „Dukaten.“ Urk. von 1402. Mon. boic. 2, 503.

ke die Goldwage wohl hielten, gezählt. Die Dickpfennige des dreizehnten Jahrhunderts, wie die unsichern Häller [47]), liefen als Scheidemünze. Salzburger, Berner (Veroneser) und Meraner Pfennige [48]), glatte Kreuzer [49]), Zwanziger [50]) und andere Münzarten setzte der Verkehr mit der Nachbarschaft in Umlauf; so wie die Rechnungsweise nach Morabots und Byzanzern [51]) aus der Steuer üblich ward, welche Klöster zum Kriege gegen Türken und Heiden für die päpstliche Kammer entrichteten.

Großer Prachtaufwand von goldenem und silbernem Geschmeide an Höfen, in Städten, in ritterlichen Burgen, daneben des Bergbaues noch immer unvollkommener Betrieb, mochten nicht wenig zum fortdauernden Mangel des Geldes

---

47) Zwei Münchner Häller (Halblinge) machten einen Münchner Pfennig; drei und oft über vier Häller gingen hingegen auf einen guten Regensburger Pfennig.

48) Durch den Verkehr mit Tirol. Urk. von 1395 in den Mon. boic. 2, 17.

49) „1/4 Mark glätter Chreuzer Maraner Münz." Mon. boic. 2, 497.

50) Urk. von 1314 in Mon boic. 2, 218.

51) Morabotinus und Byzantinus, an Werth zween Goldgulden gleich. Mon. boic. 2, 33.

wirken. Daher der Waaren scheinbare Wohlfeilheit, die wachsende Begier dem Schoos der Erde neue Erze abzugewinnen, und die frühe Ausbildung von Gewerkschaften und Bergwerksordungen [52]). Gold und Silber wurden längst schon in der Rheinpfalz ausgebeutet [53]); um diese Zeit [54]) aber auch die Goldadern von Kronach aufgeschlossen.

Freundlich und friedlich hat Herzog Ludwig zu München manches Jahr das Glück seines Volks gehegt. Ritter und Bürger halfen, ward er geldarm, gern mit einer Klauensteuer. Niemand empfand das Dasein der mächtigen Hand, welche wohlthätig leise Alles in festen Ordnungen bewegte. Es kam eine Reihe jener seltenen, glückseligen Tage auf Baiern, die man erst wahr-

---

52) Bischof Friedrich von Trient gab schon im J. 1208 eine gute Bergwerksordnung. Sperges tirol. Bergwerksgesch. S. 267 ff. Lori bezeichnet (in seiner Gesch. des bair. Bergrechts) schon aus dem zwölften Jahrhundert schriftliche Spuren davon. Im dreizehnten Jahrhundert erschienen Bergmeister und Steiger häufig in Urkunden als Zeugen. Z. B. Mon. boic. 4, 168.

53) Bei Wissenloch Silbererz seit 1094, bei Heidelberg Golderz seit 1292. (Ann. Colmar. Urstis. 2, 27.)

54) Im J. 1265.

nimmt, wenn sie nicht mehr sind; von welchen die Geschichten nichts zu erzählen haben, während in stillem Wohlsein unbemerkt Großes und Kleines freudig aufblüht. So unbeachtet war des Herzogs häusliches Leben und Wesen, daß Tag und Ort und Weise seines Todes kaum Aufzeichner fand [55]). Kloster Seldenthal empfing seine Asche [56]). Nur ein einziger Sohn, Mainhard, den ihm Margarethe von Tirol geboren, trauerte an seiner Gruft.

4.

Herzog Mainhard. Des Adels Aufstreben.

Im J. 1361 — 1362.

Dieser unerfahrne Jüngling von achtzehn Jahren [57]), schwach und reizbar, froher Kurzweil

---

55) Er starb im Spätjahr 1361 (Aventin und Henr. Rebdorf) zu Zorneding ohnweit München (sagt Aventin). Eine leere Volkssage (Oefele 2, 566) ließ ihn an einem Schlaftrunk umkommen, den ihm seine Gemahlin beigebracht haben soll.

56) Mon. boic. 15, 537.

57) Vermählt seit 1359 mit Albrechts II. von Oesterreich Tochter.

holder, als dem Ernst der Fürstenpflicht [58]), überließ sich dem Rathe von Lieblingen, denen behaglicher war zu herrschen, als beherrscht zu sein. Auf dem Landtage zu Meran, da er die Erbhuldigung nahm [59]), setzte er Heinrich den Rottenburger und Ulrich von Matsch zu Landeshauptleuten in Tirol. In Baiern aber war Herr Ulrich von Abensberg einer seiner ersten Räthe, der Abach und andere Vesten, als Pfleger, inne hatte [60]): desgleichen Hilpolt von Stein und Konrad von Frauenberg, der des verstorbenen Herrn Hofmeister gewesen [61]); auch Ulrich von der Laber, ein reichbegüterter Herr [62]). Diese standen im Herzogthum

58) Die Fürsten zu Baiern hatten mehrere Jagdhäuser für sich, Grünenwald aber und Wolfstain „zue Gejaid und anderer Kurzweil", mit der Königin Mutter gemeinschaftlich. Spec. diplomat. bei Oefele 2, 175.

59) Im Weinmond 1361.

60) Spec. diplomat. Oefele 2, 158.

61) Compilatio chronol. Oefele 2, 243.

62) Es wird gefunden (Oefele 2, 315), daß die Herzoge selbst von ihm Geld entlehen. In Schwaben und im Rieß hatten die Herren von der Laber viele Schlösser und Güter gehabt (Oefele 2, 176). Ihr Schloß an der Laber verkauften sie erst im J. 1346 den Herzogen v. Baiern. Oefele 1, 535.

bald, nicht wie Räthe, sondern gleich Vormündern des Fürsten; setzten Günstlinge in Aemter; verdrängten, wer ihnen mißfiel; machten Wohlleben aus fremdem Gut, und aus des Herzogs Namen Deckmäntel ihrer Schuld. Solches erweckte im Lande viel Neid, Unfrieden und Klage. Sie aber, und die übrigen Ritter, welche zu ihnen gehörten, errichteten für ihre Gewalt einen Bund, und verpflichteten sich, siebenundfünfzig an der Zahl, nach Rath von Vieren, Alle für Einen, Einer für Alle zu stehen. Es hieß, das sei zu Herzog Mainhards Schutz und Ehren. Sie trugen auch insgesammt Wamms und Kappe von gleichen Farben. Jährlich einmal wollten sie sich bei Seelmesse und Turnier versammeln.

Es war dieser Tage zu Baiern eine zahlreiche Ritterschaft, welche sich durch Witz und Schwerd zum Theil schon aus alter Dienstbarkeit in den Stand freier Herren erhoben hatte, oder der Gunst und Eitelkeit der Fürsten unabhängiges Dasein dankte. Immer noch waren edele Dienstleute bisher für Eigene ihrer Herren gehalten worden, und ihr Stand so tief, daß, wer eines Edelknechtes Tochter ehelichte, Freiheit verlor und Edelknecht ward. Wie aber die Fürsten eigenes Ansehen vergrößert hatten, achteten sie ihrer Würde gemäß, ihre Dienstmannen oder Ritter-

leute [63]) nicht geringer zu setzen, als diejenigen des Kaisers oder der Erzstifte waren, in deren Lehen und Dienste Herzoge selbst keine Erniedrigung fanden. Doch behielten die Dienstmannen des Fürsten, wie des Reiches, bis sie freigesprochen wurden, die Eigenschaft des Knechtthums an sich [64]). Daneben waren sie aber Ritter, gleich Fürsten, Grafen und Freiherrn; wie denn auch Bürger den Ritterschlag empfangen konnten.

Die Liebe schöner Frauen, die feinere Lebensweise der Höfe und reichen Städte, so wie die Ordnungen der Turniere hatten den rohen Geist des alten Ritterthums längst gemildert. Ehre und Tapferkeit waren höchstes Gebot. Keinem, der nicht adeliches Abkommen erwies, oder nicht rein war von Meineid, Straßen- und Jungfrauenraub, Ehebruch, Unzucht, Gotteslästerung, falschem Zeugniß und Wucher, ward gestattet, in die Stechbahn des Turniers mit dem schweren Speer [65])

---

63) Ministerialien und Mitterleute erscheinen in Urkunden gleichbedeutend. Oefele 2, 132.

64) So gab Kaiser Ludwig IV. dem festen Ritter Hartmann von Kronberg am Rhein, der ein Dienstmann des römischen Reichs war, die Freilassung. Oefele 1, 762. 765.

65) Marx Walter, der Augsburger, führte auf dem Turnier im Jahr 1489 einen so schweern Speer,

einzureiten. Da, wo rings um die Schranken auf köstlich bedeckten Gerüsten die Ritter, die Schönsten der Frauen, das Volk Zeugen der Stärke und Gewandtheit wurden, galt ein Sieg dem glänzendsten auf dem Schlachtfelde gleich [66]). So Alle durch einerlei Sitte und Gesetz verbunden, in Aemtern und Heeren der Fürsten die Ersten, bildeten die Ritter einen Stand, dessen Ansehen neben der Geistlichkeit unerschütterlich war. Doch nicht mehr Fürsten, Priester und Krieger allein machten, wie vor Alters, das Volk aus. Es hatten auch die Städte ihre Rechte und Stimmen, und bewachten mit eifersüchtigen Blicken des Adels Wege.

Daher waren München, Landsberg und Wasserburg die ersten, welche wider den mainhardischen Burg murrten. Alle vom oberbaierischen Adel, die dessen Genossen nicht waren, traten ihnen bei. Einen guten Gönner fanden sie an

---

daß ihn zween Männer nur mit Mühe zur Rennbahn schleppten. Paul v. Stetten des jüngern Einleit. zur Gesch. v. Augsburg. S. 55.

66) Besiegt zu sein, war keine Schmach. Den aus dem Sattel Geworfenen hoben seine Narren (junge Leute aus guten Häusern, in bunter Tracht mit Schellenkappen) wieder auf.

Herzog Stephan II. in Landshut. Denn einer von den drei Söhnen desselben, Friedrich, ein kräftiger, gemüthlicher Jüngling, nach Thaten und Abentheuern begehrlich, hatte sich wider des Vaters Willen in die Gesellschaft der Siebenundfünfzig gegeben.

Herzog Stephan, dem sein Volk hold war, manche Klauensteuer bewilligte [67]) und den Beinamen des Herzogs mit den „Haften", von den vielen oder köstlichen Spangen seiner Kleider, gab, war ein ordnungsliebender, verständiger und entschlossener Herr. Er kannte die Neigung seines niederbaierischen Adels zur Selbstherrlichkeit ehemaliger Grafengeschlechter. Noch war der Tag von Gamelsdorf in zu frischer Erinnerung, an welchem Hochmuth und Aufstand der Ritterschaft blutig getilgt werden mußte. Er selber hatte schon Erfahrung gemacht, wie unsicher derselben Treue war, und wie gern sie um Gunst und Gnaden des Reichsoberhauptes buhlte, in Hoffnung, damit größere Unabhängigkeit im Lande zu verdienen.

Es war nämlich vor Jahren geschehen, daß sein Bruder Albrecht, Herzog zu Straubing, als derselbe einmal nach Holland reisen wollte,

---

97) In den Jahren 1355 und 1358, wogegen er die alten Freibriefe bestätigte und mehrte.

seinen Vizthum, den Ekker, der Stelle entsetzt und die Statthalterschaft über Baiern-Straubing dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg übertragen hatte. Solches kam dem Herrn Peter von Ek empfindlich, welcher im Lande einer der reichsten Männer [68]), unternehmend und stolz war. Von da an lauerte er nur einer Gelegenheit auf, sich zu rächen; und sie blieb nicht aus. Die Herzoge von Straubing hatten ihre Burg Donaustauf dem Hochstift Regensburg verpfändet, und König Karl IV., begierig das feste Schloß an böhmischer Grenze zu besitzen, vom Hochstift dasselbe an sich gehandelt. Allein der reiche Rüdiger von Regensburg, welcher dort Burgvogt war [69]), weigerte sich Donaustauf an Böheim zu geben, denn er hatte geschworen, die Veste Keinem auszuliefern, ohne des Hochstiftes und der Herzoge Willen. Da er inzwischen erkrankte, empfahl er sterbend und ohne Arg die Burg dem Herrn von Ek. Dieser öffnete sie behend aus Rache

---

68) Herzog Albrecht, um den Pfalzgrafen am Rhein die Entschädigung für ihre Ansprüche auf Niederbaiern mit 60,000 Gulden abzuzahlen, borgte dazu vom Ekker den vierten Theil und versetzte ihm dafür die Grafschaft Cham. Oefele 2, 178. 138.

69) Er hatte selbst die Pfandsumme vorgeschossen.

gegen Baiern dem Kaiser [70]). — Als nach einigen Jahren [71]) Herzog Albrecht wieder in das Land gekommen war, schwor derselbe dem Ekker für so viel Falschheit eine schwere Züchtigung zu. Er legte sich mit Herzog Stephan ungesäumt vor Natternberg, wo sich der Herr von Ek im Schloß mit mehrern niederbaierischen Rittern tapfer wehrte. Nach langem Widerstand suchte der Belagerte Verzeihung. Albrecht jedoch ließ sich nicht erweichen, obwohl die betagte Mutter und die Kinder des Ekkers zu ihm in das Lager kamen, und zu seinen Füßen hingeworfen, Gnade flehten. — Des Ekkers letzter Tag schien nahe. Unverhofft aber ward ihm Hilfe. Der Kaiser selbst eilte aus Böheim daher, über die Brücke von Donaustauf gegen Natternberg. Und zu selbiger Stunde erklärten alle Ritter im baierischen Heer, daß sie gegen des Reiches Oberhaupt nicht fechten würden. Dies verdroß die Herzoge sehr. Sie waren durch die Weigerung der Ritter gezwungen, einen Hand- und Landfrieden einzugehen [72]), in dessen

---

70) So Laurentius Hochwart. Oefele 2, 180.

71) Im Jahr 1357.

72) Vermittelt durch den anwesenden Bischof Dietrich von Minden. Urkunde Stauf. 1357. Oefele 2, 180.

Folge Peter von Ek mit Leib und Gut Sicherheit empfing [73]).

Herzog Albrecht baute nach diesem ein festeres Schloß zu Straubing; vertrug sich mit allen Nachbarn [74]); vertraute die Verwaltung abermals dem Landgrafen von Leuchtenberg, seine Kleinodien dem Ritter Albrecht von Neuen-Nußberg [75]), und reisete wieder nach den Niederlanden zurück, von den dortigen Ständen gerufen, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden. Neun Jahre lang kam er nicht wieder.

Herzog Stephan aber vergaß seitdem nicht, den Adel mit geschärfterer Aufmerksamkeit zu beobachten. Dessen Schalten und Walten in Oberbaiern blieb ihm nicht gleichgültig, und nicht,

---

73) Doch hatte er durch die Belagerung so viel Noth erlitten, daß er bald darauf starb. *Andr. Presbyt.* Chron. bav. S. 36.

74) Mit Bischof Gottfried von Passau (der Friedbrief von 1360); mit Ludwig dem Römer (im J. 1361) Oefele 2, 182. 183.

75) Die sämmtlichen Kleinodien waren: „ein guldein Kron, ein guldein Kanel (Kanne), ein guldein Kopf (Trinkgeschirr), ein guldein Adlar, und ein guldein Häftel mit gutem edeln Gestain von vain Berln.“ Der Brief des Nußbergers v. J. 1360 im Spec. dipl. bei Oefele 2, 182.

wie der jugendliche Mainhard von ihm gegängelt ward. Er nahm in der Stille Abrede mit den rheinischen Pfalzgrafen, mit der übrigen Ritterschaft des Landes und den Städten Oberbaierns, wie man des Fürsten Unabhängigkeit herstellen wolle.

Eines Tages, da Herzog Mainhard bei Ulrich dem Abensberger auf der Burg Rittersswerd [76]) an der Ilm war, ohnweit Geisenfeld dem Kloster, erschien Stephan mit seinen Tapfern jählings vor dem Schlosse, umringt' es, und forderte des jungen Herzogs Freiheit. Es war vergebens. Mainhard selbst weigerte sich herauszukommen. Nach wenigen Tagen ritt Friedrich, Stephans eigener Sohn, an der Spitze vieler Ritter und Knechte heran, gewann den Eingang zur Burg, und brachte die darin waren in Sicherheit [77]). Mainhard und Friedrich flohen, und suchten Nürnberg zu erreichen, um daselbst des Burggrafen, ihres Vetters, Beistand oder Vermittelung zu haben. Wie sie bei Vohburg über die Donau gehen wollten, kam ihnen

---

76) So der Ritter Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 522. Staindel und Onsorg (Oefele 1, 366. 522) nennen es Chottigwerd; vermuthlich der ältere Name des Schlosses.

77) Ebran v. Wildenberg so. Staindel und Onsorg weichen in der Erzählung von ihm ab.

der Bischof von Eichstätt entgegen, und rieth: lieber im tirolischen Gebirge Schutz und Hilfe zu suchen.

Inzwischen war Lärmen und Geschrei im ganzen Oberbaiern geworden; Alles für Herzog Stephan gegen den herrscherischen Ritterbund. Die fürstlichen Flüchtlinge fanden nirgends Sicherheit. Herzog Stephan folgte ihnen immer auf den Fersen. Die Bauern selbst standen auf. Von Dorf zu Dorf schwoll ihre Zahl [78]), Alle weitumher die Fürsten suchend. Mainhard ward endlich entdeckt, umringt und nach Ingolstadt geführt. Dahin reisete auch Stephan. Nun ward verglichen. Städt' und Adel Oberbaierns erklärten einmüthig, keinen andern Herrn, denn ihren lieben Herrn Herzog Mainhard zu erkennen und keine Vögte ferner über ihn dulden zu wollen [79]). Es ward der Ritterbund gesprengt; der Adel gedemüthigt.

Mainhard, dem ausgesprochenen Willen seines Landes folgsam, wohnte darauf wieder in München; reisete auch zu seinen Städten, als

---

78) Ad modum nivis descendentis milites factos fuisse. Joh. Staindel.

79) Westenrieders Berichtigungen der Regierungsgesch. Herz. Mainhards. Beil. 6. Eben so äusserte sich ungefähr auch Tirol. Gmeiner 2, 128.

wär' ihm ihre treue Liebe sehr werth; ward ihnen und den Klöstern ein freigebiger Fürst [80]). Aber getrennt von den alten Freunden, ihrer Viele wohnten im Tirol am Hofe seiner Mutter, ward ihm sein Zustand zuletzt unerträglich. Er sah im Herzoge nur einen gewaltthätigen Zuchtmeister; in Baiern nur ein weites Gefängniß; in jedem seiner Räthe, in jedem Bürger, in jedem Landmann einen eifersüchtigen Hüter seiner Schritte. Dieses zwangvollen Lebens bald müde, sehnt' er sich hinweg von München. Ihn freuete keineswegs die Liebe eines Volkes, welches seinen Neigungen Schranken gesetzt, und ihm dabei Herz und Ehre verwundet hatte. Eines Tages reisete er in aller Stille davon. Nur wenige seiner alten Getreuen waren mit ihm [81]). Er kam zu seiner Mutter auf die Burg Tirol, und überließ sich wieder den frohen Tagen. Nur wenige Monden genoß er ihrer. Als er einmal, vom Tanze erhitzt, einen Trunk aus der Hand seiner Mutter begehrte, reicht' ihm die Unvorsichtige allzukältendes Getränk. Es bracht' ihm den Tod [82]).

---

80) Urkunde von Ingolstadt und Landsberg im J. 1362 in Mon. boic. 8, 74. 10, 511; andere in Westenrieders Berichtigungen.

81) Nach St. Michaelstag 1462.

82) Er starb den 13 Jänner 1363. Das gab zur Rede Anlaß, die Mutter hab' ihn vergiftet.

5.

Tirol verloren.

Im J. 1363 — 1369.

Sogleich versammelte Gräfin Margarethe von Tirol ihren Rath um sich, neun Herren aus den vornehmsten Geschlechtern des Landes, und gelobte, nichts zu thun, ohne deren Rath und Willen [83]). Bei Oesterreich suchte sie Schutz. An Oesterreich wollte sie in freier Schenkung all' ihre Land' und Leute in der Grafschaft, im Gebiete von Görtz, zwischen Etsch und Inn, wie in Baiern übergeben. Durch Eilboten rief sie die Söhne Habsburg herbei. Ihren eigenen Räthen gab sie verschwenderisch, Lehen und Kauf, Güter und Rechtsame in Fülle [84]), sich noch einen Schatz zu sammeln oder die Treue der Männer zu bestechen und zu belohnen. Nur ihr Hofnarr soll gesagt haben: „Gibst du dein Gut an Baiern, bleibst du Frau; an Oesterreich, wirst du Magd!“ [85]) Schnell ritten die Fürsten von

---

83) Den 17 Jänner zu Meran.

84) Alles in den ersten zehn Tagen nach Mainhards Tod. Dr. Gottfr. Primisser über Heinr. den letzten Rottenburger. (Im Sammler für Tirol 4 B. 3 St. S. 272.)

85) Nach Veit Arnpekh Chron. bav. 5, 48.

Oesterreich herbei. Kaum dreizehn Tage nach Mainhards jähem Tode übergab ihnen Margarethe die Herrschaft, und behielt sich nur lebenslangen Genuß der Einkünfte vor [86]).

Herzog Stephan, nun Erb' und Herr des ganzen baierischen Oberlandes, gehuldigt von Geistlichen, Rittern, Städten [87]), denen er die alten Rechte mit Brief und Siegel bestärkte [88]), ward durch den Abfall Tirols, noch mehr dadurch empört, daß Margarethe, über Mainhards Erbe schaltend, selbst ihre baierischen Besitzungen Wasserburg, Klingen, Rattenberg, Kufstein und

---

86) Am 26 Jänner 1363 zu Botzen, durch ein Vermächtniß unter Lebendigen, auf ihren Todesfall. Schon am 2. Herbstmonat 1359 aber hatte Margarethe, im Falle ihres oder Mainhards erblosen Todesfalls, ein Vermächtniß zu Gunsten der Herzoge Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold Gebrüder, „ihre lieben Oheime, Vatermagen, Gesippten und Lidmagen" gemacht.

87) Auf einen Tag zu Freising im März 1363. Der Geistlichkeit wurden die Rechtsame am Andreastage zu Landshut bestätigt.

88) Weder Rath noch Aemter mit Fremden zu besetzen, noch etwas von dem Lande zu veräussern, auch „kein Viehsteuer, Urbarsteuer noch kein ungerechte Steuer" zu fordern. *Heumanni* opuscula S. 166.

Kitzbühel an Oesterreich gegeben [89]). Er nahm das Schwerd und drang in das Innthal bis Landeck und über den Brenner bis Sterzingen [90]). Die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Nassau, auch von Nürnberg der Burggraf, alle seine Freunde, brachten ihm ihre Banner zum Beistand. Bis in das zweite Jahr ward blutig mit wechselndem Glück des Gebirgs wegen gestritten. Grans, der baierische Vizthum, mit den Fahnen von Braunau und Burghausen, verödete das obere Oesterreich. Auch Mühldorf, die salzburgische Stadt, war berennt, weil der Erzbischof Ortolf den Habsburgern half. Doch weder Schwerd noch Hunger zwang das Städtlein zu schneller Uebergabe. Tapfer hielt sich hinter dessen Mauern Ulrich von Weissenecк mit wenigem Volk; und die benachbarten Burgvögte in Baiern selbst liessen den Einwohnern Lebensmittel zu [91]). Nicht glücklicher ward gegen Schärding gestritten, welches Oesterreich pfandweise von Baiern hatte. Die Einwohner selbst umgaben den Markt-

---

89) Am 26. Jänner 1363 Botzen.

90) J. G. Feßmaiers gründliche Arbeit: Steyhan der Aeltere u. s. w. gegen Johann Müller vertheidigt. München 1817. S. 142 ff.

91) Chron. de ducibus Bav. (Oefele 1, 143.)

flecken mit Pfahlwerk [92]), wohinter sie, unterstützt von Rittern und Knechten, wie auch von denen auf der Burg, ihr Eigenthum gegen die eigenen Landsleute vertheidigten [93]). Dagegen nahmen die Oesterreicher die Burg Ried sammt dem Markte, verbrannten beides und flohen in ihr Land zurück, als Herzog Stephan gegen sie rückte [94]). Unterhandlungen führten darauf eine jahrlange Waffenstille herbei [95]).

Weil sich aber die Fürsten von Oesterreich im Besitz des Gebirges behaupteten, heimlich von Kaiser Karl IV begünstigt, raffte Herzog Stephan die letzte Kraft zusammen, zog mit großer Heeresgewalt durch das Gebirge erobernd und zerstörend bis an die steierischen Grenzen. Da begegnet' er den vereinigten Bannern seiner Feinde.

---

92) „mit ainem slechten, unverlichen Zayne" Urk. v. 1364. Oefele 2, 189.

93) Erzherzog Rudolf von Oesterreich gab für diese That den Schärdingern Stadtrecht, wie andere Städte im Lande an der Ens hatten.

94) Oefele 2, 189.

95) Papst Urban V, um deutsche Hilfsvölker gegen die Mailänder bekommen zu können, ließ durch Botschafter den Kaiser Karl IV und den König von Ungarn bewegen, die Kriegführenden zu beruhigen. Hansiz Germ. sacr. 2, 456.

Doch fürchtet' er sie nicht. Sein Volk war voll Muthes, und zählte der tapfern Helden viele; vor allen die starken Gransse und den freudigen Fraunberger, dessen Arm aus vielen Speerbrechen weit berühmt war [96]). Tag und Wahlfeld zur Schlacht waren schon erkoren. Plötzlich trat wieder Kaiser Karl IV vermittelnd und voll Ernstes ein, daß der Streit glimpflich beigelegt werde. Neue Waffenruhe. Drei Jahre lang wurden Baierns und Oesterreichs Ansprüche erwogen. Karl, der Gelegenheit froh, Wittelsbach zu schwächen, hatt' im Herzen den Ausgang schon entschieden; ohnehin war Albrecht von Oesterreich sein Eidam geworden. Er nannte zwei Schiedsrichter, Beide ihm und Habsburg hold: seinen ältern Eidam, Pfalzgraf Ruprecht am Rhein, und den neuen Erzbischof Pilgrim von Salzburg, aus dem Geschlechte derer von Puchheim, die seit langer Zeit bei den Oesterreichern Truchsesse gewesen [97]).

Am Tage Michaels im dreizehnhundert neunundsechszigsten Jahre geschah zu Schärding der Spruch. Das Land Tirol fiel an Oesterreich; dieses hinwieder entschädigte Baiern mit einhun-

---

96) Das Volk hieß ihn „freudig", weil er gar stattlich und kühn war.

97) Hansiz 2, 458.

dert- und sechszehntausend Gulden; mit dem Pfandbrief von Schärding; den Vesten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg im Gebirg', nebst andern dazu gehörigen Ortschaften; gleich wie mit Weissenhorn, Buchloe und Gütern am Lech [98]).

So ward das tirolische Hochland zum andern Male von Baiern getrennt. — Das war des Wille Kaiser Karls IV.

6.

Die Mark Brandenburg verloren.

Im Jahr 1370 — 1372.

Dieser schlaue und thätige Fürst der Deutschen brütete aber in derselben Zeit noch über andere Entwürfe zum Verderben von Wittelsbach. Nie konnt' er die brandenburgischen Marken vergessen, denen sein Vater, wie er, vergebens nachgetrachtet hatte. Der Zustand von Kraftlosigkeit, in welchem er die getrennten Fürsten des Hauses Baiern sah, ihre gegenseitige kleinliche Eifersucht und Gehässigkeit, noch mehr, der Mangel aller Herrschertugend, welcher Einige von ihnen auszeichnete, reizte seine unverstorbenen Hoffnungen von

---

98) Die Urkunden an mehrern Orten abgedruckt; auch bei Falkenstein (Gesch. d. Königr. Baiern) 3, 351. Dazu die bei Oefele 2, 192.

Neuem. Wittelsbach selber schien sich seiner Vergrößerungslust freiwillig zum Opfer darzubieten.

Seit ihm gelungen war, den mannlichen Ludwig, von Brandenburg durch den falschen Waldemar so viel Unruhen zu erwecken, daß derselbe die Marken seinen Brüdern überließ, hatten Herzog Ludwig der Sechste oder der Römer und Otto der Fünfte das Land in Eintracht beherrscht [99]). Eigentlich führte Ludwig, als der Aeltere und Thätigere, die Leitung der öffentlichen Geschäfte beinahe allein, während Otto mit unfürstlicher Weichlichkeit nur den Freuden seines jugendlichen Alters nachschweifte.

Karl flocht sich in den traulichsten Verhältnissen an Beide. Ihnen schien die Gunst des Hauses Luxemburg durch die Nähe und Stärke von dessen Besitzungen wichtiger, als das entkräftete, für schnellen Beistand in Noth entlegene Baiern. In diesen Ansichten stifteten sie mit Böheim sogar Erbvereinigung, daß, im Falle sie kinderlos abgingen, ihre Marken an Böheim fallen sollten. Vergessen ward von ihnen jener alte Vertrag, welcher, sollt' ihr Stamm ausgehen,

---

99) Ludwig VI bis 1360 allein, dann mit Otto gemeinsam, der in diesem Jahre vom Kaiser mit der Mark belehnt wurde.

das Land wieder an die Erben des ältern Bruders in Baiern verhieß.

Kinderlos starb Ludwig der Römer in Berlin [100]). Otto beherrschte Brandenburg allein. Ihn aufs engste zu fesseln, gab ihm der Kaiser seine Tochter Anna zur Gemahlin. Dadurch erwarb Karl Befugniß oder Vorwand, seine Hand in die Geschäfte von Brandenburg zu legen. Indessen hütete sich der verschmitzte König wohl, dem harmlosen und trägen Schwiegersohne ruhige Zeiten zu schaffen. Als der Herzog von Pommern die Marken mit Krieg überzog, war es Karl von Böheim, welcher den verzagten Otto mit kalter Staatsklugheit seinem Schicksale überließ. Vermuthlich berechnete er, großes Ungemach werde den schwachen Fürsten bald ermüden und bewegen, die Marken von Brandenburg desto früher an Böheim zu geben.

Nur Herzog Stephan in München durchsah die Absichten des Kaisers, von welchem Gunst so gefährlich als Haß war. Unwillig und wachsam für Baierns Ehre, schickt' er seinen geistvollen, kriegerischen Sohn Friedrich an der Spitze zahlreicher Ritterschaft dem bedrängten Otto zur Hilfe. Dieser, erfreut und gerettet durch des wackern Neffen Kraft, erhob ihn zu seinem Statt-

---

100) Im J. 1365.

halter; ließ ihn von allen Städten der Neumark huldigen, und gab ihm und dem Herzoge Stephan die Priegnitz und alte Mark unterpfändlich [101]).

Der Kaiser betrachtete argwöhnisches Blickes diese widerwärtige Erscheinung. Allen seinen Anschlägen und Aussichten drohte neue Gefahr. Er faßte den raschen Entschluß, durch einen Gewaltschritt zu entscheiden. An Vorwand gebricht es dem Stärkern nie, der den Vortheil, nicht das Recht will. Er verwarf und vernichtete Markgraf Otto's sämmtliche Verfügungen, als den Verträgen mit Luxemburg widerstreitend, und überzog und besetzte die Lande von Brandenburg mit überlegener Macht, ehe Widerstand bereitet werden konnte. In schimpflicher Unterhandlung endete Otto seine Herrschaft. Um eine Summe, mit der, wie das Volk spottete, kaum die Glockenseile der märkischen Kirchen bezahlt waren [102]), ver-

---

101) Die Huldigung im J. 1371.

102) Um 200,000 ungarische Gulden, jährlich mit 10,000 Gulden zu verzinsen. Die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen, Donauwörth wollte Karl IV. dafür zum Pfande geben; Donauwörth war aber erst im J. 1350 durch feierlichen Schiedspruch (Lori 2, 62) für eine Stadt der Baiern erklärt worden; Karl hatte sie trotz dem als Reichs-

kauft' er sein Land an des Kaisers Sohn Wenzeslaw. Friedrich mußte allen Ansprüchen auf die Mark absagen [103]). Und so ward diese im dreizehnhundert dreiundsiebenzigsten Jahre dem Geschlechte der Schyren wieder entwandt, dem sie ein halbes Jahrhundert lang und darüber angehört hatte.

An der Isar, eine Meile unterhalb Landshut, beschloß Ludwig seine unrühmlichen Tage, vergessen von der Welt, auf dem Schlosse Wolfstein. Dort am Flusse, unter der Burg, wohnte ein junges Weib, dessen Reize seine Begierden

---

stadt behandelt und geehrt (Lori 2, 67. 71). Als sich die Reichsstädte weigerten, verpfändet zu sein, verhieß Karl IV. einen Theil jener Orte zu geben, die er vom Kurfürst Rupert I. von der Pfalz im Nordgau gekauft hatte. So kam auch selbst Donaustauf wieder an Baiern. Gmeiner 2, 168. (Urk. Fürstenwalde 1373 bei Aettenkhover 250, 255.) Die Zinsen wurden bis zum Tode des Kaisers richtig bezahlt; dann hörten sie auf. Von der Hauptschuld wurden nur 4000 ungarische Gulden abgetragen. Die Herzoge von Baiern brachten noch lange die Schuldforderung bei ihren Vererbungen unnütz in Rechnung.

103) Er soll 60,000 Gulden Entschädigung bekommen haben, sagt Burkard Zink von Memmingen in s. Chron. Augustana.

fesselten. Noch lange erzählten die Landleute der Nachbarschaft von der Gretelmühle und des Fürsten schimpflicher Buhlschaft [104]).

Baiern, genug erniedrigt, geschieden von der Pfalz am Rhein, ohne Kurwürde, ohne Einfluß auf das Reich, umgrenzt von großen und feindseligen Staaten, die durch Raub an Wittelsbach mächtig geworden: es konnte für Karl IV. kein Gegenstand mehr, weder des Neides noch der Furcht, sein. Mit gesättigtem Stolze gab er die urkundliche Versicherung für sich und seine Nachkommen, ferner auf der Schyren Gut keine Forderung zu haben [105]). Denn schon erschreckte seine Habsucht die übrigen Fürsten des Reichs.

7.

Der Städte und Ritter Fehden. Regensburg. Augsburg. Stephans I. Tod.

Im J. 1373 — 1375.

Nachdem von allen Anstrengungen Kaiser Ludwigs der Gewinn zerstreut und versäumt war, blieb dem Herzogthume nur das Gefühl fruchtloser

---

104) Ladislaus Sunthemius (Oefele 2, 573), Füterer, Arnpekh und Aventin behielten die Sage. Otto starb nach wenigen Jahren (im J. 1379).

105) Auf dem Tage zu Nürnberg 1374.

Erschöpfung. Der schnelle Wechsel, wie die Kraftlosigkeit der neuen Herrscher liessen die Bande gewohnter Ordnung und Zucht erschlaffen, und Verarmung lähmte selbst den bessern Willen. Denn, neben vielfach versiegten Quellen landesherrlichen Vermögens, schwellte ein ungemessener häuslicher und öffentlicher Aufwand der Fürsten die ererbten Schuldenlasten mit neuen an. Schon war es nichts Ungewöhnliches, zu sehen, daß die Herzoge oder ihre Kinder zu den Pächtern gingen, um einige Pfunde Geldes zu entlehnen [106]); oder daß sie ihre Edelleute um Bürgschaft ansprachen [107]), wenn sie Schuldverschreibungen ausstellen mußten. In größten Nöthen, und auch dann selten ohne Aufopferung, empfingen sie vom Land eine Vieh-

---

106) Der reiche Rüdiger in Regensburg mußte den Söhnen Kaiser Ludwigs oft 20 und 30 Pfund „zur Kost" darleihen. Gmeiner 2, 43. Herzog Stephan II. versetzte im J. 1373 fünf Ringe und einen perlenen Rock bei den Kaufleuten von Regensburg, um Geld zu haben. Gmeiner 2, 169.

107) Als Stephan II. im J. 1369 die Veste Regensburg vom Peter dem Kamerauer um 2000 schwere Gulden und 200 Pf. Pfennige einlösen, und aus Mangel des Geldes eine Schuldverschreibung geben wollte, mußte er zehn Bürgen für sich stellen. Gmeiner 2, 154.

steuer, welche meistens schlecht bezogen und in sich selbst schon dem öffentlichen Wohlstande eine gefährliche Abgabe ward. Denn was nicht des Volkes Nutzen, das ist der Fürsten Schaden.

Diese Entkräftung hinderte alle Verbesserungen der Kriegszucht und des Heerwesens, für äussere und innere Ruhe. Schaaren, in Eil bei Gefahr aufgeboten, liefen eben so schnell aus einander, als sie zusammengekommen waren. Ohne hinreichende Kraft im Innern des Landes, mußten die Fürsten nicht selten Zuschauer gesetzloser Gewaltthätigkeit sein, und Rittern und Bürgern gestatten, sich in Vesten und Städten mit eigener Faust zu schirmen. Weil nun Jedermann trachtete, seine Rechtsame zu behaupten oder zu erweitern, konnte nicht fehlen, daß Mannigfaltigkeit oder Widerspruch, Urkunde oder willkührliche Auslegung derselben, vielem Streit Ursprung gaben.

Den meisten Stoff zu Fehden bot das unaufhaltsame Emporkommen der Städte. Ihre den vorigen Jahrhunderten fremd gewesene Größe verwundete fortwährend die Eitelkeit des hohen Adels. Er beneidete den Reichthum der Bürger, dessen Quelle, den Handel, er verachtete. Die Bewohner der Städte, gewaltig durch Gold, kühn durch Freiheit, wichen aber weder dem Adel an Tapferkeit, noch den Fürstenhöfen an Glanz.

Dieser Kampf des Bürgerthums gegen Kriegerwillkühr und Ahnenstolz war der Kampf der menschlichen Freiheit und Gesittung gegen die Anmaßungen roher Gewalt und Denkart.

Regensburg, noch immerdar Süddeutschlands reichste Stadt, umringt vom Gebiet der baierischen Fürsten und des zahlreichen Adels, sah sich von Jahr zu Jahr in neuen und weitläufigen Streit verwickelt. Beharrlich auf ihr Recht, stark genug es zu handhaben, widersprach die Reichsstadt nicht selten sogar unbehaglichen Ansinnungen der Herzoge. Zur Vergeltung duldeten es diese dann wieder gleichgültig oder schadenfroh, wenn die verarmende Ritterschaft, wenn die gewaltigern Abensberger, oder die Paulstorfer, die Pärbinger und andere Nachbarn, der reichen Freistadt Kaufmannsgut freibeuterisch wegnahmen; Regensburger Frachten und Schiffe nach Grundruhrrecht mißhandelten; oder wenn die in bürgerlichen Unruhen aus der Stadt getriebenen Geschlechtern durch Pfleger und Richter Waaren in Beschlag nehmen ließen, Rache oder Unterpfand für eigenes Gut zu haben, das in der Gegner Gewalt lag [108]). Alles dies reizte dann die Ge-

---

108) Die vor vierzig Jahren verbannten Auer waren seitdem in der Stadt Nachbarschaft mächtiger geworden, als jemals. Die altburggräfl. Stamm-

meinde zu empfindlicher Erwiederung. An Mitteln gebrach es in einer Stadt nicht, wo mancher Bürger Krone, Zepter, Schmuck und Ehre der Fürsten [109]), oder Städt' und Vesten [110]) unterpfändlich besaß. In den unendlichen Raufereien ward manches Dorf angezündet, manche Heerde geraubt, mancher Mann niedergestochen.

Nicht an Muth und Willen, nur an Kraft gebrach es den Bürgern von Passau, ihre Freiheit vom gebieterischen Hochstift [111]) zu erringen. Wie schon einmal, so nun wieder, begannen sie Aufstand und Kampf. Achthundert stark waren sie

---

güter, die Vesten Rietenburg, Stockenfels, Prennberg, Stephaning u. s. w. waren in ihren Händen. — Von den zahlreichen regensburgischen Streiten und Irrungen gibt Gmeiner ausführlichen Bericht.

109) Gmeiner beim J. 1363 gibt ein Beispiel.

110) So besaß Hans Zenger, wegen seines Reichthums der Goldene genannt, die Stadt am Hof, auch Neuburg.

111) Passau's Freiheiten, welche vom Kaiser Ludwig dem Baiern gegeben waren, hatte K. Karl IV. zu Gunsten des Stifts wieder durch einen Spruch zu Linz 13⅛ vernichtet. Jos. Lenz a. a. O., Thl. 1, S. 110 ff.

in Harnischen. Aber gegen des Bischofs und Oesterreichs vereinigte Uebermacht unterlagen sie [112]).

Anders gedieh Augsburg. Jeder Einwohner war hier zugleich Krieger für sein und der Stadt Recht; Selbsthilfe kaum verwehrt; ein Todtschlag nur mit zwanzig Pfund Buße und fünfjähriger Verbannung gestraft [113]).

Lange hatte der ansässige Adel in Augsburg dem Gemeinwesen allein vorgestanden [114]). Des wurden die Bürger aber, bei wachsendem Wohlstand, unzufrieden. Es sei billig, sagten sie; daß, wem das Gut, auch die Verwaltung gehöre; die Stadt sei nicht einiger Geschlechter Eigen. Man müsse dem Beispiele Zürichs, Straßburgs und anderer freien Städte

---

112) Im Jahr 1367 die Urkunden von Jos. Lenz 1, 116. Sehr bezeichnend ist über die Unterdrückung Passaus durch den Spruch Oesterreichs zu Gunsten des Bischofs der Reim einer alten Chronik:

Keine Krähʼ der andern die Augen ausbeißt,
Der Herr ist mehr, als der Knecht,
Oft mehr durch Gewalt, als durch Recht.

113) *Gasseri* ann. z. J. 1379.

114) Anfänglich waren der Rathsherren 12, dann im J. 1340 deren 24, wovon jährlich die Hälfte erneuert wurde. *Gasseri* ann. z. J. 1340. Wer in fremdem Dienst lebte, konnte nicht des Rathes sein. P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg S. 98.

folgen, deren Bürger, vertheilt in Zünfte, über gemeine Angelegenheiten stimmen und beschliessen. Lange ward berathen und gehadert. Der Adel wich nicht. Da schritt man gegen ihn zum Werk. In der Nacht, die dem einundzwanzigsten Weinmonds folgt, im dreizehnhundert achtundsechszigsten Jahre, erhoben alle Handwerksleute die Waffen, durchzogen die Straßen und besetzten die Thore. Am Morgen des Severinstages versammelten sie sich auf dem Perlachplatz mit neunzehn Fähnlein. Man läutete die Rathsglocke. Die Vorsteher der Stadt kamen auf dem Rathhause zusammen. Das Volk besetzte die Thüren und wählte durch offenes Hand-Mehr sechs Männer, das Begehren der Bürgerschaft vorzutragen. Einer derselben, ein kluger und beredter Mann, Hans Wyß, welchen man nur den witzigen Weber nannte, führte in aller Namen das Wort; forderte dem erschrockenen Rathe Uebergabe von Rathhaus, Schatzkammer, Stadtbuch, Siegel und Schlüssel zur Sturmglocke ab, vor allem aber, daß die Gemeinde, in Zünfte geordnet, das gemeine Wesen selbst verwalte [115]). Die Geschlechter, übermannt, gehorchten, nicht ohne Murren. Es wurden

---

115) Nach dem großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 92.

die Bürger in siebenzehn Zünfte getheilt [116]), deren jede ihren Zunftmeister und zwölf von sich im großen Rathe hatte. Fünfzehn aus den Geschlechtern und neunundzwanzig aus den Zünften bildeten den innern Rath [117]). Viele des Adels, unzufrieden, wanderten aus, und wurden der Stadt Feinde. Deß achteten die Bürger wenig. Sie thaten sich in Rotten zusammen unter ihre Hauptleute. Jeglicher mußte mit Sturmhaube, Harnisch und Eisenhandschuh versehen sein.

Die Augsburger, ein reizbares, keckes Völklein, waren zur Selbsthilfe um so fertiger, je schwerer bei verwilderten Zeiten, Recht vor Richtern zu finden. Mit aller nachbarlichen Schadenlust führten oftmals Einzelne gegen Einzelne Krieg. Bald zogen von Baiern gegen Augsburg, bald von der Stadt gegen Baiern Banden aus, legten Dör-

---

116) Den alten adelichen Geschlechtern, deren zu dieser Zeit 53 waren, ward vergönnt, eine eigene Zunft zu bilden.

117) Mit zween Bürgermeistern, wovon Einer aus den Geschlechtern, der Andere aus den Zünften war. Auch Hans Wyß, der Weber, ward in den innern Rath befördert und einer von den sechs Steuerherren der Stadt. Weberchronik Seite 51. Karl IV bestätigte diese Zunftverfassung Montag nach heil. Christtag 1374.

fer und Weiler in Asche, entführten Heerden und Waaren oder erschlugen einzelne Menschen. Mancher Irrungen wegen führte die Stadt selbst offenen Krieg mit Herzog Stephan von Baiern. Johann, der jüngste von den Söhnen desselben, hatte einer ihm geschehenen Beleidigung willen [118]) den augsburgischen Ort Achingen abgebrannt. Schnell liefen die aus der Stadt vor Schwabeck, eroberten die Burg mit stürmender Faust [119]), verbrannten sie und in einem Thurm des Schlosses sechszehn Baiern lebendig. Die Märkte Schongau und Friedberg hatten gleiches Loos. Dann kamen wieder die drei Söhne des Herzogs mit vielem Volke rächend über den Lech, verwandelten dreizehn augsburgische Dörfer in Aschenhügel und rückten selbst vor die Stadt. Sie war nur übel befestigt; ihre Ringmauer an manchem Ort gar niedrig, und der wasserlose Graben davor oft so verschüttet, daß ein Mann hinüberspringen konnte. Die Vorstadt am Stäfinger Thor hatte keine andere Wehr, als zu beiden Seiten des Thores eine Mauer von zehn Klaftern Länge; daran einen Zaun mit einem vergraseten Gräblein, von sechs

---

118) Es soll in einem Brief von Augsburg viel Schimpfliches von ihm gesagt worden sein.

119) Am Katharinen-Abend des J. 1372. Gr. Zeitbuch.

Schuh Tiefe. Dennoch blieben die Bürger unverzagt mit ihren sieben Hauptleuten und ihrem tapfern Kriegsobersten, dem Herzoge Friedrich von Teck [120]). Aber von ihrer Mauer herab schossen sie auch schon mit zwanzig ehernen Donnerbüchsen auf die Feinde [121]). Es war das erstemal, daß die kriegerische Reichsstadt sich der noch seltenen Waffe bediente [122]). Die Kunst Schießpulver zu bereiten, den Morgenländern längst kein Geheimniß, war den Deutschen kaum bekannt geworden, als sie mit Eifer überall angewandt [123]), und zur Zerstörung des menschlichen Geschlechtes benutzt wurde [124]). Die Büchsen, zwar kunst-

120) Welchem sie 400 Gulden Sold zahlten, wie Burkhardt Zingk erzählt. Ich benutzte von seinem in derbem, treuherzigem Ton geschriebenen Zeitbuch (v. J. 1368 bis 1468 gehend) eine Handschrift, welche wahrscheinlich dieselbe ist, deren sich Oefele (1, 243) bediente.

121) „kosten 50 pfenig." Weberchronik.

122) Dies Jars hat man zu dem Ersten mit den bixen kriegt und geschossen. Weberchronik.

123) Schon ums Jahr 1353 verfertigte ein Jude Tibsiles zu Augsburg Pulver. P. v. Stetten Erläuterungen zur G. sch. v. Augsburg. S. 65.

124) Die ersten Ausgaben für Pulver und Donnerbüchsen gibt das Stadtbuch von Nürnberg beim Jahre 1356 an.

voll gearbeitet, waren jedoch noch von unbehilflicher Größe und Schwere; die Kugeln nur von Maurern aus Stein gehauen; selbst die zur Ladung und Richtung der Stücke nöthigen Kenntnisse nicht gemein [125]). Auch zwang weniger die Wirkung des Geschützes, als die Nähe des Winters die Baiern, Augsburgs Belagerung aufzugeben. Kaum hatten sich die Fürsten entfernt, streiften wieder die Augsburger zum Sengen und Brennen durch Baiern, den neuen Fahnen Ruhm zu bringen, die der Rath den rüstigen Zünften verehrt hatte [126]). Als ihnen aber eines Tages beim Dorf Mühlhausen auf der schwarzen Erde in Baiern durch Franz Waller, der mit fünfundsiebenzig Spießen kam, einhundert und vierzig Mann erstochen und fünfzig gefangen und verwundet wurden [127]), war ganz Augsburg in Trauer.

---

125) Ein Johann von Aachau (Gasser zum J. 1378) soll dreien Rathsherrn von Augsburg diese geheime Kenntniß um Geld offenbart haben. P. v. Stetten (Kunstgeschichte 2, 10) fand in der Stadtrechnung beim J. 1378 einen Büchsenmeister Walther genannt.

126) Es hat aln Rath allen Zünften Seydin zu den fanen geben, vnnd der Statt Sigel mit wachs darauff getrukt. Weberchronik z. J. 1372.

127) Das große Zeitbuch von Augsb. Handschr.

Um so leichter ward Friede zwischen der Stadt und den Herzogen vermittelt [128]). Die Zügellosigkeit der Selbstrache stieg endlich auch im Innern Baierns zu solcher Höhe, daß Herzog Stephan, wie seine Ritter und Bürger, die Nothwendigkeit fühlten, in kräftigem Verein dem ungeheuern Wesen entgegen zu arbeiten. Denn des Mordens und Brennens war kein Ende; alles Eigenthum unsicher; die feige Hand eines einzigen Bösewichts genug, zahllose Unschuldige in Armuth und Verzweifeln zu bringen. Sechs Herzoge in Baiern, hundert und zehn Herren des Adels, neun Städte, fünfzehn Marktflecken, schworen feierlich zu den Heiligen Gottes einen großen Landfrieden: Räuber und Mordbrenner sollte Jeder Recht haben einzufangen und ihnen zu nehmen, was sie mit sich führten; kein Heiligthum, keine Freistätte sollte sie schützen können [129]).

Das war des wackern Fürsten Stephan letztes Werk für seines Landes Wohlfahrt. Wenige Monden nachher, in demselben Jahre, da das alte

---

128) Erst Waffenstillstand durch Burggraf Friedrich von Nürnberg; dann Friede durch des Patriarchen von Aquileja Schiedsspruch vom 23. Heum. im J. 1373 zu Hochstädt.

129) Der zwölfte Freiheitsbrief v. J. 1374.

Haus der Grafen von Hals verging [130]), legte Herzog Stephan sein Haupt zur Ruhe. [131]).

8.

Die Herzoge Friedrich, Stephan II und Johann. Krieg mit Böheim und den Reichsstädten.

Im J 1376 — 1389.

Die drei Söhne, welche ihm Elisabeth von Sizilien geboren [132]), nun Erben des Herzogthums, waren von sehr verschiedener Gemüthsart. Friedrich [133]) übertraf Alle an fürstlichem Gemüth. Feuriges Blutes, klug, beredt, zur Arbeit unverdrossen, galt ihm der alte Ruhm der Schyren über Alles. Stephan sein Bruder, und der Aelteste von den Dreien, ein Herr von kleiner Gestalt, gern geputzt, darum er nur der Knäufel

---

130) Mit Grafen Leopold von Hals (Oefele 1, 729. 2, 344). Die Landgrafen von Leuchtenberg erbten alle hinterlassenen Reichslehen, und nannten sich auch von Gottes Gnaden Grafen zu Hals. Hunds metrop. 3, 39.

131) Den 10. Mai 1375.

132) Königs Friedrich II von Sizilien und Neapel Tochter, vermählt im J. 1328. Aettenkhover 53.

133) Auch war er es, dessen sich der Vater zuerst in öffentlichen Geschäften bediente.

hieß [134]), gefiel sich im Geist und Weben des schönen, alten Ritterthums; zog kriegerischen Abentheuern und denen der Minne bei holden Frauen mit gleicher Lust nach; fehlte nie bei Turnieren und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung [135]). Der jüngste von den Brüdern, Johann, zwar tapfer und verständig, wie die übrigen, doch rauh und schlicht, pflegte des Weidwerks mit fast unmäßiger Begier. Sein Hof wimmelte von Jägern, Falknern und Hunden.

Ungeachtet dieser Ungleichheit hielten sie fest und brüderlich zusammen; alle im Gefühl, daß, zumal in solchen Tagen, Trennung Untergang bringen könne. Zwar Kaiser Karl IV hatte nochmals feierlich all' ihre Hoheitsrechte und ältern Lehenbriefe bestätigt [136]), auch sonst sich ihnen

---

134) Vermuthlich von dem Worte Knauf, um seine kleine zierliche Gestalt zu bezeichnen. Die Alten schrieben Kneyffel; andere, wahrscheinlich Schreibfehler, Kneißl.

135) So schildert ihn Ladislaus Sunthemius in familia ducum. Oefele 2, 568.

136) Frankfurt am Main, Freitag nach St. Johannis des Täufers 1376. Der kaiserliche Lehenbrief ist dadurch merkwürdig, weil er zum erstenmal alle Hoheiten und Rechtsame von Baiern einzeln benennt.

huldreich erzeigt, doch nur in der Absicht, die Macht seines Hauses von Oesterreichs bis Pommerns Grenzen, sammt Deutschlands königlicher Krone, desto unangefochtener auf seinen Sohn Wenzeslaw zu vererben. Er erreichte den Zweck. Dafür verschwendete er aber an die Kurfürsten große Geschenke und die Rheinzölle des Reiches. Die Geldsummen aufzubieten, bedrängte er mit schweren Steuern die Reichsstädte; andere verkauft' oder verpfändet' er, wie an Baiern die Stadt Donauwörth [137]). Darüber waren die übrigen erschrocken und empört. Ihrer Viele in Schwaben und am Rhein schworen zusammen.

König Wenzeslaw fürchtete jedoch nach seines Vaters Tode [138]) die Städte weniger, als die Stärke und Eifersucht der Fürsten. Er schmeichelte Jenen, machte ihnen diese verdächtig, und brachte Zwietracht ins Reich, um Allen überlegen zu bleiben.

Die Herzoge zu Baiern hatten an Böheim noch die Schuldforderung für Brandenburgs Verlust. Nach Karls Tod zahlte Wenzeslaw selbst die

---

137) Um 60,000 Gulden „die man nennt von Florenz". Lori Lechr. 2, 75. Der Versatzbrief ist vom J. 1376.

138) Der im J. 1378.

Zinsen nicht mehr. Die Pfalzgrafen am Rhein, denen durch Böheim mancherlei Gut und Recht entzogen, und selbst das Billigste verweigert blieb, hatten nicht minder Ursache zum Klagen. Vor siebenundzwanzig Jahren, da Pfalzgraf Rudolf II gestorben und ihm sein Sohn Rupert I in der Kurwürde gefolgt war, hatte von ihm Kaiser Karl IV, als Eidam des Verstorbenen, Theil am Erbe gefordert, unter diesem und anderm Vorwande [139]) fast die Hälfte der im Nordgau gelegenen obern Pfalz an sich gebracht, und durch Zukauf die Grenzen Böheims bis eine Stunde von der Stadt Nürnberg Thoren vorgerückt. Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlastegen bezeichnete seitdem die Marken Böheims und des heiligen deutschen Reichs. Kurfürst Rupert I am Rhein, und seines Bruders Adolf Sohn,

---

139) Für seinen Erbtheil begehrte er an Land und Leuten den Gleichwerth von 6000 Mark löthigen Goldes, als Brautschatz seiner Gemahlin Anna; 12,000 Mark für das Lösungsgeld, mit welchem er Pfalzgrafen Rupert II aus der sächsischen Gefangenschaft befreit hatte, in die derselbe gefallen war, als er dem Markgraf Ludwig von Brandenburg im Krieg wegen des falschen Waldemar geholfen; 20,000 Mark, die er dem verstorbenen Rudolf geliehen haben wollte. Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 36.

Rupert II, der mit seinem hoffnungsreichen Sohn Rupert III, oder dem Kleinen [140]), zu Neumarkt in der Oberpfalz wohnte, betrauerten schweigend den Verlust so vielen wittelsbachischen Gutes, welches die Urkunde von Pavia vergebens unveräusserlich erklärt hatte.

In die spätere Reue der Schyren stimmte der dumpfe Mißmuth anderer Fürsten gegen Luxemburg. Doch Wenzeslaw spottete ihrer.

Weil die Städte des Reiches von übermächtigen Landesherren Noth, vom Kaiser schlechten Schutz befürchteten, schlossen sie, siebenzig an der Zahl, einen neuen rheinischen Bund unter sich. Sogleich begünstigte denselben Wenzeslaw gegen die Fürsten. Dies machte Alle besorgt. Man wußte, was er gethan, nicht, was er noch wolle. Es verbanden sich sofort die Pfalzgrafen am Rhein mit den Herzogen von Baiern für ihre Sicherheit im engern Verein. Schnell kamen viele andere Fürsten und Herren dazu: Herzog Albrecht von Oesterreich, der tapfere Graf von

---

140) Burkhard Zingk nennt ihn Herzog Clain. Die handschriftliche Chronik des Johannes Kischau, Scholaris in Landberg (sie ist ums Jahr 503 geschrieben, geht aber nur bis 1482) nennt ihn beim J. 1384 Herzog Kleine. Durch falsches Abschreiben entstand daraus vermuthlich der unverständliche Beiname Clem, was man nachher für Clemens hielt.

Würtemberg, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Nürnberg, die Bischöfe von Mainz, Worms, Straßburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg und andern Orten. Es entstand gegen den Rheinbund der Städte ein neuer der Fürsten, welcher Bildniß und Namen des Löwen trug. Die Löwler schworen, Alle für Einen, Einer für Alle zu sein. Nun hoben zwischen Städten und Fürsten viel Neckereien und Fehden an [141]).

Der ganze Süden Deutschlands regte sich wider einander in Waffen. Es ward unterhandelt, gerüstet, geworben, entzweit, versöhnt. König Wenzeslaw schmeichelte und drohte abwechselnd, wie Hoffnung oder Furcht geboten.

In diesen drohenden Gährungen traten die Kinder Wittelsbachs vom Rhein und aus Baiern einträchtig in der Stadt Amberg zusammen, ihre Sicherheit gegen den König zu bereden [142]). Ihr Beschluß lautete, daß hinfort nichts mehr vom Gesammtgut des Hauses veräussert, und schon Veräussertes, so wie, was zum Ersatz für Bran-

---

141) Herzog Friedrich von Baiern gegen Regensburg, weil die Stadt ihm abschlug die dortigen Juden zu beschatzen, wofür ihm erst Wenzeslaw Vollmacht gegeben. Durch Verwendung des städtischen Bundes in Schwaben mußt' er aber von seiner Sache abstehen. Gmeiner z. J. 1381.

142) Im J. 1384.

denburg längst verpfändet, nie eingeräumt war, von der Krone Böheim zurückgefordert werden sollte. Wenzeslaw verwarf das Ansinnen. Die Fürsten von Baiern und Pfalz, ihrem Vorsatze getreu, griffen mit verbundener Macht an, eroberten und theilten unter sich, worauf ihr Anspruch ging [143]), und drangen verwüstend durch das böhmische Gebirge hinauf. Sbinco, Erzbischof von Prag, und Propst Sulco von Chotieschow hemmten dort erst mit blutigem Widerstand ihre Fortschritte.

Wenzeslaw, der sich mit unköniglicher Schlaffheit in seinen Erblanden hatte überraschen lassen, bot die ganze Eidsgenossenschaft deutscher Städte gegen Wittelsbach auf. Vom Rhein bis Böheim ward Mord und Brand. Graf von Helfenstein war der Städte Heerführer; voll Hasses gegen Baiern auch Erzbischof Pilgram von Salzburg bei ihnen Jahrelang dauerte die verderbliche große Fehde von Land gegen Land, von Burg gegen Burg. Nicht immer wußte man, wer Feind, wer Freund sei. Die Kauffahrtei der Reichsstädte erlag unter Plünderungen und Zöllen. Im ganzen Umfang Baierns wurden

---

143) Sulzbach, Heerebruck, Laufen, Laufen und Halbsweiden kam davon an Baiern, das übrige an die Pfalz beim Rhein. Aventin L. 7, 22.

ihnen die Märkte geschlossen [144]). Aber viel Ritter hielten zu ihnen und gegen die Herzoge, und thaten denselben weh. Von Salzburg sandte der Erzbischof Mordbrennerschaaren durch die baierischen Landschaften. Die Herzoge hielten sengend und brennend in seinem Gebiete Gegenrecht.

Es begab sich eines Tages, da Herzog Stephan der Knäufel und Erzbischof Piligram im Kloster Haitenhaslach zusammengeritten waren [145]), Frieden zu bereden, aber nicht eins wurden, daß Pfalzgraf Ruprecht mit einem großen Zug dazu kam. So groß war sein Zorn gegen den geharnischten Priester, daß er weder die Ursache, welche denselben hierher geführt, noch die Heiligkeit des Ortes ansah. Er nahm ihn gefangen und ließ ihn im Schlosse von Burghausen verwahren [146]). Diese unredliche That empörte den ganzen Rheinbund und was zu ihm hielt. Gleichzeitig erschollen von Augsburg laute Klagen gegen Herzog Stephan, der sicheres Geleit abgeschlagen, und reisende Augsburger in seine Kerker geworfen hatte. Alle Städte, auf dem Bundestag zu Ulm versammelt,

---

144) Gmeiner zum Jahr 1386.

145) Im J. 1387 vor St. Niklaustag. Das große Zeitbuch v. Augsburg.

146) Piligram entwischte einige Zeit nachher.

schworen schwere Rache [147]). Unter Ulrich von Helfenstein, der Städte Kriegsoberster, versammelte sich ihre Macht bei Augsburg [148]); ging über den Lech und mitten im Winter verheerend durch Baiern bis Regensburg. Nirgends begegnete Widerstand. Ueber die Donau ging verwüstend der Rächerzug durch Franken heim.

Deß nicht zufrieden, machten sich auch die streitbaren Augsburger besonders auf, mit ihren ehrbaren und gemeinen Knechten und Schlachtschützen [149]). Sie hatten derselben viel in Sold; dazu schon von neuester Erfindung bei dreißig Feuerröhre, welche auf Hacken gelegt, mit brennenden Lunten abgeschossen wurden. Vor die Burg Möringen zuerst ging der Zug. Hier hatte der Pfleger, zeitig gewarnt, sich hinaus

---

147) Auch König Wenzeslaw sandte den Herzogen einen Absagebrief vom 5 Horn. 1388. Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des oberdeutschen Städtebundes und dessen Bekämpfung und Vernichtung durch Friedrich von Landshut. S. 41.

148) Den vierten Tag nach St. Agnes oder 25 Jänner 1388.

149) Gemeine Knechte hatten nur Spieße; theurer im Sold standen die Schützen; Ehrbare waren die von den Städten in Sold genommenen Ritter.

begeben, s. Volks zu rufen. Während er noch zu Berg, im Dörflein, mit anderthalbhundert Reisigen und vielen Bauern lag, kamen die Augsburger vor das Schloß und warfen eine Brücke auf leeren Weinfässern über den Wassergraben. Weil vom Thurme herab Niemand wehrte, stiegen sie an den Leitern hinauf zur Thür. Zwei Kriegsknechte, die von innen öffneten, wurden erschlagen. Man drang mit Geschrei hinein. Des Pflegers von Möringen Frau, fromm und schön, und ihre Jungfrauen saßen, des Todes gewärtig, in großem Jammer da. Ihnen geschah aber kein Leid, sondern ward gestattet, mit Gewand und Kleinodien abzuziehen. Alles übrige Geräth, Silber- und Zinngeschirr, viel Bettgewand und Kleidung ward aus der Burg entführt, wie aus der Kirche, wohin die Landleute ihr Bestes geflüchtet hatten; dann Schloß und Dorf den Flammen geopfert.

Rächend fuhren ihnen die Baiern nach über den Lech; Herzog Stephan selber. Um Augsburg loderten in großem Umkreise die schönsten Dörfer und Höfe gen Himmel auf. Dies vollbracht ward umgekehrt. Nun brachen wieder die Augsburger mit vergelterischer Wuth aus. Sie schleiften sogar die Häuser und Münzschmieden ihres eigenen Bischofs Burkhard, weil er mit Herzog Stephan viele Waare der Stadt, welche

über das Gebirge gekommen war, zu Füssen [150]) aufgefangen und getheilt hatte.

Die von Kaufbeuern im Algau waren den Augsburgern hilfreich gewesen. Deswegen gingen die Herren von Baiern mit starker Macht vor diese Reichsstadt und beschossen ihre Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch was sie des Tages niedergeworfen, ward von den Bürgern des Nachts wieder aufgemauert. Noch waren die Büchsenmeister ihrer Kunst sehr unkundig, und thaten manchen Fehlschuß. Mehr denn sechsunddreißigmal im Tage konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners Pulvers einen Zentnerstein warf [151]), nur vierzehnmal. Es galt, daß eine Büchse so viel Pfund Eisens schoß, als sie Zentner wog [152]).

---

150) Burkh. Zingk und Hektor Mülich. Die Jahrgeschichten des letztern, Hdschr., gehen von 1318 bis 1487.

151) Das Pfund Pulver galt einen Schilling.

152) Eine Scharfmetze wog 100, ein Basilisk 75, ein Mordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschütz gehörten die Drachen oder Nothschlangen, die 16 Pfund Eisen, und die Falkaunen, die zwei Pfund schossen. — Zu 55 Stück waren 100 Büchsenmeister, ohngefähr 200 Stückschützen und über 500 Rosse nöthig. Aus handschr. Nachrichten erhob

Der muthige Widerstand von Kaufbeuern, nicht minder die Hilfe, welche Augsburg den Bedrängten bereitete, zwang die Herzoge zum schleunigen Rückzug [153]). Die Wertach abwärts, über Augsburger Grund mit Feuer und Schwerd, kehrten sie in die Heimath.

So ward hin und her viel gebrannt, geraubt, gemordet. Zuchtlose Söldnerrotten, ohne Tapferkeit, durchschwärmten die Länder; verzagt vor entschlossener Gegenwehr, gräßlich durch Gräuel an Wehrlosen. Grausamkeit ist immer der Feigen Muth.

Inzwischen schlug Pfalzgraf Rupert II die Eidsgenossenschaft der Städte bei Speier; Graf Eberhard von Würtemberg sie bei Weil. Regensburg konnte den Besiegten nicht beistehen. Es war von den Fürsten der Baiern umringt und beschossen. Herzog Albrecht von Straubing und Pfalzgraf Rupert der Kleine lagen am linken, Stephan und Friedrich am rechten Ufer der Donau. Stauf, die Veste, ward bestürmt. Die Regensburger, unermüdet auf

---

diese Angaben Jos. Anton Eisenmann (Kriegsgesch. v. Baiern 1, 135).

153) Das chron. Norimb. (Oefele 1, 325) sagt: Herzog Friedrich habe drei Bollwerke mit vielem Belagerungszeug vor der Stadt im Stich gelassen.

Zinnen und Thürmen ihrer Mauer, hielten aber wacker. Ihr kluger Bürgermeister Hans von Steinach wachte mit gleicher Vorsicht über innere Ordnung und äussere Vertheidigung. Nie gebrachs an Lebensmitteln, wie an muthigen Kämpfern, oder Vorräthen von Blei und Eisen zu den ehernen Büchsen. Reich und arm trug Waffen. Parzifal Zenger, und Hans der goldene, stritten ritterhaft an der Seite ihrer Mitbürger. Die Stadt am Hof äscherten sie selber ein, den Baiern darin festen Fuß zu wehren [154]). Die Belagerer rissen im Grimm sogar die Reben aus dem Boden. Eines Tages rückte Herzog Albrecht mit hundert und sechszig Helmen gegen das Burgthor zu St. Paul; ihm entgegen der Stadt Banner mit fünfhundert Spießen. Lange trieben sich die Streithaufen ab und an, bis Hans von Steinach, der kluge Bürgermeister, durch ein anderes Thor frisches Volk ausziehn und die Baiern umgehen ließ. Da wurden am Ergleberg über dreißig der edelsten Ritter erstochen, noch mehr gefangen, die übrigen zersprengt. Eine größere Niederlage hatten die Herren in diesem Kriege nie erlitten [155]).

---

154) So die Farrago historica rer. Ratisb. Oefele 2, 509.

155) „Lange noch war St. Briccitag ein Volksfest und

Solche Unfälle und des Winters Eintritt bewogen, den Feldzug zu enden. Bei der Waffenruhe ward unterhandelt. König Wenzeslaws furchtsame Klugheit neigte sich wieder den Fürsten zu, besonders gewonnen durch des Herzogs Friedrich Klugheit [156]); er gebot sechszehnjährigen Landfrieden [157]), hob den Bund der Städte auf, und befahl Jeglichem, sich mit dem Gegner friedlich zu versehen. Er selbst trat an Wittelsbach die von Pfälzern und Baiern eroberten Orte ab [158]). Regensburg gab die Stadt am Hof und Neuburg zurück, und zahlte den Zengern die darauf haftende Schuld der baierischen Herzoge [159]). Augsburg entschädigte die nämlichen mit zehntausend, seinen Bischof mit siebentausend Gulden [160]). Es hoben dagegen die Fürsten alle

---

der Sieg ward durch eine Messe in der alten Kapelle begangen.“ Gmeiner z. J. 1388.

156) Im April 1389.

157) Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des deutschen Städtebundes u. s. w. S. 49.

158) Zur Erhaltung der Eintracht vermählte er sich vier Jahre nachher mit Sophien, Herzog Johanns zu München Tochter.

159) Oefele 1, 216.

160) Spruchbrief Joh. v. Leuchtenberg. Ingolstadt 1389. Lori Lechr. 2, 85.

neuen Zölle auf und gaben Handel und Wandel wieder frei.

Immer, wenn die Schaar der Reichsstädte mit weit zerstreuten Kräften, vielfachen Meinungen und Häuptern, gegen die zusammengehaltenere Macht großer Landesherren kriegerisch auftrat, war es ein Kampf mit ungleichen Waffen; selbst im Siege verderbenvoll. Denn wie Gewerb' und Kauffahrtei gehemmt ward, stockten Muth und Leben der großen Gemeinden.

9.

Verarmung der Fürsten. Stephans Heerzug nach Italien. Gnadenjahr zu München. Landestheilungen.

Im J. 1389 — 1392.

Doch litten die Fürsten dabei nicht minder. Der Raub des Krieges ersetzte selten dessen Unkosten. Der Juden ungezähmter Wucher [161], wie der Hang zu ungemessenem Aufwand, mehrten die Armuth der Herren. Herzog Friedrich gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemahlin

---

161) Sie nahmen vom Pfund die Woche zween Pfennige; zehn vom hundert war immer noch ganz üblicher Zins. Gmeiner 2, 116. Westenrieder Beitr. 6, 111.

Magdalena Visconti [162]) Geschmeide angriff und versetzte. Da König Wenzeslaw endlich im Reich die Hebräer zwang, Hauptsumme und Zins ihrer christlichen Schuldner zu streichen, wenn diese seiner kaiserlichen Kammer fünfzehn vom hundert ihrer Schuld entrichteten [163]), ward allein Herzog Friedrich von seinem Lande dem Kaiser 15000 Gulden schuldig [164]). Mancher Fürstenschmuck lag in den Truhen reicher Wucherer zu Nürnberg, Regensburg und Augsburg, wie aus Baiern, so von andern Höfen. Neue Auflagen im Volk brachten Empörung. Die Bürger von Bamberg verjagten deswegen ihren eigenen Bischof. Nicht einmal der Anblick von den Gebeinen des heiligen Heinrich, die er aus der Gruft erheben ließ, schützte ihn. Er mußte die Stadt erst mit stürmender Faust wieder ero-

---

162) Nachdem seine erste Frau Anna, des v. Neuffen Tochter, im J. 1350 gest[illegible]n war, hatte er sich mit dieser zu Mailand im J. 1382 vermählt.

163) Gewissenlose Staatskunst gegen Schelmerei; der Räuber züchtigte den Dieb. Doch machte der schändliche Beschluß große Freude. Aretin Gesch. d. Juden. S. 31.

164) Im Jahr 1390. Anon. Chron. Norimberg. Oefele 1, 327.

bern [165]). Einschmelzung guter, Ausprägung schlechter Münze mehrte mit der Menge nicht den Werth des Geldes [166]), sondern Verarmung und öffentliches Mißtrauen. Das Uebel, tief in das Leben des gemeinen Verkehrs eingreifend, einmal gestiftet, war schwer zu heilen. Dann fruchtete wenig, daß alles Geld geprüft, schlechtes verrufen, oder von Münzschauern zerschnitten ward; wenig, daß die Fürsten von Baiern, mit Bischof und Rath Regensburgs vereint, fremdes ausser Umlauf setzten, und nur die in den eigenen Münzstätten [167]) unter obrigkeitlicher Aufsicht geschlagenen schwarzen Pfennige [168]) gelten liessen.

Geldbedürfniß und Hoffnung goldenen Lohns vermochten sogar Herzog Stephan den Knäufel

---

165) Es war im Jahr 1379, da dem Bischof Lambert von Bamberg sein Entwurf aufs Geldmachen mißlang. Jäk Geschichte von Bamberg. 73.

166) Die Münze war so leicht, daß man endlich kaum einen ungarischen Gulden für 5 Pfund Pfennige geben mochte. Westenrieder Beitr. 8, 104 ff.

167) München, Ingolstadt, Landshut, in der Oberpfalz auch Amberg.

168) Ungesottene, nur auf einer Seite geprägte. Zween waren an Werth gleich einem Regensburger. Der Vertrag ward im J. 1379 gemacht.

zu einem Kriegsgang in die Lombardei. Er hatte die Tochter Barnabo Visconti's zur Gemahlin, des Herzogs von Mailand [169]). Dieser war von seinem eigenen Neffen, Johann Galeazzo, Grafen von Verkus, im Kerker hingerichtet worden [170]). Erst einige Jahre nach der Ermordung kam Franz von Carrano, Fürst von Padua, gen München, um Stephan und Friedrich zu bewegen, den Schatten ihres Schwiegervaters zu rächen. Aber der Herr von Padua selbst war durch Galeazzo aus seinem Fürstenthum verstoßen worden. Auch Florenz und Bologna, die Freistaaten, zitterten vor dem Gewaltsherrn, dem Tugend wie Verbrechen in Abwägung seines Vortheils gleich schwer wogen. Franz von Carrara, beredt durch Haß, bot den Herzogen achtzigtausend Gulden im Namen der bedrängten Freistaaten für ein Hilfsheer von zwölftausend Reisigen; dazu freie Verpflegung desselben jenseits der Alpen [171]).

---

169) Er war mit Taddea Visconti um's Jahr 1364 vermählt; sie die Schwester von Herzog Friedrichs seines Bruders Frau.

170) Durch Vergiftung schon in den letzten Tagen des Jahrs 1385.

171) Es war im Jahr 1389. Die italienischen Botschafter kamen in gleichem Jahr mehrmals nach

Stephan, mit edlerm Vorwand, als Zweck, übernahm den Zug. Brachte er schon nur die Hälfte der verlangten Schaaren auf, war doch seine Ankunft vor Padua entscheidend [172]). Vereint mit den Florentinern, setzte er Franzen von Carrara wieder auf den Thron seiner Väter. Er schlug Galeazzo's Feldherrn von den Grenzen Toscana's zurück und drang in das Gebiet von Mailand. Diente er gleich nur um den Sold der welschen Fürsten, erregte ihm doch der Anblick ihrer glänzenden und grausamen Herrschaft Abscheu; und ihr ewig wachsames Mißtrauen gegen alle Umgebungen ein Hochgefühl des bessern Gewissens. Darum konnte er sich wohl in ihrem Kreise rühmen: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schoose jedes meiner Unterthanen schlafen [173])."

Baiern. Simonde-Sismondi (Gesch. der ital. Freistaaten 7, 575. 287.) nach den Angaben der historia Padovana von Andrea Gataro.

172) Am 1. Heumonds 1390 kam er mit sechstausend Pferden zu Padua an.

173) *Andr. Presbyteri* Chron. bav. S. 42. Er soll sich eigentlich schon früher so am Hofe seines Schwähers geäussert haben.

Er selbst war bald Gegenstand des Mißtrauens für diejenigen, welche ihn berufen hatten. Immerdar freigebig und glänzend, zumal unter den Schönen Padua's [174]) war der Vorrath seiner Gelder früh genug erschöpft. Sein Begehren neuer Vorschüsse fand ungeneigtes Gehör. Hinter jenen weitläuftigen Wasserleitungen gelagert, welche, unter dem Namen der Brentellen, einen Theil der lombardischen Ebenen durchschneiden und befruchten, hielt er verdrossen seine kriegerischen Fortschritte auf. Da entstand Kälte zwischen ihm und den Verbündeten. Aus Furcht, ihn habe Galeazzo, ihr Todfeind, mit Geschenken gewonnen [175]), entliessen sie ihn seiner Verpflichtungen. Darüber kam er in Drangsal. Unfähig, seinen Leuten Sold zu zahlen, gestattete er ihnen heimzuziehn, wie sie könnten, größerm Ungemach zu entrinnen [176]). Er aber begab sich mit wenigen Leuten nach Rom. Dort verweilte er drei

---

174) „lept wol und trib groß huorey mit schönen Frauen, und was ihm der Herr von Badaw gab, das verzert er boslich.“ Burk. Zingk z. J. 1389.

175) Ziemlich einmüthig, doch ohne allen Grund, glaubt es auch die Mehrzahl der italienischen Geschichtschreiber.

176) „sy verzerten yr Roß und Harnisch und kam ein tayl zu fues wieder haym.“ Burk. Zingk.

Monden lang, bis er von der Noth weggetrieben, in unfürstlichem Aufzug, ohne Ruhm und Geld nach Baiern zurückreisete [177])

Inzwischen hatte er vielleicht in der Hauptstadt der christlichen Welt und am Beispiel des heiligen Vaters [178]) gelernt, wie in geringer Zeit großer Reichthum aus der frommen Freigebigkeit des Volks zu ärnten sei. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer genannt, verbreitete, daß, als er am Hochaltar zu Andechs Messe lesend gestanden, eine Maus das Verzeichniß vieler in den alten Ungarkriegen vergrabenen Heiligthümer herbeigeschleppt habe. Zweihundert achtundachtzig theure Ueberbleibsel, selbst Milchtropfen aus Maria's jungfräulicher Brust, wurden dann aus dem Boden an das Licht des Tages und zur Verehrung der Gläubigen gebracht. Der Schatz mußte in München aufgestellt werden. Die alte

---

177) „mit 8 Pferden, als ein pichemer, wan der het kain zerung und furcht er wurde gefangen.“ Burk. Zingk. Sehr irrig erzählt Sismondi (7, 288), er habe seinen Rückzug nach Baiern auf Unkosten seiner Ehre, aber mit Geld beladen, angetreten.

178) Papst Bonifaz IX., dem um Geld alles feil war, den die Römer nur den Wucherer hießen.

Klosterkirche von Andechs ward dem Gedränge der Wallfahrer bald zu klein.

Es mochte diese wunderbare Begebenheit dem Herzog Stephan römisch genug, und vortheilhaft scheinen, sie für die fürstlichen Einnahmen zu benutzen. Mit seinem Rath [179]) baten und empfingen daher die Herzoge Baierns vom heiligen Stuhl zu dem köstlichsten Fund ein Gnadenjahr. Doch die Hälfte der Einkünfte vom Ablaß der Sünden sollte dankbar dem Haupt der Kirche geweiht bleiben. So entstand und währte zu München von Ostern bis Jakobitag fünf Monden lang das große Gnadenfest des Jahres 1392. Von allen deutschen Landen strömten der Pilgerschaaren soviel heran, daß München nicht Raumes genug hatte. Wer eine Woche lang viermal täglich zur Kirche zog und schweres Almosen hinterließ, trug für alle Sünden, Todschlag ausgenommen, Vergebung davon. Den Ablaß zu spenden, sah man vierzig Geistliche ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geldes gewonnen [180]). Kaufmann-

---

179) Nach Burkh. Zingk war Stephan in dieser Angelegenheit die Hauptperson.

180) „Es war alles nur um das geld zethun; man

schaft, Abenteurer, Spielleute und Gaukler fehlten nicht [181]). Und die jährliche Wiederholung des Festes gab dem großen Jahrmarkte zu München das Dasein, welcher bis zu unsern Zeiten fortdauert [182]).

Die Verschlimmerung der fürstlichen Vermögensumstände führte noch ganz andere Wirkungen herbei. Es hatten die drei Brüder bisher in fünfzehnjähriger Eintracht geherrscht; Friedrich und Stephan am thätigsten und vielleicht auch für sich selbst mit meistem Genuß. Denn Herzog Johann, ihr jüngster Bruder, genügsam, den Ergötzlichkeiten des Weidwerks treu, ließ sich lange gefallen, wenn ihm das Nothdürftige gewährt ward. Endlich aber Gatte [183]) und Vater ge-

---

sagt für war, daß kain tag von Pfingsten bis Jacobi was, es wer ein Augsburger mez Regensburger da gelassen worden, dann jedermann wolt gen hymmel." Burkh. Zingk.

181) Gaukler und Spielleute begleiteten gewöhnlich hohe Herrschaften auf Reisen, Kaufleute zu den Märkten; ihrer war in diesen Zeiten eine große Zahl überall. Schon im J. 1308 eiferte Regensburg wider sie. Gmeiner 1, 467.

182) Unter dem Namen Jakobi-Dult (Indultum).

183) Mit Katharina von Görtz, Graf Meinhards Tochter vermählt. Sie hatte während ihres Lebens den

worden, begehrt' er, in Verwaltung des Landes, den Brüdern an Recht, Gewalt und Nutzen gleich zu stehen. Diese, denen schwer ward, sich gewohntem Vortheile zu entziehen, weigerten und zögerten, bis Johann voll Ungeduld sich mit Gewalt in ein Recht setzte, welches ihm nicht versagt werden konnte. Die Bürger von München halfen ihm dazu redlich. Sie waren im Herzen gegen die andern Fürsten, denen sie noch immer einen Schimpf nicht vergessen konnten, welcher ihnen von denselben angethan worden war.

Vor ungefähr acht Jahren [184]) nämlich hatte der Rath der Stadt einen Bürger [185]) enthaupten lassen, der den Herzogen lieb oder ihrer willen fehlbar gewesen. Als wäre ihre eigene Würde zu rächen, rüsteten die Fürsten schwere Strafe gegen die Stadt, und ließen sich nicht zur Gnad' erweichen, bis einhundert der achtbarsten Einwohner, demüthig, ohne Wehr und Waffe, zu ihnen gen Dachau kamen, und auf den Knien Schonung erflehten. Wie die Herren darnach gen München

---

Genuß vom dritten Theil der Grafschaft Görtz. Hunds Stammenb. 1, 81.

184) Einige setzen die Begebenheit ins Jahr 1384, Andere in das folgende.

185 Hans Impler wird er im großen Zeitbuch v. Augsburg genannt, beim J. 1384.

ritten, mußten alle Bürger ihnen vor dem Thor entgegen gehn, fußfällig der Stadt Schlüssel überreichen, den Herzogen eine alte beträchtliche Geldschuld erlassen [186]), und reiche Geschenke dazufügen [187]). Dann ward die neue Veste in München gebaut, also, daß die Herren bei Tag und Nacht zur Stadt ein- und ausreiten konnten, was vordem nie geschehen.

Durch alles dies erbittert, schlug sich jetzt die hartgekränkte Bürgerschaft sogleich zum Herzog Johann, bereit ihm mit Leib und Gut zu dienen. Er nahm von allem herzoglichen Eigenthum Besitz. Da seine Brüder solches erfuhren, wagten sie doch nicht offene Fehde. Man kam überein, die Sache minniglich abzuthun. Jedem sollte in Weise der Altvordern zu eigener Pflege ein Nutztheil von Oberbaiern gegeben werden. Es geschah nach Rath und Spruch von vierundzwanzig Rittern und Knechten und sechszehn Männern der Städte [188]).

Johann und Stephan empfingen Oberbaiern. Das getreue München blieb dem Herzog

---

186) „galt (trug Zins) alle jahr 2000 Guldin.“ Burkh. Zingk.

187) Den Herzogen 6000, und ihren Räthen 2000 Gulden.

188) Die Theilungsurkunde vom 21. Winterm. 1392 bei Aettenkhover 282.

Johann, sammt den Gauen ringsumher zwischen dem Lechrain und der Isar, und vom Fuß des Hochgebirges bei Weilheim bis Regensburg [189]; dazu jenseits der Donau die Burgen, Märkte und Landschaften von Riedenburg, Hemau und über Kalmünz, Lengenfeld, Schwandorf bis zur Oberpfalz.

Stephans Landesabschnitt umspannte Herzog Hansens Gebiet in weitem Bogen, von Kufstein, Kizbühl, Rattenberg im Gebirge zum Lech; und von Friedberg hinab über Aicha in den Nordgau. Dazu gehörten Donauwörth, Lauingen und alles Wittelsbacher Recht und Land in Schwaben.

Den größern und schönern Strich behielt Herzog Friedrich, als der Aeltere und zum Herrschen durch Klugheit und Erfahrung Geweihtere. Ihm ward Landshut und Wasserburg, und das gesammte fruchtbare Niederbaiern gegeben, was nicht zum Theil von Straubing gehörte. Denn über diesen waltete immer noch Herzog Albrecht, in Holland lebend, durch seinen weisen Statthalter, Landgraf Johann von Leuchtenberg. Die beiden jüngern Brüder jedoch nicht allzusehr zu be-

189) Hier in der Reichsstadt genoß er Schultheißen-Amt, Zoll, die Riedensburgischen Burggrafenrechte, Stadt am Hof und die Wörthe zwischen beiden Städten in der Donau.

einträchtigen, verpflichtete sich Friedrich, ihnen jährlich achttausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Diese Trennung der Fürsten, von gleichen Ursachen herbeigerufen, wie jede frühere, mußte die gleichen Uebel gebären, von denen die Geschichte vergangener Zeiten klagte. Wo aber Leidenschaft meistert, verliert die Wahrheit das Recht, die Geschichte den Segen. Und die ewige Thorheit des blöden Geschlechts verjüngt das alte Elend, als hätte nie eine Vorwelt geblutet. Die Herzoge gingen unbrüderlich auseinander, kalt, mit feindlichen Wünschen.

Je mehr Zwiespalt sie nun schwächte, je mehr erstärkte daneben in Freiheit das Volk. Mit der Pfaffheit, die nur, was sie schon hatte, sorglich hütete, that sich mächtiger die Ritterschaft auf, mehrten Städte und Märkte ihr Recht [190]). Schon

---

190) So empfing Altomünster im J. 1391 Stadtfreiheiten. Lori Lechr. 2, 87. Die ewigen Gelder, welche Landsberg von seinem Stadt- und Bürgereigenthum Gotteshäusern zahlen mußte, wurden loskäuflich erklärt im Jahr 1392. Lori 2, 88. Schon im J. 1376 hatte die gleiche Stadt volles Salzhandelrecht. Lori 2, 75. Viele und mannigfaltige solcher Befreiungen und Befugnisse erwarben die Ortschaften allmälig.

war angenommen, daß die Landesherren keine Theilung, kein Erbe thun, keine Huldigung fordern könnten, sie hätten denn zuvor des Volkes Gerechtigkeiten bekräftigt, oder gelobet, keine Stellen mit Fremdlingen zu besetzen, keiner Unterthanen Leib und Eigenthum zu verpfänden, keine Auflagen eigenmächtig auszuschreiben. Das betheuerten auch diesmal die Herzoge. Ja sie bevollmächtigten durch Brief und Siegel die gefreiten Stände des Landes, sollten je dieselben an ihren Rechten verkümmert werden, sich dessen zu wehren [191]); aus Ober- und Niederbaiern durch Ausschüsse zusammen zu kommen, so oft als nöthig, und mit einander der Herrschaft und des Landes Bedürfniß zu berathen. Selbst Krieg und Frieden sollte nicht mehr ohne ihr Einwilligen statt finden.

Da stand wieder, wie vor sechs Jahrhunderten, die herzogliche Gewalt zu Baiern von Ständen des Landes rechtlich umschränkt. Noch waren es nicht achtzig Jahre, als der dritte Otto, der die ungarische Krone getragen, Pfaffen, Rittern und Städten die Handveste gegeben. Das Samenkörnlein war erronnen; die zarte Pflanze schloß ihre erste Blume auf.

---

191) Der sechszehnte Freiheitsbrief v. J. 1393 spricht: „Daran thun sie nicht wider Uns.“

10.

Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten.

Im J. 1392 — 1396.

Friedrich begab sich von München mit seinem Hofwesen nach Landshut. Der Wohnsitz Stephans war Ingolstadt.

Dieser uralte Weiler des Nordgau's, der schon des letzten Agilolfingen Lehen, der Abtei Niederaltaich Eigenthum gewesen [192]), hatte sich in der Stille mit den Jahrhunderten erweitert und gehoben. Seine bequeme Lage am Donauufer, und

---

192) Abt Gotzwald empfing Ingolstadt, das er schon zum Lehen hatte, im J. 850 von K. Ludwig dem Deutschen zum Eigen und gab es in folgendem Jahre an sein Kloster Niederaltaich. Damals bestand Ingolstadt aus dem herrschaftlichen Hof sammt Gebäuden mit 130 Juchart Aeckern, 400 Fudern Wiesmad, 22 Knechten und Mägden, eben so vielen Dienstshuben (mansi serviles), zwölf Sölden um den Hof liegend, und zwo Kirchen mit allem Zehend. Ignaz Hübners Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt 1, 23 liefern die Schenkungsurkunde.

die Brücke über den Strom [193]), machten ihn zur Waarenniederlage des Handels benachbarter Städte. Bald ward er selbst städtisch mit Mauern und Graben von den Herzogen umgürtet; das Volk darin vom Schimpf bisheriger Leibeigenschaft frei, und befugt zu eigenem Rath und Verwaltung seines Gemeinwesens [194]). Große Jahrmärkte [195]) beförderten des Platzes Nährlichkeit; und der Bürger kluge Milde gegen die Juden bewog diese, an allen öffentlichen Arbeiten dankbare Theilnahme zu erbieten [196]). Verständige Haushaltung und guter Herren Gunst dehnte der jungen Stadt Gebiet über benachbarte Felder und

---

193) Sie gehörte sonst den Herzogen. K. Ludwig IV. überließ sie im Jahr 1342 der Stadt um 40 Pf. münchner Pfennige Zins. Hübner 1, 94.

194) Durch K. Ludwig IV., der die Bürger auch von der Beschwerde freisprach (im J. 1316), Holz in die königliche Küche zu führen, oder (im J. 1317) verpfändet werden zu können. Hübner.

195) K. Ludwig IV. hatte der Stadt schon im J. 1323 einen ewigen freien Markt gegeben. Die Herzoge Stephan und Friedrich verlängerten im Jahr 1384 die beiden Jahrmärkte von Ingolstadt auf acht Tage. Hübner 1, 37.

196) „es sey graben, mauern, zimmern oder mit welcherlei gebresten das sey.“ Urkunde von 1322 bei Hübner.

Forste aus [197]), und bei anwachsender Menge der Einwohner selbst die alten Ringmauern [198]).

Bisher war in der Stadt, Namens der Landesfürsten, nur ein Richter gesessen. Nun aber Herzog Seephan dahin kam, wollt' er einen zierlichen Wohnsitz. Die Straßen mußten, geräumt von Kellern, Stegen, hölzernen Lauben und allerlei Vorbau, heiter und offen sein, am Boden gepflastert [199]); auch mancherlei Verschönerungen oder Bequemlichkeiten hinzugefügt werden. Doch sorgt' er väterlich, daß so großer Aufwand nicht die Kraft des Stadtvermögens erschöpfe [200]).

Bei ihm wohnte zu Ingolstadt sein Sohn Ludwig, ein witziger, schöner, gewandter Jüng-

---

197) Gegen billigen Bodenzins gab Ludwig, der Brandenburger, im J. 1357 das „Newgehay", einen 3352 Tagwerke großen Forst, an die Stadt.

198) Herzog Meinhard (Urk. vom J. 1363) begann die Erweiterung mit Graben, Mauern, Thürmen. Herzog Stephan der Knaufel vollendete. Urk. bei Hübner 85, 86, 93.

199) Noch waren die Straßen nur weniger Städte in Deutschland gepflastert. Auch in München ward mit dem Straßenpflaster erst im J. 1394 der Anfang gemacht. Westenrieders Beitr. 6, 174.

200) Er gab ihr Recht, billigen Zoll von allerlei Kaufmannsgut zu beziehen, um das Straßenpflaster zu

ling — sein kräftiger Bartwuchs ward ihm im Volk zum Beinamen. Einen Fehler zeigt' er früh, unruhigen Stolz; verderblicher ward ihm ein anderer, starrsinniger Trotz, der Uebereilungen treu blieb.

Auch eine Tochter besaß Stephan. Sie hieß Isabelle. Von ihrer Schönheit war selbst am französischen Hofe gesprochen, und eine Partei bewogen worden, sie dem Könige zur Gemahlin zu wünschen. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach St. Johann von Amiens war sie in Karls VI. Nähe gebracht. Der König, von ihren Reizen gefangen, — am ganzen Leibe war sie ohne Fehl — [201]) hatte den Thron mit ihr getheilt [202]).

Es schmeichelte Herzog Stephans Eitelkeit,

---

unterhalten. Urk. v. J. 1391. Ohne des Rathes Willen solle der herzogl. Richter kein Geleit geben. Urk. v. 1395 bei Hübner.

201) Il est d'usage en France, quelque dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'il convient qu'elle soit regardée et avisée toute nue par les dames, pour savoir, s'elle est propre et formée pour porter enfans. Jean Froissard. Isabelle mußte sich die unzarte Prüfung auch gefallen lassen. Aretins Nachr. zur bair. Gesch. 1, 19.

202) Im J. 1380.

Vater einer Königin zu sein. Bald konnte sich auch Herzog Johann zu München gleich glänzender Verbindung rühmen. König Wenzeslaw warb um dessen Tochter Sophie. Mit stattlichem Gepränge führte ihr eigener Oheim Friedrich von Landshut die Braut zur Vermählung nach Prag [203]). Doch krank kam dieser von den Festen aus Böheim zurück, und genas nicht wieder.

Sein Tod [204]) wurde der erste Anlaß zum Ausbruch des mißhelligen Geistes zwischen Ingolstadt und München. Stephan, als Aeltester des Geschlechtes, und durch Vereinigung mit den landshutischen Baiern der Mächtigere zu sein, maßte sich ausschließlich die Bevogtung von Friedrichs unmündigem Sohne Heinrich an. Die Ritterschaft von Niederbaiern, allezeit wachsam für ihr Ansehen, geschmeichelt von Stephan, unterstützte diesen. Umsonst wollte Herzog Johann das Recht Magdalenens, der Mutter des jungen Heinrich, umsonst, als Mit-Oheim, sein Recht zur Vogtschaft gültig machen. Man gestattete ihm von dieser nur den werthlosen Namen. Stephan, einig mit der niederbaierischen Ritterschaft, behauptete sich. Gern ließ er dem

---

203) Im Sommer des J. 1393.
204) Den 4. Christm. 1393.

Adel die Landesverwaltung und sicherte sich dafür dessen dankbare Anhänglichkeit zu.

Wie hier, fand der beiden Brüder gegenseitige Abneigung, entsprungen aus der Theilung des väterlichen Erbes, noch in vielen unentwickelten Verhältnissen desselben tägliche Nahrung. Johann in München fürchtete Stephans Ueberlegenheit, seit auch Niederbaiern zu dessen Willen war. Für jeden Fall schloß er deswegen Schutzbündnisse mit den Herzogen von Oesterreich; mit Galeazzo Visconti zu Mailand, dessen Nichte Elisa Gemahlin seines Sohnes Ernst ward [205]); und mit Bischof Berthold zu Freising [206]).

Zu derselben Zeit that Herzog Stephan eine Reise an den Hof seiner Tochter Isabelle, Königin von Frankreich [207]). Er übergab seinem

---

205) Der Vermählungsvertrag vom 25. Jänner 1395 bei Aettenkhover 291.

206) Die Urkunde des Schutzbündnisses mit Freising gegen Stephan im J. 1394, wozu auch im J. 1395 die Stadt München mit besonderm Versprechen der Hilfsleistung für Freising trat, bei Meichelbek Tom. 2. P. 2. S. 205.

207) Mit dem entfernten Frankreich ein Bündniß gegen seinen Bruder zu schliessen, wofür ohnehin keine Spur redet, ist eine sehr unwahrscheinliche Muthmaßung.

Sohne inzwischen die Gewalt. Der junge Fürst, thatenlustig, gedachte sich in des Vaters Abwesenheit einen Namen zu stiften. Johanns Verbindungen, gegen Ingolstadt gerichtet, nahm er als Feindseligkeiten. Er rüstete. Am ersten wandte sich der bärtige Ludwig gegen den nächsten und schwächsten von seines Oheims Bundesgenossen, den Bischof von Freising. Die Stadt desselben hoffte er ohne Schwerdstreich zu nehmen. Schon einverstanden mit dem bischöflichen Stadthauptmann Stephan Weyman, sollte ihm derselbe die Thore in der Christnacht öffnen, wenn das Volk in den Tempeln beten würde. Zu bestimmter Zeit machte er sich dahin mit der Ritterschaar. Allein unterwegs vernahm er, der Anschlag sei verrathen, Weyman im Kerker [208]) und Herzog Johann mit starker Besatzung in Freising. Mehr gereizt durch den Unfall, als geschreckt, sammelte er noch stärkere Macht, und fiel, wenige Wochen

208) Er ward auf dem Marktplatze enthauptet; seiner Mitschuldigen einer geviertheilt. Weinmayer heißt er bei Einigen. Im Auszuge aber eines Catalogi Episcoporum Frising. Handschr. aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich aus einer frühern abgeschriebenen, wird er Weyman genannt.

nach diesem, Herzog Johanns Lande selbst an. Am Dreikönigsabend überrumpelte er Neustadt an der Donau, während des Gottesdienstes. Die Bürger eilten zur Gegenwehr aus der Kirche. Uebermacht bezwang, zerstreute oder tödtete sie und plünderte ihre Wohnungen. Die Kriegsknechte theilten, so wird gesagt, Geld und Kleinodien, mit Pekelhauben gemessen; auf vielen Wagen zog großer Raub nach Ingolstadt [209]).

Johann und sein Sohn Ernst, ein wackerer Jüngling, rückten sogleich ins Feld. Zweimal stürmten sie die Mauern von Aicha vergeblich; aber in der Verwüstung und Plünderung von Friedberg rächten sie die unglücklichen Bewohner Neustadts. Nun dauerten Jahr und Tag wechselweise Raub und Brand, bis Herzog Stephan aus Frankreich zurückkehrte. Er kam an der Seite des Herzogs von Burgund [210]). Dieser ging an der Spitze großer Kriegsmacht durch Baiern, um in Frankreichs Namen den Ungarn gegen die Gewalt der Türken und des furchtbaren Bajazet beizustehen [211]). Den Fürsten zu Baiern

---

209) Im Jänner 1365. Aventin.

210) Johanns des Unerschrockenen, Grafen von Nevers.

211) Auch viele tapfere Baiern schlossen sich an den Zug gegen die Ungläubigen; selbst der junge Pfalzgraf Rupert, genannt Pipan, Kurfürst Ruperts II.

blutsverwandt [212]) stiftete er zwischen ihnen Ruhe. Landestheilung war die Quelle aller Uebel gewesen — man hob sie auf [213]). Nur dem jungen Herzog Ernst blieb ausschließlicher Genuß der Einkünfte von einigen Städten [214]), die er aus dem Heirathsgute [215]) seiner reichen Gemahlin eingelöset hatte.

Der Fürsten Gebiet war wieder eins; nicht ihr Gemüth. Grollend wohnten Stephan und Ludwig zu Ingolstadt; Johann entfernt von ihnen mit seinen Söhnen, wie vormals, zu Mün-

---

Enkel, der aus diesem Kriege arm und elend fast allein zurückkam, und bald darauf in Amberg (Feßmaier Gesch. der Oberpfalz 1, 51) gestorben ist *Andr. Presbyt.* zum J. 1394.

212) Er war Gemahl von Margarethen, Herzog Albrechts von Straubing Tochter.

213) Es geschah im Spätjahr 1395, wie Georg von Sutner (Berichtigung der Unruhen beim Regierungsantritte Ernsts und Wilhelms) darthat, dessen Scharfsinn die Stadtbücher und Kammerrechnungen von München zur Aufklärung dieses verwirrungsvollen Zeitraums lehrreich machte.

214) Landsberg, Pfaffenhofen, Dachau, Weilheim, Wolfratshausen u. a. m. Oefele 2, 201. 204.

215) Sie soll ihm einen Schatz von 75,000 ungarischen Gulden zugebracht haben.

chen. Der Hausfriede ward, wenigstens öffentlich, nicht gebrochen, so lange Herzog Johann lebte.

11.

Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fortsetzung der Unruhen.

Im J. 1397 — 1403.

Kaum aber war derselbe nach wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelt [216]), bewiesen die Fürsten zu Ingolstadt minder Schonung gegen seine Söhne Ernst und Wilhelm. Auch diese trugen kein freundliches Herz zu ihnen. Mit heimlichem Unwillen sahen sie schon lange, wenn ihr gewandter Vetter, der bärtige Ludwig, gen München kam, wie er sich durch gesprächige Herablassung die Gunst der Bürger zu gewinnen trachtete; wie er gern mit ihnen beim Weine saß, oder ihre Frauen und Töchter zum Tanz führte [217]). Denn die schönste Stadt Oberbaierns zum Wohnsitz zu haben, war Stephans wie Ludwigs unverhohlener Wunsch. Daher kam es bald zu neuem Bruch. Ein Zufall beschleunigte ihn.

216) Den 8. August 1397.

217) Sutner, der neben Adlzreiter mein besonderer Fuhrer in diesem Zeitraum ward.

Herzog Stephan hatte einen Rath und Günstling, Herrn Warmund von Pienzenau. Das Geschlecht der Pienzenauer genoß in Oberbaiern hundertjährige Achtung. Als Vizthume, Pfleger, Räthe und Kriegshauptleute waren sie den Fürsten werth. Ihre Stammgüter lagen am Fuße des Hochgebirges, wo die Ausflüsse des Schlier- und Tegernsees zusammenrinnen [218]). Ihnen war der Abtei Tegernsee Kämmereramt [219]) und großer Reichthum. Herr Warmund, der sich schon bei Ernstens Verlobung mit Elisa von Mailand, als Bevollmächtigter zu Pavia [220]), diesem wichtig gemacht, konnte doch seiner Freundschaft nie theilhaftig werden. Denn er war auch Stephans Vertrauter, von dem er, wegen Darlehens, den Markt Kitzbühel besaß. Stephan, ihn zu begünstigen, gab ihm, statt Kitzbühels, das einträglichere Rattenberg. Darob ärgerte sich Ernst, schalt den Pienzenauer einen Schmarotzer und Vergeuder fürstlichen Hausgutes. Es kam zum Wortwechsel zwischen Beiden. Ernst, nicht mehr selbstmächtig, riß das Schwerd hervor, und hieb ihm eine

218) Hunds Stammenbuch 2, 223 ff.

219) Nach dem Ausgang der Edeln von Warngau. Oefele 2, 67.

220) Oefele 2, 201.

Wunde. Der Ritter eilte mit tödtlichem Haß klagend zu den Herzogen in Ingolstadt. Diese machten des beleidigten Günstlings Sache zur eigenen, und den Vorfall zur Gelegenheit, die Ansprüche ihres Aelter-Rechts laut zu thun. Sie begehrten, denn Stephan sei Oheim, und Erster unter den Fürsten in Baiern, München zu ihrem Wohnsitz, und drohten, bis die Burg der Hauptstadt geräumt sei, die Herzoge Ernst und Wilhelm von allem Theil an der Herrschaft auszuschliessen [221]). Noch im Todesjahre Johanns lagen beide Parteien feindselig wider einander zu Felde. Der junge Heinrich in Landshut hielt mit Ernst und Wilhelm gegen Stephan. Auch er hatte, während der unmündigen Jahre, manches von Stephans Anmaßungen erlitten, und allen Haß seiner gekränkten Mutter Magdalene gegen ihn eingesogen.

Ritter und Städte des Herzogthums, dem Lande großes Verderben abzuwenden, schritten vermittelnd dazwischen, und bewirkten, daß sich die streitenden Fürsten einem Schiedsspruch von zwanzig ehrbaren Männern untergaben [222]), also,

---

221) Wie aus dem nachmaligen schiedsrichterlichen Spruch erhellet.

222) Freising den 10. und 21. März 1398. Adlzreiter.

daß, welcher Theil dem Spruche nicht Genüge thun würde, seine Hauptstadt an den Andern verlieren sollte [223]). Inzwischen ward München, an welchen Beiden gelegen war, Herrn Konrad von Preising in Verwahr gegeben, einem Biedermanne, dem Jeglicher vertraute. Die Preisinger, deren Stammschlösser zu Preising, Kopfsberg und Wollnzach lagen, reich und sparsam [224]), waren wegen des vaterländischen Gemüths geehrt. In allen hohen Aemtern, und wo um Baierns Frieden und Ehre der Handel ging, ward ein Preising genannt [225]). — Der Spruch geschah [226]). Was Einer dem Andern entrissen, ward erstattet, und Ernst und Wilhelm in das väterliche Erbe und Recht eingesetzt. Die jungen Fürsten betheuerten des Volkes Freiheiten. Die Stände huldigten. Nur allein München nicht. Denn die Herzoge, vielleicht gekränkt, daß die

---

223) Aicha, den 6. April. Sutner S. 14 und 51.

224) Rosenheim und Crantsberg war ihnen von den Herzogen verpfändet. In Kirchen und Klöstern stifteten sie, nach Sitte der Zeit, viel, und wurden dankbar genannt. Oefele 2, 131. 204. 235.

225) Schon im Jahr 1332 half ein Preising Ludwig den Baier mit Herzog Heinrich XIV. versöhnen. Oefele 2, 159.

226) Göpping am St. Ulrichstage 1398.

Mehrheit der Bürgerschaft den bärtigen Ludwig lieber gesehen, als sie, nahmen Anstand, derselben alte Freibriefe und Gnaden zu bestätigen.

Das brachte die Hauptstadt in Unwillen und große Gährung. Sie erinnerte an die Treue, mit welcher sie dem Herzog Johann beigestanden, dessen Söhne nun mit Bösem vergalten. Man parteiete sich. Noch erhoben viele Bürger aus achtbaren Geschlechtern in den Versammlungen ihre Stimme für die Fürsten; rechtfertigten oder entschudigten sie; riethen zur Eintracht. Andere, den Vornehmern gehässig, mahnten die Gemeinde, standhaft das theure alte Recht zu beschützen; nicht die Fürsten zu fürchten, sondern deren Söldner im Stadtrath, welche die wohlhergebrachte Freiheit von München verkaufen möchten. Der alte Herr Herzog zu Ingolstadt, noch weniger sein Sohn, der freudige Fürst, würden die Stadt in der Noth versäumen. Solche Reden berauschten das Volk, und brachten es in Zorn gegen Alle, die es mit den Fürsten wohlmeinten. Fünf Männer aus den Ersten des Raths wurden deswegen von der Stadt verbannt, ihre Güter eingezogen; Andere um schwere Geldsummen gebüßt, keines Verbrechens überwiesen. In bürgerlichen Unruhen ist oft gefährlicher, verdächtig zu sein, als schuldig. Viele entgingen größern Verfolgungen durch Flucht. Was seit dem Ursprunge der Stadt zu

allen Zeiten die Büttrich und Riedler, die Sendlinger und Ebner ihrer Vaterstadt zum Nutzen oder Glanz gestiftet, vergaß, beim Anblick noch stehender Denkmale, die Leidenschaft der aufgewiegelten Menge.

Diese lärmerischen Ereignisse vergrößerten Ernsts und Wilhelms Unwillen gegen München. Schmeichelnder kam dagegen Herzog Ludwig; ermahnte, beruhigte, gewann die Unentschlossenen in der Stadt, und gelobte, sie gegen jede unbillige Anfechtung zu schirmen. Ihrerseits verhießen ihm die Bürger [227]) Beistand mit Blut und Gut nach all ihrem Vermögen.

Zu Ingolstadt versammelten sich Ritterschaft und Städte des Oberlandes, den Streit beizulegen, und übergaben es einem Schiedsspruch von zwölf Unparteiischen, deren Obmann der Vizthum Konrad von Preising ward. Zwar der bärtige Ludwig schwor, eher wolle er des Todes sein, denn die Münchner an Ehre und Freiheit schmälern lassen; zwar Ernst sprach: „Herzog Ludwig habe immer Leute, die können schwarz weiß machen!“ Demungeachtet, nach langem Zögern, geschah der Spruch. Ernst und Wilhelm

227) „Als getreue Biederleute zu ihrem rechten Erbherrn.“ Urk. von Dienstag nach Mariä Geburt 1398, bei Sutner.

mußten der Stadt Briefe und Siegel ehren; die Münchner beiden Herzogen huldigen [228]). Aber die Liebe kam nicht zurück. In Herzog Ernsts Städten zu Landsberg, Dachau, Weilheim und andern lebten die Verbannten, denen München seine Thore kraft des Rechtes aller Städte und Märkte zu Baiern, die Ihrigen zu strafen, verschloß. Fehde gab es her und hin; Selbstrache aller Orten. Die Fürsten blieben wider einander erbittert. Ihre gemeinsame Verwaltung Oberbaierns ward ein unversiegbarer Quell des Streites. Den Herzogen Ernst und Wilhelm leistete der junge Heinrich zu Landshut unter der Hand manchen Vorschub. Vergebens bemühte sich Pfalzgraf Rupert der Dritte, genannt der Kleine, ein weiser und gerechter Herr, die zwistigen Vettern zu versöhnen. Rupert war nach dem Tode seines Vetters [229]) Alleinherr aller Pfalzlande am Rhein und im Nordgau geworden; kurz darauf erwarben ihm seine Tugenden selbst die königliche Krone von Deutschland [230]).

Obwohl Ernst und Wilhelm mit der Gemeinde München Vergleich und Frieden hatten,

---

228) Die Bestätigungsurkunde ist vom St. Philipps- und Jakobstag 1399. Sutner S. 25.

229) Rupert II. war im J. 1398 gestorben.

230) Am 21. Aug. 1400.

mieden sie doch die Stadt; wohnten nur selten dort in ihrer Burg; lieber zu Wolfratshausen. In München gebar eine Gährung die andere, und Parteien gingen aus Parteien hervor. Das sind immer unter den Blüten der Freiheit ihre Dornen. Endlich wurden sogar gegen der Gemeinde alte Ordnungen Umtriebe geführt. Thomas Haidfolkh, Konrad Triener und Ulrich Stromaier standen an der Spitze mehrerer Verschwornen. Sie kamen oft geheim auf der alten Veste zusammen, den Sturz gegenwärtiger Obrigkeit und Verfassung zu bereden. Als sie aber zu den Handwerkern umhergingen, die Helfershelfer zu werben, wurden sie verrathen, und am offenen Gericht im Rathhaus, vor Richter, und äusserm und innerm großem geschwornen Rath der Dreihundert, mit Leib und Gut der Stadt verfallen, zum Schwerd verurtheilt [231]). War innere Ruhe hergestellt, ward die Fehde mit den Verbannten fortgesetzt; daneben jedoch Freundlichkeit mit des Landes getrennten Fürsten gepflogen; bald aus Wolfratshausen Ernst und Wilhelm zu festlichen

231) So nach der von Sutner aufbewahrten Urkunde (Montag vor St. Martinstag 1400), welche vermuthlich Aventinen und Andere zuerst veranlaßte, einen Aufruhr zu glauben, der die Herzoge Ernst und Wilhelm aus der Stadt getrieben.

Ergötzungen und Turnieren eingeladen; bald aus Ingolstadt Herzog Stephan, welcher gern nebst seiner Gemahlin un allem Frauenzimmer zur höflichen Bewirthung herüber kam, und mit den Bürgerinnen auf dem Markt tanzte [232]).

Im Herzen aber blieben die Münchner doch dem Herzog Stephan am meisten zugethan. Er war leutselig; beim Kaiser Rupert in großen Gnaden [233]); der bärtige Ludwig hatte diesen selbst auf dem Zuge nach Italien begleitet [234]). Von beiden hoffte und genoß München den sichersten Schutz, so lange alle vier Herzoge über die Angelegenheiten Oberbaierns gleiches Befugniß hatten. Daher entstand kein geringes Schrecken in der Stadt, als die gemeinschaftliche Landesverwaltung der zwei Fürstenhäuser unerwartet aufgehoben wurde. Die Streitigkeiten derselben hatten, nach des Kaisers Rückkunft aus Welschland, manchen Land- und Rechtstag verursacht; und kein Mittel hatte Kraft gehabt, sie zu vergleichen [235]). Es waren zuletzt beide Theile,

---

232) „Bei dem Sunbentfewer." Sutner.

233) Der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg machte. Weberchronik zum J. 1410.

234) Im Herbst 1401.

235) Besonders auf dem Landtage zu Ingolstadt, im Jahr 1402.

unter Beistand der Landschaft oder Stände Oberbaierns, Rathes geworden, sich gänzlich zu scheiden, und die alte aufgehobene Nutztheilung herzustellen [236]). Damit fiel auch München wieder unter Ernsts und Wilhelms alleinige Botmäßigkeit. Das fürchteten alle Einwohner. Die ehemaligen Besorgnisse und Gährungen hoben nun von neuem an. Alle, welche sich, nach Vertreibung der angesehensten Geschlechter, deren Stellen und Würden bemächtigt hatten, fürchteten die Wiederkunft der Verbannten. Nun wiegelten sie das Volk zum Widerstande auf; weigerten abermals Schwur und Huldigung, liessen Boten um Boten an Herzog Ludwig gehn, welcher in Paris am Hofe seiner Schwester, der Königin Isabelle, lebte, und riefen die Vermittelung bald des Kaisers, bald des urggrafen von Nürnberg an.

Als sich aber die Landschaft des Oberlandes feierlich verband, die ausgesprochene Theilung zu handhaben, und mit allen Kräften, also daß München den neuen Erbherren unterthan sein müsse [237]); als selbst Herzog Stephan in offenen Briefen die beschlossene Theilung anerkannte: ergriffen die Bürger von ihren verzweifelten Vorstehern empört,

236) Im Christmond 1402, zu Freising.

237) Im Anfang des Jahres 1403. Der vierundzwanzigste Freiheitsbrief.

die Waffen, zogen Graben um die Stadt: leiteten das Isarwasser hinein; besetzten Brustwehren und Thürme mit Mannschaft und Donnerbüchsen, und forderten, laut geschlossenen Bünden, der Städte Ingolstadt, Vohburg, Pfaffenhofen, Neustadt und Nürnberg Beistand. Zu ihrer großen Freude traf auch Herzog Ludwig von Paris ein mit großer Eil, treu seinem Wort; erneuete den Bund voriger Zeit, und verbriefte, München nicht zu verlassen, bis alles wohl abgethan sei, mit Güte oder Schwerd.

Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Denn Ernst und Wilhelm, verbunden mit Herzog Heinrich von Landshut, waren mit vielem Kriegsvolk vor die Stadt gerückt, und hatten sich am Gasteigberg auf der einen, bei Pasing auf der andern Seite Münchens gelagert; mit ihnen alle von der Stadt Geächtete und Verbannte[238]). Gefahr, Hoffnung und Angst der Einwohner stiegen hoch. Viele wußten ihre Väter, Brüder und Geliebten, viele ihre Todfeinde vor den Thoren.

Inzwischen wurden ängstig her und hin Unterhandlungen getrieben. Größerm Unheil wehrte die Weisheit Burggraf Friedrichs von Nürnberg. Dem Urtheile dieses gerechten Herrn ver-

---

238) Im März 1403 bis zu Ende Mai's.

trauten zuletzt alle Parteien ihre Sache. Am Donnerstage vor Pfingsten, im Jahre vierzehnhundert und drei, zu Freising, sprach er: es soll München die herzoglichen Brüder aufnehmen und huldigen; der Stadt das Recht unbeschränkt bestätigt, alles Vergangene vergessen werden [239]). Und Tages nach dieser Entscheidung des langen Haders ritten die Herzoge, begleitet vom weisen Burggraf und dem Herzog Heinrich von Landshut, aus Freising hinüber in die Stadt München. Sie huldigte und bewirthete die Herren mit großer Freude. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und lagen wieder an der Brust ihrer Verwandten und Freunde. Dadurch ward erst das Entzücken allgemein und die große Versöhnung wahr. Und wie nach herkömmlicher Sitte am St. Stephanstage zu neuer Besetzung des innern Rathes und zum Bürgereid [240]) geschritten ward, erhob man dankbar die Verbannten in ihre Würden; strafte deren Feinde, die unterdessen mit dem Gemeindegut übel gehauset hatten, und

---

239) Die Urkunde gibt aus Sutner.

240) „Der Eid, der heut zu Tage abgelegt wird, kommt mit den nämlichen Ausdrücken schon 1363 vor.“ Sutner.

verbesserte, zu Bewahrung künftigen Friedens, Wahlart und Stadtverfassung [241]).

So ward Ruhe. Herzog Stephan vergnügte sich mit Verwaltung des ihm beschiedenen Landtheils, und sein Sohn Ludwig kehrte, nachdem er sich noch den Seinigen durch allerlei Gnaden lieb gemacht [242]), zu seiner königlichen Schwester in Frankreich zurück.

12.

Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landshuter Unruhen unter Herzog Heinrich XVI.

Im J. 1404 — 1413.

Zu München herrschten nun die fürstlichen Brüder in großer Friedseligkeit und wurden bald allem Volk lieb. Doch wenig fehlte, ein nichtswürdiger Zufall hätte sie in schwere Fehde mit

---

241) Entwürfe dazu waren schon 1370 gemacht. Durch den sogenannten Wahlbrief (St. Bartholomäi 1403) bestätigten die Herzoge die neue Wahlordnung.

242) So freiete er den Ort Friedberg von Frohnen und Fuhren für die Burg und gab ihm Stadtrecht zu jährlicher Wahl eines eigenen geschworenen Rathes. Urk. Ingolstadt Montag nach Ostern 1404. Lori Lechr. 2, 95.

Augsburg gebracht. Ein Chorherr am Domstift daselbst, Anselm der Renninger, welcher nach dem Bisthum gestrebt und mit der Stadt übel war, hatte auf der Ringmauer, an die seine Wohnung stieß [243]), ein Lusthaus gebaut mit einem Erker. Das warf ihm die Stadt ab, und setzte statt dessen einen Thurm hin. Erbost eilte der Chorherr gen München, klagte es den Herzogen, in deren Hofgesind er war, als müßt' er ihrer willen von den Augsburgern Haß leiden. Die Fürsten, ihn zu entschädigen oder zu rächen, hoben den Augsburgern sechsundzwanzig Ballen Waaren auf. Doch ward der Zwiespalt bald beigelegt; und versöhnt ritten die Fürsten nach der reichen Stadt, wo mancher Bürger mehr Einkünfte besaß [244]), denn mancher Graf. Da ward ihnen prächtiges Turnier gehalten auf dem Frohnhof. Herzog Wilhelm ärntete großen Ruhm im Stechen, bis ihn einer vom Pferde rannte, dessen Helm ein schwarzer Stier krönte. Wie beim Vertheilen des Dankes dem Herzog der erste Preis, eine Perlenschnur gereicht ward, sprach er beschei-

243) An der Aegidien-Kapelle. Die Augsburger Zeitbücher, auch Adlzreiter, gedenken dieses Handels, der ins Jahr 1407 fiel, umständlicher.

244) Zum Beispiel der reiche Egen oder Argen, welcher jährlich 2600 Gulden einnahm.

den: „Der gebührt dem schwarzen Stier, der sich so männlich gehalten!“ Das war Georg Nem, der Augsburger, der ehemals sein größter Feind gewesen.

Zu derselben Zeit wohnte im Lande an der Etsch ein starker und streitbarer Mann, Heinrich von Rottenburg. Er war einer der mächtigsten Freiherren im tirolischen Gebirge, hatte vierundzwanzig Burgen, und hieß nur der Hauptmann von Caltarn nach seinem Wohnschlosse am See. Mit Herzog Friedrich von Oesterreich, seinem Herrn, dem in der Theilung des väterlichen Erbes Tirol geworden war, hatt' er vielen Streit. Zuletzt wollt' er demselben im Zorn das ganze Land entreissen. Beispiel und Glück der schweizerischen Eidsgenossen gegen Oesterreich ermuthigte ihn, und Viele, die ihm gleich dachten. Er reisete nach München und Ingolstadt, und bot den Herzogen die Grafschaft an; leicht sei die Eroberung, glänzend der Gewinn.

Wittelsbach konnte nie Tirols vergessen. Den Herzogen zu Baiern, geblendet von einer Hoffnung, die schon viel edles Blut gekostet, diente mancher Spann mit Oesterreich zur Beschönigung des Entschlusses, Empörern die Hand zu bieten, und auf das Gebirge Ansprüche zu erneuen, denen ihre Väter offenkundig entsagt hatten.

Im Jahr eintausend vierhundert und zehn ward der Zug nach Tirol versucht. Dazu sah man die Herzoge, welche sich lange gehaßt hatten, einträchtig an der Spitze eines zahlreichen Heeres. Sie rückten hinauf am Inn bis Rattenberg. Hier kehrte Herzog Ernst nach München um; Stephan aber und Wilhelm zogen weiter aufwärts gegen Hall. Bei Volters angekommen, fanden sie die Brücke, welche zur Salzstadt über den Strom führt, abgebrochen. Dies zwang sie, den Weg nach Rattenberg zurückzumachen. Sie griffen das feste Schloß Matzen an, welches dort an der Straße lag. Es gehörte Herrn Ulrich von Freuntsberg, einem tapfern Ritter, mit Herzog Friedrich im Bund. Durch sieben Wochen langen Widerstand ermüdete er die Baiern, und achtete nicht des großen Schadens, welchen ihm ihr Geschütz stiftete. Unterdessen kamen Bischof Georg von Passau und andere Herren und redeten zum Frieden. Die Herzoge liessen sich zweijährige Waffenruhe gefallen, da sie die Schwierigkeit der Unternehmung erkannten. Doch nach Verlauf der Frist erschien Herzog Stephan zum andernmal; nicht die Fürsten von München mit ihm. Stephan besetzte Rattenberg. Seine Kriegsmacht bestand nur aus weniger Ritterschaft und einigen hundert schlecht bewaffneten Söldnern. Bandenweise streiften diese durch das Ge-

birge am Inn und an der Etsch; brannten Dörfer nieder oder beraubten das Volk. Auch das Salzwerk von Hall wurde von den Zerstörern öde. Endlich rotteten sich aus Thälern und von Bergen die Bauern mit Wuth gegen sie zusammen. Nach vielen und blutigen Raufereien ward abermals Friede vermittelt. Stephan kehrte nach Ingolstadt von einem Unternehmen zurück, welches so ruhmlos geendet, als ungerecht begonnen war [245]).

An allen diesen Begebenheiten hatte Herzog Heinrich zu Landshut keinen Theil. Er lebte in Pracht und Freuden, reisete Festen und Turnieren nach, unbekümmert um die Mittel zur Befriedigung der Verschwendungen. Auch seine Räthe und Hofdiener waren alle während seiner unmündigen Zeit reich geworden. Das fürstliche Gut aber lag mit ungeheuern Schulden beladen. Weil es endlich bei solchem Haushalt an Geld gebrach, wurden von den reichen Bürgern der Stadt Landshut Steuern gefordert. Sie zeigten ihre vielbeschworenen Briefe. Keiner achtete derselben. Sie flehten demüthig des Kaisers Gerechtigkeit und Schirm an. Der Adel, immerdar den Städtern auffätzig, nannte diesen Schritt Hoch-

245) Veith Arnpekh (Pez script. rer. austr. 1, 1275) beschreibt diesen Feldzug ins Tirol, der an sich ohne Folgen blieb.

verrath. Der Bürgermeister der Stadt, mit ihm viele angesehene Männer, wurden auf das Schloß gefordert, und dort unter schmählichen Vorwürfen verhaftet. Bei vierzig Bürger mußten ihre Freiheit mit gewichtigen Geldbußen lösen; vier Andere, sämmtlich des Rathes, das Land meiden mit Verlust alles Gutes. [246]).

Solche Härte verbreitete in der Stadt tiefe Bestürzung; die Ungerechtigkeit allgemeinen Ingrimm. Man ging heimlich zusammen: besprach sich, wie man die Burg ersteigen, die bösen Diener des Fürsten stürzen [247]), und den jungen Herrn mit weisen Männern umgeben wolle. Allein die Sache der Verschwornen endete traurig. Am Charfreitag des vierzehnhundert achten Jahres waren sie im Hause ihres Freundes Dietrich Röggl Abends beisammen. Zu gleicher Stunde sprach bei dessen jungen Frau Ulrich Ebrau von Wildenberg zu, von des Herzogs Höflingen Einer. Sie zeigte ihrem Buhlen die Versammelten durch einen Spalt der geschlossenen Thür. Sogleich eilte Ebran davon, zur Burg

246) Es geschah im J. 1407. Die vier Verbannten waren: Friedr. Pelchinger, Mart. Asch, Leonh. Kettner, Johann Mosburger.

247) Kasp. Fraunhofer, Eramus Preisinger, Hs. Closner, Sigm. Affenthaler, Georg Aheimer.

hinauf, was er erfahren, anzuzeigen. Alle droben eilten in Waffen herab zur Stadt, umzingelten das Haus und drangen hinein. Wer von den Ueberraschten nicht über die nahe Stadtmauer entsprang, ward erschlagen oder gefangen. Leichtfertig ritt nach diesem der junge Herzog zum Turnier gen Regensburg, während seine Räthe daheim die Verschwornen grausam richteten, einigen die Augen ausstechen, andere enthaupten, andere aus der Stadt treiben und ihres Vermögens berauben liessen [248]).

Mitleidig beklagten die Städte von Baiern das Schicksal Landshuts. Selbst die Fürsten empörte des niederländischen Adels gewissenlose Blut- und Geldgier, so wie des Herzogs Leichtsinn dabei [249]). Da ging dieser in sich, und prüfte die Werke seiner Räthe und Diener. Und er erschrack, wie er seine Geldruhen und Kornkammern leer, seine Einkünfte insgesammt verpfändet, seinen Namen ohne öffentliches Vertrauen sah. Und

---

248) Aventin, Arnpekh, Adlzreiter, Staindel (Oefele 1, 527) und Andere erzählen von diesem sehr gleichlautend.

249) Der bärtige Ludwig hieß ihn noch lange nachher einen Bluthund.

zur Stunde verwandelte sich sein ganzes Inneres. Er mied alle Freuden, entließ den Troß seiner Lustgesellen, und schwor, von seinen herzoglichen Einkünften keinen Pfennig zu nehmen, bis die letzte Schuld getilgt sein würde. Er trieb die ungetreuen Räthe aus. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben übertrug er einem verständigen Manne geistlichen Standes [250]). Dann verließ er Baiern, und trat in den Dienst der Ritter vom deutschen Orden. Er focht um ihren Sold mehrere Jahre lang an Preußens Grenzen wider die Letten und Pohlen.

Als er wieder nach Landshut kam, und daselbst mit Margarethen von Oesterreich seine Hochzeit feierte [251]), hatte der treue und kluge Priester, dessen Namen undankbar die Geschichte vergessen hat, die Schulden bezahlt, und das Verpfändete eingelöset. Nun unter Gefahren und Entbehrungen im rauhen Norden abge-

---

250) Feßmaier meint (Geschichte v. Baiern S. 670), es könne Niclaus de la Scala gewesen sein, der nachmals (im J. 1421) als Bischof von Freising Beweise guter Staat(haushaltung gegeben.

251) Im J. 1412. Sie war die Tochter Herzog Albrechts IV von Oesterreich, Schwester Kaisers Albrechts II.

härtet, ward ihm Zucht und Häuslichkeit lieb. Er hielt kein zahlreiches Hofgesinde mehr, wie andere Fürsten; selbst keinen Kanzler. Hatt' er Rath nöthig, ließ er gelehrte Geistliche von Regensburg, Freising oder Passau kommen. Was er selber verrichten konnte, lehnt' er nicht von sich. Jedem klagenden Unterthan gab er Gehör. Recht mußte mit Ernst und Schnelligkeit gehandhabt sein. Die Weglagerer ließ er henken. So sicher wurden die Straßen, daß der Kauffahrer ohne Geleit reisen, und ein Kindlein, wie das Volk sprach, mit vollem Geldsäckel sonder Gefahr durch das Land wandern konnte. Kurzweil, Rennen, Stechen und Turniere achtete er wenig; nur Jagd blieb seine Erholung [252]).

So hatte Noth und Ueberlegung die Gemüthsart dieses Fürsten verwandelt, der bald durch strenges Haushalten einer der reichsten von allen Nachbarn ward, und einer der vortrefflichsten geworden sein würde, hätt' er in der Tugend Maß halten können.

---

152) Die meisten dieser Züge Herzog Heinrichs, so wie mancher andern in spätern Jahren, sind nach Ebrans von Wildenberg (Oefele 1, 312) Vorzeichnung.

13.

Herzog Ludwigs VII, oder des Bärtigen, Streit mit Heinrich XIV von Landshut und allen Fürsten zu Baiern und Pfalz.

Im J. 1413 — 1417.

Ganz andern Geistes, als er, erschien, bald nach ihm, auch der bärtige Ludwig wieder in Baiern, als dessen Vater, Stephan der Andere, gestorben war [253]).

Ludwig hatte sich während eines zehnjährigen Aufenthaltes am üppigen und unruhigen Hofe Isabellens all' das Geschliffene und Blendende des Aeussern, gepaart mit leidenschaftlicher Heftigkeit des Gemüthes, und die Kunst feiner Umtrieb' und Ränke, vereint mit ritterlicher Tapferkeit, angeeignet, worin der französische Adel das Urbild männlicher Größe erblickte. Vermählt mit einer Tochter des Hauses Bourbon [254]), trug er auch unter den Deutschen gern den Namen der

---

253) Im J. 1413 zu Schönfeld. Das Frauenmünster, von ihm in Ingolstadt gebaut, zeigt noch heute sein Grabmal, welches ihm Ludwig sein Sohn dankbar errichtete.

254) Anna von Bourbon, Tochter des Joh. de la Marche, Wittwe des Grafen Montpensier.

normandiſchen Grafſchaft Mortain zur Schau, die ihm in der Ausſteuer ſeiner Gemahlin geworden. Der verſchwenderiſchen Freigebigkeit der Königin, ſeiner Schweſter, dankt' er daneben einen Reichthum von Kleinodien und Schätzen, deren Menge ſelbſt das Volk von Paris empört hatte. Als er Frankreich verlaſſen wollte, war er deswegen von meuteriſchen Haufen der Hauptſtadt umringt und zu den Kerkern geſchleppt worden. Einer der Hohen des Reiches aber hatte ihn von der Wuth des Volkes gerettet, indem er geſprochen: „Es wäre der Krone von Frankreich große Schmach, dieſen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er ſei ein armer Fürſt und darum nach Frankreich gefahren, Gut zu verdienen [255]).“

Angelangt zu Ingolſtadt, umringt er ſich mit geräuſchvollem, glänzendem Hofſtaat. Bei ſechshundert Grafen, Freiherren und Ritter vermehrten ſein Gepränge. An Spielen und Jagden durfte kein Mangel ſein. Alle Klöſter und geiſtlichen Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutſelig gegen Niedere, wies

255) So Ebran von Wildenberg. Vermuthlich kamen die Nachrichten von dieſem Vorfalle durch des Herzogs eigene Diener nach Deutſchland, „die ſich verſahen, er wurd mit leben aus der gefänknis nit komen.“ Oefele 1, 311.

er Stolz nur gegen seines Gleichen [256]). Unter den Fürsten zu Baiern der Aeltere, dünkt er sich ihnen an Würde überlegen; bewandert in den Staatskünsten des Pariser Hofes, Erfahrung und Geist genug zu haben, sie nach seinen Wünschen zu meistern. Binnen kurzer Zeit war er ringsumher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

Noch gelüstete ihn immer nach dem schönen Fürstensitze zu München. Er bildete neue Ansinnen an die Herzoge daselbst, wegen zu verbessernder Nutztheilung. — Als vor mehr denn zwanzig Jahren die nun bestehende zuerst entworfen worden war, hatte sich damals Herzog Friedrich für seinen schönen Theil von Niederbaiern zu einer jährlichen Entschädigung von achttausend Gulden verpflichtet. Sie war niemals entrichtet worden. Ludwig mahnte den sparsamen Heinrich zu Landshut. — Die Mark Brandenburg ward dem Kaiser Sigmund feil, dem Sohn Kaiser Karls IV. Ludwig sprach das nähere Kaufrecht zu diesem

---

256) Wie ihn Ladislaus Sunthemius schildert, der auch (Oefele, 2, 568) von den aus Frankreich mitgebrachten goldenen und silbernen Heiligenbildern bemerkt, daß er viele derselben durch Diebstahl an sich gebracht haben möge, was aber Oefele schon im Indica T. 2. calumnia nennt.

einst verwahrloseten Gute Wittelsbachs an. Sigmund aber gab die Mark dem weisen Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, um vierhunderttausend ungarische Gulden.

Getäuscht oder zurückgewiesen in allen Erwartungen und Begehren, blickte der Graf von Mortain mit Eifersucht auf München, mit Neid auf Friedrich von Hohenzollern, der einst in Würden geringer, nun als Kurfürst des Reiches höher denn er, ihm ein verächtlicher Emporkömmling hieß [257]). Sein größter Zorn aber richtete sich gegen dessen Schwager, Heinrich von Landshut, welcher ihm sogar die Zahlung einer heiligen Schuld abschlug. Dieser hingegen machte mit dem Fürsten zu München gemeine Sache und Verein gegen Ludwigs gefährliche Thätigkeit. Auch die Pfalzgrafen beim Rhein, die vier Söhne Ruperts [258]) standen dazu: Kurfürst Ludwig in der Rheinpfalz; sein Bruder Hans, welcher den größten Theil der Oberpfalz besaß; Pfalzgraf Stephan, der Simmern und Zweibrücken, und Otto, der Mosbach hatte. Vielleicht besorgten diese, der Graf von Mortain könne selbst ihr ausschließliches Recht zur Kurwürde anfechten, wie es Karl IV. gewährt hatte, und den Wechsel der-

257) Er nannte ihn nur den „Neu Edel."

258) Der im J. 1410 gestorben war.

ſelben zwiſchen Pfalz und Baiern wieder fordern [259]). Zu Konſtanz kamen ſie Alle, verbunden mit Friedrich, dem neuen Kurfürſten von Brandenburg zuſammen, verſprachen einander in ihrem und ihrer Erben Namen gegenſeitigen Beiſtand gegen Herzog Ludwig, wenn er ihre Rechte jemals gewaltſam antaſten würde [260]).

Dieſer, einzeln ſtehend, hütete ſich vor dem ungleichen Kampfe. Aber ihm war der allgemeine Mißmuth niederbaieriſcher Ritterſchaft gegen ihren Erbherrn Heinrich wohl bekannt. Und darauf baute ſeine Staatsklugheit Hoffnungen. Heinrichs feſtes Handhaben fürſtlicher Macht und Hoheit demüthigte nicht ſelten die Anmaßungen des aufſtrebenden Adels. Allein ſeine Strenge ſchweifte dabei oft in unbillige Härte, ſeine Haushältigkeit in gewinnſüchtigen Geiz über. Nicht ohne Grund waren viele Beſchwerden der Ritter gegen ihn um vielfach bedrängte Vorzüge und Rechtſame erhoben. Sein Kargheit bannte ſie vom Hofe, und kamen ſie, wich er ihren Klagen ungroßmüthig

---

259) Vorſichtig lieſſen ſie den 8. Wintermonds 1414 durch Kaiſer Sigmund ihrem Hauſe das Kurrecht beſtätigen.

260) Am Kilianstage 1415 zu Konſtanz. Späterhin (im J. 1419) traten auch die Biſchöfe von Eichſtätt und Regensburg hinzu.

aus. Weil er sie nicht hören wollte, schlugen sie Hand in Hand, selber ihre Freiheit aufrecht zu halten, laut Brief und Siegel der alten Fürsten. Da waren die biderben Törringer, Kaspar und Wilhelm, die reichen Pienzenauer und Maxelrainer, die Fraunberger, die Laininger, die Gaiskircher und viele Andere, durch Gut und Muth im Lande groß geachtet, die zusammenschworen. An ihrer aller Spitze stand der Mannlichste und Unerschrockenste, Herr Kaspar der Törringer [261]), dessen uraltes Geschlecht [262]) auf den Burgen zu Törring und Yetenbach seit Jahrhunderten durch Gottes-

---

261) Er wohnte zu Törring; sein Bruder Wilhelm zu Yetenbach. Im ersten Bundesbrief vom J. 1416 erscheint Caspar zwar noch nicht als Bundeshauptmann ausdrücklich genannt; erst später im J. 1420.

262) Der Stammbaum des heutigen törringischen Geschlechts steigt in das Zeitalter des zweiten Tassilo hinab, begründet auf eine Mönchssage von der Stiftung des Klosters Wessobrunn im Jahr 753. Diese Sage ward im eilften Jahrhundert aufgeschrieben (Mon. boic. 7, 372) und [illegible]ier von Tassilo's Jägern Thoringer genannt. Im eilften und zwölften Jahrhundert erscheinen die Törringer schon öfter in den Urkunden.

furcht [263]) und Heldentugend bekannt war, und heut noch, vielleicht das Aelteste im Lande Baiern, blüht. Sie luden zu sich Edle und Unedle, Städt' und Märkte, mit ihnen wider Gewaltherrschaft Gewalt zu setzen. Der Landfriede ward gebrochen, die Straße fortan unsicher, Fehde und Mordbrand ringsum. Der Graf von Mortain ermunterte oder unterstützte schadenfreudig den kriegerischen Aufstand der Ritter, und ward bald die Seele ihres Bundes. Wen Herzog Heinrich verfolgte oder austrieb, der fand zu Ingolstadt beim bärtigen Ludwig Schutz [264]). Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den gegenseitigen Haß seiner Fürsten.

Zu derselben Zeit waren auch Reich und Kirche durch ungewöhnliche Ereignisse verwirrt. Drei Könige hatten um jenes, drei Päpste um den Stuhl des heil. Petrus gehadert. Und von Böheim ging eine neue Lehre in die Welt aus, als müsse Glauben und Kirche der Christen vom Unrath spät erfundener Lehren gereinigt sein.

---

263) Von ihren Schenkungen an Kirchen und Klöster sammelte Feßmaier (Geschichte v. Baiern 627) mehrere ältere Beispiele.

264) Wie den Georg von Gundelfing, welchem er die Burg von Wolfstein an der Isar einräumte, um von da aus sichere Fehde zu treiben. Aventin.

Seit Kaiser Ludwig der Baier einmal die untrügliche Rechtgläubigkeit der Päpste zweifelhaft gemacht hatte, schritten mehrere Männer mit Muth und Kenntniß in seinen Fußstapfen einher. In England hatte der gelehrte Wiclef mit dem Lichte der Vernunft in das finstere, von Jahrhunderten aufgethürmte Lehrgebäu der Kirche geleuchtet. Seine Urtheile verbreiteten sich wunderschnell über Deutschland, begierig vom gesunden Menschenverstand eingesogen. Augsburg, Donauwörth und andere größere und kleinere Städte des obern Deutschlands zählten schon Gemeinden solcher Neugläubigen [265]), welche die Weihbrunnen, Fegefeuer, Ablaß, Palm- und Kräuterweihen, als Erfindungen geistlichen Golddurstes verachteten [266]), oft aber das blutige Opfer der Priesterrache wurden [267]). Nun stand

---

265) Besonders waren darunter immer viele Handwerker, welche sitzende Lebensart führten, wie die Leinweber. Burkh. Zingk.

266) Nach Hector Mühlichs Chron. Handsch. zum Jahr 1393.

267) In Donauwörth wurden fünf Männer und einundfünfzig Frauen wegen ihrer Irrlehre getödtet und in Augsburg zweihundert und vierzig Wiclefische auf Anstiftung eines Geistlichen von Bamberg gefangen; die nicht widerriefen, verbrannt oder ge-

Johann Huß auf, und lehrte an der hohen Schule zu Prag im Geiste Wiclefs, aber gewaltiger als er, zahlreiche Jünglinge aus Böheim, Deutschland, Ungarn und Polen.

Nachdem einmal König Sigmund die Krone des heiligen Reiches auf seinem Haupte befestigt sah, wollt' er, daß auch Frieden in der von Neulehrern und Gegenpäpsten zerrissenen Kirche walte. Er rief eine allgemeine Versammlung der christlichen Welt, dargestellt in Bischöfen, Priestern und Gesandten aller Völker, gen Konstanz am Bodensee. Dahin reisete er selbst. Neben geistlichen Dingen behandelte er dort auf Fürstentagen auch die Zerwürfnisse weltlicher Herren.

Die Herzoge von Baiern, alle wider den Grafen von Mortain gereizt, begaben sich nach Konstanz, ihre Sache vor den Kaiser zu bringen. Hier, als auch der bärtige Ludwig gegenwärtig war, trat eines Tages [268]) Kurfürst Friedrich von Brandenburg in den Ring der Reichsgroßen, und klagte im Namen Heinrichs von Landshut, seines Schwagers, gegen Herzog Ludwig: es habe derselbe den Landfrieden gebrochen

---

brandmarkt. Burkh. Zingk zum J. 1394 und Gasser zum J. 1393.

268) Den 16. Aug. 1418.

ungeachtet kaiserlicher Abmahnung, und damit des Reiches Acht verdient. Vergebens erwiederte der Betroffene, er stehe zu Konstanz als des Königs von Frankreich Gesandter, dessen Vasall er sei. Die Fürsten widerredeten solcher Ausflucht: er wäre auch des Reiches Vasall und ihm mit Huld und Pflicht angehörig. Endlich ward dem Beschuldigten zur Rechtfertigung eine Frist gestattet, da er sie begehrte; nur mußt' er schwören, die neue Tagfahrt nicht aus Arglist gesucht zu haben. Beim Nachsprechen des Eides aber stockte seine Zunge, und die zum kaiserlichen Throne aufgehobenen Schwörfinger zog er zurück, als sei der Eid ungeziemend und mit bösem Sinne abgefaßt. Darüber murrte lauter Unwille aller Fürsten. Sie forderten Genugthuung. Das Antlitz des Grafen von Mortain entfärbte sich oft. Bestürzung und Wuth wechselten in ihm. Sein ganzer Zorn kehrte sich wider Heinrich von Landshut, den Urheber dieses erschütternden Augenblickes. Er erhob endlich donnernd die Stimme gegen ihn, und ohne Achtung für die Feierlichkeit des Ortes überhäuft' er ihn mit Vorwürfen und Schmähreden, wie sie der entfesselte Grimm eingab. — Heinrich, in Ehrerbietung vor des Kaisers und der Versammlung Majestät, schwieg. Stürmisch gingen die Fürsten auseinander.

Am Abend, als Ludwig vom Gastmahl des

Bischofs von Passau heimritt, sprengt' ihm Heinrich wild entgegen. Er forderte Widerruf jener Beschimpfungen oder blutige Genugthuung. Der Graf von Mortain würdigt' ihn keiner Antwort. Jener zuckte ohne Säumen das Schwerd und versetzt' ihm einige Streiche, daß er vom Rosse sank. Es entstand Auflauf. Der Blutende ward von seinen Dienern in ein Haus getragen. Heinrich entfloh aus der Stadt, begleitet von seinen Getreuen, Georg von Burgau und Kurt von Reischach. Die erschrockenen Väter der Kirchenversammlung klagten ihn als Verletzer öffentlicher Sicherheit, als Entweiher des geheiligten Ortes an. Kaiser und Fürsten sprachen die Acht wider ihn aus.

Nur Kurfürst Friedrich hatte allein den Muth, für seinen Schwager zu reden, welchen, so sprach er, zum König Sigmund, Gerechtigkeit nicht unerhört verdammen dürfe. Heinrichs That auf den Straßen der Stadt, ohne tödtliche Wirkung, sei kein Landfriedensbruch, sondern persönlicher Streit zweier Fürsten; keine Gefährdung der heiligen Kirchenversammlung, denn Herzog Ludwig sei nicht ihr Mitglied. Aber Reichsacht in so gährungsvollen Tagen gegen einen Fürsten, der Vielen lieb wäre, und zu Gunsten eines Andern sie erkennen, der Allen verhaßt wäre, dies sei bedenklicher, als der Vorfall selber.

Mochte Sigmund auch dem reichen Herzog von Baiern-Ingolstadt, dessen Geldschuldner er unter Kurfürst Friedrichs Verbürgung geworden [269]), wohlwollen, konnt' er doch jenen und vielen andern Gründen des Kurfürsten Friedrich nicht widerstehen. Er zog die Achtbriefe zurück [270]). Ludwig rief vergebens des Kaisers Rache, und fußfällig Papst Martins V. heiligen Zorn an.

14.

Fortsetzung der innern Kriege. Das Vehmgericht.

Im Jahr 1418 — 1422.

Als ihm Keiner half, wollt' er seinem tödtlichen Hasse selber genug thun. Er reisete heim nach Ingolstadt. Dort trat er in offenen Bund mit Kaspars des Törringers mißvergnügten Rittern und Freunden, befestigte seine Schlösser, warb Volks und ließ gegen Heinrichs von Landshut Land und Leute streifen. Dieser, dessen ge-

---

269) Um 20,000 ungarische Goldgulden oder Dukaten, den 4. Mai 1417; während ihm Heinrich v. Landshut Geldvorschüsse verweigert hatte.

270) Aventin und Adlzreiter sehr umständlich in dieser Begebenheit; eben so Eberhard Windek in der Historia Sigismundi imp. (Menken script. rer. germ. 1, 1120).

wärtig, vergalt Gleiches mit Gleichem, griff Ludwigs Städt' und Burgen an, doch nicht immer mit Glück. Vor der Wasserburg lag er vier Wochen, und konnte sie nicht nehmen [271]).

Dem Grafen von Mortain war Heinrich kaum verhaßter, als dessen glücklicher Vertheidiger, Kurfürst Friedrich. Er forderte denselben zum Zweikampf. Die Antwort lautete: mit einem doppelt Meineidigen könne sich Niemand ritterlich schlagen. Dem erbitterten Fürsten blieb zur Rache nichts, als seines Feindes Gut und Recht zu verderben. Am nächsten lag ihm des Burggrafthums Nürnberg Landgericht. Dies war seit Jahrhunderten den Herren von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg von vielen Kaisern verliehen worden, im Namen derselben Zwiste der Unterthanen und Fürsten zu richten und Königsbann zu üben. Deß achtete nun der Herzog von Ingolstadt nicht. Er zog des Burggrafen geistliche und weltliche Leute vor seine eigenen Schrannen von Graisbach, und hielt ihm Geschoß, Gült und Unterthanen zurück. Wegen solches Frevels an des heiligen Reiches

---

271) Mitte Augusts 1418. Es wurden bei der Belagerung einfausend dreihundert und sechszig steinerne Kugeln in die Stadt geschossen. Abr. Kerns von Wasserburg Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 146.)

Ordnungen verdammt' ihn der Kaiser zu einer Buße von zweimalhunderttausend Mark löthigen Goldes. Und da Ludwig, aufgebracht gegen Sigmunds Urtheil, vom Kaiser, als seinem Schuldner und dessen Bürgen, Kurfürsten Friedrich, die geborgten Geldsummen zurückforderte, sprach Letzterer höhnend: „wir ziehen sie nur von der Summe Euerer Buße ab!“

Der Graf von Mortain offnete seinen Schatz, kaufte Waffen, warb Kriegssöldner, schloß sich enger an die niederbaierische Ritterschaft und siegelte zu ihren Gunsten einen neuen Freiheitsbrief [272]). In bittern und heftigen Ausdrücken schrieb er dem Kurfürsten Friedrich offene Absage, der hinwieder mit beinahe vierzig Herzogen, Fürsten, Bischöfen, Grafen und Herren und acht Städten, Bund gegen ihn machte [273]). Und mit Anfange des vierzehnhundert und zwanzigsten Jahres loderte die Kriegsflamme weit umher, wie in Baiern dies- und jenseits der Donau, so in Franken und Schwaben. Herzog Ludwig

272) Im J. 1420; der achtundzwanzigste unter den Freiheitsbriefen.

273) Ihr Verzeichniß in Abr. Kerns Tagebuch. Darunter waren auffer allen Pfalzlanden beim Rhein und Herzogen von Baiern, auch der Erzbischof von Magdeburg, Herzog Karl von Lothringen u. s. w.

wüthete brennend und raubend durch das nürnbergische Burggrafengebiet; Christof von Leiningen, sein Pfleger zu Lauf, überfiel nächtlicher Weile, als die Nürnberger auf dem Rathhause tanzten [274]), die fürstliche Burg an ihrer Stadt und ließ sie im Feuer aufgehen. Eine andere Rotte legte ohnweit Abensberg Neustadt in Asche, welches den Herzogen zu München gehörte. Doch gering war der ungeheure Schaden, den der Graf von Mortain stiftete, neben dem, welchen ihm die Uebermacht seiner Feinde brachte.

An der Spitze der Verbündeten brach Pfalzgraf Hans von Amberg hervor gegen Ludwigs Burgen und Städte im Nordgau; nahm Weiden, Freistadt, Laufen und andere; plünderte alle, zerstörte viele. Von München zogen Ernst und und Wilhelm ins Feld; zündeten ohnweit ihrer Hauptstadt Baybrunn an, des Grafen von Mortain Schlößlein; eroberten die Burg Schwaben, Nahhofen, Lichtenberg und nach halbjähriger Belagerung auch die Veste Friedberg. Von Landshut rückte Herzog Heinrich aus, die niederbaierischen Ritter zu strafen, vor Allen den mannlichen Törringer; dessen Stammburg auf der

---

274) Nachts vor Simon Judäatag 1420, wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 389) aus einem nürnberg. Zeitbuch anführt.

Felshöhe unweit dem stillen Tachensee nahm er nach hartem Widerstand, riß ihre Mauern nieder, und ließ selbst die Steine davon wegschleppen in das benachbarte Burghausen [275]). Dann fiel er in Ludwigs schwäbische Landschaften ein; brannte ihm Notenek aus, nahm Reichertshofen, vier Stunden von Ingolstadt, und erfüllte die Gegend mit schauderhaften Zeugen seines Zorns [276]). Wer aber möchte die Verwüstungen alle beschreiben, oder sie lesen?

Wiewohl Kaiser Sigmund im folgenden Jahre, bis zu dessen Ausgang, Waffenstille herstellte [277]), war's doch ein eitler Versuch, den ungesättigten Haß der Feinde auf den Tagen zu Nürnberg durch Vorschläge, Beschwörungen und Warnungen zu mäßigen. Nach verstrichener Frist stand Alles wieder in Waffen. Burggraf und Kurfürst Friedrich, und Pfalzgraf Hans bemächtigten sich zahlreicher Orte im Nordgau, so tapfer Ludwig auch wehrte. Mit dem Schwerd in der Faust erstürmte der Pfalzgraf den starken Parkstein. Der Graf von Mortain aber übte

275) Um sie nämlich zur Erweiterung von Gebäuden und Vestungswerken daselbst zu benutzen.

276) Aventin, Adlzreiter und Staindel (bei Oefele 1, 530).

277) Vom Montag nach Kreuzeserhöhung bis Weihnachten 1421.

furchtbare Vergeltung gegen Beide; nicht minder gegen die Fürsten zu München. Seinen Zug gegen diese Hauptstadt, die noch größtentheils von einer Feuersbrunst in Asche lag [278]), beleuchteten die Flammen einer langen Reihe von Dörfern [279]).

Als Ernst und Wilhelm von den Zinnen ihres Schlosses den Gräuel erblickten, eilten sie mit gesammtem Kriegsvolke hinaus. Bei Alling wurden die Schaaren Ludwigs erreicht, und mit Ungestüm angefallen [280]). Es geschah ein blutiges Treffen. Albrecht, Herzog Ernsts Sohn [281]), ein sechsundzwanzigjähriger Jüngling, gab an diesem mörderischen Tage die ersten Blüthen seiner Tapferkeit. Doch bracht' ihn wilde Siegesbegier dem Tode nahe. Einen der dichtesten Feindeshaufen durchbrechend, ward er bald einzig den Schwerdern desselben Preis gegeben. Noch entdeckt' ihn im glücklichen Augenblicke sein Vater. Dieser flog mit geschwungenem Streitkolben ins Gemenge, und wandte den Todesstreich ab Das erneuete umher die Wuth des Gefechtes. Lud-

278) Seit dem 22 April 1418.

279) Acking, Germaning, Gauting, Aubing, Pasing u. s. w.

280) Am Matthäitag 1422.

281) Geboren im Jahre 1391 zu München von Elisabeth von Mailand.

wigs Söldner wankten, wichen. Große Haufen derselben, unter ihnen der Reisigen allein zweihundert, wurden gefangen nach München geführt [282]). Dem Andenken des Tages, dem Vergessenheit würdiger gewesen wäre, baute Herzog Ernst ein Betkirchlein zu Hoflach, ohnweit Eitingen, auf der Wahlstatt, wo Baiern der Baiern Blut vergossen.

Nicht den Grafen von Mortain, aber seine Bundesgenossen und selbst Unterthanen, erschreckte das widrige Glück. Donauwörth, der Freiheit wieder gelüstig öffnete den Feinden seines Landesherrn die Thore, huldigte dem Kaiser, welcher der Stadt verschollene Rechtsame erneuerte, und sandte Absagebriefe an Ingolstadt [283]). Die Bundesgenossenschaft niederbaierischer Ritter ward gleichfalls verzagt und suchte die Gnade des Fürsten wieder, den sie befehdet hatte. Nur Kaspar von Törring, auch verlassen noch stolz, verlor mit dem Glück nicht den Glauben an das Recht. Da ihm Waffen eitel wurden, und selbst Deutschlands Kaiser dem Unterdrücker holder, als dem

---

282) Dies erzählt Vitus, Prior Eberbergensis, dessen Großvater beim Treffen war. (Oefele 2, 729.)

283) Lori Lechr. 2, 107. Graf Ludwig von Oetting nahm zu Donauwörth im Namen des Kaisers die Huldigung ein.

Unterdrückten schien, rief er gegen Herzog Heinrichs von Landshut Ungerechtigkeit den Freistuhl der Vehme an.

Es steht geschrieben, Karl, der erste Kaiser dieses Namens, habe dieses Gericht nach Unterjochung des deutschen Nordens eingesetzt, Ketzerei, Raub und Diebstahl abzuthun [284]). Doch ist gewisser, daß das heimliche Ding in den Tagen der großen Verwilderung Ursprung und Gestalt gewonnen, da das Reich unter schwachen Königen zerfallen, und Gewalt mächtiger, als das Gesetz war [285]). Anfangs sah man die stillen Stühle im Lande Westphalen errichtet; Keinen über sie, als den römischen König. In geheimnißvoller Dunkelheit walteten Stuhlherren, Freigrafen und Schöffen, überall zerstreut, unerkannt, als unsichtbare Rächer. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben; ihrem Spruche folgte Vollstreckung in strenger Eile. Wen sie vorluden, wer nicht kam, seines Rechtes zu warten [286]), brach sich selber

284) Die alte westphälische Gerichtsordnung im S. F. Hahns collectione monument. vet. 2, 598.

285) Mit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward das heimliche Gericht in Baiern durch Uebung bekannt.

286) Die Schöffen luden unter Königsbann den Angeklagten ein, entweder durch die Landesherren, oder durch Verkündigung an den vier Enden des Lan-

den Stab; hatt' oft jähen Tod davon. Daher war im Volke großes Schrecken vor dem Geheimniß und Ernst der Vehme. Selbst Fürsten zitterten [287]). Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle in obern und niedern Landen der Deutschen ausbreitete [288]). Herzog Heinrich von Landshut, als ihn der Törringer durch die Schöffen der Vehme geboten, versäumte nicht, zu erscheinen. Er ritt nach Westphalen, von seinem Schwager, dem Kurfürsten zu Brandenburg, und tapferer Mannschaft begleitet. Am Tage der Vehme fehlte Kaspar von Törring vor dem heimlichen Stuhle. Nun ward der Verklagte Kläger; der Abwesende, als Meineidiger, zum Strange verdammt. Niemand hat wieder von ihm gehört [289]). Kurfürst Fried-

---

des, oder unmittelbar, indem dabei zum Wahrzeichen drei Späne aus dem Schloßthor des Gerufenen geschlagen wurden.

287) „Denn käm es nicht, das mögt' ihm gar sehr hochfallen," sagt ein Schreiben der Herzoge von München wegen Heinrich von Landshut. Franz v. Krenners bair. Landtagshandlungen 1, 47.

288) Zu Augsburg waren um diese Zeit zweiunddreißig Schöffen und Richter der Vehme. Gasser Handschr. zum J. 4437.

289) Finsterwalds erläuterte Germania princeps, im Buch von Baiern S. 1435. Doch seinen Ein-

rich aber und der Herzog traten, als Wissende, in des Reiches heimliches Gericht.

Der bärtige Ludwig zu Ingolstadt sah sich von Feinden übermannt, von allen Freunden verlassen, einen Theil seines Gebiets verloren, den andern verwüstet. Er gab die Hoffnungen des Sieges, nicht der Rache, auf. Es gelang dem festen Einschritte Kaiser Sigmunds auf Fürstenversammlungen zu Nürnberg und Regensburg, einen allgemeinen Landfrieden in Baiern zu besiegeln [290]). Ludwig ließ seinen glücklichen Vettern die von ihnen eroberten Orte; sein Land zu verwalten den Vögten, welche des Landfriedens Handhabung geschworen. Er selbst begab sich an Sigmunds Hof, ihm zu dienen.

15.

Anfang der Hussitenkriege. Zigeuner.

Im J. 1422 — 1425.

Dieser König, auf dessen Verheißung sicherer Heimkehr die böhmischen Lehrer Huß und Hieronymus zur Kirchenversammlung gekommen waren, brachte durch Wortbruch großen Jammer über Deutschland. Die in Konstanz sitzenden Vä-

---

dern ward nachmals ihr väterliches Gut wiedergegeben. Hunds Stammenbuch 2, 321.

290) Im Jahr 1422.

ter der Kirche verdammten jene Eiferer für Reinigung christlichen Glaubens zum Scheiterhaufen. Huß starb mit Seelengröße betend in den Flammen. Seine Jünger zu Böheim nahmen das Schwerd, den Opfertod ihres frommen Meisters zu rächen. Die begeisternde Kraft des Glaubens und Rechtes erweckte neue Helden. Bald zitterten Sachsen, Baiern und Oesterreich vor dem Schwerd des Ziska und Procop Rasa. Wenn alle Weissagung täuscht, doch die nicht, daß Ungerechtigkeit nie dem Fluche des Verhängnisses entrinnt.

Zwar die Geistlichkeit der Deutschen war geschäftig, dem Volke von der irrigen Lehre der Hussitschen und ihrem ruchlosen Wandel zu predigen; wie sie Weibergemeinschaft hielten, Bildnisse der Heiligen zerschlügen, auf dem Markte zu Prag vor dem Fürsten der Hölle unter der Gestalt einer weißen Gans kniebeugeten und anbeteten [291]). Dennoch drang die Wahrheit durch den Nebel. Man kannte vieler Geistlichen heiligen Rath und unheilige That, ihren Geldwucher,

---

291) Albam anicam erexerunt. So Joh. Fistenport in seiner Chronica vom J. 1352 bis 1421. (Hahns collect. mon. vet. 1, 403); doch fügt er, indem er das abhominabile nephandum et mortalissimum peccatum erzählt, bedächtig das ut asseritur hinzu,

ihre Beischläferinnen und die Gefahren jungfräulicher Unschuld vor ihrer Lüsternheit [292]). Der böhmischen Neuerung hingen dagegen viele fromme Leute an. Auch in Baiern zählte Huß geheime und öffentliche Bekenner seiner Lehre, oder Unschuld. Bald nach seinem Tode baute Regensburg schon einen Ketzerthurm [293]), und ließ alle Einwohner, waren sie über zwölf Jahre, schwören, hussitischer Meinung feind zu sein, und Jeden, ihrer verdächtig, Mann oder Weib, vor Amtleuten zu rügen [294]). Das erste Opfer der Glaubenswuth ward Ulrich Gruensleder von Vohenstrauß, ein frommer Geistlicher, der wie Huß lehrte, und, wie er, freudig in den Flammen den Geist aufgab [295]). Sein Tod rief andere. Bald lehrten und starben gleich ihm Peter von

---

292) Ein Beispiel erzählt uns der fromme *Andreas Presbyter* in seinem Diarium Sexennalu (Oefele 1, 20), das er zwar selbst wieder zurücknimmt; aber es ist hierbei auch an das von dem Nürnberger Mönch Colman angeführte Sprichwort: Uxor amissa in monasterio Scotorum quaeri debet (Oefele 1, 342, 6) zu erinnern.

293) Im J. 1419, beim Pulverthürlein. Gmeiner.

294) Im J. 1421.

295) Er wurde unter Bischof Albert III verbrannt. *Laurentius Hochwart* bei Oefele 2, 217.

Draesen [296]) und Heinrich Rathgeb von Gotha [297]). Selbst Herzog Ernsts zu München Schwester, Sophie, König Wenzeslaws von Böheim Wittwe, ward der Hussischen muthige Freundin. Als Herzog Ernst sie auf einem Besuche zu Prag davon abmahnte, schwor sie mit Begeisterung, in diesem Glauben zu sterben. Den Herzog entrüstete es so sehr, daß er ihr voll heiligen Unwillens einen Backenstreich versetzte, und davon eilte [298]).

Allenthalben in Berg und Thal zu Böheim wehten Fahnen des Aufruhrs. Sigmund sah die Krone seines Erblandes verloren. In großen Rotten strömten die hussischen Krieger aus den Waldschluchten gegen das feindselige Deutschland an, und zerstörten, was sie berührten. Lange widerstand Pfalzgraf Hans zu Amberg ihrer zügellosen Tapferkeit; trieb sie von Teinitz ab,

---

296) Er ward unter Bischof Johannes II entweihet und verbrannt.

297) Im J. 1423. Schon bei diesen Anlässen klagt Abt Cölestin (in seinem Maus. Emmerani 1, 351) wie der Religionseifer bei den Regensburgern angefangen habe abzunehmen und „mit der Religion auch der Stadt Aufnehmen."

298) So berichtet Ebran v. Wildenberg (Oefele 1, 313.)

wo von den Stadtmauern selbst Priester gegen sie stritten [299]); und von Karlstein, das sie mit Geschütz und Sturm bedrängten [300]). Aber Nabburg ward ihr Raub; Michelfelden das Kloster Asche. Ihre Macht wuchs zu Tausenden.

Nun riefen Papst und Kaiser die gesammte deutsche Christenheit zum Feldzuge gegen die Abtrünnigen. Sigmund, mit vielen Fürsten des Reiches, mit allen Herzogen Baierns, rückte gegen sie. Ein Herr von zweimalhunderttausend gesegneten Streitern, das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern, bewegte sich unter geweihten Bannern gegen das gährungsvolle Hochland. Aber der Wille eines von Recht und Freiheit entflammten Volkes bricht wunderthätig die Werke der kühnsten Berechnung oder sichersten Uebermacht. In fünf Feldzügen waren die Streitkräfte der Deutschen zerschlagen. Sie flohen, mit Hinter-

---

299) Im Jahr 1420.

300) Die Hussiten thaten aus fünf „Bleyden“ 9032 Würfe mit Steinen, 1822 mit Fässern „voll Gestank“, 22 mit Feuerbränden. Ihre große Büchse Prazka zersprang nach dem sechsten Schuß; die Büchse Jarmän schoß siebenmal, Rochlize oder die Schnelle zweiunddreißigmal. Die Belagerung geschah im Jahr 1422.

lassung ihres Gepäckes und Geschützes, aus Böheim auch die Tapfersten, wie von einem fürchterlichen Schicksale verfolgt [301]). Ein unbeschreibliches Schrecken kam mit ihnen. Viele hielten der Hussischen Waffenglück für himmlisches Strafgericht, Andere für Beweis ihrer Gerechtigkeit. So groß war die Furcht, daß die Regensburger das Aussenende ihrer Donaubrücke mit Graben und Mauer verschanzten; alles Volk täglich zu einem „Hußgebet" mit dem Läuten der Abendglocke versammelten und den Gotteshäusern Stiftungen dafür machten [302]).

In der That strömten die Böhmen nun siegreich und rächend nach allen Richtungen in die angrenzenden Länder. Grausam waren sie von ihren Feinden behandelt worden; noch grausamer vergalten sie in Dörfern, Flecken und Städten der Deutschen. Nonnen wurden am Altar ge-

---

301) Turpiter terga, nescio quo fata iniquo, vertimus, schrieb Herzog Heinrich von Landshut, der diese Feldzüge mitmachte, seinem Vizthum Albrecht von Preising.

302) Noch im achtzehnten Jahrhundert läutete man in der Regensburgischen Domkirche, Winterszeit Abends um sieben Uhr „Huß-aus." Maus. Emm. 1, 558. Eben so in der Freisinger Domkirche Abends acht Uhr.

schändet, Mönche lebendig in ihren Heiligthumen verbrannt. Von Jahr zu Jahr kamen immer neue Banden, sengend, mordend in die Gebiete der baierischen Herzoge; entführten große Heerden, oder den Reichthum der Städte und Kirchen. Viele Orte äscherten sich ein; wie Schwarzenhofen, das Kloster der Jungfrauen, welches Ortenbergische Grafen in einem stillen Thale vor dem Böheimer Wald gegründet hatten[303]). Die Baiern unter ihren Herzogen fochten verzweiflungsvoll, oft glücklich wider sie [304]).

---

303) Das Stiftungsjahr dieses Klosters ist unbekannt. Vermuthlich ward zur Gründung desselben Anlaß, daß Heinrich Graf von Ortenberg im Jahr 1237 dem Kloster zum heiligen Kreuz in Regensburg Schwarzenhof mit allem Zubehör schenkte. Ferd. v. Lipowsky über Entstehung und Schicksale des oberpfälzischen Nonnenklosters Schwarzenhofen. Handschr. Es war schon einmal im Jahr 1286, vielleicht nur auf kurze Zeit, eingegangen. Gmeiner 1, 422.

304) So die Pfalzgrafen Hans und Otto zu Amberg (Andr. Presbyter bei Oefele 1, 1 ff.). Bei Dachau wurden die Hussiten 1425 geschlagen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm machten wieder im J. 1429 einen glücklichen Streifzug in Böheim. Adlzreiter P. 2. L. 7, 156.

Inzwischen blieb das ganze Land eben so sehr durch diese Kriege, wie die Entzweiung der eigenen Fürsten, Schauplatz des Elendes und immerwährender Unsicherheit. Zucht zu halten, gebrach es an Kraft. Jeder that wie er konnte. Herrenlose Knechte, fahrende Schüler, feile Dirnen strichen zur Gefahr friedlicher Eigenthümer ungestraft durch Dörfer und Städte. Der ärmere Edel lebte wieder aus dem Stegreif, und fand Schlupfwinkel, wohin er seinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Auf Abensberg ward die alte Veste dadurch weit umher berüchtigt; mit Schrecken sah der Wandersmann und Kauffahrer ihre Thürme von fern. Die Herzoge zu Landshut und München würden (gelobt hatten sie's) die Burg Hansens von Abensberg, das Stammhaus so vieler Tugenden, in einen Steinhaufen verwandelt haben, hätte nicht Abt Peter von Rohr so demüthig um Schonung gefleht, und sein verbürgendes Wort eingelegt.

Noch anderes Gesindel, das zuvor nie gesehen war, ist um diese Zeit in die Länder eingewandert. Es waren unsaubere Banden von Männern, Weibern, Kindern, immer je zwanzig und dreißig unter einem Haupt, alle von starker, doch geschmeidiger Gestalt, schwarzglänzendes Haars, erdgelber Haut. Niemand verstand die Sprache und Herkunft dieser unbekannten Leute. Sie kamen

von Morgenland durch Ungarn; wurden Zigeuner geheißen, und hatten keine bleibende Stätte. Die Städte liessen sie nicht ein, denn sie wurden als Ausspäher des Landes gefürchtet; mit größerm Rechte noch als listige Diebe. Sie wohnten immerdar in Zelten unter freiem Himmel. Ihr Hauptmann oder Wojewode Ladislaw hatte vom König Sigmund selbst einen Freibrief an die Städte und Herren des Reiches [305]): Jeder solle sie lassen ziehen, und hätten sie Zanks unter sich, habe ihr Hauptmann zu richten.

16.

Holland für Baiern verloren.

Im J. 1425 — 1429.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege, und elender Herrschaft, welches seit fast einem Jahrhundert die Nachkommen Ludwigs des Baiern in ihrem Vaterlande gaben, war kaum empörender, als jenes in den deutschen Nieder-

---

305) König Sigmunds Brief ist gegeben zu Sepus in Ungarn, Sonntag vor St. Georg 1424. Getreue Abschrift davon gibt Andreas Presbyter. (Oefele 1, 21.) In den Zeitbüchern der Schweizer wird ihr Anführer Michel von Aegyptenland geheißen. Johannes Müllers Geschichte schweiz. Eidsgen. 3, 118.

landen, das in diesen Tagen mit Untergang und Aussterben der Herzoge von Baiern-Straubing endete.

Seit die weitläufigen Grafschaften an der Nordsee durch Kaiserin Margarethe an das Haus der Schyren gekommen waren, hatten die Fürsten daselbst nie ruhigen Besitz. Aber auch keiner von ihnen wußte desselben durch Tugenden würdig zu sein. Schon Herzog Wilhelm I., dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, während sie sich jährlich zehntausend Dukaten Einkünfte vorbehielt, öffnete mit schnöder Unbesonnenheit allem Verderben die Thore. Sei es, daß ihm jene Summe für die Hofhaltung einer Wittwe, oder für die Bedürfnisse des Staates unmäßig schien, er schlug es bald ab, sie nach ihrem Umfange zu entrichten. Margarethe schalt die Undankbarkeit eines Sohnes, der den Vertrag brach, welcher ihm die Herrschaft der Niederlande verschafft hatte. Wilhelm, dagegen ohne kindliche Ehrfurcht, redete die Sprache des Gewalthabers. Viele Große, alle Unzufriedenen des Landes standen zur Seite der Mutter. Größern Anhang sicherte jedoch Besitz der Macht dem Sohne zu. Das Volk parteiete sich, wie besonderer Haß und Vortheil, oder Rechtsgefühl die Gemüther stimmte. Haufen standen gegen Haufen. Spottnamen, von gegenseitiger Erbitterung erfun-

den, verwandelte der Trotz der gereizten Menge in ehrenhafte Benennung und Feldgeschrei. Schautragen äusserer Kennzeichen steigerte den Stolz und die Schwärmerei der Meinungsverwandten. Kabeliaue hießen die Anhänger Wilhelms nach dem gefräßigen Raubfisch, der die Kleinern verschlingt; Angelhaken nannten sich die Vertheidiger Margarethens [306]). Einzelne Bürger, reich und arm, Geschlechter, Städte, Landschaften theilten sich unter diesen Namen; einen grauen Hut trugen die Kabeljaue, einen rothen die Haken. Gewalt ward gegen Gewalt gesetzt. Man hörte von Raufereien, von Fehden; bald von Treffen und Schlachten zu Land und zu Wasser und Zerstörungen vieler Schlösser. Margarethe, verzagend, brachte ihre Ansprüche endlich dem Frieden zum Opfer, und begnügte sich mit lebenslänglicher Nutznießung der Grafschaft Hennegau [307]).

---

306) Vom Ursprung dieser Namen erzählen die niederländischen Geschichtschreiber: es hätte ein Schiff von Margarethens Partei ein anderes von Wilhelms Anhängern besetztes verfolgt. Als diese riefen: wir suchen Kabeljaue! entgegnete man von jener Seite: die seid ihr selbst, aber wir sind die Haken für euch.

307) Im Jahr 1352. Die Urkunde in Jonathan

Ruhe und Ordnung aber, einmal verbannt, kehrten nicht wieder. Der Parteigeist lebte noch, unerstickt, von tausend empfangenen Wunden grimmiger. Wilhelm, zu ohnmächtig, das Ungeheuer zu zähmen, welches er in blinder Leidenschaft gepflegt, ward dessen Spiel. Zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter [308]) verlor er den Verstand und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in kläglicher Raserei [309]). Sein Bruder Herzog Albrecht I. zu Straubing, welcher Namens des Wahnsinnigen anfangs [310]) die Statthalterschaft in den Niederlanden führte, war dessen Erbe, und ließ inzwischen seinen Sohn Albrecht II. als Landesverweser in Straubing zurück [311]); einen ältern Sohn Wilhelm führte er mit sich.

Der neue Herrscher war schwach genug, zu vergessen, daß er eines Volkes, nicht einer Partei

---

Fischers novissima scriptorum et monumentorum rer. germ. collectio 2, 19.

308) Sie starb im Jahr 1356 und ward zu Valenciennes begraben.

309) Neunzehn Jahre lang, bis er im Jahr 1377 zu Quesnoy im Hennegau den Geist aufgab.

310) Nämlich im Jahr 1358, da Wilhelms Wahnsinn eintrat.

311) Er starb schon um's Jahr 1399 unvermählt.

Haupt sei. So entsagte er selber dem Recht der Tausende, die in ihm nur den Feind, nicht den Fürsten kannten. Der reiche Johann von Arkel, die Egmonte, die Hemskerke und andere Kabeljaue, bemeisterten sich seines Willens, die Haken zu verfolgen, mit denen die Städte Amsterdam und Leiden, die großen Geschlechter der Herren von Brederode, Leke und Binkhorst hielten. Ein schönes Mädchen, Aleide von Pölgeest im Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überließ er sich sorglos den Wollüsten; seinen Lieblingen das Wichtigste der Staatsführung. Dieses würdelose Fürstenleben empörte selbst Wilhelmen, seinen Sohn, einen Jüngling stolzer und heftiger Art. Diesem ward der schimpfliche Einfluß einer Buhlerin unerträglich, welchen die Verschmitztheit der Kabeljaue unterhielt und benutzte. Wilhelm, den Zauber zu vernichten, der seinen Vater entehrte, schlug sich zu den Haken. Er ward freudig empfangen. Den ersten Beweis ihrer Ergebenheit gaben sie ihm durch Ermordung Aleidens von Pölgeest [312]). Der Schmerz um die Geliebte brachte den Fürsten zu allen Ausschweifungen einer unersättlichen Rache. Vierundfünfzig von den edelsten Geschlechtern des Landes mußten ihr Leben in Flucht und Elend

---

312) Im Jahr 1392.

retten, ihre Schlösser zertrümmert, ihre Güter verkauft werden. Nur kaum entging Wilhelm einem schauderhaften Tode. Sein wütender Vater war bereit, ihn lebendig in dem Hause zu verbrennen, in das er geflüchtet war. Er irrte drei Jahre in der Fremde, ehe sich Albrecht versöhnen ließ, und glich seine Schuld erst durch die Tapferkeit aus, mit welcher er die aufrührerischen Friesen wieder unterwarf.

Nach seines Vaters Tode [313]) erbte Wilhelm die niederländischen Grafschaften. Sein jüngerer Bruder Johann, erwählter Bischof zu Lüttich, wohnte inzwischen als Herzog zu Straubing [314]). Die erste von Wilhelms II. Herrscherthaten war Belohnung und Erhebung der Haken, Vertreibung der Kabeljaue aus allen Aemtern. Es ward der mächtige Herr von Arkel gestürzt und ins Elend gejagt. Egmont, der angesehenste Mann der Partei, vertheidigte sich lange Zeit auf seinem Schloß Ysselstein mit Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden. Er unterlag und wandte nach geschworner Urfehde allen seinen Reichthümern und Gütern den Rücken. Zahllose wie er,

---

313) Im J. 1404, den 14. Christmonds.

314) Er war geboren im J. 1374. Als Herzog zu Straubing stellte er den Ständen seines Gebiets im J. 1399 und 1409 Freibriefe aus.

Der Sieg der Haken war weder dauerhaft, noch ihre Herrschaft ruhig. Der stumme Zorn zertretener Widersacher ward unter Verfolgungen nur behutsamer und inniger. Man pries unter Wilhelms Herrschaft einige Jahre lang den Segen scheinbaren Friedens. Aber dem Lande Wehe, wo das Glück des Volkes nicht in Paarung seiner Natur mit den öffentlichen Ordnungen, sondern im Odemzuge eines einzigen Sterblichen lebt, der die Macht hat. Sobald Wilhelm nach dreizehnjähriger Hoheit seine Tage schloß [315]), kamen alle Gräuel bürgerlicher Zwietracht zurück. Jakobea, ein sechszehnjähriges Fräulein, Wilhelms einzige Tochter, war Erbin aller seiner Herrschaften. Die Kabeljaue forderten ihr einen Vormund, und riefen dazu den Bruder des Verstorbenen, den kriegerischen und klugen Bischof Johann von Lüttich.

Johann, schon als Knabe von siebenzehn Jahren mit päpstlicher Bestätigung, doch ohne priesterliche Weihe, zum Bischof gewählt, hatte, nachdem er Straubing verlassen, in den Verschwörungen und blutigen Aufständen seines niederländischen Hochstiftes alle Gewandtheit und Kühnheit eines Parteihauptes erworben. Begieriger zum Thron, als Betaltar, eilte er gen

315) Im J. 1417.

Dordrecht; ward Vogt seiner jungen Nichte; Verweser der niederländischen Grafschaften, und legte die bischöflichen Kleider ab [316]). Er wollte herrschen. Beleidigt durch Widerstand und Anmaßung der Haken, stürzte er diese und erhob ihre Gegner. Die Haken inzwischen hatten, ihrer Sache Meister zu bleiben, die junge Gräfin schleunig mit Johann, Herzoge von Brabant und Grafen zu Limburg, vermählt. So erklärten sie keck die Vogtschaft eines Oheims entbehrlich. Der Gemahl und der Oheim Jakobeens, Beide an der Spitze zwo wüthender Parteien, bekriegten sich mit aller der Grausamkeit, die nur bürgerlicher Haß hervorbringt. Zuletzt mußte dem Oheim dennoch gestattet werden [317]), noch drei Jahre lang die Grafschaften zu verwalten, und Besitzer von Südholland, nebst den Städten und Gebieten von Arkel, Leerdam und Rotterdam zu bleiben, welche er von der Gräfin zum Lehen empfangen.

Der Vergleich zwischen Jakobeens Gemahl mit dem gewesenen Bischof, welcher nun Würd' und Namen eines Herzogs zu Baiern trug, war

---

316) Er vermählte sich sogar im J. 1418 mit Elisabeth, Markgraf Hansens von Brandenburg Tochter, König Wenzeslaws Nichte.

317) Im Vertrag zu Gorcum 1419.

wider der Haken Gesinnung. Sie allein wurden das Opfer solcher Versöhnung, und sannen auf Rache gegen den Mann, der sie nach treuen Diensten vergaß. Wohlunterrichtet, daß Jakobea den Gatten nicht liebe, welchem sie in unerfahrner Jugend und wider Willen vermählt worden, riethen sie ihr, die ehelichen Bande wieder zu trennen. Der Fürstin Wunsch war kein anderer; allzunahe Verwandtschaft mit dem Herzog von Brabant, und allzuzartes Gewissen wegen Blutschande ihre Rechtfertigung [318]). Die Sache ward vor den Papst gebracht. Doch Jakobea wartete den Spruch des heiligen Vater nicht ab, dessen Untrüglichkeit ihr schon früher verdächtig geworden [319]). Sie entfloh nach England, entsagte ihrem Gemahl, und bot Humfreden, dem Herzog von Glocester, des Königes von England

---

318) Sie war Geschwisterkind mit dem Herzoge von Brabant.

319) Papst Martin hatte nämlich im Jänner des Jahrs 1417 zu Konstanz durch eine Bulle die Bewilligung zur Ehe mit dem blutsverwandten Herzog von Brabant ertheilt; auf Anstiften der Gegenpartei sie aber noch zu Konstanz im April desselben Jahres widerrufen, und endlich im gleichen Jahr, im Brachmond, zu Florenz, den Widerruf widerrufen.

Bruder, Hand und Krone [320]). Vereint mit ihm, schiffte sie nach den Niederlanden zurück. Allein dem frühern Gemahl blieb das Glück der Waffen treuer. Humfred, geschlagen, vergaß Weib und Krone. Er flüchtete in sein vaterländisches Eiland; Jakobea in den Schutz ihres Vetters Philipp, des Herzogs von Burgund.

In diesen Unruhen war ihr Oheim, Johann von Baiern-Straubin, man sagt durch Gift, umgekommen [321]). Bald nach ihm verlor auch ihr erster Gemahl, Herzog Johann von Brabant, in Frankreich das Leben. Sogleich reiseten einige der kühnsten Haken nach Gent in Flandern, wo Philipp von Burgund eifersüchtig die Fürstin der Niederlande, gleich einer Gefangenen, hütete, um Herr ihrer Ansprüche und Thronrechte zu sein. Zur Nachtzeit, in männlichen Kleidern, entkam sie aus Gent. Vor den Stadtthoren warteten Pferde. Sie entrann glücklich nach Holland, wo das Volk die rechtmäßige Erbin mit Jauchzen aufnahm. Philipp, um Hoffnungen betrogen, die er nicht aufopfern wollte, begann den Nieder-

---

Die Urkunden in Jonathan Fischers nov. collect. script. 2, 147 ff.

320) Im J. 1423.

321) Von seinem Hofmeister Hans van Vliet; den 6. Jänner 1425.

ländern einen blutigen Krig. Erst als ihn großes Unglück geschwächt, und Jakobea ihm verheißen hatte, ohne seinen Willen sich nicht zu vermählen — denn das Erbe der Niederlande wollt' er seinem Haus sichern — ging er Frieden ein [322]).

Aber die kaum dreißigjährige Wittwe, uneingedenk des Gelübdes, versagte sich nicht die Freuden verstohlner Lieb' und Ehe in den Armen ihres Feldhauptmanns Frank von Borselen. Die geheime Heirath ward vom Herzog von Burgund ausgekundschaftet. Wie zu freundlichem Besuch kam er nach Haag an den Hof der Gräfin. Hier ließ er den beglückten Krieger wegfangen, ins feste Schloß von Riblemont führen, und Jakobeen die Wahl, auf ihre Erblande oder den Geliebten zu verzichten [323]). Mehr Weib als Fürstin, folgte sie den Eingebungen des Herzens. Mit Hinopferung ihrer Kronen erlöfete sie den Geliebten aus dem Kerker des pikardischen Schlosses, und begnügte sich mit den Einkünften der kleinen Grafschaft Ostermund, während Philipp Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland ergriff [324]).

---

322) Im Delft im J. 1428.

323) Im J. 1433.

324) Sie starb, wie es heißt, ihres Schrittes reuig am neunten Weinmonds 1436.

17.

Streit um das Erbe von Straubing.

Im J. 1425 — 1429.

Keiner der Fürsten vom Stamme Wittelsbach hatte Macht oder Muth, als Urenkel Ludwigs des Baiern, den Blick zum Wiedergewinn dieser schönen Grafschaften zu erheben. Nur Straubing war der Gegenstand ihrer streitigen Wünsche, als Yban von Cortenbach, Statthalter daselbst, den Tod seines Herrn, Herzogs Johann, ehemaligen Bischofs von Lüttich, verkündete. Alles für sich, als Aeltester, forderte zu Ingolstadt der bärtige Ludwig, welcher von Sigmunds Hof aus Ungarn, mit nicht geringem Vertrauen auf des Königs Gunst [325]), zurückkam; Heinrich aber zu Landshut für jeden der drei Geschlechtszweige von München, Landshut und Ingolstadt ein Drittheil; Ernst und Wilhelm zu München hingegen, nach der Zahl der vier Erben, jedem den vierten Theil. Unfähig zur Vereinigung riefen alle zugleich des Kaisers Machtspruch an.

---

325) Andr. Presbyter, Diar. sexennale, sagt sogar, Sigmund habe ihm die Belehnung vom ganzen Niederbaiern schon versprochen gehabt.

Sigmund, welcher die Kronen von Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Böheim, Mähren, Bosnien und Schlesien trug, begehrte nicht minder nach dem Besitze Baierns. Er hob damit an, den Herzogen zu bedeuten, daß sie sich nicht Straubings nur, sondern gesammter baierischen Lande längst verlustig gemacht hätten. Denn es wären von ihnen, ohne des Königs, als des obersten Lehensherrn, Wissen und Willen, Kriege, Frieden, Verträge und Landtheilungen unternommen, und damit die Reichsordnungen schmählich übertreten, folglich die Lehenrechte aufgehoben worden. So sprach er. Auch Herzog Albrecht von Oesterreich, sein Eidam, trat lauschend als Schwestersohn des verstorbenen Johann hervor.

Lange ward gerechnet. Doch entsagte, im Gefühl des Unrechts, Sigmund zuerst seinen Ansprüchen; auch Albrecht von Oesterreich seinen Hoffnungen, weil laut wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mochte, so lange ein Mannsstamm grünete. Nach drei Jahren entschied unter kaiserlichem Vorsitz das Reichsgericht zu Preßburg, daß Jedem der vier gleichverwandten Fürsten zu Baiern gleicher Theil von der Erbschaft gebühre. Und am Tage St. Peters und Pauls im Jahre vierzehnhundert neunundzwanzig ward zu Straubing der Spruch von fünf-

undzwanzig erwählten Männern vollzogen [326]). Herzog Ludwig, Graf von Mortain, empfing die Vesten Schärding, Königstein, Neuhaus, Dingolfing, die Stadt, und andere Orte [327]); Ernst die Stadt und Veste von Straubing, Mitterfels, Bogen [328]); sein Bruder Wilhelm Abach, Kelheim, Falkenstein, Fürth, Deggendorf [329]); Heinrich von Landshut endlich Vils-

---

326) Die Urkunde in Krenners Landtags-Handlungen 2, 1 ff. Von nun an wird dieses mit Einsicht, Fleiß und musterhafter Ordnung verfaßte Werk Hauptquelle zur Geschichte von Baiern. Sie strömt lauter, reichlich, stätig, ein großes Denkmal von Krenners vaterlandsliebendem Geiste.

327) Nämlich auch Neuhausen, Tiefenstein, Diessenstein, Drittel, Kirchberg, die Juden in Regensburg, die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Rätz.

328) Dazu noch Heidau, den Herzogenhof und die Münze zu Regensburg, sammt übrigen Rechten der Fürsten in dieser Stadt.

329) Auch Dietfurt, Wildenstein, die Lösung von Arnsberg, Schönberg, Siegenstein, Saulburg, Linden, Viechtach, Regen, Peilstein, Neukirchen, Kötzing, die Veste und Herrschaft Werde, die Veste am Aigen mit Fürth, Eschelkam und Neuenkirchen u. s. w.

hofen, Natternberg, Landau nebst mehrern Orten und Rechten [330]).

So ward getheilt. Aber mit dem Verluste der niederländischen Grafschaften war das Letzte verloren, was weiland Ludwig der Baier erworben hatte, den Stamm der Schyren in Europa großmächtig zu sehen.

---

330) Die Veste Hilkersberg, Landgericht Hengersberg, Vogtei zu Niederaltaich, die Veste zu Winzer, Ahausen, Plattling u. s. w.

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1.

Hussitenkrieg. Blick auf das Heerwesen dieser Zeiten.

Im Jahr 1430 — 1432.

Die Glaubensgährung von Böheim erschütterte oder vernichtete den Frieden aller angrenzenden Länder. Dort hatte das Volk in vieljährigem Krieg Uebung und Gewandtheit in Waffen, durch eine Reihe von Siegen Zuversicht und Uebermuth erhalten. Mit der Erstlings-Glut frommer Schwärmer bot es im Kreise seiner Waldgebirge der Macht aller Welt Hohn. Von Jahr zu Jahr wiederholten die hussitischen Brüder ihre Ausfälle. Bald wurden sie den Nachbarn wieder so schrecklich, wie vor mehr denn tausend Jahren einst ihre Altvordern, die Markmannen, gewesen waren.

König Sigmund, dem die Sicherheit des heiligen Reichs, noch mehr die böhmische Krone,

Sorgen machte, ermahnte noch einmal die Deutschen zur Rache und versöhnte, wo Fürsten, uneingedenk der allgemeinen Gefahr, haderten. Konnt' er gleich zwischen dem Grafen von Mortain und Heinrich von Landshut den unauslöschlichen Haß nicht tilgen, bewegte er sie doch wenigstens zu vierjähriger Einstellung aller Feindseligkeiten [1]), um ihre Waffen mit den Waffen der übrigen Deutschen gegen Böheim zu verbinden.

Von Rom kam Juliano, der Hauptpriester, und predigte wider die Hussitischen das Kreuz. Der heilige Vater that allgemeines Gebot, jeder Mensch solle einen Groschen zur Hilfe der Christenheit wider die verdammten Ketzer entrichten [2]). Alle Fürsten warben. Die Größe der Heeresmacht verbürgte den Sieg und ermannte die Muthlosen. Keiner der baierischen Herzoge sandte von seiner geharnischten Reiterei minder, denn zehn Gleven, oder Lanzen mit Zubehör; Heinrich, sonst karg in Allem, zwanzig. An Stein- und Handbüchsen, Pulver, Pfeilen und andern Kriegsbedürfnissen ward Ueberfluß zugeführt [3]). Es zogen mehr denn

---

1) Nürnberg 1429.

2) Der Groschen ward im Jahr 1429 auch in Baiern erhoben. Krenners Landt. Handb. 1, 23 ff.

3) Die Herzoge sandten 4 Steinbüchsen, 22 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 1100 Feuerpfeile, dazu

hunderttausend Deutsche in das böhmische Gebirg hinauf. Die Weisheit des Oberherrn, Friedrichs von Brandenburg, noch mehr der unmittelbare Beistand aller Heiligen des Himmels, welchen der päpstliche Hauptpriester verkündigte, gaben dem Kriegsvolke große Zuversicht. Aber ein Tag des Entsetzens vernichtete Alles. Es kamen die Böhmen, an ihrer Spitze der geschorene Prokop, ihr vielerfahrner Feldhauptmann und Priester. Sie kamen und stritten mit dem kriegerischen Entzücken der Begeisterten, denen Tod oder Sieg gleichen Reiz haben. Ihr Ungestüm zersprengte die Schlachthaufen der Deutschen, welche mit Hinterlassung alles Gepäcks und weggeworfener Waffen Rettung suchten [4]). Tausende starben auf der Flucht.

Deutschland vernahm den Untergang seines Heeres und sah mit Furcht und Zittern der Hussen

---

Stein, Pulver, und Gezeugs in Nothdurft; auch ihren Büchsenmeister. Eberh. Windels Hist. Sigism. imp. (Menken script. 1, 1157).

4) Im August 1430. Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts in München, welcher dem Zuge beiwohnte, kam dabei in so großen Schaden, daß er Alles verlor und daheim bei den Juden Geld suchen mußte; er empfing von ihnen aber nur 200 fl. Krenner 1, 63.

Ankunft und Rache entgegen. Auch die entferntern Städte besserten ihre Ringmauern und Wälle aus. Die streifenden Rotten der Sieger fanden kaum Widerstand; der Schrecken ihres Namens entwaffnete.

Eine der Banden, zweitausend Mann stark, drang im Spätsommer des Jahrs 1433 von Pilsen und Cham herab durch die Gebiete der Oberpfalz bis Walderbach, der Cisterzer Abtei am Regen. Klöster und Dörfer wurden Asche, Weiber geschändet, Greise und Kinder niedergemacht. Herzog Hans, König Ruperts Sohn, hörte zu Neuburg den Jammer seines Volks. Er bewaffnete die Landleute; sammelte zweihundert Reisige, und übergab seinem Feldobersten Heinrich Pflug von Schwarzenberg die Anführung Aller. Er selbst mit seinem Sohn Christoph fehlten zum Kampfe nicht. Beim Dorfe Hiltersried wurden die Böhmen überfallen am sechszehnten Tag des Herbstmonds. Da erhob sich ein grausames Schlachten. Gnade ward keinem gegeben. Es stritten die Baiern mit lebensverachtender Wuth für das Glück ihres Herdes. Hans Zenger, ein siebenzigjähriger Kriegesmann, schwang das Schwerd, allen Jünglingen zum Muster. Von Pfeilen blutend trug Wilhelm Paulsdorfer ehrenvoll sein Banner ins dichteste Gewühl. Die

Hussiten flohen erst, als vierzehnhundert von den Leichen der ihrigen die Wahlstatt bedeckten [5]).

Schon dieser kleine Sieg, über die Siegge-wohnten errungen, erfüllte Alles mit unglaublicher Freude. Regensburg feierte dem Gott der Heerschgaren in seinen Tempeln Dankfeste [6]); und Pfalzgraf Hans, der tapfere und fromme Herr [7]), stiftete zu ewiger Erinnerung des Heldenwerks einen Jahrtag zu Neuburg [8]).

Das Kriegsglück der Böhmen war eben so sehr die Wirkung ihres verbesserten Heerwesens, als ihres Glaubenseifers gewesen. In zwanzigjährigen Feldzügen hatte ihre Mannschaft die Gefügigkeit und Abhärtung und äussere Gestalt eines stehenden Heeres gefunden. In Wäldern, Schluchten und Thälern bewiesen sie, wie schon

---

5) Staindels Chron. bei Oefele 1, 534, und Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 68.

5) Hochwarts Catal. Epp. ratisb. Oefele 1, 221.

7) Er ist der Stifter des Frauenklosters, eine Stunde von Altorf, gewesen. Er starb im Jahr 1443. Mon. boic. 13, 140.

8) Beim Umzug am St. Rupertstag mußte immer ein Nachkömmling von den Rittern, die bei Hilfersried gefochten, die Fahne vortragen, unter welcher gesiegt worden. Veit Arnpekh.

die Schweizer in ihren Gebirgen, den Vorzug leichtbewegten Fußvolks, welches, von keiner Oertlichkeit beengt, in enggeschlossenen Haufen mit vorgestreckten Speeren, den Anfall der Reiterei abstieß. Mit Setztartschen, oder an Ketten zusammenhängenden Schildern, unten mit spitzigen Eisen versehen, welche in die Erde gestoßen wurden [9]), deckten sie die offenen Reihen der Schlachthaufen. Das war eherne Brustwehr, zugleich gegen Handgeschoß und Anprallen der Reisigen.

Weder die Vortheile, welche das Fußvolk zeigte, noch die furchtbaren Wirkungen des Schießpulvers konnten anfangs unter den Deutschen das alte Vorurtheil brechen, mit dem sie die schwergeharnischte Ritterschaft, als Kern ihrer Heere, betrachteten. Doch ward auch häufiger schon den Ungarn das leichte Volk berittener Schützen nachgeahmt, die mit Pfeil und Bogen oder Armbrüsten aus der Ferne, mit Schwerd und Streitkolben in der Nähe fochten. Nur die Gemeinen und ärmsten Leute dienten zu Fuß. Es gab deren bei Tausende, welche aus dem Kriege Gewerb machten, und ihre Tapferkeit kriegführenden Herren

---

9) Von den Böhmen „Pavzan“ geheißen. Die Deutschen nahmen diese Erfindung von ihnen an; es waren zur Handhabung der „Pafesen“ eigene Mannschaften, Pafesner.

um Sold feil boten [10]). Man hieß sie die Landsknechte. Des freibeuterischen Lebens gewohnt, wurden sie eine Plage der Staaten [11]), wenn sie entweder nach beendigtem Feldzug entlassen wurden, oder während derselben auseinander gingen, sobald der Sold unrichtig floß [12]).

Die kostspielige Verpflegung der Landsknechte, wie die unsichere Treue derselben, zwang die Fürsten, die Kraft ihrer Heere aus dem eigenen Volk zu bilden. Ohnehin hatte, wie der Rittersmann, auch der Bürger wohlversehene Rüstkammern. Jedes Landgericht besaß seine eigene Fahne, nach welcher das Volk bezeichnet ward. Immer für zehn Höfe, oder ein Dorf war gewöhnlich ein Hauptmann, über vier und mehr Hauptleute ein Oberster [13]). Wer als gemeiner

---

10) Der nach verschiedenem Werth der Waffen verschieden war. Der gewöhnliche Lohn eines gemeinen Söldners war monatlich 4 fl. Eisenmanns Kriegsgesch. der Baiern 1, 150.

11) Ganz wie die Condottieri in Italien zu dieser Zeit.

12) Noch Kaiser Maximilian, da er 1490 gegen Ofen ziehen wollte, mußte den Feldzug aufgeben, weil ihn die schlechtbezahlten Landsknechte verliessen. *Unresti* Chron. austr.

13) Krenner 7, 8 ff. Die Eintheilung hing aber meistens von der Willkühr der Pfleger ab.

Kriegsmann auszog, hatte Mundvorrath auf halben oder ganzen Monat, langen Spieß oder Helmparte, Armbrust oder Büchse; an seiner Seite ein gutes langes Messer; unter dem Gürtel einen Wurfpfeil, auch, wenn er's vermochte, auf dem Kopfe einen Eisenhut [14]). Schweres Geschütz ward in den Vesten aufbewahrt, dazu Vorrath von Waffen aller Art; Pfeile zu Tausenden [15]) und Feuerpfeile zum Anzünden feindlicher Orte [16]). Gute Büchsenmeister galten viel, denn sie waren selten [17]).

---

14) Krenner 7, 237.

15) Das Tausend „Hauspfeile" kostete bei den Schmieden im Jahr 1486 nur ein Pfund Regensburger Pfennige.

16) Sie hatten unter der Spitze eine mit Werg umwundene blecherne Büchse voll Pech, Schwefel und andern leicht entzündlichen Stoffen. Paul von Stetten (Kunstgesch. 2, 109) sah noch in einem Pulverthurm zu Augsburg von diesen congreviſchen Brandpfeilen des Mittelalters.

17) Zu Salzburg Meister Ehrhard der Stückgießer. Krenner 7, . Herzog Heinrich von Landshut bat den Grafen Ulrich von Würtemberg dringend und doch vergebens, ihm einen geschickten Büchsenmeister zu senden. Krenner 3, 288.

Bei unsichern Läufen wurden Wächter zu den Sturmglocken gestellt, das Zeichen der Gefahr zu geben; und die Hausväter aufgemahnt, immer einige Säcke gemahlenen Getreides zur Besorgung des Heerzuges bereit zu halten [18]). Vizthume, Pfleger und Richter besorgten, nach alter Uebung, Harnisch- und Wehrschau [19]) und sandten den Bericht der Musterungen ein [20]). Daraus ward der Anschlag entworfen, wieviel der wehrlichen Mannen, Schützen, Bauern und Heerwagen [21]) die Orte, Städte, Ritter und Klöster der Gerichte ins Feld bringen sollten [22]).

---

18) Burkh. Zingk zum Jahr 1458: „und nit verzeren, es solt alles der rais warten."

19) Krenner 5, 796.

20) Eine solche „Ordnung der Muster" vom J. 1450 behielt uns Krenner 7, 8 auf.

21) Zu einem Heerwagen gehörten gewöhnlich ein Fuhrmann, ein Knecht, zwei eiserne Schaufeln, zwei eiserne Hauen, zwei Haken. Krenner 7, 82.

22) So hatte Heinrich von Landshut im Jahr 1434 in seinem Landestheil 578 gereisige Pferde, 1412 Schützen und Wehrliche, 11000 Bauern und 1400 Fuhrleute. Krenner 4, 23. Im J. 1479 ward der achte Mann in „Anschlag" gebracht. Krenner 8, 409.

Auch bei Friedenszeiten versäumte man nie eine gewisse Zahl junger Mannschaft in Handhabung der Waffen zu üben, oder sich in Reihe und Glied der Rotten zu bewegen. Die Städte, welche gewöhnlich zum Heere die Schützen stellten, veranstalteten der Bürgerschaft glänzende Freischießen [23]). Von nah und fern zogen dazu rüstige Nebenbuhler mit Armbrust und Büchse. Denn die Ehre des besten Schusses war nicht gering; auch lockend der Preis, welchen die Stadt oder der Landesherr zur Verherrlichung des Festes aussetzte [24]).

2.

Herzog Ludwig II. in Acht und Bann. Wilhelms II. Tod. — Ueppigkeit der Sitten.

Im J. 1433 — 1535.

Während der Kämpfe mit den unzähmbaren Hussiten, und in der Waffenstille, welche König

---

23) In Augsburg lockte das Büchsenschiessen am Rosenauberge schon seit dem J. 1392 oft bei 900 Schützen herbei. P. v. Stetten Kunstgesch. 2, 69.

24) Bei „dem großen Schiesset“ zu Landshut im Jahr 1492 setzte der Stadtrath für die Armbrustschützen 110 Gulden aus; für die Büchsenschützen der Herzog eben so viel. Joh. *Vetteri* fasti consulares. (Oefele 1, 775.)

Sigmund für das Innere Baierns gestiftet, saß der bärtige Ludwig düster und mürrisch, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Kränkungen, denen die Rache, Gernthätigkeit, welcher Beschäftigung, Eigenliebe, welcher Genugthuung fehlte, machten mit den zunehmenden Jahren des Alters seine Gemüthsart menschenfeindlich. Selbst jene Leutseligkeit gegen Niedere verschwand, durch welche seine Jugend liebenswürdig geworden war. Die Zeit verkürzte er mit Weidwerk, oder böswilligen Neckereien der Nachbarn. In seinem Lande sah er lachend dem Treiben der Raubritter zu, wenn sie die Straßen fremder Gebiete unsicher machten und Beute holten [25]). Der Geistlichkeit Güter beschwerte er mit Jägern, Falknern und Hunden so lange, bis sich die hart geplagten Bauern zu seiner Vogtei einschreiben liessen. Einige Höfe machte er auf solche Weise ganz öde; dann eignete er sich das herrenlose Land zu; oder er zwang, welche Lehen von ihm hatten, zu größern Verschreibungen [26]).

---

25) Wie die Raninger, Egerer u. a. m. Etliche dieser Raubritter waren seine Diener. Krenners Landt. Handl. 1, 87. 90.

26) Die Klagen über ihn, auch wie er willkührlich die Salzstraßen änderte, in Krenners Landt. Handl. 1, 86. 91.

Er kannte Niemanden, den er liebte, als seinen natürlichen Sohn Wieland, den er mit Fräulein Caneten von Freiberg gezeugt hatte. Dieser, ein schöner Jüngling, mußte ihm, als sein Kammermeister, beständig nah sein. Er überhäuft' ihn mit Geschenken [27]); und zog ihn selbst seinem ehelichen Sohn Ludwig vor, welchen Anna von Bourbon schon in Frankreich geboren hatte. Diesen sah er nicht gern um sich, den ein kurzer Rumpf, lange Beine und ein ausgewachsener Rücken entstellten. Der junge Fürst konnte oder wollte auch diese äussern Mängel durch keine innern Vorzüge ersetzen. Zwar geistvoll und unternehmend war er, doch argwöhnisch, empfindlich und anmaßend; Alles vielleicht erst durch den Schmerz unverschuldeter Zurücksetzung geworden. Darum blieb er gern vom Hof weg, und suchte für die Kälte eines unväterlichen Herzens im Umgang derer Entschädigung oder Trost, die mit dem Herzog zu Ingolstadt so mißvergnügt waren, als er selbst.

Die Zahl derselben war nie klein, und des Haders kein Ende zwischen dem Grafen von Mor-

---

27) Als er ihn mit Omelien, Gräfin von Wertheim, vermälte, gab er ihr 10,000 fl.; ihm nebst dem Schloß Hohenstein 20,000 fl. ungarische. Krenner 1, 135.

tain und den Herzogen zu München und Landshut, mit dem Kurfürsten Friedrich zu Brandenburg, den Grafen von Oetting, den Bischöfen von Regensburg, Passau, Eichstädt, mit zahllosen Herren und Rittern, Klostern und Pfaffen, wie in Baiern, so in Schwaben. Alle diese, der langen Plage müde, verbanden sich endlich, ihre Beschwerden insgesammt vor den Kaiser zu bringen. Die Bischöfe traten vor die zu Basel erneuerte Kirchenversammlung. Sie klagten, wie der Graf von Mortain weder Recht mehr, noch Erbarmen gebe, sondern das heilige Gut mit seinem Jagdtroß vollkommen verwüste und aussauge [28]).

Ludwig achtete weder der Kirchenversammlung frommes Abmahnen, noch des Kaisers Sprüche [29]). Die zu Basel versammelten Väter riefen daher den Kirchen-Bann über den Frevler. Selbst Herzog Wilhelm von München, ein sonst milder, gerechter und verständiger Fürst, zu Basel an Kaisers Statt, und der Kirchenversammlung

---

28) Das Klageschreiben der Bischöfe (Freising 21. Hornung 1433) bei Meichelbek II. 1, 213 ff.

29) Ein Spruch K. Sigmunds zum Schutz des Klosters Geißenfeld vom J. 1434 in Mon. boic. 14, 286.

Schirmhalter [30]), duldete die Züchtigung seines unruhigen Vetters, ohne seinen mächtigen Einfluß für ihn verwenden zu wollen. Dieser jedoch, in bitterm Verdruß verhärtet, hörte den Beschluß der heiligen Versammlung so gleichgültig, als des Kaisers Drohen mit der Acht. Sigmund, welcher zu Ulm vergebens des Herzogs Gehorsam erwartete, verlor zuletzt Geduld und Gleichmuth, und schwor, nicht länger es anzusehen. „Und bin ich einmal über die Donaubrücke geritten", sprach er: „will ich nicht mehr richten lassen, sondern dem störrischen Manne Land und Leute abgewinnen [31])!" Unbiegsam aber blieb Ludwigs Sinn. Nur sein Sohn, aus gerechter Furcht, durch des Vaters Halsstarrigkeit könne sein Erbtheil verloren gehen, ritt schleunig zum Kaiser, warf sich zu desselben Füßen und erhielt dessen Gnade. Doch mußte der Graf von Mortain zur Buße alle Rechte auf Donauwörth, als des Reiches Stadt, fahren lassen [32]), so wie auf des Kaisers Schuldbriefe,

---

30) Der Kaiser lohnte ihn dafür mit der Landvogtei in Schwaben und 23,000 Goldgulden. Adlzreiter.

31) Burkh. Zingk zum J. 1434.

32) Dankbar löseten dafür die Donauwörther dem Kaiser

von achtzigtausend Gulden Werth; vielmehr noch dreizehntausend Gulden dazu legen. So löfete er sich von des Reichsoberhauptes Ungnade [33]).

Ein Jahr nach diesem starb Herzog Wilhelm [34]), der edle Herr, den alles Volk liebte, dessen Weisheit das Reich hochehrte [35]), dessen freigebige Frömmigkeit manches Hochstift pries [36]). Von seinen Söhnen, die vor ihm starben, konnte ihn keiner beerben [37]).

---

fein Silbergeschirr und Kleinod ein, das er in Geldnoth zu Basel um 5140 rheinische Gulden verpfändet hatte. Sigmunds Quittung vom Jahr 1434 bei Lori 2, 131.

33) Den 12. August 1434. Burkh. Zingk.

34) Am 11 Herbstm. 1435.

35) Adlzreiter weiß sogar, ihm hätten viele Fürsten die Reichskrone zugedacht gehabt, im Falle Sigmung gestorben wäre. Ann. P. 2. L. 7.

36) Das Schloß Werde, vom Bischof von Regensburg an Baiern um 35,000 Fl. verpfändet, gab er dem Bisthum besser ausgebaut und mit Nachlaß von 10,000 Fl zurück. Hunds metrop. 1, 142. Eben so dem Bisthume Freising die Grafschaft Werdenfels mit 500 Fl. Nachlaß am Pfandschilling. Meichelbek II. 1, 203. II. 228.

37) Sein Sohn Adolf, geboren 1434 von Margarethe von Cleve, mit der er sich im J. 1332 zu Basel

Demnach fiel die Herrschaft von München-Baiern gänzlich an seinen Bruder Herzog Ernst. Dieser war seinem Volk ein strenger und doch freundlicher Vater. Ernst that für öffentliche Zucht und Ordnung viel Löbliches im Lande. Wie er den Adel durch Huld und frohe Feste gewann — noch im Todesjahr des Bruders hielt er zu Straubing den edelsten Rittern von Schwaben und Baiern ein prächtiges Speerrennen: — so machte er sich mit Leutseligkeit die Herzen der Städte eigen. Noch lange haben die Bürger von Landsberg ihren Kindern erzählt, wie eines Tages der Herzog, von Gestalt ein großer, stattlicher Herr, mit ihren Töchtern und Frauen auf dem Rathhause getanzt, und dann hinab in die Trinkstube gekommen sei, sich beim Wein zu erlaben. Da habe man unter dem Rathhaus einen hellen Wasserborn springen lassen zu anmuthiger Kühlung. Dies hat den Fürsten also ergötzt, daß er seinen Hofmeistern befohlen, dem Rath von Landsberg alljährlich und zu ewigen Zeiten drei der schönsten Goldforellen aus dem Würmsee zu bringen [38]). Eine andere Stiftung in gleicher Stadt

---

vermählt hatte, starb im J. 1437. Ein anderer Sohn, der nach seinem Tode zur Welt kam, starb bald nach der Geburt.

38) „Dy sollen sy dan durch unsern Willen auf der

ehrte noch höher sein fürstliches Gemüth. Er widmete von Landsberg die Steuer zu jährlicher Ausstattung vier armer Mädchen, damit Dürftigkeit nicht ihrer Unschuld Gefahr brächte [39]). Denn es war besonders in Städten die Ausgelassenheit der Sitten sehr groß. Zahlreich sah man Eheleute, ohne geschieden zu sein, getrennte Haushaltung führen, um freier zu leben [40]). Der unehelichen Kinder gab es die Menge [41]). Geistliche selbst, statt der Unzucht zu wehren, stellten in den Armen junger Kellnerinnen übles Beispiel auf.

Trinkstube essen und unsers Dantzs dabei gedenken. Wir achten auch nit, was sy mer dabei verzeren.“ Urkunde von München, Mittiken nach St. Anthonitag 1434. Oefele 2, 218.

39) „Daß oft ains frommen armen Manns Tochter in Unlauterkeit falle, vnd ir jungfreuliche Cron verließe, darumb, daß Vater und Mutter so arm sind.“ Urkunde von 1437. Lori 2, 145. Und wie der Rath und die Gemeinde zu Landsberg heimliche Ehen verhinderten. Lori 2, 65.

40) Urkunde von 1364 bei Oefele 2, 245.

41) Augsburg errichtete im J. 1471 ein Findelhaus. Vorher gab man, die Findelkinder zu erziehen, armen Frauen in der Stadt. Weberchronik zum J. 1471.

Theils der Reichthum, welchen Kunstfleiß in die Hand der Bürger brachte, theils das wüste Treiben und Bedürfen des umherziehenden, müßigen Kriegsvolkes, oder fahrender Kaufleut' und Abenteurer aus der Fremde, machten die Liebe roher Wollüste, Glücksspiele und unbändiger Zechgelage gemein. Feile Dirnen, oft köstlicher als ehrbare Frauen geschmückt [42]), übten ihre ehrlose Kunst bei hellem Tag' ohne Scheu. Man hielt sie in öffentlichen Frauenhäusern zahlreich, daß sie der Fremdlinge Begierden stillten, und die Keuschheit sittiger Jungfrauen minder gefährdet werde [43]). Da lebten die Buhlerinnen unter öffentlicher Aufsicht des beeidigten Frauenmeisters, welcher von ihrem Verdienst einen Theil zog, wie er denn selbst der Stadt sein unsauberes Gewerbe zu verzinsen hatte. Gleich Leibeigenen konnt' er sie strafen, verpfänden, sogar verkaufen; nur ihnen nicht nehmen, was sie zum Geschenk empfingen, oder verweigern

---

42) In Augsburg untersagte der Rath „den heimlichen Frauen und Töchtern" Seidenzeug und korallene Rosenkränze. An ihren Schleiern mußten sie zur Auszeichnung einen zwei Finger breiten grünen Strich tragen. Weberchronik z. J. 1437.

43) „daß dadurch vil vbls an frawen vnd junkfrawen understanden (verhindert) werde." Westenrieder Beitr. 6, 185. Obrigkeitl. Verordnung.

Kirch' und Messe zu besuchen. Bürgern und deren Söhnen war verboten, der Frauenhäuser Schwellen zu überschreiten [44]).

Ob Herzog Ernst gleich die geselligen Freuden seiner Unterthanen ehrte — nur das zufriedene Volk ist immer ein gutes — sorgte er doch, mit Nachdruck die thörichten oder gefährlichen Verirrungen zu mindern, denen sich bei Wohlstand und Ueberfluß der leichtfertige Haufe gern hingibt. Nie waren, wie in den Tagen seiner Herrschaft, soviel Gesetze und Verordnungen gegen die Raserei des Spiels mit Karten, Würfeln, Kugeln [45]), oder gegen den verschwenderischen Hochmuth bei häuslichen Festen, bei Kindtaufen, Hochzeiten, gegen die vieltägigen, ungeheuren Gastmahle, gegen den Aufwand in Kleidern [46]), wie gegen die Eitelkeit erschienen, welche unmäßige

---

44) Obrigkeitliche Verordnung über das Frauenhaus zu München vom Jahr 1433. Westenrieder Beitr. 6, 185.

45) Die Herzoge Ernst und Wilhelm verboten 1433 in der Stadt und dem Burgfrieden von München Spiel um Geld an öffentlichen Orten. Und wo es gestattet war, sollte niemand in Tag und Nacht mehr, als vierundzwanzig Müncher Pfennige verlieren können. Westenrieder Beitr. 6, 180 ff.

46) Die Sittengesetze und Kleiderordnungen von München im J. 1405 reden davon.

Opfer zu Messen und Jahrestagen [47]) auf den Altar legte. Konnte des Fürsten wohlmeinender Sinn nicht mehr die alte Einfalt der Sitten retten, wollt' er doch wachen, daß äusserlicher Anstand, als der schwachen Tugend Gängelband, unverletzt bleibe. Verfehrung desselben straft' er oft unerbittlicher, als das Laster selbst. Das schreckhafteste Beispiel gab er an Albrecht, seinem eigenen Sohn.

3.

Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.

Im J. 1435—1438.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Uebungen [48]), zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verflossen war [49]), wohnte,

---

47) „Die hie geschehn mehr durch Hochvart dann durch gots willn." Eine spätere Münchner Verordnung v. J. 1483 in Westenrieders Beitr. 6, 123.

48) Noch haben wir geistliche Betrachtungen, von Johannes Decanus zu Inderstorf verfaßt, die ihm während der Mahlzeiten vorgelesen werden mußten, frommen, erwecklichen Inhalts. Westenrieder Beitr. 5, 53.

49) Dort erlernte er auch die böhmische Sprache, die er fertig zu reden wußte.

als Statthalter seines Vaters, gewöhnlich auf der Burg zu Straubing [50]), seit dieser Strich Niederbaierns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit Alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tagen sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt' er auch am Niedrigsten. Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Fenster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslugen ist mein großes Verderben, wann ihr doch solltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, daß mir geholfen werde!" wandt' er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes nicht; sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen [51]). Die Tonkunst verschönte seine

---

50) Nämlich seit 1433. Urkunde vom Jänner dieses Jahrs in den Landt. Handl. 2, 44.

51) „Vne dy Rät lobtn den pawrn, daß er dem fürsten dy wahrhait het gesagt." Alte Handsch. eines Zeitgenossen, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 4, 209.

einſamen Stunden; er ſelbſt war Meiſter in ihr [52]). Nicht minder ergötzt' ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzogs Heinrich von Landshut hinein, und pürſchte demſelben die allerſchönſten Hindinnen und Hirſche hinweg, dem knauſernden Herrn zum großen Aerger [53]). Denn Heinrichs zunehmender Geiz, vielen läſtig, war noch mehrern ein reicher Stoff der Beluſtigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von achtundzwanzig Jahren [54]), ohne vermählt zu ſein. Er liebte die Weiber [55]); weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Eliſabeth von Würtemberg. Doch das junge Fräulein, heimlich dem Grafen Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiſerthron verachtet; entwich mit ihrem Geliebten und ward deſſen Gat-

---

52) Seit durch Guido's von Arezzo Erfindungen die Singkunſt erleichtert ward, mehrte und veredelte ſich in allen Klöſtern der Sinn dafür.

53) Darüber klagte denn Heinrich immer bitterlich beim Herzog Ernſt und ſelbſt bei den Ständen der Landſchaft. Krenner 2, 72.

54) Er war im J. 1401 geboren. Sutners Berichtigungen. S. 25.

55) Amator mulierum nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

tin. Wenig um die Flucht der Braut bekümmert, beluſtigte ſich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelgeſchlechter Speerrennen, Gaſtmähler und Tänze gaben [56]). Da erſchienen die edeln Töchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Reichthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlenſchnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldenen Hauben, oder Hüten mit Federn, oder kleinen Bireten von Sammet; den Buſen ſittig verhüllt, eine große Halskrauſe mit koſtbaren Spitzen unter dem Kinn zuſammengeſchloſſen; über die reichen, ſeidenen Röcke ein ſchwarzes, faltiges Obergewand, ohne Aermel; Ringe, Gürtel von edeln Steinen blitzend [57]).

Aber Albrecht hatte eine Jungfrau erblickt, von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Tugend ſtrahlender, denn Alle. Die friſche Blüte ihrer Jugend, ihrer Glieder feines Ebenmaß und der Goldglanz ihrer langen Haare

---

56) Faſtnacht 1428. Gaſſer zu dieſem Jahre.

57) Die Männer trugen Haar und Bart lang, ſchwarze Ehrenkleider, eng' am Leibe, darüber ein ſchwarzes mantelartiges Oberkleid mit edelm Pelz verbrämt, bis an die Waden reichend; Strümpf' und Schuh aus einem Stück. So noch in Gemälden aus jener Zeit.

mochte die Bewunderung Vieler sein; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth. Sie hieß Agnes, die Tochter des Baders Kaspar Bernauer [58]). In der Stadt nannte man sie den Engel [59]). Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als er sie erblickte; und Agnes konnte, bei den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu sein, ließ sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besitze so vieler Holdseligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermählte auf sein Schloß Vohburg, welches er aus dem Vermächtnisse seiner Mutter Elisabeth von Mailand besaß [60]). Da wollt' er in verborgener Liebe glücklich sein, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaters Hinscheiden offenbaren könnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er

---

58) Agnes Bernauerin, historisch geschildert von J. F. Lipowski, eine wohlgeordnete Zusammenstellung der Thatsachen, diente mir hier als werthvolle Vorarbeit.

59) Agnes vulgo Angelam appellabant Bernauweria venustissima filia. Gasser.

60) Sie hatte die Grafschaft Vohburg um 9500 ungarische Gulden von den Seiboltsdorfern eingelöset. Spec. dipl. bei Oefele 2, 201.

selbst nicht frei gewesen [61]), entwarf nach einigen Jahren die Vermählung desselben mit Annen, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst belehrt' ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsburgerin stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sei. Und erschreckt von dem Gedanken, eines unehrlichen Baders Tochter könne jemals den Thron der Schyren besteigen [62]), trug er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendeten Sohnes zu wählen.

Also ward ein Speerbrechen zu Regensburg veranstaltet [63]). Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz- und Baierlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Turnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes

---

61) Er hatte zwei unehliche Söhne mit Kasparn der Winzerin gehabt und eine Tochter. Spec. dipl. bei Oefele 2, 228 ff., wo er ihnen ein Vermögen schenkt.

62) K. Wenzeslaw hatte den bisher gleich Schäfern und Schindern für unehrlich gehaltenen Badern erst im J. 1406 Freibrief und Wappen gegeben, daß sie für ehrlich geachtet werden sollten.

63) Am Clemenstage 1434.

sei seine Gemahlin. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt' er um; ließ fortan Agnesen als Herzogin von Baiern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin; und die Burg von Straubing zum Wohnsitz. Sie, voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bei den Brüdern von Carmel [64]) Betgewölb' und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm, noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber zähmte Herzog Ernst den väterlichen Zorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau, mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab; sie sei ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befahl schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab' es dem Sohne des Landesherrn mit Liebestränken angethan, der sei darum der Tage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkersknechten zur Donaubrücke geschleppt, ward sie, vor allem Volk, hinab in den Strom gewor-

---

64) Das Kloster der aus Regensburg hierher gewanderten Carmelmönche war im J. 1347 durch Albrecht Steinhauf von Straubing gestiftet.

fen. Die Fluten trugen sie schwimmend wieder ans Ufer. Man hörte ihr Geschrei. Der Henker einer rannte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldenes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame Mord vollbracht [65]), welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrte.

Albrecht, durch die Botschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem befleckten Straubing zum bärtigen Ludwig nach Ingolstadt, und macht' ihn zum Gesellen seiner Rache. Wiewohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebiet er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte [66]), war er doch schnell bereit,

---

65) Mittwoch den 12. Weinmonds 1435. Der Leichnam wurde auf dem Peters-Kirchhof in der Altstadt zu Straubing beerdigt.

66) Aber die Passauer vergalten mit Zerstörung der Ortschaften um Schärding. *Staindelii* Chron. zum J. 1435 (Oefele 1, 534). — Königstein war erst vor kurzem gegen die Passauer durch Vizthum Heinrich Rothhaft erbaut.

die Empörung des ergrimmten Sohnes gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht würgend durch die Lande seines Vaters. Dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen; er rasete mit Feuer Schwerd, als wollt' er im wahnsinnigen Schmerz sein eigenes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernst und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiete, zur Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erst die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunst, milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten ihn. Albrecht ging nach München zurück [67]), wo ihn Ernst mit Rührung empfing. Sei es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Reue um den Mord der schuldlosen Agnes, Herzog Ernst selbst befahl über dem Grabe der Unglückseligen ein Betkirchlein aufzubauen [68]).

---

67) Der Geleitsbrief, welchen ihm dazu die Stadt München ausstellte, ist gegeben Donnerstag nach dem Feste des heiligen Andreas 1435. Lipowski a. a. O.

68) Auch Albrecht stiftete ihr, in ihrem Todesjahre noch, tägliche Messen und einen Jahrestag bei den Carmelmönchen zu Straubing.

Nun weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsche seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach. Er ließ sich mit Annen von Braunschweig vermählen [69]); lieben konnt' er sie nicht. Oft sucht' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorne Glück [70]). Noch zwölf Jahre nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feierlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altar-Zelle [71]); ließ auch die Gebeine der „ehrsamen Frau" [72]) in die von ihr einst ersehene Ruhstätte tragen, und mit marmornem Grabstein decken [73]). Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe [74]).

---

69) Im J. 1436 nach Lipowski, oder 1437 nach Aettenkhover S. 330.

70) So pflog er eine Zeit lang mit einer Münchner Kürschnerfrau, Ursula, Liebschaft.

71) Den 21. Jänner 1447. Die Stiftungsbriefe sowohl Ernsts als Albrechts bei Oefele 2, 223. 225.

72) So nennt er sie selbst in der Urkunde.

43) Dessen Abbildung Lipowski in seinem obengenannten Werk aufbewahrte.

74) De qua cantatur adhuc hodie pulchrum carmen, schrieb Ladislaus Sunthemius im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Vollständig, aber kaum ganz ächt, ist dieses Lied in J. G. Bü-

Herzog Ernst, der Versöhnung froh, sehnte sich nach einem ruhigen Alter. Er mahnte nun den Grafen von Mortain, nun den Herzog zu Landshut, die immer zankenden alten Todfeinde, zur Eintracht, und um so dringender, als auch Albrecht, sein Sohn, in ihren Streit verwickelt ward. Während nämlich vor Dingolfing, der Stadt des Grafen von Mortain, Heinrich als Belagerer stand, hatten dessen Kriegshauptleute zu Neustadt ein Schiff mit Gütern des Herzogs Ludwig von Ingolstadt weggenommen, ohne Achtung für Albrecht, der das Schiff begleitete [75]). Dieser, gereizt und noch immer dankbar-freundlich dem bärtigen Ludwig verpflichtet, zog alsbald zu dessen Beistand: berannte Neustadt [76]), wo ihm die Kränkung geschehen war, nahm es, und that den Landshutern mancherlei Schaden. Hingegen fiel Dingolfing in der Landshuter Gewalt. Die Veste Rotenek brannten sie aus, die Burgen am Kirch-

---

schings wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte u. s. w. des Mittelalters, zweiter Jahrgang. Brachm. S. 409, enthalten.

75) Aventin ann. L. 7. c. 25. Adlzreiter P. 2. L. 7. 162.

76) Neustadt gehörte zum Münchner Theil, war aber an Heinrich verpfändet. Veit Arnpekh.

berg und Churnstein erstürmten sie in kurzer Frist [77]). Da rief Ernst das Ansehen der heiligen Versammlung von Basel an, den Unversöhnten die brudermörderischen Schwerder aus der Hand zu nehmen. Es kamen die Boten der frommen Väter nach Regensburg [78]), und stifteten wenigstens — denn Versöhnung war unter Fürsten unmöglich, die im gegenseitigen Hasse ergraut waren — eine vierjährige Ruhe der Waffen [79]).

Dessen erfreut, beschloß Ernst seine letzten Jahre unter löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens. Vereint mit den Ständen seiner Landschaft beredete er, alle Rache und Selbsthilfe müsse in seinen Gebieten aufhören und jeder sein Recht vor Gerichten suchen [80]). Und jene heiligen Kleinodien und Wunder des Alterthums, die einst auf dem Berge Andechs gefunden wor-

---

77) Staindels Chron. z. J. 1436.

78) Nikolaus von Cusa und Bischof Johann von Lübeck.

79) Albrecht behielt zu seiner Entschädigung Neustadt; auf Verlangen der Passauer mußte der ihnen zum Trotz gebaute Königstein wieder geschleift werden. In diesen Waffenstillstand wurden auch alle Bundesgenossen von Landshut eingeschlossen, deren langes Verzeichniß Staindel (bei Oefele 1, 535) gibt.

80) Die Urkunde dieses zehnjährigen Landfriedens vom J. 1437 bei Krenner 2, 55.

den, sandt' er von München wieder dahin zurück und stiftete sechs Chorherren mit einem Propste daselbst, sie zur öffentlichen Verehrung zu bewahren. Dies geschah im Jahr vierzehnhundert achtunddreißig; und im gleichen starb er [81]).

4.

Der Krieg Herzog Ludwigs VII gegen seinen Sohn Ludwig VIII. Beider Tod.

Im J. 1439 — 1447.

Während darauf Albrecht, der Sohn Ernsts, von den Herzogen der Baiern der Dritte, die Huldigung der Landschaften einnahm, ihnen nach der Väter Weise wohlhergebrachte Freiheiten bestätigte und bessere Pflege seiner Gebiete vorbereitete, war das Haus Herzog Ludwigs zu Ingolstadt voller Zwiespalt und Fluch. Es gingen darüber im Volke böse Gerüchte. Bald ward erzählt, es habe Konrad Freiberger, beigenannt der Fidelbogen, ein böser Edelmann, den jungen Fürsten Ludwig, dessen Rath er gewesen, wider seinen alten Vater aufgewiegelt, und deswegen Baiern räumen müssen [82]); bald, es habe der Sohn mit

---

81) Am ersten Heumonds. Aettenkhover.

82) Er machte sich nach Ulm, und nahm daselbst Bürgerrecht. Finsterwald a. a. O. S. 1407.

der Geliebten seines Vaters, Frau Caneten von Freiberg, heimliche Buhlschaft gepflogen [83]). Gewiß aber ist, der Graf von Mortain, eigenwillig und hart, ohne Neigung zu dem mißgestalteten Sohne, und dieser, der, früh verkannt oder zurückgestoßen, nie kindliche Liebe gefühlt, trennten sich auf immer. Jener warf dem Sohne Ungehorsam und Widerspenstigkeit, dieser dem Vater unbilliges Begegnen und des Landes Verderben vor, und fürchtete damit selbst Verkümmerung seiner Erbschaft. Deswegen stiftete der junge Fürst aus Vorsicht Freundschaft mit des Herzogs Feinden, besonders mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg; ward sogar dessen Eidam [84]), und gewann mit Frau Margarethen alle Städte, Schlösser und Ortschaften zurück, die sein Vater in den letzten Kriegen an den Kurfürsten verloren hatte [85]). Darunter war auch die Grafschaft

---

83) Burkh. Zingk versichert dieses gar bestimmt: „was sicher eine unpilliche und teuffelsspottliche Lieb.“

84) Dazu war ihm Herzog Albrecht beholfen, der ritt mit ihm zum Markgrafen Friedrich. Joh. Kischau's Cron. von Augsburg. Handschr. zum J. 1438, in welchem am Allerheiligentage das Beilager gehalten ward.

85) Nämlich seit 1427; ausser Graisbach gehörten auch

Graisbach, von welcher er sofort den Namen trug.

Diese Verbindung mit der Tochter eines Erbfeindes [86]) trieb den Groll des alten Herzogs auf das höchste. Er versagte dem Grafen von Graisbach sein Land und seine Schlösser [87]); wandte alle Freigebigkeit und Liebe allein Wielanden zu, dem Kinde Canetens [88]); und schien nur zu sinnen, wie er seine Schätze verschwenden möge, daß sie nicht einst in die Hand des Bucklichten geriethen. Er baute zu Ingolstadt eine hohe Pfarrkirche, die nannt' er zur schönen Maria; seinem Vater Stephan ein marmornes Grabmal darin [89]). Würd' er einst selbst nicht mehr am Leben sein, sollten alltäglich über seinem Grabe

---

Wohenstraus, Hipoltstein, Wekenhausen, Wersdorf und Zubehör dazu.

86) Herzog Ludwig nannte die Gemahlin seines Sohnes, in seiner gewöhnlichen bittern Laune, nur schlechtweg „das neue Gretel."

87) Daß er als ein ausgestoßener armer Herr mußt' umherirren und bei den Fremden ohne Trost wohnen. Schreiben des Grafen v. Graisbach vom 16. März 1439. Krenner 1, 136.

88) Er setzt' ihm im Vermächtniß an Kleinodien einen Schatz von 60,000 fl. Werthes aus. Aventin.

89) Die Asche seines im Kloster Schönfeld begrabenen Vaters ließ er dahin bringen.

sechszehn Sänger ohne Unterlaß singen, immer je vier, sechs Stunden lang. Dazu gründete er ein Bruderhaus für sechszehn Brüder und zwo Betschwestern, zu deren Erhaltung er siebenundneunzigtausend Gulden weihte; diesem wie der Kirche vermacht' er aus seinem fahrenden Habe Kleinode und Juwelen, goldene Engels- und Marienbilder mit edelm Gestein verziert, was er alles, wie er sagte, vor Zeiten mit Sünden gewonnen. Noch auf viel andere Weise verwendet' er seinen Reichthum [90]).

Alles dies vernahm der verstoßene Sohn, welcher unterdessen von Hof zu Hof reisete, Bundesgenossen zu werben, damit sein Erb' und Eigenthum sicher bliebe. Er schloß Bündniß mit seinem Schwager, Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und mit Herzog Heinrich in Landshut, dem grauen Erbfeinde seines Vaters. Herzog Albrechten in München sucht' er durch dessen Gemahlin zu gewinnen, deren Eitelkeit er aus dem Nachlaß seiner Mutter Anna von Bourbon mit einem kostbaren Kleinod von Perlen und Edelsteinen bestach [91]). — Dann ergriff er ohne Scheu

---

90) Er machte z. B. an seinem Hofe die Stiftung, daß täglich tausend Arme gespeiset werden sollten.

91) Der Verein ward wirklich am 4. Herbstmonds 1438 abgeschlossen, daß Einer dem Andern in Nothfällen

die Waffen, und begann den offenen, ruchlosen Krieg eines Sohnes wider den Vater. Zuerst wandt' er sich gegen Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete. Da erbrach er, wider sein der Stadt gegebenes Wort, im Schlosse die Kammern und Truhen des Vaters, nahm alles Gewand, Brief' und Schriften, und aus dem erbrochenen Thurm alles Geld und Kleinod [92]). Dann lagert' er sich in dem Ort Friedberg vor die Veste [93]), welche der Pfleger, Georg von Schwangau, lange mit muthiger Treu wider ihn vertheidigte. Sie erobert, zog er weiter, wechselndes Glücks, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß.

Mit Unwillen sahen Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf; doch Friede war nicht mehr zu vermitteln; ihn konnte nur Untergang des Vaters oder Sohnes gründen. Vergebens mahnte König Albert, der Eidam Sigmunds, und des-

---

mit einhundert und fünfzig gereisigen Pferden und Gewaffneten beistehen solle, nach Rath von fünf oder sieben edeln geschwornen Räthen des um Hilfe angerufenen Theiles. Landtagshandl. 1, 123.

92) Ohne Zweifel im Anfange des Jahrs 1439 geschah es; denn Herzog Ludwig klagte dieses schon in einem Schreiben vom 6. März desselben Jahrs. Landt. Handl. 1, 130.

93) Im August 1439.

sen römischer Thronfolger, zu Herstellung der Ruhe [94]); vergebens flehte die Landschaft an der Donau und auf dem Gebirge am Inn zum alten gnädigen Herrn, auf liebliche Weise abzuthun [95]). Der Graf Mortain schrie wider Empörung und Meineid. „Es hat" sprach er [96]) „der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Christus Geburt nie erhört ist, daß ein Sohn solches an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Baiern seinem Sohn väterlich gethan und gegeben: Wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Baiern bei seinem Leben einem Sohn gethan hat, seit hundert Jahren!"

So klagte der erzürnte Greis. Dennoch wandte sich der größere Theil des Adels dem Glück des Sohnes zu; desgleichen die Priesterschaft [97]).

---

94) Des Königs Schreiben, Wien vom 10. April 1439. Landt. Handl. 3, 56.

95) In den Landtags-Handlungen 3, 52.

96) In seinem Brief an die zu München versammelte Landschaft. Gegeben zu Neuburg am 6. März 1439.

97) Auch sein natürlicher Sohn Wieland starb bald darauf, ums Jahr 1439 nach Adlzreiter; nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

Und nach beinahe fünfjährigen Unruhen, eiteln Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen, blieb dem von Feinden übermannten, von der Kirche gebannten Greise nichts, als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte. Graf von Graisbach aber, unterstützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landshut, griff ihn auch in seiner letzten Zufluchtstätte an. Achtzehn Wochen lang widerstand die Veste; darauf ging sie mit Sturm [98]) oder Verrätherei über. Die Besatzung auf den Mauern wehrte sich nur schwach [99]). Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den alten Herrn darin. Ihren Schwerdten ging er, ohne Scheu, voll stolzen Zornes entgegen. Seine Schätze wurden ihm entrissen; seine Räthe und Diener [100]) weggeführt, im Thurm von Fried-

98) So schreibt es der Graf von Graisbach den Tag nach der Eroberung an Herzog Albrecht von München, aus Neuburg, den 5. Herbstm. 1473. Landk. Handl. 3, 78.

99) „Sie thaten keinen Schuß heraus." Burkh. Zingk.

100) Oswald Ottlinger, Pfleger von Ingolstadt, Jakob Beham, Reichard Kargel, die Marschalken Heinrich und Leonhard von Pappenheim, der Burghauptmann Michael Rider, und der Geheimschreiber Heinrich Gertzinger.

berg verwahrt [101]); er selbst, als ein Gefangener, auf des Markgrafen Albrecht Schloß gethan am Holzbach [102]), ohnfern dessen Ergusses in die Rezat, damit die Welt nicht klage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kerkern seines eigenen Kindes.

So ward der Graf von Graisbach Alleinherr des ingolstädtischen Baierns, der achte Herzog seines Namens; doch des Sieges nicht lange froh. Schon nach neunzehn Monaten rafft' ihn ein jäher Tod hinweg; mitten aus der Freude [103]). Es blieb von ihm, ausser einer jungen Tochter [104]), kein männlicher Erbe.

Diese unerwartete Wendung des Schicksals verbreitete Bestürzung und Verlegenheit. Die Feinde des Grafen von Mortain zitterten vor seiner Befreiung und Rache. Die Stände des Landes hingegen begehrten ihres rechtmäßigen Erb-

---

101) Ein Jahr lang: dann zu Kesting, bis nach des buklichen Ludwig Tode.

102) Onolzbach, heut Ansbach, wo in der Mitte des achten Jahrhunderts Graf Gumprecht im Radenzgau ein Kloster der Benediktiner in der Wildniß gestiftet hatte, war 1157 noch ein Weiler, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts eine Stadt mit Ringmavern.

103) Am 7. April 1445.

104) Krenners Landt. Handl. 3, 82.

herrn und Fürsten Loslassung. Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegsunkosten, Sicherstellung seiner Schwester, der verwittweten Gräfin von Graisbach, um ihr Gut und Witthum, und Versorgung ihrer Tochter, wie einem Kinde aus dem Hause Baiern gezieme. Nicht geringere Schuldforderungen für den Aufwand im Kriege stellte Herzog Heinrich von Landshut. Aber der Graf von Mortain willigte in kein Lösegeld seiner Freiheit; lieber wollt' er in den Kerkern von Onolzbach verschmachten. Als der Markgraf eines Tages [105]) zu ihm trat und ihn anfuhr: „Ihr müsset mir Geld geben; oder in meiner Gewalt sterben!“ schrie der alte Fürst: „Nimm ein Schwerd in deine Hand, und stoß es mir durch den Leib, und sprich: Ich will Geld von euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seele ausfährt: Nein, du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!“

Viel und vergebens ward auf Landtagen von Ritterschaft, Städten, Prälaten und Fürsten gehandelt. Der gefangene Greis, bitter und störrisch, untersagte der Landschaft, für seine Befreiung

---

105) So erzählt Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 312.

weder vom herzoglichen Gut anzurühren, noch Steuern zu erheben [106]). Nichts wollt' er mit den Feinden. Nur der Gerechtigkeit des römischen Königs übergab er unwiderrufliche Gewalt und Macht, über eigen Leib, Geld und Gut zu entscheiden [107]).

Friedrich, Herzog von Oesterreich, welcher, nach König Albrechts kurzer Herrschaft, die Krone der Deutschen trug, redlich und klug, sandte seine Räthe zur Entwirrung des Handels. Sie waren nicht glücklicher. Markgraf Albrecht und seine Schwester Margarethe, des Grafen von Graisbach Wittwe, fanden sich zuletzt in einem besondern Vertrage mit Herzog Heinrich von Landshut, den König Friedrich bevollmächtigte, wegen ihrer Forderungen ab [108]). Der Wittwe wurden um sechszigtausend Gulden neun Schlösser, Städt' und Märkte verschrieben [109]), auch die Hälfte

---

106) Landt. Handlungen 3, 147.

107) In seinem Schreiben an des Königs Räthe vom 1. Christm. 1445. Landt. Handl. 3, 156.

108) Zu Regensburg den 13. Heumonds 1446. Der Vertrag in den Landt. Handl. 3, 190.

109) Wegen Morgengabe, Heirathsgut und Widerlegung, doch gegen ewige Wiederlosung: Friedberg, Aichach, Rain, Graisbach, Schrobenhausen, Köfching, Gaimersheim, Neuburg und Gerolfingen.

alles fahrenden Habes des Grafen von Graisbach, Betten, Silbergeschirr, Umhänge, Banktücher und dergleichen gegeben; an sich genommene Kleinodien aber mußte sie zurückstellen [110]). Markgraf Albrecht ward mit dreißigtausend Gulden befriedigt. Des jungen Fräuleins, der Enkelin Herzog Ludwigs, wegen ward festgesetzt, wenn es mannbar geworden, soll' es mit einem ehrbaren Heirathsgut, nach löblichem Herkommen des Hauses Baiern, ausgestattet werden.

Damit änderte sich nicht das Loos, nur das Gefängniß des Grafen von Mortain. Denn dieser, wie er den Vertrag hörte, rief spottend: „So halten sie mich theurer, als den Herrn Christus, der seinen Feinden nur um dreißig Silberlinge verkauft ward! [111])." Zur Erstattung der Summen mocht' ihn keiner bewegen. Darum blieb er in seines Erbfeindes Heinrich von Landshut Gewalt, welcher jenes Vertrags Bürge geworden. Ihm ward er bei Ingolstadt an der Sunderbrücke übergeben, und von dreihundert Reitern bewacht, auf die Burg

---

110) Zum Beispiel die Krone vom Tag, den großen Pallast, unser Frauenbild, das perlene Kreuz, die zwanzig Ringe mit Demanten u. s. w.

111) Veit Arnpekh.

von Landshut geführt [112]). Nichts war fähig, des Greises Trotz und Löwengrimm zu brechen. „Nehmet meinen letzten Blutstropfen,“ rief er oft: „aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!“ Nie stand er, wenn Heinrich ihn besuchte, von seinem Stuhle auf; und erwiederte dessen Gruß weder mit Wort noch mit Kopfnicken. Darauf ward er nach Burghausen gebracht.

Sein unbeugsamer Sinn, sein hohes Alter, sein herbes Schicksal erregten gleich sehr Bewunderung und Mitleiden. Die Landschaft, viele Fürsten des Reichs, der römische König und selbst der französische Hof verwandten sich um seine Befreiung. Aber zu spät. Er ward krank und geschwollen. Die Boten seiner eben zu Neuenötting versammelten Landstände konnten nicht mehr vor ihn gelassen werden. Er starb am ersten Tage des Maimonds 1447, dem einundachtzigsten seines unruhvollen Lebens, mit ungeändertem Sinn, ohne Beicht' und Buß', im Bann. Kloster Raitenhaslach empfing seine unbesungene Asche.

---

112) Im August 1446, doch nur auf wenige Tage.

5.

Herzog Albrecht II. in München. Staatsverwaltung und Denkart. Die Landschaft.

Im J. 1447 — 1450.

Herzog Albrecht zu München, welcher in jenem vaterländischen Kriege reine Hand bewahrte [113]), hatte von Zeit zu Zeit nur die schwache Stimme eines Versöhners gegen die Fürsten erhoben; immer aber mit fast ängstlicher Behutsamkeit gemieden, mehr auf die Seite des einen, als des andern zu treten. Sein ganzes Wirken auf Pflege des ihm gewordenen Landes beschränkend, schien ihm die Hut eines beglückenden Friedens die beste Heldenthat; und Gerechtigkeit der höchste Ruhm des Fürsten. Es hatte daher selbst der Thron der Böh— keinen Reiz für ihn, als ihm solcher nach Königs Albrecht Tode von den in Prag versammelten Ständen angeboten war [114]).

---

113) Er hatte dem Grafen von Graisbach nur einige Büchsen, nie aber Mannschaft leihen wollen, worüber dieser ihm Vorwürfe machte. Landtagshandl. 3, 79.

114) Im J. 1440. Zur Unterhandlung ward Ulrich van Rosen von den Böhmen nach München gesandt.

Er fühlte, wie diese an Einkünften arme Krone, ohne Verschwendung von Blut und Gold, nicht behauptet, daß die hussitische Lehre des Volkes, ohne Widerspruch mit seinem Glauben, geschirmt werden könne. Auch lebte noch ein wahrer Erbe Albrechts, des Königs, der Säugling Ladislaw. „Und billig soll man Waisen beschützen, nicht aber berauben!“ sprach er zu den Abgesandten der Böhmen.

Mit gleicher Mäßigung, wie er die Erwerbung eines größern Reiches ausschlug, wollt' er nach Herzog Ludwigs von Ingolstadt Tode lieber eigene Verdrängung von der Erbschaft dulden, als Erneuerung des Bruderkriegs. Denn Heinrich von Landshut, erpicht auf Geld und Land, nahm gleich nach dem letzten Athemzuge des Grafen von Mortain, als nächster gesippter Erbe, Besitz von dessen Gebiet [115]), und wollte auch nicht das Geringste davon herausgeben.

Albrecht, umgeben von tugendhaften Räthen, freute es mehr, die öffentliche Glückseligkeit, als den Umfang seiner Landes-Grenze zu vergrößern. Er reinigte die verschiedenen Verwaltungszweige

---

115) Mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches Ludwig Graf von Graisbach schon im Jahr 1439 dem Herzog Albrecht um 14,750 fl. rhn. verpfändet hatte. Landt. Handl. 1, 190 ff. 3, 291.

des Staats von ihren Mängeln oder eingetretenen Mißbräuchen; begünstigte die Verschönerung seiner Städte [116]); führte Maß und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiet ein; wehrte dem Fürkauf des Getreides und Viehes, welcher die Zölle minderte und den Markt der Städte verschlechterte [117]); war bürgerlicher Zucht und Ehrbarkeit hold; den Spielen, Gotteslästerungen nnd jüdischem Wucher feind [118]); schaffte der Ritter Leben aus dem Stegreif ab, ohne ihnen zu wehren, in fremder Herren Kriegsdienst ehrlichen Sold zu verdienen [119]); nahm wider sie den hablichen Landmann in Schutz und Schirm,

---

116) „hat vil schöne päw getan an seinen schlössn.“ Westenrieder Beitr. 4, 208. Schongau, welches seine Straßen pflastern wollte, empfing den Pflasterzoll. Urk. v. 1441. Lori Lechr. 2, 153.

117) Die Fürkäufer (die man heißt „Vellschlosser;“ Landt. Handl. 2, 186) bestachen die Amtleute und konnten dann frei einkaufen, die Mauthen umgehen u. s. w.

118) Daher trieb er 1442 die Juden aus München; ihr Bethaus gab er seinem Arzt Johann Hartlieb. Adlzreiter ann. P. 2. L. 8, 170.

119) „wann er v'gindat seinem Rittern vnd knechten zu in umb den sold zu Reitten.“ Westenrieders Beitr. 4, 209.

welchen sie oft trieben und plagten, bis er ihr Mundmann ward [120]), und unterstützte verarmten Adel mit Pfründen an seinem Hof, damit Noth nicht zu bösem Gewerbe reize [121]). Seit er die räuberischen Landherren vor dem Wald, die Sattelbogner, die Kammerauer, die Zenger schwer gezüchtigt, bei fünfzig freibeuternde Edelleute hatte fangen, henken, ersäufen oder enthaupten lassen [122]), wagte niemand ferner an der Sicherheit der Straßen zu freveln.

Vorzüglich war in den ununterbrochenen Unruhen der Länder die Gerechtigkeitspflege verwilderr. Oft ward mit Siegelgeldern, Fürsprecherlohn, Zahlung der Frohnboten und andern Kosten das halbe Gut derer verzehrt, die, vor Schrannen, des Spruchs gewärtig standen [123]); zuweilen eine ganze Stadt durch Habsucht gewissenloser Amtleute arm [124]). Der Herzog setzte mäßige

---

120) Landt. Handl. 2, 218.

121) Zum Beispiel die „Starchnwerchr (Starenberger?) Adelshauser und vil andern.“ Westenrieder a. a. O.

122) Im J. 1445. So der Zeitgenoß bei Westenrieder a. a. O. Andere machten aus 50 sogar 500.

123) Bittere Klagen darüber in den Landt. Handl. 2, 74.

124) Schon im J. 1437 schrieb die Bürgerschaft von Fürth an Albrecht, er möge sich bei seinem Vater

Gerichtsgebühren fest [125]), und mit unbarmherziger Strenge strafte er bestechlichen Eigennutz oder Schlaffheit seiner Diener. Als eines Tages eine Wittwe seine Hilfe gegen die Habsucht eines Richters anflehte, dem sie noch mit allen Geschenken kein Genüge gethan [126]), entsetzte er den Pfleger seines Amtes, der solchen Richter unter sich an offener Schrannen geduldet hatte; dem Richter aber ließ er die ungetreue Hand abhauen.

Beispiele dieses Ernstes wirkten mit wohlthätigem Schrecken. Die Unterrichter in den Dörfern, die Land- und Stadtrichter, die Pfleger, die Hauptleute in den Vesten, wo sie mit des Herzogs Räthen, Landschreibern und andern Biederleuten Gerichtstage hielten [127]), wetteiferten fortan in Pflichttreue. Die Landgebote und Verordnungen wurden, wie vor Alters, vor

---

verwenden, ihr statt des Pflegers Kamerauer einen andern zu setzen: „mag das nicht gseyn, so erbarm das Gott, daß wir eines Pflegers halber also an Leib und Gut verderben müssen und von unserm Erb ziehn. Landt. Handl. 2, 71.

125) Landt. Handl. 1, 159 ff.

126) Er hatte von ihr schon einen halben Scheffel Haber und einen Hafen voll Schmalzes. — Doch milderte der Herzog nachher sein Urtheil. Westenrieder Beitr. 4, 206.

127) Urk. v. 1430 in den Mon. boic. 2, 240.

allen Kirchthüren und Schrannen dem Volke verkündet [128]), und jeglichem sein Recht und Eigen, salmannisches oder Lehen [129]), mit Eifer geschirmt. Wem der Spruch des Richters nicht genügte, der konnte das Hofgericht angehn. Dasselbe war aus des Herzogs Räthen, Marschalken und Kanzler zusammengesetzt [130]), an deren Spitze jederzeit des Fürsten erster Staatsdiener, Hofmeister geheißen, gestellt [131]). Dagegen wurde mit Schärfe untersagt, fremde Hoheit oder Vehmgerichte in Rechtssachen anzurufen [132]).

Von der Wirkung seiner Verfügungen, oder

---

128) Landt. Handl. 5, 199.

129) Das Einsalen der Güter war zwar noch üblich, doch der Begriff vom Werth dieser Handlung schon dunkel geworden, daher sich Herzog Heinrich von Landshut im J. 1442 darüber erkundigen mußte. A. J. Lipowsky in den Abh. bair. Ak. 10, 297.

130) Urk. von 1455 in Mon. boic. 2, 251. Es gibt uns Zirngibl (Geschichte der Propstei Hainspach S. 182) von der Zusammensetzung des Hofgerichts zu Straubing im J. 1411 Nachricht.

131) Landt. Handl. 5, 181.

132) Noch im J. 1456 verklagte Ull Ehrhardt, genannt Paur, den Herzog Albrecht vor den westphälischen Gerichten. Das Hofgericht erklärte die Ladung für nichtig, „weil der von Cölln nicht des Herzogs Oberer, sondern der römisch Kaiser sei.“ Mon. boic. 9, 283.

von einschleichenden Uebeln der Verwaltung empfing der Landesherr, wenn auch sonst nicht, doch gewiß eben so oft genaue Kunde, als er eine Versammlung der Stände erlaubte, oder berief: denn nie traf eine treffliche Landschaft von Prälaten, Ritterschaft und Städten zusammen, ohne ihre Vorstellungen und Klagen[133]) vor den Stuhl des Fürsten zu bringen. Waren sie gleich nicht Stellvertreter des gesammten Volks, sondern nur Hüter ihrer besondern Rechtsame, die ihnen jeder neue Fürst betheuerte, erwarben sie doch sowohl durch die Ausdehnung derselben, als durch die Menge und durch den Reichthum ihrer Glieder, große Bedeutsamkeit. Denn sollte ein Krieg erhoben, ein Landfriede gestiftet werden, war ihr williger Beistand entscheidend; so wie zur Ausschreibung einer Steuer ihr Wort allein bevollmächtigend, weil sie den größten Theil der Steuern, aber nur freiwillig, gaben. Sowohl durch diese Vorrechte, als auch durch mancherlei Selbstbeschränkungen, welche sich die Landesherren zum Vortheil der Landschaft gegeben[134]), ward

133) In den Urkunden „Beten" geheißen.

134) Z. B. daß keine Fremde in öffentlichen Aemtern angestellt, nicht Land, nicht Leute für der Fürsten Schulden verpfändet werden sollten u. s. w. Vergleiche, was von frühern Freiheitsbriefen gesagt worden; auch den sogenannten zwölften v. J. 1458.

derselben Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten begründet. Jede Veränderung in denselben berührte auch ihre Besorgnisse. In den Zwisten der Herzoge unter einander, da bald Rath, bald Vermittlung gefordert ward, reifte ihr Ansehen dergestalt, daß selbst das Oberhaupt des Reichs ihr Erkenntniß werth hielt. Es geschah nicht selten, daß sie aus den verschiedenen Landtheilen Baierns zu gemeinschaftlicher Beredung zusammentraten. Die Vervielfältigung ihrer Versammlung führte bald bestimmtere Ordnungen im Behandeln der Geschäfte, bald Stiftung einer eigenen Landtagskiste zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse ein. Und so gestalteten sich allgemach die Stände des Herzogthumes, in jegliches Fürsten Gebiet, zu einem bleibenden Körper; zu einem Rathe, welcher durch Bemerkungen oder Beschwerden die Gesetzgebung leitete, und Fürsprecher des baierischen Volkes ward, dessen Würde, Reichthum, Kraft und Willen sich im Kreise seiner edelsten, begütertsten und gebildetsten Glieder dargestellt sah.

6.

Gesetzgebung. Geistlichkeit. Volksglauben.

Das war die Wirkung jenes alten ottonischen Freiheitsbriefes, wider welchen Anfangs die Geist-

lichen so argwöhnisch gescholten hatten. Belehrt aber von den Vortheilen, welche der Ritterschaft und den Städten damit erwuchsen, waren sie nachher am eifrigsten hinzugetreten; hatten sich Hofmarksgerichte gewonnen, daß sie Amtleute, Weinschenken, Bäcker, Bader und andere Handwerker im Umfang ihrer Klostergebiete eigenmächtig setzen, über Maß und Gewicht Aufsicht halten, und alle Frevel richten konnten, mit Ausnahme der drei großen Todesverbrechen. Damit hatten sie auch Fug und Recht, mit Ritterschaft, Städten und Flecken vereint auf Landtagen zu sitzen [135]).

Wiewohl die Prälaten zu Baiern weltlichen Herren gleich thaten, viele sich auch gefürstete hießen, erkannten sie doch ehrerbietig der Herzoge Gewalt in weltlichen Dingen an, und waren ihnen als obersten Vögten und Schirmherren unterthänig [136]). Daneben war ihnen behagliches Leben werther, als mit eigener Hand Einöden anzubauen, wie die Alten gethan, oder Wälder auszuroden. Höchstens bevölkerten sie ihre Seen und Teiche mit neuen Fischarten für die Lüsternheit

---

135) Die erste Spur eines Vereins aller drei Stände gibt Bergmann (Gesch. von München) in einer Urkunde v. J. 1307.

136) Mon. boic. 9, 285. Urk. v. J. 1456.

des Gaumens [137]), oder wachten mit Sorgfalt ob ihrer Klostergüter reichlichen Ertrag, Genüsse und Rechte. Sie waren es auch, welche die Banden der Leibeigenen am engsten geknüpft hielten, und mit Strenge hinderten, daß Gotteshausleute nicht in Städten der Fürsten, oder des Reichs Bürgerrecht nahmen [138]). Wenn dennoch Sklaverei milder ward, Kinder ihre Aeltern beerben, junge Leute sich ungezwungen verehlichen, durch Minderung der Frohntage Zeit zur Bestellung ihres eigenen Gutes erübrigen, und vor Dorf- und Landgerichten Schutz gegen unmäßige Forderungen ihrer Herrschaften finden konnten [139]); oder wenn Klöstern untersagt ward, ihre Angehörigen mit bisher ungewöhnlichen Arbeiten zu beschweren [140]), oder den Gotteshausleuten nöthi-

---

137) So verpflanzte der Abt Narcissus von Benediktbeurn im Jahr 1503 die ersten 64 Salmlinge aus dem Tegernsee in den zwei Stunden langen Wahlensee, wie vor ihm der Abt Wilhelm mit den Renchen aus dem Kochelsee gethan hatte. Meichelbek 2, 286.

138) Das liessen sie sich von ihren Angehörigen oft verbriefen; z. B. Steingaden im J. 1399. Mon. boic. 6, 603.

139) Mon. boic. 10, 114.

140) Wie z. B. mit der Garnspinnerei versucht ward. Mon. boic. 6, 616 ff. Urk. v. J. 1423.

ges Heu und Getreide Fremden zu verkaufen: war dies und anderes ein Werk, nicht der Priester und Mönche, sondern mehr der Menschlichkeit und Klugheit von Fürsten, welche die Freiheit des Armen begünstigten, dem Boden mehr Anbauer, dem Kriegsheer mehr Streiter zu schaffen. Nichts bezeugte der Geistlichen gewissenlosen Eigennutz damals aber auffallender, als daß manche sogar die aus mancherlei Ablaß für die Kirchenversammlung von Basel gelöseten Gelder unterschlugen [141]).

Der Geistlichen Ausschweifungen inner und ausser Klöstern beleidigten durch Schamlosigkeit selbst das Auge der Laien. Alte Zucht war den meisten ein Spott, Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Wollust [142]) gemein. Man sah Pfar-

---

141) Die bittere Klage der Kirchenversammlung darüber, v. J. 1439, ist in Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 464 abgedruckt.

142) Zu Augsburg wurden auf Befehl des Rathes vier Priester und ein Laie im J. 1409 wegen Knabenschänderei, am Perlachthurm in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis sie verhungerten. Gasser Handschr. zum Jahr 1409. Sie lebten zum Theil bis den neunten Tag. Hektor Mülichs Chronik v. Augsb. Handschr. zum J. 1408.

ser Weinschenken halten [143]); Klosterherren in Wirthshäusern bei Karten und Würfeln, beim Bier von Eger und Kemnat [144]) verkehren; Chorherren mit Jagdhörnern und Vögeln in den Chorkammen [145]); Weltgeistliche in grünen, in rothen, in gestreiften Kleidern, Schnabelschuhen, goldenen und silbernen Schnüren oder Haften an Bireten oder Mänteln, umherwandeln und in ihren Häusern ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und von ihnen erzeugten Kindern leben [146]).

Herzog Albrecht, durchdrungen von frommen Gefühlen, beobachtete der Geistlichkeit aus-

---

143) Herzog Albrecht schrieb im J. 1442 dem Pfarrer von Pfaffenhofen: „Es ziemt euch viel besser, ihr wartet eurer Pfarr' und geistlichen Sach' ab, dazu ihr geordnet seid, denn daß ihr ein Weinschenk dazu wollt seyn, dadurch uns auch unser Umgeld abgebrochen und geschmälert wird." Landt. Handl. 1, 144.

144) Diese und andere fremde Biere waren zu derselben Zeit in Baiern beliebter als inländisches. Landt. Handl. 2, 230.

145) In den Satzungen des Kollegiatstiftes Habach v. J. 1452 ward dies ausdrücklich verboten. Oefele 2, 237.

146) Schon in der Priesterversammlung zu Regensburg im J. 1377 war dagegen, doch fruchtlos, genug geeifert. Mon. boic. 15, 569 ff.

gelassenes Wesen nicht gleichgültig. Er, immer der erste, in Gottesfurcht vorzuleuchten [147]), bat und empfing von den in Basel versammelten Vätern der Kirche Vollgewalt, die Klöster seines Landes zu alter Ordnung und rechtem Wesen zu bringen. Er selbst ging von Kloster zu Kloster; mahnte zu Abstellung vieljährigen ärgerlichen Wandels, und führte die vergessene Zucht wieder ein, zumal bei den Chorherren von St. Augustin, deren viele im Lande gewesen sind. So sehr begeisterte ihn dieses Werk, daß es das Lieblingsgeschäft seiner Tage, der Traum seiner Nächte ward [148]). Darum ist ihm von den Geschichtschreibern der wohlverdiente Beiname des Frommen gegeben worden; auch hat er ihn durch Erbauung eines geräumigen Klosters auf dem heiligen Berge von Andechs verdient [149]). Denn alljährlich

147) Am heil. Palmabend 1437 ging er mit seiner Gemahlin Anna und allem Hofgesinde gen Untersdorf, beichtete über seinen ganzen Lebenslauf, empfing das Abendmahl und vollen Ablaß, und ließ sich dann mit seinem Hofgesinde in die Brüderschaft des dortigen Klosters aufnehmen. Westenrieders Beitr. 5, 52.

148) Wie er selbst in einem Briefe vom Jahr 1451 erzählt. Westenrieders Beitr. 5, 43.

149) Papst Nicolaus IV ließ ihm dazu 3000 fl. Unterstützung zufließen. Veit Arnpekh. L. 5. c. 15.

zogen dahin zu den Heilthümern Tausende von Wallfahrern in Andacht und Buße. Die Kirche schmückt' er mit Kleinodien von edelm Gestein, Gold und Silber; in die Zellen ließ er, statt der weltlichen Chorherren, die er mit andern Pfründen versorgte, Brüder von St. Benedikts Ordnung einziehen [150]).

Wenn schon durch die Verwilderung vergangener Weltalter den christlichen Völkern das Göttliche ihres Glaubens fast fremd geworden, mit prachterfüllten Tempeln, Heiligengestalten und Opfern ein neues Heidenthum erwachsen war: blieb doch allen Gemüthern Ahnung des Höhern, während kirchliche Uebung die innere Heiligkeit, und das Geschöpf den Schöpfer vertrat. Nie stirbt im Sterblichen die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen. Und als fast Alles, was von göttlicher Furcht und Hoffnung der Mensch im Innern getragen, nun hinausgestaltet ins äussere Leben, kirchlich verkörpert worden war, hatte man wieder eine neue unsichtbare Welt zum Ersatz der verlornen erfunden. Darin regten sich geheimnißvolle

---

Andere Klöster des Oberlandes mußten dazu Holz und Steine scharwerken, worüber sie bitterlich seufzten. Landt. Handl. 1, 240.

50) Sie kamen von Tegernsee. Die feierliche Einweihung geschah am 17. Mai 1455.

Wesen wunderbar; wandelten die Schatten der Todten, gaukelten die Gespenster der Nacht, kämpften gute und böse Engel [151]) um menschliche Seelen; sprachen die Sterne in das Schicksal der Lebendigen, und gewann durch Weih' und Segen auch das Todte übernatürliche Macht. Wer hätte den Umgang mit Geistern [152]), wer der Hexen [153]) gräuelhaftes Bündniß mit Teufeln in Zweifel ziehen mögen? Und wenn die Kirche den Aberglauben des Volkes verdammte, welchen sie selber glaubte: war es nicht der Irrthum, sondern die Rückkehr zum Götzendienst [154]), die

---

151) „Allen fürsten söllich Engel in muter leib zu geordnet werden" sie zu leiten; spricht der Zeitgenoß in Herzog Albrechts Lobtugenden. Westenrieders Beitr. 5, 41.

152) In Regensburg setzte 1371 geraume Zeit ein Geist (vermuthlich ein Bauchredner), der unsichtbar, doch deutlich redete, in ehrfurchtvolles Entsetzen. Andreas Presbyter erzählt ganze Gespräche mit diesem Geiste.

153) Die Stadt Abensberg war besonders im Ruf, fruchtbar an Hexen zu sein, wie (in Mon. boic. 16, 248) eine Urk. v. 1499 bezeugt.

154) Die Entdeckung eines Gesundbrunnens am Laberberg, dahin Hohe und Niedere zu ihrer Heilung reiseten, setzte den Bischof Friedrich von Regensburg ums J. 1453 in solche Furcht, es könne zur

Anbetung des Satans [155]), der Abfall von Gott, was sie erschreckte.

Noch wurden auch Viele gefunden, welche mit Selbstverläugnung und freiwilliger Armuth, oder mit gottseligen Stiftungen in der Weise der Alten, nach Heiligkeit und Gnade strebten. Zu Mattighofen gründeten, dieser Gesinnung voll, die Brüder Hans und Konrad die Kuchler von Friedburg, Erblandmarschalke des Hochstiftes Salzburg, ein neues Haus für weltliche Chorherren von des heiligen Augustins Ordnung [156]). Solches thaten sie zu Trost und Hilf' ihrer Väter und aller Vorvordern, wie zum Heil ihrer selbst und aller ihrer Nachkommen. Aber weit mehrere lebten, deren inbrünstigem Ringen nach Seelenfrieden das todte Gepränge der Kirche kein Genüge that; oder deren Urbilde von des Christenthumes ursprünglichem Wesen die werkselige Lehre wie der ruchlose Verkehr gemeiner Geistlichkeit

---

Abgötterei verleiten, daß er ihn verschütten ließ, und gegen Hinreisende den Bann verkündete. Adlzreiter P. 2. L. 7. S. 179.

155) Wie sich in den Erklärungen der Bischöfe gegen Zauberer und Ketzer, in den J. 1493 und 1497, ihre Vorstellungsart deutlich genug ausspricht. Mon. boic. 16, 243 ff.

156) Im J. 1432. Die Stiftungsurkunde in den Mon. boic. 5, 313.

mißfiel. Sie gaben sich, von dunkeln Gefühlen gezogen, betrachtendem Leben hin; oder ergriffen begierig, was fromme gelehrte Leute unter Todesgefahren zur Läuterung des Glaubens gepredigt hatten. Während die baierischen Waffen das Volk Hussens bestritten, wurden im Vaterlande selbst nicht wenige Herzen seiner Lehre zugethan [157]).

Herzog Albrecht zu München, als ein gottesfürchtiger Fürst, hoffte, wie Viele seiner Zeit, daß eine Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern genügen werde, allem Uebel zu wehren. Dafür arbeitete er bis zu seinen spätern Tagen. Er selber ward den Seinigen ein Beispiel in frommen Andachtsübungen, und zuletzt, da die Jahre kamen, und seine Kränklichkeit zunahm — ihn quälte das Zipperlein — mehr Mönch und Beter, als Fürst.

7.

Heinrichs XVI Tod. Herzog Ludwig IX, genannt der Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung. Landbau. Bergwerke. Münzwesen.

Im J. 1450 — 1457.

Anders wirkten die Tage des Alters auf Her-

---

157) Zu Augsburg räumte man den Hussischen zu ihrem Gottesdienst den Kreuzgang bei St. Ulri ein. Gasser z. J. 1451.

zog Heinrich zu Landshut. Sparsamkeit und die Erbung der ingolstädtischen Schätze hatten ihn zum reichsten Fürsten Baierns und vielleicht aller deutschen Lande gemacht. Gewohnheit strengen Haushaltens aber, und täglicher Anblick des Gewinns erzeugten in ihm die Leidenschaft selbst darbender, unmittheilender Kargheit, welche ihn zur Plage und zum Spott seines Volkes machten. Die langen weiten Aermel seines Rockes trag' er nur deswillen, hieß es, daß er bequemlich alles Gold und Silber einstecken möge. Jagd in wohlgenährten Wildbahnen und Geldzählen waren seine einzige Wollust geworden. Juden, die ihm schwere Steuern zahlten, wie Rothwild, welches die Saaten zerstörte [158]), wurden des Landes Noth. Hofgesind' und Gepränge duldet' er wenig um sich. Seine Gemahlin, wie sein Sohn Ludwig [159]), einen Jüngling von trefflichen Anlagen, hielt er fern von sich, auf dem Schlosse Burghausen. Dieses mit gewaltigen Mauern, hohen Thürmen, Wällen und Basteien umgeben, voll weitläufiger Gebäude, Palästen gleich, und geräumiger Plätze, schien mehr eine Stadt, denn eine Burg. Zu den Füßen des Berges lag mit

158) Nach Ebran von Wildenberg. Oefele 1, 312.
159) Geboren im J. 1417.

engen Gassen und Häusern von Holz und Tuffstein das gewerbsfleißige Städtlein [160]).

Hier lebte sein Sohn, einem Gefangenen ähnlicher, denn einem künftigen Herrscher; hatte oft Mangel an Geld, kaum das nothdürftige Gewand und die Rosse zu ritterlicher Uebung [161]). In Knabenzeit ward mit ihm hier zugleich der junge Markgraf Albrecht von Brandenburg, Heinrichs Schwestersohn, erzogen worden, der nachher durch Tapferkeit den Zunamen des deutschen Achilles gewonnen. Sie hatten des Nachts nur ein gemeinsames Bett, des Tags viel Balgens. Ritter Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zugesehn, soll ihnen damals weissagend gerufen haben: „Ihr Herren, ihr traget einen Korb voll Unglück feil; Gott weiß, wo ihr ihn werdet ausschütten!“ [162]).

In dieser Einsamkeit war der junge Ludwig erwachsen, ohne andere Unterweisung, als das Schwerd zu führen und mit der Lanze zu rennen.

---

160) Daher brannte auch im Wintermonat 1504 ganz ab. *Angeli Rumpleri* lib. calamitatum. Oefele 1, 128.

161) Aventin.

162) Wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 414) nach ältern Angaben berichtet.

Doch trug er in sich ein frisches, kräftiges Gemüth, immerdar voll zärtlicher Ehrfurcht gegen den harten Vater. Diese verläugnete er selbst im dreißigjährigen Mannsalter nicht, da er noch immer des Alten unwürdige Behandlung duldete. „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse!“ erwiederte er denen, die ihm riethen, seine Freiheit zu suchen und nach Wien zu gehen: „Ich möchte ihm mit keinem Blicke meines Auges weh' thun!“ Ein Fürst, der so zu gehorchen verstand, verkündete, wie würdig er einst den Befehl führen werde. Er täuschte nicht.

Herzog Heinrich erkrankte und starb im Jahre 1450 [163]). Sogleich eilte Ludwig hinweg von Burghausen an das Sterbebett des Greises, und ehrte ihn durch prächtiges Begräbniß in Seldenthal. Priester und Fremde waren bei viertausend herbeigeeilt. Der neue Herzog weihte den ersten Tag seiner Herrschaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf seine Kosten zu speisen.

Er hatte lange genug in der Stille seines bisherigen Wohnortes, fern vom Hofe, belehrt durch des Landes Urtheile und Wünsche, die Mängel der öffentlichen Verwaltung kennen gelernt; von manchem edeln Manne die Wahrheit

---

163) Am Pfinztag nach Jacobi. *Vetteri* fasti cons. Oefele 2, 765.

und guter Fürsten Pflichten vernommen. „Ihr, gnädiger Herr, seid für das Volk, nicht das Volk ist euretwillen!“ sagte einst zu ihm der freimüthige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk ist auch Volk ohne euch; aber ihr seid ohne Volk kein Herr! [164])“

Sein Erstes war, des Landes lauteste Beschwerden zu stillen. Er reinigte Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes; und trieb die Juden fort, nachdem er ihnen einen guten Theil des Gewinns abgenommen, welchen unmäßiger Wucher vom Volke erpreßt hatte. Sie saßen in allen Städten und hatten darin die besten Häuser. An einem einzigen Tage ließ er die Hebräer insgesammt verhaften, und jeden seine Schuld an sie, doch mit Abzug der schon daran entrichteten Zinsen, zahlen. Seine Räthe und das Hofgesinde sprach er gegen sie ganz frei. Ihr Hausgeräth, und die Bücher, welche sie in Schulen hatten, wurden ihnen zugestellt; ihre Kleinodien, Pfänder und Baarschaften,

---

164) *Angel. Rumpler* lib. calamit. Oefele 1, 116. „Tu, inquit, dux ad provinciales tuos attinere dignosceris, non ipsi ad te. Jure hereditario obtines principatum: sed qui esses, si subditos non haberes?“

bei dreißigtausend Gulden, mußten sie ausliefern, dann das Land meiden [165]). Mit ähnlicher Strenge rügte er den Wucher der Christen; das wüste Leben der Geistlichen und ihrer Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher [166]). In gleicher Zeit suchte er die Freundschaft des frommen Albrecht zu München. Die Herrschaft Schwaben, welche Albrecht pfandweise, und manche andere Besitzung, die derselbe unter andern Namen aus Ingolstädtischem Gut erworben [167]), ließ er ihm willig, und streckte

---

165) Die Fasti consulares Landshut. — Auch Kaiser Friedrich befahl am Montag vor St. Andreastag 1463 dem Freisingischen Bischof Johann IV., des Kaisers und Reichs Juden und Kammerknechte vor sich zu fordern, die Klagen wegen ihres Wuchers zu untersuchen, zu bestrafen und für die Zukunft den Wucher bei Acht und Aberacht abzustellen. Meichelbek II. 1, 258. Die Vorladung an die „Judishait" zu Villingen ist gegeben, Freising am Montag nach Lätare 1464.

166) Eine scharfe Verordnung gegen der Geistlichen und Laien Sittenlosigkeit (Oefele 2, 245) ließ er im J. 1463 von den Kanzeln ablesen.

167) Wie Lichtenberg und Bairbrunn, welche die Herzoge zu München, gegen ewige Wiederlosung, kaufsweise seit 1439 um 15,200 Fl. rhein. besaßen (Landt. Handl. 1, 190). Auch Deggendorf, desgleichen Spitz und Schwalnbach in der österreichi.

ihm zur Einlösung verpfändeter Städte und Vesten Geldsummen vor [168]). Sonst trat er nichts von allem ab, was an Landen, Gütern und Schätzen des Grafen von Mortain seinem Hause angefallen war. Das machte ihn in Deutschland zu einem der reichsten Fürsten; in Baiern zum mächtigsten. Sein blühendes Gebiet allein umfaßte dreiundachtzig Landgerichte und Herrschaften, fünfunddreißig Städte, dreiundfünfzig Märkte, achtundvierzig Klöster und Stifte [169]). Landshut, wo er Hof hielt, hatte seit hundert Jahren den alten Umfang und die Volksmenge verdoppelt [170]), die Straßen gepflastert [171]), und mit schönern Gebäuden geziert, unter welchen das neue Rathhaus, bequem und einfach, doch groß hervor-

---

schen Wachau. Ephemerides belli palat. boici. Oefele 2, 476.

168) Nämlich 32,000 rhein. Gulden, die Stadt Hembaur, die Vesten Lengenfeld, Calmünz und Velburg mit dabei gelegenen Märkten einzulösen. Die Urkunde bei Oefele 2, 355.

169) Aus dem allgemeinen Steueranschlag vom J. 1460 erhoben. Landt. Handl. 7, 52.

170) Schon im Jahr 1338 ward die neue Stadt angefangen neben der Altstadt, und seit 1369 die Gemeinde in zwo Pfarreien getheilt.

171) Die erste Meldung davon geschieht um's J. 1401.

stieg [172]). An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war. Als er in vierzehntägigen Festen zu Landshut seine Hochzeit mit Ameley von Sachsen feierte [173]), sah man in großer Zahl weltliche und geistliche Fürsten von nah' und fern dazu reiten; am zwei Tage langen Turnier, auf dem Platze der Altstadt, über hundert Ritter im höchsten Schmuck, und schöne Frauen und Jungfrauen in unübersehbarer Menge versammelt [174]). Männiglich ward auf seine Kosten verpflegt. Man nannte ihn Ludwig den Reichen.

Doch sehr entfernt, in maßloser Freigebigkeit Schätze zu verschwenden, war sein erstes Bemühen, dieselben mit weiser Staatshaushaltung zu vergrößern oder zu erhalten. Wie bisher mußten die Rentmeister, unter welchen Einnehmer mehrerer Landgerichte standen, die öffentlichen Gefälle beziehen, ohne wegen derselben mit den Unterthanen unmittelbar zu verkehren. Was von Gilten,

---

172) Erst seit dem J. 1446.

173) Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen im Jahr 1451.

174) Alle Nacht wurden neuntausend Pferde gefüttert. Fasti consulares Landshut.

Renten, Zöllen, Mauthen, Fischereien [175]), Vogelweiden [176]) und andern Abgaben einkam, lieferten vierteljährlich Pfleger und Richter ab. Ihnen wurden weder Rückstände nachgesehen, noch Entschädigungen geleistet. Sie genossen Gehalte und Taggelder. Der Rentmeister gab dem Herzoge Rechenschaft mit Belegen über alle Einnahmen und deren Verwendung; hielt unter seiner Aufsicht alle Zöllner und Mauther, denen Sorge für Unterhaltung der Straßen oblag; desselbigengleichen alle Kastner, welche Abgaben von Früchten und andern Erzeugnissen bezogen, vorwiesen und verrechneten. Ihm war der Jägermeister verantwortlich, daß Förster und Ueberreiter in Schonung der Waldungen, in richtiger Verwerthung des Holzes, bestehende Vorschriften erfüllten. Hatte ein Landtag Steuern bewilligt, und deren Größe bestimmt, leitete der Rentmeister ihren Bezug durch die Steurer, nach entworfenem Anschlage [177]).

---

175) Die Fischerei in der Donau, in andern Flüssen und Seen ward sorgfältig gehegt; Prälaten, Rittern, Knechten in Lehen gegeben. Fischereiordnungen. Landt. Handl. 8, 395.

176) Es bestanden ausdrückliche Verbote gegen Ausnehmen der Vogelnester.

177) Der Maßstab zu einer Steuer war gewöhnlich

Aehnliche Festigkeit trachtete Ludwig dem Gerichtsgange zu geben, und jeder Behörde ihren Wirkungskreis [178]). In den Schrannen eines Landgerichts durften fortan nicht weniger denn fünfzehn, nicht mehr denn einundvierzig Rechtsprecher sitzen; dazu ein Schreiber und zween beeidigte Fürsprecher. Vor den Stuhl des Vizthumsgerichtes gehörten Mord, Hochverrath, Störung des Landfriedens, Meineid, Nothzucht, Moribrand, Briefverfälschung und Falschmünzerei. Das Anrufen des Hochgerichts, welches sich im Jahr nur viermal versammelte, aber jedes eingekommene Urtheil binnen sechs Wochen erledigen mußte, ward den Händellustigen durch Steigerung der Unkosten erschwert.

Auch Märkte [179]) und Dörfer brachten in

---

verschieden, und hing vom Willen des Landtags ab. Im J. 1464 ward der zwanzigste Pfennig bewilligt. Landt. Handl. 7, 115. Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist aus Kenners vortrefflichen Sammlungen der Landtagshandlungen 6, 67; 7, 116. 245. u. s. w. ersichtlich.

178) Durch die sogenannte Landesordnung, die freilich erst im Jahre 1474, nach langer Berathung mit den Landständen, erschien.

179) Sie waren oft sehr arm und beschwert; z. B. der Markt Falkenstein nur mit armen Gesellen und

Aufrechthaltung ihrer gewohnten Ehehaften und Rechtsame über Benutzung und Wald, Weide und Feld, Kauf und Verkauf, gröſsere Ordnung. Schon hatten viele angefangen, ihre Dorfrechte schriftlich abzufassen [180]). Dann wurden sie jährlich einmal dem versammelten Volke vorgelesen, daſs sie Jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Edeln besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen. Frei von Abgaben und Schaarwerken brachten sie, Sedelhöfe geheiſsen, den neuen Eigenthümern nicht geringen Vortheil; eben so jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herren den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden, und noch in spätern Tagen von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten [181]).

Tagwerkern besetzt, die weder Felder noch Wiesen hatten; diese waren nur Lehen, welche den Herzogen zu München jährlich mit sechszig Pfund Pfennige, sechszig Eimern und zwei Pfennig Käse verzinset werden muſsten. Landt. Handl. 1, 209.

180) Als Beispiel kann das von dem vortrefflichen Forscher Anton Nagel bekannt gemachte Dorfrecht von Langenpreising dienen. Westenrieder Beitr. 7, 320.

181) Verpachtung auf Lebenszeit, oder eine unbestimmte Reihe von Jahren, um ein Drittel, oder mehr oder

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eigenen Leute [182]), ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe, mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt; viel überflüssiger Wald ausgerottet und angesäet; die Dreifelder-Wirthschaft allgemeiner [183]); Pferde und Schafzucht mit Vorliebe getrieben [184]). Die Fürsten zu Baiern, vor allem Ludwig, begünstigten den Landbau nach Kräften. Denn nicht, was durch Kunst oder Raub der Mensch auf die Erdscholle zusammenhäuft, die er bewohnt, sondern was sie dankbar dem Fleiße aus eigener Kraft verzinset, ist des Landes wahrhafter Reichthum. Noth aber weckt, Freiheit stärkt, Bedürfniß lenkt den Ge-

---

weniger des Ertrags, war jedoch am üblichsten. Mon. boic. 18, 534. 587.

182) Sie wurden zwar nicht einzeln, wohl aber sammt den Gütern verkauft, die sie bewohnten. Mon. boic. 18, 341. Urkunde von 1418.

183) „Jedes Veld hat vierzigk Joch Achkert. Urkunde von 1449. Mon. boic. 18, 458 und 506.

184) „Die vielen Rosse, daß ein großer Landschaden sei.“ Landt. Handl. Herzog Georg verbot im Jahr 1489 die Schäfereien, wo solche wider altes Herkommen gehalten wurden. Landt. Handl. 12, 281.

werbfleiß glücklicher, als alle Klugheit des Herrschers. Mancherlei Verordnungen der Herzoge beurkundeten ihren Eifer; doch mag er auch wohl oft, wenn er das innere Getriebe ländlicher Haushaltungen antastete [185]), oder einzelner Beschwerden willen allgemeine Verfügungen schuf [186]), zerstört haben, wo er bauen wollte. Ein Fürst soll mächtig, doch unfühlbar walten, wie Gott. Keine schönere Gnade mag er gewähren, keine belohnt sich glänzender, als Freilassung aller Kräfte inner den Schranken der Gerechtigkeit.

Dadurch, wie fast aller Orten in Deutschland, ward zu diesen Zeiten auch in Baiern der Bergbau gehobener. Es thaten sich neue Gewerkschaften zusammen; sie mautheten Gruben, empfingen Belehnnng [187]), hatten Bergrecht, und

---

185) So verbot Herzog Albrecht, daß zu einem Hof von zehn Joch Ackers in einem Felde nicht mehr, als fünf Rosse und ein Füllen gehalten werden sollten, und so nach Verhältniß des Landes mehr oder weniger.

186) Mehrmals ward die Getreide-Ausfuhr verboten, so triftig auch die Gegenvorstellungen der großen Landwirthe dagegen waren.

187) Wie z. B. da im J. 1364 Silbererze am Loberg in der Probstei Kötzing erschürft worden. Mon. boic. 2, 94.

zahlten den Zehnten von der Ausbeute dem Landesherrn [188], welchem, gleichwie vergrabene Funde und Schätze [189], Gesteine und Erze in ihren natürlichen Lagerstätten zustanden. Besonders wurden die Werke von Kitzbühl und Rattenberg im Gebirge des Innthals wichtig [190]; auch die alten Salzwerke Reichenhalls mit größerer Kunst betrieben. Die sonst mühsam in Eimern geschöpfte Sole hob jetzt ein Kettengeschöpf mit ledernen Pauschen von selbst [191]; und durch des Werkmeisters von München Kunst [192] wurden die süßen Wasser sorgfältiger von den salzigen geschieden.

---

188) Der ihn oft den Klöstern überließ. So empfing ihn Kloster Scheyern durch die Herzoge Ernst und Wilhelm von den Erzgruben zu Fischpachau im J. 1415. Mon. boic. 10, 541.

189) Krenners L. H. 7, 477.

190) Herzog Ludwig ertheilte ihnen viele Begünstigungen. Lori Bergrecht §. 2.

191) Erhard Zann von Zabern, Salzburgischer Büchsenmeister, hatte im J. 1437 dazu den ersten Entwurf gegeben.

192) Er hieß Hans Karst. Die Vervollkommnung geschah im J. 1441. Bald darauf im J. 1452 hatten die hiesigen Salzsiedereien eine eigene Sudordnung. Lori S. 29. Flurl ältere Gesch. der Saline Reichenhall, S. 12.

Minder erträglich oder nützlich mochte in den Gewässern vor und in dem Walde des Niederlandes zu Baiern die Fischerei der edeln Perlen sein. Dennoch fanden sich zu derselben Pächter [193]). Ihre Waare galt theuer, und ward der köstlichste Schmuck fürstlichen Gewandes.

Nur die Schlechtigkeit des Geldes, täglich vermehrt durch Betrug der Münzmeister oder Eigennutz der Fürsten, blieb, wie seit Altem [194]). Man brachte ganze Fässer voll jener elenden Häller ins Land, die seit hundert Jahren in Umlauf gekommen waren; oder ungesottene schwarze Pfennige, nur auf einer Seite kenntlich geprägt [195]). Niemand wollte mehr von dem übeln Gelde nehmen. Endlich ließ Kaiser Friedrich dazu noch Weißpfennige schlagen, siebenmal schlechter, als die schwarzen. Ihm ahmten die Hochstifte von Salzburg und Passau nach, selbst Herzog Ludwig

---

193) Besonders ward im Regen und in der Teyschnach nach Perlen gefischt. Im J. 1437 pachtete Franz Zaler die Fischerei der „vein Perl“ auf sechs Jahre. Oefele 2, 227.

194) Mehrmals wurden von den Fürsten darüber Vereine geschlossen, doch vergebens.

195) Zwei Schwarzpfennige galten einem Regensburger Pfennig oder vier Hällern gleich.

zu Landshut, daß laute Klage warh. Das Volk hieß die schändliche Waare nur Schinderlinge.

Bei allem diesem aber blühte in Städten und Dörfern Wohlstand, wie nie vorher. Man sah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Tücher gekleidet, mit silbernen Ketten, seidenen Binden; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, kostbare Brusttücher, Pelzwerk von Zobel, Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldenem Einschlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten stieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbst reisige Knechte gingen in gestickten, seiden-verbrämten Kleidern einher von theuerm Tuch und Schamlot; Wamms und Hose, nach Sitte der Zeit, kurz, daß sie einander nicht berührten; Brusttuch und Kappe mit Gold und Silber besetzt, das Hemd gefältelt. Schwer mochte man sie vom Edelmanne unterscheiden [196]). Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Mieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief aus-

196) Landt. Handl. 9, 512 ff.

geschnitten, gefielen oft mehr dem lüsternen Auge des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit [197]).

Noth ist die große Tugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauheit der Sitten die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer seltener; Ehebruch schon nicht mehr als Todesverbrechen vor dem Stuhl des Vizthums gerichtet [198]). Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchgang versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Mahlen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach, Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward [199]), gehörten zu alltäglichern Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Dienstboten und Taglöhner forderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer ausser Landes, zogen größerm Verdienst nach ins

---

197) Verbot von 1501. Landt. Handl. 13, 326.

198) Sondern mit 20 Pfund Pfennigen abgebüßt. Landt. Handl. 13, 329.

199) Verbot gegen das Zutrinken und die Trinkgewette von Herzog Albrecht. Landt. Handl. 9, 428 ff., 436 ff., 443 ff., und noch im Jahr 1500 vom Herzog Georg dem Reichen. Landt. Handl.

Gebirg' und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten [200]).

8.

Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donauwörth.

Im Jahr 1457 — 1460.

Der reiche Herzog zu Landshut hatte seinen blühenden Staat sechs Jahre lang weise verwaltet. Kein Geräusch der Waffen störte den Frieden. Er liebte ihn, ohne den Krieg zu fürchten. Für sein Recht stand er immer geharnischt, und bereit, die kleinste Unbill zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dinkelsbühl, im schwäbischen Lande an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen, vom baierischen Boden fangen, wegschleppen und henken ließ, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmal henkten, und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Baiern zu sein, und

---

200) Forderten darum auch mehr Lohn; „wollten für ein Tagwerk 10 — 12 Pfennige", klagte im Jahr 1499 die Ritterschaft. Landt. Handl. 13, 31.

in dieser Frist dem Herzog alljährlich zu Weihnachten durch zwei Räthe hundert Gulden, als Neujahrsgeschenk, in Landshut zu überreichen [201]).

Ludwig hatte so wenig, als sein Vater Herzog Heinrich, Wittelsbachs Ansprüche auf Donauwörth fallen lassen, welches seit Altem zu Baiern gehört, und sich durch König Sigmunds Hilfe, vor mehr denn zwanzig Jahren, vom Hause der Schyren getrennt hatte Seitdem war Wörth in Schwaben eine freie Stadt des heiligen Reichs geheißen. Er trachtete immer, die Abtrünnige wieder anzulocken, durch Glimpf oder Ernst, und nährte freundliches Einverständniß mit ihren Bürgern. Da ihm endlich viele derselben geneigt wurden, auch Herr Gundelwein von Lauingen, ihr Bürgermeister, beschloß er die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die meisten Fürsten des Reichs, denen er oft Geld auf Land geliehen, wollten ihm wohl. Nur vom Kaiser Friedrich hatte er Widerspruch zu fürchten. Deswegen schloß er in aller Stille Bündniß mit Grafen und Edeln, und dreizehn Fürsten des Reichs, daß sie ihm im Nothfalle Hilfe leisteten.

---

201) Im Jahr 1456, wie Hektor Mülichs handschriftliches Zeitbuch zu diesem Jahr erzählt.

Unter denselben stand auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, sein Jugendfreund und ehemaliger Bett- und Spielgenoß. Der hatte nun hohes Ansehen im ganzen Reiche. Man nannte ihn, wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes, den Achilles. Im Turnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel. Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich am Rhein, der Kurfürst und Enkel Kaiser Ruprechts, ein sieghafter Fürst, von hohem Geist, durch Lesung alter Geschichten und Dichter gebildet. Dieser hielt zuerst stehende Heere im Sold; daher kam seiner Reiterei an Gewandtheit keine in Deutschland gleich. Auch verstand er sich bei Belagerungen meisterhaft gegen des Geschützes Gewalt mit neuerfundenen Schanzkörben und Wällen. Diesem Fürsten hätte die Kurwürde wohl nicht gehört, sondern Philippen, dem Sohne seines Bruders [202]). Aber als Vormund desselben hatte er die Würde an sich genommen, und daß er sie nach dessen Volljährigkeit nicht verlöre, sich den Neffen angekindet, also, daß dieser einst Erbe aller seiner Lande wie der Kurschaft werden sollte. Darüber war der Kaiser zwar unzufrieden geworden, und man-

202) Pfalzgraf Ludwigs des Sanften, der im J. 1449 gestorben war.

cher Fürst neidisch. Doch wider Alle behauptete er sich im Schlachtfeld mit Tapferkeit und Glück. Und da ihm die Oberpfalz Huldigung verweigern wollte, weil Pfalzgraf Philipp eigentlich rechter Erbe sei, und sie sogar seine Räthe in Kerker geworfen, hatte er die Widerspenstigen mit dem Schwerd gedemüthigt, Amberg mit Gewalt genommen und vor allem Volk fünf Rathsherren auf dem Markt enthaupten lassen. Jeder hatte nun Furcht vor dem gewaltigen Kurfürsten, den man im Lande nur den bösen Fritz hieß [203]).

Herzog Ludwig, durch solche Verbündete herzhafter, rüstete nun heimlich, Donauwörth zu nehmen und zu behaupten. In dieser Stadt war damals Marschalk Heinrich von Pappenheim, des Kaisers Hauptmann und des Reiches Pfleger. Derselbe, von dumpfen Gerüchten gewarnt, ritt gen Landshut und sprach zum Herzog: „Haben die von Wörth gegen eure Gnaden gefehlt, will ich Recht schaffen vor Kaiser und Fürstenrath.“ Aber der Herzog verschob einen ganzen Tag die Antwort zu geben. Da fand es der Marschalk nicht geheuer; sagte, die Antwort währe seinem armen Volk zu lang; ritt in der Nacht

---

203) Krenners Gesch. Friedrichs I. in der Pfalz, sehr umständlich.

davon und mahnte eilfertig die Städte Augsburg und Nürnberg zur Hilfe [204]).

Länger säumte auch der Herzog nicht. Er ließ seine Kriegsvölker aufbrechen. Georg Aheimer und Oswald der Törringer voran mit fünfhundert Pferden [205]), dann er selbst nach mit zwölftausend Fußgängern und dreitausend Reisigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres 1458 lagerte er vor Donauwörth, und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schüsse. Der Fürst ließ ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschalk von Pappenheim wollte keine Unterhandlung; allein ein großer Theil der Gemeinde und Gundelwein stellten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Baiern, und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschalk schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiederten: „Herr Marschalk, ihr habt wohl allweg

---

204) Sie sandten auch sogleich Pulver, Büchsenschützen und andere Mannschaft. Hector Mülich z. B. 1458.

205) Sie nahmen erst Mördingen ein. Burkh. Zingk.

zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bliebe, beim Widerstand, nur das Unglück.“ So ließ man ihn mit den Seinigen zum Thor ausziehen. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers, und entließ nach gelungenem Werk sein Heer [206]).

Die Begebenheit erregte großes Aufsehen, zumal unter den Städten des Reichs. Umsonst versuchte Herzog Ludwig seine Rechtfertigung. Des Reiches und des Kaisers Hoheit schienen gleich sehr beleidigt. Es ward zu Eßlingen ein Tag gehalten, und die Fürstenschaft wider den Störer des öffentlichen Friedens aufgemahnt. Mehrere der Großen nahmen sich des Herzogs an; mehrere gaben dem Zorn Kaiser Friedrichs Beifall, je nachdem es Haß oder Liebe und eigener Nutzen mit sich brachten. Zu Ludwigs Feinden trat auch Markgraf Albrecht von Brandenburg über. Er hatte mit demselben schon über Befugniß des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg Verdruß. Kraft vom Reichsoberhaupt empfangenen Freibriefs nämlich forderte der Markgraf baierische, wie andere deutsche Unterthanen, vor

---

206) Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich 2, 656.

die Schrannen des Landgerichtes, und erlaubte sich Einspruch in die dem Herzoge altzuständige Vogtei des Bisthums Eichstädt. Ludwig, beharrlich auf sein Recht, verwarf die Anmaßungen, und verband sich zu größerm Schutz noch enger mit dem sieghaften Pfalzgrafen Friedrich am Rhein, wie mit dem tapfern Georg von Podiebrad, der Böhmen Könige.

Das gesammte Reich der Deutschen war getrennt, und bereit zum großen Kriege, in welchem noch viel anderer Streit auszufechten war. Doch beschwor von Rom aus die Stimme des heiligen Vaters noch einmal den Sturm. Diesem lag daran, daß die Christen des Abendlandes ihre Schwerde wider die Fortschritte der ungläubigen Türken vereinigen sollten. Schon seit einem Jahrhundert hatte dies unerschrockene asiatische Volk, von Muhameds Lehren begeistert, den Hellespont überschritten, Europa angegriffen. Das heilige Land galt längst unwiederbringlich an sie verloren. Durch ihre Siege war das weiland großmächtige Kaiserthum der Griechen auf den engen Stadtbezirk Konstantinopels beschränkt; zuletzt mit Erstürmung Konstantinopels vernichtet [207]). Nun drängten die beglückten Waffen der Osmanen gegen Ungarn. Italien erzitterte. Die Päbste riefen die

---

207) Im J. 1453.

Könige der christlichen Welt zum Kreuzzug. Bruder Hans, von Capistrano in Abruzzo, ein frommer Barfüßer, beredt und unermüdsam, hatte, wie ehemals der Einsiedler Peter, Welsch- und Deutschland und Ungarn durchzogen[208], Völker und Fürsten in den Kampf mit dem grausamen Widerchrist zu rufen. Doch weder die Tugend seines strengen Lebens, noch die Salbung seiner Rede, begeisterte für das heilige Ziel. Er that Zeichen und Wunder an Blinden und Lahmen, wie das Volk sagte, und konnte die Todten erwecken, aber nicht mehr den alten erstorbenen Heldeneifer der Christenheit wider die Ungläubigen.

Durch Verwendung des heiligen Vaters im Streit um Donauwörth ward jedoch soviel bewirkt, daß kein Fürst das Schwerd zuckte, sondern die Stadt den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt eingeantwortet ward, bis schiedsrichterlich darüber gesprochen sein würde[209].

Zu Nürnberg, wo die Fürsten zusammen kamen, ward entschieden[210], indem Bischof Johannes von Eichstädt, dem Kaiser wie Mark-

---

208) Wie *Vetteri* Fasti consul. (Oefele 2, 766) melden, war er schon im Jahr 1454 in Baiern. (Maus. Emm. 1, 362)

209) Lori Lechr. Gesch. 2, 173 ff.

210) Den 29. Herbstm. 1459.

grafen Albrecht hold, ohne Ludwigs Recht zu prüfen, die Stadt blindlings dem Reich zuerkannte. Nun trat auch der Markgraf kühner hervor, und zeigte dem Herzog den kaiserlichen Gnadenbrief wegen Hoheit des Landgerichtes zu Nürnberg. Aber Ludwig im Unwillen nahm den Brief und riß ihn in Stücken [211]).

Alsbald ward wieder zum Kriege geworben von allen Seiten. Heinrich, Marschalk von Pappenheim, nahm inzwischen Donauwörth für das Reich in Besitz, und Kaiser Friedrich erwies sich den Bürgern daselbst holdselig [212]), während er Acht ausrief über Ludwig von Baiern. Dieser aber verwarf darum nicht minder den Schiedsspruch von Nürnberg. Er zog ein großes Heer zusammen [213]), dazu aus Böheim viel Volks, denn er gab reichlichen Sold [214]). Mit den ersten

---

211) Adlzreiters ann. P. 2, L. 8.

212) Er gab ihnen auch nachher noch vermehrte Freiheiten, im J 1465. Lori Lechr. 2, 183.

213) Wieviel an Pferden, Schätzen, Heerwagen, Geldsteuern, das obere und niedere Land dazu lieferte, zeigen die Anschläge in Landt. Handl. 7, 36 ff.

214) *Unresti* Chron. austr. (Hahns collect. mon. 1, 642.)

milden Tagen des Jahres vierzehnhundert sechszig wandt' er sich zu allererst rächend gegen Eichstädt. Mit dreizehntausend Mann berannt' er die Hauptstadt des Bisthums; legte ihre Vorstädte in Asche und nahm sie am Abend vor Ostern ein. Uebel ward an der Rednitz gehauset; Landeck, Stauf, Schönberg erobert, auch das Städtlein Roth, alles Markgraf Albrechts Eigen. Hieher warf sich an der Spitze des Reichsheeres Albrecht. Der kleine Fluß, welcher dem Städtchen vorüber, mit dem Namen desselben, zur Rednitz fleußt, schied die Schaaren beider Theile. Man erwartete die Stunde der entscheidenden Schlacht.

Doch Peter, Bischof von Augsburg, einer der römischen Hauptpriester, wandte mit gründlicher Beredsamkeit eines Staatsmannes das Blutvergiessen noch einmal ab. Er besuchte beide Feldlager, und vermittelte Waffenstillstand, in dessen Folge selbst Vorschläge zum Frieden, aber fruchtlos, versucht wurden [215]).

---

215) Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher beim Reichsheer war, entwarf einen Friedensvergleich zu Nürnberg, am St. Peters- und Paulstag 1460 (Menkens script. rer. germ. 1, 797), den Markgraf Albrecht aber nicht annahm, weil dadurch Ludwigs Unterthanen vom Landgericht zu Nürnberg frei sein sollten.

9.

Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich.

Im J. 1461 — 1462.

Denn Markgraf Albrecht, der Achilles, hatte durch Ludwigs schnelle Heerbewegungen zu viel eingebüßt, und wollte einem Herzog von Baiern auch im Kleinsten nicht weichen. Und Kaiser Friedrich klagte über neue Beleidigungen, die ihm von Ludwig geschehn waren.

Es hatte der Kaiser nämlich den Herzog nach Grätz eingeladen, um mit ihm über Strafen und Entschädigungen zu reden, welche der Nürnberger Schiedspruch wegen Besetzung von Donauwörth verhängt hatte Ludwig, der den kaiserlichen Brief im Wildbade des Thales Gastein empfing, wo er seiner Gesundheit pflegte, begnügte sich, einige des Rathes nach Grätz zu senden. Nach vollendeter Badezeit aber reisete er hinab gen Ingolstadt, wo ihn sein Schwager Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, erwartete, der mit seinem leiblichen Bruder, dem Kaiser, in Hausstreit wegen Herrschaft zu Oesterreich lebte. Er hatte dem Erzherzog Beistand ertheilt.

Darüber empört, schrieb Kaiser Friedrich dem Herzoge den Absagebrief. „Vergebens haben wir Dich gemahnet," sprach er: „Dich mit uns

zu vereinen, welches Du aus Deinem stolzen Gemüthe verächtlich abgeschlagen. Statt dessen hast Du wider uns, dem Du mit Lehen, Pflicht, Ehr' und Eide verbunden bist, sowohl unserm Bruder, als andern unsern Feinden, mit Geld und allem Vorrath gedient, hast uns und andere des heiligen Reiches Fürsten, wider aufgerichteten Landfrieden, freventlich überzogen. Da wir nun beschlossen haben, als oberster Vogt des Reiches, unsers kaiserlichen Amtes halber, solche grobe, schmähliche und ungewohnte Handlungen zu strafen: so haben wir, zur Erhaltung des heiligen Reiches Recht und Obrigkeit, uns, mit Hilf' und Beistand unserer Kur- und Fürsten, Grafen und Freien, Herren, Ritterschaft und Städten, die Strafe gegen Dich ernstlich fürzunehmen, unterfangen [216])."

Ihm erwiederte klug und bescheiden der Herzog: „Im Bad zu Gastein, fern von meinen Räthen, konnt' ich nicht antworten. Da ich meine Vertrauten nach Grätz sandte, ward an ihnen nichts begehrt. Meinem Schwager hab' ich Beistand gethan gegen seinen Bruder, nicht in Sachen des Reiches, nicht gegen den Oberherrn des Reiches, sondern gegen den Herzog zu Oesterreich.

---

216) Grätz, Montag nach Margarethen 1461 (20. Heumonds) abgedruckt in Fuggers Ehrenspiegel.

Gegen den Kaiser nehm' ich keinen Krieg an; darum gehe der Feindsbrief zurück [217]).“

Inzwischen täuschte sich der von Feinden umringte Fürst nicht mit eitler Hoffnung. Er rüstete in tiefer Stille; fing Friedrichs geschworne Boten auf; erbrach ihre Briefe und vernahm aus denselben die Vorbereitungen seines Untergangs. Dem Markgrafen Albrecht hatte der Kaiser, als seinem obersten Feldhauptmann, des Reiches Banner übergeben. Es waren gegen Baiern Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Bischof Georg zu Metz, Herzog Wilhelm zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Brandenburg in der Mark, die Bischöfe von Mainz, Speier, Bamberg, Eichstädt, auch Pfalzgraf Ludwig, Graf zu Veldenz, die Grafen von Würtemberg, Leiningen, Nassau, Oettingen, Werthheim, Henneberg und viele andere, sammt zweiunddreißig Reichsstädten, im Aufgebot. — Ludwig forderte eilfertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgrafen am Rhein, den Landgrafen von Hessen, den Erzherzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmunden von Oesterreich, der zu Innsbruck Hof hielt: die Bischöfe von Salzburg, Freising, Pas-

---

217) Gegeben Ingolstadt. Mariä Himmelfahrt 1461. Fugger und Lori von Ludwig dem Reichen in Abh. baier. Ak. 7, 286 ff.

sau und Würzburg; nicht minder seine Vettern, die Herzoge zu München [218]), und andere Grafen und Herren.

Ganz Deutschland erscholl von kriegerischen Vorkehrungen. Markgraf Albrecht, der Achilles, schrieb wider Ludwig und dessen Bundesgenossen offene Briefe aus, die er umher sandte, oder mit großer Schrift an das Rathhaus der Stadt Nürnberg schlagen ließ. Darin mahnte er als oberster Feldhauptmann zum Aufbruch gegen die Friedensstörer, die das Haupt des heiligen römischen Reichs gemindert und gebeugt sehen wollten. „Denn," so schrieb er, „dadurch wird alle Ordnung verkehrt, die That frei, Gerechtigkeit aus dem Lande verjagt. Wo würde, so man solches duldete, Emporhaltung alles Adels sein, Glaub' im Handel, Frieden bei Kaufleuten und denen die das Feld bauen? Zerstörung des heiligen Reiches wäre die Folge, Verlust alles Ruhmes deutschen Volkes, den unsere Vordern mit

---

218) Die ihm aber, weil sie dem römischen Kaiser verschrieben, so wenig Beistand ausserhalb Landes leisten wollten, daß sie ihm folgendes Jahrs sogar vierhundert Wagen abschlugen, um die er bat, Mundvorrath abzuholen. Landt. Handl. 7, 112 ff.

ihrem tugendlichen gestrengen Leben und Blutvergiessen herrlich erobert haben!“

Solchen Schmähungen widersprach in Kraft und Wahrheit Herzog Ludwig mit Briefen und angeschlagenen Verkündigungen [219]). Doch ließ er es nicht bei Worten. Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte er schon mit fünfzehnhundert Reitern, drittehalbtausend Heerwagen, und vielem Geschoß in seines Feindes Land ein [220]). Thann, des Markgrafen Schloß, wenige Stunden von Nürnberg gelegen, ward zuerst berannt. Der Burgvogt, erschrocken vor so großer Gewalt, zog heimlich mit den Seinen zur Nachtzeit ab, und ließ im Schlosse allen Vorrath von Pulver, Lebensmitteln und Geräthen verderben oder durch einander werfen. Als andern Tages ein Haufe böhmischer Brüder hineindrang und das zerstreute Pulver Feuer fing, gerieth alles in Brand und verloren viele das Leben. Darauf ließ der Herzog die benachbarten Schlösser der Edeln angreifen, welche dem Markgrafen gehorchten; nahm Erlang ein, und Neu-

---

219) Die Urkunden sämmtlich in Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 371 ff.

220) Ende Augusts 1461.

stadt an der Aisch, worin er Martin von Sattelbogen zum Hauptmann setzte; erstieg bei Windsheim die feste Burg Hohnek, und bei Schwabach den starken Kammerstein. Das Städtlein Windsbach, manches Dorf und Schloß ward verbrannt [221]).

Auch der Kurfürst Friedrich in der Pfalz am Rhein blieb nicht saumselig. Dessen Vizthum zu Amberg ging mit streitbarem Volke aus der Stadt Kemnat in Albrechts von Brandenburg Gebiet und nahm Neustadt am Kulm, Königsberg, Kreussen und andere Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüstet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen [222]), welche Ludwig benutzte, neue Hilfsvölker aus Böheim von König Georg zu ziehen.

Darüber ging Albrechts Wehklage durchs ganze deutsche Land an die zögernden Bundesgenossen. Sie eilten in Ulm zusammen, und sandten alle an Herzog Ludwig den Absagebrief [223]). Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichten des Kaisers noch des Reiches Feind. Doch weil

---

221) Nach *Schedelii* Chron. bei Oefele 1, 397.

222) Krenners Gesch. des Kurfürsten Friedrich I v. d. Pfalz. S. 232 ff.

223) Den 18. Jänner 1423.

ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hilfe, mich mannlich wehren, und meine Ehr' hüten."

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landshut: hier und im Schlosse Burghaufen seine Geldkammern; bei Rain den Sammelplatz der Kriegsvölker. Die Grenzstädte gegen Schwaben, Rain, Aicha, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Hochstätt, wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfere Befehlshaber, die Fraunberger, Pinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der hessische Landgraf Baden, Veldenz, Metz und Würtemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollt' es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heermacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donauwörth versammelt, bald mit überlegener Stärke. Denn auch der Graf von Würtemberg war bei ihnen mit seinem Volk und das Banner vieler mächtiger Städte aus Schwaben bis zum Rhein. Nur Augsburg allein hatte fünfhundert streitbare

Männer von den Zünften der Stadt beim Heere, nebst einhundert und fünfzig Reisigen, geführt von Wilhelm dem Rechberger, einem unerschrockenen Mann; dazu noch achthundert Schweizer, das tapferste Fußvolk [224]), im Sold. Es war kein Mangel an Handbüchsen und Karrenbüchsen; noch an Wagen, wohlbeschlagen, mit eisernen Ketten umhängt, zur Wagenburg, jeder mit zween Schlachtschützen besetzt.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Baiern übermannen, ehe ihnen Hilfe vom Rhein würde. Er rückte zuerst mit fünfzehntausend Mann vor das Städtlein Mannheim, nur von zweihundert Reisigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt, seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Veste Graisbach berennt, welche noch minder widerstand. Denn Kurt von Helfenstein, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne, übergab sie feigerweise; eben so, als des Reiches offenes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu, nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graisbach ward bis auf den

224) „Es ist ze wissen, daß die Bair die Schweytzer so übel vorchten, das ain wunder ist, die Schweytzer schlagen sy all ze Tod." Burkh. Zingk.

Grund niedergebrochen. Binnen weniger Zeit war Alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Baiern aus ihren Grenzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.

Die Gefahr näherte sich schon von jeder Seite den Landen Herzog Ludwigs. Er zog auf der Straße gegen Ulm, die Donau hinauf. Albrecht warf sich ihm rasch entgegen an die Brenz [225]), wo noch die Stadt Gundelfingen treu an Baiern hielt. Muthig fochten die Bürger von ihren Mauern gegen das Reichsheer [226]). Ludwig lagerte neben der Stadt, von einer Wagenburg umschanzt, dem wachsamen Feinde gegenüber. Es ritten die Kaiserlichen hohnend heran, und forderten zum Streite: „Gute Klosterfrauen seid ihr Baiern; könnt' in beschlossenen Zellen den baierischen Psalter wohl beten!" — Des vierten Tages in erster Morgenröthe fiel Herzog Ludwig mit zween Haufen zu Fuß und zu Pferd aus,

---

225) Den 27. März 1462; zehntausend Mann stark.

226) Dankbar ehrte der Herzog ihre Tapferkeit, und setzte auf die Brust vom Löwen ihres Stadtwappens sieben blau und weiß wechselnde Rauten, den dritten Theil des baierischen. Pallhausen (Garibald ff.) führt die Urk. Landshut 1462 an.

seinen Feind im Schlafe zu überrumpeln. Doch stand der Markgraf in gedoppelter Wagenburg wohl bedeckt; wo sie offen war, machten blinde Graben und Schanzen dahinter den Zugang gefährlich. Viele baierische Reiter stürzten mit verhängtem Zügel in die Fallgruben. Das Getümmel weckte Alles im Lager. Dennoch drang Ludwig hindurch, verbrannte die Schirm' an den Schanzgräben, vernagelte etliche Stückbüchsen, und entführte eine derselben [227]), zweiundzwanzig Zentner schwer, in die Stadt.

So geschahen viele blutige Gefechte vor Gundelfingen, und Ausfälle, welche nichts entschieden. Ludwig, aus Furcht vor Ueberfall und Gundelfingens Schwäche, zog sich eine Stunde Weges zurück an das haltbarere Lauingen.

Schon rüstete sich Albrecht, die Stadt an der Brenz zu stürmen, als Botschaft kam, der sieghafte Pfalzgraf vom Rhein sei in des Würtembergers Land eingefallen. Da ward großes Schrekken. Der Graf von Würtemberg eilte fortan mit dreihundert Reisigen den Seinen zum Beistand. Die Städte Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rotenburg und andere, zogen ihre Banner für eigene Sicherheit zurück. Markgraf Albrecht, zu sehr geschwächt, während Ludwigs Macht bei Lauingen

227) Die dem Grafen v. Würtemberg gehörte. Fugger.

täglich wuchs, ließ auftrommeten zum Rückzug und räumte das Feld: Was nicht in Eil fortzubringen war, wurde zerstört.

Nun drang Ludwig freier durch Schwaben, äscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein; nahm und verbrannte Naum, nach zweimal mißlungenem Sturm; durchzog das Nieß; gewann Neresheim, und verbreitete ein solches Schrekken, daß zu Augsburg selbst die Geistlichen und Chorherren zur Stadt schworen, im Harnisch auf die Mauern zu laufen. Die Städte und Grafen des Reichs wehrten sich verzweiflungsvoll, einzeln. Viel ward her und hin geraubt und gebrannt; Kirchen und Klöster hatten kein geborgenes Heiligthum. Lose Gesellen, die nichts hatten, thaten sich zusammen, und plünderten, in mordbrennerischen Banden herumstreichend, feindliches und freundliches Gebiet.

Pfalzgraf Friedrich hatte inzwischen den Krieg mächtig vom Rhein her ausgeführt. Bei Seckenheim, nahe am Neckar, vertilgt' er in blutiger Schlacht seine Feinde [228]). Unter den Gefangenen fand er selbst den Grafen von Würtemberg, den Markgrafen von Baden und den Bischof von Metz. Die Botschaft solches Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Lud-

---

228) Den 30. Brachmonds 1462.

wig neuen Muth. Hellenstein das Schloß, und Heidenheim die Stadt im Brenzgau, die Albrecht ihm entrissen hatte, kamen wieder in seine Gewalt [229]).

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böheim Mittelwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag zu Nürnberg sollte gütlich schlichten [230]). Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils vom Durst der Rache erhitzt, waren sich allzuentfernt. Besonders Albrecht der Achilles mochte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatt' er eine neue Macht gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich

---

229) Die Geschichte dieses Kriegs, und der Schlacht bei Giengen, nach Zingks und Hektor Mülichs Zeitbüchern. Lori (Abh. bair. Ak. 7, 284) und Eisenmann (Kriegsgesch. 1, 213) leisteten viel zur Ordnung der Thatsachen. Lipowski's Fleiß (im Nationalgarde-Jahrbuch von 1814. S. 151) sammelte auch hier einige schätzbare, minder beachtet gewesene Züge.

230) Die Urk. von den Waffenstillständen und Verhandlungen in Falkensteins Antiqq. nordgav. 4, 375 ff.

vor Heidenheim, die Stadt wieder zu nehmen. Aber die Baiern darin leisteten trotzige Gegenwehr, und sandten ihrem Herzoge Eilboten, der im Lager bei Lauingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt' ihm entgegen bis zur Reichsstadt Giengen, und beeilte sich die Höhen vor derselben zu besetzen.

10.

Schlacht bei Giengen. Friede.

Im J. 1462 — 1463.

Er gewann sie. Sein Heer war sechstausend zu Fuß, sechshundert zu Roß stark [231]); dabei der junge Graf von Würtemberg mit dreihundert Reisigen und tausend Fußgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschützes. Alsbald ward eine Wagenburg geschlagen von vierhundert Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran.

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muth der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheer war viel unerfahrnes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter.

---

231) So gibt er seine Stärke selbst in dem Schreiben an, welches er nach der Schlacht auf Augsburg schickte. Falkenstein antiqq. 4, 391.

Dies wußte der Herzog. Deswegen pflegt' er Raths mit seinen Hauptleuten und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruhete, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward [232]), sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei vierzig Herren des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst empfing den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Krantsberg, Herrn Thoman den Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen; das Feldzeichen [233]) ein Eichenzweig; die Losung „heilige Marie!", und „Baierland!" das Geschrei. Es war am Morgen des neunzehnten Heumondes im Jahr vierzehnhundert zweiundsechszig.

Voran mit den Rennfähnlein, an der Spitze von fünfhundert Reisigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit tausend Reitern folgte das Hauptpanier, angeführt von Georg dem Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebran.

Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Chamer trug

---

232) „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Loe." Oefele 1, 398.

233) „seines Heers heimliche Kraiden." Fugger.

die herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen Leib schützten die biderben Preisinger, Fraunberger und Fronhofer. Als sie ihren edeln Herrn baten, an sicherm Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut, lebendig oder todt, bleib' ich bei meinem Volk!“ Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fußvolk von den Seiten mit Schlachtgesang [234]) gegen die Wagenburg auf; die böhmische Brüder-Schaar, viertausend stark, brachte Wolfgang von Schaumburg ins Gefecht.

Albrecht der Achilles sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Seinen, mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich!“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm!“ ihre heimlische Losung.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungestüm der Baiern die reisigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Tübingen; bald wich es vor Ludwigs Rittern; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über hundert wurden gefangen oder erschlagen. Furcht überlief das Fußvolk bei diesem Anblick.

---

234) „Wer heut nit wohl schießen kann,
der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“
Aus dem Bericht eines Augenzeugen oder Zeitgenossen. Oefele 1, 398.

Ein Haufen nach dem andern wankte. Albrecht erblickte voll Schmerzes die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fußknechten zu: „Lieben Söhne, fliehet Giengen zu!“ — Aber zweihundert Schweizer standen beim Banner von Augsburg, und fochten unerschütterlich. Sie schrien zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns mannlich wehren. Stehet nur, und lasset uns machen!“ Der Muth der unerschrockenen Alpensöhne war umsonst. Der Strom allgemeiner Flucht riß sie wider Willen mit sich. Deß zornig, verschmäheten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück [235]).

Noch wars nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maß. Viele verletzten sich an ihrem eigenen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum dreihundert Fußknecht' und hundert Reisige bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz [236]). Die Niederlage würde größer

---

235) Der Sold war vier Gulden des Monats; aber 28 Tage mußten ihnen einen Monat gelten. Hektor Mülich.

236) So nach eigener Angabe eines Briefes an Augsburg vom Markgrafen „geben eilends zu Ulm, Zinstag zue Nacht vor Mariä Megdalene.“ In einem Schreiben vom gleichen Tage an seine Räthe

geworden sein, hätten die Baiern und Böhmen sich nicht durch die Wagenburg plündernd ans Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Panier gewonnen, mit dem schwarzen einhäuptigen Adler, und aller zweiunddreißig dem Kaiser helfenden Reichsstädte Wappen darin; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oesterreich; des Markgrafen Albrecht Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschalken Banner mit den zwei blutigen Schwerden über Kreuz; des Grafen von Würtemberg, mit drei Hirschhörnern und zween Fischen darin, und sonst vieler Städte Paniere [237]).

Die Flüchtlinge schlossen die Thore von Giengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselben Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten, hundert und zweiunddreißig

---

zu Anspach, gibt er seinen Verlust nur auf hundert todte Reisige, darunter vierundzwanzig Edle, hundert und eilf getödtete Fußknechte und auf zweihundert Gefangene an. Falkenstein antiqq. nordgav. 4, 300.

237) Fugger und Lori l. c. geben die Abbildungen.

an der Zahl zu Lauingen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burghausen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer vor Augsburg, die feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahen, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und fochten heldenmüthig. Zweimal täglich ließ der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt' er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmal höflich. Da er nun wider sie nichts vermochte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sei ihr Witthum; ließ ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainhofen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg von den krieg-

führenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden [238]). Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern Vergleich [239]). Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt hatten. Darauf entließ mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgrafen Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen [240]) mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiedenen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt [241]) wagte allein nicht, allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf: doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt [242]), noch des Streites, wegen nürn-

---

238) Von Mariä-Magdalenä-Tag 1462 bis 6. August 1463.

239) Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 380 die Urk.

240) Merkwürdig zu lesen. Falkenstein bewahrte sie in seinen antiqq. nordgav. 4, 380 ff. auf.

241) Im Hornung 1463 bei einer Zusammenkunft mit ihnen zu Burghausen.

242) Der Friedensvertrag am Montag vor St. Bar.

bergischer Landesgerichtshoheit gedacht; Alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landek, Tann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgrafen Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Baiern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer [243]) den verlornen Aufwand.

11.

Herzog Albrecht III in München stirbt. Von der Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III, Sigmund und Albrecht IV.

Im J. 1460 — 1467.

Den größten Theil dieser Begebenheiten erlebte der fromme Herzog Albrecht in München

---

tholomäus 1463, geschlossen zu Prag, wo ihn König Georgs von Böheim Fleiß zu Stande brachte, in Falkensteins antiqq. nordg. 4, 393. Nur einer Summe von 75,000 Fl. geschieht Erwähnung, die den Vorfahren Ludwigs auf diese Stadt verschrieben gewesen sein soll (vielleicht eine Anregung der alten Schuldforderung für die vor neunzig Jahren verkaufte Mark Brandenburg); doch ihre Zahlung ward unentschieden gelassen.

243) Im J. 1404. Die Steuer von allen Landgerich-

nicht mehr. Er hatte noch Ludwigs Beginnen vor Donauwörth gesehen, ohne in Versuchung zu gerathen, dessen Bunde wider Kaiser und Reich beizutreten. Kränklich, vom Zipperlein geplagt, ohnehin weiches Gemüthes, ward er mit zunehmender Betagtheit aller Welthändel satt. Nur geistliche Dinge blieben ihm theuer. Schon sein Aeusseres, die feinen Züge des ernsten, blassen Antlitzes, bezeichneten den müden, gottergebenen Mann. Zuletzt, nur in Gebet und Einsamkeit glücklich, entschlug er sich schier aller irdischen Sorge, und überließ die Leitung des Staates den Händen seiner Gemahlin Anna von Braunschweig.

Diese, welche ihm nie die Liebe der unglückseligen Agnes Bernauer ersetzt hatte, nahm mit Begier die Herrschaft, welche weiblichem Stolze schmeichelte. Indeß scheint es, daß sie mehr eigenmächtig, als gerecht, und in Anwendung von Gunst oder Mißtrauen mehr wandelbaren Launen als kluger Vorsicht geneigt war.

---

ten, Prälaten, Rittern, Klöstern, Städten und Märkten betrug 123,838 Pfund 3 Schilling 15 Pfennig; oder an rheinischem Geld, je einen Gulden für sieben Schilling gerechnet, 141,529 Gulden 4 Schilling 15 Pfennig. Landt. Handl. 7, 116 ff.

Mancher litt unverdient. Der Herzog war gezwungen, sich selber des Staates anzunehmen; doch that er es unter Beistand seiner ältern Söhne Johannes und Sigmund. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen. Sie war im Begriff, mit ihren Kleinodien [244]) eines Nachts den Hof und Baiern heimlich zu verlassen. Es ward ausgebracht. Ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Wenige Jahre nach diesem gab Herzog Albrecht, umringt von seinen Söhnen, den Geist auf [245]). Seine Asche ward auf den heiligen Berg getragen. Noch vor seinem Scheiden hatte er gestiftet, daß nie wieder das Erbe durch verderbliche Nutztheilung zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte.

Sein Erstgeborner war Johann, dieses Namens unter den Herzogen der Dritte, ein lebhafter junger Mann von dreiundzwanzig Jahren [246]), zwar klein und hager von Gestalt, doch geistvoll und von edeln Grundsätzen. In den Zügen seines

---

244) An St. Ulrichs Kirchweih im J. 1456 „und hat mit sich genommen wohl 100,000 Fl. Kleinodien.“ Hektor Mülich.

245) Am Freitag nach Aschermittwoch 1460.

246) Geboren im J. 1437.

bräunlichen Gesichts, von einer gebogenen Habichtsnase geziert, und langhängendem, schwarzem Haar umflossen, verkündeten sich Biedersinn und Muth [247]). Er nahm sich alsbald der Geschäfte mit Ernst an; denn sein Bruder Sigmund, zufrieden einen fröhlichen Tag zu leben, macht' ihm die Thronsorgen nie streitig, ging lieber den Zerstreuungen der Jagd und heitern Liebeshändeln nach [248]). Er war übrigens ein gefälliger, gutmüthiger Jüngling, dem das krause, dunkelbraune Haar des Hauptes und ein immer fröhliches Wesen wohlstand.

Der erste Blick des jungen Herzogs Johann war auf die von seinem Vater versäumten Ansprüche auf die Ingolstädter Erbschaft gerichtet. Der karge Heinrich von Landshut hatte sich derselben nach dem Tode des Grafen von Mortain ganz bemächtigt; und dessen Sohn nachher von billiger Theilung nie hören mögen. Johann rich-

---

247) Die Zeichnung nach Ladislaus Sunthemius: „Fuit dictus probus et veridicus." Oefele 2, 571.

248) Einer Schönen zu gefallen trug er lebenslang ihre Farben, wovon gesungen ward:

In dieser Farb schwarz, roth und weiß
Mit ganzem Fleiß u. s. w.

Oefele 1, 175

tete nun seine Forderungen an diesen, und schlug, als Bitten nicht fruchteten, darum Zweikampf vor; denn Bürgerblut sollte in ihrem Zwist nicht fließen. Herzog Ludwig, damals noch im Kampf mit Albrecht Achilles, beachtete kaum des Jünglings ritterliches Ansinnen. Dann trat ein Ereigniß anderer Art dazwischen.

Die naßkalte Witterung des Jahres 1463 erzeugte Ruhren und bösartige Fieber in solcher Gewalt, daß durch ganz Deutschland ein großes Sterben war. Städte und Dörfer wurden voller Leichname [249]), und hielten Betfahrten zu allen Heiligen, deren Hilfe anzuflehn [250]). Man flüchtete vom Land in die Städte, von den Städten aufs Land. Herzog Johann, aus Furcht vor der Seuche, verließ München. Aber auch in der Einsamkeit des Dorfes Haidhausen, nahe bei dieser Stadt, fand ihn der Tod [251]).

---

249) In Augsburg starben vom St. Jakobs- bis St. Lucientag bei 9000 Menschen. Hektor. Mülich z. J. 1463.

250) Aus München zogen in einem Tag 5000 Personen, weinenden Auges, zum heiligen Berg und zur Gottesmutter auf Freising. Bruchstück eines Zeitbuchs von München in Westenrieders Beitr. 5, 195 aufbehalten.

251) Den 18. Wintermonds 1463.

Nur ungern entsagte sein Bruder, Herzog Sigmund, den Belustigungen des Waidwerks oder Vogelherdes für die trockenen Mühen der Landesverwaltung. Nach zwei Jahren entbürdete er sich derselben, indem er, väterlicher Ordnung getreu, seinem nachältesten Bruder daran Theil gab.

Derselbe, Namens Albrecht, der Vierte sogenannt unter den Herzogen, hatte zwar nur ein Alter von achtzehn Jahren [252]: aber die Geistesreife des Mannes; zur Herrschaft Trieb; und Selbstgefühl ihrer werth zu sein. An den hohen Schulen Pavia's, Siena's und Roms erzogen [253], gebrauchte er die Sprachen des alten und neuen Italiens mit gleicher Leichtigkeit; mit gleicher Gewandtheit Feder und Schwerd. Die alten Geschichten seines Vaterlandes, und die Thaten der Gesetzgeber und Helden fremder Völker hatten in seinem Gemüth die Begierden eines ruhmwürdigen Daseins entzündet.

Also übertrug ihm Herzog Sigmund feierlich die Mitherrschaft [254]. In altüblicher Ordnung

---

252) Er war geboren im J. 1447.

253) Wie Ladisl. Sunthem. erzählt.

254) Am Erichtag nach Mariä Geburt 1465. Landt. Handl. 5, 137. Nachfolgende Schilderung der gewöhnlichen Feierlichkeiten bei den alten Landta-

zogen unter dem Geläute der Landtagsglocken die vereinten Stände des Herzogthums vor das Fürstenschloß die Landesherren zur kirchlichen Andacht, und vom Hochamt auf das Rathhaus zu begleiten. Vor den Fürsten her zu Roß, in aller Pracht, die edle Ritterschaft; ihnen folgend die hochwürdige Schaar der Geistlichkeit und die bescheidenen Botschafter der Städte, Märkt' und Flecken. Im weiten Rathssaal bestieg Sigmund den erhabenen fürstlichen Stuhl, umgeben von den Großen des Landes in Verrichtung ihrer Erbämter [255]). Da hielt der Erbhofmeister, rechts dem Thron, auf desselben obersten Stufe, den Machtstab in der Hand [256]); ihm zur Seite eine Stufe tiefer der Erbmarschalk des Fürsten

---

gen zum Theil nach Hunds baier. Stammenbuch, und noch mehr nach handschriftlicher Abhandlung von Anton Lipowski.

255) Durch die lange Trennung des Ober- und Niederlandes waren in Baiern die Erbamter doppelt besetzt und blieben es auch nachmals, da man die Landtage abwechselnd in München und Landshut hielt.

256) Schon seit 1329 wars immer ein Freiherr von Degenberg, der dies Erbamt, mit dem Gelei über Kiosters Tegernsees Wein „von Oesterreich herauf," zum Lehen trug. Hunds Stammenb. 2, 57.

Schwerd [257]). Man sah voran in den feierlichen Reihen den Erblandjägermeister [258]), den Erbschenken, Kämmerer, Truchses und Pannerherrn [259]).

Darauf trat Albrecht vor den Thron ehrerbietig und sprach: „Lieber Bruder, wir bit-

---

257) Auch führte er oft den Vorsitz im Hofgericht; dazu gewöhnlich bei Landtagen, wenn der Fürst sich entfernte, um die freie Berathung nicht durch seine Gegenwart zu unterbrechen, die Leitung der landtäglichen Verhandlungen. In Oberbaiern war dies Lehen von den Ortenburgern an die Herrn von Hals (im J. 1293), von diesen an das Geschlecht von Massenhausen, und dann (1399, da Wilhelm von Massenhausen, der letzte seines Stammes, starb) an die edeln Gumpenberger gekommen; so wie in Niederbaiern zuerst von den Lanzenbergern an die von Pfäffing, die dem Kaiser Ludwig so mannlich am Tage von Ampfing beigestanden. Auf Straubingischen Landtagen waren waren (seit 1360) die Nusberger Erbmarschalke.

258) Immer ein Törring seit 1356, da das Erbamt von den Harskirchern abkam.

259) Die beiden letztern Erbämter gingen nachmals ein. Die Ortenburger und Törringer sprachen beide die Erbpannerwürde an. Zu Niederbaiern hatte das Geschlecht von Tolkheim lange das Erbjägeramt.

ten euch brüderlich und freundlich, ihr wollet uns zu euch in die Mitherrschaft nehmen, so wollen wir uns brüderlich und freundlich gegen euch halten, als euer freundlicher Bruder, und ohne euern Willen und Wissen nichts handeln.“ Ihm entgegnete Herzog Sigmund: „Auf solch euer brüderlich und freundlich Bitten und glaublich Zusagen, auch unsern lieben Brüdern Vettern und unserer gemeinen obern und niedern getreuen Landschaft zu sonderen Gnaden und Gefallen, wollen wir euch zu uns, als der älteste Bruder, in die Herrschaft aufnehmen.“ Nach dieser Feierlichkeit wurden die Stände ihrer Gelübde und Eide gegen Sigmund entlassen, um sie in gleicher Kraft beiden Landesherren zu erneuern.

Zwei Jahren herrschten die Brüder neben einander. Sigmund, weniger um die Geschäfte des Staates, als um seine Freude besorgt, erkannte den überlegenen Geist des Bruders ohne Eifersucht. Er ließ sich gefallen, durch förmlichen Vertrag ihm allein den Ruhm und die Sorgen des Herrschers zu übergeben [260]). Darauf zog er in

---

260) Den 3. Herbstm. 1467. Er hatte inzwischen seinem Bruder durch mancherlei eigenmächtige Verfügungen, durch Händel über Wildbahnen, Lustschlösser u. s. w. und durch eine binnen wenigen

den Genuß des Stilllebens zurück, und behielt sich nur einige Rechtsame, so wie zur Bestreitung seiner Bedürfnisse, die nöthigen Einkünfte vor [261]). Von da an wohnte Sigmund lange auf dem alten Schlosse Dachau; nachher in der anmuthigen Einsamkeit von Grünwald an der Isar; oder zu Neuenhof; oder zu Menzingen an der Würm, ob München. Dort, im Umgang mit selbsterkornen Freunden, in der Liebe schöner Frauen [262]), unter Zerstreuung der Jagd, oder den Genüssen der Tonkunst, in welcher er selbst viel Geschicklichkeit erworben [263]), war ihm die mühenreiche Hoheit eines Ländergebieters nicht länger beneidenswerth. Künstler und Gelehrte fanden bei

---

Jahren verschwenderisch angehäufte Schuldenlast von 22000 Gulden manchen Verdruß gemacht, so daß ein Landtag unter Vorsitz des Herzogs Ludwig von Landshut den Streit schiedsrichterlich abthun mußte. Landt. Handl. 5, 165.

261) Das Recht die geistlichen Lehen zu verleihen und dazu 4000 Fl. jährliche Einnahme, nebst andern Vortheilen. Landt. Handl. 5, 227.

262) Er hatte mehrere unehliche Kinder. Karl von Hellersberg über den Regierungsverzicht Herz. Sigmunds.

263) Musica [instrumenta seite ipse sua manu tractabat. Adlzreiter.

ihm gastfreundlichen Empfang; Dürftige Beistand. Die Vorhöfe seiner ländlichen Wohnung waren immer mit seltenen Thieren des Auslandes, mit weißen Tauben, Pfauen und anderm Geflügel bevölkert. Von Zeit zu Zeit besucht' er München, wo ihn die ganze Bürgerschaft gern sah. Er baute ihr auch dankbar eine neue Hauptkirche unserer lieben Frauen, nach großgedachtem Entwurf, und legte festlich mit eigenen Händen dazu den ersten Grundstein. Noch pranget sie heut, ihm unter den Enkeln zum Gedächtniß.

Nun führte Herzog Albrecht die Gewalt, mit muthiger Kraft eines Jünglings, mit bedachtsamem Ernst eines Greisen. Langsam, doch unwiderstehlich, schritt er seinen Zwecken zu, und erregte durch Klugheit, wie folgerechten Willen, der alle Widerspenstigkeit der Menschen und Umstände zähmte, die Hochachtung oder das Erstaunen seiner Anhänger und Widersacher.

Albrechts heller Geist erkannte die dunkeln Quellen, aus welchen seit Jahrhundert seines Landes Verderben kam: der Geistlichkeit Sitten, des Adels Trotz, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung und vor allem die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelang es. Denn, unbeugsam im Entschlusse, das Große umspannend, das Kleinste beachtend, den Blick

unverwandt auf das Ziel, scharfsinnig im Entdecken, gewandt im Handhaben des Augenblickes, furchtbar oder gütig zur rechten Stunde, riß er seine Umgebungen mit sich, und überwältigte, was entgegen stand.

Dritter Abschnitt.
Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1.
Wie Albrecht Alleinherrschaft in München behauptet.

Im Jahr 1467 — 1472.

Der Herzog hatte noch zwei jüngere Brüder, Christoph und Wolfgang [1]). Sie glaubten, da Sigmund zurückgetreten war, einem von ihnen Beiden gebühre Mitherrschaft, laut Willen des Vaters. Wolfgang zwar, als der jüngste, vergnügt bei schönen Rossen und Dirnen [2]), vollen Humpen und lärmenden Jagden, forderte nichts;

1) Jener geboren den 5. Brachm. 1449; dieser im J. 1451.

2) Et virginum ruralium stuprator, nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

doch unterstützte er den Ehrgeiz Christophs. Dieser, ein ruhmbegieriger, feuervoller Jüngling, war durch Freigebigkeit und ritterlichen Sinn vielen Männern des Adels willkommener, als Albrecht, den sie fürchteten. Gern waren sie an seiner Seite im lustigen Leben umher zu Festen, fröhlichen Abenteuern und Speerrennen. Bei allen Wagstücken stand Christoph voran. So unscheinbar und hager er von Gestalt war, kam ihm doch keiner an Leibesstärke und Behendigkeit bei. Im Sprunge schlug er mit dem Fuß einen Nagel, zwölf Schuh über dem Boden, aus der Wand [3]), und Steine, drei Zentner schwer, schleuderte er in der Faust fort [4]). Beim Wettlauf, Ringen, Lanzenbrechen und Tanz hieß er Meister.

Diese Tugenden, so sehr sie Preis und Bewunderung erregten, schienen dem Herzog Albrecht

---

3) Bekanntlich gehörte noch damals das Springen zu den ritterlichen und fürstlichen Leibesübungen. Vom König Heinrich II. von Frankreich wird gerühmt, daß er der beste Springer am Hofe gewesen sei, und im vollen Satz seine 23 bis 24 große Fuß gemacht habe, wie der geschwätzige Brantome in seinen hommes illustres meldet.

4) Die Wahrzeichen wurden noch im achtzehnten Jahrhundert in München vorgewiesen. Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 476.

weder Recht noch Würdigkeit zur Theilnahme am Herzogthum zu beweisen. Gewarnt durch alle aus Gemeinherrschaft entsprungene Unruhen der Vorzeit, und vertraut mit Christophs unbesonnener Raschheit, lehnte er dessen Anmuthung ab. Auch lag es also in Wort und Sinn der väterlichen Verordnung, welche nur, im Todesfall eines der zwei Brüder auf dem Throne, dessen Ersetzung durch einen andern gebot. Weil aber Sigmund, welcher ihm sein Recht übertragen hatte, noch vorhanden war, konnte der Zutritt eines dritten nicht statt finden.

So überzeugend Albrecht redete, von Sigmund selbst und seinen einsichtvollsten Räthen [5]) unterstützt, konnte dies alles nicht die beleidigte Selbstliebe Christophs beschwichtigen. Seine Vertrauten, besonders Ritter Gewolf von Degenberg und Hans der Rusberger, ermunterten ihn, die widerrechtliche Alleinherrschaft seines Bruders mit offener Gewalt zu enden. Es fehlte nicht an Mißvergnügten im Lande, besonders unter dem Adel des Niederlandes bei Straubing und vor dem Wald, wo von jeher ein trotziger

---

5) Darunter besonders Domherr Ulrich Ursinger, Pfarrer zu St. Peter, Peter Schluders und Balth. Riedler, Bürgermeister in München. Fugger.

Geist für Eigenmacht und Freiheit heimisch gewesen. Sie vereinten sich zu einem Bund, Gesellschaft der Böckler des Einhorns geheißen, und schworen ihm Treue. Christoph bildete aus ihnen einen Hof; nahm Marschälle an, Hofmeister, Kämmerer, Trommeter, Köche, anderes Gesinde, und that in Allem dem Landesherrn gleich [6]). Albrechts Befehle wurden von den Rittern des Böcklerbundes verschmäht. Hans Gewolf von Degenberg nannte Albrechten verächtlich nur den Federhelden und Schulmeister [7]), den Niemand fürchten müsse. Jeder verließ sich auf sein gutes Schwerd.

Sie irrten. Kaum verspürte der Fürst die unruhigen Bewegungen im Nordgau und Niederlande, befahl er Städten, Pflegern und Amtleuten daselbst getreues Aufsehen, und weder Christophen, noch Jemanden in dessen Namen zu empfangen [8]). Auf seinen Wink standen die sechsundvierzig Gerichte und Pflegämter des obern und niedern Baierns mit Leuten und Gezeug bereit,

---

6) Arnpekh Chron. Bav. 5, 446.

7) „Scolarem seu scriptorem vocavit.“ Ladislaus Sunthemius.

8) Im Herbstmond des Jahr 1467. Landt. Handl. 6, 93 ff.

in das Feld zu rücken, wo es Noth thun würde [9]. Und plötzlich griff er die Ritter des Bundes an, deſſen Häupter oder Stifter am erſten und ſchwerſten gebeugt wurden, da ſie vom Herzog ſolches unvermutheten Schrittes am wenigſten gewärtig waren. Dem übermüthigen Hans Gewolf wurden ſeine Schlöſſer Degenberg, Altensberg und Weiſſenſtein, dem Nusberger ſeine Burgen auf Kalmberg und Nusberg entriſſen und verwüſtet [10]; der Bund der Böckler des Einhorns, als huſſiſcher Ketzerei verdächtig [11], aufgelöſet. Dies alles war das Werk weniger Wochen.

Die öffentliche Ruhe ſtand geſchirmt. Chriſtoph aber führte bittere Beſchwerden vor den Ständen des Landes und auswärtigen Fürſten, wie Albrecht ihn mit Gewalt verſtoße. Man hörte ihn geneigt. Vorurtheil gegen die Gerechtigkeit des Stärkern, oder Mitleid gegen den

---

9) Als Urſache zu dieſen Rüſtungen ſpiegelte Albrecht die „Läufe von den Böhmen wegen“ vor. Landt. Handl. 6, 110 ff.

10) Hans von Nusberg rettete ſich nur durch die Flucht nach Böheim. Anonymi farrago. Oefele 2, 515.

11) So Feßmaier nach einer mir unbekannten Handſchrift (Geſch. von Baiern 615). Schon Anfang Wintermonds 1467 war dieſer Böcklerbund, nach kurzer Dauer, vernichtet. Landt. Handl. 6, 106.

Schwächern, macht die Menschen immer dem Besiegten hold. Albrecht empfand es. Er begehrte nicht den Sieg der Uebermacht, sondern des Rechtes für die Ruhe des Herzogthums, und überließ Schiedsrichtern das Urtheil.

Die Fürsten ritten demnach zu einem Tage gen Landshut, zu Herzog Ludwig dem Sieger von Giengen; Christoph und Wolfgang mit stattlichem Gepränge von zweihundert Rittern; Albrecht einfach, ohne Geräusch. Da saßen neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Kurfürst Friedrichs des Sieghaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt; der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räthen und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Baierns.

Sei es, daß ihnen Albrechts erklärtes Recht zweideutig, oder den Fürsten des Hauses Wittelsbach die uralte Uebung der Erbtheilungen ehrwürdiger war, als der letzte Wille eines neulich verstorbenen Herzogs: sie entschieden zu Christophs Gunsten [12]). Diesem ward Theil an der Herrschaft zuerkannt, neben Sigmund und Albrecht,

---

12) Der Spruch war den 16 Hornung 1468 gethan. Landt. Handl. 5, 283.

sobald das begonnene Jahr abgelaufen sein würde [13]).

Albrecht gehorchte dem Spruch, welcher sein Recht beschränkte, aber des Herzogthums innern Frieden gefährdete. Inzwischen benutzte er die übrige Frist seiner Alleingewalt, durch gütliches Unterhandeln von den Brüdern zu erhalten, was der Tag zu Landshut vernichtet hatte. Am ersten gewann er Wolfgangen, dessen Hang zu harmloser Behaglichkeit den Ehrgeiz überwog. Dieser verzichtete zwölf Jahre lang auf allen Theil an der Herrschaft, und bedang sich dafür, ausser dem Genusse von Schloß und Zugehörungen von Greifenberg, und einem Hause in München [14]), ein Jahrgeld von ohngefähr dreitausend rheinischen Gulden aus [15]). Solches Beispiel, Leichtsinn und Lust zur Ungebundenheit, lockten endlich auch Christophen zur

---

13) Nämlich das J. 1468 bis U. L. Fr. Lichtmeß 1469.

14) „am Rindermarkt, darin unser lieber Bruder (Albrecht) jetzt ist.“

15) Die ersten sechs Jahre betrug das Geldganze über 2400, in den letzten sechs Jahren volle 3000 Fl. rhein. Der Vertrag wurde schon sechs bis sieben Wochen nach dem Landshuter Spruch, nämlich am 28. März 1468, zu München geschlossen. Landt. Handl. 5, 304.

Nachfolge, ehe das Jahr verstrich. Um noch vortheilhaftere Bedingungen [16], die ihm Albrecht gewährte, überließ er demselben für einen Zeitraum von fünf Jahren [17] Macht und Gewalt, allein über Land und Leute zu gebieten [18].

Diese merkwürdige Ausgleichung zwischen den Brüdern, in welcher sich Albrechts Beharrlichkeit und Schlauheit, neben der Uebrigen leichtem Blute offenbarte, gewährte dem Hausfrieden zwar nur kurze, dem Alleingebieter aber hinlängliche Frist, seine Hoheit zu befestigen. Bald, und doch zu spät, schien es Christoph zu erkennen und zu bereuen. Selbst die Zerstreuungen einer Lustreise in das anmuthige Welschland, an den mantuanischen Hof, zur Herrlichkeit Roms, wohin Albrecht, bald nach geschlossenem Vertrage, die Brüder mit sich nahm [19], konnten Christophs Verdruß nicht mildern.

---

16) 3000 Fl. rhein. Jahrgeld, Schloß und Nutzungen von Paal, sechszehn Fuder Heu, hundert Fuder Brennholz u. s. w.

17) Eigentlich bis U. L. Frauentag zu Lichtmeß 1475.

18) Eine darauf Bezug habende Urkunde vom 6. Mai 1469 bewahrte Krenner in seiner trefflichen Sammlung der Landt. Handl. 5, 380 auf.

19) In der andern Jahreshälfte von 1469. Gelegentlich hoffte Albrecht vom Papst für Wolfgangen

Er trennte sich von Albrecht. Er hörte die Vorwürfe seiner alten Freunde, und ihre aufwieglerischen Rathschläge. Er versuchte die Stände des Landes, aber fand weder Anhänglichkeit noch Gehorsam [20]). Ueberall im schmerzlichen Gefühle der Unterthänigkeit gegen den Bruder, überall von dessen wachsamem Blick bewacht, wollte er bald freiwillig das Land meiden [21]), bald durch einen Gewaltsstreich sein Ansehen im Herzogthum herstellen.

In der Fastnacht des Jahres 1471 ward zu München ein großes Stechen und Rennen gehalten. Dazu kam auch Christoph, mit ihm Wolfgang, und eine große Zahl ihrer vertrauten Freunde. Es wurden mancherlei Anschläge gegen Albrecht geredet, und übel bewahrt. Im Volk liefen böse Gerüchte, der Herzog solle überfallen, in Gefangenschaft oder vom Leben zum Tode gebracht werden. Er ward von treuen Bürgern, selbst von Frauen mehrmals gewarnt [22]).

---

der zum geistlichen Stand nicht ungeneigt war, eine Gunst zu erhalten. Landt. Handl. 8, 18.

20) Landt. Handl. 8, 13.

21) Und sich zum Herzog von Burgund verfügen.

22) Dies alles aus dem eigenen Rechtfertigungsschreiben

Mochten diese finstern Sagen nun gegründet oder übertrieben sein: sie bewogen den bedrohten Fürsten, eigene Sicherheit zu bedenken. Als Christoph eines Tages [23]) im Bade saß, traten Graf Niklaus von Abensberg, Burkhard Rohrbek und mehrere Ritter zu ihm herein, und nahmen ihn auf Befehl des Herrn in Verhaft. Gleichzeitig wurden andere seiner Freunde gefangen. Wolfgang flüchtete erschrocken mit wenigen Dienern aus der Stadt nach Augsburg, wo man ihn gastfreundlich aufnahm; denn die Augsburger hatten immerdar Irrungen mit Albrecht, und trugen Mitleid zum jungen Fürsten [24]).

Dieses Ereigniß verursachte großes Geräusch. Albrecht suchte die Strenge seines Verfahrens

---

" Albrechts an seinen Bruder Wolfgang vom 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8. 15.

23) Am 23. Hornung 1471.

24) Sie verhießen ihm Beistand in Rechten und machten ihm Geld vorschüsse. Wegen Wald, Wuhr, Wildbann und anderm hatten sie mit Albrecht manchen Spann gehabt, der, um sie zu zwingen, ihnen sogar einmal den Lech verpfählen, die Wertach sperren, und Handel und Wandel beschränken ließ. Sehr oft, zuletzt noch 1470 zu Ingolstadt, wurde deswegen gethaidigt. Paul v. Stetten Gesch. von Augsburg 207.

in einem Ausschreiben an die Fürsten zu rechtfertigen; vor allem aber Wolfgangs Zuneigung und Vertrauen wieder zu erlangen [25]). Allein dieser, nur um Christophs Schicksal bekümmert, ging im schlechten Kittel eines Verbannten einher, und ließ das Haar seines Bartes nach Weise der Trauernden wachsen. So trat er vor den Reichstag zu Regensburg auf, den Kaiser Friedrich selbigen Jahres versammelte, und klagte mit beredsamen Thränen und Worten Albrechts Ungerechtigkeit und Härte an. Der Schein zeugte wider den Herzog, der einen seiner Brüder im Kerker seufzen, den andern im Elend wandern ließ. Das bewog den Beschuldigten, Regensburg, wohin auch er geritten war, wieder zu verlassen, ohne eine Vertheidigung anzuheben, die, öffentlich gethan, Wittelsbachs Schimpf offenkundig machen mußte.

Als ihm aber der Reichstag Boten sandte, ihn zur Freistellung Christophs zu bereden, enthüllte er ihnen, mit dem Geheimniß der Ursachen, die Gerechtigkeit seines Verfahrens. So anders

---

25) „Befremdet uns nicht unbillig, daß Ihr Euch durch etliche Buben, die Euch und uns weder Ehren noch Gutes gönnen, verhetzen lasset!“ schrieb er Wolfgangen unterm 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8, 16.

waren sie Sinnes geworden, daß sie fortan selbst vor Kaiser und Reich Schutzredner des Angeklagten wurden. Auf gleiche Weise verwandelt, kehrte eine zweite Gesandtschaft der Fürsten von München zurück. Kaiser Friedrich, noch ungläubig, lud den Herzog zum vertraulichen Gespräch ein. Sie sahen sich im Kloster Prüfling bei Regensburg. Auch der Kaiser billigte Albrechts Strenge.

Christoph im Kerker hatte keinen treuern Freund, als den Pfalzgrafen Otto zu Neumarkt. Diesen jammerte das Schicksal des Gefangenen, und er beschloß dasselbe mit List und Gewalt zu ändern, da es Güte oder Recht nicht vermochten. Er kam in dunkler Nachtstunde mit hundert Rittern von München, das Gefängniß aufzusprengen und den Fürsten davon zu führen. Wie sie aber Pfähle einschlugen, über den Stadtgraben einen Steg zu werfen, schüchterten sie die Schwäne auf. Das Geräusch lockte die Wachten herbei und vereitelte den Anschlag [26]). Der mißlungene Versuch hatte sorgfältigere Hütung des Gefangenen und drohende Rüstungen gegen den Pfalzgrafen zur Folge [27]).

---

26) Nach Aventekh und Adlzreiter.

27) Otto, indem er sein Unterfangen, in einem Umlaufschreiben an die baierischen Städte und Märkte, zu rechtfertigen bemüht war, lud sie ein, dem Her-

Nur nach langem Bitten der gesammten Verwandtschaft des Hauses [28]), und erst als sechsunddreißig Edle für Christophs friedsames Verhalten Bürgschaft geleistet hatten, ließ sich Albrecht den Spruch vermittelnder Herren [29]) gefallen. Der Bruder des Fürsten und seine Mitgefangenen, nach geschworner alter, ehrbarer Urphede, wurden des Verhaftes entlassen.

Am wenigsten von allen war Christoph gesinnt, Wort zu halten. Kaum genoß er, nach beinahe zwanzig Monden, wieder die Freiheit, begann er das alte Spiel. Er verließ, persönlicher Sicherheit willen, Albrechts Gebiet. Und alsbald warb er um neuen Anhang unter den Rittern, die aber das Schicksal der Böckler erschreckt hatte. Er forderte Entschädigung wegen seines Gefängnisses, und Wiederherstellung seines Rechtes zur Mitherrschaft im Herzogthum. Er versuchte

---

zoge Hilfe gegen ihn zu versagen. Statt dessen schickten die Städte selbst seine Briefe an Albrecht. Landt. Handl. 8, 50. 57.

28) Besonders Herzogs Ludwig zu Landshut. Auch die Landstände hatten sich schon dringend für Christophs Befreiung verwendet. Landt. Handl. 8, 27.

29) Unter Vorsitz Herzogs Ludwig von Landshut am 9. Weinmonds 1472 zu Regensburg. Landt. Handl. 8, 67.

Städte und Märkte zum Ungehorsam, wenn Albrecht Steuern forderte [30]). Doch des Volkes große Treue und des Fürsten Weisheit entkräfteten seine Bestrebungen.

2.

Herzog Ludwigs Händel mit Augsburg. Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. — Wissenschaftlicher Zustand.

Im J. 1467 — 1472.

Zu dem traurigen Zwist der Brüder von München stand der gute und reiche Ludwig von Landshut nur als Mittler. Er bewahrte die Ruhe seines Volkes. Noch trugen Kaiser Friedrich, und der Brandenburgische Achilles dem Sieger von Giengen Groll nach [31]). Auch mit den Augsburgern war keine aufrichtige Liebe hergestellt, denn sie hatten den Baiern durch Rauben und Brennen groß geschadet. Den Haß vermehrten böse Leute mit falschen Worten.

---

30) In einem Ausschreiben, welches er unter dem 9. Brachm. 1473 von Neumarkt erließ; aber Klöster, Ritter und Städte übersandten die Briefe Herzog Albrechten. Landt. Handl. 8, 120. 127.

31) Ihn und Pfalzgraf Friedrichen wollten sie nicht einmal in den zu Augsburg 1466 vorgeschlagenen Landfrieden aufnehmen. Burkh. Zingk.

Eines Tages[32]) waren drei Räuber eingefangen, die zu Ingolstadt gestohlene Kleinodien verkaufen wollten. Der eine war ein Krämer, der andere ein Reiter, der dritte, L. ..senfuß genannt, Kastner und Zöllner zu Rain; dazu hatte ihn der Herzog selbst gemacht, wegen manches kecken Streichs im Kriege. Die sprachen im Kerker, vielleicht ihr armes Leben zu retten: es wären die Augsburger und ihr Feldhauptmann, Ulrich Graf von Oettingen, heimliches Sinnes, Rain und Neuburg zu überfallen, beide Städte zu plündern, auszubrennen und alle männliche Geburt, über zwölf Jahre alt, zu erwürgen. — Wohl widerrief der Zöllner von Rain auf dem Richtplatze, doch löschte er den einmal entzündeten Argwohn nicht leicht wieder im Herzog, oder im Volke. Handel und Wandel von Baiern ward gegen Augsburg gesperrt. Wenige Zeit nach diesem erzählte ein anderer Elender im Landshuter Kerker, die Augsburger hätten ihm ein Fäßlein vergifteten Weins vertraut, solches dem Zöllner von Rain für die Küche des Herzogs zuzuführen. Das alles war dem Volk in Baiern öffentlich kund gethan und nährte die nachbarliche Feindschaft. Ludwig wußte auch die reiche und trotzige Stadt zu beengen und zu drängen, bis sie, was seit Jahr und

32) Ebenfalls noch im Jahr 1466. Burkh. Zingk.

Tag gegen ihn gefehlt worden, mit Nachlaß seiner Geldschulden [33]) und andern Entschädigungen [34]) abbüßte, und zur Beförderung guter Eintracht zehnjährigen Bund schloß [35]).

Diese Händel hatten jedoch nie den öffentlichen Frieden unterbrochen. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Und daß einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich dauere, erzog er voll zärtlichen Ernstes seinen einzigen Sohn Georg, einen hoffnungsreichen Knaben. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holte er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freuden-

---

33) Er war der Stadt 3500 Fl. (die Weberchronik sagt 8000) schuldig. „Darumb", sagt Hektor Mülich zum Jahr 1468: „sol man den Herren nichts leyhen, man kaufft Veindtschaft darumb."

34) Darunter werden auch 8000 Fl. rhein. in Gold gerechnet; vielleicht sind sie aber eins mit der obigen Schuld.

35) Der Vertrag wurde 1470 in Friedberg geschlossen unter Vermittelung Bischofs Wilhelm von Eichstädt und Bischofs Johannes von Augsburg; befindlich im großen Zeitbuch von Augsburg und Lori Lechr. Gesch. 2, 195. 197. 201. 203.

tag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahen. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadtthoren: voran die Geistlichkeit mit dem Heiligthum; Rath und Zünfte der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, alle in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt groß und klein, jeder ein Fähnlein vom Baierland schwingend. Dabei ließen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott, dich loben wir!“ unter dem Klange der Orgel [36]).

Der Herzog fühlte, wie seine eigene Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntniß. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner Liebe für die Wissenschaften, ohne welche

---

36) So die fasti consulares Landshut. Daß aber die Landstände zur Huldigung dabei gewesen, wie spätere Geschichtsschreiber, durch eine Zweideutigkeit Arnpekhs (Pez thes. anecd. 3, 406) verleitet, sagten, davon wissen wir nicht. Auch fand Krenners geübter Blick keine Spur davon in den Urkunden. Landt. Handl. 7, 225.

kein Land blühend, kein Fürst groß ist, ein bleibendes Denkmal, das seinen Namen verherrlichte.

Bisher nämlich pflegte die Jugend von Baiern auf fremde Schulen zu ziehen [37]). Herzog Ludwig gründete eine eigene, nach dem Vorbilde der von Wien. Mitten im Waffengeräusch des Donauwörther Krieges hatt' er den Gedanken gewonnen, und sein hochgelahrter Kanzler Martin Meyer ihn im Entwurf geleitet [38]). Es geschah die Stiftung im vierzehnhundert zweiundsiebenzigsten Jahre zu Ingolstadt, wo schon mancher Meister aus eigenem Triebe in der Weltweisheit unterrichtete [39]). Dahin rief der Fürst auch Lehrer der Gottesgelahrtheit, der Heilkunde, nebst Meistern der freien Künste. Er gab ihnen stattliche Freiheiten, Vorzüge und Ehren, wie vor Alters die Weisen zu Athen, und noch zu Bologna und Wien besaßen [40]). Ein Kanzler hütete der hohen

---

37) In Prag bildeten die Jünglinge Baierns eine eigene Landsmannschaft (natio).

38) Schon im J. 1459 genehmigte Papst Pius II. der Schule zu Ingolstadt Stiftung. Hunds metrop. Salisb. 2, 290. Der Herzog bestimmte dazu die vom bärtigen Ludwig verschwenderisch gestifteten Pfründen, Einkünfte der zwölf Chorherren u. s. w.

39) Westenrieders Gesch. d. bair. Ak. 2, 187.

40) So drückte er sich selbst in der Stiftungsurkunde vom 2. Jänner 1472 aus. „Am Mittwochen nach

Schule Rechtsame und Ordnungen; auch ertheilter die Würden der Gelahrtheit [41]). Denen, die unterwiesen, ward ein Oberältester (decanus) vorgesetzt, ihre Amtsführung, wie Gang und Wirkung des öffentlichen Unterrichts zu beobachten. Der Oberste der Schule (rector) aber, halbjährig von Lehrern und Meistern aus ihrer Mitt' erkoren, nahm die Schüler in Verzeichniß, Eid und Leitung. Es wohnten die Lehrer [42]) im Pfrundhause, bei gemeinsamer Kost [43]); die Schüler ebenfalls in eilf besondern Herbergen oder Bursen [44]) beisammen unter eines Meisters Augen. Zu Aller

---

Oculi wurden die ersten Letzen gelesen im Collegio." Merkwürdigkeiten von Ingolstadt 1, 20.

41) Jeder Bischof von Eichstädt war beständiger Kanzler. Mederer 4, 47.

42) Anfangs waren nur einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geistlichen Rechtes, einer der Heilkunde, sechs der Weltweisheit und freien Künste. Hund l. c.

43) Der Gehalt keines Einzigen stieg jährlich über 130 fl. Hund l. c.

44) Die Hausgenossen hießen darum Burschen, bursarii. Mederer (in annal. Ingolstad 1, 33) nennt die Namen aller eilf Bursen.

Nutzen ward bald eine öffentliche Bücherſammlung errichtet [45]).

Das Heiligthum der Wiſſenſchaft, vorzeiten der Prieſter Alleingut, ward nun vielfältiglich auch den Laien aufgethan, und die Menge der Mittel vergrößert, Kenntniſſe zu verbreiten. Nicht mehr Klöſter allein, auch größere und kleinere Städte ſtifteten oder verbeſſerten ihre Schulen [46]), wo der lateiniſchen Sprache Erlernung Hauptgegenſtand des Unterrichts ward, und die Jugend von Zeit zu Zeit mit Aufführung erbaulicher Schauſpiele in altrömiſcher Zunge [47]) ihre Fertigkeit kund gab. Die Erfindung des anfangs aus Italien eingeführten [48]), dann von Deutſchen

---

45) Johann von der Grün und Chriſtoph Salmair legten dazu mit dem Vermächtniſſe ihrer Sammlungen im J. 1495 den erſten Grund.

46) An Stadtſchulen unterrichteten auch weltliche Lehrer. Günthers Geſch. der lit. Anſtalten in Baiern 2, 70.

47) Paul v. Stetten (Kunſtgeſch. 2, 313) führt eines *J. G. Boioarii* comedi utiliesime omnem latini sermonis elegantiam continentes an, die 1497 zu Augsburg gedruckt und aufgeführt wurden.

48) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts war es Baumwollenpapier.

selbst in Menge bereiteten Papiers [49]), verdrängte durch wohlfeilern Preis das zur Abfassung der Schriften bisher unentbehrlich gewesene Pergament, zu welchem selbst des benachbarten Ungarns große Schafheerden nicht Stoff genug liefern konnten. Eben damit ward erst die kaum [50]) erfundene Kunst der Buchdruckerei hochwichtig. Obwohl solche anfangs der Eigennutz als kostbares Geheimniß verhehlen wollte, sah man ihre Werkstätten doch schon nach wenigen Jahrzehnden zu Augsburg [51]), Nürnberg [52]), Bamberg [53]),

---

49) Die erste Papiermühle in Nürnberg im J. 1390 wurde von Italienern betrieben. Pfisters Gesch. von Schwaben. 332.

50) Ums J. 1440.

51) Hier druckte man schon um das J. 1448. Hans Bemmler war es, der die Kunst dahin brachte. Günther Zainer von Reutlingen vervollkommnete sie. Er gab schon im Jahr 1471 eine Legenda Sanctorum mit lateinischen Buchstaben und Holzschnitten heraus.

52) Johannes Sensenschmidt machte sich hier ums Jahr 1472 durch seine Buchdruckerei bekannt.

53) Schon im fünften Zehend des Jahrhunderts druckte Albrecht Pfister zu Bamberg die ganze Bibel, und im J. 1461 Boners Fabeln.

Passau, München [54]), und in andern hochdeutschen Städten offen.

Bis zu dieser Zeit sind meistens die kostbaren Bücherschätze der Fürsten und Klöster, an Zahl und Werth aufbewahrter Handschriften, klein, von Besitzern wenig benutzt, Fremdlingen selten aufgethan gewesen. Nicht alle Abteien hatten daran einen Reichthum, wie St. Heimerans Stift [55]); oder einen Eifer um Wissenschaft, wie Tegernsee [56]). Es gab wohl der großen Gottesgelahrten manche ohne Bibel, und Lehrer römischer oder deutscher Rechte, ohne deren Sammlungen.

---

54) Konrad Stabel, Benedikt Mayr und Johann Halakraw waren ums Jahr 1482 die ersten Buchdrucker zu Passau; in München druckte Hans Schauer 1482 die mirabilia urbis Romæ.

55) Im J. 1500 bestand der heimeranische Bücherschatz aus sechshundert ältern Handschriften auf Pergament, ungerechnet die vielen spätern auf Papier und einige Druckschriften. Maus. Emm. 1, 387.

56) Abt Caspar machte in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Tegernsee zu einem wahren Tempel der Musen; jeden seiner Mönche zu einem Priester der Wissenschaft. Sein Nachfolger Abt Konrad achtete die damals seltene Summe von 1100 Pf. Pfennigen nicht zu groß, den klösterlichen Büchersaal mit einigen hundert neuen Handschriften zu bereichern.

Nun aber machte die sinnreiche Kunst des Schriftdruckes wundersam schnell zum edelsten Gemeingut der Völker, was vergangene Weltalter erfahren und geleistet, gedacht und empfunden hatten, und stifteten eine heilige Gemeinschaft verwandter Geister aller Jahrtausende auf Erden. Darum ist in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes die Buchdruckerpresse der Grenzstein gegen die jüngern Zeiten. Denn durch sie ward das Wort des unbeachteten Weisen gewaltiger, als Bannstrahl und Schlachtschwerd; Ruhm und Schmach der Zeitgenossenschaft folgenden Geschlechtern zum Gericht überantwortet, und der öffentlichen Meinung eine Zunge verliehen, vor welcher auch der gekrönte Gewaltthäter zittern lernte. Auch Irrthum oder Bosheit haben sich wohl des wunderbaren Werkzeuges bemeistert. Aber ihre Thaten vergehen. Das Unkraut welkt allherbstlich am Fuß der edeln Eichen, die mit den Jahrhunderten steigen.

Noch war, wie in den Tagen Ludwigs des Baiern, todtes Gedächtnißwerk, träumerisches Ahnen und streitfertige Spitzfindigkeit ein Stolz der Gelehrten, die Kunst des Schönen geschmacklos, und der Hörsaal der Weltweisen voll ärgerlichen Gezänkes um die Wesenheit abgezogener oder reiner Begriffe. Selbst zu Ingolstadt, kaum sechs Jahre nach der hohen Schule Stiftung,

parteieten sich noch Meister und Jünger in so großer Erbitterung [57]) um fruchtloses Wortspielen und Meinen, daß mehr denn einmal der Ernst des Landesherrn die Weisen, wie an ihre Würde, so an den Zweck der Anstalt erinnern mußte [58]), der sie gehörten.

Von gelehrten Männern, weltlichen und geistlichen Standes, besaß Baiern manchen, dessen Name eines Andenkens würdig ist, wenn schon nur wenige dem augsburgischen Stadtschreiber Konrad Peutinger [59]) an Mannigfaltigkeit der Kenntnisse oder Heilmittel gleichkamen. Denn Peutingers Bücherssammlung galt im gesammten obern Deutschland als eine der köstlichsten, und sein Name ziert heute noch mit Recht den ältesten

---

57) Es wählten sich die gelehrten Parteien jede einen eigenen Oberältesten und Rath (decanum et senatum); selbst die Einkünfte wollten sie theilen.

58) Die Unverträglichkeit der weisen Meister zu Ingolstadt verursachte noch in den Jahren 1498 und 1507 wiederholte Unruhen und herzogliche Verordnungen dagegen.

59) Geboren den 15. Weinmonds 1465. Sein Töchterlein Juliane bewillkommnete im J. 1504 den Kaiser Maximilian auf dem Rathhause zu Augsburg, Namens der Stadt, in zierlicher lateinischer Anrede.

Riß von den Kriegsstraßen des römischen Reiches, den er der Verwesung entzog [60]).

Es sind noch die Arbeiten Vieler vorhanden, welche zur Bewunderung frommen Wandels, oder zur Erklärung heiliger Schriften thätig waren; auch einiger solcher schon, die ihre Erfahrungen im weiten Umfange der Naturkunde sammelten. Unter diesen hatte Johannes Engel von Aicha durch Kenntniß des gestirnten Himmels großen Ruf. Er verbreitete dieselbe vom Lehrstuhl zu Wien herab und in verschiedenen Schriften [61]). Freilich war sein und seiner Wissenschaft höchster Zweck noch kein anderer, als die Schicksale der

---

60) Mannert schreibt diesen Riß dem Zeitalter des Kaisers Theodosius zu. Günther 1, 298 sucht etwas mühvoll wahrscheinlich zu machen, er sei von dem bekannten Konrad Celtes im Kloster Tegernsee gefunden, und die Arbeit eines baierischen Mönches Werinher aus dem zwölften Jahrhundert.

61) Sein astrolabium planum in tabulis ascendens, continens qualibet hora atque minuto equationes domorum cœli etc. ist 1494 zu Venedig in Viertelbogengröße von Emmerich von Speier gedruckt; so wie seine Abumasaris L. VIII. de magnis conjunctionibus etc. zu Augsburg 1489.

Sterblichen den Sternen abzufragen [62]); so wie überhaupt die Kunde der Erscheinungen der Natur sehr begrenzt. Ein Beispiel ist, was der baierische Arzt Ortolf Megdenberger [63]) in seinem Arzneibuch [64]) von dem Wissenswürdigsten damaliger Heilkunst aufbewahrte. Nachdem er der Dinge Urbestandtheile beschrieben, und wie eines jeglichen Menschen Natur zu erkennen sei, lehrte er in dürftigen Zeilen, wie die Gesundheit beßütet und dem Siechen geholfen werden müsse. Ein Kind des Landmannes ist in unsern Tagen mit größerer Pflanzenzahl vertraut, als damals ein Arzt und Lehrer der Heilkunde war.

---

62) Inzwischen verdiente dennoch theils aus sterndeuterischen, theils aus Zeitbüchern des Mittelalters noch vieles zur Geschichte des Himmels gesammelt zu werden. Manche Beobachtungen sind ziemlich genau angegeben, wie z. B. die des Schweifsterns von 1457, welche Thomas Ebendorfer von Haselbach in sein Zeitbuch eintrug. (Pez script. rer. austr. 2, 883.)

63) Wahrscheinlich lebte er schon im vierzehnten Jahrhundert. Gunthner 1, 330.

64) „Darumb will ich Ortolff von Bayrland Doctor der ertzeney ein artzbuch machen zu deutsch.“ Es ist 1477 zu Nürnberg fünfundachtzig Blätter stark, in Bogengröße gedruckt.

Unterrichtender sind uns diejenigen Werke geblieben, welche Schicksale, Thaten und Verirrungen der Zeitgenossen aufzeichneten. Als bleibender Spiegel ihrer Zeiten, werden sie durch Wahrheiten und Irrthümer gleich lehrreich. Jedoch kaum einer gab mit so lebendiger Kraft und kindlicher Treue, was er erlebt und gesehen, als Burkhard Zingk von Memmingen [65]). Reich an Mutterwitz und wohlgeschult, einen großen Theil des Lebens in Handelsgeschäften oder öffentlichen der Stadt Augsburg auf Reisen und Botschaften zu fernen Städten und Eilanden, schrieb er bis in sein siebenzigstes Jahr und später die Begebenheiten des obern Deuschlandes, insofern sie mehr oder weniger Augsburg anrührten. Ihm in Verdienst nicht unähnlich lebte Veit Arenpekh, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, ein frommer und fleißiger Sammler der Geschichten. Seine Zeitbücher von Oesterreich wie von Baiern [66]), mährchenhaft über das Alter-

---

65) Daselbst im J. 1396 geboren. Er schrieb nur bis zum J. 1468. Von da an fanden seine Jahrbücher einige Fortsetzer.

66) Letzteres überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischof Sixtus von Freising. Er schrieb ausserdem noch ein Buch von der Klöster Stiftung in Baiern, ein anderes von den Thaten der Bischöfe zu Frei-

thum, zuverläſſiger in zeitgenöſſiſchen Dingen, ſind ſchmucklos nach Ordnung der Jahre in lateiniſcher Sprache verfaßt. Gleiche Tugend, aber gleicher Mangel war dem Bruder Andreas eigen, einem regensburgiſchen Prieſter [67]), erzogen zu Straubing und mit den hohen Alten vertraut. Sein kleines ſechsjähriges Jahrbuch der Welt, noch mehr das Jahrbuch von den Herzogen zu Baiern [68]), welches er mit redlichem Fleiß, gemahnt vom bärtigen Ludwig, dem Grafen von Mortain, geſchrieben, machen ihn, trotz roher Schreibart, dem Forſcher lieb. Ein ähnliches entwarf in deutſcher Mutterrede Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghauſen [69]). Durch treues Aufheben einzelner zarten Züge von der Fürſten Art und Weſen entſchädigt dieſer biderbe Mann, der ſo wacker

---

ſing. Letzteres ward aufgefunden, konnte aber wegen Mangels an Unterſtützung nicht gedruckt werden.

67) Im Magnuskloſter daſelbſt. Von ſeinem Leben und den übrigen Schriften Oefele 1, 1. Aretin lit. Handb. 2, 137.

68) Seit früheſten Zeiten bis zum J. 1439.

69) Er machte im J. 1480 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Seine Arbeit beginnt, wo Baiern das Eigenthum der Schyren geworden, und endet mit den Zeiten der Herzoge Ernſt und Wilhelm.

mit Schwerd als Feder des Vaterlandes Ruhm gefördert hat, für die Kürze seines Werks. Auch ist lieblich zu lesen, was Ulrich Fürrer, der Maler von Landshut, in seinem Zeitbuche von den Dichtungen und Sagen baierischer Vorwelt mit gläubiger Liebe gesammelt [70]. Er schrieb aus des Volkes Mund und Gemüth, dem Erbaulichen holder, als dem Wahren. Veit Stopfer von Wessobrunn, des Klosters zu Ebersberg Vorsteher [71]; Bruder Johannes Staindel, zu Passau Priester [72], und viele Andere [73], die mit wundergläubiger Treuherzigkeit berichten,

---

70) Ausser der „Chronik von Baiern", die noch ungedruckt ist, und bis zum J. 1489 geht, sammelt er auch viele Lieder der Alten, von denen der scharfsinnige und fleißige Forscher J. C. v. Aretin in s. Beitr. zur Gesch. und Lit. 1, 92, Nachrichten gibt.

71) Er starb ums Jahr 1512. Das vierte Buch seiner Chronica gibt manches Denkwürdige seiner Zeit.

72) Das Zeitbuch, welches er ums J. 1486 verfertigte, geht vom Weltanfang bis zu seinen Tagen.

73) Z. B. Otto, Prior des Klosters Waldsassen, dessen Geschichte er beschrieb (er starb ums Jahr 1508 Oefele 1, 50); Jakob Parsus, Verfasser einer Geschichte des Klosters Ensdorf (bis zum J. 1420), wo er Mönch war. Oefele 1, 579.

was vor ihrer Geburt geschah, haben zur Schilderung der Zeiten und ihrer Sitten manch werthes Schärfling gemacht. Sie alle übertraf an Gelehrsamkeit und Geist Angelus Rumpler, des Klosters Formbach dreiunddreißigster Abt [74]). In seinen geistlichen Reden und Schriften gemüthlich fromm, in seinen Gedichten oft wortselig, doch nicht immer ohne Erhebung, ist er in seinem Gemälde von Baierns Leiden, welche der Krieg um Herzog Georgs Erbschaft herbeigeführt hat, mehr Redner, denn Erzähler. Aber auch übermannt vom vaterländischen Gefühl bleibt er noch ein aufrichtiger Darsteller der Begebenheiten und Dinge, deren Zeuge er war.

3.

Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georgs Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt.

Im Jahr 1473 — 1479.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theil derselben den Wissenschaften Tempel und

---

74) Er war 1462 in Baiern geboren, starb am 6. Horn. im J. 1513. Von seinen sechs Büchern Calamitatum Bavariæ (bis zum J. 1506 gehend) gibt das erste nur kurze Uebersicht der ältern Geschichte.

Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack, und der Genuß des Ueberflusses durch feine Sitten.

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders in den Vermählungsfesten seines Sohnes Georg mit Fräulein Hedwig, Kasimirs des Dritten von Polen königlicher Tochter [75]). Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte, und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herren, daß ihrer Rosse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Dukaten überstieg [76]). Zugleich ward dieses Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in

---

75) Im Wintermond 1475.

76) Laut Kammerrechnung wurden bei diesen Festen verzehrt dreihundert ungarische Ochsen, zweiundsechszigtausend Hühner, fünftausend Gänse, fünfundsiebenzigtausend Krebse, fünfundsiebenzig Wildschweine, hundert und zweiundsechszig Hirsche, zweihundert Faß fremden, siebenzig Faß welschen Weins, tausend siebenhundert und zweiundsiebenzig Scheffel Habers u. s. w.

den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Es war in demselben Jahre eintausend vierhundert fünfundsiebenzig, daß Christoph, laut erstem Vertrage, zu seinem Bruder Albrecht hätte in Mitherrschaft treten sollen. Aber bewogen durch das Wort der Andern, oder durch eigene Neigung, und Wahrnehmung, wie fest und sicher Albrecht in des Landes Vertrauen geworden, hatt' er ein freundliches Verhältniß vorgezogen [77]) und an Albrecht wieder eine zehnjährige Alleinherrschaft überlassen. Dagegen waren ihm zum Genuß für gleichen Zeitraum Schloß und Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Gilten und Zugehör angewiesen, doch ohne landesfürstliche Hoheit und Gericht; überdem noch alljährliche vierzehnhundert rheinische Gulden baaren Geldes.

Um so harmloser überliessen sich die herzogli-

---

77) Herzog Sigmund mit sechszehn Rechtsprechern trugen die Sache durch einen Spruch zu Straubing aus, am 20. März 1475. Landt. Handl. 8, 160.

chen Brüder von München den Freuden der großen Hochzeit zu Landshut. Nie hatte man in Baiern so viel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder köstlichen Perlenröcken [78]); vor allen das edle Brautpaar. Der enge, geschlitzte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte seinen Hut, von welchem herab ein schneeweißer Reigerbusch wogte. Dazu stand des Jünglings hohe Gestalt wohl, und das angenehme Gesicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderschön aufblühende Jungfrau, von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug sich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polnische Kleid ganz von Goldstoff. Bei hundert Trommeter und Pfeifer bliesen, wie in der Kirche, so bei dem Freudenmahl, wo Fürsten und Grafen Speisen auftrugen.

Kaiser Friedrich selbst führte die Braut zum

78) Die Perlenröcke der Fürsten gehörten zu ihren größten Köstlichkeiten, so daß sie einer vom andern ererbte und trug. So fiel, zum Beispiel, dem Herzog Sigmund, nach dem Tode seines Bruders Johann, dessen Perlenrock aus der Erbschaft zu, laut Rechtsspruch 1466. Landt. Handl. 5, 189.

Altar und zum ersten Tanz auf dem Rathhause. Da waren die Sitze mit goldgestickten Sammet- und Seidenteppichen umhängt. Beim majestätischen Klange der Zinken und Posaunen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde [79]). Anmuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Als Krone adlicher Belustigung blieb das Turnier in Ehren. Der Bräutigam selber eröffnete mit scharfen Spießen das Rennen gegen Hans von Bodman. Die Gewandtheit und Stärke der Ritter entzückte die Zuschauer nicht minder, als die Pracht ihrer Rüstungen. Selbst das Riemenwerk der Rosse schimmerte von Perlen und Silber; die Decken waren Damast oder Sammet; hohe Reigerfedern wankten auf dem Haupt der stolzen Streithengste [80]). Ein seltsamer Vorfall

---

79) Wie schon der erste Klang der dabei gebrauchten Tonwerkzeuge angibt. Eine Probe der Tanzmusik aus dem J. 1522 hat P. v. Stetten der jüngere in seinen Erläuterungen zur Gesch. v. Augsb. aufbewahrt. Man druckte damals schon Noten mit geschnittenen Holzstöcken. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 42.

80) Eine vollständige Beschreibung der berühmten Hoch-

schien jählings die Lust des Turniers zu unterbrechen. Es ritt ein breitschultriger Woiwode von Lublin im reichsten Schmuck herbei; selbst die Hufen seines Gauls waren silbern beschlagen. Er spottete des Speerbrechens der Deutschen, als eines kindischen Spiels, und setzte tausend Gulden ins Gewett, wenn einer es mit ihm im scharfen Rennen aufnehmen würde. Die riesenhafte Gestalt des Polen erschreckte alle. Der Kaiser beklagte schon der deutschen Ritter Ehre. Da sprang Herzog Christoph von München auf und nahm Wette und Kampf an. Sie ritten in die Schranken. Die Furcht der Anwesenden ward hier plötzlich durch die Entdeckung zum Gelächter, daß sich der übermüthige Woiwode mit dicken Riemen an den Sattel seines Pferdes geschnürt hatte; und ward zum lauten Frohlocken, als an Christophs Brust die Lanze des Polen zersplitterte, während dieser durch des Fürsten rauhen Stoß zwei Mannslängen weit über sein Roß in den Sand flog. „Ohne Teufels Hilfe", rief er mit sterbenden Lippen, „hätte mir der magere, schwarze Herr das Herz nicht entzwei gestoßen!" Nun umringte glückwünschendes Jauchzen den

---

zeit hinterließ der damalige Klosterschreiber von Seligenthal, Hans Seybold von Hochstetten; abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 105.

Sieger, welchem der reiche Ludwig hocherfreut den Preis des Stechens verdoppelte [81]).

Die lustvollen Tage dieses Beilagers waren vielleicht die schönsten in Georgs ganzer Ehe. Denn so fromm und lieblich seine Gemahlin war, hatt' er doch wenig Neigung zu ihr. Lieber, als an ihrer Seite, lebt' er bei Jagd, Vogelfang und Lanzenbrechen [82]). Von den wilden Zerstreuungen riefen ihn bald aber ernstere Pflichten ab, da, drei Jahre nach diesen, sein Vater erkrankt' und starb [83]). Mit Pracht, wie der reiche Ludwig gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre, mit einem Sammettuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Baierlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel und Volk zur Ruhe bezleitet. Als man ihn aber ins Grab that, brachen sie die Bahre von ihm ab, und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein [84]).

---

81) Der Pole starb einige Tage nach dem Sturze. Adlzreiter.

82) Wie uns Ladislaus Sunthemius meldet.

83) Den 17. Jänner 1479.

84) Arnpekh Chron. boj. c. 65 und fasti consulares z. J. 1470 und Meichelbek 2, 265.

4.

Verbesserung der Kirchenzucht. Die Türken an Baierns Grenzen.

Im Jahr 1479 — 1481.

Seiner letzten Wünsche einer war gewesen, die Ausschweifungen der Geistlichkeit, die Unordnungen der Klöster zu beschränken. Denn Mönche, wie Weltpriester, wetteiferten vielmals schamlos in den Künsten der Völlerei. In Zellen Gott geweihter Jungfrauen kannte man nur zu oft die verbotene Süßigkeit irdischer Liebe. Mit schlaffer Behaglichkeit lebten viele Obern; sie übten kirchliche Pflicht als vorgeschriebenes Tagewerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben ein, und geizten nebenein nach kleinlichen Vorzügen, mocht' es auch nur die Ehre sein, mit rothem oder grünem Wachs zu siegeln [85]). Verfall der Sitten schien ihnen minder bedenklich, als Verfall des kirchlichen Glaubens, weil dieser ihrem Ansehen Gefahr drohte. Geschäftig verfolgten sie deswegen die leiseste Spur neuerungssüchtiger Ketzer [86]), inzwischen sie den Lastern der Mönche

85) So empfing der Probst von Polling im J. 1474 vom Kaiser das Recht, sich zum Siegel des rothen, das Stift aber sich des grünen Wachses bedienen zu dürfen. Mon. boic. 10, 95.

86) Bischof Heinrich von Regensburg stellte Wolfgang

Nachsicht schenkten. Schon hatte Papst Sixtus VII, auf Herzog Ludwigs Begehren, den Bischof zu Freising und die Aebte von Ebersberg und Tegernsee bevollmächtigt, die Zucht des frommen Alterthums in Pfarreien und Klöstern zu erneuern [87]). Der Tod zerriß Ludwigs Entwürfe.

Herzog Georg, sein Sohn, beim Antritt der Herrschaft [88]), vom Strom mannigfaltiger Zerstreuungen und Geschäfte überwältigt, widmete jener Sache weniger Aufmerksamkeit. Desto mehr Herzog Albrecht in München. Ein verworrenes, immer lauter werdendes Drängen und Sehnen der Völker nach Reinigung des Glaubens oder Neugestaltung der Kirche in Haupt und Gliedern, ergriff auch ihn. Die Ursachen der großen Gährung lagen ihm unverborgen in der Abtrünnigkeit der Kirche von ihrer eigenen Würde. Anstößiger Wandel der Geistlichkeit vergrößerte durch Abscheu oder Leichtsinn die Zahl der Ketzer, und rechtfertigte deren Haß oder Hohn gegen

---

Heimstöckeln, nachmaligen Vorsteher des Klosters Rohr, im J. 1491 zum Ausforscher und Richter gegen Ketzer und Zauberer in Baiern an. Mon. boic. 16, 241.

87) Die Bulle vom 13. Kal. Dec. 1479 bei Oefele 2, 253.

88) Die Erbhuldigung der Stände ward am 21. April 1479 geleistet. Landt. Handl. 12, 2.

Glauben und Altar. Albrecht kannte das heilige Alterthum, und forderte es zurück.

Die meisten frommen Stiftungen, in Beobachtung einer zu glimpflichen Vorschrift kaum noch von weltlichen Häusern verschieden, taugten dem Jahrhundert nicht mehr. Sie mußten verschwinden, oder wieder sein, was sie gewesen: Herbergen reinen Sinnes für das Himmlische; Vorbilder der Weltverachtung; Selbstopferungen am Altar Gottes. Je schlaffer oder üppiger Grundsatz und Sitte des Volks, je erhabener sollte das Gegenbild von Strenge und heiligem Ernst in klösterlichen Einsamkeiten stehen, damit die gesunkene Menschheit habe, woran sie sich wieder zum Göttlichen aufrichten könne. In diesen Gesinnungen war Herzog Albrecht; darum ihm nicht genug, Klosterzucht herzustellen. Er verwarf selbst die gemilderten Ordnungen und gebot Einführung der härtesten Zucht, heiliges Leben in Armuth, Gehorsam, Keuschheit und Verläugnung der Welt. Die sich des weigerten, wurden von ihm verjagt [89]), und Beobachter strengerer Gelübde

89) Die Minderbrüder, man nannte sie nur die fratres gaudentes, verließen, weil sie sich keiner strengern Vorschrift unterziehen mochten, im J. 1480 sämmtlich München. Viele der Nonnen thaten eben so. Westenrieders Betrachtungen über den XVIII. Bd. der Mon. boic.

in die leeren Zellen gepflanzt [90]). Der Herzog selbst, wie ehmals sein Vater, ging zu München von Kloster zu Kloster, seinem Willen Nachdruck zu geben.

Indem Albrecht das Höchste forderte, vergaß er jedoch die Gebrechlichkeit menschlicher Kraft. Sein Befehl rief an die Stelle geistlicher Trägheit nicht den gottseligen Wandel erster Christen, sondern den düstern Geist jenes Mönchthums zurück, welcher einen ewigen Krieg mit Natur und Bestimmung der Sterblichen führt. Wieder verjüngt in klösterlichen Zellen, erfüllte sie derselbe mit dem finstern Weltalter todter Werkheiligkeit und Ertödtung alles Edeln im Menschen; betäubte er das Volk mit knechtisch-frommer Furcht und blinder Allgläubigkeit; bereitete er dem Ehrgeiz und Eigennutz schlauer Priester wieder Spielräume, in welchem auch Fürsten ihre Majestät verloren.

Diese Wirkungen ahnete der Herzog nicht. Seinen Urbildern folgend, war er doch selbst über jeden Einfluß der Priesterschaft erhaben. Ohne ihres Geschreies zu achten, nahm er große Steuern von Klöstern, damit dem Staate nütze, was hier

---

90) Besonders die sogenannten Franziskaner strictioris observantiae.

eitel verpraßt wurde. Hinwieder führte er bessere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Verweser desselben und die Pfarrer mußten von nun an jährlich im Beisein achtbarer Gemeindsleute Rechnung ablegen; und ohne des Landesfürsten Einwilligung alle größern Ausgaben vermeiden [91]).

Es war aber die christliche Kirche nicht nur vom innern Verfall und Zwiespalt, sondern auch von siegreichen Waffen eines äussern Feindes gefährdet, welcher ihren Untergang geschworen zu haben schien. Die Türken, nachdem ihrer Gewalt die Mauer Konstantinopels, der letzte Denkstein des morgenländischen Kaiserthums, gewichen war, rückten unaufhaltsam in die Abendländer ein. Tapferkeit, von Glaubenswuth genährt, Kriegskunst und Herschertugend ihrer Sultane gaben den Sieg in ihre Hände. Während Muhameds Flotten die Küsten Neapels bedrängten, überwältigten seine Janitscharen die Moldau und Servien. Sie drangen in wilden Schwarmen gegen das krainische Gebirg' und herüber nach Kärnthen, längs den Ufern der Mur in die untere Steiermark. Zahllose Christen wurden in Sklaverei wegge-

91) Das darauf Bezug habende Landgebot vom J. 1488 in den Landt. Handl. 8, 529.

führt [92]). Salzburg zitterte. Erzbischof Bernhard in dieser Stadt, ein schwacher Mann, Wohllebens gewohnt, mit Kaiser Friedrich in Händeln, wider welchen er die Ungarn aufwiegelte, rief in großer Angst Baierns Hilfe.

Albrecht, längst auf den Einbruch des Erbfeinds der Christenheit vorbereitet [93]), befahl, daß sich Edle und Nichtedle rüsteten mit Harnasch und allem Nöthigen zur Wehre. Die Türken streiften nur drei bis vier Meilen von den baierischen Grenzen [94]). Es sammelten sich alsbald die Banner des Herzogs. Die Schaaren wurden gemustert und zogen den Salzburgern zum Beistand [95]). Doch mit dem Rückzug der Osmannen verschwand die Gefahr.

5.

Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers. Christoph entsagt aller Mitherrschaft.

Im J. 1482 — 1485.

Eine andere drohete der Ruhe von Baiern. Die Frist des zehnjährigen Vertrages zwischen

92) Darunter nur von Priestern allein gegen 500. Es war im Sommer des J. 1480. Hanfiz 2, 527.

93) Schon im Jahr 1476 fing er die Mahnung an. Landt. Handl. 8, 289.

94) Wie Albrecht selbst schrieb. Landt. Handl. 8, 362.

95) Landt. Handl. 8, 307.

Albrecht und seinem Bruder Christoph wegen der Herrschaft war dem Ende nah. Das ganze Land empfand die Wohlthat und Nothwendigkeit eines einzigen Gebieters. Wolfgang, der jüngste von den fürstlichen Brüdern, hatte in diesem Gefühl schon seit einigen Jahren dem Beispiel Sigmunds nachgeahmt, und gegen billige Abfindung [96]) sich aller Ansprüche auf Mitherrschaft gänzlich begeben. Nur Christoph weigerte sich noch.

Nicht ohne Besorgniß sah Albrecht dem stürmischen Augenblick entgegen, in welchem Christoph seine Rechte fordern würde. Entschlossen, Baierns Untheilbarkeit zu behaupten, bereitete er sich mit Ernst zu einem schweren Kampf vor, unterhandelte in der Stille mit dem Kaiser und warb um die Treue der gesammten Landschaft. Diese war schon durch seine Tugend gewonnen. In einer fünfzehnjährigen Alleinverwaltung des Fürstenthums hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die unwandelbare Gerechtigkeit seines Gemüthes offenbart, wie keiner würdiger, als er,

---

96) Die Schlösser Hegnenberg, Greifenberg und Planeck; dazu jährlich 3820 fl. rhein. nebst gewissen Wildbannen, Jagden u. s. w. Urk. vom 21. Mai 1477. Landt. Handl. 8, 263

zum Thron der Schyren sei. Christoph hingegen, so ritterlich kühn, beredsam und liebenswürdig er sein mochte, verscherzte mit Leichtsinn und ungebundenem Leben das öffentliche Vertrauen. Immer ein anderer oder anderswo, von Launen geleitet, freigebig bis zur Verschwendung, heute reich, morgen arm, drückte er die Seinigen oft mit unbilligen Beschwerden und beleidigte eigenwillig die Rechte selbst der Wenigen, die er zu schirmen hatte. Deswegen waren vor Herzog Albrecht viele Klagen wider ihn eingelaufen. Albrecht aber schwieg, bis, nach abgelaufenem Vertrage, seines Bruders Gewalt über die Städte, Schlösser und Güter endete, welche demselben auf zehn Jahre übergeben waren. Und kaum war die Frist verstrichen, sandten vierundsechszig Grafen, Ritter und Edle aus Baiern an Christoph den Absagebrief, also, daß wenn sie durch Herzog Albrecht wider ihn aufgeboten werden sollten, sie nur diesem folgen würden [97]).

Am Abend St. Mathias des Zwölfboten im vierzehnhundert fünfundachzigsten Jahre [98]), ritt

---

97) Der Absagebrief von Albrechts Dienstmannen ist vom 20. Hornung 1485 in Landt. Handl.

98) Den 24. Hornung. Dies und größtentheils Folgendes nach Fuggers Erzählung.

Herzog Albrecht mit dreihundert und fünfzig Pferden und sechshundert Fußknechten, die eine Feldschlange und vier andere Stück groben Geschützes führten, in Landsberg, seines Bruders Stadt, ein. Er hatte vernommen, daß Christoph zum Widerstand bei hundert Pferde und tausend Fußknechte im Allgau und am Bodensee werbe. Der Pfleger des Landsberger Schlosses überantwortete dasselbe dem Herzog bei erster Aufforderung; Christoph selbst, welcher, ohne Geld und für Gegenwehr zu schwach, nach Augsburg gegangen war, hatte dem Pfleger die Uebergabe befohlen [99]). Nachdem Albrecht hinreichende Besatzung zurückgelassen, kehrte er nach München heim, und entließ sein übriges Kriegsvolk.

Christoph hatte in Augsburg keine Rast. Sein heftiges Gemüth forderte blutige Genugthuungen. Mit dem Bruder wollte er vor den Fürsten, vor der Landschaft, vor Kaiser und Reich rechten. Aber gegen die Ritter, welche ihm Absagebriefe geschickt hatten, wollt' er's mit eigener, ritterlicher Faust abthun. Unter denselben befand sich auch Niklaus von Abensberg, den er am innigsten von allen haßte; eben jener, der ihn

---

99) Wie Herzog Albrecht in seinem Umlaufsschreiben am 8. April 1485 (Landt. Handl. 8, 447) meldet.

einst im Bade zu München zu verhaften den Muth gehabt. Er schwor ihm den Tod. Er forschte nach, wann derselbe München wieder verlassen würde, wohin er den Herzog begleitet hatte. Und als er Tag und Stund' erfuhr, ließ er schnell aufsatteln, und ritt mit sechszig guten Reisigen von Adel nach Freising, seinem Feinde den Weg zu verrennen. Unterwegs kehrt' er bei dem Pfleger zu Krantsberg ein und sprach ihn um ein Reitermahl an. So arm war er, daß er's nicht zahlen konnte [100]), so eilfertig, daß er und seine Reiter dazu kaum niedersaßen. Während sie noch auf und abgingen, kam Botschaft, Niklaus der der Abensberger, Burkhard Rohrbeck, auch andere des Adels, wären mit vierundsechszig Pferden nur noch zwei Meilen fern. Sogleich saßen alle auf, und ritten gegen die Stadt Freising. Hier befahl der Fürst seinen Begleitern, hinter einem Holz zu warten; er selbst eilte zum Stift Weihenstephan hinauf, setzte sich lauersam auf St. Jakobs Kirch-

---

100) Er sagte zum Pfleger Oswald Schönbichler: „Lieber Gesell Oswald, thue sowohl und gib mir und den Meinigen zu essen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als drei Gulden und mein Schwerd mit Silber beschlagen, und glaube gewiß, daß ich dir solches vergelten und bezahlen will, als fromm ich ein Fürst von Baiern bin." Fugger.

mauer und überschaute vom Hügel herab das Land. Als er von weitem die Erwarteten des Weges herkommen sah, fiel er auf die Knie, dankte Gott und empfahl sich seiner Allmacht. Dann trabte er zu den Seinigen zurück und rief: „Liebe Mitbrüder von Adel, und sonst ihr mannlichen Reiter, weil euer ritterliches Gemüth mir wohl bekannt, brauch' ich nicht Worte. Allein ich thu euch aus getreuem, fürstlichem Gemüth anzeigen und klagen, daß der große Bösewicht von Abensberg mit den Rohrbecken und Bognern nicht weit von uns sind. Die haben mich, ihren natürlichen Herrn und Fürsten von Baiern, und zuvor wider Gott Ehr' und Recht zu München im Bad gefangen, und nun meinen Bruder, Herzog Albrecht, dahin gebracht, meine Erbschaft, die Stadt Landsberg, einzunehmen und die Meinigen zu vertreiben. Nun will ich mich als ein frommer redlicher Fürst mit der Hilfe Gottes auf diesen Tag rächen und der bewiesenen Untreu mit meiner Faust gute Bezahlung geben! Deshalb, liebe Reiter von Adel und andere, die solche redliche That mit mir vollbringen helfen, will ich anzeigen, wie wir einander erkennen mögen." Damit ritt er zu einem Eichenbaum, brach einen Zweig und steckte denselben auf seinen Sturmhut. Die andern thaten desgleichen.

an der Herrschaft in Baiern [104]). Da überreichte ihm Johann Pöringer, öffentlicher Richter und Ausfertiger [105]), den Befehl Friedrichs, römischen Kaisers [106]), daß er sich bei schwerer Ungnade enthalten solle, des Herzogthums Theilung zu begehren, es sei solches Theilen durch geistliche und weltliche Gesetze verboten [107]), weil des heil. Reiches Abnehmen und der fürstlichen Stände Schwächung daher gekommen.

---

104) Daß ihn die That nachher reute, und er deswegen um Sündenablaß nach Rom geschickt, auch auf den Berg Andechs gewallfahrtet habe, zeigt J. F. Lipowsky (Herzog Christoph von Baiern oder der Kampf um die Mitregierung S. 74 ff.) aus Arnpekh nach.

105) So hieß damals ein Notarius publicus.

106) Gegeben zu Linz am 13. Christm. 1484 (Landt. Handl. 8, 403). Albrecht hatte diesen Befehl also schon zeitig ausgewirkt und in Händen; Christoph empfing ihn aber erst jetzt am 31. März 1485.

107) Sogar die goldene Bulle ward angerufen, das Recht des Aeltern, und jener Spruch Kaiser Sigmunds zu Preßburg, welcher ganz Baiern dem Reich verfallen erklärte, nach Herzog Johanns von Straubing-Holland Tode, weil die Fürsten zu Baiern, ohne des Kaisers, ihres rechten Lehenherrn, Wissen und Willen, getheilt hätten. Landt. Handl. 8, 452.

Zur Beilegung des Haders ward Vermittlung von vierundsechszig Schiedsmännern aus der Landschaft genommen. Während diese noch zu München im Rath beisammen saßen, lud Albrecht den Herzog Christoph zu sich ins Schloß. Hier besprachen sie sich brüderlich und wurden wieder ein Herz [108]). Christoph trat seinen Antheil der Herrschaft auf Lebenszeit und unwiderruflich ab, gegen reichliche Entschädigung [109]). Das bekräftigte der Spruch der Schiedsrichter [110]).

Und des erschlagenen Abensbergers Gut [111]) nahm Albrecht, als Landesfürst, zum Herzogthum, wie es zu allen Zeiten gehalten worden, wenn eines der alten baierischen Geschlechter ohne männliche Erben ausging. Zwar hatte Niklaus von Abensberg Graf Hansen von Montfort als seinen Sohn erzogen und geliebt, und noch beim letzten Abschied ihm befohlen, das Schloß inne

---

108) Nach Fuggers Meldung.

109) Nutznießung von den Schlössern Paal und Rauhenlechsberg, Stadt und Schloß Schongau und Stadt Weilheim, doch ohne Hoheit und Gericht.

110) München am 17. Brachmond 1485. Landtag-Handl. 8, 477.

111) Stadt und Schloß Abensberg, die Städte und Märkte Randeck und Altmannstein.

zu behalten. Doch tilgte der Fürst dessen Ansprüche lieblich mit Geld und anderm Gut aus [112]).

Herzog Georg in Landshut redete zu allen diesen Händeln nicht; denn seine Aufmerksamkeit fesselte damals eine eigene Fehde, welche er aus schlechter Ursach und ohne Lorbeern gegen die Reichsstadt Nördlingen führte [113]).

6.

Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet eigene Freiheit.

Im J. 1485 — 1487.

Nach errungener Alleinherrschaft wandte Albrecht seine Gedanken freier auf Wiederherstellung der alten Größe seines Hauses. Zu reich an Rechtlichkeit, zu arm an Mitteln, Eroberer zu werden, sah er Holland, Brandenburg, Tirol und vieles

---

112) Montfort empfing 5,000 Gulden rhein.; alles Silbergeschirr, die perlenen Kleider, Kleinodien, Rosse und Harnische des Abensbergers. Landt. Handl. 8, 415 ff. u. 420.

113) Die Nördlinger hatten einen ihrer Feinde auf den Grenzen der Grafschaft Kirchberg (die Georg im J. 1480 gekauft) gefangen und hingerichtet; Georg bekriegte deswegen die Stadt mit einem kleinen Heer von 5,200 Mann, lag sechs Wochen davor, beschoß sie, und ließ sich endlich mit Geld abfinden.

andere auf immer verloren, was der Schyren Gut gewesen. Vergebens hatte er sich mit dem reichen Ludwig zu Landshut vereint, noch einmal das Erbe der Niederlande anzusprechen, da deren Herr, der kühne Karl von Burgund, bei Nancy wider die Schweizer umgekommen war [114]). Aber Nebenbuhler, stärker an Waffen oder Recht, Erzherzog Maximilian, des Burgundischen Herzogs Eidam, und Friedrichs, des Kaisers Sohn, dann der König von Frankreich, vereitelten seine letzte Hoffnung. Vermocht' er nicht das Größere, wollt' er das Kleinere nicht versäumen.

Die Stadt am Hof, den Regensburgern verpfändet, war von denselben längst wie eine ihrer Vorstädte betrachtet worden. Albrecht hatte sie wieder eingelöset (ums Jahr 1481) und ihr einen Bürgermeister und Rath und erkleckliche Vorrechte gegeben, daß sie neben der Reichsstadt aufblühen möchte. Diese, seit sie von Baiern abgekommen, hatte ihre Freiheit immer mit großer Mühe in mancherlei Anfechtungen behauptet. Doch sank gemach ihr Ansehen. Neben ihr waren Augsburg, Nürnberg und andere Städte durch Gewerbfleiß, München durch Gunst und Liebe der Herzoge groß geworden. Nur selten noch sah man die

---

114) Am 6. Jänner 1477.

Kaiser in Regensburg hofen und tagen. Aufwand für des Reiches Kriege, Steuern und Auflagen dauerten inzwischen fort; bürgerlicher Unfriede verdrängte manchen reichen Mann. So wanderte nach und nach der alte Wohlstand aus; die Noth ein. Noch war großes Einkommen, aber auch große Schuld, und der Stadtsäckel zuweilen nicht vermögend, die Zinsen, ewigen Gelder und Leibgedinge zu zahlen. Darüber entstand in der Gemeinde oftmals Gezänk und Geschrei. Unzufriedene Bürger sagten: Regensburg habe als des heiligen Reiches Freistadt im Wappen die Schlüssel, aber die Kornkammern seien in Baiern. So lange man unter den Herzogen gestanden, wo Hofstaat und Fremde viel Geld gebracht, hätte die Stadt wohl gedeihen mögen; nun sei Elend eingekehrt, des Steuerns kein Ende, des Erwerbs täglich minder und der ärmere Bürgersmann vom Stolz oder Eigennutz der Vorgesetzten geplagt. Viele riefen: Besser einen Herzog, als einen Kaiser; Jener macht reich, das Reich macht arm!

Von dieser Stimmung belehrt, befahl Albrecht seinen Amtleuten, die Stadt am Hof mit noch größerer Güte zu halten, auf daß die Regensburger aus ihren Häusern das Glück derer sähen, die zu seiner Herrschaft gehörten. Dabei erwies sich auch ihnen selbst der kluge Fürst in allen Stücken hold, besonders denen, die für Baiern

das Wort redeten [115]). Die Zahl derselben nahm immer zu, zumal als selbst Rath und Adelsgeschlechter in der Stadt uneinig wurden. Es geschah mancherlei Zusammenrottung, und eines Tages [116]) so wüthender Auflauf wegen Armuth des Stadtsäckels, daß die Bürgermeister, ihr Leben zu retten, in die Kirche zum Altar flüchten mußten. Die Bürger schrien: laßt uns baierisch werden! — Bischof Heinrich, aus dem Hause Absberg, ein dreiundsiebenzigjähriger, frommer Greis, trat auf die Straßen hinaus unter das aufgebrachte Volk. Er ermahnte die Leute, das von den Vätern ererbte Kleinod der Freiheit nicht um schnödes Wohlleben fahren zu lassen. Wer sich selbst angehöre, habe zum Reichthum Alles. Freiheit sei eine ewig gute Mutter; Fürstengunst eine wetterwendische Freundin. Regensburg, das so manchem Sturm widerstanden, könne noch lange blühen. Ein Stadtwesen, wie ein ganzes Volk, gehe nicht leicht durch äussere Umstände zu Grunde, es sei denn schon in sich selbst zu Grunde gegangen. Allein sie höreten ihn nicht an; der Muth der Edlern verstummte; die Feigen wurden beredt

---

115) Vorzüglich war der Stadtkämmerer Schuchsteiner des Herzogs öffentlicher Lobredner. Adlzreiter.

116) Am Erichtag vor St. Lorenzenfest 1483.

und trotzig. Mit Thränen wandte sich der Bischof ab [117]).

Von diesem Tage an gingen viel Boten auf und ab, zwischen München und Regensburg, mit dem Herzoge zu handeln. Seine Räthe, die Aheimer, Pienzenauer und Andere, ritten zur Stadt, und verhießen gute Bedingung. Der Vertrag ward wirklich abgeschlossen. Regensburg entsagte freiwillig und feierlich dem Reiche [118]), übergab sich sammt der Veste Donaustauf zu Herzog Albrechts Eigen, und ertheilte ihm Gewalt, ein Schloß in der Stadt zu bauen [119]). Am sechsten Tag Augusts des vierzehnhundert sechsundachtzigsten Jahres zog der Fürst von Baiern, als Gebieter, in Regensburg mit prächtigem Gefolge ein. Frohlockend wallte ihm das Volk entgegen und huldigte einem fremden Herrn, weil es zur alten Freiheit nicht mehr die alte Tugend hatte.

Anderer Geist waltete in den Mauern von Augsburg, der Nebenbuhlerin Regensburgs. Hier gab das stolze Gefühl der Unabhängigkeit

---

117) Laurent. Hochwart bei Oefele 1, 223.

118) „Ist vor ain frey Stadt gewesen, nun ist sie ein Sclavin geworden", klagte der freie Augsburger Hector Mülich z. J. 1485.

119) Es wurde auch beim Präprunner Thor angefangen, doch nicht vollendet. Maus. Emm. 1, 372.

Muth, der Muth Kraft, die Kraft Reichthum. Fleiß und Handel der Bürger, zumal der reichen Fugger, deren Geschlecht seit hundert Jahren groß geworden [120]), hatte sich durch Deutschland, Polen, Ungarn, Italien, Niederland und über die Meere ausgedehnt. Glück machte nicht sicher; Wohlstand nicht träge. Um Freiheit ließ Jeder Alles fahren, weil sie Alles wiederbringen konnte. Und die, welche fremden Feinden unerschrocken auf den Stadtmauern oder im Felde zu begegnen gewohnt waren, duldeten noch weniger Unterjochung von ihres Gleichen. Das Schicksal des Bürgermeisters Schwarz ward allen Gewaltlustigen ein schreckhaftes Beispiel.

Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn [121]), hatte durch Klugheit seiner Rathschläge großes Vertrauen in der Gemeinde. Ver-

---

120) Hans Fugger zog zuerst im Jahr 1370 aus dem Dorf Graben bei Augsburg in die Stadt. Fugger 2, 782.

121) Geboren 1422, wie das „Geheimbuch" anzeigt, dessen Verfasser Wilh. Rehm die Geschichte von Augsburg bis zum Jahr 1545 führt. Paul von Stetten hat diese Handschrift (in s. Gesch. von Augsburg) zuweilen unter dem Namen der Langenmantelschen Chronik angerufen.

schmitzt, ohne es zu scheinen, wußt' er zu reden, wie jedermann lieb hatte, und mit bescheidenem ehrbarem Wesen, das dem gemeinen Mann wohlthut, seinen Ehrgeiz zu bedecken. Was er unternahm, gelang ihm; mit leichter Hand wandte er die schwersten Dinge. Deshalb ward er in den Rath gehoben, wo er immer als der Zünfte beredter Fürsprecher gegen die adelichen Geschlechter stand.

Nachdem er durch Gunst der Stadt eines ihrer Häupter geworden, schwächt' er erst die Zahl der Geschlechter, deren Ansehen und Einsicht er fürchtete, im geheimen und innern Rath [122]). Weil er statt ihrer den gemeinen Bürger in Aemter zog, halfen die Zünfte eine kluge Verfassung verderben. Nach einmal gebrochenen Schranken, und von seinen Geschöpfen unterstützt, maßte sich Schwarz ungebührendes Ansehen gegen alle an. Das Bürgermeisterthum erwarb er siebenmal; zum Amtsgenossen sucht' er immer einen furchtsamen, oder bequemen Mann, am liebsten Joseph

---

122) In den geheimen Rath ließ er noch acht aus der Gemeinde treten, wo sonst nur dreizehn gesessen waren, und in den innern Rath noch achtzehn von den Zünften, während er die Zahl von fünfzehn Geschlechtern (Patriziern) auf zwölf darin verminderte.

Ohnsorg, der beides war. Widersetzlichkeiten gegen seinen Willen ward jedesmal hart, nicht selten mit dem Tode gebüßt. Uebermuth, dann böses Gemüth, machten ihn zuletzt grausam. Dreizehn achtbare Bürger wurden unter seiner Gewaltschaft hingerichtet. Zween angesehene Männer der Stadt, Hans und Leonhard Vittel, ließ er enthaupten, weil sie seine Verwaltung zu schelten gewagt. Des Erstern Gattin und schwangere Tochter fielen ihm vergebens auf dem Rathhause zu Füßen. Da rief Hans Vittel auf dem Richtplatz: „Mag es Gott erbarmen, daß wir um die Wahrheit sterben müssen! Aber, Schwarz, du bist ein Dieb am Rath, und an Armen und Reichen. Eh' ein Jahr umgeht, verdirbst du am Galgen!“

Des Bürgermeisters unbeschränkte Herrschaft wurde den Männern von Augsburg bald so unerträglich, als seines Weibes Hochmuth und fürstliche Pracht den Frauen [123]). Man redete heim-

---

123) Man sang nachher in Spottliedern von Schwarzens und seines Weibes Stolz:

So schweig, so schweig, mein Fräulein.
Bis du eine Kaiserin,
So will ich Kaiser sein.

Das ganze Lied im großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 203.

lich zusammen, wie dem Unheil zu wehren; Alles müsse gewagt sein; wer nicht für Unabhängigkeit sterben könne, sei nicht werth, in ihr zu leben. So redete man. Furcht vor Spähern und Horchern, gewöhnlichen Hilfsmitteln und Zeugen böser Obrigkeit, verschwand immer mehr, je sicherer und stärker sich jeglicher durch Gesinnung und Entschlossenheit Aller wußte. Selbst der kaiserliche Landvogt in der Stadt ward gewonnen.

Also trat eines Morgens Georg Ott, der Stadtvogt, in Panzer und Harnisch, mit Schwerd und Streitaxt, an der Spitze bewaffneter Bürger in den versammelten Rath. Er erklärte den Bürgermeister auf Befehl des Kaisers und eines ehrsamen Rathes gefangen, riß ihn jählings vom Sitz auf, und zum Saal hinaus in den Kerker. Seine Mithelfer wurden verhaftet, wie er. Ulrich Schwarz bekannte unter der Pein der Folter vielleicht mehr Verbrechen, als er geübt [124]); doch verdächtigte ihn der schnell gewonnene Reich-

---

124) Z. B. er habe die Stadt und das Spital zum heil. Geist um großes Geld betrogen, Aemter verkauft, sogar wollen die Geistlichen und die Geschlechter plündern und hinrichten lassen. Geheimbuch.

thum und die Menge köſtlichen Hausgeräths [125]). Am achtzehnten April des Jahres 1478 ward er in ſeinem ſchwarz ſamntnen, pelzverbrämten Rathsehrenkleide, auf dem Haupte das perlenumwundene Sammetbaret, an den Galgen gehenkt, welchen er ſelber erſt hatte ausbeſſern laſſen. Seinen Mitbürgermeiſter, Joſeph Ohnſorg, fand man einige Tage darnach todt auf der Gaſſe [126]). Augsburg feierte Luſtfeſte um wieder gerettete Freiheit.

7.

Albrecht vermählt ſich Kunigunden. Des Kaiſers Zorn.

Im J. 1487 — 1489.

Regensburg hingegen tröſtete ſich um den Verluſt der Unabhängigkeit in Herzog Albrechts großmüthiger Gunſt. Er ließ der Stadt nicht nur die hergebrachten Einrichtungen und Rechte zur Beſetzung der Obrigkeit, auch Steuer und Umgeld;

---

125) Man fand in Schwarzens Haus und Vermögen baar fünfzehntauſend Gulden, dreihundert kleine ſilberne Becher, gegen funfzig Stück vergoldeten Silbergeſchirrs. Geheimbuch S. 262.

126) Es ging die Sage „man hab' ihm einen Johannis-Segen gegeten.“ Sigmund Meyſterlins Jahrbuch. Hdſchr.

sondern gab ihr dazu einträgliche Wein- und Salzzölle, nebst der Stadt am Hof, dem Wörth, sammt allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brücke; dazu die Herrschaft mit den drei Schrannen und Gerichten und allen ihren Einwohnern zu Wintzer, Pfaffelstein und Regen, zu einem ewigen Burgfrieden, da sie nie vorher einen gehabt [127]). Nichts versäumt' er zur Aufrichtung alten Lebens und Wohlstandes. Vom Papste erwirkt' er der Stadt noch ein Fest aller Heiligthümer. Alljährlich wurden diese von nun an der Verehrung der Gläubigen, mit Ablaß der Sünden, auf eine Bühne vor der Domkirche ausgestellt.

Während dieser Beschäftigungen reisete er öfters zu seinem Freunde Erzherzog Sigmund von Oesterreich, der zu Innsbruck wohnte. Er hatte an dessen Hofe die schöne und einzige Tochter des Kaisers gesehen. Dahin zog ihn sein Herz. Er liebte die reizende Fürstin, und Kunigunde gewährt' im Stillen Gegenliebe. Ihr Verständniß hielten sie geheim. Nur Sigmund, Kunigundens Vetter, und ihr Bruder Maximilian durften darum wissen. Denn der Kaiser, welcher ihre

127) Ausschreiben der Stadt Regensburg, wie sie sich an Baiern übergeben habe. Samstag nach St. Gilgtag 1486. Maus. Emm. 1, 376.

Hand schon Königen verweigert hatte, würde sie keinem Herzoge zu Baiern gegeben haben, dem er aus mancherlei Ursache übel an war. Albrecht aber ruhte nicht, bis die Geliebte seine Gemahlin ward. Sigmund, seinem Vetter, dem Kaiser, längst schon abhold, begünstigte seine Wünsche. Auch Maximilian, des Kaisers Sohn, ward gewonnen; der Ehevertrag entworfen [128]), und die Vermählung der Glücklichen ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse von Innsbruck vollzogen [129]). Albrecht führte die liebenswürdige Erzfürstin von Oesterreich als Herzogin von Baiern nach München. Ihr Besitz gewährte ihm selbst Hoffnung auf den Wiedergewinn Tirols; denn der kinderlose Sigmund dachte dasselbe nach seinem Tode Kunigunden zu [130]).

---

128) Inspruk am Mitichen nach St. Augustinstage 1486. Aettenkhover 374.

129) In den ersten Tagen des Jahres 1487. Bischof Wilhelm von Eichstätt segnete die Ehe ein. Arnpekh. Chron. bajoar. L. 5.

130) Sigmund, wenn er ohne männliche Erben abgehen würde, verschrieb Albrechten eine Million mit der Versicherung auf seine Lande, den 28. Jän. 1487. Aber die tirolischen Landstände erklärten sich laut dagegen. Daß Maximilian, der Sohn des Kaisers, um dieselbe Zeit, aus Liebe zu seiner Schwe

Inzwischen Albrecht, seines Looses froh, mit Georg von Landshut, zu Ehren Kunigundens prunkvolle Turniere auf dem Kornmarkt Regensburgs hielt [131]), erfuhr Friedrich, der Kaiser, das Geschehene. Dieser stand damals mit unbeglückten Waffen im Felde wider König Matthias von Ungarn, den klugen und tapfern Helden. Schon war Friedrich wegen der Trennung Regensburgs vom Reiche, auch wegen der Abensbergischen Lehen, gegen Albrecht aufgebracht, die dieser an sich gezogen, ohne dabei des Reiches zu gedenken. Kunigundens Vermählung machte das Maß seines Zornes voll. Er erklärte alle Eheverträge ungültig; ungültig die Besitznahme des Lehen von Abensberg und den Abfall Regensburgs. Verlassen von seinem gewohnten Gleichmuth würde er sogleich seine Macht gegen Albrecht gewandt haben, hätten es die siegerischen Fortschritte der Ungern gestattet.

Nicht Kunigundens, nicht Maximilians zärtliche Bitten besänftigten den gekränkten Greis; nicht daß Albrecht nachher zur Rettung König

---

ster, auf Tirol Verzicht geleistet haben solle, wird von österreichischen Geschichtforschern bestimmt geläugnet.

131) Am Sonntag nach U. L. Fr. Tag zur Lichtmesse. Dabei erschienen zweihundert und dreißig Helme.

Maximilians ein Kriegsheer in die Niederlande schickte, wo denselben die flanderischen Stände in Brügge gefangen hielten [132]). Friedrich stiftete die Fürsten und Städte des Reiches auf, daß sie zu Eßlingen für des Landfriedens Aufrechthaltung den Bund beschworen, welcher sich nachmals unter dem Namen des schwäbischen bekannt machte, und der in des Kaisers Hand ein Rachschwerd gegen die Fürsten Baierns werden sollte. Nicht Albrecht allein, auch Herzog Georg hatte seinen Haß theils wegen der Markgrafschaft Burgau verschuldet, die derselbe an sich gezogen [133]), theils wegen einer neulichen Bischofswahl zu Passau.

---

132) Im J. 1488. Die Herzoge Christoph und Wolfgang selbst führten das baierische Hilfsvolk. Adlzreiter.

133) Sie war ein altösterreichisches, von Erzherzog Sigmund dem Bisthum Augsburg verpfändet gewesenes Gut, welches Herzog Georg, mit Sigmunds Genehmigung, gegen Zahlung der Pfandsumme von 32,000 Goldgulden, am 28. Wintermn. 1486 an sich nahm. Achilles Pirm. Gassers Jahrbücher. Aber unterm 12. Hemm. 1487 schickte Sigmund, erschrocken vor des Kaisers Zorn, an Friedrich die vernichteten Kaufbriefe Albrechts und Georgs um die Vorlande. Am 1. Horn. 1488 bezeugte K. Friedrich auch feierlich die geschehene

Das Bisthum zu Passau war eines der ältesten und herrlichsten im ganzen deutschen Lande. Zwischen Böheim und Ungarn verbreitete sich das fruchtbare Gebiet mit großen Einkünften, mit mehr denn dreißig festen Burgen, vielen Dörfern und Städten. Passau, die Stadt, durch eine hölzerne Brücke von sechszehn Jochen mit der Innstadt, dem Bojodorum des Alterthums, verbunden, bildete einen vortrefflichen Sitz. Schon stieg damals in ihrer Mitte die Stephanskirche majestätisch auf, doch in ihrem Bau noch unvollendet; in der Nähe dieser die weitläufige Reihe der pallastähnlichen Gebäude des Hochstiftes. Die Pracht der mit goldgewirkten Teppichen behangenen Zimmer und Säle war so groß, daß sie in königlichen Wohnungen nicht übertroffen werden mochte [134]).

Als hier Bischof Ulrich gestorben war [135]), hatte der Kaiser seinen vertrauten Rath, den römischen Hauptpriester Georg Häßler, zu dessen Nachfolger bestimmt; der Herzog von Nie-

---

Vernichtung der oben erwähnten Verschreibung Sigmunds auf eine Million an Albrecht.

134) Aeneas Sylvius Ep. 170 beschrieb während seines Aufenthaltes zu Passau im J. 1444 so die Stadt.

135) Im J. 1479.

derbaiern aber, als des Bisthums Vogt, seinen Kanzler Friedrich Maurkircher. In der spältigen Wahl stimmten die meisten für Letztern; hingegen den Erstern bestätigte der Papst. Wer von den Chorherren für Häßler gestimmt hatte, ward heftig verfolgt. Keiner derselben war lebenssicher. Der Kaiser ließ den greisen Häßler an der Spitze von dreihundert Rittern in das Bisthum einrücken. Das Stift, auf seine Rechte trotzend, warb dagegen Reisige und Fußvolk; Böheim gab dreihundert Mann zur Hilfe; Herzog Georg, des Bisthums Schirmvogt, warf starke Besatzung in die Veste Oberhaus, welche hoch auf jähem Felsen nur durch die Donau von der Stadt geschieden ist, und in das starke Schloß Ebersberg. Dieses von dreifachen Ringmauern umgürtet, mit sechsröhrigem Marmorbrunnen im Schloßplatze, lag an Baierns und Oesterreichs Grenze, prachtvoll in anmuthiger, obstreicher Gegend auf einem Felsen an der Traun [136]). Vergebens wünschte die Bürgerschaft zu Passau in diesen stürmischen Händeln ohne Theilnahme zu bleiben. Von des Kaisers Acht bedroht, mußte sie dem Bischof Häßler die Thore ihrer Stadt aufschliessen. Aber von Oberhaus herab schossen

136) Aeneas Sylvius in seinem einhundert- und siebenzigsten Brief.

die Baiern aus ihren Stücken so unaufhörlich, daß alle Gegenwehr der Bürger eitel blieb, die ganze Ilzstadt in Flammen gerieth, der Bischof in großer Noth Vergleich einging und nach Wien zurückreisete [137]). Diese Kränkung hatte der Kaiser dem Fürsten zu Landshut noch nicht vergessen [138]).

Sowohl Georg als Albrecht, ohne Rüstungen für Sicherheit zu versäumen [139], suchten inzwischen die verlorne Huld des Reichsoberhauptes auf alle Weise wieder zu gewinnen. Albrecht reisete sogar gen Linz, dem erhabenen Schwäher seine Ehrfurcht zu bezeugen. Es war umsonst.

---

137) Er empfing das bischöfliche Haus zu Wien, das Schloß Ebersberg und 2000 Gulden jährlich. Hansiz 1, 574 ff. beschreibt diesen Vorfall ausführlich.

138) Auch im J. 1486 gab es ähnlichen Streit, als Bischof Johannes II. zu Augsburg gestorben war. Herzog Georg empfahl den Augsburgischen Domprobst Johann, Pfalzgraf beim Rhein, seinen Vetter, unterstützt von den übrigen Verwandten des Hauses Wittelsbach, zum Nachfolger: der Kaiser den Grafen Friedrich von Zollern. Diesmal siegte der Kaiser.

139) Albrecht hielt seine Kriegsleute fast beständig im Aufgebot und Georg warb ein besoldetes, ständiges Heer. Landt. Handl. 12, 254.

Friedrich beharrte hartnäckig in seinen Forderungen; lud, unter Androhung der Reichsacht, die Regensburger vor seinen Stuhl, sich wegen der Abtrünnigkeit zu rechtfertigen [140]), und als er hörte, wie Albrecht die Stadt neu befestige, rief er: „Ob man sie auch ganz zumauere, will ich dennoch ein, und sollt' ich durch ein Spältlein schlüpfen! [141])" Jeder hieß ihm willkommen, der gegen die Herzoge Klagen brachte. Deswegen fanden auch Albrechts unzufriedene Brüder bei ihm freundliche Aufnahme und Gehör. Christophs Hoffnungen zur Herrschaft, der er selbst entsagt hatte, belebten sich wieder, da er des Kaisers Stimmung sah; und Wolfgang unterstützte Christophs ungerechte Ansprüche, weil er seit einiger Zeit mit Albrecht, geringer Ursachen willen, in offenem Bruch lebte.

Es war nämlich geschehen [142]), daß von Wolfgangs Leuten einige im Zank den Paul von Freiberg, Albrechts Dienstmann, erschlugen. Die Wittwe des Ermordeten hatte Gerechtigkeit gesucht, ohne dieselbe zu finden. Nun

---

140) Alles im J. 1489.

141) Laur. Hochwart bei Oefele 1, 223.

142) Schon im J. 1487. Krenner gibt uns von nachfolgendem Vorfall eine urkundliche Darstellung in seinen Landt. Handl. 9, 28 ff. 18, 239 ff.

sprengten ihre Gegner aus, sie trachte durch gedungene Knechte nach Wolfgangs Leben, wenn er auf die Jagd, Kirchweihtänze, oder Buhlschaft ausreite. Allzu leichtgläubig ließ Wolfgang eines Tages Knechte der Wittwe, wiewohl sie nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen, aus der Pfarrkirche zu Münster, während des Gottesdienstes, auf sein Schloß Lichtenberg schleppen, und ohne das Recht des Blutbanns zu haben, der Folter unterwerfen. In der Qual bekannten sich die Gepeinigten zu jeder Schuld. Sie liessen sogar glauben, daß nicht nur ein Dienstmann Albrechts, sondern dieser Fürst selbst um meuchelmörderische Anschläge wissen möge [143]).

Herzog Wolfgang sandte mit dem peinlichen Verhör seinen Pfleger von Greifenberg, Ehrhard Perfaller, nach München. Aber Albrecht, unwillig über seines Bruders Eingriff in landesherrliches Hoheitsrecht, befahl die Loslassung der gefolterten Knechte, und behielt so lange Perfallern zum Geisel. Wolfgang, gekränkt, statt des theilnehmenden Bruders nur den gebietenden Fürsten zu haben, wandte sein ganzes

143) Einer von diesen Zeugen entsprang nachher aus dem Kerker und erklarte in München, wie ihm nur die Schmerzen der Folter das Zeugniß gegen die Wittwe abgequält haben.

Herz von ihm; erhob laute Klage im Lande, vor auswärtigen Höfen und vor dem Throne des Kaisers [144]). Und seit der Zeit hielt er es wieder mit Christoph und allen Mißvergnügten im Lande.

8.

Der Bund der Löwenritter wider Albrecht.

Im J. 1489 — 1492.

Die Anzahl Unzufriedener war besonders bei dem turnierfähigen Adel groß. Der Stolz desselben, welchen schon verdrießen konnte, wenn nur ein niederer Ritter sich Turnierhelms, oder hochadlicher Sinnzeichen in Siegeln und Grabsteinen bediente, oder einen Sohn aus höherm Geschlecht duzte [145]), fürchtete weit mehr, als jede Anmaßung der Geringeren, Albrechts Herrscherkunst, Geistesgegenwart, Willensstärke, und daraus entspringende Gewalt. Denn umstrickt von seiner Klugheit und eingebannt in die Schranken gesetzlicher Ordnung, sahen die Freiherren zu Baiern mit Unruhe und Erstaunen

144) Mehrere Jahre lang ward darüber hin und her geschrieben, gesprochen und gethaidigt.

145) Sie brachten wirklich über dergleichen Dinge Klagen vor den Herzog Albrecht im Jahr 1506. Landt. Handl. 15, 401.

ihre gewohnte Wichtigkeit und Größe verschwunden, ohne Gewaltthat erfahren zu haben. Immer inner den Grenzen seines Rechtes, aber dessen im ganzen Umfange kundig und mächtig, stand der Fürst unantastbar. Aus der Stärke seiner Selbstbeherrschung erwuchs ihm Herrschaft über Alle. Meister fremder Schwächen, bewachte er in heller Besonnenheit die eigenen, daß ihn weder Schmeichelei noch Schrecken, weder List noch Trotz verwirrten.

In denselben Tagen hatte ihm die Landschaft bewilligt, eine Steuer zu heben [146]). Weil er vermittelst derselben ein ständiges Heer werben und solden wollte [147]), damit Bürger und Bauern bei Weib und Kind bleiben könnten, legte er die Steuer auf Geistliches und Weltliches. Niemand ward ausgenommen, als einsweilen fremde Geistlichkeit, und wer in Hofmarchen wirklich auf des Gerichtsherrn Gut saß, nicht aber, wer im Umfange der Hofmarch nur fremder Grundherren Feld baute.

---

146) Im Sommer des Jahres 1488.

147) Solche Söldneranlagen machte er nachmals öfter, wie im Jahr 1501 um stehendes Kriegsvolk gegen Streifereien der Böhmen zu haben. Landt. Handl. 11, 536.

Diese Verfügung schien dem niederländischen Adel in den Gegenden von Straubing wirkliche Verletzung aller Freibriefe. Sogleich in den ersten zehn Tagen nach der Steuerer Ausschreiben kamen mehrere der hohen Ritterschaft zusammen. Bernhardin von Stauf, Herr zu Ehrenfels, des Herzogs Vizthum von Straubing, gesellte sich zu ihnen. Durch Ansehen, Thätigkeit und Einsicht war er der vorzüglichste unter ihnen. Es wurden die alten Urkunden und Handvesten geprüft, und ihr oft dunkler Sinn dem Adel günstig gefunden. Vierundzwanzig Ritter, an ihrer Spitze Bernhardin der Vizthum, sandten dem Herzoge schriftliche Bitte, seinen Befehl zu beschränken [148]). Sie meinten von solcher Beschwerde durch der alten Fürsten zu Baiern Gnade gefreiet zu sein; und weil sie mit ihren Leuten in Kriegstagen den Herzogen persönlichen Beistand zu leisten hatten, erwarteten sie, daß nicht nur die, welche ihnen ihre Güter baueten, sondern auch andere Vogt- und Lehenleute, in Hofmarchen seßhaft, steuerledig sein sollten.

Der Herzog wies diese Auslegung der Freibriefe als grundlos zurück, und bemerkte, daß unter den vierundzwanzig widersetzlichen Rittern

148) Gegeben am 25. Weinmonds 1488.

wohl wenige sein möchten, deren Ahnherren zur Zeit der ottonischen Handveste schon im Lande gewesen wären. — Es ward darauf des Hin- und Wiederschreibens und Reisens viel. Die Ritterschaft beschloß, nicht zu wanken. Man las und las wieder die Urkunden der Befreiungen, und wollte immer mehr und mehr der gebrochenen alten Zusagen entdecken. Albrecht, ohnehin mit dem Kaiser und seinen Brüdern im Zerwürfniß, sah ungern, daß sich die Gemüther erhitzten. Innere Ruhe ging über Alles. Er befahl einsweilen die Erhebung der Steuer von den Hofmarchleuten zu verschieben, bis nach voller Aufklärung des Geschäfts. Auch wo irgend sonst Anstände um zweifelhaftes Recht obwalten mochten, trachtete er, sie glimpflich zu beseitigen.

Diese Mäßigung des Herzogs schien den Rittern ein Selbstgeständniß seiner Schuld oder Furcht; der Augenblick schien ihnen zu günstig, um bloß bei dem Begonnenen still zu stehen. Man machte Geräusch; warb Freunde. „Laßt uns nicht feiern!“ hieß es, „sondern kramen, dieweil uns der Markt vor der Thür steht!“ Man knüpfte Unterhandlungen und Verbindungen mit dem Bischof von Regensburg an, mit Pfalzgraf Otto zu Neumarkt in der obern Pfalz, mit Allen, die nicht des Herzogs Freunde waren. Bernhardin

von Stauf, freier wirksam zu sein, legte seine Vizthumstelle nieder[149]).

Alle diese Bewegungen verkündigten sich als Vorboten eines gewaltsamen Versuchs, dem Herzoge abzutrotzen, was er willig einzugehen keine Neigung zeigte. Er ward ernster. Dieser Ernst erschreckte die, welche schon frohlockt hatten. Keiner von Allen, die gegen ihn waren, konnte sich der Furcht bei Erinnerung an die Uebermacht seines Geistes erwehren. Man beobachtete ieden seiner Schritte; deutete jeden seiner Winke. Feige Bosheit erfand beängstigende Gerüchte. Man raunte einander zu, Albrecht werde einigen die Köpfe abschlagen lassen. So verschwand alle Hoffnung gütlicher Ausgleichung.

Am vierzehnten Tag Heumonds des Jahres 1489 versammelten sich die Unzufriedenen, sechsundvierzig an der Zahl, in Cham. Sie schworen zum Schirm ihrer Freiheiten wider ungerechte Gewalt einen offenen Bund, und gaben ihm den Namen der Gesellschaft des Löwen[150]).

---

149) Den 3. Hornung 1489.

150) Der um seines Vaterlandes Geschichte hochverdiente Krenner hat zuerst und vollständig (Landt. Handl. Band 10 und 11) die Geschichte des baierischen Löwenbundes, mit Versäumung keiner erheb-

Denn das Zeichen des Bundes war ein silberner Löwe, den die Ritter ganz, die Edelknechte nur an Klauen und Schweif-Ende, vergoldet, auf Hut und Kappe, oder als Halskette von gliedweise aneinander gehängten Löwen trug. Vorn an der Kette hing eine in Silber gedruckte Lilie. Dem Bunde ward ein Hauptmann vorgesetzt, Sebastian Pflug, Herr zum Rabenstein zu Schwarzenburg, der mit Beizug einiger Räthe die Geschäfte leiten, und so man Geldes bedürftig wäre, die Mitglieder dafür anlegen könnte. Im Spann unter Genossen, nur wegen Erb, Eigen und Lehen nicht, gelobte die Gesellschaft ihr Vermitteln; in gerechten Dingen wider fremden Uebermuth Beistand, ausgenommen wider den Papst nicht, und nicht wider römischen Kaiser oder König und deren Nachkommen am Reich [151]). So war der Vertrag des Bundes. Noch am Stiftungstage trat ihm auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt bei, aus alter Gehässigkeit gegen Albrecht von Baiern.

---

lichen Urkunde, aneinander gesetzt. Seine große Arbeit war die Grundlage meiner Darstellung.

151) Noch enthält der Bundesbrief (Landt. Handl. 10, 173) einige andere Anordnungen über Haltung von Seelmessen und Jahrtagen für verstorbene Mitglieder und dergl.

Es lief in damaligen Zeiten nicht wider Gesetz noch Gewohnheit, wenn freie Fürsten, Herren und Städte, eigener Sicherheit willen, Eidsgenossenschaften bildeten. Solcher waren schon mehrere im Reich. Albrecht aber erkannte in den meisten Gliedern der Löwengesellschaft nicht reichsfreie Herren, sondern abtrünnige Unterthanen, welche zum Theil seines Hauses Diener und Amtleute gewesen, die in ihrem Streben nicht Sicherung eigenen Rechtes, sondern Schwächung seiner fürstlichen Macht beabsichtigten. Sie warben um Gunst und Beistand beim Könige von Böheim, bei der fränkischen Ritterschaft, bei dem Bunde in Schwaben und dem des Einhorns am Rhein, so wie bei Herzog Georg in Landshut, und dessen Edeln. Der Herzog warf ihnen überall Hindernisse entgegen. Sein stilles kriegerisches Rüsten drohte schwer. Dennoch mehrte sich ihre Anzahl. Man wußte des Kaisers Gesinnung; man schmeichelte sich, aus einem gefahrlosen Spiele mit großem Gewinn zu gehen. Die herzoglichen Pfleger von Donaustauf, Abensberg und Lengfeld legten ihre Stellen nieder, und traten zu den Löwenrittern; selbst Christoph und Wolfgang, seine eigenen Brüder, schworen sich ihnen zu [152]).

---

152) Im Christm. 1489.

Die Trennung im Lande wuchs mit den Tagen. Kurfürst Philipp in der Rheinpfalz und Herzog Georg zu Landshut kamen, zwischen Albrecht und dem abtrünnigen Theil seiner Ritterschaft Aussöhnung herzustellen. Aber weder Philipp noch Georg konnten der Macht der Wahrheit widerstehen, mit welcher Albrecht sein heiliges Fürstenrecht, und der Löwler meuterisches Unterfangen einfach darstellte [153]). Sie selbst versprachen ihm mit Waffen beizustehen, wenn die Ritter auswärtige Verbindungen zu offenem Widerstand schlössen. Diese Erklärung brachte Furcht unter viele der Bundesverwandten. Pfalzgraf Otto von Neumarkt, ihr Schirmherr, war Einer der Ersten, welcher, bang' um Folgen, seine Genossen warnte. Diese aber, vom vorübergehenden Schreck genesen, fanden in der Wankelmüthigkeit ihres Schutzherrn den mächtigsten Beweggrund, sollte ihre Sache nicht unterliegen, in fremder Kraft bessern Trost zu suchen. Sie gewannen den König Wladislaw von Böheim, dem sie sagten, wie sie bei achtzig Schlösser hätten und Leute des tapfersten Volkes. Er verhieß

153) Albrechts Briefe, ruhig und würdevoll, sind in ihrer Art meisterhaft. Seine Kanzlei war von geistvollen Männern besetzt; an ihrer Spitze damals der Kanzler Neuhauser.

Hilfe und Schirm so lang' er lebte, und nach seinem Tode noch fünfzehn Jahre; dagegen versprachen sie ihm Beistand in Baiern und allen böhmischen Landen gegen seine Feinde [154]). Nicht minder glücklich ward mit den Hauptleuten und Herren des schwäbischen Bundes Unterhandlung gepflogen.

Von nun an traten die Löwenritter kecker gegen ihre Fürsten auf. Maximilian, der römische König, bemühte sich durch glimpfliches Einreden [155]) Kriegen und Aufrühren vorzubeugen. Die Löwler aber, stolz und muthig, hatten am Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner, der gegen Herzog Albrecht und gegen Regensburg ihres Arms bald froh zu werden hoffte. Auch erklärte der Kaiser in offenen Briefen über Regensburg die Acht [156]), bestätigte den Bund der Löwler [157]) und dessen Vertrag mit dem schwäbischen [158]).

---

154) Der Schutzbrief Wladislaws ist vom 2. Weinmonds 1490.

155) Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1491 im Mai.

156) Linz, den 1. Weinmonds 1401. Landt. Handl. 10, 442.

157) Linz, den 3. Wintermonds desselben Jahres, und gleiches Tages auch die alten Freiheiten der Landschaft zu Baiern.

158) Letzteres geschah früher (Nürnberg 6. Heumonds

Betroffen von diesem Gang der Ereignisse, befahl Herzog Albrecht seinen getreuen Rittern und Städten, auf der Hut zu sein. Schon früher hatte er mit dem Kurfürsten Philipp in der rheinischen Pfalz, mit Herzog Georg zu Landshut, und mit der Reichsstadt Nürnberg Einung geschlossen zu gegenseitigem Beistand. Selbst Pfalzgraf Otto war, theils durch Philipps mächtigen Einfluß, theils durch die Entzweiung mit den Löwlern [159]), bewogen, sich dem Bündnisse der Fürsten seines Hauses anzuschliessen. Ausser dieser dieser Hilfe und eigenen Landes Kraft, hatte Albrecht fremde Edelherren auf mehrere Jahre in Sold genommen, daß sie bei erstem Wink mit Reisigen und Fußknechten zum Dienst erscheinen mußten [160]). Er nannte sie seine „Diener vom Haus aus." Es waren meistens reiche böhmische

1491) und nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern durch Maximilian den römischen König, welcher, aller Freundschaft für Albrecht ungeachtet, theils den schwäbischen Bund zu seinen fernern Absichten begünstigen, theils Regensburg wieder zum Reich wollte.

159) Weil sie sich wider seinen Willen und Rath in des Königs von Böheim Schirm begeben und dem schwäbischen Bund verschrieben hatten. Otto's Schreiben vom 31. Jänner 1491 in den Landt. Handl. 10, 340.

160) Ein solcher, wie z. B. Stenko, Herr von Tenitz,

Herren. Denn in derselben Freiheiten, welche kein König ändern konnte, lag, daß sie sich mit ihren Leuten in Sold und Kriegsdienst begeben mochten, zu wem sie wollten. Ganz Baiern erscholl vom Geräusch der Waffen.

Die Männer des Löwenbundes fürchteten mit Recht Albrechts Stärke, Schnelligkeit und kluge Maßnahmen. Viele unter ihnen waren schon damals zaghaft geworden, als Pfalzgraf Ott wankte. Viele hatten weder mit Böheim, noch dem Georgenschild in Schwaben, Verbindung gefordert, um nicht die Herzoge von Baiern allzusehr zu erbittern. Manche hatten sogar ihre treue Anhänglichkeit am rechtmäßigen Landesherrn ohne Hehl ausgesprochen, und nur friedsames Abthun ihrer Beschwerden verlangt. Diese Verschiedenheit der Gesinnungen, die entfernte Hilfe aus Böheim, der zweifelhafte Zuzug des schwäbischen Bundes lähmten der Löwler Zuversicht und Thätigkeit. Als Kaiser Friedrich den Bernhardin von Stauf zur Vollziehung der Reichsacht gegen Regensburg mahnte [161]), regte sich daher lange niemand.

---

empfing jährlich hundert Gulden rhein. Gehalt; im Kriege aber für jedes Roß wöchentlich ein Pf. Münchner Pfennige, für einen Pafeßner einen Gulden, für einen Schützen einen halben Gulden. Landt. Handl. 10, 463.

161) Den 21. Winterm. 1491.

Nur Herzog Wolfgang, des Zauderns satt, rief mit Ungestüm zum Angriff: „Gar mancher ist gelustig von der Acht zu geniessen!“ Vorsichtig mahnte zwar der Bundeshauptmann ab: es sei noch zu früh! Die Feurigsten stimmten jedoch Wolfgangen bei und begannen Feindseligkeiten [162]). Bernhardin von Stauf und sein Bruder Hieronimus, jener vom Schlosse Ehrenfels, dieser von Köfering aus, die Degenberger, die Parsberger und Andere, drangen hervor, fingen der Regensburger Leute und Gut auf; überfielen des Herzogs Dörfer, und hauseten grausam. Die raubhungrigen Knechte, ohne Zucht und Menschlichkeit, entblößten arme Frauen ihrer Kleider; peinigten und brannten sie um Geld; und hielten die Kindlein derselben, statt Schildes, gegen Speer und Geschoß der verzweifelnden Väter vor sich her.

Also das Schwert mußte schl'chten. Der Herzog in München stand bereit. Seine Boten flogen umher. Seine Krieger strömten zusammen. München allein stellte hundert Fußknechte auf eigene Kosten.

Am einundzwanzigsten des Christmonds im Jahre vierzehnhundert einundneunzig rückte Albrecht aus von München; erst nach Regensburg,

---

162) In der Nacht vom 12. zum 13. Christmonds.

von da plötzlich [163]) in tiefer Stille, mit Sturmeseil hinaus vor die Burg von Köfering. Der Donner seines Geschützes schlug die Mauern. Hieronimus stritt von innen herab mit Verzweiflung. Sie stürzten, wurden erstiegen; Hieronimus mit achtzig Landsknechten gefangen [164]). Köfering ward zerstört bis auf den Grund; dann wenige Tage darauf, auch Triftfing, eine andere Veste des Staufers. Jedes Dorf der Löwler, wo hindurch der Zug kam, mußte der Rache geopfert sein. Vor Flügelsberg, der Parsberger hohen Veste, erschien das Heer. Von den Zinnen des Schlosses wehte noch stolz die Fahne des Löwen. Albrecht befahl Sturm. Am sechsten Tage des neuen Jahres, mit Einbruch der Nacht, drangen seine Tapfern in die Burg. Die Parsberger, Hans und Georg, und wer von ihren Leuten blieb, wanderten in die Gefangenschaft. Gleich folgenden Morgens ward Beratshausen, ein Marktflecken der Staufer, heimgesucht, und der Wuth des Kriegsvolkes preisgegeben. Der Löwler erste Gräuel sind daselbst mit größern

---

153) In vigilia sacratissima Natalis Domini, dum in monasterio nostro sub collatione lectioni vacabamus, ab urbe Ratisbona cum maxima bellatorum copia etc. exivit. Oefele 1, 565.

164) Den 26. Christmonds 1491.

vergolten, die Einwohner geplündert, Greise mißhandelt, ehrbarer Männer Frauen geschändet worden. Ohnweit dem Markte, nahe am Laberstrom, lag auf der Anhöhe Bernhardins von Stauf festes Sitz, Ehrenfels. Er ward berannt, umschlossen, und nach achttägigem Widerstande genommen [165]). Bernhardin war abwesend, zum schwäbischen Bund; bleich und zitternd warf sich sein Weib zu des Herzogs Füßen. Er ließ die Unglückliche mit ihren Kleidern und Kleinodien von sich hinweggehen; die ganze Besatzung kriegsgefangen machen. Dann zog er zurück nach München.

So hatte er in einem Winterfeldzuge von dreißig Tagen die Schuldigsten der Empörten furchtbar gezüchtigt, und des gesammten Löwenbundes Muth und Stärke gebrochen. So schnell und gewaltig hatt' er es vollbracht, daß seinen Feinden weder zu Gegenwehr noch Versöhnung Zeit geblieben war. Einige, durch Schrecken überwältigt, suchten heimlich des Herzogs Gnade; Andere, racheschnaubend, schickten Eilboten zum Kaiser gen Linz: es habe Albrecht die Löwler mit Krieg überzogen, weil sie, in treuem Gehorsam, des Kaisers Acht gegen Regensburg vollzogen.

---

165) Am 22. Jänner 1492.

Friedrich, der unversöhnliche Greis, seiner beleidigten Würde, wie seinem Hasse des Eidams Genüge zu thun, erklärte ihn verfallen in des heiligen Reiches Acht [166]). Und der Erste, welcher sie wider Albrecht zu vollziehen brannte, war dessen eigener Bruder Wolfgang. Er fiel mit seinen Rittern und Knechten vom Schlosse Lichtenberg aus in die Dorfschaften des landsbergischen Gerichts; ließ sie plündern, die Klöster mißhandeln, die Kirchen erbrechen, die Kostbarkeiten hinwegschleppen. Sein unrühmliches Glück war von kurzer Dauer. Albrecht kannte seines Bruders Unzuverlässigkeit und hatte Vorsorge gethan. Plötzlich stand das ganze Land am Lech in Waffen. Hegneberg und Greifenberg, Wolfgangs Schlösser, wurden binnen drei Tagen erstürmt; er selbst in seiner letzten Burg bedroht. Angstvoll rief er der Löwler Hilfe. Die Löwler riefen Böheim und den schwäbischen Georgenschild.

König Wladislaw zu Prag hatte inzwischen unternommen, den weitaussehenden Streit in freundlicher Weise auszutragen. Auch Albrechts Freund, Maximilian, war eilfertig vom Etschlande nach Augsburg gereiset, durch Friedensworte größerm Unglück zu wehren. Die Unterhandlun-

166) Linz, den 23. Jänner 1492.

gen, wenn gleich fruchtlos, brachten wenigstens kurze Waffenruhe.

9.

Regensburg wieder von Baiern getrennt. Der Löwenbund aufgelöset. Christoph's Tod.

Im J. 1492 — 1493.

Diese Frist wurde von Albrechts Feinden, wie von ihm selbst weit emsiger benutzt, den Krieg mit Nachdruck zu eröffnen, als zu beenden. Das gesammte obere Deutschland bewegte sich in Waffnungen. Des schwäbischen Bundes und des Reichsheeres Banner zogen nach Augsburg, die Acht gegen Baiern und Regensburg zu vollstrecken. Ueber alle führte Markgraf Friedrich von Brandenburg, des Achilles Sohn, vom Kaiser den Oberbefehl.

Herzog Albrecht, unverzagt, musterte und übte seine Heerschaaren; deckte seine Städte und Schlösser; schrieb Fürsten und Städten des Reiches seine Rechtfertigung und Bitte, nicht wider ihn und das Haus Baiern zu kriegen, und unterhandelte mit den Pfalzgrafen am Rhein, mit Herzog Georg von Landshut, mit andern weltlichen und geistlichen Herren um hilfreichen Zuzug. Nur wenige besaßen Muth, mit ihm wider Kaiser und Reich zu stehen.

Am stärksten baute Albrecht auf Herzogs Georgs Treue. Nicht nur bestanden mit ihm und dem rhei-

nischen Pfalzgrafen enge Bündnisse, das löbliche Haus von Baiern in Herkommen, Ehren und Würden emporzuhalten [167]), sondern die kaiserlichen Waffen waren auch unmittelbar wider diesen gerichtet, wegen verweigerter Rückgabe von Burgau. Georg hatte sich lange mit eitler Hoffnung auf des Kaisers Dankbarkeit geschmeichelt. Er hatte demselben im Kriege gegen Ungarn auf eigene Kosten beträchtliches Volk zugeführt und zur Eroberung Stuhlweissenburgs und Ofens geholfen [168]). Der greise Friedrich beharrte nicht minder auf Burgau.

Nun Waffen entscheiden sollten, trug Georg Bedenken, für den Besitz der Markgrafschaft in Schwaben sein Niederbaiern allen Verheerungen Preis zu geben. Er ließ sich König Maximilians Vermittlung gefallen, Burgau an Oesterreich abzutreten, sobald ihm dafür die entrichtete Pfandsumme erstattet sein würde.

Georgs Nachgiebigkeit überraschte Albrechten, aber entriß ihm nicht den Muth. Fast einzig nur auf eigene Kraft gestützt, that er, was Ehre gebot. Er rückte an der Spitze der Baiern zum Lech.

---

167) Das Bündniß war schon im J. 1487 geschlossen und 1490 wieder zu Amberg erneuert worden. Gesch. d. Hausvertrags von Pavia. Urk. 37 u. 38.

168) Im J. 1490. Aruphkh 5, 66.

Alsbald ließ auch Markgraf Friedrich das Reichspanier wehen und zum Aufbruch blasen. In langen Schaaren entfaltete sich die Macht des Reiches und des schwäbischen Bundes. Es wurden zweitausend einhundert und fünfzig Reisige, achtzehntausend Fußknechte, und sechszehnhundert freie Reiter und Knechte gezählt [169]). Sie zogen das Lechfeld hinauf, bis Stadel, wo die Herzoge Christoph und Wolfgang mit zweihundert Pferden und einigen hundert Mann Fußvolkes zu ihnen stießen. Dord ward eine Brücke geschlagen; das Heer über den Lech geführt und bei Kaufring gelagert.

In diesem Augenblick trat noch einmal König Maximilian in Albrechts Lager, und redete ihm zu, lieber des Kaisers Begehren zu erfüllen, als großes Blutvergiessen zu stiften. Der Herzog blieb lange unbeweglich. Doch was weder Maximilians beredter Mund, noch der Anblick feindlicher Uebermacht bewirkte, vermochte die Erinnerung an Kunigundens Trauer und Sehnsucht, mit dem Vater versöhnt zu sein, so wie an seines Landes Erschöpfung und Hungersgefahr. Denn in des vorigen Jahres Trockenheit war alles Getreide im Keimen und Schossen verdorrt und der nachgefolgte

---

169) Ausserdem vierzehnhundert Wagen und siebenund fünfzig Feldstücke. Fugger 2, 1057.

Winter so strenge gewesen, daß viele Mühlen feiern mußten, Reisende auf den Straßen erfroren und Wölfe zu den Wohnungen der Menschen gekommen waren [170]). Albrecht reichte Maximilianen zum Frieden die Hand [171]). Er gab Regensburg zurück, mit Vorbehalt der von Baiern daselbst früher besessenen Rechte; gelobte die Herrschaft Abensberg als Lehen des heiligen Reiches frei zu lassen, sobald ihm an Kunigundens Heirathsgut zweiunddreißigtausend ungarische Gulden entrichtet sein würden; und that auf alle Verschreibungen und Vermächtnisse Verzicht, die er vom Erzherzog Sigmund auf des Hauses Oesterreich Schlösser, Städte, Land und Leute empfangen. — Die schlachtfertigen Heerschaaren zogen fröhlich von einander. Regensburg schwor von neuem dem Kaiser und Reich. Da wurde von den Freunden

170) Die Theurung hatte schon seit dem J. 1489 begonnen, wie die fasti consul. Landshut. melden; am größten war die Noth im Jahr 1491 gewesen. Oefele 2, 519. Desgleichen Arnpekh: Scaffa Sigilinis 5 flor. Landshutensis mensura vendebatur. Georg öffnete seine Kornspeicher und verkaufte seinen Unterthanen das Getreide in mäßigen Preisen.

171) Der fertigte demzufolge seinen Spruch vom 25. Mai 1492 zu Augsburg aus. Landt. Handl. 10, 585.

der Freiheit der alte Rath verstoßen, welcher dem Herzoge gedient, und mancher, der ihm angehangen, mußte im Gefängnisse büßen, oder in das Elend flüchten.

So ward Kaiser Friedrichs langer Groll getilgt. Zum erstenmal begrüßte er seinen Eidam herzlich, als derselbe, nach Unterzeichnung jener Verträge, mit Kunigunden und seinen drei jungen Töchtern zu ihm nach Linz kam. Der Anblick rührte den hohen Greis. Er schloß mit tiefer Bewegung die immer theuer gebliebene Tochter und die zarten Enkelinnen an sein Herz. Ein schöneres Siegesfest hatte König Maximilian nie genossen.

Auch zwischen Albrecht und seinen Brüdern ward Frieden. Was ihnen in den blutigen Händeln entwehrt worden, erhielten sie Einer vom Andern, soviel vorhanden war, zurück. Nur die Löwler blieben unzufrieden. Sie wollten ihrer Freiheiten eine starke Gewährschaft gegen den Landesfürsten haben. In diesem Geiste hatte die erkornen Rechtsprecher zu Glattau in Böheim [172]) entschieden: wenn die Löwler sich anders hielten, als getreue Unterthanen ihrem Herrn zu thun schuldig wären, oder der Herzog ihre wahlher-

---

172) Den 7. Brachm. 1479.

gebrachten Rechte verwundete, sollten der König von Ungarn und Böheim und Kurfürst Philipp von der Pfalz schlichten und richten. „Mit nichten!“ erwiederte der Herzog: „Wenn von ihnen Trotz, Abfall und Ungehorsam geschähe, sollten Wir uns dadurch allweg die Hände beschlossen haben, daß Wir zur Handhabung Unserer fürstlichen Obrigkeit und zur Strafe ihres Ungehorsams nicht handeln möchten?“ — Viel ward nun fruchtlos darum auf Tagen zu Nördlingen und Ulm geredet.

Die Ritter des Bundes, unter sich selber selten offen, einig und fest, nicht mehr vom Kaiser, noch von den Brüdern Albrechts unterstützt, verliessen sich endlich selber, traten einzeln mit dem Herzog in Unterhandlung [173]), und unterwarfen sich dem Landesfürsten, welcher dagegen gemeine Freiheiten der Ritterschaft unverletzt zu bewahren gelobte, und eines Jeglichen Beschwerde besonders austrug. Alle nahm er wieder in seine Gnade; Viele sogar in sein engeres Vertrauen auf. Damit löseten sich die Bande eines Bundes, der mit vereiteltem Zweck auf immer sein Dasein verlor.

---

173) Vor einem Ausschuß der Landschaft in München vom 15. Augusts bis 2. Weinmonds 1493. Landt. Handl. 11, 434 ff.

Dies war der Ausgang eines Streites, der ganz Baiern mit Verwüstung, ganz Deutschland mit Kriegen zu füllen drohte. Mußte gleich Albrecht, welchen von aussen des Kaisers und Reiches gesammte Macht, von innen Aufruhr der Ritter, Feindschaft eigener Brüder und Wankelmuth der Verbündeten dem Untergange zu weihen schienen, von seinen ersten Entschlüssen abstehen: geschah es doch mit der Würde des Mannes, dem Klugheit und Muth, auch ungekrönt vom Glück, Hochachtung erwecken. Er opferte dem Frieden Baierns, den Thränen Kunigundens, den Bitten Maximilians nur, was er vorher nicht besessen: behauptete aber seine fürstliche Hoheit gegen die Anmaßungen eines vermessenen Adels und das Recht der Alleinherrschaft gegen wortbrüchige Brüder.

Herzog Christoph, welcher zuerst wieder mit ihm Freund war, verließ bald darauf sein Vaterland, und verband sich mit einer Gesellschaft von mehrern deutschen Fürsten, Grafen und Herren zur Wallfahrt in das gelobte Land. Und als er zu Venedig ankam, und das weite Meer erblickte, gedacht' er der Heimath und wie viel Noth er seinem Bruder Albrecht gestiftet. Da ergriff ihn ein frommes Bereuen; und am Auffahrtstage des Herrn schrieb er, für den Fall seines Todes, die

Worte des letzten Willens nieder [174]). Er vergabte sein ganzes Erbe Albrechten und dessen männlichen Nachkommen, als Wiedervergeltung und Ergötzung für des Bruders Liebe, Treue und Freundschaft. Dann schifft' er zufriedenen Gemüthes über das Meer gen Asien, sah das heilige Grab [175]), aber sein deutsches Vaterland nicht wieder. Auf der Heimkehr erkrankt, landete er zu Rhodis, wo die tapfern St. Johannisritter auf dem kleinen Eilande, seit ihrer Vertreibung von Jerusalem, beisammen wohnten. Ihr Großmeister, ein edler Deutscher aus dem Hause Werdenberg, pflegte sein mit Sorgfalt und Liebe. Sterbend zog Christoph sein köstliches Armband ab, sandt' es seiner Schwägerin Kunigunde zum Andenken und gab den Geist auf. Mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe [176]).

---

174) Gegeben Venedig, am 16. Mai 1493. Abgedruckt in den Landt. Handl. 9, 286. Es ist daher wohl irrig, wenn Veit Arnpekh in s. Chron. Baj. (Pez Thesaur. tom. 3. pars 3 S. 470) meldet, Christoph habe sein Vermächtniß schon zu München gemacht, und beim Stadtrath von Schongau hinterlegt.

175) Am 27. Heumonds 1493.

176) Er starb den 15. August 1493. Adlzreiter P. 2. L. 9. S. 207.

10.

Albrechts Verbesserung der Landespflege. Tonkunst. Arzneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.

Dieser Tod und der fast gleichzeitige des Kaisers Friedrich III. [177]); dann daß Maximilian, Kunigundens Bruder, Albrechts geprüfter Freund [178]), die Krone des heiligen Reiches auf sein Haupt nahm, schienen für Baierns Ruhe eben so viele Zusagen des Schicksals zu sein.

Mit gesteigerter Hoheit war Albrecht aus dem Kampfe getreten, den die Verschwörung der Fremden und Einheimischen gegen ihn erhoben. Immerdar gleichen Gemüthes im ungleichen Glück, hatte er sie mehr durch Stärke des Geistes, als der Waffen bezwungen. Unwillkührliche Ehrfurcht, der natürliche Widerglanz großer Tugend, umgab ihn. Ihm gehorchten fortan in Unterthänigkeit der Graf, in weltlichen Dingen der gefürstete

---

177) Den 19. August 1493.

178) Den Maximilian gern öffentlich ehrte. Er machte ihn auch, als zur Erhaltung des ewigen Landfriedens in Deutschland das sogenannte „Reichsregiment“ errichtet wurde, zu des Reiches oberstem Hauptmann bei denselben.

Abt [179]). Sein Aeusseres, wenn gleich einfach, war Abbild der innern Kraft: eine hohe, starke Leibesgestalt, breitgeschultert, voller Würde; ernste Ruhe im hagern Antlitz; ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeschorne Haupthaar, auf die Achseln niederhängend, bedeckte ein schmuckloses Sammetbaret; eine goldene, schwere Halskette hing über dem mit Pelz verbrämten Fürstenrock. Er war, ungeachtet eines schadhaften Fußes, ein schöner Jüngling gewesen [180]). Pracht liebt' er nur, in so fern sie dem Haupte seines Staates geziemt; sonst Einfalt in Allem. Den Wissenschaften und Künsten, die er in Italien liebgewonnen, blieb er zugethan als Mann. Sie erheiterten und veredelten sein Leben; vor allen die Tonkunst. Er selbst übte diese in einsamen Stunden. Sie hatte sich aus der ersten Unvollkommenheit aufgeschwungen. Ihr Umfang war nicht mehr, wie vor Alters, von vier Tonarten begrenzt, oder der Gesang mit vierundzwanzig Buchstaben über den Wörtern bezeichnet [181]).

179) Dergleichen ehrerbietige Erklärungen von dem Grafen Ortenberg, von den ersten Aebten in den Mon. boic. 9, 321. 1, 287 u. a. a. O. zu lesen.

180) Nach Angaben zeitgenössischer Jahrbücher.

181) Chron. Gottwicense 1, 52. Eine Handschrift von *Enchiriadis Fortunatiani* liber de musica aus

Lautenschläger, Harfner, Fidler oder Geiger [182]), Telcharner oder Hornbläser, Kunstpfeifer und andere Spielleute wohnten häufig in größern und kleinern Städten, dienten an Höfen der Großen oder zogen mit Sängern und Sängerinnen, begleitet von Schalksnarren, zu Lustbarkeiten und Jahrmärkten [183]).

Albrecht besaß in seinem Hofgesinde nicht nur Trommeter, Posauner, Paukenschläger [184]), wie sie zum geräuschvollen Glanz jedes fürstlichen Hauses gehörten, sondern aus Nähe und Ferne angesehene Meister der Kunst. Auch Ritter Kl o n-

---

dem zwölften Jahrhunderte, sonst in der St. Emmeranischen Büchersammlung, jetzt vielleicht in München, könnte wahrscheinlich noch wesentliche Beiträge zur Geschichte der Tonkunst im Mittelalter geben.

182) Die Fidler (vigellatores) waren immer Sänger zugleich; des deutschen Mittelalters Barden. So in dem Nibelungenliede; auch im vierzehnten Jahrhunderte. Westenriedes Beitr. 9, 237 ff.

183) Sie wurden, wegen ihrer Menge und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Lebensart, in spätern Zeiten endlich mit anderm losen Gesindel aus dem Lande verbannt.

184) Ihre Besold„ngen und andere Ausgaben für sie finden wir in Westenriedes Beitr. 5, 213. 6, 209 u. a. a. O. bemerkt.

rad Paulmann von Nürnberg war unter denselben [185]), welchen Italien vergebens mit Würden und Geschenken zu schmeicheln und zu fesseln gesucht hatte [186]). Dieser blindgeborne Meister, der im Bau der Orgeln, Lauten, Zithern, Geigen, Pfeifen und Hörner kaum Einen, in ihrem Spiele Keinen seines Gleichen hatte, ward mit Fug als Wunder seiner Zeit [187]) verehrt.

Den reinsten Genuß gewährte jedoch dem fürstlichen Gemüthe Albrechts die Glückseligkeit seines Landes. Ihr war der bessere Theil seiner Stunden heilig. Er säuberte nach gestilltem Kriegsgetümmel seine Gebiete [188]) von eingeschlichenen

---

185) Der Herzog gab ihm achtzig rheinische Gulden jährlich Gehalt.

186) Er empfing in Italien die Ritterwürde (Chron. salisb. in *Canisii* lect. antiqq. Tom. 3. p. 2. S. 493). Der Herzog von Mantua beschenkte ihn mit einem goldverbrämten Rock, einer goldenen Halskette und einem Ritterschwerd mit vergoldetem Gürtel; der Fürst von Ferrara ihn mit einem golddurchwirkten Mantel. Oefele 1, 539 aus alten Handschriften.

187) Er starb 1473 und wurde in der Stiftskirche von München begraben.

188) Schon im J. 1488 hatte er in dieser Hinsicht zweckmäßige Einrichtungen getroffen (Westenrieders Beitr. 8, 285) und mit Herzog Georg Jagen

Zigeunerbanden, Gaunern und Bettlern; oder von Reisigen, armen Schlachtschützen und andern herrnlosen Knechten, die nach jedem Kriege im wüsten Leben umherfuhren, bis sie wieder einer Trommet nachziehen konnten. Geschah durch solche ein Brand, hörte man auf des Herzogs Geheiß Sturmglock' und Landgeschrei weit umher. Die Einen eilten zum Löschen, die Andern den Mordbrennern nach, oder zur Bewachung von Brücken und Furthen der Flüsse. Nachts wurden nicht nur die Thore der Städte, sondern auch Märkt' und Dörfer mit Pforten und starken Schrankbäumen geschlossen.

Immer bereitwillig die Beschwerden der Unterthanen zu mildern, ihre Ergötzungen zu mehren, war der Fürst gegen Ausschweifungen in Pracht und Ueppigkeit strenge. Ohne äussere Zucht keine innere; ohne Haß der Weichlichkeit keine Manneskraft. Daneben, was Handel, Gewerb und Wohlstand blühend machte, war ihm am meisten am Herzen. Im Anbau des Bodens, in wirthschaftlicher Ordnung mußten die Hausgüter des Herzogs der andern Muster sein; Forstmeister und

---

und Streifzüge gegen die Landstreicher auf den gleichen Tag veranstaltet. Landt. Handl. 8, 517. 12, 185.

Förster [189]), für Wildes und Waldes Schutz, sorgfältiger Aufsicht pflegen [190]). Der Wälder Ansaat und Pflanzung war der Natur, sparsamer Haushalt aber des Menschen Sache: dies die ganze Forstkunst der Alten. Da den meisten Gerichtsleuten die Bedürfnisse zum Bauen oder Brennen aus den Gehölzen der Gutsherren oder Landesfürsten bestritten wurden, hatten Jene eine Nutznieſsung ohne Eigenthumsrecht [191]) und jede Beschränkung der Holzverschwendung wurde öffentlicher Gewinn.

Am wohlthätigsten ward derselbe den Bergwerken, deren Anzahl und Ertrag den Fürsten immer bedeutender wurde. Auf dem Meisberg bei Amberg sah man alltäglich bei tausend Knappen geschäftig, und kaum minder in den vielen

---

189) Förster hatte man freilich schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert (Mon. boic. 1, 293), aber die erste Urkunde, worin eines Forstmeisters über ein ganzes Landgericht gedacht wird, fand ich erst beim Jahre 1432. Oefele 2, 217. Der Forstmeister hatte zugleich in seinem Amte die Frevel zu strafen.

190) Im J. 1491 verbot Albrecht das übermäßige Holzen und das Weiden der Ziegen in Wäldern.

191) Landt. Handl 9, 19.

Eisenhämmern der Gegend [192]). Die Gewerkschaften und Hütten von Rattenberg, Kitzbühl und Kufstein entrichteten von ihrer Ausbeute an Silber, Blei und Kupfer reichliche Zehnten [193]); eben so die, welche am Pilgrimsberg zwischen Gebendorf und Hausen im Landsberger Gericht, oder im Erlach am Weissenstein des obern Ammergaues auf Silbererze [194]), und anderswo, bauten. Freilich so reich lohnten keine Gruben weit und breit, als die des Thales Gastein, welches aber nun längst nicht mehr der Herzoge von Baiern Eigenthum war [195]). Dort hatten die Goldadern am Rathhausberg in der Erzwiese dem sinnreichen Bergmann Christoph

---

192) Schon seit dem J. 1350 in Thätigkeit. Wiltmaisters churpfälz. Chron. 205 und 601.

193) Im J. 1488 ertheilte ihnen Herzog Georg neue Bergwerksfreiheiten. Landt. Handl. 12, 256.

194) Entdeckt wurden sie im J. 1433 (advers boic. Oefele 2, 319). Am Weissenstein bauten Meister Valentin der Bergmeister und seine Gesellen, gegen Abgabe vom zehnten Kübel Erz an die Herrschaft zu München. (Spec. diplom. bojoar.) Oefele 2, 217.

195) Seit dem Jahre 1297, da Herzog Otto und Stephan die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad von Breitenstein um sechshundert Mark Silbers Salzburger Gewichtes und sechshundert Regensb. Pfenn. verkauft hatten.

Weitmoser zu solchem Gut geholfen, daß Grafen und Ritter um seine Töchter [196], Fürsten um seine Freundschaft warben. Er, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterließ seinen drei Söhnen über eine Million. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziele geschossen [197].

Der reiche Herzog Georg zu Landshut scheuete keinen Aufwand für die edeln Salzbrunnen von Reichenhall. Er kaufte alle Sudwerke an sich [198], und verschrieb selbst aus Italien Wasserbaumeister, das fortwährende Eindringen süßer Gewässer zu den gesalzenen abzuwehren [199].

---

196) Ein Graf von Preising heirathete seine jüngste Tochter, andere Ritter und Edle nahmen die andern; jede empfing 80,000 fl. aus seinem Erbe.

197) Vierthalers Reise durch Salzburg 248. Auch die Brüder von Rosenberg, die Katzbek und andere besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe.

198) Im Jahr 1493 bis auf zwei, die er 1501 an sich zog. Flurl.

199) Das vermochte erst im J. 1507 der Münchner Steinmetz und Werkmeister Erasmus Grasser durch den sechsundvierzig Fuß tiefen, aus Marmorstücken gehauenen Schacht und Verbesserung der Schöpfwerke.

Seit Kaiser Ludwigs des Baiern ruhmwürdigen Tagen war dessen Rechtbuch die Grundlage fernerer Gesetze und die Richtschnur der Gerichte gewesen [200]). Im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte hatten die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft aber ihre Gestalt wieder sehr gewechselt. Albrecht, vereint mit Herzog Georg, unternahm die Schöpfung eines neuen Landrechts [201]). Doch dies Werk, Frucht tiefer Betrachtung und Kenntniß von Uebungen und Eigenthümlichkeiten, Gemüth und Bildung des Volkes, konnte erst nach Jahren reifen. Albrecht erlebte die Vollendung nicht [202]). Inzwischen war die Gerechtigkeitspfleg' in seinen Gebieten voller Ernst, Unbestechlichkeit und Kraft; Anrufen fremder Gerichte Verbrechen; die westphälischen zu suchen mit Aechtung verpönt. Den Blutbann übt' er

200) Dies Rechtbuch von 1346 war aber doch nicht allgemein in Baiern, sondern nur im Oberlande des Herzogs Albrecht und im Ingolstädter Oberlande üblich.

201) Ums J. 1487 schon waren die Räthe Albrechts und Georgs zu diesem Zweck in Erding zusammengetreten. Der sorgfältige Krenner hat uns ihre ersten Entwürfe der verbesserten Landesordnung bewahrt. Landt. Handl. 12, 60.

202) Die Verbesserung des baierischen Landrechts ward erst im J. 1518 vollendet und offenkundig.

selber, oder durch seine Vizthume und Pfleger, wo ihn nicht schon andere Fürsten veräussert hatten [203]). Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war blutdürftiger in Reichsstädten, als in seinem Herzogthum [204]).

Mitten im Frieden hielt er den Krieg gerüstet; die streitbare Mannschaft der Landgerichte immer aufgezeichnet; Harnasch-Schau mehrmals im Jahr, wie Musterung des Geschützes, der Heer- und Rüstwagen. Ohne des Fürsten Erlaubniß war keinem Burgvogt und Beamten Entfernung vom Wohnsitze gestattet, damit Jeder in jedem Augenblick des Herrn Befehle vollzöge.

Das Beispiel seiner Ordnungsliebe wirkte auf Hohe und Niedere. Was er im Großen, suchte Jeder im engern Kreise. Die Ritterschaft

---

203) Albrecht war mit Vergebung von diesem Hoheitsrechte karg. Ingolstadt hatte den Blutbann seit 1368; Albrecht bestätigte ihn zwar 1507, doch nur „bis auf unser Widerrufen.“ Georg verkaufte ihn noch in und mit Herrschaft Wilden im J. 1501.

204) Weil denselben genugsame Kerker und Strafmittel gegen Verbrechen mangelten. Als man den 18. Horn. 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man zweihundert und fünfzig Häupter daran. Hector Mülich. Im J. 1509 fand man daran einhundert sechsundvierzig Häupter. Weberchronik.

verachtete nicht länger feinere Bildung und Wissenschaft. Die Geistlichkeit trachtete äusserer Ehrbarkeit nach. Die Städte vollendeten ihre Haushaltung und Zierde. Fehler, welche ein Fürst geschehen läßt, sind seine Vergehungen; aber auch werden ihm billig Tugenden angerechnet, welche sein Geist im Volk erwecket.

Die meisten Städte hatten innern und äussern Rath, unmittelbar von ihnen, oder vom Landesherrn erwählt. Ein Richter, den zuweilen der Fürst, oder ein Bürgermeister oder Stadtkämmerer, welchen Rath oder Gemeinde ernannte [205]), stand für ein Jahr an des gemeinen Wesens Spitze, doch wieder wählbar [206]). Die Straßen wurden reinlicher gehalten, fast aller Orten nach dem Beispiel von München und Ingolstadt gepflastert; den Handwerkern bestimmtere Ordnungen ertheilt [207]); den Zünften die Rechtsame vermehrt,

---

205) Die fasti consul. Landshut. nennen zum erstenmal im J. 1492 ihren Bürgermeister zu Landshut.

206) Am bleibendsten war immer der Stadtschreiber in seinem Amte.

207) Im J. 1494 waren noch nicht alle Straßen von Landshut gepflastert. Die Ordnungen für Handwerker galten besonders zu Nutzen und Bequemlichkeit der Bürgersame. So z. B. die Ordnungen vom J. 1427, 1468 u. s. w. für Backer, Metzger,

Fuscherei zu wehren, oder angesessenen Handwerkern den Erwerb zu sichern [208]); in Weinschenken und Bierhäusern schärfere Zucht gehalten. Man baute häufiger mit Backsteinen [209]). Thürme, Kirchen, öffentliche Gebäude und Wohnungen reicher Bürger gefiel man sich von aussen mit großen Gemälden auf Kalk zu schmücken. Maler, Bildhauer und Bildschnitzer fehlten nicht leicht in einer mäßig volkreichen Stadt [210]). Statt der Sonnenuhren des Alterthums wurden Kunst- und Schlaguhren Tags und Nachts die Verkün-

---

Weinschenken u. s. w. Westenrieder Beitr. 6, 146.

208) Keiner könnte fortan feil haben in der Stadt, er war denn Ehemann, Wittwer, Bürger der Stadt und hatte eigenen Rauch und Haus.

209) München hatte schon im J. 1489 eine gute Bauordnung, zur Verschönerung der Stadt, und daß Jeder seine Rechte und Pflichten kenne.

210) Und waren zünftig. In München war des Malers Meisterstück, welches er vor Rath und vieren des Handwerks aufstellen mußte, ein Marienbild, „die Veldung von feinem Golde.“ Des Schnitzers Meisterwerk dasselbe Bild sauber aus Holz oder Stein, das des Glasers aus gefärbtem Glase geschnitten. Die „Malersäcz“ vom Jahre 1458 in Westenrieders Beitr. 6, 159.

der der Stunden und Zierrath von Kirchen und Rathhäusern [211]). Die Erfindungen des Jahrhunderts mehrten sich zur Vermannigfaltigung der Lebensbequemlichkeit und Anmuth oder Sicherheit. Nur die einsamen Burgen behielten finstere Gestalt, und die Dörfer noch ursprüngliche Armuth und rohe Einfalt, mit Hütten von Holz und Leim, die ein einziger Funke oder ein Windstoß von der Erde vertilgte [212]).

Am unvollkommensten ist die öffentliche Gesundheitspflege geblieben Bäder, Spitäler, Siechen- und Sonderhäuser fehlten zwar keiner Stadt; auch Arzneiläden wurden gemein [213]). Dagegen

---

211) Schon im J. 1364 hatte der Perlachthurm zu Augsburg eine Uhr (Hore genannt), welche die Stunden schlug. P. v. Stetten Kunstgesch. v. Augsburg 2, 63.

212) Am 28. Brachm. 1490 warf der Sturmwind bloß in den benachbarten Dörfern von München bei zweihundert Häuser und Mauern um. Anon. monacensis breve Chron. Oefele 1, 48.

293) Zu Augsburg sollen schon zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Arzneiläden gewesen sein, wenigstens „Apotheker“ dem Namen nach. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 241. Regensburg hatte in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wirklich Arzneiläden und Ende desselben Jahrhunderts auch obrig-

lag die Heilkunst selbst in der Wiege. Kenntniß von den innern Theilen des menschlichen Körpers, ihren Gebrechen und deren Erscheinungsart war wenigen Aerzten gegeben. Fast jede Seuche hieß Pest. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Hirten und Bäder reichten vielen Kranken wirkliche oder eingebildete Hilfsmittel. Eben so oft ersetzten wunderwirkende Besprechungen, oder geheimnißvolle Worte auf Zetteln, an Wohnungen der Menschen und Thiere geklebt [214], dem Aberglauben die Stelle anderer Arznei. Der Kalender bestimmte nach dem Gang der Gestirne die Tage des Aderlasses und der Reinigung [215].

Diese Unkunde zu einer Zeit, da die Menschen schon ihrer frühern Einfalt in Nahrung und Lebensweise immer entwöhnter wurden, verursachte nicht selten furchtbares, allgemeines Sterben [216], ohne daß man die Ursachen der Ver-

---

keitliche Verordnungen für dieselben. Gmeiner 2, 104. 336.

214) Bischof Heinrich von Regensburg verbot diesen Unfug schon ernsthaft im J. 1491 (Mon. boic 16, 241), welchen noch heutiges Tages katholische Fürsten dulden.

215) Ein augsburgischer Kalender vom J. 1477 (abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 254) zeuget davon.

216) Angst, oder Liebe des Wunderbaren, übertrieben

heerung entdeckte [217]). Die ehemalige Volksmenge nahm ab, und kehrte nicht wieder, weil manches Uebels Gift in nachfolgenden Geschlechtern vererbte und unter andern Krankheitsgestalten die alten Verwüstungen erneuerte. So begann in diesen Tagen die Scheußlichkeit der Lustseuche, Frucht und Geissel viehischer Ausschweifung. Aus Welschland, von den Franzosen, brachten die Landsknechte sie den Deutschen. Lange Zeit hat sie nur als ein neues Gebilde morgenländischer Pestilenz [218]) gegolten.

---

ohne Zweifel oft die Zahl der Verstorbenen; doch ist ihre Richtigkeit nicht immer zu bezweifeln. Im Sommer 1495 starben allein im Burgfrieden von Landshut über dreitausend Menschen schnell hin (die fasti cons. Landsh. zu diesem Jahr). Herzog Albrecht konnte wegen dieser Sterblichkeit nicht einmal den Landtag wegen beschlossener Reichshilfe und gemeinen Pfennigs versammeln. Landt. Handl. 9, 361.

217) Im nördlichen Deutschland wüthete in diesen Zeiten der Scharbock lange, ehe man Natur und Namen dieser Krankheit kannnte. Kantors Gesch. der Naturbegebenheiten 2, 275.

218) Zu Augsburg empfingen die an der Lustseuche Erkrankten ein eigenes Pesthaus im J. 1495 (Gasser und Zingk). Die fasti consulares Landshutani erwähnen dieser Krankheit „Mala Fran-

11.

Des reichen Georg Werke, letzter Wille und Tod.

Im J. 1494 — 1503.

Während im obern Baiern Albrecht, der Selbherrscher, mit durchgreifender Kraft wirkte, waltete still und bedächtlich Herzog Georg zu Landshut. Er mied, was nicht ohne Gefahr und Unruh sein konnte; bereicherte die hohe Schule von Ingolstadt mit wohlthätiger Stiftung, um seinen Namen den Enkeln zu bringen [219]), und strebte durch Handhabung strengerer Klosterzucht [220]) dem Ruhm eines frommen, durch Aus-

---

zosen" beim J. 1497: „gros Warzen und Platern auch daß etlich Personen gros Löcher am Leib eingebrochen sein. Welcher sich zu früe daran schmieren lies, der gewan sich wieder." Und beim J. 1503 wird bemerkt, daß Viele, die sich hatten salben lassen, „waren unbesinnt und arbeden worden."

219) Die georgische Stiftung (Collegium georgianum) vom J. 1497, wo eilf der Wissenschaften beflissene Jünglinge, die von eilf verschiedenen Städten empfohlen werden konnten, als Dürftige unentgeldlich erhalten wurden.

220) So ließ er z. B. den wüsten Abt Leonhard (Strasser) zu Formbach im J. 1494 vier Wochen lang zur

besserung der Gerichtsordnung und gute Pflege der Gesetze dem Ruhm eines gerechten Fürsten nach.

Doch war es eben dies, was den bittersten Tadel besonders der Ritterschaft erweckte. Denn weil er durch seine Richter, ohn' Ansehn der Person, selbst Edelleute verhaften ließ, erhoben sie großes Geschrei über Beschimpfung des Adels und Kränkung alter Vorrechte. Auch gefiel ihnen schlecht, daß er den Frauen, die in Unfrieden von ihren Männern zogen [221]), allzuwilliges Gehör lieh. Manchem gestrengen Ritter kam sein Weib nicht wieder. Hingegen ermahnten sie ihn, und oft nicht unbillig, lieber alt bewährter Sitte treu zu bleiben, als ungeprüfter Neuerung zu folgen. „Uns verdrießt," sprachen sie [222]), „die

---

Strafe in Verhaft setzen, den Abt Rumpler, sein Nachfolger (B. Petz Thes. anecd noviss. 1, 85), als ein fettes, gefräßiges, tückisches, rachsüchtiges Unthier schildert: Magnum habebat caput, magnam nasum, magnas aures, quae non ut ceteris assolent capiti conjungebantur, sed erant pendulae. Mentum in altum perrigebatur et medio scindebatur. Magnam etiam mala et pinguis genas tegebat. Toto corpore pinguis et obesus, ut membra vix videri possent.

221) „Und es ist keiner von Adel gefreiet, ihm möchte ein solches widerfahren." Landt. Handl. 3, 27.

222) Im J. 1499. Landt. Handl. 13, 7 ff.

Besetzung der Stellen; wenig Edle nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts. Weil nun nach alten Rechten und Uebungen der Baiern soll gerichtet werden, dessen Ausländer nicht kundig sind, erstehen neue Rechte, die bei unsern Vorvordern nicht gehört und gemeinen unsern Landrechten widerwärtig sind. Fürsprecher und Frohnboten verschlingen mehr Geld, als oft der Gegenstand des Streites werth sein mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Also ist es bei Euerer fürstlichen Gnaden Vater nicht gehalten worden! Obrigkeiten setzen unmündigen Waisen, statt der Verwandten, Fremde zu Vormündern. Arme Leute müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Frohnboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte!"

Georg war den Seinen billig; erhörte gern gerechte Wünsche, wies unziemliche schonend ab und erhielt sich friedliche Tage. Wie er aber älter wurde und kränklich, that's ihm oft weh im Herzen, wenn er sein schönes Land ansah, seine Hausgüter, Schätze und Kleinode [223]). Er

223) Ihr Werth wurde auf 1,335,456 Fl. geschätzt; ihr Verzeichniß bei Oefele 2, 477. Kilian

hatte keine Hoffnung, sie einem Sohne hinterlassen zu können. Der einzige, welchen ihm seine Gemahlin Hedwig geboren, war in der Wiege gestorben.

Vor manchem Jahr schon hatte Albrecht zu München, da auch er noch kinderlos lebte, im Fall er ohne männliche Nachkommenschaft abgehen sollte, Herzog Georgen zum Erben seiner Herrschaft ernannt. „Denn wenn das Fürstenthum zu Baiern" sprach der staatskluge Albrecht, „in eines einzigen Fürsten Hand und Gewalt ist, wird solches dem Hause Baiern mehr Würde, Ehre und Aufnahme bringen [224])." Georg, ohne Gleiches mit Gleichem zu erwiedern, genehmigte damals gern ein Vermächtniß, welches ihm Aussicht gewährte, das gesammte Herzogthum zu besitzen. Wie inzwischen Albrecht nachher Vater zween blühender Söhne ward [225]), verflog der

---

Leib, Vorsteher des Klosters Rebdorf (annales historiarum sui temporis ab Anno 1502 — 1548, abgedruckt in Aretins Beiträgen zur Gesch. und Lit. 1806. Eilftes Stück S. 549), zählte in Georgs Gebiet sechsunddreißig Städte, siebenundfünfzig Märkte, siebenundsechszig Schlösser, vierundsechszig Klöster.

224) Urk. v. 14. Heumond 1485. Landt. Handl. 8, 489.

225) Nämlich Wilhelms, geboren am 10. Winterm. 1493, und Ludwigs, geboren am 18. Herbstmonds 1495.

Traum, und Georg mußte erwarten, daß, Wittelsbachischem Hausvertrage gemäß, sogar Niederbaiern sammt Ingolstadt dem Stamm von München anheim fallen werde.

Von zwo Töchtern, die er besaß, hatte die jüngere, Namens Margarethe, im Kloster Altenhohenau den Schleier genommen. Die ältere, Fräulein Elisabeth, wohnte bei ihm. Sie trug in weiblicher Brust ein unerschrockenes, männliches Herz. Der Vater beklagte vielmal, daß sie kein Jüngling sei. Sollt' er sie nun, ihres Geschlechts willen, vom Erbe stoßen lassen? Sollt' er für fremde Hand gesammelt haben? Der Lieblingsgedanke, sein Fürstenthum an die Tochter bringen zu können, ward innerste Sehnsucht, die Sehnsucht Hoffnung, die Hoffnung Entwurf und diesen theilte er insgeheim dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz mit: Ruprecht, dessen herrlicher Sohn, müsse der reichen, muthigen Fürstin Gemahl, ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden; und stürbe Elisabeth kinderlos, müsse Alles der Pfalz am Rhein zufallen [226]).

Jeder seiner Räthe, dem er solches anvertraucte, weissagte ihm Böses: Ein Weib könne nie der Baiern Herrin sein; der rechts- und

---

226) Urkunde vom 19. Herbstmond 1496 in den Landt. Handl. 14, 63.

blutsverwandte Geschlechtszweig von München nimmer hintangesetzt werden. Er achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete gegen den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann, Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzelschreiber zum Kanzler gehoben hatten, wollte lieber allen wohlerworbenen Lohn seiner Rechtschaffenheit selbst einbüßen. Weder Güte noch Drohung vermochten ihn, in des Herzogs gefährliches Werk zu willigen. Darüber gerieth Georg in solchen Grimm, daß er, aus Furcht, Wolfgang möchte ihn an Albrecht verrathen [227]), befahl, den Kanzler lebenslänglich in den Kerker von Winkelhofen zu sperren [228]).

---

227) Andere vermuthen oder glauben, er habe das Geheimniß wirklich an Hansen von Paulstorf eröffnet. Fuggers Ehrenspiegel, Band 6, 1144. Oefele 2, 490 b.

228) Der Kanzler ward am Ostertage 1502 gefangen genommen, seines gesammten Vermögens und Gutes verlustig erklärt, nach Neuburg geführt und ins Gefängniß gebracht. Ob er daselbst gestorben, oder nachher wieder befreit worden, ist selbst bei Zeitgenossen unentschieden gewesen. Ueber das Jahr 1508 hinaus hat er nicht gelebt.

Elisabeths Vermählung mit Ruprecht, Philipps Sohn, ward darauf vollzogen [229]). Er war der reichen Erbin würdig; ein junger ritterlicher Held, zu Zorn und Sühne schnell, des Goldes Verächter, des Ruhms begierig. Der Adel pries sein tapferes, redliches Gemüth; sein leutseliges Wesen der Bürgersmann [230]).

Alles wohl zu sichern, wurden die Könige von Böheim und Frankreich, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt in den Bund des Vertrauens gezogen [231]); auch Kaiser Maximilian erbeten, das wohlersonnene Vorhaben mit seiner Huld zu krönen. Nur dieser allein weigerte. Herzog Albrecht in München hatte, mit dem unbestreitbaren Rechte, schon des Kaisers Wort [232]).

---

229) Im Jahr 1500.

230) Oefele 1, 112. Er war 1495 dem geistlichen Stande im Bisthum Freising bestimmt, zog sich aber 1499 mit päpstlicher Gestattung davon wieder zurück. Darum sagte das Volk nachher: das Elslein von Landshut habe er lieber gehabt, als den St. Corbinian.

231) Bischof Laurentius von Würzburg war selbst zu einem der ersten Vollstrecker des georgischen Vermächtnisses erwählt, das meistens nur von pfälzischen Herren besiegelt und unterschrieben war.

232) Albrecht hatte darüber schon im Jahr 1497 Maxi-

Darum, im Fall der Noth Gewalt wider Gewalt zu stellen, ordnete Georg eilige Ausrüstung seiner Burgen an, Söldnerordnung, und Aufmahnung der Städte, keinem andern dereinst als seinem Eidam Ruprecht, Erbhuldigung zu leisten. Einen großen Theil der Ritterschaft hatte er zwar schon gewonnen; doch andere trauerten mit den treuen Städten im Stillen [233]). Ganz Baiern lag in banger Sorge.

Des Herzogs Kränklichkeit [234]) nahm zu. Er fühlte es. Deswegen setzte er seinen Eidam zum Statthalter über Lauingen, Donau-Neuburg und viele andere Städte, um ihm festen Fuß in Baiern, und Gelegenheit zu geben, das Herz des Volkes an sich zu ziehen. Ihm gab er Gewalt in dem Schlosse von Landshut, und in dem starken Burghausen, wo der Schätze größter Theil in feuerfestem Gewölbe lag. Dieses Schloß hatte er in den Tagen, da Kaiser Friedrich gegen Baiern

---

milians eigenhändige Verschreibung. Urkunde vom 23. Mai in Landt. Handl. 9, 382.

233) Andr. Zayner de bello bavarico (Oefele 2, 350 ff.) schildert die Niedergeschlagenheit der Ingolstädter.

234) „Vielleicht aus seinem Zutrinken oder Rennen und Stechen, als die Doctores gesagt haben." Andr. Zayner.

drohete, mit ungeheuerm Aufwand neu befestigt [235]). Durchs Land erging das Aufgebot der Streitbaren [236]).

Unter diesen Veranstaltungen und Sorgen erschwachte er schneller. Noch wollt' er Genesung im Wildbad zu Baden suchen, und fuhr im Rollwagen über Ingolstadt dahin. Er kam aber nur bis Lauingen. Entkräftung und Schmerzen trieben ihn zurück nach Ingolstadt. Seine letzte Sehnsucht war, den Eidam zu sehen. Ruprecht flog herbei. Freudig segnete ihn der Sterbende. Auch Albrecht sandte Boten von München ab, freundliche Theilnahme zu beweisen. Man fürchtete sie als Späher und versagte ihnen den Zutritt. Des Herzogs letzte Augenblicke waren theuer. Es mußten bei tausend Briefe ausgefertigt werden allen Amtleuten, Rittern, Geistlichen, Städten und Märkten, ihnen zu verkündigen, Herzog Ruprecht sei Erbe. Doch vor Vollendung der Arbeit [237]) athmete Georg, im Sessel sitzend,

---

235) Täglich waren bei viertausend Menschen mit Aufrichtung frischer Werke beschäftigt gewesen. Arnpekh Chron. bajoar. 5, 66.

236) Das Aufgebot vom 30. April 1503. Landt. Handl. 13, 335.

237) Wilhelm der Rohrbek, ein treuer Baier, dem Herzog Albrecht hold, soll mit Fleiß durch vieles

den Geist aus. Es war der erste Tag Christmonds von fünfzehnhundert dritten Jahr.

12.

Unruhen um das Landshutische Erbe.

Im J. 1503 — 1504.

Der wichtige Tod blieb auf der neuen Burg zu Ingolstadt ein viertägiges Geheimniß. Ruprecht versicherte sich in dieser Frist der vornehmsten Schlösser des Landes, ihrer korngefüllten Speicher, und des alten Schatzes zu Burghausen. Da lagen noch wohlverwahrt und unberührt die goldenen und silbernen Platten und Geräthe, die Kleinodien und Juwelen, in den Thürmen die Kisten voll Geldes, was vorzeiten der Graf von Mortain aus Paris entführt, oder der karge Fürst Heinrich in langen Jahren zusammengescharrt hatte [238]). Das alles ward auf siebenzig sechsspännigen Wagen hinweggeführt von Burghausen nach Neuburg an der Donau. Dann erst ward das Ableben Herzog Georgs dem Volke

---

Aendern in Abfassung der Briefe deren Ausfertigung verzögert haben. Adlzreiter.

238) Es ist viel, doch Ungewisses, von diesen Kostbarkeiten erzählt, unter welchen z. B. auch die Zwölfboten in Lebensgröße von Silber gewesen sein sollen. Adlzreiter.

kund; sein Eingeweide, in bleiernem Gefäß von Herzgestalt, in der Pfarrkirche begraben; sein Leichnam mit feierlichem Gepränge [239]) der Fürstengruft von Seligenthal zugeführt.

Bis dahin hatte Albrecht geschwiegen [240]), um weder unzartes Verlangen nach Georgs Abscheiden zu verrathen, noch durch voreilige Aengstlichkeit sein eigenes Recht verdächtig zu machen. Nun ritt er eilends mit Wolfgang seinem jüngern Bruder gen Ulm, wo in denselben Tagen der Kaiser die Häupter des schwäbischen Bundes um sich versammelt hatte. Maximilian, eingedenk gegebenen Wortes, ertheilte, als des Reiches oberster Lehenherr, seinem Freunde und dessen Bruder die Belehnung mit dem erledigten Theil des Herzogthums Baiern [241]), welcher ihnen, keinem andern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrags von Pavia zustand; untersagte Pfalz-

---

239) Ein Augenzeuge beschrieb es in mühsamer Umständlichkeit. Westenrieders Beitr. 2, 222.

240) Ohne jedoch die nöthigen Schritte zur Verwahrung seiner Rechte sowohl beim Kaiser, als dem Rath von Ingolstadt zu versäumen. Landt. Handl. 13, 367 ff.

241) Am 5. Christm. 1503. Der ältere Bruder, Herzog Sigmund, war schon seit beinahe zwei Jahren (1. Horn. 1501) gestorben.

grafen Ruprecht jede Verletzung der Reichs- und Lehensordnungen, und gebot der Landschaft von Niederbaiern danach zu thun.

Diese saß zu Landshut versammelt [242]) und hörte nicht ohne Verlegenheit die Boten des Kaisers, Herzogs Albrecht und Pfalzgrafen Ruprecht; Aller Begehren in schwer auflöslichem Widerspruch [243]). Nach sorgsamer Berathung erklärten die vereinigten Stände, wie sie, Keines Recht zu verletzen, und Krieg und Aufruhr des Landes zu verhüten, den gütlichen Austrag der Sachen erwarten und bis dahin das Land wohlverwahren wollten. Dazu erwählten sie einen Ausschuß von ihrer Mitte [244]), der in Landshut

---

242) Georg selbst hatte sie dahin auf den 10. Christm. 1503 einberufen, ohne die Eröffnung ihrer Sitzungen erlebt zu haben.

243) Was Angelius Rumpler, als Augenzeuge, was Andreas Zayner, der Stadtschreiber von Ingolstadt, damaliger Zeit über diese Verhandlungen und Begebenheiten gesammelt, hat Krenner, vereint mit neuen Urkunden, lichtvoll im vierzehnten Bande seiner baier. Landtags-Handlungen zusammengeordnet.

244) Am 13. Christm. 1503. Der Ausschuß bestand aus sechszehn der hohen Geistlichkeit, zweiunddreißig des Adels, und sechszehn von Städte und Märkten.

bleiben, Amtleute und Pfleger in Pflicht nehmen, Städte und Schlösser in treuer Hut halten, und gemeine Angelegenheiten leiten solle; zum Kanzler setzten sie dem Lande den rechtsgekehrten Peter Baumgärtner.

Solchen Schritt der Landschaft, voll vaterländischen Geistes, hatte Ruprecht nicht erwartet. Er beschwor sie vergebens, das Vermächtniß ihres letzten Herzogs zu ehren. Sie beharrte im Entschluß; empfahl ihm, sich mit Albrecht gütlich, oder vor dem Thron des Kaisers in Rechten zu vertragen, und erklärte feierlich, vor solcher Entscheidung, keinem der ansprechenden Fürsten Erbhuldigung zu leisten. Würde aber, fügte sie hinzu, einer derselben nicht Glimpf noch Recht erkennen, sondern den andern mit Krieg überziehen, sei sie festes Entschlusses, dem, der mit Aufruhr überzogen werde, Rath und Beistand zu thun. In diesem Grundsatz bestellte sie aus sich zur Verwaltung und Handhabung öffentlicher Ordnung im Herzogthum einen vollmächtigen Rath von sechszehn Landesverwesern [245]).

---

245) Am 29. Christm. 1503. Es waren von diesen Verwesern, oder, wie man sie auch hieß, „Regenten", acht aus dem Adel, vier der Geistlichkeit, und vier von Städten und Märkten.

Unterdessen hatte auch Kaiser Maximilian stille Entwürfe gemacht, aus diesem Erbschaftsstreite Vortheil zu ziehn. In dem Augenblick, da ihm angelegen schien, die hadernden Fürsten auszugleichen, stellte er sich schlau zwischen beide, und verstand sich mit jedem besonders, und versprach dem einen wie dem andern. Von einer Seite hatte er Albrechten, gegen Versicherung seines Beistandes, schon vor der Belehnung zur geheimen Bedingung gemacht, nicht zuwider zu sein, wenn er für sich und das Haus Oesterreich Kitzbühel, Kufstein, Rattenberg, das Graserthal und andere Orte an sich zöge, als dem Tirol wohlgelegen, desgleichen die Grafschaften und Herrschaften Kirchberg, Weissenhorn und Mauerstätten, die Herzog Georg erst erkauft hatte, als zu Burgau wohlgelegen; ferner die Landvogteien zu Hagenau und Ortenau im Elsaß, die Kaiser Sigmund den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet hatte Von der andern Seite mußte ihm Ruprecht geloben, ohne sein Vorwissen sich weder mit Albrecht noch der Landschaft abzufinden, und sicherte ihm dagegen heimlich wenigstens ein Drittel des Landes und die Hälfte von Georgs kostbarer fahrender Habe zu [246]).

246) Die Urk. von den geheimen Versprechungen vom 6. Jänner 1504 abgedruckt in Landt. Handl. 14, 153.

Albrecht, wie Ruprecht, durch des Kaisers eigennützige Doppelzüngigkeit getäuscht, traten nun auf einem Tag zu Augsburg vor seinen Stuhl [247]). Da trugen sie durch beredte, rechtsgelehrte Anwälde die Gründe ihrer Ansprüche vor. Für das Recht Albrechts redete mit Klarheit der würtembergische Kanzler Georg Lamparter, welcher die Heiligkeit der Gesetze und Verträge im Reich und im Hause Wittelsbach anrief. Leonhard Egloffstein, Domherr von Bamberg, wies mit Nachdruck auf den letzten Willen Georgs zu Gunsten Pfalzgrafen Ruprechts, der des Verstorbenen Schwestersohn und Tochtermann sei. Maximilian aber, weniger um den Werth dieser Gründe, als um seinen Vortheil bekümmert, ließ beide Redner für ihre Sache Witz und Scharfsinn verschwenden, und unterhandelte indessen vertraulich mit jedem Fürsten besonders, wie des Geschäftes Knoten zu lösen wäre. Doch keiner seiner Anschläge und Sprüche gefiel. Begünstigung des Einen ward Kränkung des Andern. In dieser schwierigen Lage schien es dem Kaiser klug gethan, vor allem aus erst seinen eigenen Vortheil von der Erbschaft sicher zu stellen. Er machte den beiden Fürsten, wie der zu Aicha einberufenen Landschaft, seinen Anspruch und Vorbe-

247) Im Hornung 1504.

halt kund [248]). Er forderte denselben zur gerechten Entschädigung für mancherlei Aufwand und Mühen, die er wegen Baierns schon beim Aufstand des Löwlerbundes, beim Kriegszug am Lech wegen Regensburgs, so wie für Versäumniß auf vielen Tagen zu Nürnberg und Augsburg und wieder im gegenwärtigen Handel gehabt und noch haben werde.

Die Landschaft hatte Anfangs Muth genug zu erklären, daß in ihrer Macht nicht sei, etwas vom Land' hinweg zu geben; bald aber, größern Uebeln vorzubeugen, die durch Verzögerung eine

---

248) Am 29. Hornung. Es bestand dieser Vorbehalt, oder wie es genannt wurde „kaiserliches Interesse", in folgenden Stücken: Rattenberg, Zillerthal, Kufstein, Grafschaft Kirchberg, Stadt und Herrschaft Weissenhorn, Obernhausen, Pfaffenhofen bei Ulm, die Juden zu Regensburg, Kloster Königsbronn, Schloß Neubnrg am Inn, Schloß Rennorigl an der Donau, Mauerstätten und Puch, Schloß Sanchen jenseits des Lechs, Wälder und Hölzer in der Herrschaft Kitzbühel, soviel davon zu den kaiserlichen Bergwerken im Tirol nöthig; Gerechtigkeit auf Ellerbach, Vogtei über die Hochstifte Salzburg und Passau, über die Klöster Formbach am Inn und Königsbrunn bei Giengen, Jagd und alle fürstliche Obrigkeit in der Markgrafschaft Burgau und in der Herrschaft Spietz, dazu noch für

festen Ordnung der Dinge oder durch Krieg entspringen könnten, willigte sie, nicht ohne Schmerz, in den kaiserlichen Vortheil [249]). Darauf thaten auch Herzog Albrecht und Wolfgang aus gleichen Ursachen Gleiches [250]).

Nun begann Maximilian wieder neue Vorschläge. Jedem wollt' er Genüge thun, Albrechten als Schwager und Freund, Ruprechten um dessen Vaters Kurfürst Philipps willen. Sein Bemühen blieb eitel, so mannigfaltig er auch die Entwürfe bildete und gestaltete. Darüber verstrichen Tage und Wochen. Darüber büßte der junge feurige Pfalzgraf zuerst die Geduld ein. Dieser verließ endlich Augsburg plötzlich und entschlossen, erst mit bewaffneter Hand von der Erbschaft Besitz zu nehmen, dann über das Weitere zu unterhandeln. Wer hat, gilt besser, als wer begehrt. Lange genug hatte er darauf hin heimlich Volk geworben. Alles war zur Ausführung eines entscheidenden Streichs bereit.

400,000 Gulden Getreide, 100,000 Gulden Steuergelder, Nachlaß aller Schulden des Kaisers beim verstorbenen Herzog Georg und andere Nutzungen mehr.

249) Am 30. März 1504.

250) Den 2 April.

Am Morgen des siebenzehnten Aprils saßen im Rath zu Landshut die Landesverweser beisammen, als ein Herold der Pfalzgräfin Elisabeth vor ihnen erschien. Er gab ihnen den Befehl der Fürstin, daß sie verdächtig durch kriegerische Werbungen und noch nicht vollzogene Uebergabe der Stadt, Angesichts des Briefes Landshut verlassen müßten. Noch lasen sie, als schon gemeldet wurde, pfälzische Kriegsknechte zögen, bei tausend stark, vom Schloßberg herab, die Stadt zu besetzen. Ritter Georg von Rosenberg aus dem Frankenlande mit einer starken Schaar, voran viel Schützen, gegen die alte, Georg von Wisbek, der tapfere Salzburger [251]), auf anderer Seite gegen die neue Stadt. Eiligst sprangen die erschrockenen oder erzürnten Verweser auseinander, ihren Wohnungen zu, Waffen zu ergreifen. In allen Straßen rannten Bürger, ihre Banner oder Rettung zu finden; Andere in die Neustadt, zu den Pfälzern über. Weiße Armbinden waren das Kennzeichen. Vor dem Rathhause gingen die Fußknechte der Verweserschaft in banger Verwirrung durcheinander

---

251) Bei Hallein, am rechten Ufer der Salzach, erinnert noch das Schloß Wisbach im Viesthale an die ältere Stammveste dieses Geschlechts salzburgischer Dienstmannen, von denen Georg in baierischen Dienst getreten war.

und schrien nach ihren Hauptleuten. Schon hörte man hie und da Schüsse in den Gassen; droben den Donner der schweren Stücke aus den Scharten der Schloßmauer.

Wie die Verweser bewaffnet zum Platz vor dem Rathhause zurückkamen, fanden sie den größten Theil ihrer Fußknechte zerstreut; dagegen in großer Ordnung und Anzahl den Feind. Sie wichen hoffnungslos; einige in das Kloster der Barfüßer; die meisten hinaus zum Thor. Nur Einer ihrer, Bürgermeister Scharfacher, trat mit dem Stadtpanier seines Viertels auf den Platz, und leistete als Biedermann ehrliche Gegenwehr, bis er übermannt wurde. Dann folgte Stille der Betäubung. Die Rathsglocke ward gezogen; die Gemeinde versammelt. Mit großem Gepränge kam die Pfalzgräfin zum Rathhause und nahm Huldigung der bestürzten Menge an.

Desselbigen Tages besetzte Sigmund von Thüngen in Ruprechts Namen die Stadt Burghausen. Georg Wisbek aber brach auf von Landshut mit auserwählten Schaaren, und bemeisterte sich Oettings, Kraiburgs, Teisbachs und anderer Orte. Ueberall hin mußten ihn vier Glieder des Rathes und acht Bürger von Landshut begleiten, vor den Thoren der Städte und Burgen zu bezeugen, Landshut habe sich schon der Pfalzgräfin gegeben. Ruprecht selbst, welcher

inzwischen zu Aicha gelegen war, rückte mit sechshundert Reitern und einigem Fußvolk nach Neumarkt und Amberg.

Kaiser Maximilian saß bei Tische, als er die Nachricht von der Einnahme Landshuts hörte. „Es thut mir leid um den guten Fürsten!“ seufzte er und dachte an Kurfürst Philipp, welcher ihm lieb war, und durch seines Sohnes Ungestüm zu Gefahr und Schaden kam. Wenige Tage darauf that er in kaiserlicher Macht den Spruch: Ruprecht, welcher weder zu dem Rechtstage erschienen war, noch den kaiserlichen Vorbehalt genehmigt hatte, sei seiner Ansprüche verlustig, und wegen Bruch des Landfriedens sammt allen seinen Helfern in die Acht geworfen; Herzog Albrecht und Wolfgang aber des Erbes allein berechtigt [252]).

Die vertriebenen Landesverweser hatten sich erst zu Dingolfing, dann zu Schärding gesammelt. Sie wußten in großer Noth nicht, welchen Theil ergreifen? Einige, die sie aus ihrer Mitte nach Landshut schickten, um besseres Verständniß einzuleiten, wurden lange nicht eingelassen, und empfingen endlich von Georg von Rosenberg den trotzigen Bescheid: „Gehet von hinnen! Der Herr Pfalzgraf und Herzog hat geglaubt, ihr wäret anhergekom-

252) Am 23. April 1504.

men, Namens der Landschaft zu huldigen; und anderes begehrt er von euch nicht zu hören!“ Inzwischen erfuhren die übrigen zu Schärding den kaiserlichen Rechtsspruch. Weil nun das baierische Niederland dadurch seine Herren empfangen, entsagten sie ohne Säumen der gefährlichen Würde des Verweserthums [253]).

13.

Landshutischer Erbfolgekrieg. Ruprechts und Elisabeths Tod.

Im J. 1405.

Der wilde Gang der Dinge überraschte Herzog Albrechten nicht. Des großen Augenblickes gewärtig, hatt' er nicht nur seine Kriegsmacht eingerichtet, sondern in tiefem Geheimnisse mit mehrern Fürsten des Reiches Hilfsverträge geschlossen. Er griff zum Schwerd und mahnte die andern auf. Binnen wenigen Wochen ward Krieg und Kriegesgeschrei vom Fuße der Alpen bis zum Böhmerwald und vom Böhmerwald bis zum Rheine. Zehn verschiedene Heere rückten gleichzeitig gegen Ruprecht und dessen Vater Kurfürst Philipp, wie gegen die mit ihnen verbündeten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Bamberg, in das Feld. In

---

253) In einem Schreiben an Albrecht und Wolfgang vom 8. Mai 1504.

die Pfalzlande am Rhein drang Landgraf Wilhelm von Hessen [254]) durch den Odenwald bis vor Heidelberg; Herzog Ulrich von Würtemberg [255]), über Maulbrunn, gegen Brettlingen; Herzog Alexander von Zweibrücken [256]) durch die Grafschaft Sponheim. Dazu kam noch Markgraf Christoph von Baden, Kaiser Maximilians Heeresmacht und die des schwäbischen Bundes. Gegen die Gebiete der Pfalzgrafen im Nordgau rückten Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Sachsen, und von der andern Seite die Bürger- und Söldnerschaaren der Stadt Nürnberg [257]). In Baiern selbst stand Albrechts

---

254) Mit dem sich Albrecht am 1. Jänner 1504 verbündet hatte, und welchem er für die Angriffe gegen die Pfalz 50,000 Gulden zu zahlen verhieß.

255) Welcher schon Albrechts bestimmter Eidam war und nachher wirklich ward. Der Kriegsvertrag mit ihm war zu Ulm am 15. Christm. 1503 gestiftet worden.

256) Er trat gern zum Kampf gegen die Pfalz, um einige früher verlorene Landschaften seines Gebietes bei diesem Anlaß zu erobern.

257) Albrecht hatte mit Nürnberg den Kriegsvertrag am 2. Hornung 1504 errichtet. Die Stadt, Gewinn aus dem Streit zu ziehen, stellte statt des von ihr zur Reichshilfe begehrten Zuzugs von achtund-

Heer, aus dem Kern seines Volkes und den Rotten der Söldner gebildet, die alle in einerlei Farbe gekleidet waren [258]). Schon zwei Tage vor erlassenem Rechtsspruche des Kaisers hatte der Herzog Augsburg verlassen, seine Gewaltshaufen in den Ebenen von München zu mustern.

Ruprecht erschrack nicht vor diesem Aufruhre Deutschlands um ihn her. Er spottete seiner Feinde in Trutzreimen [259]), die er auf dem Ritterbande

---

achtzig Rossen und achthundert achtundsiebenzig Mann Fußvolks beinahe viertausend Mann.

258) Erste Spur vom Heergewand (nachmals Uniformen geheißen) in Baiern. Landt. Handl. 9, 477.

159) Sie werden von vielen angeführt und heißen:

„Bund heb stark und brich nit.
Röm. König, du hast es nit.
Albrecht hats in den Taschen nit.
Landgraf von Hessen schadt mir nit.
Würtemberg fleugt von mir nit.
Nürnberg übergibt uns nit.
Brandenburg vermag es nit.
Ich will bleiben Pfalzgraw am Rhein,
Und widerstehen allen Feinden mein.
Landgraf von Hessen du kannst nit.
Alexander der gesieht es nit.
Böheim nimm zum Gehilfen ich.
Henneberg verlaß nit mich.
Leuchtenberg das lobe ich.

von schwarzem Glas eingeschmolzen trug; zog vor Neuburg an der Donau und vor Rain; nahm die Städte [260]), gab ihnen starke Besatzung und rief um reichen Sold die streitfertigen Böhmen in Menge. Ihm gleich an Heldenmuth war Elisabeth, seine geistvolle Gemahlin. Sie selber ritt im Waffenschmuck, den Streitkolben in zarter Hand, durch alle Feldlager und begeisterte die Kämpfer. Dieser waren für Georgs Schätze vollauf, zehntausend zu Fuß, dreitausend zu Roß, und Kriegshauptleute unter den Fahnen des siegreichen Pfalzgrafen Friedrich erzogen. Im Isengau standen bei tausend Bauern auf; ihre Banden hießen der Knittelbund. Von Böheim kamen über zweitausend Mann. Es war ein ungeheurer Raubkrieg, Dorf gegen Dorf, Bruder gegen Bruder, Ort um Ort mißhandelt von Feind und Freund. Denn Ruprecht, der sein Heil nicht im Glücksspiel einer Feldschlacht wagen mochte, hielt die Seinigen in den Schlössern stark und ließ sie, von da aus,

---

Pfalzgraf Ruprecht bleibe ich.
Eine neue Münz vermag ich.
Der ganze Bund steht wider mich
Dawider streit' ich ritterlich.«

260) Schon den 1. Mai hatte er sie. In der Zeitrechnung befolg' ich die Ephemerides belli palatino-boici. Oefele 2, 480.

durch das offene Land schwärmen, zum Brandschatzen, oder übelbewahrte Plätze wegzunehmen.

So gewann er auch Wasserburg. Die Bürger zwar hatten Albrechten gehuldigt; und sein Hauptmann Wilhelm Aheimer lag hier mit fünfzig Mann. Allein Georg der Preisinger, Pfleger daselbst, weiland Herzog Georgs vertrauter Rath, Mitbesiegeler seines letzten Willens, hielt heimlich zu Ruprecht; vielleicht auch, weil seine Hausfrau vom Rhein war. Sein Wort hatte viel Gewicht, und so geschah, daß dem Pfalzgrafen die Thore aufgeschlossen wurden, sobald er davor mit fünfzehn Reitern und vierhundert Fußknechten erschien [261].

Mittlerweile hatte sich auch Herzog Albrecht, dessen Hauptleute schon mehrere Städte genommen, in das Feld begeben. Ihn begleitete Wolfgang, sein Bruder. Achttausend Fußknechte, tausend Reisige, zweitausend Rüstwagen folgten ihren Bannern, über Reichertshofen zur Donau gen Ingolstadt [262]. Hier kamen ihnen frohlockend Rath, Priesterschaft und Volk aus den Thoren entgegen, und Albrecht lohnte ihre Anhänglichkeit

---

261) Den 4. Mai.

262) Den 21 — 24. Mai.

mit großen Freiheiten [263]). Des Herzogs Absicht bei diesem Zuge war aber vornehmlich seine Vereinigung mit den Kriegsvölkern von Brandenburg und Sachsen. Sie geschah zu Donauwörth. Dann ging es über Pfaffenhofen zurück nach München, und nach kurzer Rast hinab in das Niederland, erobernd über Ampfing bis Braunau. Da fand Albrecht zehntausend Gulden heiliges Gutes, von den Klöstern der Nachbarschaft in die Stadt geflüchtet. Er nahm sie [264]) und bestritt damit den Sold seiner Schaaren, daß sie frohlicher gegen die Veste Landau reiseten.

Hier stand Ruprechts tapferer Hauptmann Georg von Rosenberg mit tausend Mann. Die Stadt an der Isar, von Graben und Mauern umzogen, das Schloß befestigt, doch schwach und leicht ersteigbar, schienen nicht lange widerstehen zu können. Dennoch behauptete sich Rosenberg zehn Tage; er schoß mit eisernen Kugeln aus den Stücken, die großen Schaden thaten [265]). Nach-

---

263) Das Recht, sich selber einen Richter zu wählen, obrigkeitliche Gewalt über die Dörfer im Burggeding, u. a. m. Die Urk. bei Oefele 2, 439.

264) Doch nachmals wurden sie aus Kunigundens Heirathsgut wieder erstattet. Ephem. belli Pal. boic.

265) Ibi primum emissi sunt ex tormentis globi ferrei. Ephemerides belli etc.

dem aber Albrechts Geschütz, welches von einem Hügel Stadt und Schloß bestrich, den größten Theil der Mauer, selbst den Thurm der Hauptkirche niedergeschlagen hatte, zogen die Vertheidiger in einer dunkeln Nacht mit sämmtlichen Bürgern ab. Jeder nahm mit sich das Beste, was er tragen konnte. Albrecht rückte ein; an der Ostseite brannte die Stadt; die freinden Kriegsknechte, um den Sturmsold lärmend, plünderten die Häuser [266]).

In den Nordgau hinaus waren die Nürnberger gezogen mit einunddreißig Feldschlangen und viertausend Mann. Jany Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit zweihundert Fußgängern, alle in rothen Wämsern, mit rothen und weißen Sparren auf den Aermeln. Da ward übel gehauset mit Raub, Nothzucht und Brand, gegen Altorf, Heersbruck, Neumarkt. Lauf ging im Sturm über. Es fielen die Schlösser Reicheneck, Betzenstein, Grimsberg. Die Klöster Engelthal und Weissenoh wurden erbrochen, auch Gnadenberg, eine Stunde von Altorf, auf dem Eichelberg, frommer Jungfrauen

---

266) Viel Geräth und Kostbarkeit ward davon nach Schärding und Passau verkauft. *Angel. Rumpler* bei Oefele 2, 439. Landau ging den 2. Heumonds über.

Zuflucht. Noch viele andere Ortschaften sind öde gelegt worden.

Das alles focht den freudigen Ruprecht nicht an. Frische Kriegsleute von Böheim machten ihm frisches Herz. Er ließ aus seines Schatzes Silbergeräth Geld prägen, die Knabenmünzen; denn zwei Knäblein sah man darauf, einem Löwen den Rachen aufreissend. Von Frieden mocht' er nis hören, so kläglich auch sein hartbedrängter Vater am Rheine darnach seufzte. Auch dem Kaiser war es darum kein Ernst. Der wollte sich erst die Landvogtei Hagenau, die Ortenau und andere pfälzische Besitzungen erobern[267]). Und Herzog Albrecht schlug Anstand und Frieden aus, man räume ihm denn zuvor Landshut, Burghausen, Wasserburg und Neuburg. Allein Ruprecht antwortete: „Ich lasse mich nicht aus diesen Vesten bringen, man ziehe mich denn beim Kopf heraus."

---

267) „Uns dünkt," schrieb Maximilian an seinen Hofmeister Jtel Fritz Graf von Zollern eigenhändig: „daß der alt und junge Pfalzgraf genug geputzt und gemergelt werden; darum so rieth ich einen Beistand lieber, als einen Frieden; denn in mir kann ich nicht finden, nachdem der Parteien im Kriege und Gewinner viel seien, daß es bald ehrlich mag gerichtet werden und nützlich." Landt. Handl. 14, 722.

Die Baiern, nachdem sie sich Landau's bemeistert, zogen über Pöring und Hermannsdorf nach Moosburg. Von hier bedrohten sie Landshut selber. Der Pfalzgraf, ihrer Stärke kundig, brach hervor und griff an, während er einige Gewaltshaufen zwischen Seligenthal und Altorf in den Rücken des baierischen Heeres warf. Da ward auf dem Grabweg ein blutiges Kämpfen. Von der Stadt und dem Schlosse her donnerte das Geschütz. Die Baiern wurden Meister. Schon wankten die Banner der Pfalz. Doch zur rechten Zeit drang der ausgesandte Hinterhalt hervor und entriß den Siegern das Glück. Langsam und fechtend gingen die Baiern vom Wahlplatz zurück und lagerten sich zwischen Moosburg und Isareck [268]). Viele tapfere Männer waren beiderseits gefallen; andere bluteten an schweren Wunden, wie Götz von Berlichingen, der ritterliche Held, der seine linke Hand im Kampf durch einen Schuß verlor. Einst war er Ruprechts, nun der gerechtern Sache und Albrechts Freund. Der Pfalzgraf nahm darum den tapfern Mann nicht minder in Landshut auf, als derselbe, ohne Ruhe und Pflege im Lager, von ihm begehrte, seinen Schaden in der Stadt heilen zu lassen.

---

268) Das Treffen geschah am 13. Heumonds.

Inzwiſchen Albrecht mit ſeinem Heere weiter zog (Landshut war ihm zu ſtark verwahrt), und über Pfaffenhofen nach Ingolſtadt ging, Neuburg an der Donau vergebens beſchoß, — ließ Ruprecht ſengend und brennend rechts und links durch Oberbaiern ſtreifen bis vor die Thore Münchens [269]); desgleichen von Burghauſen her durch Niederbaiern nach allen Richtungen.

Nicht des Sommers ungeſunde rauhe Witterung, und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenloſe Elend rings herum, mäßigte die Wuth des Streites. Binnen wenigen Monden lagen längs dem Rheine bei dreihundert Dörfer eingeäſchert. In Baiern entſtand Hungersnoth. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten vom Kriegsknechte das Brod, als ein Almoſen, was ihnen geraubt war. „Gleichviel, wer unſer Herr ſei!“ heulten ſie: „Wär' es nur einer erſt! [270])“ Nun brach noch die Seuche der Ruhr aus. Sie raffte viele Menſchen hinweg. Selbſt Pfalzgraf Ruprecht erkrankte daran zu Landshut [271]). Niemand beſchreibt das Schrek-

269) „Usque zu dem Freyenmann.“ Ephem. belli pal. boici.

270) Audivi matres sparsis crinibus cum parvulis ad spoliatores (id) dixisse. Sagt Angel. Rumpler.

271) Schon am 6. Aug. war er krank, wie Krenner zeigt. Landt. Handl. 14, 731.

ken, als plötzlich die Botschaft vom Tode des vierundzwanzigjährigen Fürsten laut ward [272]). Edle und Unedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er Allen durch tapferes, freigebiges, leutseliges Wesen geworden [273]). Nicht wenige Leute glaubten, man hab' ihn mit Gift aus dem Leben geschafft; Andere bezweifelten lange, daß er gestorben sei. Doch den Gang des Krieges störte dieses Ereigniß keineswegs. Ruprechts Schaaren fochten mit verdoppeltem Muthe. Die in Burghausen begingen seine Todesfeier durch Eroberung Braunau's. Sie kamen und umzingelten die Veste, brachen die Innbrücke ab, und sperrten die Stadt von der andern Seite durch das Lager bei Simbach. Graf Jörg von Helfenstein, Albrechts Burghauptmann zu Braunau, hielt sich zwölf Tage, bis Thürm' und Mauern stürzten. Dann zog er mit allem Gepäck ab [274]) und ließ die Stadt dem Feinde. Die Pfälzer drohten darauf gegen Schärding, weil es zum Herzoge geschworen. Hier hatten Bierbrauereien, Salz- und

---

272) Seine Wittwe Elisabeth machte den Todesfall erst am 21. Aug. kund, als wär' er den Tag vorher geschehn; Zayner hingegen behauptet, man habe ihn acht Tage lang verhehlt gehabt.

273) Mon. boic. 15, 523.

274) Den 28. Augusts. Ephem. belli pal.

Weinhandel den Bürgern ansehnlichen Wohlstand gebracht. Aber die Gewaltshaufen zogen ohne ernsten Angriff vorbei. Denn das Schloß lag gewaltig auf der Felshöhe, von zweifachen Graben mit Brücken, Thürmen, Wällen und Vorwerken umgürtet; und mitten aus dem Platze stieg ein viereckiger Thurm von ausserordentlicher Höhe, zur Bewahrung von Gefangenen oder Waffen, oder weit herum das Land zu beobachten [275]). Darum zogen die Pfälzer ab, leichtern Eroberungen nach. Andere ihrer Schaaren, vereint mit böhmischen Völkern, suchten den Nordgau heim und die brandenburgischen Besitzungen. Albrecht zu Donauwörth, Maximilian bei Marchsheim, vereinigten sich mit den geringen Heerhaufen, die längs dem großen Flusse lagen, ihnen entgegen zu gehen. Dennoch blieben sie zu schwach, weil ihre Kriegsvölker auf unzähligen Punkten des ungeheuern Kampfplatzes zerstreut fochten. Wie aber der brandenburgische Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen Kasimir und Georg, dann Herzog Erich von Braunschweig, endlich auch von Nürnberg zweihundert Reisige zu ihnen stießen, zauderten sie nicht länger. Mit viertausend zu Fuß und zwölfhundert Pferden

275) Nach Rumplers Schilderung vom damaligen Zustand Schärdings.

gingen sie über Hemau und den Regenstrom gegen den Feind. Er stand auf dem Haferreuter Felde bei dem Schlosse Schönberg, zwo Stunden ob Regensburg. Es waren dreitausend aus Böheim; die Pfälzer hatten sich schon von ihnen getrennt.

Die böhmischen Hauptleute besetzten sogleich die dortigen Höhen; deckten die Stirnseite ihres Lagers mit verketteten Setztarschen[276]), den Rükken mit einer Wagenburg, und erwarteten furchtlos den Angriff. Ihn begann der junge Kasimir von Brandenburg mit vierhundert Reisigen und acht Nürnberger Feldschlangen. Die geschlossenen Speerhaufen der Böhmen warfen ihn keck zurück, mit großem Verlust an Reitern und Geschütz. Es hatten sich während des Vorgefechtes die übrigen Heersäulen gebildet. Mit gesenkten Spießen, Hellebarden und Büchsen, ihre Fahnen in der Mitte, rückten sie gegen die Höhe. Auf den Flügeln fochten an der Reiterei Maximilian und Albrecht. Der Kaiser schonte seines Lebens nicht Er drang ritterlich in das Kampfgetümmel. Durch einen Streitkolben auf den Rücken getroffen, stürzt' er vom Rosse. Das Gewühl ging über ihn. Herzog Erich ersah es, drang hinein mit schon durchschos-

---

276) Oder Pavzan, wie die Böhmen sie hießen und ich sie schon beschrieben.

senem Arm, und durchbohrtem Schenkel, und rettete das Oberhaupt des Reiches.

Als die Sonne am höchsten stand, zersprengte endlich der Baiern Kraft die eisernen Reihen der böhmischen Brüder. Aber auch umher auf den Feldern zerstreut stritten diese noch, immer je vier die Rücken zusammenlegend, einzeln. Ueber anderthalb tausend starben, ihres kriegerischen Ruhmes würdig, auf dem Wahlplatze [277]); nur siebenhundert wurden gefangen; die Andern entkamen. Ihre Wagenburg, ihr Gepäck ward der Sieger Raub, welche verhältnißmäßig geringen Verlust gehabt. Dieses geschah am zwölften Herbstmonds des Jahres fünfzehnhundert und vier.

Und am zweiten Tage nach dieser Schlacht starb auch Ruprechts Wittwe, die edle Pfalzgräfin Elisabeth zu Landshut [278]).

---

277) „Sind in neun Gruben begraben und eingezählt worden. Eigentlich eintausend sechshundert zwei undzwanzig Todte waren es; so Zayner, dies am genauesten; damit verglichen Herzog Albrechts Brief, den er am Abend des Schlachttages aus Regensburg schrieb. (Oefele 2, 449.)

278) „Um zwei Uhr nach Mitternacht“ in der Nacht vom 14. zum 15. Herbstm. So Krenner (Landt. Handl. 14, 737), der bessere Quellen, als seine Vorgänger benutzte.

14.

Fortsetzung des Krieges. Friedensschluß.

Im J. 1504 — 1505.

Die Fürsten hörten zu Regensburg, wo sie mit festlichem Siegesgeräusch Einzug gehalten den Tod der Tochter Georgs, ohne die weitern Unternehmungen einzustellen. Schon nach Ruprechts Abscheiden waren die Stände des landshutischen Baierns zur Unterwerfung aufgefordert worden [279]) und Albrecht hatte erfahren müssen, daß sein Wort eitel sei ohne vollendeten Sieg im Felde. Den pfalzgräflichen Räthen und Hauptleuten in Landshut lag nun Beschützung der Ansprüche von Ruprechts unmündigen Waisen, Otto Heinrich und Philipp, und Verantwortlichkeit ob, gegen deren Großvater, den Kurfürsten von der Pfalz. Zwar verhehlte Maximilian in vertraulicher Unterredung dem Herzoge nicht, daß der Kurfürst wirklich unter harten Bedingungen Frieden annehmen wolle [280]); doch setzte weder Albrecht darauf

---

279) Das Ausschreiben vom 24. August in den Landt. Handl. 14, 731.

280) In der That hatte Maximilian damals schon, ohne

Werth, noch war dem Kaiser am allzuschnellen Aussöhnen gelegen. Ihm schien dringender, am tirolischen Gebirge noch jene Plätze zu erobern, die er zu seinem Vorbehalt ersehen.

Er reisete dahin, die Bergvestung auf dem Kufstein zu berennen. Er hatte sie schon im Anfange des Krieges gewonnen gehabt, und durch Untreue des Mannes wieder verloren, dem sie von ihm selber anvertraut worden war. Derselbe hieß Hans Pienzenauer, ein wackerer Kriegsgeselle, den schon Herzog Georg über den Kufstein gesetzt hatte. Ihn mochte verdrossen haben, dieses starke Grenzwerk in Oesterreichs Gewalt zu sehen. Lieber wollt' er es den Pfälzern gönnen, denn auch sie stammten aus der Schyren Blut.

Maximilian, zu welchem über Rosenheim auch Herzog Albrecht stieß, hatte bald mit seinem Geschütz die Mauern der kleinen Stadt am Fuße des Berges gebrochen. Aber stolz auf der Felsenhöhe trotzte oben das Schloß, als hätt' ihm die Natur Unüberwindlichkeit gegeben. Pienzenauer ließ die Mauern nur mit Besen fegen, wenn der Kaiser sie den ganzen Tag aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Hohn und Uebermuth schwanden, sobald von Innsbruck gröberes

---

es dem Herzog zugestehen, einen vorläufigen Vertrag mit dem Kurfürsten genehmigt. Krenner.

Geschütz herbeigeführt war [281]). Die Wälle wurden davon zermalmt. Der Schloßhauptmann, vorher allen Anträgen taub, sandte nun selber zween junge Edelknaben in weißen Kleidern, mit weißen Stäben, zum Lager des erzürnten Kaisers, seine Gnade zu erbitten. Sie ward ihm nicht. Da er mit den Seinen als Gefangener herab kam [282]), vergaß Maximilian die fürstlichste der Tugenden, Großmuth, und befahl die Enthauptung der Ueberwundenen. Pienzenauer, ein schöner Mann von sechsunddreißig Jahren, der nie den Tod gefürchtet, gab den Gefährten seiner Tapferkeit und seines Unglückes das letzte Beispiel des Muthes. Er forderte noch einen Becher Weins und bot dann unverzagt dem Schwerd des Henkers den Nacken. Vierundzwanzig Andere hatten sein Schicksal. So befleckte Maximilian vor Kufstein durch Grausamkeit den Ruhm seiner Thaten.

Nach diesem ward Rattenberg und Schwaz, dann das schlecht befestigte Traunstein und Kitzbühel genommen [283]). Die Kriegsobersten der

---

281) „Ain Buchs, heißt Burlabaus," eine andere „Wek auf Oesterreich." Zayner.

282) Den 17. Weinmonds. Die Belagerung hatte sechszehn Tage gewährt.

283) Vom 29. Weinmonds bis 5. Wintermonds.

Pfälzer durchschwärmten indessen fortwährend das obere und niedere Baiern mit ihren Streifrotten. Georg Wisbek wagte sich bis München, und beschoß mit einer Feldschlange von einem Hügel an der Isar die Stadt. Auf dem Rückzug' ereilt' ihn Herr Weisdorf, des Schlosses Schwaben Burghauptmann, und nahm ihm viel Gepäck, Geschütz [284]) und Gefangene. Nicht glücklicher war Wisbek vor Vilshofen. Mit sechstausend Mann berannt' er das volkreiche Städtlein, welches von der Vils und Donau umflossen, und von Mauern, Streitthürmen und Bollwerken geschützt war. Tags und Nachts donnerte sein Geschütz. Aber fünfhundert Baiern in der Stadt leisteten mannliche Gegenwehr, Hieronimus von Stauf an ihrer Spitze. Die Bürger selbst warfen Feuer in ihre beiden Vorstädte, als sie dieselben verloren sahen. Wisbek ließ Sturmleitern an die sechszig Schuh weit zerschossenen Mauern führen; er ging, der Erste voran, die Seinigen zu ermuthigen. Mit blutigem Verluste sah er sich zurückgetrieben [285]).

Tief war es im Winter. Der Schnee lag

---

284) „Ain groß Carthone daran dreizehn Pferde zogen, dazu zehn Zentner Pulver und ein mit Büchsensteinen." Zayner.

285) Mitte Chrimonds.

hoch. Da endeten Kaiser und Herzog den Feldzug mit allgemeiner Säuberung des Landes vom böhmischen Raubgesindel, dessen ausgelassene Wildheit allen Parteien entgegen war. Nachdem die Städt' und Orte im Gebirg' von Innsbruck bis Reichenhall und Traunstein gesichert waren, machte der Feldhauptmann Reinprecht von Reichenberg den Kehr ab durch die Thäler der Roth und Vils. Nichts im offenen Lande widerstand. Die Böhmen baten und empfingen freien Abzug in ihr Land.

Dies war der Augenblick, welcher dem Kaiser bequem däuchtete, auf des Kurfürsten Philipp wiederholte Friedensbitten zu hören. Viele deutsche Fürsten, die Eroberungen gemacht, und sie im Friedensschlusse bewahrt sehen wollten, boten die Hand. Auch Herzog Albrecht weigerte nicht länger. Ein Reichstag sollte schlichten. Mit den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres nahm der Waffenstillstand Anfang. Frohe Hoffnung belebte das tiefererschöpfte Land; nur die Getreuen zitterten, welche fürchteten, von Baiern losgerissen und den Pfalzgrafen gegeben zu werden. Man sagte, des Kaisers Gedanke sei, die Pfalz am linken Donauufer zu entschädigen [286]), wo

286) Wie wirklich in Maximilians ersten Vorschlägen

unter der Vizthumschaft von Straubing jener reiche und mächtige Adel wohnte, welcher einst im Löwlerbund gestanden war. Ritter, Aebte, Städt' und Märkte beschworen den Herzog, sie nicht fahren zu lassen [287]).

Zu Kölln am Rhein im Sommer trat der Reichstag zusammen. Der Spruch geschah [288]). Die Waisen Ruprechts, deren Vormund ihr Oheim, Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn, war, empfingen aus Georgs, ihres Großvaters, Erbe, ausser den zu Landshut und Burghausen noch vorhandenen Kleinodien und Geräthschaften und ausser dem halben Theil der Krieges- und Getreidevorräthe, einen Strich Landes an der Donau und Naab, der vierundzwanzigtausend rheinische Gulden jährlichen Nutzens bringen sollte. Also ward ihnen der fruchtbare Landstrich an der Donau und im Nordgau eingeräumt, welcher Neuburg und Sulzbach umschloß, und fortan den Namen

---

gewesen, die er auf den Tagen zu Augsburg und Aicha gethan hatte, vor Ausbruch des Krieges.

287) Noch im Christmond des J. 1504. Albrecht war durch die Bitte sehr gerührt und versprach, „wenn indert möglich", sie zu behalten, und „Leib und Gut nicht mit ihnen versparen zu wollen" Landl. Handl. 16, 761.

288) Den 30. Hennonds 1505. Vollständig in den Landt. Handl. 18, 111 abgedruckt.

der jungen Pfalz trug [289]). Maximilian behielt, was er zu eigenem Nutzen im Kriege erobert hatte [290]). Den übrigen Fürsten und Städten [291]), die am Kriege Theil genommen,

---

289) Aus Georgs Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heydek, Weiden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Vohenstrauß, Endorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graisbach und Burgstein; aus Albrechts Landen dazu: Sulzbach, Lengfeld, Regenstauf, Velburg, Kalmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühl und Hembauer.

290) Er forderte, als Nachtrag, zu seinem Vortheil noch Kitzbühl, Monsee und Schloß Wildeneck, die Albrecht endlich, als Entschädigung für Maximilians auf 200,000 fl. angeschlagene Kriegskosten, den 15. Jänner 1506 abtrat, so lange er sich dessen auch, bis Drohungen erfolgten, geweigert hatte. Landt. Handl. 16, 75.

291) Besonders ward Nürnberg reich. Es behielt Heersbruck, Lauf, Altorf, Velden, acht Schlösser und dazu Vogtschaft über drei Klöster. Die Stadt ließ sich die Eroberungen sogleich durch K. Maximilian (Augsburg 7. Heum. 1504) zusichern, und um ihres Besitzes noch gewisser zu bleiben, nahm sie dieselben im Jahr 1506 von der Krone Böheim zum Lehen, welche Lehensabhängigkeit Maximilian (Kaufbeurn 15. März 1508) bestätigte.

wurde der Aufwand für die Feldzüge durch Abtretung von Ländereien, Städten und Herrschaften, am meisten in der Rheinpfalz, ersetzt. Alles Uebrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft ist den Fürsten zu München gegeben worden.

Ueber die Vollziehung des Spruches von Köln, Theilung des Gutes, Abschätzung des Werthes und Ertrags, über zahllose andere Gegenstände, erhoben sich aber der Behauptnngen, Zweifel und Widersprüche so viele, daß mehr als einmal die Hand zum Schwerd fuhr, den verworrenen Knoten zu lösen, welchen die Finger der staatsklugen Unterhändler immer enger zu schürzen wußten. Jahre verstrichen über dieses Gezänk, welches selbst Kaiser Maximilians Machtspruch auf dem Reichstage zu Konstanz nur unvollkommen endete [292]).

Diesen Ausgang nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr, als das Vaterland liebte. Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapferes Schwerd erworben, mußten Ausländern die Zerstörung

---

292) Konstanz am 2. Heum. 1507. Vollständig in Landt. Handl. 16, 209 abgedruckt. Die Zwiste dauerten ungeachtet dieses Spruchs und seiner Nachträge noch bis zum Jahr 1512. fort.

Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimathlichen Boden mit ihrem eigenen Blut gefärbt hatte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte. Denn die Bewohner der pfälzischen Gebiete im Nordgau wurden von da an kaum noch geachtet, Baiern zu sein.

15.

Albrecht stiftet die Untheilbarkeit Baierns. Seine letzten Werke. Sein Tod.

Im J. 1505 — 1508.

Seit mehr denn anderthalbhundert Jahren, so lange schlief schon Kaiser Ludwigs des Baiern Asche, war Albrecht wieder der Erste, welcher mit beharrlichem Geist, durch Glück gekrönt, alle Baiern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn, zu einem Volke verband. Als er am neunten Hornungstage des fünfzehnhundert fünften Jahres unserer Zeitrechnung zu München, unter dem Geläute der Glocken, in den großen Saal des Landtages trat, und seinen Thron die Stände des gesammten Vaterlandes, von München wie von Landshut, von Straubing wie von Ingolstadt, ehrfurchtvoll umringten: mag dieser Anblick der süßeste Lohn der großen Anstrengungen seines Lebens gewesen sein. Das Werk empfing folgendes Jahres die letzte Vollendung, als Wolf-

gang, sein Bruder, auf alle Mitherrschaft auch in dem ererbten Theile des Herzogthums Verzicht that.

Wolfgang, ein starker wohlbeleibter Herr von fünfundfünfzig Jahren, unvermählt, war auf seinem Schlosse Lichtenberg an das Glück gemächlichen Stilllebens gewöhnt. Doppelherrschaft, die Jahrhunderte hatten es beurkundet, blieben des Vaterlandes Verderben. Dieses bewog ihn, freiwillig seinem Rechte zu entsagen, wohlvergnügt mit reichlicher Ausstattung von Einkünften, die ihm sein Bruder dafür auswarf [293]).

Und durch die gleiche Urkunde, welche Albrechten zum Alleinherrn machte, stiftete dieser für ewige Tage die Einheit und Ungetrenntheit des Landes Baiern, und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Nachgebornen sollten selbst nicht Ehren oder Namen eines Herzogs, nur Grafenwürd' und zur Unterhaltung ihres Standes viertausend rheinische Gulden gegeben werden, so-

293) Ausser den drei Schlössern Hegnenberg, Lichtenberg und Greifenberg jährlich 12,000 fl. rhein.; lebenslänglichen Besitz, geistliche Lehen, Genuß, hohe und niedere Gerichte, Wildbann, Fischerei u. s. w. von Aichach, Friedberg sammt dem Zolle am Lech, Möring, Landsberg, Rauhenlechsberg, Schongau, Weilheim und Päl.

bald sie mit dem achtzehnten Jahre Mündigkeit haben würden [294]).

Die übrigen Tage seines Lebens weihete der Fürst der schönen Sorge um Wiederaufrichtung des zerstörten Volksglückes. Die Landschaft bewilligte ihm eine Steuer, die aus dem Feldzuge erwachsenen Schulden zu tilgen, und die Haushaltung des Staates wieder herzustellen [295]). Er bestätigte des Landes alte Freiheiten; ordnete und erläuterte dieselben mit Beistand des Adels, der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Städten und Märkten auf vielen Tagen zu München, Ingolstadt und Landshut: erneuerte die alte Sicherheit und Ordnung, und mit des Rechtes treuer Pflege die Ehrerbietung Aller vor dem Gesetz.

Dann von seinen Werken müde, entschlummerte der tugendliche Fürst heiteres Muthes am

---

294) Die Urkunde vom 8. Heumond 1506. Landt. Handl. 15, 325.

295) Die Steuer, bewilligt auf dem Landtage zu Ingolstadt 1507, betrug von den Rentmeisterämtern zu München, Landshut, Burghausen und Straubing 121,743 fl. 3 ß. 17 hell., dazu nicht gerechnet die Steuer des obern und untern Waldes, die ohgefähr 7,000 fl. betragen mochte. Landt. Handl. 16, 317 ff.

Morgen des achtzehnten Märzes [296]) im Jahre fünfzehnhundert und acht, dem dreiundsechszigsten seines Lebens, dem dreiundvierzigsten seiner Herrschaft zu Baiern.

Das gesammte Volk wehklagte. Selbst welche, so lang' er lebte, ihn fürchten oder tadeln mochten, erkannten seine Größe aus der weiten Leere des von ihm verlassenen Wirkungskreises. Die Fremde pries ihn hoch; die Geschichtschreiber nannten ihn den ersten Staatsmann seiner Zeit [297]). Kaiser Maximilian befahl mit Rührung in allen seinen Gebieten und Landen vor den Altären Gebete für die Seele des herrlichen Fürsten; und Albrechts Kindern verhieß er ein neuer Vater zu werden.

Dem großen Leichenzuge, festlicher durch den allgemeinen Schmerz noch, als durch Gepränge [298]),

---

296) Anzeige vom Tode Albrechts durch Herzog Wilhelm. Landt. Handl. 14, 423.

297) Inter sui temporis principes prudentissimus habitus, sagt Kilian Leib, sein Zeitgenosse (ann. hist. sui temp. z. J. 1508.

298) Der Kaiser, die mehrsten Fürsten des südlichen Deutschlands, der schwäbische Bund u. s. w. begleiteten nebst den meisten Bischöfen des Landes den Leichenam. Hofordnung bei dem Leichengepränge Herzog Albrechts IV in Westenrieders Beitr. 2, 239.

folgte auch Kunigunde weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben und besungen war, ging die Betrübte zu den Zellen des Frauenklosters Büttrich in München. Hier weihete sie in zwölfjähriger Andacht [299]) das Leben gottseligen Uebungen und der Glückspflege ihrer Kinder.

Dieses sind die Schicksale der Schyren und ihres Volkes, seit Ludwig dem hochherzigen Baiern. Und bald nach diesem ist in der Welt großer Schmerz laut geworden, als des Kirchenthums alte Majestät verging und unter den Trümmern des tausendjährigen Gebäu's das Blut des ganzen Welttheiles floß. Von dem, und was Baiern erfahren hat, bis noch einmal die Krone des heiligen Reichs das Haupt eines Schyren geschmückt, sagt Dir mein fünftes Buch.

---

299) Sie starb am 5. Aug. 1520.

Neue Verlagsbücher,

welche

bei H. R. Sauerländer in Aarau im Jahr 1827 erschienen sind.

Abellino. Schauspiel in fünf Aufzügen von H. Zschokke, neu bearbeitet; in Taschenformat auf weißem Papier 1 fl. oder 16 gr. — auf ord. Pap. 45 kr. oder 12 gr.

Der Verfasser hoffte, daß endlich das Vergessenswerthe der frühern Ausgabe nothwendig vergessen werden würde; aber auch nach dreißig Jahren trat der Bandit selbst auf größern Bühnen neuerdings hervor. Dies bewog ihn, diese neuere Bearbeitung erscheinen zu lassen, und glaubte darin zum mindesten den alten verzeichneten Holzschnittfiguren menschlichere Gestaltung und Haltung gegeben zu haben. Und wir glauben, daß diese neuere Bearbeitung sich nun noch mancher dreißig Jahre auf den Bühnen ferner erhalten werde, so wohlgelungen scheint sie uns zu sein. Das Publikum wird entscheiden, und meisterhafte Künstler durch gelungene Darstellung es bewirken.

Mein Besuch Amerika's im Sommer 1824. Ein Flug durch die Vereinstaaten Maryland, Pensylvanien, New-York, zum Niagarafall und durch die Staaten Ohio, Indiana, Kentuky und Virginien zurück. Nach der franz. Handschrift des Herrn S. v. N. geh. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

Der Verfasser sagt: meine Reise ging wie ein Traum, und mein Besuch der neuen Welt hat mir hohen Genuß gewährt, und freut mich in den Bildern der Erinnerung noch heut. Der Leser wird durch den interessanten Inhalt dieses ungemein anziehende: Reise-

berichts auf eine belehrende Weise sich angenehm unterhalten finden, und eine geschickte Hand nicht verkennen, die hierbei die Feder geführt,

Erheiterungen; herausgegeben von Heinrich Zschokke. 17ter Jahrgang 1827. 8 fl. 15 kr. 4 thlr. 20 gr.

Die ganze Sammlung, welche mit diesem Jahrgang nun beschlossen wird, ist noch vollständig im herabgesetzten Preis zu haben.

Interessante Züge aus dem Jugendleben berühmter Künstler, Gelehrten, Kraftgenies und anderer merkwürdiger Personen. Zur Nacheiferung für die heranreifende Jugend, von Pfarrer J. Friedr. Franz. 8. broschirt. 1 fl. — 16 gr.

Dieses lehrreiche Lesebuch ist hauptsächlich zum Gebrauche in Schulen geeignet, da bekanntlich gute Beispiele zur Nacheiferung einen bleibenden Eindruck auf Gemüth und Geist der Jugend machen. Auch durch die Wohlfeilheit dieses Buches wird die Anschaffung sehr erleichtert.

Deutsche Sprachlehre für Schulen von M. W. Götzinger. Erster Theil: Theorie der Sprache. Zweiter Theil: Praktische Aufgaben zur Einleitung der deutschen Sprachlehre. 2 Thle. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr. auf halbweißem Druckpapier 2 fl. — 1 thlr. 8 gr.

In der Vorrede sagt der Herr Verfasser: „Trotz der ungeheuern Menge von Sprachlehren für Schulen ist ausser denen von Schmitthenner und Bernhard keine einzige, die dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft Genüge leisten könnte. Ein Lehrbuch für höhere Klassen, in welchem der Lehrstoff in Verbindung mit Aufgaben stände, die den höheren Forderungen schon etwas vor-

geschrittener Schüler entsprachen, ist noch gar nicht vorhanden.“ Es wird diese neue Erscheinung alle Aufmerksamkeit der Sprachforscher erregen, und sie verdient, sich damit ganz vertraut zu machen. Korrekter Druck, starkes Papier und ein äusserst billiger Preis werden überdies diesem trefflichen Schulbuche allenthalben Eingang verschaffen.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Neue, gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeile Taschenausgabe, mit dem Bildniß des Verewigten. 1 fl. od. 16 gr. weiß Pap. 45 kr. od. 12 gr. ord. Pap.

Unter allen Büchern deutscher Zunge wird der gemüthliche Sänger immer allgemeiner beliebt, und er wird unübertreffbar als deutscher Nationaldichter auch bei den nachkommenden spätesten Geschlechtern fortleben, und wahrhaft klassisch bleiben. Jeder Versuch in Uebersetzungen rein deutscher Mundart ist bisher völlig erfolglos geblieben, denn man hat ihn in allemannischer Sprache nun allenthalben verstehen gelernt, und ihn nur in dieser ganz gefühlt, und folglich origineller und trefflicher gefunden.

Neue praktische französische Grammatik von C. Hirzel. Vierte verm. Ausgabe von C. v. Orell. gr. 8. 54 kr. — 14 gr.

Diese neue Auflage ist nun durch unermüdete Sorgfalt des Herrn von Orell zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß im Voraus versichert werden darf, es werde in den folgenden neuen Auflagen keine hauptsächliche Umarbeitung mehr statt finden. Auch ist diese neue Ausgabe mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und als eins der gründlichsten Lehrbücher in vielen Schulen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz eingeführt worden. Mit dem dazu gehörigen neuen französischen Lese- und Uebersetzungsbuch, das wegen seiner geschickten Auswahl von Aufgaben

und wegen seines eben so wohlfeilen Preises zu 45 kr. — 12 gr. auch eine sehr günstige Aufnahme bereits gefunden und, nebst dem neu erschienenen französischen Schulwörterbuch in beiden Sprachen und in zwei Abtheilungen, welches in einem Bänd um den wohlfeilsten Preis zu 1 fl. 36 kr. — 22 gr. verkauft wird, bilden nun diese drei Jahrbücher: Grammatik, Lesebuch und Wörterbuch, ein zum vollständigen Unterricht in der französischen Sprache erforderliches Ganzes. Dabei haben diese drei Schulbücher gleiches Format, starkes Papier und korrekten Druck, und kosten also zusammen 3 fl. 15 kr. — 2 thlr.; ein für die gesammte Schuljugend möglichst billiger Preis.

Katholikon. — Für Alle in jeder Form das Eine. Zweite verb. Aufl. Zwei Theile, auf weißem Papier 2 fl. oder 1 thlr. 8 gr. — auf ord. Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

In unsern Tagen ist dieses Buch gewiß eine der wichtigsten und heilbringendsten Erscheinungen, da leider so vieler ultramontanischer Unfug wieder getrieben wird. Man lese, erbaue und erquicke sich darin, und ein gesundes geistiges Wohlsein wird erfolgen, das über allen Wirrwarr erhebet, der heute wieder in kirchlichen Dingen erregt worden, und gegen den sich alle Vernünftige unter allen Religionsparteien mit allem Ernst vereinigen sollten. Diese neue Ausgabe ist um die Hälfte wohlfeiler und sauber gedruckt.

Lutz, M., vollständige Beschreibung des Schweizerlandes. Ein geographisch-statistisches Handlexikon über alle in gesammter Eidsgenossenschaft befindlichen Kantone, Bezirke, Kreise, Aemter, Städte, Schlösser, Dörfer, Klöster, Alpen, Gletscher, Berge, Thäler, Seen, Flüsse, Bäche, Bäder. Nach alphabetischer Ordnung. Zweite, durchaus umgearbei-

tete und viel verm. Ausg. in 3 Oktavbänden, geh. 5 fl. 30 kr. oder 3 thlr. 16 gr. Auf feinem weißem Druckpap. 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.

Rychner, J. J., Versuch durch mehrere Vorschläge mittelbar dem Wesen der Hundswuth näher zu kommen. Mit einigen Zeichnungen in Steindruck. gr. 8. geh. 24 kr. — 6 gr.

Es enthält diese Schrift eine Beantwortung der von der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Zürich aufgestellten Preisaufgabe über Hundswuth, und sie wurde von derselben als preiswürdig anerkannt.

Zur künftigen Ostermesse 1828 werden folgende neue Werke erscheinen:

Bronner, X., abentheuerliche Geschichte Herzog Werners von Urslingen, Anführers eines großen Räuberheeres in Italien, nebst einer kurzen Geschichte der Herzoge von Urslingen im Schwarzwalde, nach gleichzeitigen Schriftstellern treu geschildert.

— — ausführliches Rechenbuch, sowohl die Grundlehren mit ihren Beweisen, als deren mannigfaltige Anwendung in den Geschäften des Lebens, umfassend, mit vielen ganz neu bearbeiteten Beispielen und mit vergleichenden Tafeln einheimischer und fremder Maße, Gewichte und Münzen.

Troxler, Dr., die Logik, oder Wissenschaft und Kunstlehre des menschlichen Erkennens.

Heinrich Zschokke's

ausgewählte

Historische Schriften.

In sechszehn Theilen.

Zehnter Theil.

Der Baierischen Geschichten fünftes Buch.

Zweite verbesserte Auflage.

Aarau 1830.

Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Der Baierischen Geschichten

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Vorrede.

Quidquid delirant reges plectuntur Achivi.

(Aus einem Briefe des Verfassers an Herrn Oberamtsrichter Heinrich von Orell in Zürich.)

Aarau, 15. April 1816.

— — Als ich am Ostertag, gestern, den letzten Federzug im Fünften Buch der baierischen Geschichten gethan, befiel mich eine große Wehmuth, der ähnlich, als ich an Guido's Sarge stand. Ich richtete über das Welträthsel eine vermessene Frage an das Verhängniß, und doch mit trauriger Verzichtung, die lösende Antwort zu vernehmen. Daß aber die Gottheit dem Menschengeiste zu solcher Frage Licht und Macht gegeben, ist von allen Urkunden unserer hohen Würde eine der höchsten und eine zugleich trostreiche Verheißung. Wir wandeln heut nur im Schauen.

Daß doch die Sterblichen ihr Zeitalter und ihre Stellung zu demselben so selten begreifen! Geblendet vom vergänglichen Spiel der Erscheinungen, verkennen sie die ewige Macht, welche hinter denselben geheimnißvoll und weise waltet. Sie beten kindisch das nichtige Todte an, statt des Lebens darin. Nur wer in Gott ist, und in der Wahrheit, die ewiglich ist, begreift alle Zeitalter und ist allen gerecht. Unsere Tage sind von den Jahrhunderten halbthierischer Verwilderung kaum um einige Minuten getrennt.

Ich weiß es wohl, daß viele sein werden, welchen meine Geschichte der Baiern immer tadelhafter erscheinen wird, je näher sie unsern Zeiten rückt. Denn wo sie Stärke verehrten, sah ich auch Schwäche; und ich preise Vieles, was sie verachteten. Aber das soll uns nicht irren. Möge Dich beim Lesen des fünften Buches die Erscheinung Maximilians erquicken, wie sie mich erquickte. Es ist kaum einer von den deutschen Geschichtschreibern gewesen, welcher nicht Gustav Adolf, den schwedischen König, über ihn und alle Helden und Könige des dreißigjährigen Krieges erhoben

hätte. Und doch war Maximilian der Deutsche ein größerer Held und Fürst, als der Schwede; und im höhern Sinn des Wortes. Daß ohne seine Willensstärke, mit der er den Schicksalen so groß begegnete, heut vielleicht auf Deutschlands Boden keine katholische Kirche mehr stände, ist nicht das Größeste von ihm. Das war der Gottheit Werk.

Andere werden in der Darstellung vom großen Aufstand des baierischen Volkes einen Stein des Anstoßes finden. Denn selbst viele der würdigsten einheimischen Geschichtschreiber von Baiern gingen eilig, und wie mit gesenktem Blicke, durch diese Gegend vaterländischer Begebenheiten, als schämte sich der Stolz ihrer Vaterlandsliebe dieser Jahre des Unglücks. Und doch sind diese es gewesen, in welchen das baierische Volk das rührendste und ruhmwürdigste Zeugniß, wie nie vorher, von seiner Fürstentreue und Begeisterung für Freiheit und Vaterland gegeben Mancher Wallenstein, Tilly und Wrangel alter und neuer Zeit wäre der Vergessenheit würdiger, als Plinganser von Pfarrkirchen gewesen. — Vielleicht ist es

gut, daß der Bürger eines Freistaates die Geschichten eines Fürstenstaates beschrieben; denn ihm ist natürlich, zuweilen über dem Volk den Fürsten zu vergessen.

Auch wird es an denen nicht fehlen, die da beklagen, daß ich Dinge, an welchen der Schulgelahrtheit mehr, als der Nachwelt gelegen ist, nur kurz berühre; dagegen der Zeiten Art und Sitte, der Menschen Gestalten und Trachten mit Wohlgefallen schildere; oder bei der Fürsten Schwäche verweile, und ihren Tugenden Schatten beigselle, die besser zu verschleiern gewesen wären. Mein Urbild der Geschichte steht aber höher, als der Stuhl des gewöhnlichen Kunstrichters, und als jede vergängliche Rücksicht desselben. Auch mag ich's wohl leiden, daß mich andere der Ziererei beschuldigen, wenn ich das übliche Undeutsch fahren lasse, und gleich dem Erzvater aller deutschen Geschichte, Johannes Turmayr, des Glaubens bin, die Geschichten eines deutschen Volkes sollen in der lautern Sprache desselben geschrieben sein. Unsere Sprache ist zu reich, um des Borgens von Fremdlingen zu bedürfen, oder der Erfindung neuer

Namen und Wörter, die man erst in's Lateinische und Französische übersetzen muß, um verstanden zu werden. Deutsches, welches der Deutsche nicht versteht, ist kein Deutsch.

Ich sage das aber Dir, Lieber, damit Du in Deiner Freundschaft nicht glaubest, es könne mich je betrüben, wenn ich für das, was die Lust und Mühe vom vierten Theil meiner bisherigen Lebensjahre gewesen, endlich Unzufriedenheit ärnte. Ich habe ja gelebt und genossen, indem ich für die Nachwelt schrieb. Und das Leben hat, wie die Liebe und Tugend, seinen Lohn nicht ausser sich. Das aber sagt mir eine Ahnung: Mein Wort wird bleiben, und bei aller seiner wirklichen Unvollkommenheit manch edles Gemüth erfrischen und erwecken in meinem geliebten Baiern, wie im gesammten deutschen Lande.

Nun ordne ich die reichen Vorräthe zum großen Bilde des achtzehnten Jahrhunderts. Dies erfüllet das sechste Buch. Ich werde von Zeitverwandten reden, als trennten mich Jahrhunderte von denselben; gleichwie ich von den Todten gesprochen habe, als wandelten sie lebendig vor mir. Von

dem, was unter unſern Augen geſchah, werde ich nur Andeutungen geben; nicht aus Furcht vor der Welt, ſondern aus Furcht vor der Nachwelt. Denn die Wahrheit ſetzt ſich erſt auf den Sarg der Fürſten und ihrer Diener, und alle Geſchichte des Lebens iſt wie das Leben ſelbſt: ein Lichtſtrahl, der aus der Finſterniß hervorblitzt, und in einer andern Finſterniß endet. —

— — —

Fünftes Buch.

Die Zeiten der Glaubenskriege.

Erster Abschnitt.

Anfang und Fortgang der großen Kirchentrennung.

1.

Die Herzoge Wilhelm IV und Ludwig IX in Baiern entzweien und versöhnen sich.

Im J. 1508 — 1516.

Von den Söhnen des ruhmreichen Albrecht hatte der Aelteste, genannt Wilhelm, kaum ein fünfzehnjähriges Alter [1]). Darum mußte Herzog Wolfgang, Bruder des verstorbenen Fürsten, einsweilen die Sorgen der Staatsführung übernehmen, die er immer gemieden hatte. Mit sechs beigeordneten Räthen aus den Ständen vom obern

1) Er war den 23. Wintermonat 1493 geboren.

und niedern Baiern führte er die Verweserschaft des Herzogthums, als Vormund des minderjährigen Neffen [2]). Er empfing für diesen und sich Erbhuldigung von Landschaft, Städten, Märkten und Gerichtsleuten [3]); glich alle Zwiste freundlich aus [4]), und half dem Volke väterlich, das im Kriege um die Einheit Baierns durch Raub, Hunger, Schwerd und Flamme viel gelitten hatte. Manches schöne Gut stand ungebaut; Arbeit, Waare und Lebensmittel im schlechten Preise, weil Käufer mangelten. Zu allen Uebeln war noch die Plage der Lustseuche gekommen [5]), welche schon seit mehr denn zwölf Jahren die Wurzel des Volkes vergiftete.

---

2) Laut Albrechts letztem Willen, gegeben München, Freitag nach St. Jakobstage 1506. Aettenkhover 392.

3) Noch im J. 1509 wurde die besondere Erbhuldigung in den verschiedenen Landesgegenden eingenommen. Die Vormundschaftsräthe hatten sich zu dem Ende in Bereisung der Gebiete vertheilt. Landt. Handl. 17, 184.

4) So die Ehrensache zwischen Wasserburg und Burghausen um Vorzug auf Landtagen; des Kaisers Klage wegen verweigerter Reichshilfe; Streitigkeit um Vollziehung des Köllner Spruches u. s. m. Landt. Handl. 17, 204. 208. 223 ff.

5) „Hat die Krankheit Malafranzosen in diesem Lande ob fünfzehn Jahren gewährt und viele Menschen

Recht gnädig waltete Wolfgang, damit sich das Land wieder in langem Frieden erquicke. Er wandte glücklich des Kaisers hartes Ansinnen ab, der den jungen Fürsten Wilhelm persönlich mit ganzer Macht aus Baiern wider die Venediger begehrte[6]); und pflog ringsum freundlicher Nachbarschaft. Als er einst mit seinen edeln Mündeln gen Augsburg ritt, gab ihm die reiche Stadt ein Ehrenschiessen, wie an Pracht, Menge und Kunst der Büchsen- und Armbrustschützen so herrlich keines noch gesehen worden war[7]). Zu Ingolstadt knüpfte er, beim Zusammentritte des Hauses Wittelsbach von Baiern und Rhein[8]), das zerrissene Vertrauen zwischen Allen wieder an. Da

---

an Leib und Gut verderbt"; klagte gemeine Landschaft noch im Sommer 1510. Landt. Handl. 18, 47.

6) Oder wenigstens mit hundert und fünfzig Reitern und einem Hauptmanne. Einer der Mitvormünder und Räthe, Johann von der Leiter (della scala) „Herr zu Bern und Vincenz" war deswegen im März 1511 zum Kaiser abgeschickt. Landt. Handl. 18, 293.

7) Es erschien dazu fünfhundert und fünfzehn Schützen mit Armbrüsten, und neunhundert und neunzehn mit Büchsen. D. C. Peutingers Beschreibung des 1508 gehaltenen Schiessens zu Augsburg.

8) Dazu waren aus Baiern acht Räthe und eben so viel aus der Pfalz gezogen worden.

ward Sibille, des verstorbenen Herzogs Tochter, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kurfürsten Philipps Sohn, als Braut gegeben [9]), und folgendes Jahres zu München ihm vermählt.

Immitten dieses löblichen Strebens um Sühne und Ruhe, genoß der gute Fürst doch selbst des Friedens nicht. Ihn verfolgte in das späte Alter der finstere Schatten einer That aus Jugendtagen. Wolf und Sebastian, die Sohne des einst von Wolfgangs Knechten erschlagenen Freibergers, waren herangewachsen. Sie forderten Genugthuung für ihres Vaters Blut. Sie sagten vor aller Welt, auf Wolfgangs Anstiften sei vor zwanzig Jahren Paul von Freiberg bei dem Weidwerk auf den Wäldern meuchlings entleibt worden [10]). Sie schworen mit allen ihres Geschlechtes Blutrache; fingen von des Fürsten Leuten und Knechten auf; schleppten dieselben in Kerker: zerstörten Eglofs von Knöringen Sitz, zu Hohenraunau auf schwäbischer Erde, weil er Wolfgangs

---

9) Sie war 1489 geboren. Früher schon war dem gleichen Fürsten ihre Schwester Sidonia als zweijähriges Kind versprochen gewesen, aber vor der Vermählung im J. 1506 an den Folgen der Pocken gestorben. Sibillens Vermählung geschah am Pfingstag nach Erasmi 1510.

10) Siehe dieser Geschichten Buch 4. Abschn. 3, 7.

Getreuer war; und verachteten im Taumel ihres Zornes selbst die Gefahr von Kaisers Rechtsgebot, Acht und Aberacht. Das brachte dem Herzoge großen Kummer. Denn es fehlte nicht an Leuten, welche den Grimm der Jünglinge ehrten, weil ihn kindliche Liebe zu heiligen schien. Nach manchem Jahre erst ist der verdrußvolle Streit gütlich durch Wilhelms Rath und Vormünder niedergelegt worden [11]).

In diesen Geschäften verfloß die Zeit von Herzog Wilhelms Minderjährigkeit, und der junge Fürst trat nach erreichtem achtzehnten Jahre die Herrschaft selbst an [12]), von weiser und erfahrner Männer [13]) Rath würdig geleitet. Nichts durfte des Herzogthums innern und äussern Frieden unterbrechen. Wenn das Erzstift Salzburg die weitläufigen Schwarzwälder unmäßig schwendete, welche den Salzwerken von Reichenhall den unentbehrlichen Brennstoff lieferten [14]); oder wenn Sachsen

---

11) München am 22. Aug. 1511. Landt. Handl. 18, 285.

12) Am 13. Wintermonat 1511.

13) Darunter sein Kanzler Neuhauser, Herzog Ernsts natürlicher Sohn, ein in Staatshändeln geübter Zögling aus Albrechts Schule, Dietrich Reisacher, Meister beider Rechte, und Andere.

14) Schon Albrecht IV hatte 1507 deswegen Beschwerden geführt, weil Reichenhall, welches noch dazu

gegen Baiern die Ehre des Vorsitzes auf der Fürstenbank forderte[15]) am Reichstag zu Köln[16]); oder wenn irgend Mißverständniß und Zwiespalt laut werden wollten: Alles mußte im Guten geschlichtet sein.

Hingegen entspann sich im herzoglichen Hause selber nach Jahr und Tag ein Zank, welcher nicht schien ohne Gewalt und Unglück beendet werden zu können. Wihelm hatte noch zween jüngere Brüder, Ludwig[17]) und Ernst[18]). Beide waren

---

um diese Zeit abgebrannt war, (im J 1515, zweihundert Menschen kamen bei dieser Brunst um das Leben, Oefele 1, 391) Gefahr lief, gänzlich Holzmangel zu leiden. Krenner Landt. Handl. 18, 367 ff.

15) Diese Ehre ward nachmals den Baiern nicht länger streitig gemacht. Sachsen verzichtete 1582 vollständig darauf. Brandenburg hatte sie nie angesprochen. Gleichen Vorzug behauptete Baiern gegen Savoien späterhin (1574) bei dem päpstlichen Hofe.

16) Im J. 1512. Herzog Wilhelm beschickte ihn durch seinen Gesandten Dietrich von Pleiningen. Er selbst hatte Ende desselben Jahres die Kinderpocken sehr heftig. Landt. Handl. 18, 363.

17) Geboren am 18. Herbstm. 1495.

18) Geb. am 13. Brachm. 1500; ward 1515 schon Bischof zu Passau, 1540 Erzbischof zu Salzburg, legte 1554 seine Würde ab, und starb 1560.

dem geistlichen Stande bestimmt. Der erste aber, ein siebenzehnjähriger Jüngling, von Rittern und Höflingen geschmeichelt, an Geistesgaben dem ältern Bruder überlegen, fand seiner Neigung den Priesterrock so wenig gemäß, als seiner Herkunft den kärglich ausgesetzten Unterhalt oder die Grafenwürde, laut Vaters Beschluß. Er verlangte keck und fest, daß, nach mehrhundertjährigen Uebungen Wittelsbachs, Nutztheilung des Gebietes unter Brüdern beibehalten werde.

Kunigunde, die Fürstenmutter, begünstigte mit Wohlgefallen den Wunsch des zweiten Sohnes. In der Einsamkeit hatte sie die stolze Erinnerung nicht verloren, Tochter und Schwester von Kaisern zu sein. Sie war eine geistvolle Frau; fromm, doch ohne Aberglauben. Man weiß von ihr, wie sie jene Anna Laimintel, welche zu Augsburg vor Volk und Fürsten durch Entsagung aller leiblichen Speisen zum Ruf wunderbarer Heiligkeit gekommen, unter Vorwand großer Verehrung in ihr Kloster gelockt, und sie mit lauersamem Blick bewachend im Betruge ertappt hat[19]). Gleich der herzoglichen Wittwe dachten auch Viele

19) Die Heuchlerin ward Landes verwiesen (Kilian Leib zum J. 1514), und nachmals zu Freiburg im Uechtlande wegen anderer losen Streiche ertränkt.

aus der Landschaft, zumal ritterlichen Standes, über die Sache der Fürsten. Denn nicht neben Alleingewalt eines Einzigen, nur in Trennung der Herren konnte das Ansehen von Adel und Priesterschaft groß sein, oder größer werden. Selbst Herzog Ulrich von Würtemberg nahm sich, als Schwager der jungen Fürstin, deren Schwester Sabine seine Gemahlin geworden[20], der Forderungen Ludwigs kräftig an.

Die Stände des Herzogthums wurden deswegen versammelt[21]. Da trat Wilhelm auf und sprach gegen seines Bruders ungebührliches Verlangen. Er mahnte feierliches Ernstes an die Heiligkeit eines letzten Vaterwillens, welcher von gemeiner Landschaft selber besiegelt worden; an der goldenen Bulle Satzung: des Reiches Herzogthum sei, bei Verlust desselben, untheilbar; an Kaiser Ludwigs des großen Ahnherrn Tage, da Baiern hochmächtig aufgegangen, und nachmals durch unweise Zerstückelung den Feinden Spiel und Spott geworden sei; er mahnte an die bedrohlichen Warnungen der alten Kaiser Sigmund und Friedrich;

---

20) Albrechts IV dritte Tochter. Die Vermählung war 1511 geschehen.

21) Der Landtag vom Jahr 1514. S. 48 ff. Aus den Urkunden dieses Tages ist auch nachfolgende Erzählung vom Zwiste der Brüder geschöpft.

selbst noch an Herzog Wolfgangs großmüthige Verzichtung auf Mitherrschaft zum Besten von Baierns Einheit. Auch Kaiser Maximilian schwieg keineswegs, der Albrechts Anordnung der Erbfolge gebilligt hatte. Er erklärte Wilhelms Rechte gültig. Jedoch seiner Schwester gefällig zu thun, empfahl er, dereinst nach Wolfgangs Abscheiden, dessen abgesonderten Landestheil dem jungen Ludwig, und bis dahin ihm sechstausend Gulden Jahrgeldes zu gestatten.

Das befriedigte aber Ludwigs Ehrgeiz schlecht. Er schrie, wie vormals Christoph der Springer, über ungerechte Verkümmerung in seinem Erbtheile. Kunigunde beschwor ihren Erstgebornen um brüderliche Nachgiebigkeit. Die Landschaft selbst in großer Mehrheit rieth, die Erbfolge in alt üblichem Herkommen zu lassen, wie die alten Fürsten zu Baiern gethan.

Herzog Wilhelm, ohne die Gemüthsfestigkeit seines Vaters, bestürmt von allen Seiten, voll zärtlicher Ehrfurcht gegen die Bitten der Mutter, verließ nach schwachem Sträuben den ersten Vorsatz und sein unzweifelhaftes Recht. Das verdroß den Kaiser, so wie, daß die Stände jene von ihnen selbst geheiligte Ordnung Albrechts brechen halfen; einen rechtmäßigen Fürsten aus der Alleinherrschaft drängten und eigenmächtig mancherlei vormals unerhörte Befugnisse zur Gefahr landes-

fürstlicher Hoheit an sich nahmen. Er schickte ungesäumt Botschafter gen München; an derselben Spitze den Bischof Gabriel von Eichstätt. Die versammelte Landschaft hörte mit der Verlegenheit eines schuldbewußten Gewissens des Kaisers Ungnade. Doch Kunigunde sprach zum Bischof: „Herr von Eichstätt, ich bin geborne Fürstin von Oesterreich, dem Herzoge von Baiern vermählt gewesen, und habe junge Fürsten, nicht Grafen oder Bankerts, zur Welt geboren. So lebe ich der Zuversicht, kaiserliche Majestät, unser Herr und Bruder, kann mir solche Schmach nicht gönnen. Gemeine Landschaft hat billig, ehrbarlich und aufrichtig meinen Söhnen und Landen und Leuten zu Nutz und Nothdurft gehandelt. Ich werde aber meinem Bruder selber schreiben."

Ihre Antwort ermuthigte die Stände, welche von nun an jederzeit Verordnete aus ihrer Mitte[22]) in München unterhielten. Herzog Wilhelm dagegen, von des Kaisers Gesinnung erfreut, durch seinen Hofmeister Hieronimus von Stauf ermuntert, versicherte sich wieder der ausschließlichen Herrschaft. Treulich stand ihm sein betagter Oheim gegen die Anmaßungen der Landschaft und ihres gebieterischen Ausschusses bei. Allein

22) Vier des Ober- und eben so viel des Unterlandes. Im J. 1514.

der Tod Herzog Wolfgangs während dieser Händel[23]) lähmte Wilhelms Entschlossenheit von neuem. Auch Kaiser Maximilian, bewegt durch Kunigundens schwesterliche Bitten, ließ von seiner ersten Strenge.

Unterdessen das Oberhaupt des Reiches zu einem Richtspruch aufgerufen ward, parteiete sich das Volk in den Städten, und Gährung ward von einem Ende des Landes zum andern. Ludwig, verbunden mit dem landschaftlichen Ausschuß, that zu kriegerischer Waffnung Aufgebote[24]), um seines Zweckes durch Gewalt sicher zu werden; hinwieder erließ Wilhelm drohende Gegenbefehle. Schon glimmte bürgerlicher Krieg an, als zu Innsbruck, wo der Kaiser Hof hielt und die Brüder mit ihrer Mutter vor ihm erschienen waren, sein Spruch geschah: Ludwig sollte, statt des begehrten Drittheils, den vierten Theil des Gebietes, und der jüngste von den Brüdern standesmäßigen Unterhalt empfangen[25]).

Auch diese Entscheidung genügte weder Ludwigs noch Kunigundens, noch des ständischen Aus-

---

23) Den 25. Mai 1514.

24) Im August und Herbstmond 1514. Kriegsbewegungen im Reiche mußten den Rüstungen zum Vorwande dienen.

25) Innsbruck am 24. Herbstm. 1514.

schusses Erwartungen. Noch weniger entsprach solche Willkühr dem Sinne Herzog Wilhelms, welcher Gerechtigkeit begehrt hatte, nicht Ausgleichung, um die der Kaiser nie angegangen war. Herr Hieronimus von Stauf mahnte ihn mit treuem Rath, nur tapfer zu seiner Sache zu stehen, und sich weder von Drohung oder Schmeichelei eines mißgünstigen Bruders, noch durch Rath einer wankelmüthigen, selbstsüchtigen Landschaft anfechten zu lassen. Die gegenseitige Spannung der Fürsten während des Aufenthaltes zu Innsbruck wuchs mit jedem Tage; und in Baiern die Verwirrung. Der Augenblick schien gekommen, daß den Knoten Schwerdtes-Gewalt lösen sollte.

Ludwig versuchte noch Manches beim Kaiser. Als er aber denselben unbeweglich fand, ward er unwillig, und beschloß beim Bruder die Liebe zu versuchen. Er kannte dessen Gutmüthigkeit. Nur mußte der Herr von Stauf nicht die Hand in das Spiel legen. Desselben Gedankens war Kunigunde. Sie lud ihre Söhne zu sich. Da redeten sie vertraulich beisammen von des Kaisers Spruch; und wie derselbe tauglicher zur Zwietracht, als zur Versöhnung sei. Man ließ Argwohn erwachen, ob nicht Maximilians Vergrößerungssucht vielleicht den Bruderzwist wünsche, um wieder dabei, wie im Kriege um das Landshuter Erbe, Beute für

Oesterreich zu machen[26]). Würde Wilhelm dem Hausfrieden nur ein geringes Opfer bringen, über den vierten Theil hinaus einige Städte und Orte mehr noch an Ludwig geben: so wären auf immer Einigkeit und Frieden hergestellt. Besser diese doch, als Landesunruhen. Wilhelm fühlte sich durch solche Gründe eben so sehr, als durch seines Bruders Freundlichkeit und der Mutter beredsame Güte gerührt. Und in derselben Stunde geschah Versöhnung. Das Verkommniß ward abgeschlossen; abgeredet: weder der Kaiser noch Hieronimus von Stauf sollten um den wahren Handel wissen; Maximilians Entscheidungen nur zum Schein angenommen, dem jüngern Bruder aber der dritte Theil des Landes, die Rentmeisterämter Burghausen und Landshut gegeben werden, und in der Burg ob Landshut eigene Hofhaltung[27]). Zu München machten sie nachher den Vertrag vollständig; erst für drei[28]), dann für fünf Jahre[29]) gültig. Und wie die Brüder nun ohne Dazwischen-

---

26) Wie aus Ludwigs Schreiben an den Ausschuß in München (Aibling. Mont. St. Gallentag 1514) hervorleuchtet, warum er sich, ohne Ausschusses Vorwissen, mit seinem Bruder verglichen habe.

27) Geschehen am 14. Weinmonds 1514.

28) Urk. vom 20. Winterm. 1514. Aettenkhover 403.

29) München am 12. Horn. 1516. Aettenkhover 417.

kunft fremder Unterhändler zu einander sprachen, erhob sich ihr Vertrauen täglich mehr, daß sie zuletzt Hand in Hand schlugen, ungetrennt gemeinsame Herrschaft und Hofhaltung zu haben, Einer dem Andern gleich in Hoheit, Macht, Gewinn und Schaden zehn Jahre lang [30]).

Von diesem Augenblicke an trennte nichts mehr die Herzen Beider [31]). Ihre Eintracht ward Baierns bestes Schild gegen Maximilians zweideutige Staatsklugheit, gegen der Stände steigende Anmaßung und gegen höfische Ränke von Zwischenträgern, die aus der Herren Zwiespalt für sich Nutzen suchten.

2.

Tod des Hieronimus von Stauf. Die Geschwister der Herzoge. Krieg gegen Würtemberg.

Im J. 1516 — 1519.

Hieronimus von Stauf, der Herr von Ehrenfels, Herzog Wilhelms erster Rath und Hof-

30) Der Vertrag den 7. April 1516 den Ständen vorgebracht, abgedruckt in den Landt. Handl. von 1515 und 1516. S. 347.

31) Zwar in obigem Vertrage ward vorgesehen, daß, wenn er nach verflossenem Jahrzehend mißfiele, Ludwig sein Landesdrittheil erhalten solle, aber nie davon Gebrauch gemacht.

meiſter, war längſt zu dieſen Gefährlichen gezählt worden. Die Feſtigkeit, mit welcher er das Recht ſeines Fürſten verfochten, hatte ihn der Herzogin-Mutter, den herrſchbegierigen Ständen und allen Anhängern Ludwigs verhaßt gemacht. Ludwig ſelbſt haßte ihn perſönlich ſeit dem ſtürmiſchen Landtage, an welchem zum erſtenmal wegen Nutztheilung des Herzogthums gehandelt worden war, und Hieronimus von Stauf ihm im vollen Zorne Dienſt und Pflicht aufgekündet hatte. Auf dem Tanzhauſe, im Schloſſe zu München, waren ſie damals Beide mit harten Worten an einander gerathen.

So lange Herzog Wilhelm den Herrn von Stauf als ſeine Stütze gehalten, hatte Niemand Muth gehabt, demſelben nahe zu treten. In Erfahrung, Geſchäftskunde und ritterlicher Unerſchrockenheit, die dieſer Mann ſchon im Löwenbunde und auf den Mauern der Stadt Vilshofen bewieſen, that er es faſt Allen zuvor. Sobald aber der Fürſten Ausſöhnung zu Stande gekommen, blieb ſein Untergang entſchieden. Hieronimus hatte dieſes wohl vorausgeſehen, und berechnet, ſein Anſehen werde nicht länger beſtehen, als Wilhelms Alleingewalt im Herzogthum. Darum war er immer geſchäftig geweſen, die Gemüther der Fürſten von einander zu halten; gegenſeitiges

Mißtrauen zu reizen, als trachte wohl gar Einer nach des Andern Leben, oder als gingen die Stände mit Entwürfen um, sich der Person des Herzogs Wilhelm gewaltsam zu bemächtigen. Allein durch diese Mittel, welche sein Verderben abwehren sollten, ward er desselben erst würdig.

Mit der Stunde, da die Versöhnung des fürstlichen Gebrüders kundbar wurde, erhoben alle Feinde des Staufers ihr Haupt. In einem offenen Warnbriefe, an die Kirchthür zu Landshut geschlagen[32]), erklärte ihn der Rath gemeiner Landschaft ausgeschlossen von den Tagen, bis er das Schloß Falkenstein dem Hause Baiern zurückgegeben haben würde, welches er aus fürstlicher Mildigkeit, ohne der Stände Wissen und Willen, an sich gebracht[33]). Kunigunde forderte in offenem Schreiben seine Entsetzung von hofmeisterlicher Würde; er habe sich derselben durch böse Umtriebe unwerth bewiesen[34]). Kläger um Kläger

---

32) Den 10. Winterm. 1515. Der Zettel ist abgedruckt in den Landt. Handl. v. 1515. u. 1516. S. 585.

33) Herzog Wilhelm hatte ihm die Schenkung Mittwoch nach Matth. 1514 gemacht.

34) Schreiben der Herzogin (München, Montag in den Osterfeiertagen 1516) an Graf Wolfgang v. Hag zu Handen gemeiner Landschaft. Abgedruckt in den Landt. Handl. 1515 u. 1516. S. 299.

wurden nun wider ihn laut, mit und ohne Recht. Wenn einmal ein Biedermann fällt, ſpringen feige Schelmen aus allen Winkeln und ſchreien ihr ſchadenfrohes Zeter, um ſich ehrlich zu machen.

Wirklich ward Hieronimus von Stauf zu Ingolſtadt auf herzoglichen Befehl verhaftet und ohne Aufſchub peinlich verhört. Jedes Wörtlein, das er in zorniger oder prahleriſcher Uebereilung ausgeſtoßen, geſtaltete ſich ſeinen bösmüthigen Richtern zum Verbrechen [35]), ihn des Todes ſchuldig zu finden. Vergebens heiſchten ſeine Verdienſte um Baiern Gnade. Vergebens flehten ſeine Vettern, ihm das Leben zu friſten, Stammen und Namen der Herren von Stauf zu Liebe. Zu ſpät kamen des Kaiſers Räthe mit ernſtlicher Erinnerung: Hieronimus ſei des heiligen Reiches Verwandter und Glied. Die Feinde des Mannes fürchteten ſeine Begnadigung und künftige Rache. Schon den ſiebenten Tag nach der Gefangenführung desſelben eilten ſie mit ihm zum Blutgerüſte auf dem Salzmarkt von Ingolſtadt; fünfhundert Bürger im Harniſch ſchloſſen den Kreis um ihn. Hier ward er mit dem Schwerd vom Leben zum Tode

35) Staufens Urgicht (Landt. Handl. 1515. 1516. S 330) beweiſet, wie man ſeine Todeswürdigkeit ſo gefliſſentlich ſuchte.

gebracht [36]), mehr ein Opfer des Neides und Hasses, als seiner erwiesenen Schuld.

Kunigunde sah nun voll mütterliches Wohlgefallens Ludwigs Glück geborgen, und beider Fürsten vertrauliche Freundschaft. Der jüngere Bruder derselben, Ernst, in mancherlei Wissenschaft, in Meß- und Scheidekunst wohlerfahren, und auf Reisen durch Deutschland und Frankreich ausgebildet, betrat, bald nach jenen Ereignissen, als siebenzehnjähriger Jüngling den bischöflichen Stuhl zu Passau [37]). Da hat er durch Milde die Liebe der Bürgerschaft, und durch kluge Haushaltung den Ruhm des Hochstiftes an sich gewonnen, indem er der Kirche abgenommene Güter einlöfete und prächtige Gebäude aufrichtete [38]).

Und ein Jahr nach seiner Erwählung haben die drei Brüder von Baiern ihre Schwester Susanna gen Augsburg begleitet, zur Hochzeit mit Markgraf Kasimir von Brandenburg [39]). Im

---

36) Am 8. April 1516. Sein Leichnam ward ob Erden besungen; darauf nach Pertolzhausen, oder Ehrenfels, gebracht.

37) Im J. 1517.

38) Den bischöflichen Pallast, die Georgenkirche u. s. w. Adlzreiter P. 2. L. 10, 239.

39) Aettenkhover vermuthet zwar vom Ausstellungsjahr der Quittbriefe über Heirathsgut, Morgengabe u. s. w., es sei die Hochzeit im J. 1519 gewesen.

ganz vergoldeten Wagen, dem sechs andere mit edeln Frauen und Jungfrauen folgten, fuhr die fünfzehnjährige Braut im köstlichen Schmuck und Geschmeide. Zweihundert reich gezierte Ritter, voran die drei Herzoge in rothen Prachtkleidern, vergrößerten das Gepränge des Zuges. Vor der Stadt auf der Lechbrücke kam ihnen Kaiser Maximilian nebst allen Herren und Fürsten des eben versammelten Reichstages entgegen geritten. Auch war er es, der seine zarte Nichte zum Hochaltar, wie zum Tanz führte. Vieltägige Feste folgten; Wettrennen, Gesellenschiessen mit dem Armbrust [40], Gastmahle, Speerbrechen. Da tummelte Herzog Wilhelm weidlich sein gutes Roß; denn in ritterlichen Spielen lag sein höchstes Ergötzen [41].

Weit prachtvoller war sechs Jahre vorher das

Das große Zeitbuch von Augsburg aber (Hdschr. S. 397) gibt bestimmt das Jahr 1518, und den „nechsten Tag nach Sant Bartlomestag" als den Tag des Einzugs zu Augsburg an.

40) Dabei waren hundert neunundsechszig Schützen. „Kaiser Maximilian gab zu solichem schiessen bevor ain verguldete scheyre für 35 Gulden — thätt selber drey schüß," desgleichen auch thaten die Herzoge. Das große Zeitbuch v. Augsburg. Hdschr. S. 400.

41) Im herzogl. Büchersaal zu Gotha befindet sich in Handschrift (mit Bildern von H. Osdentarffer gemalt) die Beschreibung aller Turniere, denen

Beilager Sabinens, der dritten Tochter Kunigundens, mit Herzog Ulrich von Würtemberg zu Stuttgart gefeiert worden[42]); allein die Freude bald in Leid verkehrt. Denn Herzog Ulrich, ein brausender, leidenschaftlicher Herr, den Haus und Land fürchteten, hatte Lieb' und Treu nur allzubald vergessen, und ohne Scham mit seines Schloßhauptmannes, Thum von Neuburg, Tochter Unzucht getrieben. Sabinens Vorwürfen und Thränen begegnete er mit Fußtritten und Schlägen. Als man seine Buhlin heimlich mit Hans von Hutten vermählte, ließ er diesen im Weiblinger Forst erschiessen, und seinen Leichnam henken. Sabine mußte, ihr eigenes armes Leben zu retten, mitten im Winter nach München flüchten[43]), wo die betrübte Mutter ihre beste Trösterin und Fürsprecherin ward[44]).

Herzog Wilhelm in Deutschland beigewohnt hat, beschrieben von Hs. Schenk, der sein Rüstmeister von 1510 bis 1544 gewesen ist, jetzt von Antonin Schlichtegroll in Steindruck herausgegeben (München 1817).

42) Im J. 1511. Adlzreiter.

43) Januario mense 1516 monachium rediit. *Chiliani Leibii* Historiarum sui temporis annales. (In Aretins Beitr. zur Gesch. zwölftes St. vom Jahr 1806. S. 634.

44) Ihr eigenhändiges Schreiben für dieselbe an ge-

Der baierischen Fürsten Warnen, des Kaisers Dräuen, die ausgesprochene Acht, nichts änderte Ulrichs unbändigen Sinn. Seine knechtisch feilen Höflinge lästerten Sabinens fräuliche Ehren, während er des ermordeten Hutten Weib zu sich nahm. Der Reichsacht höhnend, zumal da Kaiser Maximilian Todes verblich, fiel er selber eine Stadt des Reiches, Reutlingen, feindselig an. Darauf aber brach der ganze Bund von Schwaben wider ihn auf; an dessen Spitze, Sabinens Ehre rächend, Herzog Wilhelm. Unter den Mauern von Ulm versammelte derselbe die Völker[45]). Das Heerwesen zu Baiern war noch aus Albrechts Zeiten trefflich; jederzeit der zwanzigste Mann von den Leuten des Landgerichtes, bei allen Städten, Märkten und Schlössern gerüstet, im Frieden als Landmacht gegen unsicheres Gesindel, im Kriege zum Heerzug. Jeglicher trug Hut oder Hirnhäublein, Krebs, Armschienen, Schulterlein, Goller und einen kurzen Rock von gleicher Farbe. Vorrath der Heerkleidung und Waffe lag in den Hauptorten aller Gerichte. Von zehn Mann war ein Zehner der Führer, von hundert ein Rottenmeister, von tausend ein Hauptmann, Jeder kennbar durch

---

meine Landschaft zu Baiern in Landt. Handl. von 1515. v. 1516. S. 321.

45) Im J. 1518.

wöhnlichen Einkünfte zwang daher, sogar in friedlichen Zeitläuften, entweder die öffentliche Schuld zu vergrößern[51]), oder das Kammergut durch Verpfändung und Verkauf zu schmälern, oder Abgaben auszuschreiben. Jedes dieser Mittel wirkte gleich nachtheilig. Denn die jährlich wiederkehrenden Landsteuern drückten am schwersten den gewerbsamen Volkstheil und sichtbar den allgemeinen Wohlstand. Besonders die Städte und Märkte litten, welche den Herzogen beträchtliche Jahressteuern zahlten, während Fürkäufer oder Handwerksleute, die in Dörfern wohlfeil arbeiteten, oder Kriegszeiten das bürgerliche Gewerbe schwächten. Die gefreieten Herren der Landschaft hingegen entbanden sich, wie sie konnten, der Verpflichtung zu den öffentlichen Beiträgen. Lieber willigten sie in gemeine Landsteuern, und belasteten damit die Unterthanen in ihren Gerichten und Hofmarken. Selten gaben sie aus dem Eigenen, wenn schon die Fürsten mit löblichem Beispiel vorangingen und ihres Hausgutes nicht schonten; achteten es auch wenig, wenn die Herzoge schalten und ihnen vorwarfen[52]), wie gar erschrecklich die

---

5.) In den Jahren 1510 und 1511 mußte die Vormundschaft sogar den Beitrag der kleinern Reichshilfe (ungefähr 556 Gulden monatlich) nur mit geborgtem Gelde zahlen. Landt. Handl. 18, 292.

52) Wie auf dem Landtag zu Landshut im J. 1519.

armen Leute belastet wären, daß ihr Geschrei zum allmächtigen Gott Unglück über Land und Stände herabziehen müsse.

Nicht minder mangelhaft war die Bezugsart der Steuern, es mochten dieselben auf Vieh, oder Gut, oder auf das bei dem Eide angegebene Gesammtvermögen vertheilt sein. Denn es fehlte nicht an Edelleuten und Geistlichen, welche zu eigenem Nutzen größere Summen erhoben, als sie den fürstlichen Steurern einzuliefern hatten. Die Steurer hinwieder nahmen mehr, als sie verrechneten. Viel Geldes ward dazu in allerlei Nebenunkosten versplittert. Damit vereinte sich die beschwerliche Münzverwirrung, daß manche gangbare Geldarten nicht in der Steuer angenommen wurden [53]). Solches kam Wucherern und Wechslern zu gut.

Ueberhaupt duldete das Volk viel von geldbegieriger Beamten gewissenlosen Erpressungen, besonders richterlicher Behörden. Denselben mußte jeder Federzug theuer bezahlt werden. Wegen Nichtswürdigkeiten munterten sie zu Rechtshändeln

53) Aus der Steurer-Ordnung im J. 1510 ersichtlich. Die weißen Heller z. B. wurden gar nicht, andere geringe Münzarten nur unter Bedingung, der rheinische Gulden für sieben Schilling schwarzer Münze Landeswährung, der ungarische Gulden zu dreiundachtzig Kreuzer angenommen.

auf, die, einmal begonnen, Jahre lang fortgesponnen wurden. Diese Blutsaugerei verstanden Alle meisterhaft, vom schlechtesten der Schergen bis hinauf zum Rentmeister, der alljährlich in seinem Amte drei- und viermal mit zahlreicher Begleitung kostspielige Umritte hielt, Vizthumhändel zu untersuchen [54]).

Auf ähnliche Art bereicherten sich andere Amtleute häufig in Bewirthschaftung des herzoglichen Haus- und Kammergutes. Damit ward dessen Ertrag sehr geschwächt, ungezählt den Schaden, welchen Kriege durch Brand der Höfe und Verwüstung der Forste anrichteten. Die letztern hatten im Landshuter Erbfolgekriege vieler Orten so gelitten, daß sie fast ganz erhauen waren [55]). Deswegen mußte, bei der starken Bevölkerung Baierns, mehr denn je, die Schonung der Gehölze bedacht, die Frevelstrafe geschärft [56]) und der Weidgang in jungen Schlägen beschränkt werden.

Das Wichtige einer verbesserten Staatswirth-

---

54) Was Herzog Wilhelm in seiner Weisung an die Rentmeister vom J. 1512 (Landt. Handl. 18, 316 ff.) ausdrücklich untersagte und beschränkte.

55) Landt. Handl. 18, 335.

56) Wer einen Baum verstümmelt, zahlt einen Schilling Buße; das Doppelte, wer einen „pernnden“ (Beeren tragenden) Baum abschlägt u. s. w. Hochheimer Forstordnung vom J. 1508. Landt. Handl. 17, 166 ff.

schaft empfand Herzog Wilhelm so lebhaft, als die Nothwendigkeit einer Besteuerungsweise, welche in gleichem Maße Bedürfnissen, wie Kräften des Staates entsprach. Aber es blieb ihm, wie noch lange allen übrigen Fürsten, Geheimniß, welchergestalt vom jährlichen Zuwachs des Landesreichthums der Ueberschuß erkannt und abgeschöpft werden könne, ohne die hervorbringende Kraft zu verwunden. Er ließ Erkundigung von den üblichen Auflagen fremder Länder einziehen[57]), ohne damit getröstet zu sein. Nur das bewirkte der gesteigerte öffentliche Bedarf, welchem der Fürsten Kammergut allein nicht mehr gewachsen war, besonders seit Einführung ständigen Kriegsvolkes, daß bleibende Landsteuern zur üblichen Ordnung wurden[58]).

Weil aber dieselben nicht ohne Einwilligung der Stände erhoben werden konnten, hatten diese immerdar das Mittel, den Fürsten neue Gnaden abzudrängen. Schon war durch Albrechts des IV.

---

57) Ende Jahrs 1513 schon. In der Pfalz wurde von 100 Gulden Werth alle „Quatember" ein Gulden, von armen Dienstleuten nur drei Albus gezahlt; nachher diese „Quatembersteuer" zur Erleichterung in Wochensteuer verwandelt. Im Würtembergischen zahlte man vom Gulden Werth einen würtembergischen Pfennig. Landt. Handl. 18, 478.

58) Seit 1516.

Freibrief die uralte ottische Handveste, ursprünglich nur dem Niederlande gegeben, dem gesammten Baiern gemein worden[59]). Und die vereinigte Landschaft des Herzogthums führte, von dem Augenblicke an, zur Begrenzung fürstlichen oder Erweiterung eigenen Vortheils nur eine Stimme. Nicht mehr genügsam mit niederer Gerichtsbarkeit im Umfang der Hofmarken, trachtete man dieselbe über des Dorfes Etter hinaus, und auf Adliche zu verbreiten, welche in ihren Sitzen und dabei gelegenen Sedelhöfen noch ohne Hofmarksrecht wohnten[60]). So weit war neben den Geistlichen die Ritterschaft im Laufe der Jahrhunderte, unvermerkt, durch Stätigkeit des Ehrgeizes und Umgreifens, zu Macht erwachsen.

Als sich vor Zeiten aus des Landes Gemein-

---

59) Auf dem Landtage des Jahres 1506.

60) Im Jahr 1516; „daß sie es, wo es dazu käme, wohl verdienen müßten, auch nun in viel Landschaften gehorsamlich erschienen und merklichen Unkosten erlitten hätten.“ Die Landtage vom J. 1515, 1516 S. 361. Doch gelang der Versuch diesmal noch nicht. Die Herzoge weigerten, so viel hinzugeben; und der Kaiser, im Grundsatz, daß herzogliche Macht ein Eigenthum und Lehen vom ganzen Reich sei, verbot solches Begehren der Landschaft zu erfüllen, unter schwerer Ungnade, Acht und Aberacht.

freien ein neuer Adel aufgethan hatte, welcher den Fürsten kriegspflichtig, und dafür mit Rechten und Gütern belehnt war, hatte derselbe ursprünglich nur Gerichtsbarkeit um nicht todeswürdige Vergehen über Leibeigene gehabt, die auf den Gründen um seine Burgen wohnten. Dann war von ihm gesucht worden, seine Hörigen von der öffentlichen Frohnpflicht zu lösen, gleichwie es begünstigte Klöster hatten; oder seine eigenen Güter von landesherrlichen Schaarwerken zu befreien[61]) Als der Adel einmal aller Selbstleistung der Frohnen auf fürstlichen Hof- und Kammergütern entbunden war, zwang er seine Grundholden, die Arbeiten, welche sie den Landesfürsten verrichteten, den edelherrlichen Schlössern und Gütern zu leisten. So gewannen immer die einzelnen Adelsgeschlechter. Das Volk blieb in Knechtschaft. Auch haftete das durch Fürstengunst erworbene Vorrecht nicht auf Grund und Boden der Güter, sondern am Stamme der Geschlechter. Das ist im Lande Baiern die „Edelmannsfreiheit" geheißen worden. Jeder andere Erwerber eines Gutes, ohne diese Freiheit, war dem Fürsten frohnbar.

61) Wie jener Dienstadel, so machte auch vieler Orten ein adelicher Dorfrichter sich in seinen Rechten erbeigen; daher geschah, daß mehrere Dorfgerichte zuletzt in ihrer Unabhängigkeit zu vollkommenen Hofmarken auswuchsen.

Gleicherweise hatte der Adel die Nachgiebigkeit der Herzoge benutzt, bald sein Jagdrecht von den eigenthümlichen Waldungen auf die landesfürstlichen, und vom kleinen Wildpret auf das große auszudehnen[62]); bald sämmtliche Freiheiten von seinen eigenen Erbgütern auf solche zu übertragen, deren Eigenthümer ihm nur zinsbar waren, oder wo er nur Vogtsrechte besaß. Nun richtete sich endlich seine Begier dahin, niedere Gerichtsbarkeit über alles und jedes eigene Gut, wo es nur immer gelegen sein mochte, und selbst über Lehen und Pfandschaften, zu gewinnen.

Gelang ihm solches auch jetzt noch nicht, blieb ihm doch die Hoffnung dazu durch seinen Einfluß auf versammelte Landschaft, und durch immer größer werdenden Gewaltkreis derselben gewährleistet. Die Stände, befugt ihre Freiheiten gegen Landesherren zu schützen, nahmen Ton und Stellung einer gesetzgebenden, mitherrschenden Landesbehörde an; bestätigten oder verwarfen Schenkungen oder Verkäufe aus herzoglichem Gute, weil mit Ab- oder Zunahme desselben die Größe der Landessteuern sank oder stieg; setzten den jungen Herzogen Räthe, ohne deren Zustimmung nichts beschlossen werden sollte, und verlängerten der

62) Nur einige Bannförste behielten sich die Herzoge am Ende noch ausschließlich zu ihrem Vergnügen vor.

Fürsten Minderjährigkeit bis in das vierundzwanzigste Jahr des Alters[63]). Ihr Ausschuß, zu München, an des Herzogs Seite[64]), übte ununterbrochene Aufsicht über öffentliche Verfügungen; ergänzte sie von Zeit und Zeit selbst; ließ gesammte Freiheitsurkunden gemeiner Landschaft neu sammeln, und durch den Druck verkünden[65]), damit Jedermann ihr Recht kenne.

Dieser stille, seit Jahrhunderten fortgesetzte Kampf baierischer Landschaft gegen landesfürstliche Selbherrlichkeit, wenn auch Eigennutz oder Ehrgeiz zuweilen die Stelle reiner Vaterlandsliebe vertraten, mußte, wie in der Natur alles Ringen der Kräfte, ersprießlich für gemeine Wohlfahrt wirken. Die Abgeordneten der gefreiten Klöster, Adelsgeschlechter, Städte und Märkte, obwohl nur Schutzredner eigener Gerechtigkeiten, führten doch oft die kühne, nicht selten glückliche und

---

63) Verschreibungsbrief Herzog Wilhelms. Landt. Handl. von 1514. S. 197.

64) Seit 1514, und seitdem beginnt in den Urkundenkammern auch die Reihe der sogenannten „Postulatshandlungen“ oder des Schriftwechsels der Fürsten mit dem Ausschusse.

95) Deren vierunddreißig an der Zahl. Sie wurden in Bogengröße zu München 1514 gedruckt.

würdige Sprache geborner Stellvertreter des baierischen Volkes; erhielten der Wahrheit mitten durch die Reihen knechtischer Fürsten-Schmeichler offenen Zutritt am Hofe; hegten und pflegten den Keim jener allgemeinen höhern Freiheit, die, mit der menschlichen Würde eins, nur Zierde der weisesten und edelsten Völker des Erdbodens ist; und leiteten mit ihren Klagen zu immer vollendeterer Gesetzgebung und Einrichtung der Gerechtigkeitspflege[66], wie der öffentlichen Zucht[67].

---

66) Die „Erklärung der Landsfreyhait des Hertzogsthumbs Bayren u. s. w. geben zu Lanndshut am Montag Nativitatis Mariæ 1508" wurde noch im nämlichen Jahre gedruckt bei Hans Schobsser in München). Panzers Annalen der ältern deutschen Lit. S. 294 ff. Erneuerungen dieser Erklärung, „Ingolstat an sant Jörgentag 1516," dann „München Montag nach der heiligen drey Kbnigtag 1553" sind ebenfalls in Abdrücken erschienen; auch die „Ordnung über gemainer Landtschafft in Bayrn auffgerichte Hanndtvesst 1516" (am Erichtag nach dem Sonntag Misericordiæ Domini) zu Ingolstadt beschlossen. Panzer a. a. O. S. 391.

67) Schon im J. 1516 ward unter dem Namen: „Buch der gemeinen Landpot" eine vollständigere Sammlung der Landgebote zur Handhabung des Landfriedens, der bestehenden Rechte und Gebräuche, oder der öffentlichen Zucht, herausgegeben.

4.

Anblick des Zeitalters.

In derselben Zeit aber ließ sich das erste Wehen jenes ungeheuern Sturmes verspüren, der bald unwiderstehbar den ganzen Welttheil ergriff; die allgemeine Kirche bis auf den Grund spaltete; die Verhältnisse der Reiche zerriß, und endlich auch Baiern mit allem Gräuel der Verwüstung füllte. Wenige von den Genossen des Jahrhunderts mochten ahnen, von wannen er komme, wohin er fahre.

Langsam hatten sich aus der Ordnungslosigkeit finsterer Zeitalter, die einst dem Untergange des alten Römerreichs gefolgt waren, neue Staaten gestaltet; aus Vermischung der Ueberwinder und Ueberwundenen neue Sprachen und Sitten; aus ihren Bedürfnissen neue Gesetze, aus den Verhältnissen ihrer Stände neue Verfassungen. Ein Jahrtausend war über diese allmälige Entfaltung verstrichen, als plötzlich einige Ereignisse, geringen Ursprungs, unglaublichen Wechsel der Dinge hervorbrachten.

Ein sinniger Schiffer aus Montferrat, welchen Genua als Träumer, der Pöbel auf den Gassen Madrids als Irrenhäusler verspottet hatte, wagte sich mit gebrechlichen Fahrzeugen über nie besegelte Meere, und entdeckte die neue Welt. Dem ersten Erstaunen folgte die wilde Begier des

Gewinnes. Fürsten rüsteten Flotten zur Beschiffung der wundergebärenden See. Abentheurer, zu Tausenden, von der Liebe des Goldes und Ruhmes entflammt, schifften zu entfernten, nie gesehenen Küsten und Völkern. Aber nicht die Goldbarren, welche sie heimbrachten, sondern die unermeßliche Erweiterung menschlichen Wissens, Kunstfleißes und Handels war dieser zahlreichen Seezüge edelste Ausbeute.

Konstantinopels Fall unter den Schwerdstreichen der Türken trieb aus dem Morgenlande viele der weisesten Griechen über das Meer in das Abendland. Sie flüchteten mit ihren Bücherschätzen nach Italien, wo sie unter der Huld großsinniger Fürsten neue Heimath, neuen Ruhm fanden. Schon war die Kunst der Buchdruckerei gemein worden. So wurden die Geisteskleinodien einer erleuchtetern Vorwelt noch einmal Zierden der Menschheit, und wichtiger, denn alles, was Christoph Colomb unter fernen Himmelsstrichen gezeigt hatte. Am Lichte des Alterthums entzündete sich ein edleres Leben der Welt; der Geist stieg siegend über das thierische Treiben der Völker hinaus, und weltliche Weisheit, sonst von Klöstern als Thorheit oder Sünde geschmäht, sammelte wieder Verehrer. Nun ward ein wunderbares Aufblühen aller Kunst und Weisheit gesehen, und ein unerhörter Wetteifer in Gründung

hoher und niederer Schulen. Nicht der einsame Mönch mehr, auch der Geschäftsmann in Städten und an Höfen, drängte sich zur Erkenntniß des Wahren; und der Ritter, seit die Kraft des Schießpulvers Panzer und Schwerd entwerthet hatte, suchte in Meisterwürden der Gelahrtheit den Ruhm und die reichen Pfründen wieder, die er nicht ausschließlich mehr auf Schlachtfeldern erzielen konnte. Schon hatten zum Theil die Aernten vermehrten Gewerbfleißes jene Kluft ausgefüllt, welche den Adel vom Bürger schieden; nun vollendeten die Wissenschaften Annäherung und Ausgleichung der Stände. Die Menschheit ward ihrer selbst würdiger, das Volk freier.

Auch in Baiern, wie überall im deutschen Lande, regte sich um Wissenschaft großer Eifer. Am Hofe der Fürsten zu München, in den freien Nachbarstädten Augsburg und Regensburg lebten geistreiche Forscher des Alterthums, der Sprachen, der Rechte, der Geschichten. Vor allen ward Ingolstadt, die hohe Schule, weltberühmt[68]. Hier weihte Aventinus in Wesen und Kunst altrömischer[69], hier Johannes Reuchlin, wel-

68) Schon damals wurden jährlich bei der Schule zwei- bis dreihundert Neueingeschriebener gezählt.

69) Seine lateinische Sprachlehre kam 1512 zu München das erstemal in Druck.

chen Herzog Wilhelm aus dem eroberten Würtemberg als die edelste Beute mit sich genommen[70]), in den Geist hebräischer und griechischer Rede ein. Hier glänzte Peter Apian von Leisnik in der Größenlehre[71]); hier Lorenz Hochwart von Tirschenreut an der Nab, als emsiger und glücklicher Aufzeichner fremder und vaterländischer Begebenheiten[72]). Eine schöne Begeisterung vereinte die Gelehrtesten des Landes in einen Kämpferbund wider alte Unwissenheit. Ihre Gesellschaft zur Ausbreitung nützlicher Kenntniß blühte lange zu Ingolstadt. Ihnen gehörte der Name eines Johann Turmayr, genannt Aventinus, an, des Allvaters deutscher Geschichtschreibung; eines Leonhard Fuchs, des Wiederherstellers wissenschaftlicher Arzneikunde, und manches andern[73]), der

70) Im Jahr 1519. Aber die im J. 1521 herrschende Pestseuche entfernte diesen großen Gelehrten bald wieder aus Baiern.

71) Er starb zu Ingolstadt im J. 1552.

72) Von ihm hat uns Oefele den Catal. episcoporum Ratisb. aufbehalten. Mehrere seiner Schriften sind nie gedruckt worden, unter welchen sein Bellum sociale smalcaldicum, als Aussage eines Zeitgenossen, vielleicht noch für unsere Zeiten werthvoll wäre. Er starb zu Regensburg Ende Jahres 1569 oder in den ersten Tagen des folgenden.

73) Kurze Nachrichten von ihnen gab J. C. Lippert (in den Abh. bair. Ak. 1, 13 ff)

seinen Lebensgenossen wohlthuend ward, ohne von der Nachwelt den Lorbeer des Schriftstellers zu empfahn. Ihrer Aller Haupt und Beschirmer war Leonhard von Eck, Herr zu Randeck, Wolfseck und Eisenhofen[74]), ein Mann von vielseitiger Bildung, tiefer Kenntniß, Liebe des Rechts und der seltenen Gabe, jedem Augenblick des Lebens an Muth und Mitteln gewachsen zu sein. Herzog Wilhelm machte denselben zu seinem Rath, Kanzler, vertrauten Freund, und ließ ihn nie von seiner Seite.

Dies allgemeine Sehnen der Menschen nach Licht und Freiheit der Erkenntniß, immer gereizt oder genährt von neuen Entdeckungen und Erfindungen; jene Umwälzungen in der Kriegskunst, im Handelsverkehr, in dem innern Leben der Reiche, trafen mit den großen Gährungen zusammen, von denen schon seit Jahrhunderten die Grundvesten der Kirchen erzitterten. Das Streben gesammter geistiger Macht vereinte sich im Mittelpunkt dessen, was dem Sterblichen über Alles das Wichtigste hieß, seit ihm sein Glaube eine Hoffnung der Ewigkeit schenkte. Der Mönchsorden streitsame Nebenbuhlerei, der Geistlichkeit freches Laster, des römischen Hofes Wollust, Stolz und Golddurst, der Fürsten Unwille gegen Besteue-

74) Geb. 1480; gest. 1550.

rung der Völker von Päpsten, der Widerstand besserer Einsicht gegen Satzungen der Kirche, die als Frucht heidnischer oder Erfindung barbarischer Zeiten angesehen wurden, die geheime oder offene nie geschlossene Fehde des Kaiserthums gegen des heiligen Stuhls weltliche Macht, der Kirchenversammlungen von Konstanz und Basel kühner Ernst gegen die Statthalter Christi auf Erden, der geistvolle Spott freisinniger Männer gegen der Priester Aberwitz und Heuchelwesen, der gottselige Abscheu derer, die nach innerer Erleuchtung rangen, gegen todte Werkheiligkeit, die Verbreitung von des Christenthums heiligen Urkunden in deutscher Muttersprache[75]): Alles schien zu einem endlichen und ewigen Bruch in der Kirche zusammen zu schwören.

Und in keinem Lande dies so sehr, als im deutschen, wo die Menschen, gemüths- und kraftvoller, schon durch ihren Himmelsstrich ein Uebergewicht des urtheilenden Verstandes gegen den Zauber der Einbildungskraft südlicher Völker haben; wo die Menge selbstständiger Fürsten eine

---

75) Die zu Mainz 1462 bei Joh. Faust gedruckte älteste vollständige deutsche Bibel, welche binnen fünf Jahrzehenden in vierzehn verschiedenen Ausgaben erschien, ward nur zu Augsburg allein achtmal nachgedruckt.

allgemeine Freiheit aufrecht hielt, daß Keiner alles fesseln, und der vertriebenen Wahrheit immerdar andere Zufluchtsstätten offen lassen mußte; wo erst Wiklefs, dann Hussens Zeugnisse, während sie bestritten wurden, stilles Nachdenken erweckt hatten. Schon längst begrüßten sich die Bauern am Rhein mit der Losung: „Was ist das für ein Wesen?“ Antwort: „Mögen vor Pfaffen nicht genesen.“

5.

Luthers Lehre. Ihre Wirkungen in Baiern.

J. J. 1519 — 1523.

Zu dieser Zeit war Karl V, Maximilians Enkel, erwählter römischer Kaiser; Erbe der Kronen vom Niederland und Hochburgund, Oesterreich und Böheim, Kastilien, Arragonien, Neapel, Sizilien, Sardinien, der mächtigste aller abendländischen Gebieter der alten, der einzige der neuen Welt. Doch verlieh ihm der ungeheure Wirkungskreis und der Glanz seiner Umgebungen mehr den Schein, als die Wirklichkeit überlegener Größe. Denn Mangel an Kriegszucht in den Heeren, Mangel des Geldes im öffentlichen Schatz und Eifersucht aller Fürsten, hemmten vielfältig die Unternehmungen seines verfleckten und unersättlichen Ehrgeizes. Er selbst kalt, verschlossen,

Meister in Verstellungskunst, schüchtern im Ergreifen, hartnäckig im Vollstrecken seiner Entwürfe, war, ohne innere Hoheit, oft fähig zu Mitteln, welche keinem Fürsten von solcher Macht geziemen. Er kannte die Feigheit und Tücke des menschlichen Herzens, jede Leidenschaft und Schwäche, an denen der gemeine Haufe der Sterblichen zu gängeln ist; aber eine begeisternde Ueberzeugung, welche Gold und Leben verachtet, eine Tugend, deren Heldensinn jeglicher Gewalt widersteht, ahnete er kaum.

Zu Rom, auf dem Stuhl Peters, saß der zehnte Leo, ein Fürst von Geist und Kunstsinn; leicht in Grundsätzen, schlaff in Sitten; im stolzen Gefühl der Hoheit allzusorglos um die aufrührerischen Stimmen des Zeitgeistes. Ohne ernstern Blick auf diesen, verschlang die Veranmuthigung seines Hoflebens, und der Peterskirche wunderreicher Bau, seine volle Aufmerksamkeit. Dafür sammelte er aus Ländern nah und fern Steuern, und ließ, Marktwaaren gleich, Vergebung der Sünden feil tragen. Die Fürsten empörte das Hinwegströmen ihrer Landesreichthümer; jeden edeln Mann die Schamlosigkeit, mit welcher dem Menschenverstande und frommen Glauben Hohn geboten ward.

In den Thälern der Schweiz zürnte Ulrich Zwingli, Pfarrer am Stift Einsiedeln im Alpen-

gebirg, wider die ruchlose Krämerei des Ablasses; bald, noch mit größerm Nachdruck, der Augustinermönch, Martin Luther, der Gottesgelahrtheit Lehrer an sächsischer Hochschule zu Wittenberg. Später reihete sich an sie auch Johann Calvin, von Noyon in der Picardie, als Lehrer zu Genf, ein heftiger Streiter der Wahrheit.

Weniger die Neuheit ihrer Lehre, als der Muth dieser Männer, den Gedanken vieler tausend Zeitgenossen auszusprechen, erregte Auffehen und Beifall. Luther, dem schlichter Mutterwitz neben warmer Einbildungskraft die Mängel größerer Gelehrsamkeit ersetzte, vereinte, mit der Furchtlosigkeit eines von seiner Ueberzeugung begeisterten Gemüths, alle Gewalt, welche Stärke und Klarheit des Ausdrucks in der Muttersprache über das Volk gewähren. Sein reizbarer Ungestüm, durch der Widersacher Drohen mehr entflammt als erschreckt, schlug stufenweise Mißbrauch um Mißbrauch der Kirche; bald, gleich Wiklef und Huß, die Satzungen vom Meßopfer, Heiligenverehrung, Fegfeuer, Abendmahl und priesterlicher Ehelosigkeit; bald des Papstes Hoheit und Untrüglichkeit selber. Leo's Bulle und das römische Kirchenrecht loderten zuletzt in den Flammen des Scheiterhaufens auf dem Markte zu Wittenberg. Von Mund zu Mund gingen Luthers Worte. Die Kühnheit des Einzigen machte den Glauben

und Zweifel von Millionen laut. Binnen zwölf Monden hatte die Hälfte Deutschlands ein Kirchenthum zerstört, zu dessen Bau fast eben so viele Jahrhunderte nöthig gewesen waren. Aber die Zeit war reif. Und wäre kein Luther gekommen, so hätt's ein Andrer vollbracht.

In München, in Landshut, in Augsburg, in andern Städten des obern Deutschlands wurden zahlreich die Schriften des muthigen Kirchenherstellers gedruckt und gelesen[76]). Es sammelten sich kleine Gemeinden, denen die heiligen Bücher der Christenheit einziger Grund des Glaubens, und Luthers Bekennermuth Winke der Nachfolge wurden. Viele traten aus Eigennutz, Dünkel oder Gefallen an Neuerung hinzu; mehrere noch aus redlichfrommem Sinn. Zu Oetting, beim wunderthätigen Gnadenbild Mariens, predigte Wolfgang Nuß wider der Wallfahrten Eitelkeit, zu Freising, über St. Corbinians Gebeinen, Martin Reckenhofer gegen Opfer und Ablaß; zu Augsburg der beredsame Barfüßer Johann Schilling; zu Regensburg wider Bilderdienst, Eingestaltigkeit des Abendmahls und andere kirchliche Satzungen Stephan

76) In München zuerst, im Jahr 1519, ward die Predigt Luthers von Betracht des Leidens Christi nachgedruckt.

Kastenbauer, Wolfgang Schauer und Melanchthons Freund Arsazius Seehofer[77]). Von Jahr zu Jahr ward die Lust an Kirchenänderung reger unter Hohen und Gemeinen. Manche hatten Luthern selbst gesehen und gehört, als er zu Augsburg vor dem römischen Hauptpriester Thomas Vio von Gaeta Rechtfertigung seiner Thaten unternommen hatte. Damals rührte seine Standhaftigkeit und Rede viele achtbare Männer der Stadt, viele fremde Zeugen. Damals ward ihm auch das Herz des Kämmerers Hans Portner und des Reichshauptmanns Thomas Fuchs, beide von Regensburg, gewonnen, deren Einfluß auf die Bürgerschaft, deren Ansehen bei den Fürsten groß war. Noch erzählt man, wie der Edle von Freiberg Luthern, da derselbe von Augsburg entweichen mußte, auf sein Schloß Hohenaschau, zwischen dem Chiemsee und Gebirg, verborgen gehalten und von da in die Sicherheit

77) Dieser, eines Bürgers von München Sohn, wurde, nachdem er am 7. Herbstmonat 1523 zu Ingolstadt Widerruf gethan, ins Kloster Ettal gesperrt. Hier entsprungen, kam er durch Luthers Empfehlung zum Hoch- und Deutschmeister nach Preussen, dann im J. 1535 als Lehrer an die St. Annenschule nach Augsburg; eine wenige Jahre später, als Pfarrer, ins Würtembergische. F. J. Lipowski Argula von Grumbach. 18 u. Beil. 14.

nach Sachsen geführt habe[78]). Und zu Salzburg wohnte der gelehrte Abt zu St. Peter[79]), Johann Staupitz, Luthers gelehrter und frommer, doch schüchterner Freund.

Vergebens ergoß sich der Eifer der Geistlichkeit gegen die neuen Lehren; hieß sie die Ausgeburt der untersten Hölle; Luthern einen andern Muhamed, welcher Prasserei und Wollust predige, Altäre, Klöster, Kirchen zerstöre, das Allerheiligste ruchlos beflecke und die göttliche Jungfrau mit gemeinen Töchtern des Staubes gleich stelle[80]). Wider sie selbst aber redete ihr leichtsinniger Wandel, wie der Bischöfe Uebermuth und Ueberpracht, für die Kirchenverbesserung das Wort. Fast in allen Hochstiftern von Baiern war Zank und Zorn zwischen Volk und Kirchenhäuptern.

---

78) Noch wird im Schlosse das Gemach gezeigt, wo Luther heimlich gewohnt haben soll.

79) Seit 2. August 1522. Er starb 1524 am unschuldigen Kindleintag. „Hat etlich Wägen schwer ketzerische Bücher und Handschriften Lutheri mit sich in das Kloster gebracht, welche hernach Abt Martin aus Engwissiger Forcht, daß er ihrentwegen in Bann fallen möchte, alle verbrennen lassen.“ Franz Dukhers Salzburgsche Chronika. S. 242.

80) Ut alter Machumet — quod ventri libuerit — absque delectu, admittit. *Christ. Erythrop. Tubertini* (Hofmann von Rothenburg an der Tauber) hist. episcoporum ratisb. Oefele 1, 570.

Zu Salzburg seufzte die Bürgerschaft gegen des Erzbischofs Leonhard von Keutschach Golddurst, Verschwendung und Härte. Der Herrlichkeit seines Stiftes, das er von Schulden befreite, und mit Ankauf neuer Herrschaften und Rechtsame bereicherte, opferte er der Unterthanen Gut und Ruhe. Viele Schlösser baute er neu auf; viele vom Alter zerfallene stellte er her. Um die hohe Salzburg zog er einen Graben tief und breit, ganz in Felsen gehauen. Die Weiher der hochgelegenen Radstatt, und der Weg von da über das Gebirg, daß man über die Taurn mit Roß und Wagen fahren konnte, waren seine Schöpfung. Die Straße von Hirschfurt gen Rauris und Täxenbach, die Werke an der wilden Salzach von Hallein bis Titmaning und andere königlich-große Unternehmungen vollbrachte der rastlose Herr. Allein das Volk erlag unter der Menge der schweren Lasten, und die Unzufriedenen murrten. Der Erzbischof, welchen fürstlicher Stolz nicht an eigenes Unrecht glauben ließ, hoffte die Gemeinen zu schrecken, wenn er ihre Häupter schlüge. An einem Wintertag [81]) lud er Bürgermeister und Rath von Salzburg zum Gastmahl ins Schloß. Wie die Arglosen kamen, sperrte er hinter ihnen heimtückisch die Pforte; befahl, Alle, ihrer bei zwan-

81) Zwischen Weihnacht und Lichtmeß im Jahr 1511. Dukher 225.

prächtige Kirche zu bauen. Es war ihm nicht ohne große Kosten bei Kaiser und Reich gelungen, die Juden auf ewig aus der Stadt zu vertreiben; darum glaubte er ein Recht zu haben über die Gaben der Andacht zum Preis der Hochgelobten und zur Zierde der Stadt. Allein plötzlich trat der Bischof hervor, und sprach die Opfer auf Mariens Altar, als heiliges Gut, für sein Hochstift an. Der Zank wurde her und hin mit großer Erbitterung geführt[84]). Das machte viele Bürger dem Bisthum, der alten Kirche, und ihren Priestern feind. Sie wandten sich zu Luthers Wort, und verachteten des Papstes dräuende Bulle, so feierlich sie auch Johannes, Verweser des Hochstifts, im Druck und von allen Kanzeln verkünden ließ[85]).

6.

Der Herzoge von Baiern Eifer dagegen. Der Bauernkrieg.

Im J. 1523 — 1529.

Herzog Wilhelm zu München, eben damals mit Marie Jakobea, Markgraf Philipps von Baden Tochter, vermählt[86]), und sein Bruder

84) Vor Papst und Kaiser gebracht, erst 1522 durch Vertrag beseitigt.

85) Im Jahr 1521.

86) Im Jahr 1522.

Ludwig, betrachteten die große Glaubensgährung wie ein vorübergehendes Getöse. Fest in den Grundsätzen der Kirche, von der sie erzogen waren, würdigten sie anfangs die neuen Meinungen kaum einer ernsten Prüfung, sondern begnügten sich, derselben Eindringen zu wehren, und öffentliche Ordnung zu halten. Mit Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und andern weltlichen und geistlichen Herren errichteten sie zu Regensburg ein Verkommniß: das kaiserliche Machtgebot von Worms, zum Schutz alter Lehre, in ihren Landen kräftig zu handhaben; Druckschriften und Reden lutherischen Sinns zu verbieten; die Söhne des Landes von der Wittenberger Hochschule, dem Herde der Ketzerei, abzurufen, und Ehen abtrünniger Priester, oder der Mönche und Nonnen zu strafen [87]).

Das thaten die Fürsten; es schien ihnen genug. In Baiern aber ging, von keinem Fürsten gesehen, von keinem Priester belauscht, das Wort des neuen Glaubens still zu Stadt und Dorf, vom Nachbar in das Nachbarhaus. Es trieb Niemand damit Gevränge, noch wollte Einer öffentlichen Bruch. Aber, wie sonst zu meilenweiten Wallfahrten, zogen nun wohl viel fromme Verwandtschaften

87) Das Bündniß vom 6. Heum. 1524 ist im Maus. Emm. und in Adlzreiters Ann. abgedruckt.

zu den Bekennern in nahen Reichsstädten, um das Abendmahl des Herrn unter beiderlei Gestalt zu nehmen, gleich den allerersten Christen.

Denn zu Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Ulm bekannten die freien Bürgerschaften kühn und laut ihren Sinn. Da wurden die Neugläubigen bald den Altgläubigen an Zahl eben oder überlegen; da ward der Obrigkeiten Gebot minder geachtet, den Pfarrern auf der Kanzel von den Stimmen der Zuhörer widersprochen, der öffentliche Gottesdienst oft unter wildem Lärmen geendet[88]), und eine Menge von Spottbildern gegen den Papst verfertigt und ausgetragen, worin das sichtbare Oberhaupt der allgemeinen Kirche, als Widerchrist und Thier der Offenbarung, gesehen wurde.

In derselben Zeit standen die Bauern an der schwäbischen Donau gegen die grausame Willkühr ihrer Zwingherren auf, unerträgliches Leiden zu enden. Diese Unglücklichen, denen von alter Zeit

88) Zu Regensburg geriethen einst zween Bürger mit dem Domprediger Augustin Marius, während er predigte, in offenen Wortwechsel. (Gmeiners aus urkundlichen Schriften gesammelte Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg. S. 16). Zu Augsburg, da ein Priester das Wasser in der Kirche weihen wollte, warf ihm ein Bürger das Gebetbuch hinein. (P. v. Stetten Chron. von Augsburg. 295.)

der Name „der armen Leut'“ anhing, hatten sich weder sichern Leibes noch Gutes zu freuen, und vor Niemand Recht. Im Kriege von Söldnern und Landsknechten geplündert, im Frieden von ihren Herren mißhandelt; nicht von der Kirche, die nur Gehorsam und Opfer forderte, nicht von den Reichsgerichten geschützt, die zu neu, fern oder köstlich waren; nicht von Landständen geschirmt, zu denen kein armer Mann gehörte; unterdrückt von allen, fanden sie bloß in den Worten des neuen Glaubens Trost, in der Lehre von menschlicher Gleichheit vor Gott, oder in der Bruderliebe des Urchristenthums, die Anerkennung ihres Rechts und Menschenthums. In diesem Gefühl erhoben sich die Leute wider ihre Herren. Ihrem Beispiel folgte schnell der Landmann am Bodensee, im Algau und längs dem Rhein hinab. Wenn ein Volk sein Eins und Alles in das Wagspiel blutiger Auflehnungen wirft, muß der Jammer des Friedens wahrlich unerträglicher, als aller Kriegsgräuel sein. Denn Niemand, als der Verzweifelnde, löset leicht die Fesseln natürlicher Trägheit und Gewohnheit, in denen die Menschen, mißtrauisch auf eigene Kraft, dienstbar einher zu schleichen pflegen.

Mit kindlich-ehrerbietigem Sinn, fremdes Recht schätzend, forderten die Männer des Aufstandes im Anfang Schonung eigenen Rechtes. Als aber einmal Gewalt an die Stelle der Billig-

keit gedrungen war, nahm blinde Wuth den Richtstuhl ein. Da fuhren die Schlösser der Edelleute in Flammen auf; die Keller und Schätze der reichen Klöster wurden erbrochen; die fürstlichen Söldnerschaaren von wilden Aufruhrrotten geschlagen.

Während der Geist der Empörung durch das ganze obere Deutschland und tief hinab in das niedere wüthete, hielten die Herzoge zu Baiern ohne Mühe bei sich die Ordnung empor. Sie zeigten ihrem Volke kein Mißtrauen, hatten deß auch nicht Ursach. Wo in Landgerichten gerechte Klage war, thaten sie billige Wendung, wie immer. Wenn in gefahrvollen Tagen Throne schwanken, sind es die Völker, welche das Verdienst ihrer Fürsten, mehr als fürstlich, zu belohnen wissen. Als ganz Schwaben schon in Verwirrungen unterging, die Bauern von daher in zügellosen Schwärmen zum Lech kamen, und den baierischen Landmann aufboten, gesellten sich nur wenige, aus Zwang oder Armuth, den Raubbanden bei. Viele der Lechgemeinden brachten vielmehr ihre Weiber, Kinder, und fahrende Habe gen Landsberg und Schongau in Sicherheit, und widerstanden aus eigenem Trieb, treu den Herzogen, den verwüstenden Aufrührern, wie sie konnten.

Herzog Ludwig schlug alsbald ein Heerlager am Lechstrom, und deckte mit entschlossener Mannschaft von Adel, Städten und Märkten das Ufer

von Baiern. Die erschrockene Geistlichkeit zollte willig zur Vertheidigung des alten Glaubens und und Wohlstandes die ausgeschriebenen Steuern[89]). Aber rasender stürmten die Bauern aus Schwaben vor. Des Herzogs an sie gesandte Botschaften wurden von ihnen, wider gegebenes Wort, gefänglich im Lande herum geschleppt. Bei vierzehntausend setzten endlich, nah' am Gebirg', über den Lech, plünderten und zündeten Kloster Steingaden an, dann die benachbarten Zellen von Raitenbuch. Sie forderten, unter Androhung von Schwerd und Flamme, Gotteshausleute und anderes Landvolk zum Beitritte. Diese aber schworen, bei ihrem Landesfürsten bis in den Tod zu verharren; thaten sich, ihrer mehrere Hundert, auf dem hohen Peissenberg mit guten Wehren zusammen, entschlossen, daselbst zu sterben oder zu genesen; Andere auf andern Bergen. Als das schwäbische Volk so große Treue sah, wandte es sich um und zog aus Baiern zurück[90]).

---

89) Papst Hadrian hatte am 1. Brachmonat 1523 den Fünftheil aller Einkünfte baierischen Kirchenguts, eigentlich wegen der Türkengefahr, für ein Jahr bewilligt; was Clemens VII unterm 15. Jänner des folgenden Jahrs bestätigte. Oefele 2, 278. 282.

90) Nach einem offenen, von den Kanzeln verlesenen herzoglichen Ausschreiben. (Westenrieders Beitr. 6, 230.) vom Montag nach Pfingsten 1525 erzählt.

Böseres Loos traf ringsum die Nachbarstaaten. Im Bisthum Eichstätt gelobten zehntausend Bauern und mehr, den Tod ihrer alten geistlichen und weltlichen Unterdrücker. Sie nahmen viele Burgen und raubten Abteien und Kirchen aus. In den kleinen Städten setzten Bürgerschaften ihre Obrigkeiten ab, neue an. Der bedrängte Bischof Gabriel von Eyb schrie um Hilfe zu den Fürsten von Baiern und Pfalz.

Es waltete aber damals über die obere Pfalz Friedrich, der Sohn Philipps; sein Bruder, Kurfürst Ludwig, hatte die rheinische [91]). Friedrich war ein schöner und lebhafter Herr, im Schlachtfelde und bei den Weibern glücklich, vor Kaiser Karl V angesehen, dessen Erziehung er einige Zeit an Maximilians Hofe geleitet hatte [92]). Immer auf Reisen, in Staatsgeschäften und Unterhandlungen, ward er von seinem Lande selten gesehen. Doch verschönerte er sein Gebiet mit

---

91) Nach Kurfürst Philipps Tod hatte Ludwig erst gesammte Pfalzen fünf Jahre allein beherrscht, dann mit Friedrich seit 1513 gemeinsam, doch so, daß dieser die obere Pfalz zu besonderm Aufenthalt und Pflege nahm.

92) Doch nicht lange; seine Liebschaft mit Eleonoren, Karls Schwester, und Neid und Ränke des Herzogs von Chievres, Wilhelm von Croy, entfernten ihn bald wieder.

verschwenderischer Prachtliebe, wie er gern denn in Allem köstlich und groß that [93]). Sein maasloser Aufwand hatte ihn aber auch in ein Meer von Schulden geworfen, was den Nürnbergern [94]) wohl zu Nutz gekommen war. In Geldnoth, übelberathen [95]) und leichtsinnig, hatte er ihnen sein unerloschenes Recht [96]) auf die Eroberungen, welche

93) Das im Jahr 1520 abgebrannte Wohnschloß zu Neumarkt baute er mit ungeheuern Kosten auf; eben so aus ihren Trümmern die Schlösser Haimburg, Deinschwang und Dachsolder, den Sitz ehemaliger Grafen; artige Jagdschlösser zu Läuterhofen, beim Kloster Walderbach (das Schloß Fürstenwald) und eine Meile von Amberg im Hirschwald. Hub. Thom. Leodius in seinen vierzehn Büchern de rebus gestis Friderici II, elect. pal. erzählt von der Pracht und den Festen dieses verschwenderischen Herrn mit großem Lob.

94) Da er 1521 zu Nürnberg mit seinem Bruder Ludwig als Reichsstatthalter wohnte.

95) Die Schuld wird gemeinlich auf Johann Landgraf von Leuchtenberg, Joh. v. Fuchstein, Friedrichs Kanzler, und Florentin von Venningen, Ludwigs Kanzler, geworfen, als wären des Kaisers Reichsstatthalter in eigenen Dingen unmündig und ohne Einsicht gewesen.

96) Die Unveräusserlichkeit fürstlichen Stammgutes laut pfalzbaierischen Hausverträgen und Reichsgesetzen

sie im Landshuter Erbfolgekrieg gemacht, um Spottgeld[97]) verkauft[98]).

Der Aufstand des eichstättischen Landvolkes bedrohte sein eigenes Gebiet und die Pracht in seinen zahlreichen Schlössern. Mit drittehalb hundert Reitern und wenigem Fußvolke eilte er in das Bisthum, wo bei Freistadt mehr denn achttausend von den Empörern gelagert waren. Die verworrene Menge derselben, ihren eigenen Anführern nicht trauend, lief beim Anblick des Pfalz-

---

erkannte Nürnberg selbst an, weil es sich im Besitz der Eroberung weder durch Friedensschlüsse, noch dadurch geborgen hielt, daß es das gewonnene Gut von Böheim als Lehen genommen.

97) Um 32,000 Gulden mit Bedingung ewigen Vorkaufsrechtes für Kurpfalz. Nur die Schlösser Haimburg und Deinschwang mit den Gerichten, Sindelbach und Berg, Freistadt mit Zugehör, die Gültunterthanen zu Haimburg und Pfaffenhofen, Zoll zu Haimburg und Grevenbusch, Wildbann und Geleit im Amt Altorf, Kloster Gnadenberg, Schirmvogtei über Kloster Weissenohe nebst 1000 Gulden für zwei Stück Geschütz wurden an Pfalz zurückgestellt. Der Vertrag ist vom 23. Christm. 1521.

98) Trotz dem ward Nürnberg, als wäre Gut und Land ewig unveräusserlich, noch in allen folgenden Jahrhunderten (wie in den Jahren 1574, 1587 bis 1590, 1596, 1614, 1629, 1660, 1722 und 1791) darum bedrängt.

grafen verzagt auseinander; und binnen wenigen Tagen war das ganze Land wieder dem Bischof untergeben.

In nicht geringerer Noth hatte Bischof Weigand von Bamberg geschwebt. Geflüchtet vor dem Grimme seiner Unterthanen, sah er jammernd von der Altenburg herab die Verwüstung heiligen und adelichen Besitzes, und die Flammen und Rauchwolken seiner Schlösser[99]). Hier mußte die Empörung blutig durch das Schwerd des schwäbischen Bundes getilgt werden.

Aber am gefährlichsten wurden die im Lande Salzburg ausgebrochenen Unruhen. Ein Priester, dem alten Glauben abtrünnig, war, zum ewigen Kerker verdammt, nach Mitterfil geführt worden. Unterwegs, da seine Wächter, ins Wirthshaus zu St. Leonhard eingekehrt, beim Trunk saßen, hatte er das zusammengelaufene Volk beweglich angeredet; die Ketten gezeigt, mit denen er an das Roß gebunden hing, und wie er des lautern, göttlichen Worts willen leiden und elendiglich sterben müsse. Solches rührte der Leute Herz. Sie zerbrachen des Priesters Banden und trieben die Wächter mit Schlägen und Steinwürfen hinweg. Erzbischof Matthäus Lang, ein

---

99) Der gestiftete Schaden ist über 300,000 Gulden groß geschätzt worden. Jäks Geschichte von Bamberg.

kluger, doch zornmüthiger Herr, ließ alsbald einen der Thäter fangen, auf die hohe Salzburg schleppen, ohne Urtheil und Gericht, vom Schlosse durch den Weingarten in die Peterwiese hinab thun, und daselbst enthaupten[100]).

Dieser That entsetzte sich das ganze Land, im Gefühl, daß da auch das Leben des Schuldlosen unsicher steht, wo der Landesfürst in Bestrafung der Schuldigen die Gesetze und ihre schirmenden Umgebungen mit Füßen tritt. Sie zu hüten, nicht zu zerreissen, ist er gewaltig und Fürst. Viele andere Klagen und Beschwerden des Landes waren noch, denen Matthäus kein Ohr geliehen. Nun wurden sie alle genannt. Es zogen die Bürger der Stadt beim Schalle der Trommel zusammen, ihr Recht zu suchen. Die Landleute des Thales traten ihnen bei. Pinzgau und Nauris, Pongau und Gastein schlugen Sturm an die Glokken. Vom Gebirge hernieder kamen die Haufen kecker Bergknappen. Alle umgaben den Erzbischof belagernd in seiner Burg[101]). Den Landeshauptmann der Steiermark, Christoph von Dietrichstein, welcher mit fünftausend Mann zum Entsatz heraneilen wollte, schlugen sie zurück.

---

100) Es geschah im J. 1524. Der Hingerichtete hieß Stöckel.

101) Vom Ende Maies bis Ausgang Augusts im J. 1525.

Sie wollten nichts mehr von Priesterherrschaft hören; beschworen unter sich dreißig Hauptsätze; hießen darin den Papst Widerchrist, seinen Hof zu Rom die Vorhölle, seine Hauptpriester und Bischöfe Boten des Teufels. Mit grober Wuth entehrten sie Kirchenverordnungen, Mönche, Heiligenbilder, spotteten der Fasten und Weihen und erklärten allen Feinden Luthers ihre Feindschaft.

Erzbischof Matthäus behauptete mit großer Standhaftigkeit seine eng umschlossene Burg, bis der angerufene Beistand Baierns und des Schwabenbundes erschien. Herzog Ludwig führte denselben, achttausend Mann stark, vor Salzburg. Er lagerte sich beim Dörflein zu St. Maximilian. Die Aufständischen hatten alle Felshöhen und Berge rings um das Schloß in der Gewalt und wohlbesetzt. Wie der Erzhirt vom Söller der Burg herab die baierischen Haufen und fliegenden Fahnen ersah, erhob sich froh wieder sein banges Herz. Er ließ oben ein Fähnlein herauswehen; unten fingen die Baiern an Freudenspiel zu blasen beim Donner der Heerpauken. Da wurde mit grobem Geschütz in die Stadt herabgeschossen; das that auch der Herzog nicht minder gegen das Lager der Bauern. Diese aber achteten deß wenig, fügten den Baiern und Bundesvölkern größern Schaden zu, als sie selber litten. Wie der Herzog wahrnahm, daß wenig auszurichten sei, suchte

er durch freundliche Unterhandlung, was mit Waffen ungewiß zu erzwingen war; hörte und beseitigte die Beschwerden des Volkes, und stiftete mit großer Einsicht zwischen dem Erzbischof und seinen Unterthanen, daß keiner fortan etwas an dem andern rächen solle[102]). Darauf liessen die Bauern ihren Herrn frei; ihre Haufen zerlöseten sich, und Ludwig kehrte gen München zurück[103]).

Fast gleichzeitig wurden Schwaben, Franken, Thüringen und die Ufer des Rheins unter den Empörungen des gemeinen Volkes die Bühne unmenschlichen Gräuels. Deutschland hatte niemals einen ausgedehntern Aufstand erfahren, nie einen blutigern. Dieser Aufruhr war ein gräßlicher Naturschrei der Menschheit aus den tiefsten Ständen gegen die Unbarmherzigkeit der Unterjocher, welche, gering an Zahl, bisher den Namen des Volks und die Wohlthaten der bürgerlichen Verfassung allein genossen hatten. Solcher Ausbruch

---

102) Doch mußte die Landschaft 100,000 Gulden Kriegskosten und die Rädelsführer geben. Joh. Bapt. Fiklers salzb. Chronik Hdschr. im kön. Bücherschatz zu München. Sie geht bis zum Jahr 1589.

103) Als im Mai 1526 die Rädelsführer mit Gewalt eingezogen werden sollten, geschah neuer Auflauf. Viele Edelleute kamen dabei um. Doch diesmal wurden die Bauern mit Uebermacht geschlagen. Hansiz germ. sacra 2, 592. Dukher 236.

des Schmerzes mußte in der Scheideſtunde des Mittelalters von neuer Zeit laut werden, da in der Bruſt, auch des leibeigenen Knechts, das Gefühl ewigen Rechts und menſchlicher Würde wach ward. Jahrtauſende lang war es dem Eigennutz der Machthaber gelungen, jenes Gefühl zu betäuben; vertilgen konnten ſie es nie. Und wäre damals an die Spitze der empörten Millionen ein mächtiger Geiſt getreten, welcher, die dunkeln Wünſche Aller umfaſſend, ſich der Gährung bemeiſtert, ihre wilden Kräfte gelenkt hätte: es würde Deutſchland, vielleicht das ganze Abendland umgeſtaltet worden ſein. Er fehlte. Gott wollte ſo. Blutwege führen nicht ins Heiligthum. Der Volkszorn kehrte verzweifelnd in ſich ſelber zurück. Es zerfleiſchte der wahnſinnige Rieſe den eigenen Leib, und verſchied zuletzt in ſchauderhaften Zukkungen auf Blutgerüſten unter Henkershänden.

Als in denſelben Tagen Sultan Solimans des Andern Waffen über Ungarn ſiegreich gegen Deutſchland zogen; bei Mohacz Ungarns und Böheims König, Ludwig, umringt von der Blüthe ſeines Adels, gefallen war[104]); die Schwärme der Spahi's ſchon herauf gegen die Thäler von Krain und Steiermark ſtreiften; zu Nürnberg die kaiſerlichen Statthalter eiliges Aufgebot befahlen

---

104) Die Schlacht bei Mohacz den 3. Aug. 1526.

zu Ehr und Hut des heiligen Reichs: regte sich in den Deutschen wenig Begier wider den alten Erbfeind der Christenheit. Das nahe große Schauspiel des Bauernkrieges und der kirchlichen Umwälzungen fesselte die Furcht und Hoffnung Aller.

Auch die beiden Herzoge von Baiern versammelten ihre Landschaft zu Ingolstadt; forderten eine Türkensteuer, von welcher selbst ihr Fürsten- und Hausgut nicht verschont bleiben solle, und erboten, daß einer von ihnen mit zwanzigtausend Mann nach Ungarn ziehen wolle. Denn besser sei, der Feind werde in fremder Gegend bekriegt, als nach Oesterreichs, dieser Vormauer, Sturz, auf heimathlicher Erde[105]). Aber die Stände lehnten das Ansinnen ab. Von daher dünkte sie nicht die größte Gefahr zu drohen. Den meisten, ohnehin zum Geben ungelenk, schien unbillig, daß Baiern sich für Oesterreich opfere, oder allezeit im Reich das erste Beispiel großer Anstrengungen aufstelle[106]). Andern mochte ein zusammenge-

---

105) In eben diesem Jahr 1526 war in Böheim und Ungarn Rede, die Kronen dieser Reiche an Herzog Wilhelm zu geben. Adlzreiter P. II. L. 10; doch Stimmenmehrheit brachte sie an Herzog Ferdinand von Oesterreich, Kaiser Karls V Bruder.

106) Aehnlich ward schon im J. 1522 und 1523 und auch in den Jahren 1529, 1532, 1541, 1542 1543 bis 1550, und wenn sonst von Türkensteuer,

steuerter Schatz in der Herzoge Hand bedenklicher als der Osmannen Sieg bei Mohacz vorkommen.

Unter dem gewaltigen Gang des Kirchenschicksals änderten inzwischen weit umher Angelegenheiten, Verhältnisse und Richtungen der Staaten. Große Reichsfürsten traten der neuen Lehre bei; Kurfürst Johann von Sachsen mit seinem ganzen Volk; Landgraf Philipp von Hessen; der Hochmeister deutschen Ordens, welcher sein geistliches Fürstenthum verweltlichte; viele andere thaten so. Da ward der uralte Verband der Länder mit Rom zerrissen; neue Feindschaft, neue Freundschaft der Kronen herbeigeführt; der innere Bau des deutschen Reichskörpers verrückt und selbst der Stand des Herrschers zu den Beherrschten ein anderer.

Die Fürsten zu Baiern und ihr staatskluger Freund, Leonhard von Eck, sahen voll bösen Ahnens das Kreisen der Zeit; in den Grausamkeiten des Bauernkrieges die Frucht der Glaubensneuerung und das Vorspiel schrecklicher Begebenheiten. Darum thaten sie Vorsorge, daß ihr Volk vor Abtrünnigkeit behütet werde, um vor innern Zerrüttungen und äussern Stürmen ge-

---

Rede war, geurtheilt; zuletzt immer den Herzogen wohl das Unverweigerlichste gewährt, nie doch ohne Sträuben.

borgen zu bleiben. Es war hohe Zeit. Schon wurden die Bücher der fremden Lehrer häufig im Lande gelesen; viele Zellen, wie zu Biburg und Ensdorf, von Mönchen leer, die, ihres Gelübdes brüchig, in die Freiheit auswanderten. Es ermahnten nun die Herzoge die Landesgeistlichkeit zu frömmerm Wandel; alle Vorsteher von Baierns zweiundsiebenzig Klöstern[107]) zu vermehrter Zucht; alle Bischöfe zu geschärfter Wachsamkeit über Glaubensreinigkeit bei Priestern und Pfarrern ihrer Sprengel. Und auf daß die fürstliche Ermahnung, von Rom aus, Nachdruck empfange, hatten die Herzoge den feurigsten und beredtesten Gottesgelehrten der hohen Schule zu Ingolstadt an Papst Hadrian gesandt[108]). Dieser Gottesgelehrte war Johann Maier, von seinem Geburts-Dörflein Eck im Algau auch Eccius und Eck genannt[109]); ein Mann, welcher weniger durch

107) Soviel zählen Apians baier. Landtafeln. Taf. 12.

108) Schon im J. 1521.

109) Geboren zu Eck den 13. Wintermonat 1486. Bekanntlich hielt er zu Leipzig mit Luthern selbst öffentliche Streitreden, und der Ausgang dieses, wie jedes ähnlichen Wortgefechts, mehrte mit gelehrter Grobheit die gegenseitige Erbitterung. Die Opera contra Lutherum dieses Schriftgelehrten, zusammengedruckt im J. 1531, sind schon zu seiner Zeit von geringer Wirkung gewesen. Er starb den 8. Hornung 1543.

Scharfsinn des Urtheils, als Reichthum des Gedächtnisses unter seines Gleichen hoch, und in vielen Streitreden und Schriften wider Luther im Rufe stand, dessen größter Gegner zu sein. Er trug der allgemeinen Kirche Klage wider Luther, und die Bitte der baierischen Herzoge, vor St. Peters Stuhl. Papst Hadrian säumte nicht, dem Verlangen der glaubenstreuen Fürsten zu entsprechen. Er gebot Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten strenges Wachen wider die Seuche der großen Ketzerei; befahl Verbesserung der Klosterzucht[110]; stellte zur Abwendung der Irrlehre eine vollmächtige Behörde aus Landesgeistlichen auf[111], und sandte mit Würde und Namen eines Ketzerrichters und Boten des heiligen Stuhls den Mann von Algau über die Alpen zurück. Die päpstlichen Ermahnungen, veranlaßt durch die Sendung weltlicher Herren, verwundeten zwar sehr die Eigenliebe der baierischen Kirchenhäupter,

110) Die Bulle vom 12. Brachmonat 1523 an Salzburg, Passau, Regensburg, Freising und Augsburg die Hochstifte, auch an die Abteien Tegernsee, Wessobrunn, Raitenhaslach, Weihenstephan, Prüfening und Niederaltaich, bei Oefele 2, 276.

111) Dazu gehörten die Aebte von Niederaltaich, Tegernsee, Fürstenfeld, Allersbach und Polling; an ihrer Spitze stand der Kanzler der Ingolstädter Hochschule. Oefele 2, 273.

denn als Saumselige in ihrer Pflicht wollten sie zu Rom nicht verdächtig stehen[112]; doch mußten sie Gehorsam leisten, den Ketzereien nachspüren und wehren. So ward die Absicht der Herzoge erfüllt.

Diese selbst umringten sich nur mit Männern ihres Sinnes; ordneten einige der eifervollsten zu besonderer Reinigkeit der Lehre an[113]; liessen von Dorf zu Dorf die Pfarrhöfe untersuchen, die heimlich gelesenen Schriften Luthers und seiner Anhänger wegführen[114], und an den Grenzen den Unterthanen bei schwerer Ungnade verbieten, zu Augsburg, Regensburg oder andern Orten dem Gottesdienste der Abtrünnigen beizuwohnen. Selbst mit Kerker und Tod ward gedroht, als eine Nothwehr der Kirche wie des Staates, für beider Ruhe. Kanzler Leonhard von Eck leitete Alles mit großer Klugheit und furchtbarem Ernst. Er

---

112) Wie sich denn der Herzoge Bruder, Bischof Ernst von Passau, hart darum beklagte. Oefele 2, 275.

113) Vor allen den Kanzler Leonhard von Eck, unter ihm den Grafen Christoph von Schwarzenburg, den Augustin Lösch und Franz Burkard.

114) Im J. 1527. Die Pfarrer entschuldigten den Besitz solcher Bücher mit dem Mangel guter Predigten und Erbauungsschriften in deutscher Sprache. Johannes Eck empfing daher Auftrag, dergleichen zu verfertigen.

wollte die ersten Funken tilgen, um Feuersbrunst zu ersparen. Ueberzeugt, Niemand könne für irdische Obrigkeit Ehrfurcht empfinden, der sie den Heiligen Gottes weigere; überzeugt, kein edlerer Schatz stehe in der Fursten Obhut, als ihrer Unterthanen Glaub' und Seelenruhe: befahl er, ohne Bedenklichkeit, die Verfolgung der Irrlehrer.

So groß auch schon die Zahl der neuen Bekenner in Baiern sein mochte, war sie doch im Verhältnisse zur glaubensfesten Menge des Volks eben so sehr, als durch ihre Zerstreuung, schwach. Widersetzung wagte Niemand. Aber viele gaben lieber Freiheit, Vaterland und Leben als ihr Gewissen dahin. Zu München starb Georg, der Wagner, freudiges Todes in der Gluth des Scheiterhaufens[115]). Mühsam entrann diesem Loose Meister Michael Keller, der aus Baiern auf des Bürgermeisters Ulrich Rehlinger von Augsburg Schloß zu Leder floh. Auch da noch fand er nicht Sicherheit. Denn Herzog Wilhelm selbst scheute die Mühe nicht, plötzlich in einer Morgenfrühe das Schloß mit Kriegsvolk zu umzingeln, als suche er seine Feinde darin[116]). Früh gewarnt,

---

115) Er ward den 8. Hornung 1527 verbrannt.

116) Mit fünfzig Mann zu Pferd, hundert und fünfunddreißig zu Fuß und zwei Falkaunen. Es war im Jahr 1528. Weberchronik.

entkam Keller den Nachstellungen, erst in einer Bauerhütte verborgen, dann in das freie Augsburg. Stephan Kastenbauer, welcher zu Regensburg muthig gelehrt, drei Jahre in den Kerkern von Mühldorf geschmachtet, nie verläugnet hatte, sollte in einen Thurm der salzburgischen Stadtmauer gesperrt, mit demselben in die Luft gesprengt werden. Das Pulver ging zu früh an; so rettete er, vom Volk begünstigt, sein Leben [117]). Nicht so glücklich ward Lienhard Kaiser. Dieser, nachdem er sieben Jahre lang Pfarrhelfer zu Waizenkirchen gewesen, und freier Grundsätze willen vom passauischen Domherrn Berger, seinem Pfarrherrn, angeklagt worden, war nach Wittenberg zu Luthern geflüchtet. Kindliche Liebe hatte ihn aber an das Sterbebett seines Vaters in die Heimath zurückgeführt. Hier verrathen, brachte man ihn in die Veste Oberhaus ob Passau. Zehn Wochen lag er im Unflath des Kerkers unverhört. Dann ward er seinen Richtern vorgestellt, um zum Tode verdammt zu werden. Vergebens weinten seine Brüder und eine hochbetagte Mutter zu den Füßen des Ketzerrichters Johannes Maier von Eck; vergebens baten Grafen und Für-

117) Chr. v. Aretin Abh. von den ältesten Denkmälern der Buchdruckerkunst in Baiern. S. 23.

ſten für des guten Mannes Tage[118]). Den Glauben, welchem er unter den Qualen der Foltern treu geblieben, verläugnete er auch nicht, als er gefeſſelt vor die offenen Schrannen geführt ward, wo Biſchof Ernſt, umringt von Weih-Biſchöfen, Aebten und zahlloſem Volke, ſaß, das Urtheil zu ſprechen. Es ſchrie ihn der Biſchof an: „Widerrufe!“ — Beſcheiden und feſt ſprach Lienhard: „Alles, nur nicht was Gottes Wort ſagt!“ Da riſſen ſie ihm das prieſterliche Gewand ab, ſchoren ſein Haupt, deckten dasſelbe mit zerfetztem Baretlein, und ſeinen Leib mit ſchlechten Lumpen. Alſo überantworteten ſie ihn dem weltlichen Arm des Landrichters von Schärding. Lienhard Kaiſer ging heiteres Antlitzes den Todesgang, ſchied tröſtend von Mutter und Brüdern, legte ſich auf den Holzſtoß und betete für ſeine grauſamen Richter. Noch ſein Schmerzensſchrei in der Flamme war Gebet[119]).

---

118) So die Grafen von Schaumburg, Schwarzenberg und Stahremberg, Markgraf Kaſimir von Brandenburg, Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen, deſſen Bittſchreiben im Morgenblatt für alle Stände. Jahrgang 1813. S. 787 abgedruckt ſteht.

119) Er ſtarb zu Schärding auf dem Gries, den 16. Aug. 1527. Luther beſchrieb das Leiden und Sterben ſeines Schülers mit Wehmuth. Johann Maier

So litten und starben noch Viele. Dieses Verfolgen der Meinungen steigerte, wie immer, den Werth derselben und die Macht der Begeisterung für sie. Beharrlich hinwieder, wie die neuen Bekenner, schritten auch Leonhard von Eck und die Herzoge in Vertilgung derselben fort. Priesen jene sich selig, Blutzeugen der Wahrheit zu heißen, freuten sich diese, zur Verherrlichung Gottes zu wirken, und um so eifriger ward ihr Thun, da nicht abzusehen war, wo endlich die Umwälzungen in Kirche und Glauben aufhören würden. Denn seit des heiligen Vaters Unfehlbarkeit und die Sprüche des frommen Alterthums verschmäht, die heiligen Schriften als einziger Glaubensgrund jedem geöffnet waren, maßte sich auch schwärmerische Unwissenheit des Auslegeramtes und der Weissagung an. Da erhoben sich aller Enden neue Parteien und Rotten, daß zuletzt die Neugläubigen selber in mannigfacher Spaltung einander kaum mehr erkannten.

Besonders ward die Menge derer in obern und niedern deutschen Landen groß, welche sich zur Wiederherstellung erster Einfalt des Urchristenthums vereinigten, brüderliche Liebe und Gleichheit lehrten, geistlicher und weltlicher Obrigkeit

---

von Eck erwiederte es mit rohen Schmähblättern gegen Luther.

wenig achteten, da sie durch das Christenthum den Geist der Kindschaft Gottes, nicht der Knechtschaft zu haben vermeinten, Gemeinschaft der Güter, Liebesmähler, Verabscheuung des Eidschwurs und aller Kirchensatzung predigten; wo jeglicher des göttlichen Wortes Ausleger und Verkünder sein, und ohne Furcht vor Erbsünde und Gnadenwohl durch fromme Nachfolge des Herrn den Weg zum Himmel finden wollte. Weil sie nur Erwachsenen das Bad der Wiedergeburt ertheilten, nach Weise der ersten Christen, sind sie Wiedertäufer geheißen worden. Vorzüglich that die Einfalt und Freiheit ihrer Lehre dem gemeinen Volke wohl, und viele von den Häuptern des Bauernkrieges waren derselben zugethan gewesen. In Baiern hatte ihnen längst schon mancher heimlich beigestimmt, wie der gelehrte Balthasar Huebmaier von Friedberg, welchem darum sein Vaterland geraubt [120]), und

---

0) Er war einige Jahre daselbst Lehrer gewesen, dann nach Regensburg gegangen, hier seiner Glaubensmeinungen willen verjagt, gen Waldshut und in die Schweiz gezogen, als Haupt der Wiedertäufer lange unstät, bis er nebst seiner Frau gefangen, den 10. März 1528 zu Wien verbrannt wurde. In dem traurigen Denkmal, welches ihm die Lehrerschaft zu Ingolstadt, noch vor Bekannt-

von der Ingolstädter Hochschule ein schmachvolles Denkmal gesetzt worden[121]). Nach Dämpfung jener Empörungen hatten sich Tausende von Besiegten zerstreut. Als heimathlose Taglöhner und gartende Knechte zogen sie auch im Baierland umher, lehrten bei Feld- und Gartenbau die Genossen des Hauses, dem sie dienten, oder predigten und tauften nächtlich in Scheuern der Hirten und Ackerleute, in Wildnissen der Berge und alten Haine. Ihre Zahl wuchs still, verborgen und schnell. Sie hießen sich das auserwählte, im Geiste versammelte, Volk Gottes. Aber ohne Erbarmen rächte der herzogliche Zorn die Ehre der alten Kirche an ihnen mit Schwerd, Ersäufung und Brandpfahl. München sah binnen Jahresfrist die Hinrichtung von neunundzwanzig dieser Unglücklichen, Landsberg von neun andern. Menschlicher begnügten sich Anfangs die Städte

---

werdung seines Schicksals, setzte, und Mederer (ann. acad. ingolstad. 197) als Weissagung mit einiger behaglichen Wichtigkeit aushebt, erscheint unter andern der gottesgelahrte Fluch: Deus tradat eum in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat. Amen.

121) Im J. 1528. Regensb. Reform. Gesch. S. 56. Auf Verlangen der Herzoge von Baiern mußte der wiedertäuferische Schulmeister Augustin Wieselburger, wegen Verführung vieler Baiern, enthauptet werden.

des Reiches, sie aus ihren Thoren zu verbannen. In Regensburg lebten sie lange bei Hunderten. In Augsburg schienen die Rathsglieder alten Glaubens sie mit arglistiger Schonung zu dulden, um einst zu gleicher Zeit sammt ihnen alle Lutherischen verderben zu können. Weil aber der Wiedertäuferischen bald zu Viele wurden, schritt man auch hier zu ihrer Ausrottung. Dazu boten Neu- und Altgläubige die Hand. Einige der Hauptlehrer wurden enthauptet, andere Jahre lang eingekerkert, andere strich man mit Ruthen. Eisen und Pranger wurde nie von ihnen leer. Doch litten sie alle Schmach geduldig, predigten noch vom Schandpfahl herab Buße, und sangen unter Staupenschlägen Davids Psalmen freudiglich [122]).

7.

Johannes Turmayr, genannt Aventinus.

In des Volkes höhern Ständen ward der Gedanke der Glaubensfreiheit und Kirchenherstellung mit nicht minderer Wärme, doch edler gehalten. Eine reifere Bildung aus Schulen und das Lesen großer Denker und Dichter der Vorwelt in ihren Ursprachen gab dem Geist jene Selbstthätigkeit zurück, in der er vor aller Verkehrtheit

122) Winters Gesch. der baierischen Wiedertäufer im sechszehnten Jahrhundert.

der Begriffe, spitzfindiger Wortsvalterei und geschmacklosem Pfaffenwitz edle Scheu fühlt. Denn nichts stärket reinmenschlichen Sinn so belebend, als die Einfalt, Klarheit und Kraft der alten Weisen, dieser Zöglinge der ewigen Natur. Damals aber ward noch von Greisen wie Jünglingen, Hohen wie Geringen, die Wissenschaft wegen eigener Herrlichkeit, nicht Amtes und Brodes willen, geliebt.

Herr Bernhardin von Stauf, Freiherr zu Ehrenfels, dessen unglückseliger Bruder enthauptet worden, hatte den Anhängern der neuen Kirche nicht nur sein Haus zu Regensburg, sondern auch sein Landgut Berezhausen zu gottesdienstlichen Uebungen geöffnet. Argula, seine Tochter, behielt auch nach seinem Tode, am Hofe zu München, wo sie erzogen ward, und als Gemahlin Friedrichs von Grumbach, eines fränkischen Freiherrn, die erste Liebe zur Läuterung des Glaubens. Sie war so geistvoll als schön, mit Luthern briefwechselnd. In frommer Schwärmerei forderte sie mit Rede und Schrift auf, das göttliche Wort allein als den Quell der Weisheit und des Trostes zu ergreifen, ward des achtzehnjährigen Jünglings Arsazius Seehofer beherzte Fürsprecherin, da derselbe freier Meinung halber vor der Ingolstädter Hochschule Verfolgung

litt[123]), und ließ sich durch des Johannes Eck stolzen Spott nicht schrecken, welcher ihr eines Tages den Spinnrocken sandte, als sie ihn zum öffentlichen Kampfgespräch über Glaubenswahrheiten gefordert hatte. Die kühne baierische Frau ward des Herzogthums verwiesen[124]). Freiwillig aber hatte sie sich schon aus einem Vaterlande verbannt, welches dem freien Gewissen nur Folterbänke und Kerker wies.

Schonte doch unduldsamer Glaubenseifer auch des weisesten und ruhmreichsten Mannes von Baiern nicht, welcher, seiner Zeiten Zierde, heute noch gesammten deutschen Volkes Stolz ist. Auch Johannes Turmayer, der Aventinus geheißen, war von priesterlicher Tücke in die Gefängnisse gestoßen. Dieser, eines Bürgers zu Abensberg Sohn[125]), war einst durch Konrad

---

123) „Mich erbarmen unsere Fürsten," schrieb sie an die hohe Schule zu Ingolstadt: „daß ihr sie so jämmerlich verführet und betrüget.

124) Sie starb zu Zeyletzheim in Franken im J. 1554. Was von ihrem Leben Denkwürdiges vorhanden, sammelte F. J. Lipowsky in seiner reichhaltigen Schrift: Argula von Grumbach.

125) Am St. Ulrichstage 1477 geboren, oder wahrscheinlicher nach der ältern allgemeinen Meinung 1466. *Hieron. Ziegleri* vita Aventini annalibus præmissa.

Celtes, einen der großen Wiederhersteller der Wissenschaften, in Sprache und Weisheit Roms und Griechenlands eingeweiht, dann auf den Schulen von Paris und Wien vollendet worden. Nachdem er acht Jahre lang zu den Füßen trefflicher Meister gesessen, hatte er selber über Latiums Schriftsteller auf vaterländischer Hochschule gelehrt[126]); daselbst die jungen Herzoge Ludwig und Ernst als Zöglinge empfangen, und mit Letzterm die Städte und Höfe Italiens und die heiligen Trümmer Altroms besucht[127]). Eine ehrenvolle Muße, welche der Fürsten Erkenntlichkeit gewährte[128]), widmete er darauf der Erforschung und Beschreibung der Geschichten seines Volkes. Zwanzig Jahre und länger hat er aus Urkunden, erloschenen Schriften, verschollenen Sagen, Liedern, Münzen, Grabmalen, und was über des Vaterlandes Alterthum von Vorfahren je hinter-

---

126) Im. J. 1509. Er kam dahin von Krakau in Polen, wo er in den griechischen Schriftstellern unterrichtet hatte.

127) Die Reise geschah in den Jahren 1515 und 1516.

128) Sie gaben ihm, neben andern Geschenken, jährlich hundert Gulden Unterhalt. Er reisete auf ihre Kosten und mit ihren offenen Befehlen in Baiern umher, daß ihm alle Alterthümer der Stifte und Städte, der Klöster Bücherſäle und Urkunden geöffnet wurden.

lassen oder von Fremdlingen je gemeldet worden, aufgesammelt. Was sein nimmer müder Fleiß gefunden, schrieb er treu und mit hohem Sinne für die Ewigkeit nieder, wenn er entweder im einsamen Gartenhause zu Abensberg, oder bei Erasmus Brims, dem Chorherrn in Regensburg, lebte[129]), dem er voll zärtlicher Freundschaft angehörte.

In acht Büchern zeichnete er mit Aufrichtigkeit kindlichen Gemüths, mit Gediegenheit männlicher Kraft und ernster Weltansicht eines Greisen des alten Hauses Baiern Herkommen und Geschichten auf[130]). Immer verknüpfte er dieselben

---

129) Einst auf der Heimkehr von Wien nach Abensberg ward er zu Regensburg hilfreich von Andreas Brims, einem Bürger daselbst, aufgenommen und verpflegt. Dankbar behielt der Genesene dessen Sohn Erasmus, als seinen Schüler, bei sich, da er wieder nach Wien und späterhin nach Krakau ging. Billig werden die Namen von Männern aufbewahrt, welche solch einem Manne wohlthätig, oder die würdig gewesen sind, von ihm geliebt zu werden.

130) Die Annales Bojorum, zuerst 1522 im Auszuge bekannt gemacht, wurden 1554 zu Ingolstadt gedruckt, nachdem ein öffentlicher Lehrer der Dichtkunst daselbst, Namens Hier. Ziegler, auf herzoglichen Befehl mehrere der Geistlichkeit widrige

mit anderer Völker gleichzeitigen Schicksalen, oft umständlicher, als der Haltung des Ganzen gemäß sein mochte. Aber sein großer lebendiger Geist in Allem, sein Muth der Wahrheit und die unbefleckte Keuschheit seiner Muttersprache werden allezeit die Hochachtung der Nachwelt bleiben. Nur des Vaterlandes Ruhm, seine Leidenschaft, überraschte ihn zuweilen, eine unedlere nie. Ohne Menschenfurcht richtete er der Völker und Fürsten Verbrechen, und, voll Glauben und Liebe des Göttlichen, die Ueppigkeit, Hab- und Herrschgier der Geistlichen.

Deswegen war diesen der Aventinus ein Anstoß. Sie trachteten seinem Verderben nach. Und als er eines Tages zu Abensberg bei seiner Schwester saß, überfielen sie ihn und übergaben ihn, der Ketzerei schuldig, den Henkersknechten[131]). Tiefe Schmach und das Entsetzen erschütterten ihn zum Erkranken, denn er war, obwohl untersetzten, doch schwächlichen Leibes, von kleiner

---

Stellen daraus gestrichen hatte. Unverstümmelt erschien das Werk 1580 zu Basel, vom pfälzischen Rathe Nik. Cisner besorgt. Die von Turmayr selbst verfertigte deutsche Uebersetzung kam zuerst durch Simon Schard im J. 1566, vollständiger aber 1585 durch Cisner an das Licht.

131) Im Spätjahre 1529. Er sollte an verbotenen Tagen Fleisch gegessen haben.

Gestalt[132]). Die Herzoge, als sie des theuerwerthen Mannes Verhaftung hörten, geboten zwar sogleich seine Loslassung. Doch kehrte seine Heiterkeit nicht mehr zurück. Sonst harmlos, gutmüthig und offen im Umgange, ward er schüchtern und still. Das rohe Wesen seiner zänkischen Gattin, die er erwählt hatte, um bei ihr die verlorne Freudigkeit wieder zu finden[133]), vergrößerte sein Unglück und Leiden. Daneben hatte er mit Dürftigkeit zu kämpfen. Ein herzoglicher Hoftrommeter empfing größern Sold, als der Mann, welcher dem Vergessenen unsterbliches Gedächtniß, und den Thaten alter Baiern unvergänglichen Ruhm gegeben[134]). Erst da ihm Leonhard von Eck, der Kanzler, seinen Sohn Oswald und Leitung von dessen Unterricht an der hohen Schule vertraute, genoß er nach drei schweren Jahren wieder das sorgenlose Dasein, welches

---

132) Er trug einen rothen Bart, den er unter dem Kinn wachsen ließ. Vacchieri Bavaria docta Hdschr. im königl. Büchersaal zu München.

133) Im J. 1530. Sie war aus Schwaben. Von seinen Kindern überlebte ihn nur seine Tochter Gisula; ein Knabe, Karl, starb früh hin.

134) Und doch rühmte der bescheidene und genügsame Mann in seiner Zueignungsschrift an die Herzoge Wilhelm, Ludwig und Ernst, er sei „liberali perpetuoque stipendio condonatus."

die Wissenschaften zu ihrer Pflege begehren. Um dasselbe mit den Seinigen zu theilen, reisete er gen Regensburg, sie zu sich zu führen. Aber der achtundsechszigjährige Greis starb, von Erkältung hinweggerafft, in der Stadt seines Freundes Erasmus Brims[135]). Die Klosterkirche zu St. Heimeran bewahrt seine Asche. Johannes Teylenk, einer des Rathes von Straubing, setzte ihm ein Grabmal von weißem Marmor über die Gruft; kein Fürst.

9.

Sorge der Herzoge um Landeszucht und Ordnung.

Je höher in den benachbarten Landen mit den kirchlichen Gährungen die Unruhen und Verwirrungen der Völker stiegen, um so eifriger ward in Baiern zur Behauptung öffentlicher Ruhe die in frühern Landtagen verbesserte Gesetzgebung benutzt. Gleich den wiedertäuferischen Flüchtlingen und Auswanderern wies man alles fremde Gesindel über die Grenzen, welches unter mancherlei

---

135) Den 9. Jänner 1534. Lehrreich und würdig feierte C. F. Breyer in seiner Rede über Aventin, als Geschichtschreiber, das Andenken desselben bei der ersten öffentlichen Sitzung des königlichen Gelehrtenvereins zu München im J. 1807.

Gestalt und Namen umherstrich[136]). Zigeuner waren vogelfrei, denn sie wurden für Ausspäher in der Christenheit geachtet[137]). Bei Hochzeiten, Jahrmärkten, Kirchentagen und Tänzen war das Tragen jeder Waffe, da und bei Kindmählern oder Todtenbesingnissen unmäßiger Aufwand verboten. Gotteslästerung, Spiel und Zutrinken hatten schwere Strafen. Neue Wein- und Bierschenken oder Brauereien zu eröffnen, stand ohne höchste Erlaubniß Keinem, und Pfarrern niemals frei.

Es war ein weises Gebot der Herzoge, fremde Bettler zu verjagen, einheimische in ihr Landgericht einzubannen und derselben Kinder mit Gewalt bei Handwerkern und Bauern zu nützlicher Thätigkeit anzubringen. Auch Augsburg hob in dieser Zeit den Gassenbettel auf, und gab des Almosens Bedürftigen Betteizeichen[138]). Dies aber dämmte den Strom nur, die Quellen des Unheils rannen unversiegt. Die Bevölkerung, einer ge-

---

136) „Singer, Pfeiffer, Lautenschläger, Geiger, Sprecher, Schalksnarren, Zigeuner, Stationirer, Kermesirer u. dgl.“ Das folgende Sittengemälde ist größtentheils aus dem Buch der gemeinen Landbot von 1516, Reform. des baier. Landrechts von 1518 und der Gerichtsordnung von 1520 erhoben.

137) Von den Türken ausgesandt.

138) Almosenordnung von Augsburg im J. 1522. Der Anstalt waren sechs Seckelherren vorgesetzt. Gasser.

werbsthätigern Zeit entstammt, fing gegenwärtig schon an, aus dem richtigen Verhältnisse zum bestehenden Wohlstande zu fallen. Den Städten entging schon vom alten reichlichen Verkehr[139]). Die Dörfer wimmelten von abgedankten, der Feldarbeit entwöhnten Kriegsknechten. Zahlreiche Festtage und Wallfahrten unterstützten dabei des Volkes Müßiggang und Leichtsinn; und aus bessern Tagen erbte der Hang zu Völlerei und Aufwand fort, welchem der Haufe unwissender, lebenslustiger Pfarrer durch Beispiel und Lehre schlecht entgegen kämpfte. So mußte mit verschwindendem Gleichgewicht des Fleißes und Genusses, der Mittel und Unterhaltsbedürftigen, den Gesetzen zum Spott, ein allmäliges Verarmen entstehen. Abteien und Klöster, Pflegemütter träger Bettelei, halfen dazu nicht wenig mit der prangenden Wohlthätigkeit ihrer Spenden. Alljährlich wurden am letzten Feiertag der Pfingsten die wohlgemeinten Landgebote gegen Bettelschaft öffentlich verlesen; doch alte Gewohnheit ist tauben Ohrs.[140]).

---

139) Daß das hausiren auf dem Lande verboten, oder ausser Jahrmärkten nur in Städten erlaubt ward, Tuch ellenweise zu verkaufen u. dgl. waren schwächliche Rettungsmittel.

140) Man lernt dieses aus den in den Jahren 1553,

Gleich schwierig war neben diesem die allgemeine Einführung des Landrechtes. Viele Landsassen hat es bisher nie gebraucht, so wohlthuend es auch sein mochte. Ihm gemäß konnten Dorfgerichte nur über Werth von höchstens zweiundsiebenzig Pfenningen sprechen; mit mehr nicht, als zwölf Pfenningen, strafen. Von niedern Gerichten blieb, binnen dreißig Tagen nach gefälltem Urtheil, der Gang zum Vizthum und fürstlichen Hofgericht, von obern Gerichten zum kaiserlichen Kammergerichte offen[141]). Frauen stand zu, ihr Recht in eigener Sache selbst, oder durch den Mann zu vertreten, nie aber des Ehemannes Recht; sie konnten bei peinlichen Fällen, in Ermangelung des Bessern, Zeugniß leisten, niemals aber Anwälde sein, so wenig als Geistliche, Gebannte, Geächtete oder Minderjährige.

Jedermann ward, uralter Sitte treu, nur vor seinem Gericht gesucht; ohne genügende Anzeigen nicht zu Gefangenschaft und Folter geführt. Ueber Anwendung der letztern entschied in zweifelhaftem Falle der Herzog nur, oder sein Hofge-

---

1554, 1557 u. s. w. immer wieder erneuerten und immer kraftlos gefundenen Landgeboten.

141) Zuvor aber hatte das Hofgericht zu entscheiden, ob hinreichender Grund zur Anrufung (Dingung) des kaiserlichen Gerichts vorhanden sei.

richt, eben so über Mäßigung des Strafurtheils. Die peinlichen Händel: Todtschlag, Landfriedensbruch, Falschmünzerei, Nothzucht, Unkeuschheit wider Natur, Meineid, Zauberei, grober Diebstahl, Frauen- und Kinderraub und Markenverrückung gehörten dem Vizthum; alles andere dem Land- oder Hofmarkgericht, doch letzterm auch nicht Streit um liegendes Gut, wohl Gant und Zank um fahrende Habe, oder Schuld.

Todtschlag, Nothzucht, Straßenraub, strafte das Schwerd, Blutschande die Lebendigvergrabung, Kirchenraub und Unzucht mit Thieren die Ersäufung im Sack, Ermordung der Gattin das Rad, jede andere Verwundung eine Geldbuße und Ersatz für Heilkosten und Zeitversäumniß. Diebstahl von mehr denn achtzig Pfennigen zog Ruthenstreiche zu; Diebstahl von beinahe einem Pfund, Verweisung hinter die vier Wälder; Entwendung von mehr denn einem Pfund, doch unter zehn Schilling, Verlust beider Ohren; über zehn Schilling und dreimal wiederholt, Verlust des Lebens. Waldfrevler leisteten doppelten Ersatz. Urkunden- und Briefverfälschern ward die rechte Hand abgehauen[142]). Am gemeinen Mann strafte das Gesetz

142) Als im J. 1518 Alexander von Gumpenberg, der ungerathene Sohn Ritter Georgs, in einem Rechtsstreit mit seinen Vettern wegen einiger hundert

erst den dritten Ehebruch peinlich, den ersten aber mit vierwöchentlicher Gefangenschaft bei Brod und Wasser, nebst dreisonntägiger Ausstellung mit brennenden Kerzen an der Kirchenthür, den zweiten mit Landesverweisung. Reichere Leute zahlten zur Büßung desselben Verbrechens fünfzig bis hundert Pfund Pfennige an fromme Stiftungen. Edelleute thaten dafür auf eigene Kosten einen fünfmonatlichen Feldzug gegen die Türken, oder im Dienste des Landesherrn; Edelfrauen wurden ihrer Ehrenkleider beraubt, aus aller guten Gesellschaft verstoßen, auch wohl lebenslänglich, mit fürstlicher Bewilligung, in das Burgverließ eingemauert.

Kinder konnten wegen Gewaltthat oder Frevelwort an Aeltern, oder wegen Blutschande, enterbt werden; eben so Söhne, die sich nicht für gefangene Aeltern verbürgen wollten, und Töchter, die in Unzucht lebten, obgleich die Aeltern ihrer Verheirathung nicht entgegen gewesen. Aus ähnlichen Gründen hatten Kinder Recht, ihre

---

Gulden sich zu Ingolstadt falsches Siegel zu einem falschen Brief hatte stechen lassen, ward ihm die rechte Hand abgeschlagen, diese sammt dem unrichtigen Brief öffentlich verbrannt; er selbst lebenslang in sein Haus eingebannt. Das große Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 386.

Aeltern zu enterben. Ohne der letztern Willen durfte der Sohn sich nicht vor seinem dreißigsten, die Tochter nicht vor dem fünfundzwanzigsten Jahre eigenmächtig vermählen, bei Verlust von Heirathsgut und Heimsteuer. Verwaiste Knaben hatten bis zum vierzehnten, Mädchen bis zum zwölften Jahr Vormünder; dann bis zum achtzehnten Jahr Treu'sträger, oder Pfleger ihres Guts und Rechts. Auch Müttern ward gestattet, Vormünderinnen ihrer Kinder zu sein.

9.

Handel. Sitten. Künste.

Im Ganzen gewährte das Herzogthum einen vortrefflichen Anblick, und ward in Deutschland mit Recht als eines der glücklichsten gepriesen, sowohl wegen seiner Verfassungen und Gesetze, als wegen der Stärke seines Volks, der Fülle seines Anbaues und des Reichthums seiner Edeln und Klöster. Noch dauerte die Wirkung des großen Verkehrs über Venedig mit Ostindien fort. Augsburg hatte den Wendepunkt seines Glanzes erstiegen, Nürnberg rang wetteifernd nach. Schon hatte Martin Behaim, einer von Nürnbergs Bürgern[143]) unter Seefahrern großen Ruhm;

143) Vermuthlich 1436 geboren, vom Geschlecht der Behaime von Schwarzbach zu Nürnberg. Unter dem portugiesischen Admiral Diego Can machte er

ja gesagt wird von ihm, er habe die neue Welt gesehen, ehe Colomb, und diesem den Wink zur Entdeckung Westindiens gegeben[144]). Der oberdeutschen Städte Handel ward so mächtig, daß daneben sogar der Hansa Ruhm schwand. Im engen Umfange von neuntausend Schritten wohnten zu Augsburg[145]) die reichsten Kaufleute Deutschlands beisammen, welche, mit Nürnbergern, Florentinern und Genuesen verbunden, auf eigenen Schiffen den ostindischen Handel, neben den Portugiesen, trieben[146]). Die Flotten der goldenen Fugger zogen über alle Meere[147]). Sie

---

1484, als Erdbeschreiber, die afrikanische Entdekkungsreise mit. Er starb zu Lissabon den 29. Heum. 1506. v. Murrs diplomat. Geschichte des port. Ritters Martin Behaim.

144) Eine von ihm gezeichnete Karte, worin ein Theil Amerika's schon angedeutet war, soll in Colombs Hand gefallen sein.

145) So groß wird in damaligen Zeitbüchern der Stadtmauern Umfang angegeben.

146) Im J. 1509 kamen drei Schiffe, deren Ausrüstung 66,000 hungar. Gulden gekostet hatte, aus Ostindien zurück. Der Gewinn betrug 175 vom Hundert. Stetten Gesch. von Augsburg. S. 260.

147) Die Hansa ließ ihnen einst zwanzig mit Kupfer befrachtete Schiffe im baltischen Meere wegfangen. Fischer Handelsgesch. 2, 648.

hatten zu Antwerpen ihre Niederlagen und Häuser. Auch konnte nur ein Fugger einst, Kaiser Karl den V bewirthend, die Flamme des Kamins ihm mit duftendem Zimmetholz und Schuldverschreibungen von Geldern, zur Unternehmung gegen Afrika vorgeschossen, nähren; ein Fugger nur in seiner Vaterstadt den Armen hundert und sechs Versorgungshäuser bauen. Den reichen Welsern gehörte unterpfändlich Stadt und Gebiet Venezuela in Amerika[148]) und eine ihrer Töchter, die schöne und tugendhafte Philippine, ward Erzherzog Ferdinands, des römischen Königssohns, Gemahlin[149]).

Baiern genoß zwar nur die Nebenvortheile, welche die Nähe der großen Handelsstädte gewährte. Fortschaffung der Waaren zu Land und zu Wasser, Spinnen und Weben von Leinwand, Barchent,

---

148) Im J. 1528 schickten sie aus Spanien eine Flotte dahin, verwüsteten das ihnen von den Eingebornen bestrittene Land, und nachdem sie vierhundert Meilen zur Einöde gemacht hatten, mußten sie den Besitz wieder aufgeben.

149) Sie war Franz Welsers Tochter. Die Vermählung geschah zwar heimlich im J. 1550, ward aber 1558 auch vom Kaiser gültig erkannt. Die Söhne aus dieser Ehe hießen Markgrafen von Burgau. Selten ist ein Grabmal seiner selbst willen so sehenswerth, als das der schönen Phillippine zu Innsbruck.

Kölsch und Zwillich[150]), Gewinn von Mauthen und Zöllen, wie leichter Absatz eigener Erzeugnisse, brachten aber großes Geld. Getreide, Flachs, Bier und Meth gab das Land in Ueberfluß[151]). Auch ward des baierischen Weines viel ausgeführt, der von fünfzehn Ortschaften um Landshut, von zweiundzwanzig im Gericht Teisbach, von eben so vielen bei Straubing, Deggendorf, Dingolfing und Landau, von mehr als vierundzwanzig Ortschaften in den Umgebungen Kelheims, der Stadt am Hof, und Donaustaufs gebaut wurde[152]). Holz nicht minder. Immer sorglicher mußte mit den Waldungen gewirthschaftet, das Harzreissen

---

150) Jährlich wurden zu Augsburg über 35,000 Stück Barchent zur obrigkeitlichen Schau gebracht, über 70,000 Stück Leinwand zur Bleiche, daneben über 60,000 Stück Zitze verfertigt. Noch im J. 1610 waren in der Stadt 6000 Weber und es wurden 457,184 Stück Barchent gemacht. Stetten.

151) Doch immer brachten Fehljahre noch Hungersnoth. In den Jahren 1530 und 1531 war, wie im übrigen Deutschland, der Mangel so groß, daß zu Regensburg der Scheffel Waizen zehn Gulden kostete, der gemeine Mann aus gemahlenen Haselnüssen, oder Saubohnen mit Kleie vermischt, sein Brod buk. Oefele 1, 578.

152) Nach einer „Aufschlags-Instruktion," den Baierwein betreffend, v. J. 1543. Landt. 1543.

beschränkt und der Weidgang in jungen Tannenhauen vor dem dritten Jahr, in Laubholz vor dem vierten untersagt werden[153]). Jene Forsten an dem salzburgischen Gebirge, den Herzogen für die Salzpfannen Reichenhalls unentbehrlich, oft zwischen Erzstift und Baiern ein Stoff des Zwistes, wurden damals ausgemarkt und beschrieben[154]); und zur Ableitung des süßen Wassers, welche keine Brunnenschacht mehr gewältigen mochte, Röschen und Stollen getrieben bei dreizehntausend Schuh weit ins Unterirdische[155]).

Aber an kühnen Handelsunternehmungen und Großgewerben aller Art, wie dergleichen in hoch- und niederdeutschen Reichsstädten erblickt wurden, mangelte es, wie von Alters her, den Städten des Herzogthums. Das verschuldete nicht die oft wiederkehrende Noth räuberhaft geführter Kriege, nicht der Zwang von Mauthen, Zöllen und man-

153) Baier. Landordnung im J. 1553.

154) Es geschah im J. 1525.

155) Der Stollen hat die Länge von 7510 Fuß 4 Zoll, davon 6440 Fuß mit gehauenen Steinen ausgemauert sind; ist 6 Fuß 2 Zoll weit, und 8 Fuß 1 Zoll im Lichten hoch. Die Röschr, oder der offene Graben bis zur Salach beträgt dazu noch 5779 Fuß. Dieser kostbare Bau, im J. 1524 angefangen, ward 1532 beendet. Flurl Gesch. der Saline von Reichenhall. S. 22.

nigfaltigen Abgaben. Unter gleichen Hindernissen waren dennoch viele Städte Deutschlands zu Macht und Glanz erstanden. Auch hinderte nicht Mangel der Einsicht, des Vermögens oder jenes persönlichen Muthes, welcher für großen Zweck große Gefahr auf weiten Reisen verachtet. Denn es blüheten reiche Geschlechter in den Hauptstädten; Baierns Söhne wallfahrteten zum heiligen Grab[156]), und schifften über das Weltmeer zu unbekannten Ländern, wie Ulrich Schmiedel von Straubing, welcher das wundervolle Brasilien und den ungeheuern La Plata-Strom sah[157]). Aber das fehlte, was allen Reichthum der Erkenntniß, des Muthes und Vermögens erst zum gewaltigen Werkzeug der Sterblichen macht: Freiheit der bürgerlichen Verfassung, weiter Spielraum der Kräfte. Denn auch Silber und Gold und Alles, was der Staub Glänzendes gebiert, genügt zuletzt dem menschlichen Gemüth nicht. Der Geist sucht das Geistige, weil er selber das Allerherrlichste

---

156) Bei der Reisegesellschaft, die im J. 1561 nach Syrien und Palästina ging, befand sich auch ein Kaspar Nothhaft von Hohenburg und ein Adam von Töring.

157) Die Reise dauerte von 1534 bis 1554. Sie ward zuerst in deutscher, und 1599 zu Nürnberg mit Kupfern, in lateinischer Sprache gedruckt.

auf Erden ist: Selbstentfaltung, Einwirkung auf die Welt, die ihn umringt, Anerkennung seiner Vortrefflichkeit. Daher war in freien Städten des Reichs allezeit, so lange die Freiheit selbst bestand, größere Regsamkeit; und das stolze Gefühl des Bürgers hatte dem Zufall weniger, als eigener Kraft zu danken. Hingegen im strengen Gefüg' eines fürstlichen Staatsgebäu's galt der Mensch weniger durch das, wozu ihm von der Natur Macht und Geschick verliehen war, als durch das, wozu ihm Geburt und Rang Befugniß zugemessen hatten. Der Geistvollste, der Begütertste und der Tapferste blieben in die unzerbrechlichen Schranken ihres Standes eingezwängt. Tonnen Goldes bestachen selten oder nie das Vorurtheil vom edeln oder unedeln Geblüt; und zu des Vaterlandes höchsten Ehrenstufen oder Wirkungskreisen schloß seltener des Mannes innerer Werth, als das Glücksspiel der Herkunft und Fürstengunst die Thore auf. Der Menschen ehrgeiziges Emporstreben aber mangelte darum nicht. Wo Kraft steht, ringet sie zu gelten. War nun der Unterschied zwischen Bürgern gleiches Staates nicht durch Besitzthum, Verdienst und Tugend zu heben, trachtete man wenigstens durch äussern Schein die scharfgezeichneten Scheidelinien zu verdunkeln. Der Geringe that es aus der Fülle seines Wohlstandes dem Hohen an Pracht und Auf-

wand gleich, oder zuvor. Das Beispiel der Ueppigkeit lockte andere nach. Die Nebenbuhlerei verschwenderischer Eitelkeit untergrub viel häusliches Glück; dieses bedrohete das öffentliche mit Verderben.

Die Herzoge geboten deshalb Einschränkung, besonders in Köstlichkeit der Kleider und deren immerwechselnden Form. Es ist gut, daß die Gesetze auch über Anstand und gute Sitten wachen, auf daß hinwieder die Sitten Schirmhalterinnen des Gesetzes werden. Nur Rittern und ihnen, durch Rechtslehrerwürde, gleichstehenden Adelichen war das Tragen einer goldenen Halskette, hundert Gulden werth, einer Mütze mit zwo Unzen Goldes geschmückt, und seidener Kleider, mit Sammet oder Marder gefüttert, erlaubt. Gemeine Edelleute hingegen, und Bürgerliche mit Rechtslehrerwürde, durften ihre Goldkette nur zur Hälfte so kostbar, und Frauen und Töchter von ihnen nicht mehr als hundert Gulden Werthes in Perlen, Edelsteinen oder Goldschmuck am Leibe führen, daneben jedoch goldene Umgürtung und Verbrämung des seidenen Gewandes unter dem Busen. Achtbaren Bürgerfrauen ward zum sammet-verbrämten Seidenwamms jedes Juweel, ihren Männern sowohl Seide als Scharlach verboten; nur wer zum Hofgesind oder zu städtischen Geschlechtern gezählt ward, konnte sich wohl im Anzuge

Silbergeschmeides bedienen [158]). Die Männer haben damals angefangen, das Haupthaar auf burgundische Art kurz, den Bart lang zu tragen; den Kopf, nach spanischer Sitte, mit linnenem Baretlein bedeckt [159]); die Aermel des Wammes wie auch die Schuhe geschlitzt. Bald sind dazu auch die weiten Pumphosen beliebt worden [160]). Nur der ärmere Bauer ging in alter Tracht aus grobem Leinenzeug [161]) von eigener Hand gesponnen und gewebt.

Gleich wie der gemeine Mann bei wildem Wettgezeche, Würfel und Karte, der Handwerksgesell in wüsten Taumeln des „guten Montags", der junge Bauer auf nächtlichen Kunkel- oder Rocken-Reisen zu seiner Schönen [162]) die Lebensfreude fand: suchte der reichere Städter sie im Ballspiel, Tanz- und Schützenhause, oder in feinern Ergötzungen der Künste. Nirgends gebrach es an Gewerken, welche der Ueppigkeit und Prunkliebe frohnten. Auch in kleinern Städten hatten sich Bildhauer, Maler und Baukünstler, oft bei

158) Die Kleiderordnung vom J. 1526.

159) Ums J. 1522. Gasser.

160) Erst ums J. 1540. Gasser.

161) Genannt „Diradey". Baier. Landordnung v. 1553.

162) Die Landordnung von 1553 verbot diese Liebesfahrten, ohne beglückten Erfolg.

welschen Meistern erzogen, niedergelassen; Tanz- und Tonkunst ihr zauberreiches Gebiet erweitert; und in den größern Städten sangen Meistersänger, nach selbsterfundenen Tonweisen, von heidnischen Fabeln und geistlichen Dingen dem Volk. Der alten Sprecher und Singer freie, oft zuchtlose Kunst, jetzt zünftisch geschlossen, erhob sich in die Reihe ehrbarer Gewerbe [163]). Da wurden in ihren Kron- und Festschulen deutsche Lieder in seltsam verketteten Reimen gehört, und des Siegers Schmuck, die goldene Krone, versungen [164]). Zuweilen auch führten sie wohl Schauspiele auf, aus

---

163) D. E. Beyschlag (Beitr. zur Gesch. der Meistersänger) zeigt, daß die Zunftverfassung der augsburgischen Meistersänger ums Jahr 1534 begann, und von da an auch die schriftliche Abfassung ihrer Lieder. Von ihren Singschulen, Satzungen, Strafen lehrt Beyschlag manche das Zeitalter bezeichnende Merkwürdigkeit kennen.

164) Der Sieger im Wettgesang empfing eine goldene Halskette mit anhängenden Wappenschildern und einer Ziermünze daran, den König David darauf geprägt Dies war die Krone. Damit das Kleinod nicht zu den Juden wandere, mußte der Besitzer zween Bürgen stellen. In einer folgenden Kronschule gab der Besitzer die Krone wieder zu versingen, denn sie blieb Eigenthum der Zunft. Der nächste Preis war ein Kranz. Beyschlag.

heiligen Geschichten geschöpft, oder aus weltlichen Haupt- und Staatshandlungen [165]). Doch ihre Kunst, arm an schöpferischem Geist, blieb gemein und knechtisch im schnörkelhaften Vers- und Reimgeflecht behangen.

Edler hatte sich, seit Vergessung der hehren altdeutschen Baukunst, in Italien eine neue ausgebildet und nach Deutschland übergetragen. Vor allem war Augsburg am Meistern reich. Einer derselben baute dem Herzog Ludwig das neue Schloß in Landshut zum Wohnsitz [166]). München ward unter Deutschlands Städten die Schöne; voller Gebäude, Palästen ähnlich. Im Innern derselben waltete auch bei reichen Kaufherren und Edelleuten eine Zierlichkeit, die sonst kaum bei Fürsten angetroffen ward. Da waren Kamine von welscher Art; Fenster mit Glasmalerei blendend; Zimmerdecken, Thüren, Gesimse, Tische, Schreine, Stühle aus köstlichem Holz voll Schnitzwerks; Säle mit Bildern von Meisterhänden ausgeschmückt, oder Aetzmalereien auf Kalk; das Speisegeräth

---

165) Im J. 1540 führten sie zu Augsburg das erste Schauspiel, genannt die fünf Betrachtungen, auf in der St. Martins-Schule. Stettens Erläuterungen. 114.

166) Im. J 1536. Der neue Bau zu Landshut war das Werk Bernhard Zwitzels.

silbern, reich vergoldet; die großen Trinkgeschirre bewundernswürdig durch geschnittene Arbeit; die Badstuben zur Bequemlichkeit oder Wollust erfinderisch versorgt. Derselbe Aufwand ward in den Landhäusern und Gärten gesehen. Doch schönere hatte München nicht, als das überreiche Augsburg. Hier schlang sich ein bunter Kranz von Lusthäusern und reizenden Anlagen [167]) weit um die Stadt hin. Weltberühmt waren der Fugger Gärten. Die königlichen in Frankreich kamen ihnen nicht an Kunst und Kostbarkeit gleich. Es blüheten die seltenen Pflanzen des Südens hier in geräumigen, anmuthig gezeichneten Beeten, deren Ebenmaß dem Auge gefiel [168]); Bildsäulen von Göttern und Halbgöttern aus Marmor oder gegossenem Erz schimmerten im Schatten fremder Bäume. Aus mehr denn hundert Röhren fuhren strahlend von den Springbrunnen Wasserströme empor und bildeten nach ihrem Falle bald Teiche, bald Bäche. Weitläufige Irrgänge von lebendigen Hägen, hoch und geschoren, sparten dem Lustwandler anmuthige Ueberraschungen auf.

---

167) Scherzweise hießen sie bei den Augsburgern damals „Freßgütlein".

168) Auch wurden die Tulipanen, von denen 1557 die ersten Zwiebeln aus Konstantinopel kamen, von den augsburgischen Gärtnern über ganz Deutschland verbreitet.

Die Herzoge zu Baiern gaben ihrem Volke das Beispiel der Einschränkung und Mäßigkeit. Ihre Hofhaltung war, bei zahlreichem Hofgesinde, sparsam. Dadurch erübrigten sie für den Nothfall, und konnten sie zuweilen verpfändetes Gut einlösen, wie die Herrschaft Schwabeck [169]); oder neues, wie die Grafschaft Hals [170]), ankaufen. Sie lebten einfältig, ohne Gepränge. Nur bei

---

169) Die im J. 1494 von Herzog Albrecht um 8700 Goldgulden an Augsburg versetzt war. Die Einlösung geschah im Heumond 1528. Stetten Gesch. v. Augsb. 308.

170) Nach Leopolds Tode, des letzten Grafen von Hals, im J. 1375, hatten die Landgrafen von Leuchtenberg das Gebiet zum Lehen vom Reich. Nur die Herrschaften Leonberg, Baumgarten, Thann, Farbach, Genkofen an der Binna und Hof und Zehend zu Memmingen waren durch Vergleich (1379 und 1399) an die Grafen von Ortenburg gekommen, deren einer, Heinrich, des Grafen Abraham von Hals Tochter Agnes zur Gemahlin hatte. Schuldenhalber gaben die Leuchtenberger nachher (1485) die Grafschaft Hals an ihre Gläubiger Wilhelm und Johann v. Aichberg um 10,000 Gulden, von denen sie durch Erbschaft an des letztern Eidam, Hans von Degenberg, überging. Dieser war es, der endlich die Grafschaft im Jahr 1517 den Herzogen verkaufte.

ausserordentlichen Anlässen gaben sie die Fülle ihres Reichthums zur Schau, wie in jenen Tagen [171]), da Kaiser Karl V, zum Reichstag nach Augsburg ziehend, gen München kam.

Da ritten sie ihm mit prächtigem Gefolge bis Kufstein entgegen. Als der Kaiser ihrer Hauptstadt nahte, begegnete ihm eine halbe Stunde vor derselben in ausgewähltem Schmuck der Adel von Baierland, hundert und fünfzig zu Roß; dazu sechszehnhundert Gerüstete zu Fuß; Bürger und Landvolk, mit ohngefähr hundert Stück Feldgeschütz [172]). Eine hölzerne Burg, auf freiem Platz vor dem Thor errichtet, ward dem Reichsoberhaupt zum Ergötzen vom Kriegsvolk vertheidigt und mit stürmender Faust erobert. Ein künstlicher Drache stieg in die Lüfte, das Ende dieses Schauspiels und den Einzug des Kaisers in die Hauptstadt zu verkünden. Hier erwarteten ihn neue Spiele. Auf dem Marktplatz erhob sich ein zierliches Schloß von Leinwand aufgespannt, welches in Flammen lodern mußte. Dann erst ward der hohe Gast in die herzogliche Veste eingeführt, wo ihn Glanz und Ueberfluß begrüßten. Nach

---

171). In der Pfingstwoche 1530.

172) Eines dieser Stücke, von Holz, achtzehn Schuh lang, mit Eisenringen umschlagen, war den salzburgischen Bauern vor Radstatt abgenommen worden.

viertägigen Festlichkeiten begleitete ihn das fürstliche Gebrüder zum Reichstag von Augsburg.

10.

Fortschreiten der Kirchenänderung in Regensburg, Augsburg und der obern Pfalz.

Im J. 1530 — 1542.

Zu diesem Reichstag erschien der Kaiser, festes Willens die Glaubensgährung der Deutschen durch gütliche Beredung zu dämpfen. Das gegenseitige Mißtrauen der Großen war zu gefährlicher Höhe gestiegen. Es hätte, zum Beispiel, wenig gefehlt, und ein bloßer unerwiesener Verdacht, den Otto von Pack seinem Herrn, dem Landgrafen Philipp von Hessen, erregt hatte, würde genügt haben, ein allgemeines Kriegsfeuer anzuzünden. Der hessische Staatsdiener hatte nämlich seinem Gebieter vorgespiegelt, die katholischen Fürsten wären wider ihn und den Kurfürsten Johann von Sachsen und zur Ausrottung lutherischen Glaubens verschworen [173]). Schon hatten sich die neugläubigen Stände dem Beschluß eines zu Speier gehaltenen Reichstags, der alles Neuern in kirchlichen Dingen verbot, in feierlicher Verwahrung und Glau-

---

173) Es war im Jahr 1528 gewesen. Der Landgraf rüstete schon ein starkes Heer.

bensbekenntniß widersetzt [174]); sie wurden daher auch Protestanten und Gegenbekenner geheißen.

Die verlorne Eintracht führte nun auch der Tag von Augsburg nicht zurück. Denn das von den Anhängern Luther's und Zwingli's überreichte Glaubensbekenntniß fruchtete beim Kaiser schlecht. Er wiederholte nur sein Verbot jeder Neuerung und gab Bedenkzeit, ob sich die Fürsten neuen Glaubens mit den Altgläubigen wegen kirchlicher Angelegenheiten vergleichen wollten. Jene aber fürchteten sein Drohen nicht. Zu Schmalkalden hatten sie unter einander schon wider jede Gewalt ihren festen Bund gemacht. Und die Verwirrungen mehrten sich.

In die Sache des Glaubens, die nur im Volksgemüth edel und rein wohnte, mischten die Fürsten zugleich Entwürfe des Ehrgeizes und der Eifersucht. Indem durch Umwälzung des Kirchenthums große Abteien verschwanden, heilige Güter den Schatz der Landesherren mehrten, uralte Ordnungen des Reichs aus gewohnten Fugen wichen und Staatsklugheit die Verhältnisse der Stände unter sich und zum Reichsoberhaupt verwandelten: ward gedenkbar, daß nicht immer ein katholischer, sondern auch ein lutherischer oder kalvinischer Kaiser gewählt werden könne. Vor dieser

174) Im J 1529.

von Luthers Geiſt erfüllt, ein Kalmünzer, oder Georg Teſchler, genannt Veradinus, predigten, ward jeder Tempel zu klein. Wie vormals das benachbarte Landvolk herbeiſtrömte, der Heiligen Wunder zu preiſen, kam es nun Meilen weit aus Nordgau und Baiern, den Troſt der Seligkeit von den Lippen der neuen Bekenner zu empfahen. Das Auguſtinerkloſter verwandelte ſich in eine Schule, die Jugend Regensburgs nach göttlichem Wort in reiner Lehre zu erziehen [177]). Vergeblich fluchte der Biſchof den Abtrünnigen ſeiner Heerde; vergebens zürnten die baieriſchen Herzoge den Bürgern. Man ſpottete des ohnmächtigen Biſchofs, und trug das Geſchütz auf die Wälle, wo täglich zweihundert geharniſchte Söldner gegen Baiern Wacht hielten [178]). Mit Nachdruck erzwang endlich Ferdinands königliches Gebot vom Stadtrathe zwar die Entfernung der lutheriſchen Prediger; aber die Mehrheit der Gemeinde ließ ihren Glauben nicht fahren, und härmte ſich wenig, wenn ihren Todten das gewohnte Begräbniß auf Kirchhöfen von den Geiſtlichen verſagt ward.

---

177) Die Anſtalt, nachher ſehr blühend, begann 1530. Durch Melanchthons Empfehlung ward darin Andreas Denzel der erſte Lehrer.

178) Im J 1534. Die regensburg Reform. Geſchichte von Gmeiner. S. 82 ff.

Manche altherkömmliche Andacht ging aus; auch in der Kirche zur schönen Maria das gesungene Amt; und was frommer Aberglaube hier, seit wenigen Jahren erst, als Frucht seiner Gelübde aufgehängt hatte, verschwand: Wachsbilder, Sicheln, Sensen und anderes Geräth. Selbst ein Reichstag, der hier gehalten war [179]), konnte durch seine Würde die Einwohner nicht bewegen, ihre Gesinnung zu verbergen, oder ihren Eifer zu mäßigen. Kein Stadtrath ging, wie sonst, dem päpstlichen Machtboten Contareni zum Empfang bewillkommend entgegen. Frech höhnte unter des Kaisers Augen der Pöbel die Feierlichkeit des Fußwaschens und der Messe; und in der Kreuzwoche wagte keine Nonne dem Umgang beizuwohnen, aus Furcht vor Spott und Aergerniß. So oft hingegen der Landgraf von Hessen in seiner Wohnung durch den Hofprediger Gottesdienst hielt, war die Menge hinzudrängender Leute nicht zu zählen, und bei fünfzig aus dem Rath und der Gemeinde nahmen dabei Brod und Kelch des Abendmahls [180]).

Noch rascher fuhren die Augsburger zu. Die meisten im Rath und in der Bürgerschaft waren

---

179) Im J. 1541.

180) Bald nachher erhielt die Stadt an Erasmus Zollner wieder einen lutherischen Prediger. Gmeiner.

lutherisch gesinnt. Die Kirchen, welche nicht unmittelbar unter dem Bischof standen, wurden dem katholischen Gebrauch entzogen [181]). Es wanderten die Brüder von Karmel bei St. Annen aus, wo sie seit zweihundert und dreizehn Jahren gewohnt hatten, und ihr Haus ward zur Schule neuen Bekenntnisses, welche, von da an bis heute ruhmvoll blühend, dem gemeinen Wesen der Stadt viel würdige Männer gezogen hat [182]). Bald folgten den Karmelbrüdern die Jünger Dominiks, bald die gesammte Geistlichkeit des alten Glaubens, aus Furcht vor dem wilden Eifer des Volks [183]). Den Katholischen ward verboten, fremder Orten Messe zu hören. Die Heiligenbilder wurden ausgethan, und von der Faust der rohen Menge manch kostbares Bild oder Denkmal des Alterthums zerstört. Die Reichsstadt scheute es sogar nicht, dem schmalkaldischen Bunde öffentlich beizutreten [184]).

In denselbigen Tagen ward auch in gesammter

---

181) Laut Rathbeschluß im J. 1534. Gasser.

182) Crophii Erzählung von den Schicksalen des Gymnasii zu St. Anna.

183) Im J. 1537. Die Benediktiner zogen von St. Ulrich nach Wittelsbach, die Chorherren bei St. Moritz nach Landsberg.

184) Die Aufnahm-Urkunde soll vom 30. Herbstm. 1536 sein. Stetten Gesch. von Augsb. 340.

obern Pfalz die kirchliche Umwälzung vollbracht. Hier waltete noch Pfalzgraf Friedrich II, welcher den Bauernaufruhr im Bisthum Eichstätt gestillt hatte, mit Kurfürst Ludwig von der Pfalz, seinem Bruder. Ihr Gebiet zählte neben sechszehn stattlichen Klöstern eben so viel Städte und siebenundzwanzig Marktflecken. Ihre Berg- und Eisenstädte Amberg und Sulzbach, auch Erbendorf, hatten durch den Bau auf Eisenerze tief gegründeten Wohlstand und Ruhm. Die Thätigkeit von fünfundachtzig Hammerwerken versah einen großen Theil Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Schweiz und Niederlande mit allen Gattungen von Eisen und Blech. Dies Gebiet hatten die Pfalzgrafen noch durch Ankauf der Städte Waldmünchen und Rötz, der Herrschaft Schwarzenberg und des Schlosses Treffelstein erweitert [185]). Ihr Vizthum stand den Geschäften des Landes vor. Das Recht handhabten die Pfleger in den Gerichtskreisen, oder die Stände in eigenen Hofmarken [186]). In vielen Stücken waren Verfassung, Uebungen und Gesetze geblieben, wie sie in den Tagen gewesen, ehe der kleine Staat vom Herzogthum losgerissen war. Auch nach der Tren-

185) Im J. 1516 von Heinrich von Guttenberg und Schwarzenberg.

186) Amberg hatte seit Altem ein eigenes Rechtbuch.

nung hatten die Stände, welche sonst die Landtage von München, Landshut und Ingolstadt besuchten, ihre Rechtsame behalten [187]), und zu Amberg oder Neumarkt ihre Versammlung, wenn gemeine Landschaft, Geistlichkeit, Ritter, Städte und Märkte, über Auflagen, Beschwerden und Landgebote berathen sollten.

Sonder Anstoß hatte sich in den Ortschaften der obern Pfalz die neue Lehre neben der alten ausgebreitet. Als aber die Zahl der Gegenbekenner derjenigen der Altgläubigen fast gleichkam, forderten die Bürger von Amberg zuerst, bald auch die sieben andern Bezirksstädte [188]), Erlaubniß, lutherischen Gottesdienst und Prediger nach unverfälschtem Wort Gottes zu halten. Kurfürst Ludwig, obwohl der allgemeinen Kirche getreu, wehrte doch seinen Städten der obern Pfalz nicht, sich anderer Ueberzeugung zu erfreuen. Und als, nach seinem Tode, Pfalzgraf Friedrich II, nebst der Kur am

---

187) Kurfürst Ludwig selber hatte ihnen noch im Jahr 1527 ihre Rechtsame bestätigt. J. J. Obernbergers Abh. von Freiheiten des landsässigen Adels der Oberpfalz. S. 26 ff.

188) Neumarkt, Cham, Nabburg, Weiden, Neunburg, Aurbach und Kemnat, im Jahr 1538 und 1539. Feßmaier Gesch. der Oberpfalz 1, 200.

Rhein, Alleingewalt empfing [189]), nahm er selber Luthers Lehre an, und ließ sie öffentlich bekennen.

Ohne Zweifel hatte zu diesem Entschluß und Werk Friedrichs der beredsame Eifer des Pfalzgrafen Ott-Heinrichs nicht wenig beigetragen, des Sohnes Ruprechts und Enkels vom reichen Herzog Georg von Landshut. Ott-Heinrich zu Neuburg, in der jungen Pfalz, liebte die Umgestaltung der Kirchenschaft mit leidenschaftlicher Wärme. In seinem Umgang und Vertrauen sah man die berühmtesten Gottesgelehrten der Gegenbekenner. Ihre Einsicht nährte seine Begeisterung. Schon hatte er alle Unterthanen von Zahlung der Abgaben an das Erzstift Regensburg losgesprochen, welche geistlicher Güter und Rechtsame wegen dahin zu leisten waren [190]). Und nicht an ihm fehlte es, wenn er dem Schmalkalder Bunde nicht längst beigesellt ward. Er hatte um Aufnahme in denselben durch seinen Marschall Kaspar von Seckendorf und Rentmeister Gabriel Arnold geworben. Die Bundesgenossen forderten zuvor aber seines Landes öffentlichen Beitritt zur neuen Lehre. Diesen erzwang er endlich. Er ließ ein gedrucktes Gebot an die Geistlichkeit der jungen Pfalz ausgehen, das „göttliche Wort“ anzunehmen, und

189) Im J. 1544.

190 Im J. 1532.

den „falschen Glauben“ zu verlassen[191]). Danach gab er seinem Herzogthume eine neue Kirchenordnung[192]). Das Volk gehorchte; vieles aus Furcht, vieles aus Lust. Die Aebtin Euphemia, nebst fünfundzwanzig Jungfrauen, entwich aus ihrem Kloster Pergen nach Eichstädt[193]). Andere Klöster folgten dem Beispiel.

11.

Herzog Ludwigs Tod. Schmalkaldischer Krieg. Augsburgs Unfall und Verderben. Herzog Wilhelms Tod.

Im J. 1542 bis 1550.

Voll Unwillens und Besorgnisses sahen in München die herzoglichen Brüder den Umsturz der alten Heiligthümer rings um Baiern. Ihr einziges und höchstes Trachten ward, nur das eigene Volk vor der Fluth der siegreichen Ketzerei zu schirmen. Das alt bestandene freundnachbarliche Verhältniß mit Augsburg wurde aufgehoben, aller Verkehr mit Regensburg abgebrochen. Der Fuß keines Baiern sollte die Stadt wieder betreten, wo öffentlich der alten Kirche Brauch und Glauben zerstört[194]), die Verehrung der Heiligen

191) Den 22. Brachm. 1542.

192) Verfaßt durch den gelehrten Brentius. 1543.

193) Im J. 1544.

194) Am 15. Weinmonds 1542 geschah zu Regensburg

verschwunden, und der Mönch, nach gebrochenen Gelübden, Ehemann war. Baierische Wachten hart vor Regensburg, in den Klöstern Prül und Prüfening, wiesen jeden Bauer zurück, der zur Stadt ging[195]). Auch gegen den Pfalzgrafen Ott-Heinrich verläugnete man eine feindselige Kälte nicht, und manche begonnene Unterhandlung ward darum unvollbracht aufgehoben[196]).

Gleicher Zwiespalt aus gleichen Ursachen trieb im ganzen Reiche die Spannung zwischen den Fürsten auf das Aeusserste. Der Kaiser rüstete für sein und der Kirche wankendes Ansehen. Es rüstete der Bund von Schmalkalden für des Reiches und des Glaubens bedrohete Freiheit. Man fürchtete und trotzte einander, man sprach vom Frieden und bereitete sich zum Kriege; Jeder hielt

---

der erste öffentliche Gottesdienst nach lutherischem Glaubensbekenntniß.

195) Die Sperre dauerte Jahre lang. Dadurch, wie wegen Glaubenshändeln, wurden viele Leute zur Auswanderung aus Regensburg bewogen. Seit dem Anfange der Kirchenänderung bis zum Jahr 1548 (sagt Gmeiner Reg. Ref. 179) hat die Bürgerschaft um achthundert Mann abgenommen.

196) So zerschlug sich die Unterhandlung wegen Ankaufs einiger pfälzischen Städte und Flecken und Heimfalls der jungen Pfalz an Baiern, wenn Ott-Heinrich erbenlos stürbe. Landt. Handl. v. 1542.

ſich für den erwählten Streiter Gottes und ſann argliſtig auf des Andern Untergang. Einer begegnete dem andern mit ausſchweifenden Forderungen. Der Kaiſer gebot, als läge Deutſchland zu ſeinen Füßen; die Fürſten ſchalteten, als wäre kein Kaiſer. Dieſer berief einen Tag nach Regensburg, es kam kein ſchmalkaldiſcher Genoſſe. Er that ſie in die Acht. Sie zuckten das Schwerd. Das Heer der Gegenbekenner zählte bei achtzigtauſend Mann, kaum halb ſo viel brachte nach großer Mühe der Kaiſer auf. Schon längſt war der von Oeſterreich verſäumte ſchwäbiſche Bund nicht mehr vorhanden[197], ein furchtbares Werkzeug in der Kaiſerhand.

Während der gegenſeitigen Waffnungen ſtarb Herzog Ludwig[198], kaum 50 Jahre alt, in Landshut, wo er zu wohnen pflegte. Er war ein frommer, leutſeliger Herr geweſen. Wilhelm wurde ſowohl vom Kaiſer, als den ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen angerufen Staatsklugheit rieth, letztere gegen Oeſterreichs gefährliche Ueberlegenheit zu unterſtützen, aber der Glaube, ſich wider ſie zu bewaffnen. Gern hätte Wilhelm an Karls des V Seite für die heilige Kirche gefoch-

197) Schon ſeit 1531 aufgelöſet.

198) Den 21. April 1545; begraben im Kloſter Seldenthal.

ten, aber mit Oesterreichs Sieg verzweifelte die deutsche Freiheit. So schwankte er zwischen den Parteien, jede im Herzen begünstigend und hassend. Doch an Habsburg ward er in dieser Zeit durch blutsverwandtschaftliche Bande geflochten; sein achtzehnjähriger Sohn Albrecht[199], Ferdinands, des römischen Königs Eidam, und Gemahl Annens von Oesterreich[200]. Deswegen verwehrte er, als der Krieg ausbrach, des Kaisers Völkern nicht den Zug durch sein Land, auch nicht die Besetzung von Rain und Ingolstadt.

Seit einigen Jahren war Ingolstadt durch eine Reihe neuer Werke die stärkste Grenzfestung Baierns geworden[201]. Das kaiserliche Heer lagerte vor derselben auf dem rothen Gries hinter Schanzen. Gegenüber schlagfertig stand die Ge-

---

199) Am 29. Hornung 1528 geboren.

200) Das Beilager geschah zu Regensburg den 4. Heum. 1546. Im Ehevertrag ward Annen und ihrem Gemahl oder Nachkommen, im Fall König Ferdinand ohne männliche Erben stürbe, der Besitz von Böheim, Schlesien und Mähren, und nach Erlöschung beider übrigen erzherzoglichen Stammen von Oesterreich, nämlich derer in Spanien und Deutschland, auch die Kronen Ungarns und deutscher Erblande zugesichert. Aettenkhover 479. 506.

201) Die baierische Landschaft hatte im J. 1539 dazu vom Steuergelde 100,000 fl. bewilligt.

walt des schmalkaldischen Bundes. Beider Vorwachten trennte nur die Schutter, ein Mühlbach. Der Kaiser selbst blieb zu Landshut. Sowohl die feste Stellung der Seinigen, als die thatenlose Unentschlossenheit der Gegner gewannen ihm Frist, Verstärkungen zu sammeln. Inzwischen klagten und drohten die Häupter des schmalkaldischen Bundes, Kurfürst Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, gegen das Betragen Herzog Wilhelms. Wollte er unparteisam stehen, sprachen sie: sollte er entweder die kaiserliche Besatzung aus Ingolstadt weisen, oder auch von den ihrigen darin aufnehmen; ihnen, wie ihrem Feinde, Lebensmittel und den Zug durch sein Land gewähren. Das forderten sie [202]). Der Herzog dagegen bat, ihn nicht zu ihren Feinden zu zählen. Was er dem Kaiser gestattet habe, sei Wirkung nicht freien Willens, sondern der Nothwendigkeit gewesen, dem Stärkern zu weichen. Dieser Antwort unzufrieden, schlug Kurfürst Friedrich vor, ohne Säumen gen Baiern aufzubrechen; der Landgraf hinwieder mahnte von einem Schritt ab, welcher einen neuen, nicht verächtlichen Feind erwecken würde. Während sie darüber haderten, und ob man das verschanzte Lager der Kaiserlichen

---

202) Schreiben an den Herzog Wilhelm, Donauwerth am 3. Aug. 1546.

stürmen solle, — klug und entschlossen begehrte es der Landgraf, halsstarrig widersetzte sich der Kursürst — trafen zu Landshut die Verstärkungen ein, welche der heilige Stuhl dem Oberhaupt des Reiches sandte. Herzog Wilhelm nahm in der That zwar keinen offenen Theil am Kriege, doch bei siebenhundert des baierischen Adels begaben sich in das kaiserliche Feldlager vor Ingolstadt, und unter ihnen auch des Herzogs eigner unehelicher Sohn Georg[203]). Nun, aber zu spät, richteten die Schaaren der Schmalkaldischen ihre Bewegungen und Angriffe gegen den wohlverschanzten Feind. Karl, an Stärke ihnen gewachsen, Meister der Donau, vereitelte alle Versuche. Sie zogen gen Neuburg zurück, mehr auf eigene Vertheidigung bedacht, als dem Kaiser gefährlich zu sein.

Entschlossener hatte bisher der Kriegsoberst der zum schmalkaldischen Bunde gehörenden Reichsstädte gehandelt. Dieser war Sebastian Schärtlin von Burtenbach[204]), welcher in welschen

203) So Adlzreiter. Von dieses Georgs Nachkommen, welche Hegneberg, Dollingen u. s. w. besaßen, also daß je der älteste von ihnen den Zunamen: „genannt Dux“ führte, leben noch, als gräfliches Geschlecht.

204) Er hatte von Herzog Wilhelm die sechs Höfe zu Burtenbach zum Lehen; den Marktflecken selbst,

und ungarischen Feldzügen das Kriegshandwerk gelernt, und schönes Gut damit gewonnen hatte. Denn, wenn Städte oder Fürsten ihn im Felde nöthig hatten, vermiethete er denselben seine Faust, warb Volks und führte es immer mit Kühnheit und Glück. An der Spitze von vierundzwanzig Fähnlein war er über Füßen gegen das Gebirge gezogen; Kirchen und Klöster fühlten, daß er es war. Er hatte die Ehrenberger Klause im Tirol überwältigt, drohete nun dem Kaiser die Wege von Italien zu sperren, und machte die frommen Väter erzittern, welche zu Trient beisammen in einer Kirchenversammlung saßen. Immitten seiner Unternehmungen rief ihn aber der bündische Kriegsrath zurück, der vor den Kaiserlichen in Noth war. Der wackere Bastian, ohne Zögern, eilte über Günzburg zur Donau, nahm Donauwörth mit Sturm[205]) und stieß zu den schmalkaldischen Bundesfürsten. Auch dieses war zu spät; des Kaisers Volk überall zu mächtig, die Bundesschaft uneinig, theilweise schon geschlagen. Donauwörth

---

wegen erlangter ritterlicher Würde, im J. 1532 angekauft. Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Seb. Schärtlin S 37.

205) Das Kloster zum heiligen Kreuz litt bei der Plünderung einen Schaden von 20,000 fl. P. von Stetten.

ging wieder verloren, so eine Stadt um die andere. Den Augsburgern ward bange um sich selber. Sie riefen den tapfern Schärtlin zur Vertheidigung ihrer Mauern, die mit neuen Rundwerken und Basteien zu befestigen angefangen worden waren [206]). Er kam, ging nächtlicher Weile verwegen mit vierzehn augsburgischen Fähnlein bei Lauingen mitten durch das feindliche Lager, und sonder großen Verlust nach Augsburg, wo man schon zu flüchten begonnen. Denn die Kaiserlichen streiften von der Donau mordend und plündernd herauf. Vom Lech drohte ein baierisches Beobachtungsheer. Doch sobald Schärtlin erschien, nahm alles wieder frischen Muth. Die Lechbrücken wurden abgeworfen, die zahlreichen Bürger der Zünfte zu ihren Bannern gesammelt [207]).

Wie aber Karls Waffen nach dem Siege bei Mühlberg an der Elbe [208]) das schmalkaldische Heer zerstreut, den Kurfürsten Friedrich von Sachsen seiner Lande beraubt, den überlisteten Landgrafen Philipp von Hessen in Gefangenschaft ge-

---

206) Seit 1542. Man hatte dazu Werkleute aus Hessen verschrieben.

207) Im J. 1536 befanden sich in allen siebenzehn Zünften 3'04 Glieder. Am stärksten war die Weberzunft mit 1451 Genossen. Gasser.

208) Den 24. April 1547.

führt, Würtemberg und die meisten Reichsstädte Schwabens und am Rhein unterworfen hatten, geriethen die Augsburger in große Angst. Denn der Alleingewaltige in Deutschland war nun Karl, welcher als Ueberwinder Feinden und Freunden Gesetz gab, und keinen Eingebungen, als denen der Rache oder des Vortheils, folgte. Der Deutschen Freiheit, alte Verfassung und Glaube, ward in seine Hand gegeben. Zitternd sandten die Augsburger ihre Fugger und Peutinger [209]) nach Ulm, zu seinen Füßen Gnade auf den Knien zu erflehen. Er schien glimpflicher, als man erwartet hatte. Eine Strafe von hundert fünfzig tausend Gulden nebst zwölf Stück schweren Geschützes aus dem Zeughause der Stadt, desgleichen Entsagung aller Verbindungen, die nicht den Kaiser und römischen König mit eingeschlossen, schien sehr erträglich. Aber das Schwerere folgte.

Auch Herzog Wilhelm kam aus Baiern und

---

209) Diese waren, nebst den Remen, Vitteln, Hallern, Pfistern und andern ansehnlichen Bürgern erst am 11. Christm. 1538 in die Würde der augsburgischen Geschlechter aufgenommen worden. Denn in demselben Jahre fand man die einundfünfzig alten Geschlechter bis auf acht (deren Seelenzahl 122 Personen betrug), ausgestorben. Große Zeitbuch Hdschr. 564 ff.

verlangte von der reichen Stadt Entschädigung wegen Aufstellung seines Beobachtungsheeres. Widerspruch war vergebens. Man schätzte sich glücklich, den Herzog mit zwanzigtausend Gulden abzufinden [210]). Darauf rückte kaiserliche Besatzung in die Stadt, und mit ihr der vertriebene Augsburger Bischof Otto an der Spitze gesammter katholischen Geistlichkeit. Diese forderten das ihnen Geraubte zurück, Ersatz für alles Verlorne, Genugthuung für alles Vergangene. Die Ansprüche der Priesterschaft waren ungeheuer. Die Stadt, nach allem, was sie schon geleistet, sah sich ausser Stand, Begehrungen zu befriedigen, welche alles um das Doppelte übertrafen, was schon dem Kaiser und dem Herzog gegeben war [211]). Aber mit stolzer, Rache athmender Hartnäckigkeit beharrte die Priesterschaft. Endlich trat Herzog Wilhelm vermittelnd dazwischen. Kraft seines Spruchs muß-

---

210) Wegen vielerlei einzelner kleiner Schaden, auch wegen abgeworfener Lechbrücken, Beschränkung seiner Hoheitsrechte u. s. w. forderte der Herzog anfangs 50,000 Gulden. P. von Stetten Gesch. v. Augsb. 409 ff.

211) Dieselben beliefen sich auf 400,000 fl. Des Herzogs Spruch geschah zu Augsburg den 14. Christmonat 1547.

ten die Bürger den Geistlichen fünfnndneunzigtausend Gulden zahlen.

Nach diesem fuhr der Kaiser selber mit siegerischem Gepränge durch die Thore von Augsburg ein. Hier redete er zur Reichsversammlung die demüthigende Sprache des Alleinherrschers; belohnte, dankbar für geleisteten Dienst [212]), den schlauen und tapfern Sachsenherzog Moriz auf offenem Weinmarkt mit der sächsischen Kur, daß aus seinen Fenstern der gefangene Kurfürst Friedrich Zuschauer der seltsamen und kränkenden Feierlichkeit sein konnte; befahl den bezwungenen Ständen des heiligen Reiches, Gesandte zur trientischen Kirchenversammlung zu schicken; und bis diese Versammlung über die strittigen Glaubensdinge erkannt haben würde, stellte er selber aus kaiserlicher Hochgewalt Satzungen für einsweilen auf, wie in Kirchensachen verfahren werden müsse. Dieses kaiserliche „Einsweilen", indem es ohne Sachkunde und Klugheit, einerseits das römische Kirchenthum wiederherstellen, und was deutscher

212) Auch Herzog Wilhelm führte des Kaisers Dankbarkeit mit dem Verlangen in Versuchung, daß die Kurwürde laut pavischem Vertrage zwischen Pfalz und Baiern wechsele. Karl aber, welcher nachher die Fürsten von der Pfalz geneigt behalten wollte, schmeichelte mit leeren Worten.

Muth deutscher Gewissensfreiheit errungen, mit einem Federzuge vernichten wollte, anderseits wieder den Gegenbekennern Priesterehe und Abendmahl in beiderlei Gestalt erlauben wollte, empörte belde Parteien gleich heftig. Der Papst verwarf das thörichte Einsweilen, und das neugläubige Magdeburg, wie Konstanz, lehnten sich dawider auf.

Dieses gethan, der Reichstag beendet, kam die Reihe noch einmal an Augsburg. Um sich dieser Stadt zu versichern, und den Einfluß der widerspenstigen Zünfte auf immer zu tödten, beschloß Karl durch Machtstreich die Verfassung des gemeinen Wesens abzuändern. Es ist nicht unwahrscheinlich, den Gedanken gab ihm sein Kanzler Georg Sigmund Seld ein. Derselbe war eines augsburgischen Goldschmiedes Sohn und mit den reichen Adelgeschlechtern seiner Vaterstadt im Verständnisse.

Am dritten Tage im August des fünfzehnhundert achtundvierzigsten Jahres wurden auf des Kaisers Befehl die Thore gesperrt; großer und kleiner Rath der Stadt, sammt den achtbarsten Bürgern versammelt, und diesen die Eröffnungen gethan: Es sehe kaiserliche Majestät mit Leidwesen der Stadt Unglück und Verfall, worin sie jüngster Tagen durch Ungehorsam und Rath unkluger Vorsteher gestürzt worden. Zu Wiederaufrichtung vormaligen Wohlstandes müsse die uralte Verfassung

erneut, die alleinige Herrschaft der Geschlechter hergestellt, die zünftische Gewalt abgethan werden. Denn schwerlich sei der Stadt Aufnahme zu hoffen, wenn, wie bisher, ungeschickte Leute in den Rath gesetzt würden, welche viel besser ihre Handarbeit, als Fürsehung gemeinen Nutzens verständen. Nach diesem Eingange nannten des Kaisers Abgeordnete sogleich einunddreißig Namen von den Geschlechtern, drei von der mehrern Gesellschaft, und sieben aus der Gemeinde. Diese sollten hinfort allein des Rathes sein. Zunfthäuser und Zünfte wurden abgeschafft, denselben die Briefe und Gelder abgenommen, zween Stadtpfleger Vorsteher des Rathes, und Verwahrer aller Urkunden, Geheimnisse und Gelder; mit fünfzig Geheimen bildeten dieselben den geheimen Rath. Sechs Bürgermeister, je immer zwei ein Vierteljahr lang im Amt, konnten mit Gutheißen der Stadtpfleger den Rath berufen; hatten die Stadtdiener bei sich und beschieden die Parteien. Sowohl diese Stellen, als das Bau- und Einnehmeramt waren aus den Geschlechtern zu besetzen.

Die ganze Umwälzung des kleinen Freistaates vollendete ein einziger Tag. Die Bürgerschaft schwor unter den Schrecken der kaiserlichen Macht. So ging eine Verfassung unter, durch welche Augsburg seit hundert achtzig Jahren die reichste Stadt im obern, der erste Handelsplatz im gesamm-

ten Deutschland geworden war. Es kehrte nie die ehemalige Größe und Kraft zurück [213]). Muth und Thätigkeit und edle Nebenbuhlerei der Bürger starben mit dem Recht ab, durch eigenes Verdienst alles zu gelten. Zwar spätere Unglücksfälle durch Krieg und Pest, bürgerliche Glaubenszwietracht im Innern, und veränderte Richtung des ostindischen Handelsverkehrs haben der Stadt Abnahme vollendet. Aber mit der bürgerlichen Freiheit war die Wurzel des Glückes zerrissen; der feste Stamm schwankte von da an haltungslos im Sturm, ohne Vermögen, neue Zweige, statt der abgeschlagenen, zu treiben. Das war das Werk eines Fürsten, der, ohne Sinn für Höheres, die Wohlfahrt der herrlichsten Gemeinde gleichgültig dem Vortheil eines seiner Augenblicke aufopferte.

Das Verderben von Augsburg war auch das Verderben für Baierns Wohlstand und Gewerbsfleiß. Herzog Wilhelm aber sah dieses nicht,

---

213) Der für Augsburg durch den schmalkaldischen Krieg erwachsene Schaden an Gut ward von einigen auf 1,200,000 Gulden geschätzt, von Andern auf drei Millionen. „Dieses aber ist gewiß," sagt P. von Stetten (in seiner Gesch. v. Augsb. S. 405) „daß die Stadt Augsburg damalen so erschöpft worden, daß sie sich seit dieser Zeit nicht mehr hat erholen können."

sondern nur in Karls Siegen den Triumph seiner eigenen Grundsätze und ein groß ausgesprochenes Gottesurtheil für die heilige Kirche gegen das Unrecht der Abgefallenen. Nun ward der fromme Stolz in ihm eifriger, denn je, sein Herzogthum das reinste von aller Ketzerschaft zu wissen. Strengere Befehle gingen aus. Allzu freimüthige Lehrer mußten in Elend und Kerker [214]). Doch angeborne Güte wehrte, grausam zu sein. Wilhelm liebte sein Volk, und ward von demselben geliebt. Er verdiente es. Denn er war leutselig, schlicht und billig. Es konnte ihm Jeder zuversichtlich nahen, wie einem Vater. Nur eins mangelte ihm: entschlossenes Gemüth. Seit Kindesbeinen voll blöden Vertrauens auf sich selbst, blieb er bis in das Alter fremder Einsicht gewogener, als eigener, erfinderisch in Bedenklichkeiten, ängstlich im Handeln.

Dadurch wurde seine Staatsführung friedsam, aber arm an Thaten; seine Verwaltung gnädig, aber durch Verirrung nachtheilig; der Ernst des Gesetzes mild, aber ohne Nachdruck; der Ehrgeiz der Stände herrischer; der Beamte willkührlicher; der Unterthan geplagter. Jeglicher bereicherte sich

---

214) Wie der Pfarrer zu Falkenberg, oder der aufgeklärte Carmelbruder Wolfgang Weinbrenner zu Straubing im Jahr 1547.

am gemeinen Mann mit unmäßigen Gebühren. Der Landmann zitterte eben so sehr vor der Härte und Geldgier der Jägermeister, Ueberreiter und Forstknechte, als vor den verwüstenden Rudeln des Schwarz- und Rothwildes, gegen die er seine Felder umzäunte, oder allnächtlich bewachte. Neue Steuern wurden immer neue Beschränkungen des Gewerbsfleißes [215]); Klagen genug erhoben, Verheißungen genug gegeben, Abhilfe nie [216]).

Kanzler Leonhard von Eck, ohne welchen Wilhelm nichts that, hatte seine Aufmerksamkeit weniger auf die Sorgen um die innern, als äussern Angelegenheiten gerichtet. Geschworner Feind jeder Kirchenneuerung, sebte er den Ruhm seines Lebens nur in Bekämpfung derselben. Durch scharfsinnigen Rath und unwandelbare Beharrlichkeit machte er sich, wie in Baiern, auch am kaiserlichen Hof und auf Reichstagen zum gefährlichsten Widersacher der Gegenbekenner, und erwarb er sogar seinem Fürsten den Ehrennamen des Standhaften.

---

215) Im J. 1543 wurden zum erstenmal Belegung von Wein, Bier, Branntewein, Meth u. s. w. ausgeschrieben, was nachmals im welschen Deutsch „Accise" hieß.

216) Davon überzeugen die Landtagsurkunden v. 1543 sattsam.

Der Wittenberger Hochschule, von welcher das verzehrende Feuer des Glaubensstreites ausgegangen war, stellte er die Schule von Ingolstadt entgegen. Diese sollte der allgemeinen Kirche erstes, wissenschaftliches Bollwerk sein. Der schmalkaldische Krieg aber hatte sie, zu seinem großen Betrüben, fast ganz aufgelöset. Denn bei Besetzung der Stadt durch kaiserliche Völker, und bei der Annäherung feindlicher Heerschaaren, hatten sich die meisten Gottesgelehrten behutsam entfernt.

Damals aber war vor kurzer Zeit eine neue Mönchsverbrüderung emporgekommen, die, unter dem Namen der Gesellschaft Jesu, ganz vorzüglich geeignet schien, ein Damm zu werden wider den Strom der Irrlehren. Nur Männer von ausgezeichneter Kenntniß und Wissenschaft, oder Jünglinge von vielverheißenden Gaben wurden in diese fromme Verbrüderung aufgenommen. Ihr war so viel Berührung mit der Welt gegeben, als erforderlich schien, mit Nachdruck in derselben die bedrohte Hoheit der päpstlichen Kirche und des alleinseligmachenden Glaubens zu retten. Ein spanischer Edelmann, Ignaz Loyola, war ihr Stifter gewesen. In der katalonischen Wildniß auf Montserrat hatte er aus den Schriften des Ximenez, eines gottseligen Abtes, das Urbild geistlichen Lebens für dieses Zeitalter erhoben. In nächt-

lichen Gesichten fühlte er sein glaubenentzündetes Gemüth durch die Königin des Himmels zur Vollbringung des Werkes gestärkt. Er verließ die Einöde und gründete den Orden, dessen ursprüngliche Verfassung kunstlos, nur den Feinden der Kirche widerwärtig war. — Auf diesen nun richtete Kanzler Leonhard von Eck seinen Blick bei Herstellung der baierischen Hochschule. Persönliche Bekanntschaft mit Jüngern Ignazens, welche kurze Zeit zu Ingolstadt gelehrt hatten [217]), war hinreichend gewesen, ihn mit Ehrfurcht für ihre Gesellschaft zu erfüllen. Auf seinen Rath schrieb Herzog Wilhelm an den Papst, daß ihm derselbe einige Lehrer aus Loyola's Schule sende. Paul III, auf St. Peters Stuhl, säumte nicht. Auf sein Geheiß kamen sofort drei gelehrte Männer nach Baiern, der Savoiarde Claudius Jayus, der Spanier Alfons Salmeron und der Niederländer Peter Canisius. Schmeichelhaft in München empfangen, eröffneten sie sogleich ihre Lehrvorträge zu Ingolstadt. Schon war daselbst ihrem Orden der Bau eines neuen Hauses beschlossen, und dafür alles geistliche Gut zu Baiern auf drei Jahre gezehndet. Doch die Erfüllung hinderte der Tod des zweiundsiebenzigjährigen Kanz-

217) Die ersten nach Baiern und Deutschland gekommenen hießen Peter Faber, Claude Jay und Bobadilla.

lers[218]). Herzog Wilhelm war demselben, ohne welchen, wie er oft gesazt hatte, ihm das Leben öde schien, zwölf Tage früher in andere Welt vorangegangen, am sechsten des Märzes vom tausend fünfhundert fünfzigsten Jahr[219]).

12.

Herzog Albrecht V. Der Zug des Kurfürsten Moriz von Sachsen durch Hochdeutschland. Passauer Vertrag.

Im J. 1550 — 1553

Der Tod dieses Fürsten und seines klugen Rathes änderte in Baiern mancherlei. Sein Sohn Albrecht, dem schon im Ehevertrage mit der goldlockigen Anna von Oesterreich, laut des vierten Albrechts weiser Satzung, Alleinherrschaft über Baiern gestiftet worden[220]), empfing nun dieselbe ohne Widerspruch. Auch lebte keiner seiner Brüder mehr[221]).

---

218) Er starb zu München den 17. März 1550. Sein Sohn Oswald stiftete ihm in der Franziskanerkirche über dem Grabe ein Denkmal von Hans Milich auf Holz gemalt.

219) Seine Asche ward in der Stiftskirche niedergelegt.

220) Die schon erwähnte Urkunde bei Aettenkhover 487 ff.

221) Ein älterer, Namens Theodo, geboren am 10. Horn. 1526, war im J. 1534, und ein jüngerer,

Die herzgewinnende, offene Miene des jungen Herzogs, sein Wohlwollen und verständiges Beurtheilen der Geschäfte, erweckte das ganze Land zu heitern Erwartungen. Jene Strenge unduldsamer Grundsätze, in denen er erzogen war, wurde durch die natürliche Milde seines Gemüthes bestritten und gemäßigt. Lange hieß Jagd die Leidenschaft des lebhaften Jünglings; länger noch, bei seinem zarten Sinn für alles Schöne, der Zauber edler Kunst. Gleich den florenzischen Mediceern seiner Tage hätt' er Hof und Stadt zum Sammelplatze aller Kunstherrlichkeiten machen mögen. Nur die stürmischen Ereignisse, welche sogleich in den ersten Zeiten seines Waltens das obere Deutschland verwirrten, hemmten ihn, sich der ruhmwürdigen Neigung ganz zu ergeben.

Es hatte nämlich Kurfürst Moriz von Sachsen, der in kaiserlichem Auftrag Magdeburg zu Paaren treiben sollte, welches sich gegen Annahme des kirchlichen Einsweilen auflehnte, die langwierige Belagerung dieser niedersächsischen Stadt be-

---

Namens Wilhelm, geboren im J. 1529, schon im J. 1530 gestorben. Eine Schwester Mechtilde nur lebte noch, die den 14. Brachm. 1532 geboren, im J. 1556 an Markgraf Philibert von Baden vermählt wurde und den 2. Winterm. 1565 im Kindbette starb.

nutzt, eine Kriegsmacht zu bilden, stark und wohlgeübt. Warmer Freund lutherischer Lehre, mehr noch deutscher Freiheit, wollte er weder die Unterdrückung eines Glaubens, den er bekannte, noch den Uebermuth eines Kaisers unterstützen, welcher, im Glück unmäßig, seinen eigenen Anhängern drückend und verhaßt ward. Während er, schlauer als Karl, dessen argwöhnische Staatsklugheit einschläferte, machte er mit Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, mit Hessen und dem französischen Hof geheime Verträge. Dann, da in Ungarn der türkische Krieg, in Trient die Kirchenversammlung den Kaiser beschäftigten, brach er jählings aus Thüringen, zur Demüthigung desselben, hervor, über die Donau nach Schwaben.

Schon am ersten Apriltag des fünfzehnhundert einundfünfzigsten Jahres stand Moriz vor den Thoren von Augsburg, und forderte durch Trommeter die Uebergabe; nicht, wie er verkündete, einem Stand des Reichs Abbruch zu thun, sondern das unterdrückte Wort Gottes, wie es Luther gelehrt, desgleichen auch die freie Verfassung der Gemeinde herzustellen. Dem ersten allgemeinen Schrecken folgte der Stadt Frohlocken. Nur Bischof, Geistlichkeit und Adelsgeschlechter auf ihren abermals wankenden Stühlen zitterten. Die Handwerker liefen gewaffnet und lärmend durch die Gassen; Stadtpfleger und Bürgermeister

waren des Lebens nicht mehr sicher. Man mußte in aller Eile unterhandeln und den Sachsen das Thor öffnen [222]). Da ward schnell die gestürzte Zunftordnung wieder aufgerichtet; der Geschlechterrath entlassen; ein neuer von vierzig aus den Zünften und fünfzehn aus den Geschlechtern erwählt; die vertriebene lutherische Geistlichkeit heimgerufen, und der altgläubigen geboten, den Gottesdienst im Stillen, ohne beleidigendes Gepränge, zu halten. Dieser Umschwung der Dinge, zu Augsburg so unerwartet als gewaltig, schien allen ein Traum. Es geschah aber ohne rückwirkende Rache, in edelmüthiger Vergessung des Vergangenen, würdig einer Gemeinde, welche noch der Freiheit gewohnt war. Nur Bischof Otto, der päpstliche Hauptpriester, flüchtete ängstlich nach Rom, inzwischen seine Geistlichen ungekränkt am Altar dienten.

Während noch die Kirchen Augsburgs von Siegesliedern klangen, athmeten auch die übrigen Städte des Reiches freier. Regensburg hatte das verhaßte Einsweilen der Glaubenssachen nur mit Widerwillen angenommen, und sich dem Zwange des Schicksals mehr mit scheinbarer, als aufrichtiger Ergebung unterworfen. Es trug die Bürde des fremden Jochs, um den lutherischen Gottesdienst nicht ganz, oder die gute Schulanstalt ein-

222) Am 6. April 1551.

zubüßen, welche auch von vielen Söhnen baierischen Adels besucht ward [223]). Fehlten gleich die verjagten Prediger, traten doch junge Handwerksbursche auf die Kanzel und lasen Luthers Auslegungen der heiligen Schrift vor. Das war dem Hochstift allezeit großes Aergerniß gewesen. Nun aber das Geschrei von Morizens Heer und Zug kam, widersetzte sich der Bischof keinen Augenblick den Wünschen der Bürgerschaft länger. Mit ängstlicher Freundlichkeit ließ er geschehen, was nicht zu hindern war. Doch Zeuge des ketzerischen Jubels mochte er nicht sein. Inzwischen die lutherischen Prediger, auch Pfarrer Zollner, der Liebling der Stadt, zurückkehrten, zog er, voll Grimmes in der Brust, mit vielen schwer beladenen Wagen von dannen. Auch der Kaiser ward durch die Wendung des Glücks liebreicher, denn jemals; gewährte den Regensburgern, sich ihrer Treue zu versichern, Gottesdienst nach beliebiger Weise aber legte dafür inner ihren Mauern siebentausend Mann Besatzung ein. Graf Philipp von Eberstein, derselben Befehlshaber, warf ringsum neue Bollwerke auf; manches uralte Betkirchlein ward eingerissen, damit es nicht an Steinen fehle [224]) Auch

---

223) Gmeiners regensb. Reform. Gesch. 240 ff.

224) Z. B. das zu St. Otto, zu St. Margareth, zu St. Alban. „Hätten unsere Voraltern nicht soviel

Kloſter Weih St. Peter, welches vor beinahe einem halben Jahrtauſend die Aebtin des Münſters den ausgewanderten Mönchen von Schottland gegeben hatte[225]), verſchwand in dieſem Sturme.

Ganz Baiern ward voll Furcht vor Kurfürſt Morizens raſchem Kriegesgang. Dieſer aber wandte ſich von Augsburg gen Innsbruck, wo der Kaiſer Hof hielt. Durch Baiern bis zu den tiroliſchen Klauſen ward übel gehauſet; der Reichthum der Klöſter zu Rotenbuch, Benediktbeurn, Ettal und des Chorſtifts zu Habach geplündert; manch koſtbares Heilthum in den Staub getreten. Die mißhandelten Mönche retteten ſich ins Gebirg[226]). Zur Vertheidigung unbereit, blieb dem jungen Herzog Albrecht nichts übrig, als mit Moriz und deſſen Bundesgenoſſen aus Norddeutſchland, wegen Frieden und Schonung, zu unterhandeln. Er trug eben ſo ſehr Bedenken, die gefährdete Sache

---

Kapellen gebaut," ſagt der ehrliche Leonh. Widmann (in ſeiner handſchriftlichen Chronica), „ſo hätte man zu den Paſteien jetzt am Prebrunn, Oſtner Thor u. ſ. w. nicht genug Steine."

225) Nämlich im J. 1074. Thomas Ried verfaßte noch im Jahre 1813 aus Urkunden eine „hiſtor. Nachr. von dem im J. 1552 demolirten Schottenkloſter."

226) Adlzreiter P. 2. L. 11.

des Kaisers zu ergreifen, als sich dem noch zweifelhaften Glücke der neuen Obsieger anzuvertrauen. Diese entsprachen inzwischen seinen Wünschen und gestatteten ihm in ihrem Streit mit dem Reichshaupt eine Unparteisamkeit, welche, so verletzt sie schon war, auch den Regensburgern Vortheil brachte. Denn der Markgraf von Brandenburg, gegen die Reichsstadt im Anzug, stand wieder ab, weil er sie nicht, ohne Verwüstung baierischen Gebietes, belagern konnte. Albrecht, durch die Stellung, welche er genommen, konnte zum Nutzen jedes Theiles wirksam erscheinen; am meisten zur Herstellung des Friedens auf den Tag zu Passau. Dort ward er's auch. Er war in der Fürstenversammlung daselbst einer der Thätigsten, unter Vermittelung seines Schwähers Ferdinand, des römischen Königs, jenen berühmten Vertrag zu Stande zu bringen, in welchem der Kaiser versprach: „keinen des augsburgischen Glaubensbekenntnisses verwandten Stand, des Glaubens halb, zu vergewaltigen," sondern einen jeden, bis zum Entscheid einer allgemeinen Kirchenversammlung, in gottesdienstlichen Dingen ungetrübt zu lassen [227]).

Morizens vom Glück gekrönte Kühnheit, und der Passauer Vertrag erfüllten alle Gegenbekenner in Deutschland mit unglaublicher Freude. Nur

227) Der Passauer Vertrag vom 2. Aug. 1552.

Augsburg schauderte, als es hörte, Karl V komme nun wieder, und voll Zorns, aus Tirol herab. Nicht ohne Verlegenheit empfing ihn die Stadt. Viele entwichen, die zu voreilig und heftig über sein gestürztes Gewaltthum gejauchzt hatten'[228]). Hingegen verkündete auf den Gesichtern der Geschlechter eine schadenfrohe Heiterkeit dem kaum wieder verjüngten Zunftwesen nahes Ende. In der That wurden schon am fünften Morgen[229]) nach der Ankunft des Kaisers der große Rath, die Geschlechter und Alle auf dem Rathhaus versammelt, welche mit Erscheinen des Kurfürsten von Sachsen ihrer Aemter und Rechte verlustig geworden waren. Graf Hugo von Montfort, im Namen des Kaisers, trat unter sie hin, und sprach: „Es sollen des Reiches Städte, laut Passauer Vergleich, allerdings unangetastet in kirchlichen Angelegenheiten verbleiben, nicht also in bürgerlichen. Und obwohl in jener Friedenshandlung die Kurfürsten und Fürsten zweimal begehrt, daß man die Städte bei den Verfassungen, die sie geändert,

228) Sie mußten nachher, laut Karls ausdrücklichem Willen, verbannt bleiben, und ihr Hab und Gut binnen Jahresfrist verkaufen. P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 442.

229) Den 25. Aug. 1552.

halten solle: sei doch solche Forderung eben so oft durchgestrichen. Derowegen sei kaiserlicher Majestät ernstlicher Wille und Gedanke, weil ihr allein zustehe, Städten des Reichs Maas und Ordnung zu geben, daß alles wieder, wie es vor jüngster Umschaffung gewesen, eingerichtet werde."

Und zur selbigen Stunde wurden Rath und Zunftfreiheiten abgethan, und die Aemter wieder aus den Geschlechtern bestellt, wie zwei Jahre vor dem.

13.

Herzog Albrecht sorget für äussere und innere Sicherung seines Gebietes.

Im J. 1553 — 1557.

Durch das Verkommniß der Fürsten zu Passau war die Glaubenstrennung der Deutschen rechtskräftig beurkundet. Alles ward wenige Jahre nachher im großen Kirchenfrieden gesammter Stände Deutschlands zu Augsburg [230]) bestätigt. Die neue Kirche stand von da an nicht mehr als empörte Verbrecherin, sondern wie eine jüngere Schwester der alten, ihr gleich in Rechten. Nichts desto minder haderten Argwohn und Gehässigkeit in beiden Parteien fort. Man sprach wohl von einer allgemeinen Kirchenversammlung, von einer durch sie wiederzubringenden Glaubenseintracht; aber

230) Im J. 1555.

niemand dachte im Ernst an die Möglichkeit der letztern. Darum fuhren alle fort, in wechselseitiger Erbitterung, heimlich einer des andern Sturz, oder eigene Nothwehr zu bereiten.

In diesen Umständen schlug Herzog Albrecht, mit seinem königlichen Schwäher Ferdinand vereint, im südlichen Deutschland ein Bündniß zu gegenseitiger Beschirmung öffentlichen Friedens vor. Man trat in der Stadt Landsberg zusammen. Man verband sich, ohne Rücksicht auf kirchliche Verschiedenheit, einer für alle, alle für einen zum Schutz, keinem zum Trutz [231]). Diese Verpflichtung gingen zuerst, nebst dem römischen König und dem Herzog von Baiern, Erzbischof Michael von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Freising, Eichstätt und Augsburg ein; nachher auch, von Albrecht eingeladen, die Städte Nürnberg und Augsburg [232]). Der tapfere Kämpe Sebastian Schärtlin wurde, als Oberst über alle Haufen zu Fuß und Roß, für dieses Friedensbundes Dienst gedungen [233]).

---

231) Im J. 1556.

232) Die zwei letztern Städte im Brachmond desselben Jahrs.

233) Dafür erhielt er achthundert Gulden Jahrgehalt, und so er in das Feld ziehen würde, monatlich sechshundert Gulden; dazu (wie er selbst in seiner

Solche Befreundung der Nachbarschaften war in denselben Tagen nicht allein der Kriege willen wichtig, die jählings aus der Asche alten Grimmes hervorgehen konnten, sondern auch wegen der herrnlosen Rotten, die in großen Haufen für eigene Rechnung freibeuteten. Man sah weit um die Länder voll verabschiedeter Söldner, Landsknechte und andern Gesindels, welche, ehrlichem Erwerb entwöhnt, auf Krieg und Werbung warteten; insgesammt verwegene, zuchtlose Gesellen von allerlei Sprache, Volk und Glauben; wild und schreckhaft in Geberde, Wort und Leben; vom Hunger zusammengeführt, ohne Besitzthum, als ihre Waffe. Da König Ferdinand Donauwörth zum Musterplatz machte, etwa dreitausend Mann nach Ungarn zu sammeln, liefen bei zwölftausend in wenigen Wochen zusammen, daß allen benachbarten Städten bang um sich selber ward [234]).

Die zahllosen Fürstenbefehle zur Verbannung dieses müßig umherfahrenden Volkes waren in Baiern eitel gewesen. Es hatte sich mit dem

---

Lebensbeschr. S. 255 erzählt) „sechs Wagen, vierundzwanzig Trabanten, sechs Trommeter, sechs Boten und so viel Pferd ich bringen würde, zu bezahlen."

234) Augsburg ließ deswegen vier Wochen lang ein Lager in der Rosenau von 3500 Mann machen.

Bauernkriege, mit den Glaubensverfolgungen, mit Karls V. Feldzügen vermehrt, kehrte rottenweise in Dörfer und Marktflecken ein, erzwang Herberge, schreckte mit Mordbrand und grausamer Rache an Menschen und Vieh, raubte und stahl, verkaufte Diebsgut wohlfeil und schwelgte und zechte in Schenken und abgelegenen Kneipen. Das müßige, lustige Leben lockte arbeitsscheue Bursche zum Mitmachen, die dann Abenteuern und fremden Kriegsdiensten nachzogen[235]).

Daher war eine der ersten Beschäftigungen Herzog Albrechts gewesen, die Gebote über Ordnung und Landeszucht zu verbessern, zu schärfen, und in gedruckten Auszügen dem gemeinen Manne bekannt zu machen[236]). Es wurden wieder streifende Schaaren gegen Landstreicher, und bei Gefahr von ihnen, Lärmschüsse aus den Schlössern angeordnet; Wirthen verboten, auch dem wohlhabendsten Bauer nicht über vier Gulden in Essen und Trinken auf Borg zu geben, damit Schwelgerei und Verarmung nicht die Menge der

---

235) Verbote, fremde Kriegsdienste zu nehmen, erschienen vielfach wiederholt den 23. Herbstm. 1553, 26. Mai 1554, 25. Aug. 1562, 9. Winterm. 1563, 25. Winterm. 1567 u. s. w.

236) Baierische Landesordnung u. s. w. vom 18. April 1553.

Strolchen mehre; den Juden Wandel und Handel im Land, den Christen höherer Zins, als fünf vom Hundert untersagt Landshuter Elle und Wiener Gewicht sollten im ganzen Herzogthum allein gelten; Inländer schon durch fünfjährigen, Ausländer erst durch zehnjährigen Besitz eines Gutes gegen andre Rechtsansprüche gesichert sein.

Viel anderes Löbliche ward geheißen; allein nicht bedacht, daß des Gesetzes Kraft aus des Volkes Sittlichkeit hervorgehe. Albrechts neue Landesordnungen, kaum erschienen, wurden getadelt; oft sogar, als unausführbar, beseitigt. Umsonst wiederholte der Fürst seinen Amtleuten und Obrigkeiten geschärfte Vollziehungsbefehle[237]). Der Strom der Gewohnheit herrschte mächtiger. So wenig fruchteten die fast jährlich wiederkehrenden Gebote[238]) gegen Bettler und Gartknechte, Strolchen, Landsknechte und Wanderer ohne Geleitsbrief oder Reiseschein[239]), daß das Gesindel

---

237) Schon am 10. Aug. 1553; dann wieder in den Jahren 1554. 1555. 1556. 1557.

238) Ich zählte deren im Jahr 1565 vier; dann eins im Jahr 1567, 1568, drei im J. 1569; eben so viel im J. 1570, eins 1571. 1572. 1574. 1577. 1578. 1579.

239) Was man schon damals anfing Passe-port zu nennen.

in hellen Haufen umzog und raubte [240]), sogar ganze Dorfschaften wegbrannte [241]). Streifjagen von Jahr zu Jahr, endlich fast alle Monate; Verschickung der Eingefangenen auf die Galeeren, Aufknüpfen derselben an Bäumen; selbst, daß jeder, ohne Verantwortung, widersetzliche Gauner niedermachen konnte, frommte nichts. Die Freibeuter flohen den Streifern aus dem Weg, hatten ihre Schlupfwinkel und Hehler, Landsknechtväter geheißen [242]); und kehrten nach verschwundener Gefahr zurück. Waren doch selbst der Amtsknechte viele aus dem liederlichen Gesindel genommen, traulich mit ihm, oder ihm ähnlich, daß sie nicht selten vom Wein berauscht lagen, wenn Noth war [243]). Verzweiflung an Vertilg-

240) Es wurden beständig Beschreibungen von Raubbanden bekannt gemacht.

241) In den Landgerichten Pfaffenhofen und Schrobenhausen vier schöne Dörfer in einem Jahre. Daher ward unterm 16. Heum. 1565 Befehl bekannt gemacht, über Nacht keine Garben auf dem Felde zu lassen, beständige Wache zu halten und Wasservorräthe bei den Häusern.

242) Albrecht befahl unterm 20. Christm. die „Landknechtsväter“ wie Gauner selbst zu behandeln.

243) Unterm 2. April 1567 erging daher an die Amtleute geschärfter Befehl, Acht zu haben, daß die

barkeit dieses landesverderblichen Geschmeißes, oft Furcht, oft Eigennutz, machte die Beamten selber fahrläſſig. Nicht minder begünſtigte auch die niedere Gerichtsbarkeit, von ſo vielen Märkten, Städten, Edeln und Abteien geübt, der Wüſtlinge ſchädliches Gewerbe. Denn häufig ward ſie, bloß um Geld zu gewinnen, verwaltet; der Frevler ging mit Leib und Leben frei aus, und ſah den Vizthum nicht, vor deſſen Stuhl ehemals nur vier, jetzt zwanzig todeswürdige Verbrechen [244]) gezogen werden ſollten.

Der Verfall des Glaubens, der Gottesfurcht

Amtsknechte in „ihren heußlichen Wonungen bleiben vnd ſich nicht vberweinen“ ſollten.

244) Mord und Meineid gegen den eigenen Herrn, Verrath wider Obrigkeit und Landfrieden, Friedens- und Geleitsbruch gegen den Herzog und deſſen erſte Beamte, Ermordung von Ehegenoſſen und Aeltern, Selbſtmord aus Furcht vor Strafe (Selbſtmörders Gut fiel dem Staat zu), Mordbrand, gewaltthätige Selbſtrache, jeder Todtſchlag und Kindermord, Geld-, Brief- und Edelſteinverfälſchung, Nothzucht, widernatürliche Wolluſt, falſcher Eid, Zauberei, Diebſtahl über den Werth von 32 Regensb. oder 80 ſchwarzen Pfennigen, Straßen- und Kirchenraub, gewaltſame Menſchenentführung, nächtlicher Angriff mit Verletzung, Verrückung des Marchſteins. Landtag von 1553.

und der Sitten, entsprungen aus Verschlimmerung der Geistlichkeit[245]), hatte des Landes unheilbares Verderben erzeugt. Darum sah Albrecht sein ganzes Leben hindurch den Wunsch um bessere Landeszucht nicht erfüllt. Seine Mittel waren dem ungeheuern Uebel nicht gewachsen. Dazu kam noch, daß er, verschwenderisch für seine Vergnügungen, arm für das Unentbehrliche blieb, und ohne ständiges Kriegsvolk, die öffentliche Sicherheit zu handhaben. Beinah alljährlich ging er die Landschaft im obern und niedern Baiern um ordentliche oder ausserordentliche Steuern an[246]). Er ward dabei nicht reicher, das Volk aber ärmer; die gefreite Menge der Priester- und Adelschaft allein gewann. Sie, in deren vielen

---

245) „Wir Italiener" sagt Machiavelli (in s. Abh. über die erste Decade des Titus Livius 1, 12), „haben der Kirche und ihren Priestern vor allem aus das zu danken, daß wir im Grunde verdorbene, sittenlose Menschen wurden."

246) Zu einer ganzen Steuer zahlte der geistliche Stand 24,258 fl. 24 kr.; der Ritterstand 9531 fl. 50 kr.; der Bürgerstand 40,360 fl 30 kr. 2 pf. Das Rentamt München 129,917 fl. 13 kr.; Rentamt Landshut 127,686 fl.; Rentamt Straubing 64,549 fl. 47 kr.; Rentamt Burghausen 70,041 fl. 10 kr. Der Ertrag einer Steuer betrug also gewöhnlich 496,375 fl. 24 kr. 2 pf.

Hofmarken [247]) ein groſser Theil der niedern Gerichtsbarkeit lag und die das Frohnrecht auf Hofmarksboden und auſser des Dorfes Ettern übte, empfing durch Albrechts Gute [248]) auch noch niedern Gerichtsſtab und Frohndienſt ſelbſt auf ſogenannten „einſchichtigen“ Gütern [249]), das heiſst auf landgerichtiſchen Sitzen, Sedelhöfen, Schen-

---

247) Nach der Landtafel vom J. 1557 zählten die vier Rentämter München, Burghauſen, Landshut und Straubing: 57 Städte, 148 Märkte, 132 Klöſter, 280 Schlöſſer, 1407 Hofmarken, 664 Sitze, 242 Sedelhöfe, 21 Herrſchaften, 4 Komthureien, ungerechnet die gefreiten Häuſer, Höfe, Stifte u. ſ. w. In demſelbigen Jahre gehörten dem geiſtlichen Stande 350 Hofmarken, 30 Sitze und Sedelhöfe und ohngefähr 11,000 Unterthanen; dem Ritterſtande 900 Hofmarken, 224 Sitze und Sedelhöfe. Der Bürgerſtand in Städten und Märkten zählte 16,720 Bürger.

248) Für eine ihm bewilligte Steuer von 80,000 Fl. Dafür der ſogenannte ſechszigſte Freiheitsbrief im J. 1557.

249) Nicht auf Lehen-, Vogt- und gemeinen Gütern. Wenn aber ſolche Güter aus den Händen von Adelichen, deren Ahnen vorzeiten turnierfähig geweſen, an Bürger, Bauern oder Geiſtliche übergingen, fiel die Gerichtsbarkeit wieder an den Landesfürſten heim.

ken und andern Gründen, so ihr mit Stift und Eigenthum gehörten [250]).

Mit allen diesen lähmenden Gebrechen paarte sich ein Geist stiller Unzufriedenheit, welchen die Glaubensgährung gebar. Das Verlangen nach Kirchenverbesserung ward allen bessern Menschen gemein. Und wie ernst auch die Priesterschaft für ihr Heiligthum eifern, der Landesfürst dasselbe mit seiner Macht stützen, oder die Verwegenheit der neuen Lehre anfangs die fromme Altgläubigkeit der Baiern schrecken mochte: im Tagsgespräch ward das Unbekannte bekannt, und das Gefürchtete verlor mit seiner Neuheit die Furchtbarkeit. Mochte vieles vielen verwerflich dünken, aber manches überwältigte auch durch unbesiegbare Wahrheit. Eine kleine Lücke in den Ueberzeugungen bringt Unhaltbarkeit in Alle.

14.

Stiller Kampf um Kirchenverbesserung in Baiern. Trientische Kirchenversammlung.

Im J. 1555 — 1566.

Schon, als nach Morizens Siegen die Fürsten und Bischöfe zu Passau beisammensaßen,

---

250) Die Zinsgüter verschwanden bald und die sogenannte Edelmannsfreiheit wurde auch auf sie aus-

fingen daselbst die Domschüler an, Luthers Lieder und Lob auf den Gassen umher und vor den Häusern der Stadt mit lauter Stimme zu singen; und durch ganz Baiern offenbarte sich die lange verschwiegene Sehnsucht nach einem reinern Glauben in Tausenden des Volkes heller; zuweilen mit Ungestüm. Im Gericht Mermosen zerbrachen die Landleute Kreuze und heilige Bilder, vor denen sich ihr Knie gebeugt hatte, und der Pfarrer ward gezwungen, das Abendmahl in beider Gestalt zu reichen [251]). Zu Landshut und München auf den Landtagen [252]) nahmen Städte und Ritter öffentlich das Wort gegen die Priesterschaft, ihre Unwissenheit und schamloses Leben. Auf bloße Sage hin, der Herzog werde peinliche Ketzergerichte aufstellen [253]), ward ohne Rückhalt erklärt, solch ein schauderhaftes Mittel

---

gedehnt. Schon im J. 1557 brachte es der Adel dahin, daß ihm die Gerichtsbarkeit über nichtlandesfürstliches Lehengut von einem Landtag zum andern gestattet wurde.

251) Matthias Seidennatter, ein dem Kloster entflohener Mönch, hatte daselbst gegen den alten Glauben gepredigt. Landt. von 1553.

252) Im J. 1553 und 1556.

253) Er läugnete die Wahrheit des Gerüchtes bestimmt ab.

müsse das friedsame Baiern zu Verzweiflung und Aufruhr treiben. Es ist, sprach man, das Schreien so vieler frommen Leute im Lande nicht eitel. Die Kirche ist von den Mißbräuchen der Jahrhunderte verunsäubert; aber sie soll heilig sein. Der Geistliche ist vielmals ruchloser, denn der Laie; aber der Lehrer soll weiser thun, denn der Hörer. Auf Kanzeln wird viel verkündet von Heiligen und ihren Wundern: aber Christen wollen Christum hören und das Gotteswort lauter und rein, wie er es gebracht. Das Abendmahl ist mit Darreichung des Brodes und Weines eingesetzt, so zur Zeit der Zwölfboten und Blutzeugen gefeiert: warum ward den gläubigen Gemeinden der Kelch entzogen? Und will man am Fasttag nicht den Genuß des Fleisches gestatten, müssen die Handwerker verderben, weil ihre Gesellen in die Fremde zurückkehren.

Einmüthig stritten Kirchenpröpste und Aebte wider der Märkte, Städte und Ritter freventliches Begehren, und verwahrten sich feierlich gegen die Folgen. Der Herzog schwankte lange zwischen beiden. Ihm lag der alte Glaube theuer am Herzen; nicht minder, da er stets Geldes vonnöthen war, die Gefälligkeit der weltlichen Stände. Er erinnerte diese oft, daß er noch keinen wegen verletzter Fasten oder um den Genuß des Nachtmahlkelches verfolgt habe. Aber stand-

hafter und dringlicher baten sie um offene Zusicherung, daß niemand deswegen strafbar zu achten sei. Zuletzt gab er eine Erklärung von sich, in welcher er eben sowohl seinen Vortheil und der Stände Beruhigung, als eine geheime innere Ueberzeugung, mit der Ehre der Kirche zu vereinbaren sann.

Es ward nämlich im Herzogthum verkündet: Niemand sei strafbar, der zur Beruhigung beängsteten Gewissens, doch ohne Aergerniß oder Verdammung altkirchlichen Brauchs, das Abendmahl unter beider Gestalt, oder wer am verbotenen Tage, der Gesundheit willen, Fleisch genösse. Alles dies bis zum Entscheid allgemeinen Kirchvergleichs. Doch solle weder ein Priester gezwungen werden, den Kelch zu reichen, noch ihm erlaubt sein, darwider zu lästern. An übrigen Einsetzungen und Uebungen der Kirche werde inzwischen kein Aendern geduldet [254]).

Von allen Freunden der neuen Lehre ward diese Nachgiebigkeit des Herzogs, als Sieg der Wahrheit oder öffentlichen Meinung, mit Frohlocken gerühmt. Nun ward auch, wer bisher geschwiegen, laut; an manchen Orten lutherischer Gottesdienst ganz, an andern zum Theil eingeführt; hier ein widerspenstiger Priester verdrängt,

---

254) Ausschreiben vom 31. Aug. 1556.

dort ein anderer, ohne Priesterweihe, erwählt[255]). Endlich geriethen aber die begeisterten Gemeinden wider einander selbst in Harnisch, da sie bald bemerkten, wie sie in Grundsatz und Verbesserung keineswegs auf gleicher Höhe standen. Viele hatten sich dem augsburgischen Bekenntniß kühner, viele zurückhaltender angenähert; viele traten mit ganz neuen Ansichten auf. Es folgten gegenseitige Vorwürfe und Verdammungen. Man haderte mit jener Unduldsamkeit, die in Abweichung nahverwandter Meinungen immer am schreiendsten zu sein pflegt, wie der Mißton in verschwisterten Farben und Klängen.

Nicht ohne heimlich bereuenden Unwillen war Albrecht Zeuge von den Wirkungen seiner Nachsicht. Doch hielt er weder eines Fürsten würdig, gegebenes Wort zu brechen, noch einen Rückschritt nützlich, der, wie er nicht zweifelte, früh oder spät vergeblich sein würde. Denn bei aller Ehrfurcht für die Kirche mochte er sich nicht verhehlen, daß in vielen Klagen der Abtrünnigen Wahrheit liege; auch daß, ohne dies freimüthige Eingeständniß, der abendländischen Christenheit Trennung unheilbar bleiben müsse. Noch dachten andere, dem römischen Stuhl treugebliebene Für-

255) Wie aus einem spätern Erlaß des Herzogs vom 31. Weinmonds 1565 ersehen wird.

ſten, wie er; ſelbſt ſein königlicher Schwäher Ferdinand, der, ſeit Karl V nach freiwillig abgelegten Kronen in einem eſtremaduriſchen Kloſter wohnte, die kaiſerliche Würde angenommen. Dieſer hatte ſogar ſeinen Unterthanen vom Papſt ſchon Geſtattung des Kelchs im Abendmahl erbeten, und Hoffnung, auch noch die Eheloſigkeit der Geiſtlichen aufgehoben zu ſehen.

So willig inzwiſchen der Herzog dem, was unvermeidlich ſchien, Hand bot, widerſtand er eben ſo feſt völliger Umwälzung des alten Kirchenthums, wie ſie ſchwärmeriſcher Haß begehrte. Und überzeugt, nicht Schwerdt noch Bannſtrahl, ſondern Macht der Wahrheit aus beredtem Munde allein könne glückhaft die Macht des berauſchenden Irrthums überwinden, ſchrieb er dem Stifter der Geſellſchaft Jeſu nach Rom, gottesgelahrte Männer ſeiner Zucht zur Dämpfung aufwuchernder Ketzerei gen Baiern zu ſenden [256]). Ignaz Loyola, geſchmeichelt von des deutſchen Herzogs Vertrauen, ſandte ihm derſelben, noch in ſeinem Todesjahr, achtzehn. Sie gingen nach

---

256) Im J. 1556. Er ſandte ſeinen Geheimſchreiber Heinrich Schweikhardt nach Rom. Die Briefe des Herzogs und Ignazens in Mederers Ann. ac. Ingolstad. 4, 286 ff.

Ingolstadt [257]), wo sie, nebst der Seelsorge, die Lehrstühle der Gottesgelahrtheit übernahmen. Zu gleicher Zeit stellte der Herzog einen Rath über Glaubens- und Kirchensachen auf [258]), welcher für Nichtüberschreitung seiner gegebenen Verordnungen und gegen Einbruch fremder Lehren wachen sollte.

Zu Trient begannen endlich in der großen Marienkirche die Sitzungen der Kirchenversammlung wieder [259]), welche durch Moritzens von Sachsen Kriegszug zersprengt worden war. Albrecht sandte zu ihr seinen Rath Augustin Baumgärtner, begleitet vom Jesuiten Cavillon. Baumgärtner war ein aufgeklärter Mann, kräftigen Gemüths und nicht gemeiner Rednergabe. Er trat unerschrockenes Herzens in den Kreis der hochwürdigen Stellvertreter abendländischer Christenheit. Es war am siebenundzwanzigsten Brachmonds, im Jahr fünfzehnhundert zweiundsechszig.

---

257) Sie kamen den 7. Heum. 1557 dahin. Ihre Namen gibt, wie die Nachricht von ihren ersten Einrichtungen in Baiern, J. F. Lipowsky Gesch. der Jesuiten in Baiern 1, 74 ff. umständlich.

258) Unterm 3. Weinmonds 1557. Die Urk. in der zwölften Beilage zu Lipowsky's Arg. von Grumbach.

259) Im Jänner 1562.

Nach den ersten schmeichelhaften Begrüßungen der Väter erhob er aus Auftrag seines Herrn die Wehklage um der heiligen Kirche und Baierns Unglück, und wie die giftige Pestseuche der Glaubensneuerung nicht gemeines Volk nur, sondern auch Adel und Bürgerschaft angefallen habe. Mit frommem Abscheu schilderte er die Gestalten der Verirrungen, dann aber auch die Urquellen des Unheils.

„Die Grundsäulen der Kirche zittern vor der Empörung der Abtrünnigen, sprach er: doch leichtfertig bleibt die große Zahl der Geistlichen beim Anblick des Aufruhrs. Ihre Laster selber bieten vielmehr zur Zerstörung eines Heiligthums auf, dessen Hüter sie sein sollten. Ohne Furcht vor den Himmlischen, ohne Scheu vor den Sterblichen, wälzt sich ihre Menge schamlos in Wollüsten, und sinkt zu den ekelhaften Hefen des Volkes nieder. Mit frecher Stirn trägt der Priester Gottes die Schande seiner Verderbtheit zur Schau. Das entsetzet den Laien. Kein weltlicher Fürst duldet, daß der Unterthanen einer öffentlich mit unzüchtigen Weibern Buhlschaft treibe. Und die, welche der Keuschheit ewige Gelübde schwören, tragen deß kein Bedenken! Unter hundert Pfarrern der baierischen Kirchen sind, bei jüngster Untersuchung, kaum drei oder vier ohne Beischläferin gefunden worden. Manche sind ver-

ehlicht, einige öffentlich, andere insgeheim. Das erzürnt das Volk. Darum wird das Prieſterthum ſammt den Prieſtern, die Lehre ſammt den Lehrern abſcheulich; und die Gemüther wenden ſich lieber falſcher Schwärmerei, als einer Kirche zu, in welcher die Tugend bis auf den Namen vertilgt zu werden droht."

„Andere fallen von der Mutterkirche ab, weil ſie das heilige Abendmahl dem Volke nicht gewährt, wie es göttlich eingeſetzt, wie es von den erſten Chriſten lange, lange ſelbſt von den Gliedern römiſcher Kirche genoſſen worden, und bis heut noch die morgenländiſche Chriſtenheit hat. Papſt Paulus der Dritte geſtattete mehrern Biſchöfen in Deutſchland, den Kelch an die Laien zu reichen. Iſt er dieſen nicht ſündlich, warum wird er andern verſagt? warum den Baiern? Dieſe klagen, doch unbillig, meinen gnädigen Fürſten und Herrn an, daß er ihnen mißgönne, das Mahl des Herrn nach hellem und lauterm Wort Gottes zu empfahen, wie Chriſtus daſſelbe eingeſetzt. Darüber ſteigt des Volkes Unruhe auf. Der große Haufe dräut Unglück. Schafft nun die heilige Verſammlung von Trient nicht Rath mit Eile, ſo weiß mein Fürſt und Herr, unverhohlen ſei es geſagt, das Land nicht länger im ſchuldigen Gehorſam, oder den römiſch-chriſtlichen Glauben aufrecht zu halten."

„Derohalben ist ehrsamer, gelehrter und frommer Männer Rath, daß, sollen Kirche und Glauben fest, größere Spaltungen gemieden, die Abtrünnigen zurück gelockt werden, drei Dinge müssen vollbracht sein. Abgestellt muß der Geistlichkeit schnödes Leben sein; ihr Unterricht vollkommener in gebesserten Schulen werden; aufgehoben muß das Verbot der Priesterehe werden, und das Mahl des Herrn in beiderlei Gestalt allem Volk gestattet."

„Solches habe ich aus Befehl meines gnädigen Herrn darum vorgebracht, auf daß des deutschen Landes Mängel und Beschwerden fleißiger bedacht und erwogen werden [260]).

Schon früher hatten in gleichem Sinne die Gesandten Kaiser Ferdinands geredet. Es erhob sich unter den Vätern der heiligen Versammlung stürmischer Streit. Fünfzig, ihrer die einsichtvollsten, stimmten dem Verlangen des Reichsoberhauptes, wie des Herzogs von Baiern bei, selbst Herkules von Gonzaga, welcher den Vorsitz führte. Die übrigen römischen Haupt-

---

260) Die Rede Baumgärtners, lateinisch, ward schon 1562 besonders, dann auch unter andern in *Georgii Wicelii* via regia S. 208 ff. und in deutscher Uebersetzung schon im J. 1563 zu Augsburg besonders abgedruckt.

priester aber, und fast eifriger, denn sie, aus Spanien alle Bischöfe, widersprachen, stolz und halsstarrig, jeder Annäherung zu den Neugläubigen, wie einer verbrecherischen Schwäche. Denn die verschwundene Hoheit des Priesterthums in den Ländern der Gegenbekenner, das eingezogene Kirchengut, die aufgehobenen Klöster deuteten dem geistlichen Stande und der Kirche, würden sie mit Empörern unterhandeln, auf grauenvolle Zukunft. Darum sollte Vernichtungskampf sein. Es galt nicht des Christenthums, sondern des Priesterthums Rettung. Versöhnung ward unmöglich, und der ruchlose Grundsatz geheiligt: Irrgläubigen sei kein Glaube zu schenken, keine Treue zu halten.

Die trientische Versammlung löste sich auf, ohne den Wünschen der Deutschen entsprochen zu haben. Die Kirchenspaltung war verewigt.

Der Herzog von Baiern hörte es mit Betrübniß. Nun blieb ihm nichts, als entweder offen in die Reihen der Gegenbekenner überzutreten, oder entschieden und rein die Sache des alten Kirchenthums zu nehmen. Das Volk war zu keinem ganz reif, sondern getrennt in den Meinungen. Er selber aber wankte nicht länger, und blieb im Glauben seiner Väter.

Der Auszug der trientischen Versammlung brachte Schrecken über viele Tausende zu Baiern.

Sie zitterten für die Freiheit ihrer Gewissen. Bald erfuhr man, aller fremdartige Gottesdienst sei unbeschränkt.

In allem glimpflich [261]), aber beharrlich und unbeugsam für seinen Zweck, schritt Albrecht demselben langsam um so sicherer zu. Denn auch sein letztes, Aehentliches Schreiben, in welchem er noch einmal den Papst zu mäßigerm Sinn zu bewegen versucht hatte [262]), war fruchtlos geblieben. Nachsichtvoll gegen die Gewissen derer, welche schon andern Glauben umarmt hatten, beschränkte er anfangs nur die Uebungen ihres Gottesdienstes, und wehrte er unerbittlich der Verbreitung ihrer Grundsätze. Er selbst zog in seinen Rath Männer von unbezweifelter Rechtgläubigkeit und Liebe der allgemeinen Kirche;

---

261) Auf Fürbitte der Landschaft im J. 1563 erhielten neun lutherische Bürger von Straubing, vier von Stadt am Hof, und drei Gerichtssässen von da, die schon Landes verwiesen waren, Erlaubniß zu bleiben. Selbst noch im Jahr 1570 erklärte es der Herzog als falsches Gerücht, und daß es sein Wille nicht gewesen, Leute, die zu Straubing, Kraiburg und in den Gerichten Schwaben und Mermosen das Abendmahl in beider Gestalt genommen, Landes zu verweisen.

262) Schreiben des Herzogs d. d. novis Febr. 1564 in *Wicelii* via regia. S. 254.

verbannte von seinem Hof, wer anders dachte, und traf es schon die Ersten des Adels, oder die er am meisten geschätzt hatte. Den Verkauf geistlicher Bücher, waren sie nicht zu Ingolstadt oder München gedruckt [263]), den Besuch hoher und niederer Schulen, waren sie nicht im reinsten Ruf römisch-christlicher Lehre, selbst das Lesen heiliger Schrift in deutscher Sprache, war sie nicht von glaubensfesten Männern übersetzt [264]), verbot er. Sein Hofmeister, Graf von Schwarzenberg, begleitet von Cavillon dem Jesuiten, reisete im Land umher, der Pfarrer Leben und Lehre zu erforschen. Deren und der Klöster Büchersammlungen wurden neu untersucht; verdächtige Werke weggenommen [265]); lockere Geistliche ge-

263) Auch waren sie von wenigen Druckorten des Auslandes gestattet. Verordn. v. 1. März 1565.

264) Von Dietenberger, Eck oder Embser. Verordn. vom 30. Herbstm. 1569.

265) Auf herzoglichen Befehl erschien 1569 bei Adam Berg zu München ein Catalogus librorum autorumque prohibitorum, welchem ein Index selectissimorum autorum, ex quibus integra bibliotheca institui recte potest angehängt ist. Schon im J. 1566 wurde ein „Catalogus der Bücher vnnd Schriften vnser Heilige Religion vnnd Geistliche sachen belangendt, welche im Landt zu Bayrn offentlich fayl zu haben vnd zu verkauffen erlaubt seindt.

straft; ihre Beischläferinnen entfernt [266]); über Besuch des Gottesdienstes der Messen, Jahrtäge und Erfüllung anderer Kirchenpflichten Berichte gefordert; sogar über Handwerksbursche aus Baiern, wanderten sie in die Fremde, noch im Auslande strenge Aufsicht fortgesetzt [267]). Ein geistlicher Rath von mehrern Gliedern, an ihrer Spitze der Kanzler von Burghausen, Eck, ein harter Eiferer, leitete das große Geschäft der Bewahrung und Reinigung alten Glaubens; hielt in Klöstern, Stiftern und Pfarreien aller Rentämter getreue Späher, und waltete streng über gesammtes Kirchenwesen in geistlichen und zeitlichen Sachen desselben [268]).

Gedrukht zu München bey Adam Berg" herausgegeben.

266) Schon im J. 1559 war damit angefangen, aber noch unter dem 20. Brachm. 1570 ward auf das Halten einer Beischläferin 500 G. Strafe gesetzt. Treuherzig bat ein Theil der Geistlichkeit die priesterliche Versammlung zu Salzburg im J. 1549 in ehrerbietiger Vorstellung, daß man den Geistlichen die Beischläferinnen lassen wolle. (W A. Winter Gesch. der evangel. Lehre in Baiern 2, 160.)

267) Verordnung vom 31. März 1569.

268) „Weil die Closter vnser Camergut so sollen darumen in temporalibus die ChamerRath disponiren. Verordnung vom 5. Weinmonds 1573.

Würdigere Diener des Altars zu bilden, befahl der Herzog die Schulanstalten des Landes ernster zu beaufsichtigen[269]) und zu bessern; aufgabenreiche Jünglinge Acht zu haben; ihre Namen an die Behörden nach München zu melden, und sie vor allen, waren sie armer Leute Kinder, aus Vermächtnissen zum Fleiße in Wissenschaften zu begünstigen. Dem althergebrachten Gottesdienste gab er erhöhten Glanz; wo es an Mitteln dazu gebrach, Geschenke mit freigebiger Hand. So wollte er die erloschene Begeisterung der Altgläubigen neu entzünden. Mit seinem jüngsten Sohne Ernest, Bischof zu Freising, vereint, erwarb er ein Jubeljahr vom römischen Stuhl. Drei Monden lang im fünfzehnhundert sechsundsiebenzigsten Jahr sah man vollen Ablaß der Sünden gespendet, und die Gebeine des heiligen Benno von Meissen, nach München geführt, zur Verehrung ausgestellt[270]). Obwohl dieser

269) Selbst in Klosterschulen hatte man zuweilen lutherische Lehrbücher gebraucht. Verordn. v. 30. Herbstm. 1569. Ein Auszug aus der Schulordnung von 1569 befindet sich in A. v. Buchers, durch Joseph v. Klessing herausgegebenen Werken 1, 34.

270) Vier Jahre lang wurden sie im herzoglichen Schloß, dann erst 1580 in der Liebfrauenkirche zu München aufbewahrt.

alte Slavenbekehrer und Bischof des eilften Jahrhunderts, während seines Lebens, nie Baierland gesehen, ward er doch desselben erwählter Schirmheiliger wider Hungersnoth und Pestilenz, die alten immer wiederkehrenden Plagen des Baierlandes. Das erwarb ihm große Andacht und Inbrunst. Denn noch erzählte man sich mit Grausen von jenen mörderischen Entkräftungen des englischen Schweißes[271]); oder dem schweren Erbrechen, welches die Gräber der Kirchhöfe verdoppelte[272]); oder den Seuchen[273]) und bösen Witterungen des Jahres eintausend fünfhundert und vierundsechszig, dem so strenger Winter gefolgt war, daß die Vögel aus der Luft fielen und Last-

271) Im J. 1529. Zu Augsburg, weniger als anderen Orten, starben von dreitausend Personen nur sechshundert an der Schweißkrankheit.

272) In den Jahren 1562 und 1563 starben am Brechen über zweitausend Menschen zu Regensburg, bei bessern Vorsichtsanstalten zu Augsburg, wo ein eigenes Brechhaus errichtet ward, von zweitausend sechshundert und siebenzig Personen nur achthundert neunundsiebenzig. Weil Schrobenhausen verpestet war, durften die Bäcker von daher kein Brod nach Augsburg bringen.

273) Zu Augsburg, wo immer sorgfältiger als in kleinen Städten Baierns aufgezeichnet ward, starben im J. 1564 in allem 2524 Personen.

wagen über das Eis der Donau führen, bis dann unter plötzlichem Thauwind hervorbrechende Wasserfluthen Menschen, Vieh und Hütten davon rissen[274]). Darum setzte der Sterbliche seine Hoffnung freudig auf eines neuen Heiligen überirdische Kraft, weil weder die gebrechliche Kunst des Aerzte, und die Schätze der Arzneiläden[275]) in Sterbensnöthen, noch landesfürstliche Fürsorgen oder himmlische Kornregen in Hungerzeiten tröstleten[276]).

Dieses behutsame, doch tiefwirkende und wohlberechnete Verfahren des Herzogs fesselte viele

---

274) Adlzreiter meldet davon. Der Spätfrost tödtete viele Obstbäume.

275) Der Preis der Arzneien war obrigkeitlich bestimmt und von Zeit zu Zeit wurden die Waaren untersucht. Manche derselben, zum Beispiel gefärbter Ingwer und gestoßenes Gewürz, durften, wegen möglicher Verfälschung, gar nicht in Baiern eingeführt werden. Baier. Landordnung v. 1553. Augsburg hatte dergleichen Einrichtung schon im J. 1512.

276) Am 8. Brachm. 1570 regnete es in Baiern an den Grenzen von Salzburg (wie Hund Metrop. 1, 24 meldet) Korn oder etwas demselben Aehnliches, vielleicht vom Sturm oder einer sogenannten Wasserhose irgendwo Entführtes.

Wankelmüthige von neuem an die alte Kirche, führte manchen Abgefallenen zurück, stärkte die Beharrlichkeit der übrigen und lähmte ohne Gewaltthätigkeit die geringe Zahl der Lutherischgesinnten bis zur Ohnmacht. Wie im Herzogthum, bewies der Fürst sich, folgerecht, auch in auswärtigen Verhältnissen, auf Reichstagen und an fremden Höfen für die Sache seines Glaubens. Als er, nach seines Schwagers Markgraf Philiberts von Baden Tode, die Vormundschaft über dessen Sohn Philipp empfing, sandte er den Grafen von Schwarzenberg und Georg Sorich, den Jesuiten, dahin, den jungen Fürsten im Lehrbegriff der römischen Kirche zu erziehen, und diesen wieder im Lande zu verbreiten [277]). Der rastlose Eifer, wie die Feinheit der Maasregeln verrieth, welchen Einfluß die staatsklugen Mitglieder der Ge-

---

277) Adlzreiter, oder Verveaux der Jesuit vielmehr, immer gegen Ketzer predigend, macht eben damit vieles, was er dem Herzog in Mund und Feder legt, verdächtig; z. B. daß Albrecht auf einer Reise in die würtembergischen Wildbäder Geistliche im freien Felde predigen und Zuhörer durch Spielleute anlocken ließ; daß er der niederländischen Statthalterin von Parma gesagt, Ketzerei müsse mit scharfem Messer, wie ein Krebsschaden ausgeschnitten werden, u. m. dgl.

sellschaft Jesu an seinem Hofe hatten [278]). Er erreichte sein Ziel.

15.

Landesnoth. Des Herzogs Aufwand und Hofleben.

Im J 1566 — 1579.

Die, welche noch andere Ueberzeugungen festhielten, lebten damit in schüchterner Verborgenheit; wanderten freiwillig aus [279]); oder wurden auch wohl ohne Schonung hinweggewiesen [280]). Der alte Glaube stand geborgen. Doch viele andere Noth drückte das Land. Mit Abnahme des Handels in den benachbarten großen Reichsstädten verlor sich der alte Waarenverkehr immer empfindlicher, während Auflagen und Steuern wuchsen. Daneben wurde aus übelberathener Staatswirthschaft der freie Umsatz von Erzeugnissen des eige-

---

278) Schon lebten mehrere derselben in München und in vertrauter Nähe des Fürsten.

279) Unterm 14. Christm. 1570 klagte der Stadtrath von München, daß bereits viele vermögliche Bürger ausgewandert, andere dazu noch entschlossen wären, meistens Handelsleute; daß viele Häuser feil und werthlos und über 100,000 Gulden aus der jährlichen Stadtsteuer gekommen wären.

280) Das gewöhnliche Strafurtheil über die der Ketzerei angeklagten Personen.

nen Bodens bald willkührlich gehemmt, bald nach Entwürfen des Hofes geleitet, und Muth und Selbstthätigkeit gewerbsamer Unterthanen gestört. Es ward bald Vorkauf, bald Ausfuhr des Getreides untersagt[281], bald wieder gestattet; oder, zur Begünstigung inländischer Tuchmacherei, Ausführung der Wolle verhindert[282], während Schafzucht gesetzlich niedergehalten wurde[283]; zuweilen Landwirthen sogar vorgeschrieben, wie viel Stück ihres Viehes sie veräussern sollten[284]. Es maßten sich endlich auch wohl Herrschaften gewaltsamen Abkauf der Feldfrüchte von ihren Hintersassen an[285]. Dieses alles mußte dem innern Verkehr hochschädlich werden. Wer groß will walten, soll nicht in das Kleinste hineinherrschen. Der Staatskörper erträgt leichter von aussen die rauhesten Stöße, als das leiseste Sim-

---

281) Z. B. in den Jahren 1570—1574.

282) Z. B. in den Jahren 1567. 1569. 1574. 1579.

283) Ein Hof durfte nur vierundzwanzig, eine Hube nur zwölf, ein Pächter nur acht Schafe halten. Buch der gem. Landgebot v. 1516.

284) Z. B. die Verordnung vom 20. Brachm. 1560, zwei Theile Viehes zu verkaufen, wegen Theurung des Fleisches.

285) Erst am 6. Jänner 1570 ward diesem Unfug ein Ende gemacht.

mern am innern Getriebe und Spiel seiner Kräfte. Daher kränkelten Landbau und Gewerbe immer sichtbarer, die man vergebens durch Kunst in ein Wachsthum treiben wollte, welches allein aus der Freiheit hervorgeht. München freilich nahm mit jedem Jahr durch die Nähe des Hofes an Pracht und Herrlichkeit zu. Es stieg wie ein zweites Palmira auf, in unfruchtbarer Sandgegend und rauher Luft, Süddeutschlands schönste Stadt. Allein von den übrigen Landstädten und Märkten des Herzogthums wich der altgewohnte Wohlstand desto merklicher [286]).

Was Herzog Albrecht für sein Volk that, wenn es auch oft die Absicht verfehlte, geschah in wohlgemeinter Gesinnung. Er war ein gütiger Herr in allem. Nur in zwei Dingen brachte er seinem Lande viel Unheil: durch ausschweifende Liebe zur Jagd und leidenschaftlichen Hang zur Pracht. Sein Hegen des Wildes grenzte oft an Unmenschlichkeit. Nur Hasen, Füchse und fliegendes Wildpret konnten Edelleute und Geschlechter

---

286) Auf eine Anlage von 20,000 fl. hatte im J. 1569 München allein 3000 fl. zu zahlen, Landshut nur 1205, Straubing 1125, Ingolstadt 912 u. s. w. Dieses kann einigermaßen das Verhältniß des Reichthums unter den Städten bezeichnen. Landt. von 1568. S. 234 ff.

aus den Städten schiessen oder fangen [287]). Wohl eben so sehr zur Mehrung des Weidwerks, als zur Erzielung des Holzes wurden durch allgemeine Forstordnungen zweckmäßige Mittel zur Aeufnung erödeter Waldungen angewandt [288]). Aber dem Landmann lag ob, die Fruchtfelder mit großen Kosten gegen das Wild zu umhagen. Er mußte die Aernten seines Fleißes, davon er Herrengilt und Landsteuer entrichten sollte, gegen die Waldthiere bewachen, ohne sie beschädigen zu dürfen. Zum Besten der Hirsche und Rehe befahl Albrecht sogar die allzuhohen Zäune mit spitzen Pfählen an den Aeckern niederzureissen [289]). So opferte er seiner Leidenschaft den armen Landmann auf. Hingegen ordnete er zum Schutz der Saaten in

---

287) Landesordnung von 1553.

288) Den Förstern wurden Windfälle und Abholz nicht mehr gelassen. Die Wälder mußten vierteljährlich von Kastnern, Mauthnern und Förstern beritten werden, um zu sehen, ob ungebührliche Abschwendung statt gefunden. Alle zehn Jahre Waldumgänge von alten und jungen Leuten der Gemeinden zur Herstellung der Marchsteine. Alle fünfzig Schritte mußte beim Abholzen ein Samenbaum, und immer gegen den Abendwind ein Waldsaum übergehalten werden. Baier. Forstordnung vom 1. Winterm. 1568.

289) Verordn. vom 24. Weinm. 1567.

allen Kirchen Gebete wider die Feldmäuse an[290]). Die schwerste Buße traf den Bauer, der ein Wild erlegte; im Wiederholungsfall ward er, wie der Käufer, Landes verwiesen oder gehenkt[291]). Albrecht hatte den Landleuten früher schon, mit Ausnahme der Grenzdörfer, das Schießpulver nehmen lassen[292]). Diese Entwaffnung zu Gunsten des Wildprets geschah in Zeiten, da das offene Land von Räubern, gartenden Knechten und Strolchen aller Art wimmelte. Es war dahin gekommen, daß wegen des Wildes Uebermenge viele Leute das Feld nicht mehr zum Winter anbauten; andere ihre Güter auffagten, und dieselben den Grundherren heimschlugen[293]). Zerstörten einmal Reif, Mehlthau, Erdmäuse, oder regnerische Witterung die Hoffnung der Saaten: so waren viele Menschen genöthigt, wegen Hungersnoth auszuwandern; andere mußten Brod von Baumrinden essen[294]). Den Sinn des Herzogs änderte das aber nicht[295]).

---

290) Verordn. vom 15. Christm. 1571.

291) Verordn. vom 14. Weinm. 1567.

292) Es mußte wiederholt geboten werden; z. B. 10. Brachm. 1562; 5. Horn. 1564.

293) Landt. v. J. 1568. S. 123.

294) Landt. v. 1570.

295) „Da S. Fürst. Gnaden ihren fürstlichen Jagdlust

Während so großen Ungemachs schimmerte sein Hof von königlichem Aufwand und Ueberfluß. Die Hauptstadt, gleichwie die Schlösser zu Landshut, Dachau, Isareck, Starenberg, wohin er zu kommen pflegte, verschönten sich mit neuen Gebäuden, Anlagen, Thiergärten [296]), Bildsäulen und Gemälden. Da wetteiferten Natur, Einbildungskraft und Kunst um den Preis der schönsten Schöpfungen. Den Würmsee bei Starenberg belebte er mit einer Lustflotte, darunter eine königliche Fregatte, drei Schiffe von Lerchenholz mit eichenen Säulen darauf, Gondeln nach venedischer Art, alles zierlich geschnitzt, bemalt und vergoldet. Gern täuschte er sich auf den Wellen des kleinen Landsees, als hätte er das Meer; und litt auch wohl dessen Gefahren [297]).

---

nicht gar begeben und verlieren wölln." Landt. v. 1598. S. 139.

296) „Für die Thärnlhirschen zu grunwaldt ein garten zugericht per 632 fl. 2 ß. 9 dn." Westenrieders Beitr. 3, 72.

297) „Ist 1575 das gros Hagelwetter zu Starnberg gewest, ist der Herzog grad auf der See gefahren, hat die leudt vnd das Schiff jämmerlich abklopft, aber dem Herzog gottlob nichts geschehen. Ist seine liebe Gemalin nebst andern Frauenzimmern mehr

Nie erschien er, ohne vom Prunk reichen Gefolges umgeben zu sein. Wie in seinen Gemächern herrschte Zierlichkeit in seinem Aeussern. Er hatte eine edle, volle Gestalt, rundes Gesicht voll Ernst und Hoheit, schwarzen spannenlangen Kinn- und Knebelbart, dicken Glatzkopf, sein Fürstengewand jederzeit mit Edelstein, Gold und Ketten geschmückt. In ähnlicher Pracht pflegte sich seine Gemahlin, Anna, zu zeigen; Unterkleid und Obergewand von Seiden oder Sammet, an den Achseln die bauschigten Aermel aufgeschlitzt, von Juwelen behängt, um den Hals die zartesten Spitzenkrausen; das aufgeschlagene Goldhaar gewöhnlich von einem kronenartigen güldenen Reif umspannt.

Albrecht war ein Mann von Geist, Geschmack und lebhaftem Gefühl; menschlich von Natur, aber streng in dem, was er fürstlicher Würde schuldig zu sein glaubte; großer Freund des Glanzes und Anstandes, oft um die Formen sorglicher, als um das Wesen der Sache. Ungerechnet die Summen, welche von Zeit zu Zeit die Landschaft ausserordentlich theils zur Bestreitung kriegerischer Rüstungen, theils zum Ankauf feil gewordener Herr-

---

dabei gewest, haben gebetet vnd verzaget, daß der Herzog Trost zusprechen müssen." Westenrieder Beitr. 3, 84.

schaften, wie der Grafschaft Haag[298]) oder Hohenschwangau's[299]), aufbringen mußte, erforderte mehr noch die Kostbarkeit seiner Hofhaltung, und die vergrößerte Zahl der Gebäude, Schlösser, Zeughäuser, Befestigungen und Besatzungen. Seit des trefflichen Albrechts IV Tode war kein Jahr mehr ohne Steuerentrichtung verflossen, und Gewohnheit oder Noth hatten dieselbe zur geltenden

---

298) Sie war 1566 durch des letzten Grafen Ladislaus Tod offenes Lehen geworden; und weil Baiern darauf im Jahr 1555 von Karl V Anwartschaft erhalten hatte, (Aettenkhover S. 464, die Urk.) empfing sie Albrecht V gegen Erlegung von mehr denn 30,000 Gulden.

299) Im J. 1567 um 170,000 Gulden. Die Landschaft bewilligte zum Ankauf dieser verpfändet gewesenen Reichsherrschaft, wie die Grafschaft Haag, und zur Tilgung dabei aufgelaufener Unkosten 213,872 Gulden. Landt. 1568 S. 119.

In demselben Jahr 1567 löseten die Stände von Böheim die Grafschaft Glatz wieder an sich ein, die Herzog Albrecht V von seinem im J. 1560 verstorbenen Oheim Ernst geerbt, der erst Bischof von Passau, dann Erzbischof von Salzburg gewesen war, und Glatz käuflich besessen hatte.

Ausserdem erhielt Albrecht V vom Kaiser im J. 1562 Anwartschaft auf die Wolfsteinschen Reichslehen (Sülzburg, Pyrbaum u. s. w.) in der Oberpfalz und 1574 auf die Reichsgrafschaft Ortenburg.

Uebung gemacht. Aber der Druck der Abgaben fiel endlich so schwer, daß viele Dienstboten brodlos wurden; Bürger sich aus Städten und Märkten entfernten, und sogar mehrere Schlösser des Adels feil wurden [300]). Manche Anflage, für das Bedürfniß des Augenblicks erfunden, verwandelte sich von selbst oder mit Zwang [301]) in beständige; und bei Verbesserung herzoglichen Kammerguts blieb auch der Stände von Ober- und Niederbaiern altes Recht und Einkommen nicht geborgen [302]). Die erhöhten Aufschläge von Bier, Fleisch und andern unentbehrlichen Mitteln des Lebens, vertheuerten die ersten Nothwendigkeiten und steiger-

---

300) So klagte die Landschaft im J. 1570, während der Herzog zur Bestreitung nur des Hofstaates seiner Söhne jährlich 50,000 Gulden forderte.

301) Schon im J. 1546 hatte sich der Hof einen Freiheitsbrief vom Kaiser erwirkt, kraft welches die die Aufschläge, auch wenn der Zweck erfüllt war, der sie veranlaßt hatte, von der Landschaft nicht wieder aufgehoben werden konnten. Diese Freiheit ward dem Herzog Albrecht V im J. 1566 bestätigt, mit dem Beisatz, nicht nur der Landschaft die Aufschlags-Einnahmen entziehen, sondern sie auch über das Festgesetzte erhöhen zu können.

302) Die kaiserliche Gestattung des Getränkaufschlags an Herzog Albrecht v. 7. Hornung 1566 abgedruckt im Landt. 1568. S. 29 ff.

ten den Lohn der Arbeiter. Man verminderte die Zahl derselben und schwächte dadurch, mit dem Anbau, zugleich den Werth der Güter. Die verderbliche Rückwirkung der Lasten, welche den erwerbenden Volkstheil beugten, wurde bald in den höhern Ständen gleich tief empfunden. Es fehlte nicht an lauten Klagen, zumal wegen des doppelten Aufschlages auf das Getränk. Der Herzog aber sprach: „Wer Wein trinken will, dem wird er fürwahr mit dem einigen Pfennig nicht erleidet, den er mehr zahlen muß. In andern Ländern ist auch Getränksteuer, mehr, denn hier; das mindert Gewerbe, Handthierung und Reisen nicht“.[303]).

Die Stände, für ihr und des geplagten Volkes Recht kämpfend, redeten also zu ihm: „Obwohl die Zeiten jetzt beschwerlicher sind, denn ehmals, zweifelt doch Niemand, Ew. fürstlichen Gnaden Einkünfte werden hinreichen, allen nöthigen Aufwand zu bestreiten, und wäre der ewige vervierfachte Druck der Steuern nicht noth, der uns aufgeladen wird und unsern armen Unterthanen. Aber Mäßigkeit und Ordnung sollten in allen Dingen und in ganzer fürstlicher Hofhalung gelten, und der Ueberfluß beschränkt sein, welcher bei Ew. fürstlichen Gnaden Vorvordern nie gewe-

303) Landt. v. 1568. S. 135.

sen, auch jetziger Zeit, ohne Verletzung Ew. fürstlichen Gnaden Ansehen, zu sparen wäre."

„Nicht auf übermäßiger Pracht und Zier beruhet fürstliches Ansehen, sondern auf fürstlichen Tugenden — mit welchen Ew. fürstliche Gnaden vor andern ohne das von Gott hoch begabt sind! — und auf dem Segen des Allmächtigen. Aber dieser kann nicht sein bei den größen Plagen und Beschwerden der Unterthanen, dieweil das Klagen und Seufzen der armen Untergedrückten gen Himmel schreit und gewißlich erhört wird. Also haben wir Beispiele vor Augen, daß bei vielen Auflagen Fürsten ihren Glanz einbüßten, deren Vorvordern bei geringem Einkommen und sparsamem Wesen reich waren und männiglich hochgehalten!"

So sprachen die Glieder der Landschaft. Drohend ließ ihnen der Herzog erwiedern: „Wollen die Stände nicht gutwillig: alsdann sollen sie seiner fürstlichen Gnaden nicht für ungut halten, daß dieselben, was sie begehren, selbst ins Werk stellen" 304).

Dies einzige Wort machte allen Werth der ständischen Verfassung im Herzogthum zu leerem Schattenwerk und feierlichem Nichts. Der Fürst war in der That plötzlich, sobald er es nur sein

---

304) Geneiner Landschaft Antwort u. s. w. Landt. v. 1568. S. 49. 100.

wollte, der Alleinmächtige; und in eben dem Augenblick jeder Versuch einer Widersetzlichkeit hochsträflicher Landfriedensbruch. Die Priesterschaft sah im Herzog ihren einzigen Schutzherrn wider des Ketzerthums Faust, und gehorchte schweigend. Der Ritterstand, nicht mehr, wie vor Alters, von Kaisern unterstützt, oder im Schlachtfeld mit seiner Faust unentbehrlich, mußte sich geduldig fügen lernen; zufrieden, daß man ihm den Stolz auf die Zahl seiner Ahnen ließ, deren Bedeutsamkeit er verloren hatte.

Das erkannte und wußte Herzog Albrecht gar wohl. Machte er Schulden fortan: mußte das Land sie zahlen, oder verzinsen. Für seines Sohnes Wilhelm Ausstattung und Vermählung hatte er hundert neunzig tausend Gulden nöthig. Es lag der Landschaft ob, sie zu gewähren [305]). Selbst des reichen Herzogs Georg berühmte Hochzeit war einst nicht mit größerer Verschwendung begangen worden, als die Hochzeit Wilhelms. Schon lange vor den Festen zogen die Boten gen Wien und Florenz, gen Rom und Spanien, und durch das ganze deutsche Land, Papst, Kaiser, Könige und Fürsten einzuladen. Die Menge der Herren, die

---

305) Dafür lud er sie auch bei der Hochzeit semmt und sonders zu Gast. Das Beilager ward den 22. Horn. 1568 in München gefeiert.

da kamen, ihrer Abgeordneten und deren Gesindes war kaum zu übersehen; ein Tag glanz- und lustreicher, als der andere. Die Ring- und Scharfrennen, die Kron- und Kübelstechen, die Tänze und Feuerwerke nahmen schier kein Ende. Nebenbuhlerisch kämpften alle Künste um den Preis. Selbst die Väter der Gesellschaft Jesu thaten sich hervor und führten den starken Samson im Trauerspiel zur Schau. Noch ist in vielen Ländern lange von der Pracht des Turniers gesprochen [306]); wie der mannliche Kaspar Nothhaft von Achalming [307]) den Preis erwarb, und wie er, das

---

306) Belehrend über den dabei getriebenen Aufwand ist die alte verworrene Ausgabensammlung, die uns der verdienstvolle Westenrieder (Beitr. 3, 76 ff.) bewahrte. Umständliche Beschreibungen von den Festen erschienen im gleichen Jahr von Hans Wagner mit vielen Holzschnitten; von Heinr. Wirre, Oberstpritschenmeister in Oesterreich, in Knittelreireimen; von Wilh. Pet. Zimmermann mit elenden Kupfern; von dem Kunstsänger Massimo Trojano in italienischer Sprache.

307) Einer des wackern Stammes, von dem die baierischen Turnierspruche rühmen:

Von Werdenberg die Nothhaft
Die bleiben billig ungestraft,
In Schranken nieden und oben,
Hab ich sie allweg hören loben.

schöne Fräulein Lösch von Higartshausen liebend, ihr Gebild auf seinem siegerischen Helm geführt. Oder vom scherzvollen Kübelstechen, wo die Ritter, in dicker Ungestalt ausgestopft, sich auf ungegürteten Sätteln in weiter Bahn tummelten, von Blumenschnüren umsponnen. Wie sie dann, statt Helms, den Kopf in wundersam gemalten Kübeln, die auf den Achseln ruhten, mit stumpfen Lanzen rannten und einander zum großen Gelächter der Zuschauer zum leichten Fall brachten. Da sah man die Kraft deutscher Mannheit, den Liebreiz deutscher Frauen, und die Pracht der Kleidersitten im blendenden Verein.

Die Männer erschienen zu dieser Zeit gewöhnlich in Wamms, vielfaltigen Plunderhosen und kurzen, spanischen Mänteln, welche sammetverbrämt oder mit kostbarem Rauchwerk ausgeschlagen, ihre leeren Aermel seitwärts hangen ließen; das Haupthaar kurz geschoren; Knebel-, Kinn- und Backenbart zierlich. Der lange Degen durfte nie an der Seite, auch beim Tanz nicht mangeln; doch Baret oder befiederten Hut hielt der Tänzer anständig in der Linken. Die Frauenzimmer mit geflochtenen oder lockigen Haaren, oder in Schleierhauben, oder mit Federn, trugen den Busen allezeit keusch bis zum Hals bedeckt, um welchen hoch der vielgefältelte Spitzenkragen ragte. Das Oberkleid mit langen anschliessenden Aermeln,

an den Schultern bauschig geschlitzt, steif und schleppend hinten, zeigte, vorn auseinanderfallend, die Pracht des Rocks darunter von anderer Farbe. Fürstinnen führten an Feiertagen in Haaren und Gewand oft den Werth einer halben Million.

Albrechts Hofleben glich einer fortwährenden Verkettung von Festen. Wenn er Gäste hatte, wenn er wallfahrtete, wenn er Kirchen besuchte, in Allem verjüngte sich seine Prachtliebe. Häufig zog er nach Augsburg, in Ergötzung von Speerbrechen, Ehrenschiessen und Freudenmahlen[308]) wechselnden Genuß zu suchen. Seine Paläste, ganz München wimmelte von Dienern des Aufwandes und der Freude; von Malern, Bildhauern, Spielleuten, Tänzern, Spruchmachern, Diamant- und Kristallschneidern, Putz- und Federmachern, Seidenstickern, Teppichwirkern, Goldschmieden und Juwelenhändlern. Jeder pries seinen sinnreichen Geist, jeder die Zartheit seines Kunstsinnes, die Vielseitigkeit seiner Einsichten. Dichter und Schriftsteller vergötterten ihn, und er belohnte ihren bettlerischen Weihrauch, der die

308) Beim Ehrenschiessen vom J. 1567 zogen vor einer Schaar von beinahe dreihundert Schützen sechszig der vornehmsten Jünglinge mit Fahnen her, alle in weißen Kleidern, mit goldenen Ketten und Blumenkränzen geschmückt. P. v. Stetten Kunstgesch. 199.

Majestät der Wissenschaft entweiht, mit gleicher Großmuth, wie die Spünge der Gaukler, die vor ihm tanzten[309]) Man nannte ihn den Vater der Musen, den Prächtigen, den Goldbrunnen, welcher alle Gebiete der Wissenschaft überströmend befruchte, inzwischen seine Lande verarmten.

16.

Pflege der Künste und Wissenschaften in Baiern.

In der That, nur wenige Fürsten seiner Zeit sind ihm in der edeln Leidenschaft für das Anmuthige und Schöne der Kunst, wie für das Erhebende der Wissenschaft gleich gekommen. Dem florentinischen Lorenzo von Medicis ähnlich, welchem diese Liebe unsterblichen Nachruhm gegeben, machte er die Hauptstadt seines Herzogthums zur Hauptstadt der Künste in Deutschland. Er selbst war in vielen geschmackvoller Kenner, vom beständigen Umgang geistreicher Männer und treff-

309) Im schon erwähnten alten Ausgabenverzeichniß des herzoglichen Hofes findet sich unter andern beim Jahr 1572: „Magistro Valentino Professer zu Ingolstadt von wegen macheret eines Buechs und dessen Dedizirerei 20 Gulden.“ (Es war dies Valentin Rotmar, dem wir eine gute Geschichte der Hochschule von Ingolstadt danken.) Und beim J. 1594: „Item einem Buffon oder narreten Kurzweiler umb seine narreteytreibung 15 Gulden.“

licher Meister gebildet. Aus den Gelehrtesten des Landes saßen in seinem Rath; wie Erasmus Vend, Urkundenkämmerer, Wiguleus Hund, des Hofraths Vorsteher, und Simon Eck, der Kanzler. Die Stunden der Muße führten ihn zu den Werken der Maler und Bildner. In Deutschland, vielleicht in Europa, war kein Tonsaal von größern Meistern besetzt, als der seinige.

Damals galten noch die gewerb- und kunstreichen Niederlande als Hauptsitz des Geschmacks und Vollendeten in der Tonkunst. Von daher berief der Herzog seine meisten Sänger und Spieler, auch den berühmtesten von allen, Orlando Lasso[310]), Orpheus seiner Zeit genannt, welchen er den übrigen[311]) vorsetzte. Nicht daß es

---

310) Geboren zu Bergen im Hennegau 1532, kam er 1557 an Albrechts Hof und ward er 1562, mit 400 Gulden Gehalt, dessen Kapellmeister. Von Kaiser Maxilian geadelt, starb er 1594. Das Magnum opus musicum Orlandi de Lasso gaben seine Söhne heraus, deren drei einen Theil seiner Künstlergaben erbten, der vierte, als baierischer Mauthner zu Regensburg, sein Geschlecht fortpflanzte. Lipowski baier. Musiklexikon; unter Lasso.

311) Unterkapellmeister Johann a Fossa, Orgelschläger Joseph de Lucca, dazu eilf Posauner, neun Trommeter, ein Pauker, sieben Geiger, sieben Sänger

in Baiern an Sinn und Gaben, oder an Meistern der Tonkunst gefehlt hätte, — auch Frauenzimmer übten Gesang und Lautenschlag, und neben Orlando's Kunst ist Adam Gumpelzheimers von Trosburg Verdienst geblieben, der eben so kernhafte als gefühlvolle Tonstücke setzte[312]). Aber der Wohlklang italienischer Zunge und Dichtung, der Welschen gefälligere Tonweise, ihrer verschnittenen Sänger süße, geschmeidige Laute übertrafen noch alles, was deutsche Kunst hervorzubringen fähig war. In ihrer Sprache wurden am Hofe geistliche Singspiele gegeben, meistens von Simone Gatti und Massini Trojano erfunden und gesetzt, die selber darin auftraten und sangen[313]). Stumme Geberdenspiele, mit Tanz vermischt, sah man auf gleichen Bühnen zuweilen von wandernden Italienern[314]).

---

für die tiefe, eben so viel für die Mittelstimme und drei für die hohe, waren in beständigem Solde. Westenrieder Beitr. 3, 85.

312) Er ward nicht am Hofe, sondern 1581 als Sänger bei St. Anna in Augsburg angestellt. Prasch augsb. Grabschriften 2, 216 ff. Auch schrieb er eine gute Anleitung zur Setzkunst, die viele Auflagen erlebte.

313) Lipowski Musiklexikon 1, 89. 352.

314) Der Herzog ließ sie von Hans Bocksberger an die

Der alten Griechen und Römer nie übertroffene Werke des Meissels, Bilder der Götter und Helden in Marmor und Erz, wurden von der Tiber herbei, über Venedig und die Taurn nach München geführt; dazu von geschnittenen Steinen, köstlichen Gemälden und Zeichnungen ein Schatz, desgleichen in wenigen Ländern diesseits der Alpen gekannt ward. Die Erscheinungen solcher Wunder des Alterthums weckten den Geist in baierischen Jünglingen, und lockten die Andacht fremder Meister herbei, an der Isar ein neues Vaterland zu suchen. Die eben so groß gedachten als edel ausgeführten Gemälde eines Christoph Schwarz[315]), oder die Kraft und Wahrheit in Hans Mielichs[316]) Bildern und anderer Meister aus Baierland sind noch heut der Stolz der deutschen Schule und ein vaterländischer Ruhm.

Alles das däuchte uoch dem Herzog gering. Aus entfernten Welttheilen wilde Thiere seltsamer und schreckhafter Art, Löwen und Pardel, zähmte er in seinen Zwingern[317]). Was Natur

---

Zimmerdecke im Schloß Trausnitz bei Landshut malen. Lipowski a. a. O. 1. 39.

315) Er starb 1594.

316) Gestorben 1572.

317) Von einem zahmen Löwen, der den Herzog in seinen Zimmern begleitet hat, erzählten mehrere.

und Kunst Ausserordentliches hervorgebracht, verwahrte die Kunstkammer in kaum zu schildernder Menge[318]). Darin sah man die köstlichen Sammlungen von Münzen des hohen Alterthums, welche der augsburgische Domherr Johann Aegolf von Knöringen auf seinen Reisen, oder der salzburgischen Erzbischöfe geistlicher Rath, Johann Fikler, in Italien und Deutschland, mühsam erworben hatten und Andere viel[319]). Auch entstand durch herzogliche Freigebigkeit in denselben Tagen jener reiche Bücherschatz, welcher noch in unsern Zeiten einer der vorzüglichsten gesammten Deutschlandes ist. Albrecht erkaufte dazu, als erste Grundlage, die Sammlungen des nürn-

---

Noch im Jahr 1592 findet man im alten Ausgabenverzeichniß bei Westenrieder (Beitr. 3, 108) einen Leopardenmeister Guido Perentino.

318) Als im J. 1596 ein Verzeichniß der Kostbarkeiten gemacht ward, bestanden dieselben aus 3349 Stücken.

319) In der Kunstkammer befanden sich dreißig Bände mit 9000 meisterhaften Zeichnungen seltener Münzen von Jak. Strada's Hand ums J. 1550 auf Hans Jak. Fuggers Kosten gemalt, der für jede Zeichnung einen Goldgulden bezahlt haben soll. Auch dies, wie manche andere Kostbarkeit, ging im dreißigjahrigen Krieg verloren. F. J. Strehers Versuch einer Geschichte des königl Münzkabinets in den Denkschriften baier. Ak. von 1808.

bergischen Arztes und Sprachforschers Hartmann Schedel, mehr denn dreihundert handschriftliche und fünfhundert gedruckte Werke in morgenländischen Sprachen; und des berühmten Hans Jakob Fugger von Augsburg Sammlung, damals in Deutschland der gepriesensten eine, schätzbar durch die Menge ihrer griechischen Handschriften [320]). Ich soll billig diese Thaten Albrechts dem späten Enkel rühmen, weil sie zu den unvergänglichen seines Lebens gehören. Wissenschaft bleibt der ewige Born des Heils, darin der Wilde sich vom Schlamme der Thierheit rein badet, und die Völker des Erdbodens Wohlsein und Vollendung schöpfen. Gut und Pflege dieses göttlichen Quells sind eine heilige Schuld von Fürsten und Völkern gegen das menschliche Geschlecht.

Und Albrecht in Baiern trug sie rühmlich ab. Sein Beispiel erwärmte zur Liebe des weisen Alterthums [321]) und der Erkenntniß des

---

320) Gerhoh. Steigenbergers Rede am Stiftungstag der Münchner Ak. 28. März 1784 von Entstehung und Aufnahme der kurf. Bibliothek.

321) Es gab damals der Alterthumsforscher und Münzkenner viele, die schöne Sammlungen bildeten, wie Wiguleus Hund, Joh. Fantner zu Landshut, Ludwig Schrenk in München, Oswald v. Eck in

Wahrhaften und Nützlichen. Er baute zu München den Söhnen des Adels eine Schule [322]); eine andere noch Jünglingen, die ohne Vermögen, reich an Geistesgaben, daselbst unentgeldlichen Unterricht genossen [323]). In der Hauptstadt, wie in den übrigen Städten des Landes, waren öffentliche und besondere [324]) Anstalten, in denen die Jugend mit den Meisterwerken altrömischer Schriftsteller vertraut, und im Glauben der Väter rein bewahrt wurde. Kein ungeprüfter Lehrer betrat daselbst den Stuhl. Auf den Knien, züchtig, überlaut betend ward in den Schulen der Tag, nach des Herzogs Willen, begonnen; des Canisius Büchlein von christlicher Lehre Grundlage des Glaubensunterrichts; Zweifelhaftes behutsam umgangen [325]).

Kelheim, Ambros v. Gumppenberg, Domprobst zu Eichstädt. Streber.

322) Im J. 1578 das sogenannte Contabernium St. Michaelis.

323) Das Collegium Gregorianum im J. 1574.

324) Dergleichen standen unter Aufsicht der Ortsobrigkeit. Von Einrichtung einer damaligen sogenannten „Poetenschule" des Gabriel Castner zu München ums J. 1560 finden wir in Westenrieders Beitr. 5, 214 ff. ein Muster.

325) „Sie sollen wissen, daß es mit unsrer heiligen Religion mehr um demüthige Einfalt, als freche

Es war ein großer Gedanke, welchem Albrecht hochsinnig Tonnen Goldes opferte: der Baiern kraftvolles Volk in Wissenschaft und Kunst zu einem der ersten des heiligen Reiches zu machen. Aber sein Wille und sein Gold blieben eitel, weil er dem Geistesleben das entzog, was mehr als beides gilt. Die unsichtbare Welt, wie tief da geforscht, wie hoch da gestiegen wird, hat nichts gemein mit dem, was der bürgerlichen Welt im Wandel der Zeiten und Umstände gefallen oder widersprechen mag.

In Baiern nämlich blieb die Wissenschaft unter vormundschaftlicher Hut der Kirche, und jeder Gedanke verbrecherisch, welcher über den engen Begriff der vorgeschriebenen Glaubenslehren, oder über die Ansichten einer argwöhnischen Priesterschaft hinausstrebte.

Dieses war die Rückwirkung der großen Erschütterungen, welche der stürmische Eifer der Neulehrer unter den abendländischen Völkern hervorbrachte. Der Anblick ihrer Unruhen, Empörungen, Trennungen, Zerstörungen erregte Abscheu vor dem Wagstück kirchischer Verbesserung, und machte die Wahrheit selbst verdächtig, weil

---

spitzfindige und vermeinte Wissenschaft zu thun sei." Heißt es in der Schulordnung für Baiern vom J. 1569.

man vor den Ausschweifungen des Irrthums und der Schwärmerei in ihrem Gefolge zitterte. Diese ängstliche Stimmung der Fürsten und vieler Edeln des Volkes ward den Priestern des alten Glaubens ein Trost und sieghaftes Mittel, ihr herkömmliches, schwer bedrohtes Ansehen und Wesen empor zu halten, und begünstigte besonders das Aufkommen und die Wirksamkeit der Jesuiten. Denn von allen vorhandenen Mönchsschaften war keine, ihrer Natur nach, geeigneter und thätiger, als Streiter der allgemeinen Kirche und päpstlichen Macht, wider die Glaubensneuerungen das ehrwürdige Alte zu beschirmen, denn Loyala's Orden.

Es hatte derselbe von seinem Stifter die unduldsame Feindschaft alles dessen behalten, was hergebrachtem Glauben und Papstthum widersprach. Dazu gaben ihm nun Loyala's Nachfolger, Lainez und Aquaviva, jene tiefgedachte, staatskluge Verfassung, durch die er in der Geschichte der Menschheit eine der merkwürdigsten Erscheinungen geblieben ist. Die Urgestalt christlicher Kirche in erster Einfalt herzustellen, darum die Geistlichkeit in zweckmäßigen Pflanzschulen zu veredeln, der Bischöfe weltliches Wesen, des Mönchthums üppige Entartungen zu brechen, die Besserung des menschlichen Geschlechts durch Besserung der Jugend zu beginnen und zu vollenden

und die siegreichen Fortschritte des Ketzerthums mit dessen eigenen Waffen, wie sie der Geist der Zeit gab, zu hemmen: das war des Ordens grosser Zweck [325]. Nur Jünglinge, nur Männer von ausgezeichneten Geistesgaben wurden zu dieser frommen Gemeinschaft auserkoren, und derselben erst nach sattsamer Prüfung einverleibt. Dann hörten sie auf, in der Welt Vater, Mutter, Geschwister, Vaterland und Fürst zu haben; hörten auf, eigenen Willen, eigene Neigungen zu besitzen. Sondern mit stummem Gehorsam, und Verzichtung auf selbstständige Persönlichkeit, erfüllten sie, ohne Nebengedanken, ohne Deutelei, ohne vorwitzige Muthmaßung, das Geheiß ihrer unmittelbaren Vorsteher, gleich wie diese das Beispiel unbedingten Gehorchens gegen die Höhern in der Gesellschaft gaben. Die Seele eines einzigen Oberhauptes war die Seele des gesammten Ordens; sein Gedanke das Gesetz von vielen tausend Geistern, die sich zur frommen Sklaverei geweiht hatten. Nie hatte die Welt vorher ein

---

326) Wie ihn sinnreich und aus den Schriften der Jesuiten jener Zeit klar der Ritter v. Lang in seiner Geschichte der Jesuiten in Baiern dargestellt hat. „Selbst der General Lainez ist bei der Inquisition denuncirt worden, daß seine Einrichtungen und Sätze nach dem Lutherthum röchen.“

ähnliches Schauspiel von Herrschaft und Unterwürfigkeit erblickt. Der Orden, auf solche Weise in sich selber abgeschlossen, von allen Umgebungen geschieden, ein Staat in den Staaten, ein vereinzeltes Ganze im Lebensspiel gesammter Menschheit, der seinen Jüngern den Zweck und Werth ihres Daseins vergessen und ihn nur in seinem eigenen Zweck und Werth wieder finden ließ, war mit Recht als das furchtbarste Werkzeug wider diejenigen anzusehen, welche die bestehenden Ordnungen der bürgerlichen Welt mit Geisteswaffen antasteten. Denn in kühn und glücklich berechneter Mischung verband er für seine Genossen mit glaubens- und willensgefangenem Klostersinn freien Genuß des Irdischen. Und jedes Mittel, wodurch auf Sterbliche groß gewirkt wird, Gold und Ruhm, Glanz und Einfluß, Gelehrsamkeit und List, Schönheit und Gottesfurcht, ward durch Hand und Absicht der Gesellschaft Jesu geheiligt. Der Jünger Loyola's ward fortan Weltmönch; allen Alles; Lehrer der Jugend, Staatsmann, Priester, Kaufmann, Schauspieler, Seefahrer, Künstler, Heidenbekehrer, Schriftsteller, — doch nichts für sich, alles für den Orden. Er leitete den Rath der Fürsten, die Angelegenheit großer Reiche und Zwist und Versöhnung in der Haushaltung eines Handwerkers.

In kurzer Zeit hatten die Jesuiten zu Baiern

den Hof durch leutseliges Wesen, die Priesterschaft durch Glaubenseifer, die Gelehrten durch den Reichthum ihrer Kenntnisse gewonnen. Zu Ingolstadt und München und andern Orten wohnten sie. Graf Schweikhardt von Helfenstein, der Pfleger, baute ihnen ein Haus zu Landsberg, auf der Höhe[327]). Vor allem bemächtigten sie sich zuerst des öffentlichen Unterrichts; durch ihn mußte ihr Ansehen in den nachwachsenden Geschlechtern, ihr künftiger Einfluß auf das Leben des Staats vorbereitet werden. Bald kamen neben den Schulen dieser feinsinnigen Männer alle übrigen in Verfall[328]) Mit dem Ernst der Unterweisung verknüpften sie von Zeit zu Zeit buntes Gepränge öffentlicher Prüfungen und Schauspiele in lateinischer Sprache, begleitet vom vollen Zauber der Tonkunst und Bühnenmalerei. So erregten sie bei der leicht geblendeten Menge Aufsehen, Bewunderung und Anhänglichkeit. Immer war der Stoff ihrer Darstellungen geistlichen Geschichten entlehnt, doch in der Ausführung arm an Geist und Adel, geschmackloses Gemisch fader

---

327) Schon im J. 1578 nahmen sie daselbst die ersten Jünglinge ins Probejahr auf.

328) Bitterliche Klage darum beim Stadtrath von München im J. 1561 schon. Westenrieder Beitr. 5, 227.

Posse mit Heiligem; scheinbar jedoch Alles zur höhern Verherrlichung Gottes [329])

Die hohe Schule zu Ingolstadt hatte den Gipfel ihres Ruhms erreicht. Lehrer, in allerlei Wissenschaft groß, bildeten da dem altgläubigen Deutschland vorzügliche Männer. Die Hörsäle waren von Söhnen bürgerlicher, adelicher und fürstlicher Geschlechter gefüllt. Als aber auch hier unter Einfluß von Loyola's Jüngern die Lehrer gezwungen wurden, vorgelegte Glaubensbekenntnisse zu beschwören [330]), und der Vortrag der Weltweisheit wie der Gottesgelahrtheit den Jesuiten gegeben wurde [331]): entfloh der unbefangene Geist der Forschung und mit ihm Glanz und Würde der hohen Anstalt. Es ward fortan

---

329) Von den ersten Schau- und Singspielen der Jesuiten (die erste Meldung find' ich beim Jahr 1585) handelt Lipowski (Nat. Gard. Almanach von 1814 S. 11.) Der Teufel spielt immer eine wesentliche, abgeschmackte Rolle neben den geistlosen Heiligen.

330) Am 23. März 1568 war des Papst Pius IV Kirchengebot wegen Bekenntniß des Glaubens feierlich auf der Hochschule verkündet. Mederers ann. Ingolstad. ac. 1, 313

331) Herzog Albrechts Schreiben an Franz Borgia, Obersten der Gesellschaft Jesu, bei Mederer 4, 324, unter dem Jahre 1571.

der Gedanke knechtisch in die Fessel kirchlicher Satzung geschlagen; und die Erkenntniß des Wahren ein zweideutiges, oft lebensgefährliches Gut. Was in andern Ländern lebendig und freiwillig aus der Tiefe des Gemüths hervorstieg, mußte in Baiern mit mönchischer Erkünstelung gezeugt werden. Weil die argwöhnische Kirche das Recht der Prüfung verdammte, verschloß jede Wissenschaft ihr innerstes Heiligthum, und die schönen Aufschwünge der Einbildungskraft wurden so bedenklich, als ein scharfsinniger Zweifel.

Baiern besaß allerdings gebildete Männer, sowohl fremde, welche in Dienst des freigebigen Herzogs traten, als einheimische. Allein die vortrefflichsten derselben flohen vor der Unduldsamkeit der Geistlichkeit, oder welche blieben, verloren zur Fülle ihrer Kraft den Muth, dieselbe geltend zu machen. Franken und Schwaben, Brandenburg, der Rheinstrom, Sachsen, Helvetien, alle brachten sie, nach Wiederherstellung der Wissenschaften, unsterbliche Weltweise, Dichter, Forscher und Eroberer in jedem Gebiete menschlicher Erkenntniß hervor; nur Baiern blieb Jahrhunderte lang an großen Namen verwaiset und gab der Welt nicht einen, welcher aller Deutschen Stolz oder der Menschheit ewige Zierde geblieben. Philipp Apian von Ingolstadt, welcher in Meßkunst und Größenlehre unter den Deut-

schen kaum Nebenbuhler seines Ruhmes sah, und auf Albrechts Geheiß Vermessung, Beschreibung und Abzeichnung gesammten Herzogthums Baiern vollbracht hatte [332]), mußte, lutherischer Grundsätze willen, Freundschaft, Vaterland und gemächliches Einkommen verlieren. Er zog gen Würtemberg. Dahin war schon vor ihm, gleicher Ursache willen, der gelehrte Arzt Leonhard Fuchs ausgewandert. Dieser helle Kopf, den sein Verdienst um die Wissenschaft mehr, als Karls V schmeichelhafte Urkunde adelte, der, ein Wiederhersteller gesunder hippokratischer Grundsätze, die Heilkunde von Irrthümern und Schwärmereien arabischer Aerzte reinigte, die Kenntniß der Pflanzen erweiterte und neu ordnete, ward von der Priesterschaft zu Ingolstadt, wo er lehrte, ketzerischer Ueberzeugungen schuldig, verfolgt und ausgetrieben [333]).

---

332) Er war der Sohn Peter Apians, Lehrers an der Hochschule zu Ingolstadt, geb. 14. Herbstm. 1531. Schon 1561 gab er auf einem Blatte die Karte von Baiern heraus, und 1566 die bekannten baierischen „Landtafeln“ in vierundzwanzig Blättern. Er starb zu Tübingen 1589. Aretins lit. Handb. für die baier. Gesch. 1, 99 ff.

333) Er war 1501 zu Wemding geboren, und starb den 10. Mai 1566 zu Tübingen. Seine Historia Stirpium mit Abbildungen der Pflanzen begleitet,

Von allen übrigen jener Zeit, die in Baiern durch Schrift für Zeitgenossen und Nachwelt lebten, ist kaum noch einer hier würdig genannt zu sein, wäre es nicht der gelehrte Geschichtforscher und emsige Sammler, Wiguleus Hund zu Sulzenmoos, Lenting und Steinau, Pfleger zu Dachau und Herzog Albrechts Rath. Denn mühsam und lehrreich zeichnete er, wie die Schicksale der Kirche von Salzburg, der alten und neuen Adelsgeschlechter von Baiern verworrene Verzweigungen, ihr Aufblühn und Absterben, nieder[334]). Auch darf ich den edeln Sohn Augsburgs, Hans Jak. Fugger nennen, welchen

---

so wie seine Uebersetzungen und Anmerkungen zu Galen und Hippokrates und andere Werke (die vollständige Ausgabe von Emmanuel Stupanus 1618) erweiterten die Arzneikunde seiner Zeit beträchtlich.

334) Geboren ward er 1514. Ein tiefer Kenner vaterländischer Rechte und Ordnungen wußte, er diese von aller Vermengung ausländischer Begriffe lauter zu erhalten. Seit 1552 war er Mitglied des geheimen Rathes und Vorsteher des Hofrathes. Er starb ehrwürdig und wohlverdient um Vaterland und Nachkommen, als fünfundsiebenzigjähriger Greis, den 18. Horn. 1588. Daß er vom Herzog, als Rath, 400 Gulden bezog, erfahren wir aus dem alten Ausgabenverzeichniß.

die Betrachtung des Alterthums, und auf vielen Reisen, die Welt frei und groß gebildet hatte. Er war der Kämmerer Albrechts. Sein Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich verkündet, in alterthümlicher Einfalt und Anmuth, der Fürsten zu Oesterreich und anderer Helden löbliche Thaten [335]).

17.

Herzog Wilhelm V. Seine Prachtliebe und Frömmigkeit.

Im J. 1579 — 1587.

Nie hatte vor Herzog Albrecht ein Fürst zu Baiern für den Glanz der Gelehrsamkeit und Kunst Größeres gethan. Noch mehr wollte er vollbringen. Aber der Tod unterbrach ihn. Mit den Vorgefühlen desselben war er eines Tages von Augsburg in die neue Veste zu München heimgekommen. Als Philipp Menzel, der Leibarzt, seinen erlöschenden Kräften die Hoffnung absprach, beklagte er gegen seinen Sohn Wilhelm nur, viele Entwürfe unbegonnen, viel Begonnenes unvollendet zu hinterlassen. Auch Ludwig dem Baier ein des herrlichen Kaisers würdiges Denkmal zu bauen, war von seinen Wünschen gewesen. Aber

335) Seit 1564 des Herzogs geheimer Rath und Kämmerer, starb er zu München, 59 Jahr alt, 1575.

über Alles empfahl er dem Erben des Herzogthums festzuhalten an dem Gott und dem Glauben der Väter. Dann verschied er am vierundzwanzigsten des Weinmonds im fünfzehnhundert neunundsiebenzigsten Jahre [336]).

Herzog Wilhelm hatte damals schon das männliche Alter von einunddreißig Jahren [337]). Von seinen noch lebenden Geschwistern [338]) war eine Schwester, Maria, mit Erzherzog Karl von Oesterreich, Kaiser Maximilians Bruder, vermählt [339]); eine jüngere, Namens Maximiliane [340]), und ein Bruder Ferdinand [341]) lebten noch bei ihm am Hofe. Der jüngste von allen, Ernst, welcher schon im dreizehnten Jahr Bischof von Freising geworden, hatte nun auch

336) Abends zwischen 7 und 8 Uhr, im 51. Jahr seines Lebens. Er ward in U. L. Fr. Kirche begraben.

337) Geb. den 29. Herbstm. 1548 zu Landshut.

338) Ein alterer Bruder Karl, geb. zu Starenberg 7. Herbstm. 1547, war, kaum ein Vierteljahr alt, und eben so ein andrer Namens Friedrich, geb. 1551, bald nach der Geburt gestorben.

339) Seit 26. August 1571 Sie war 21. März 1551 geboren, und starb 30. April 1608.

340) Maria Maximiliane, geb. 3. Heum. 1552, starb unvermählt im J. 1614.

341) Geb. 19. Jänner 1550 zu Landshut, starb den 30. Jänner 1608 zu München.

das Hochstift Hildesheim empfangen, und ward in der Folge, als kölnischer Erzbischof, einer der Kurfürsten des Reichs [342]).

Die edle Leibesgestalt des neuen Gebieters und die Würde seines Antlitzes verhießen eine Kraft, die nicht in ihm wohnte. Stark von Knochenbau, die Augen hell und groß, die Nase groß und wohlgebildet, in seinem ganzen Wesen viel Hoheit, trug er das Haupt kahl geschoren, den schwarzbraunen Zwickel- und Kinnbart stark. Dennoch war er zarter, schwächlicher Natur. Dies sowohl, als mönchisch-fromme Erziehung, die ihm geworden, machten sein Gemüth einem klösterlich-heiligen Leben geneigter, denn der Verrichtung fürstlicher Großthaten. Die köstlichsten Stunden des Tages lag er unermüdsam dem Gebet ob. Seine Räthe versahen den Staat. Die Glieder der Gesellschaft Jesu leiteten sein Gewissen. Ihn schmückte alle Demuth des Christen, alle Milde des gütigen Hausvaters; den Fürsten aber verkündete nur der Sinn für Pracht, in deren Umgebungen er aufgewachsen war. Früher

342) Geb. den 17. Christmonds 1554 zu München, 1566 Bischof zu Freising, dann 1573 zu Hildesheim, hernach 1580 zu Lüttich, endlich 583 Erzbischof zu Köln, starb er den 27. Horn. 1612 zu Arensberg.

hing er der Luſt des Weidwerks und Ballſpiels [343]) an; ſpäter entſagte er auch dieſer. Am längſten behauptete der Zauber des Schönen in der Kunſt Gewalt über ſein weltlichen Dingen abholdes Gemüth. Die Zahl ſeiner Hofſänger und Tonkünſtler, unter Orlando Laſſo's Leitung, war nicht minder auserleſen, ſelbſt größer, denn vordem [344]). Zur Mehrung ſeiner Gemäldeſammlungen ſetzte er jährlich feſte Summen aus [345]); junge Künſtler ſandte er zu ihrer Vollendung ins Ausland; berühmte Maler rief er aus der Fremde [346]). Kriſtall- und Rubinſchneider, Bildhauer, Schnitzer und Gießer, Perlenfiſcher [347]) Feuerwerker, Baumeiſter, Seidenſticker und andere Diener des Prachtlebens fanden allezeit reichen Erwerb am Hof.

Und erſchien er öffentlich, zumal in feierlichen Handlungen, ward nichts Köſtlicheres geſehen, als

---

343) „Einſtmahl 80 baare Fl. ſauber verſpielt hat.“ Sagt das alte Ausgabenverzeichniß bei Weſtenrieder (Beitr. 3, 91).

344) Die Zahl der „Cantoreiperſonen“ vom J. 1593 findet ſich im alten Ausgabenverzeichniß genannt; die meiſten Sänger waren Italiener; darunter befanden ſich auch ſechs „kaſtrirte Buben“.

345) Jährlich 400 fl. Doch blieb es dabei ſelten.

346) So den Maler Anton Maria Viviani von Urbino.

347) Zu Kaltenegg u. a. O.

ſein Hofſtaat; wie damals, als Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich ihn zu Landshut unter großem Gepränge Namens königlicher Majeſtät aus Spanien, mit dreimaliger Schwerdberührung der linken Achſel, zum Ritter des goldenen Vliesſes ſchlug [348]); oder als er ſeine Wallfahrt nach Loretto that [349]). Zwar nur vier Perſonen begleiteten ihn auf dem Pilgerweg über die Alpen nach Italien; aber königlich-groß waren die Geſchenke, welche er an die weltberühmte Andachtsſtätte vorausſandte; darunter jener vierundzwanzigarmige Hangeleuchter aus achtzig Pfunden Silbers von bewundernswürdiger Arbeit, welcher noch Jahrhunderte nachher die Finſterniß der heiligen Hütte blendend erleuchten half; die Flucht Joſephs aus Aegypten von Ebenholz und Silber; eine Auferſtehung des Herrn von Gold und Diamanten und viele andere.

Immer war er zur Verſchönerung der Kirchen am freigebigſten; vielen ſchenkte er Altarblätter von den erſten Meiſtern; andere baute er neu auf,

---

348) Die Beſchreibung der großen Feierlichkeit im J. 1585 am Frohnleichnamstag, welche des Herzogs Hofmeiſter, Freiherr von Leuchtenberg, an die Herzogin Renata ſandte, hat Aettenkhover S. 512 aufbewahrt.

349) Sie geſchah im J. 1585. Adlzreiter.

wie die von St. Sebastian zu München [350]); andere, desgleichen die Spitäler, bereicherte er mit großen Gaben. Am meisten genossen aber die Jesuiten von seiner Gnade. Sie waren nicht minder die Lieblinge des Volkes, als die seinigen; denn Alles, auch das Kleinste, wußten sie mit glänzender, geräuschvoller Demuth zu thun, daß es die Welt vernahm und dennoch ihre Heiligkeit bewunderte. Wenn sie aus einem jungen Mädchen den Teufel trieben [351]), einen Ketzer in den Schoos der heiligen Kirche zurück, oder wohl gar einen Türken zur Taufe führten [352]), umgaben sie sich mit jenem erbaulichen Prunk, welcher mehr das Ansehen, als den Werth der That, erhöhte. Wilhelm baute ihnen zu Regensburg [353]) und

350) Sie wurde 1588 vollendet.

351) Der Jesuit Ignaz Agricola (Hist. provinciae soc. Jesu Germaniae superioris 1, 119) erzählt ein Paar Beispiele davon mit frömmelnd schlauer Ausführlichkeit.

352) Ein in Ungarn gefangener türkischer Jüngling lebte zu München am Hofe und diente als Sklav, immer die Ketten tragend. Nachdem er mit großer Feierlichkeit getauft war, schenkte ihm der Herzog (Albrecht V im J. 1576) die Freiheit. Hist. prov. soc. Jesu 1, 165.

353) Als hier 1589 der Bau begann, verweigerte die

Altenötting [354]) Häuser; räumte ihnen das von Mönchen fast verlassene Benediktinerstift zu Ebersberg [355]), und die Klöster von Biburg von Münchsmünster ein [356]).

Alles jedoch war gering neben der Herrlichkeit zu achten, mit welcher er den Vätern der Gesellschaft Jesu Haus und Kirche zu München [357]) aufrichtete. Sogar der Palast, welchen er für sich in der Hauptstadt gebaut hatte, und der lange seinen Namen trug [358]), schien arm daneben. Die Höhe und Weitläufigkeit der Mauern, von achthundert Fenstern durchbrochen; die weiten Säle und unzähligen Zimmer, alle geschmackvoll und einfach; die langen marmorgepflasterten Gänge;

Bürgerschaft Steine, Holz und Arbeiter, sogar um Bezahlung. Die Kirche der Jesuiten ward 1591 angefangen. Maus. Emm. 1, 466.

354) Im J. 1592 Nach Ingolstadt zu den Jesuiten sandte der Herzog auch nachmals seine Söhne in die Schule.

355) Im J. 1596. Zu den geistlichen Reichthümern dieses Klosters gehörte unter andern auch der Schädel St. Sebastians.

356) Beide schon im J. 1589.

357) Der Bau ward im J. 1582 angefangen und 1597 ganz vollendet.

358) Nachmals hieß er der Maxische Palast. Er war 1578 zu bauen angehoben.

die Herrlichkeit des Tempels nach italienischer Bauart, dessen Estrich mit blauen und weißem Marmor gewürfelt; Wände und Altäre von Meisterwerken der Kunst gezieret; die hohen Marmorbilder, die Köstlichkeit goldenen und silbernen Kirchengeräths, der Meßgewänder Pracht — Alles verkündete mehr die Wohnung eines mächtigen Königes, als die Behausung demuthvoller Nachfolger Jesu [359]). Nur jenseits der pyrenäischen Gebirge hatten Reisende von neuern Gebäuden eines gesehen, welches an Glanz und Größe dieses übertraf, den Escurial in Spanien. Aber weit um im ganzen Welttheil war das Haus der Jesuiten zu München ihr prachtvollstes.

An dem Tage des Herrn, da diese heiligen Gebäude die erste Weihung empfingen [360]), be-

---

359) Zur Unterhaltung des Gottesdienstes wurden vom Herzog die reichen Zehnden von Aibling und Edenhausen an der Aicha nebst andern Einkünften bestimmt. Man schätzte den jährlichen Werth der Zehnden auf 3000 fl.; die Einnahmen aus andern Quellen auf 2675 fl. Das alte Ausgabenverzeichniß bemerkt zu den Unkösten des Baues nur von den Jahren 1587 — 1597 die Summe von 131,344 fl.

360) Den 6 Heum. 1596. Schon im Jahr 1590 war der Hauptbau größtentheils vollendet; aber der Thurm stürzte und zerschlug einen großen Theil des Kirchengewölbes.

wegte sich die gesammte Hauptstadt in festlicher Pracht. Aus weiter Ferne Fremde, Fürsten, Bischöfe, Priester und Hauptpriester, drängten sich mit glänzendem Gefolge zur Feier des Gottesdienstes. Bei zweitausend Personen wurden öffentlich gespeiset. Die Fürsten hörten an den Tischen, wo sie selber aßen, nicht nur die Fülle preisender Gedichte, sondern ihr Lob sogar in griechischer und hebräischer Sprache von den Lippen jesuitischen Schulstolzes klingen. An einem der folgenden Tage stellten die Zöglinge der ehrwürdigen Väter in großem Gesangspiel des Erzengels Michael Kampf mit Luzifer dar, in unerhörter Pracht [361]). Die Schaubühne stand auf offenem Platz, vor allem Volk; das große Gemälde täuschend; der Reichthum der Gewänder blendend; der Gesang berauschend und erschütternd. Neunhundert Stimmen schollen oft zugleich im Chor. Mit Schauder und Entzücken sah die Menge den Herabsturz der Engel in die aufwallenden Flammen des Höllengrundes.

Unter diesen und ähnlichen Beschäftigungen

---

361) Georg Victorin, Vorsteher der Musik bei den Jesuiten, hatte das Stück gesetzt, welches Lipowski (Nat. Garde-Almanach auf 1814 S. 11) überhaupt als das erste große Singspiel betrachtet, da das der Italiener erst im folgenden Jahrhundert zur Vollkommenheit reifte.

einer prachtvollen Frömmigkeit verflossen Wilhelms Jahre. Sein friedfertiger Sinn floh den Krieg. Die Waffen der Baiern wären gerostet, hätte der Herzog sie nicht unter Befehl seines Bruders Ferdinand einmal dem jüngern Bruder Ernst zu Hilfe senden müssen, solchen in das Erzstift von Koln einzuführen [362]). Denn dort wollte Erzbischof Gebhard nicht weichen, obwohl derselbe, mehr noch von den Reizen der jungen Gräfin Agnes von Mansfeld, als von den Wahrheiten des neuen Glaubens bezaubert, in Zwingli's Kirche übergetreten war, um das geliebte Chorfräulein zu ehlichen. Zuweilen auch gab es wohl einen kriegerisch strafenden Zug gegen störrische Gemeinden im Lande, wie gegen die Neugläubigen zu Miesbach [363]), welche Lebens und Gutes lieber, als des Abendmahlkelches verlustig gehen wollten. Sanften Sinnes gegen alle, erschien der Herzog nur gegen Glaubensabtrünnige unerbittlich. Er drohte mit Qualen und Todesstrafen [364]). Viele hundert guter Unterthanen stahlen sich heimlich über die Gren-

---

362) Im J. 1583.

363) Im J. 1583.

364) Erlaß gegen Wiedertäufer, „hutterische Brüder" u. s. w. vom 20. Herbstm. 1584. Auf Entdeckung eines solchen wurden 40 bis 50 fl. Belehnung geboten.

zen [365]), um ihrem Gewissen eine Freistatt auf fremder Erde zu suchen. Dafür ward der gotteifrige Fürst von gesammten Kirchenfürsten in und um Baiern, als des alten, wahren Glaubens Schirm und Hort, zum Himmel erhoben. Und geriethen ihre Rechtsame, wie sich oft begab, mit den Befugnissen herzoglicher Kirchen-, Glaubens- und Gewissensräthe [366]) in Verwickelung: zogen sie freundliches Schlichten allem Streit vor. Salzburg, Passau, Regensburg und Freising, die Hochstifter, schlossen mit Wilhelm unter Vermittelung des päpstlichen Boten Felician Ninguarda für alle künftige Zeiten einen Kirchenvergleich über Grenzen geistlicher und weltlicher Macht in Verleihung der Abteien, Probsteien und Pfründen, in Untersuchung kirchlicher Angelegenheiten, Verwaltung heiligen Guts, in Ehesachen, in persönlichen oder Vermögensverhältnissen und letzten Willensordnungen der Geistlichen, so wie in der-

---

365) Aus dem Erlaß vom 28. Horn. 1587 erfährt man, daß allein im Jahr vorher bei sechshundert Personen jedes Alters und Geschlechts von Baiern ausgewandert waren.

366) Seit 1484 war ein Gewissensrath, ein Ausschuß für Kirchenangelegenheiten seit 1524; ein Glaubensrath seit 1557; ein geistlicher Lehenrath seit 1570; ein eigentlicher umfassender, geistlicher Rath seit 1580.

ſelben Vergehen und Strafen. Dem geiſtlichen Richter blieb dabei zwar auch ferner die Beſtimmung der Bußen; aber die Ausübung des Strafamtes dem weltlichen [367]), wie vor Alters, ehe ſich die Biſchöfe der geſetzlichen Oberherrlichkeit des Landesfürſten entzogen hatten.

Herzog Wilhelm war auch unter den Ständen des deutſchen Reichs der früheſten einer, die neue Zeitberechnung und Jahrordnung einzuführen [368]), welche der römiſche Sternkundige Aloiſio Lilio entworfen und Papſt Gregor XIII den chriſtlichen Ländern anempfohlen hatte. Denn ſeitdem einſt, vor mehr denn anderthalb tauſend Jahren, Julius Cäſar mit Hilfe des Alexandriers Soſigenes die Länge des Jahres beinahe um einer Stunde Fünftheil zu groß geſetzt hatte [369]), war im Laufe der Zeiten ſolcher Uebelſtand erwachſen, daß die Oſtern nicht mehr in der Zeit zu feiern waren, welche vor zwölfhundert Jahren durch die nicäiſche Kirchenverſammlung angewieſen worden.

---

367) Der Kirchenvergleich vom 5. Herbſtm. 1583.

368) Der Befehl dazu erging unterm 28. Chriſtm. 1582.

369) Eigentlich um eilf Minuten, vierzehn Sekunden, dreißig Tertien.

18.

Augsburgs Abnahme. Gang des Kirchenwesens in der obern Pfalz.

Die glaubenstreuen Baiern nahmen Gregors verbesserte Zeitordnung ohne Sträuben an. Desto heftiger lärmte in andern Ländern das Vorurtheil der argwöhnischen Gegenbekenner. Sie scheuten Roms Gaben; wollten nicht Fest- und Feiertage ihrer Kirche verrücken; hießen des Kaisers Anmuthung offenen Bruch des Kirchenfriedens, und erkannten in des Papstes Werk ein Malzeichen des Widerchristes, von welchem die Weissagung spricht: „Er wird sich unterstehen Zeit und Gesetz zu ändern“ [370]).

Zu Augsburg tobte gewaltig in Schrift und Predigt der Pfarrer zu St. Annen, Georg Müller. Er war ein rüstiger Streiter seiner Zeit für den Buchstaben Martin Luthers, und wies des Teufels Fallstrick im päpstischen Kalender sonnenklar. Darüber kam der Rath mit der Gemeinde in Zerwürfniß und unter sich selbst. Denn die Mehrheit des Rathes war des alten, die Mehrheit der Gemeinde des neuen Glaubens. Der Streit brachte große Erbitterung. Vier Rathsglieder wurden zuletzt gewaltthätig ausgestoßen, und Georg

370) Daniel 7, 25.

Müller vom Gebiet der Stadt verwiesen. Als er in der Kutsche fortgeführt ward zum Göggingʼer Thor, jammerte sein hochschwangeres Weib mit lauter Stimme am Fenster und starb vom ersten Schrecken. Das Volk rannte aufgebracht zusammen. Handwerksbursche hielten den Wagen an, zerschnitten die Stränge und befreiten den Gefangenen. Georgs von Stetten Wittwe ließ ihn verkleidet auf Bocksberg, ihres Sohnes Schloß, führen. So entkam er heimlich den Feinden. Der Rath versammelte sich. Die Bürger liefen ins Gewehr. Stadtvogt Augustin Weiß mit der Schaarwacht kam ins Gedränge. Er ließ auf die Haufen feuern, und ward von den Gegnern selber durch den Arm geschossen [371]). Es drohte dem gemeinen Wesen neue Zerstörung. Nur durch fromme Ermahnung und Zuspruch ihrer herbeigerufenen Prediger wurde der Grimm der Bürger gestillt. Aber noch acht Jahre lang, seit diesem Tage, währte in der Stadt der Streit um Gregors Kalender fort [372]).

---

371) Der Auflauf geschah den 4. Brachm. 1584. Müller beschrieb sein Schicksal (in seiner Schrift „Augsburgische Händel“) ausführliche und leidenschaftlich. Den augsburgischen Stadtpfleger Rhelinger weihte er darin der Rache Gottes wegen des unschuldigen Blutes seines Weibes und Kindes.

372) Er war endlich zwischen Rath und Burgerschaft

Die Augsburger waren noch jederzeit die trotzigen, kecken Alten, nun für Glaubensfreiheit wie einst für bürgerliches Recht. Aber die Gewerbsamkeit voriger Zeiten kehrte nicht wieder. Neue Wunden schlugen dem Handel die niederländischen Unruhen [373]), die kirchlichen Bürgerkriege in Frankreich, Deutschland und England. Viele der ersten Kaufleute, deren Gelder in der Fremde ausstanden, gingen zu Grunde [374]). Doch hinderte dies nicht an Fortsetzung gewohnter Ueppigkeit und Ueberpracht. Die Söhne prasseten noch von den Aernten aus der goldenen Zeit ihrer Väter, und beschleunigten mit leichtsinnigem Hochmuth den Verfall ihrer Häuser, welchen sie fremden Augen verheimlichen wollten [375]).

---

durch Vergleich beigelegt. P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 666 ff.

373) Einem einzigen Kaufmann gingen allein über 50,000 fl. Werth an Pfefferladungen auf spanischen und portugiesischen Schiffen durch die Niederländer zu Grunde Gasser z. J. 1572.

374) Im J 1572 ward Georg Neumair mit 200,000 fl. und 1574 das Haus Manlich mit 700,000 fl. unzahlhaftig.

375) „Die Kaufleute fingen an guldene Ketten zu tragen, wider altes Herkommen, dawider sich die Geschlechter beschwerten (1572), als sei solches ein nur ihnen zukommendes Recht.“ P. v. Stetten.

Gregors Kalender verursachte in der obern Pfalz nicht geringere Unruhen und Sorgen. Die Pfalzgrafen hatten in ihren Staaten Luthers Lehre mit derselben Inbrunst ausgebreitet, als sie von den Herzogen zu Baiern verfolgt worden war. Dazu hatte, nach Kurfürst Friedrichs II Tode, sein Erbe Ott-Heinrich von Pfalz-Neuburg am eifrigsten beigetragen; und schon vorher, als ihn Kaiser Karl V im schmalkaldischen Krieg aus seinem Gebiet vertrieben hatte[376]). Mit der Schwärmerei und Rache eines sieghaften Glaubensdulders hatte er nachher die Bilder aus den Kirchen geworfen, die Altäre der Heiligen zertrümmert, die altgläubige Geistlichkeit vertrieben; Klostergut zur Hand genommen; die Leitung alles Kirchen- und Schulwesens einem lutherischen Kirchenrath übergeben. Sein Vetter Herzog Wolfgang von Zweibrücken[377]) war mit ihm in Glaubensdingen

---

376) Im J. 1546. Er floh damals nach Heidelberg und bewog den Kurfürsten Friedrich II zum öffentlichen Bekenntniß der lutherischen Lehre. Kurfürst Friedrich starb im J. 1556.

377) Folgendes ist sein Abstammen: Es ist Herzog Stephan, fünfter Sohn des Pfalzgrafen und Kaiser Ruprechts III der erste Herzog von Zweibrücken gewesen, und 1459 gestorben. Ihm ist Ludwig I oder der Schwarze, Stifter des ältern zweibrückischen

eines Herzens. An diesen, welcher der Stammvater des heutigen Königsgeschlechtes der Baiern geworden[378]), trug er seine junge Pfalz über[379]). Ein anderer seiner Vettern, Pfalzgraf Friedrich zu Simmern[380]), führte den Nohegau zum lutherischen Bekenntniß; blieb auch diesem, als er nach Ott-Heinrichs Tode[381]) Erbe der Kur- und Rheinpfalz geworden, noch einige Jahre getreu. Es

---

Geschlechtszweiges, gefolgt bis 1489; diesem sein Sohn Alexander bis 1514; diesem Ludwig II, welcher Herzog Wolfgangs Vater war.

378) Wolfgang war Vater von fünf Söhnen. Zween derselben gingen ohne männliche Erben ab. Durch den Sohn Philipp Ludwig ward er hingegen Stifter des neuburgischen, durch Johann I Stifter des jüngern zweibrückischen, und durch Karl Stifter des birkenfeldischen Geschlechtszweiges, von dem die Könige von Baiern kommen. Franz Jgn Strebers Erinnerung an Pfalzgraf Karl, Stifter der birkenfeldischen Linie S. 3.

379) Theils als Geschenk, theils käuflich. Mosers Staatsr. 13, 27 ff.

380) Er stammte von Kaiser Ruprechts III drittem Sohn, Stephan, der 1459 starb, dem bis 1480 Friedrich, diesem bis 1509 Johann I, diesem bis 1557 Johann II gefolgt war, dessen Erbe obiger Friedrich wurde.

381) Im J. 1559.

war aber geschehen, daß die Gottesgelahrten der neuen Kirchen unter sich selbst über den Sinn der Einsetzungsworte vom Abendmahl, über die Lehre von der Gnadenwahl und anderes uneinig geworden. Die einen schworen zu Luthers Worten, die andern zu der Meinung Zwingli's und des gelehrten Pikarden Johann Calvin. Beide Theile, in rechthaberischer Bitterkeit, entflammten durch die Dauer des Gezänkes gegen einander zu unversöhnlichem Zorn. Solches hatte in Friedrichs Gemüth viel Bedenklichkeit und Argwohn erregt gegen Luthers Weisheit. Und da selbst dessen Freund Melanchthon ihm die Zweifel übel löfete, hatte er sich vom augsburgischen Glaubensbekenntniß getrennt und Herz und Sinn zu Calvin gewendet. Bekümmert für seiner Unterthanen Seelenheil befahl er denselben, ihm zu folgen [382]). Die am Rhein gehorchten gutmüthig. Aber störrischer war das Gewissen der Oberpfälzer. Sie hatten auch an Friedrichs eigenem Sohne, Ludwig, welcher als Statthalter zu Amberg wohnte, wenn gleich heimlichen, doch thätigen Beistand.

Ludwig, ein begeisterter Verehrer Martin Luthers, sah mit verbissenem Grimm auf jeden, der für Calvin dem Lutherthum entsagte. Und

382) Der Befehl erging im J. 1561.

sobald er, nach seines Vaters Absterben [383]), Erbe der Pfalzen am Rhein und an der Donau geworden, mußten tausend und tausend Menschen auf ewig Eigenthum und Vaterland meiden. Er hätte viel lieber mit Heiden und Türken Liebe gepflogen, als mit den Calviniſchen. Dieſen hingegen kam das lutheriſche Wort im Abendmahl, oder der Bilderſchmuck in Kirchen ſeelengefährlicher vor, als alles Papſtthum. Mit ihrem Gewerbsfleiß, ihren Lehrern, flohen ſie in die gaſtfreundlichen Thäler der Schweiz und in duldſamere Gegenden Deutſchlandes. Seines Sieges froh, hatte dieſer Kurfürſt noch vom Sterbebette [384]) ewige Emporhaltung des augsburgiſchen Bekenntniſſes in allen ſeinen Staaten anbefohlen.

Der letzte Seufzer war aber auch ihm unerhört geblieben. Denn ſeines unmündigen Söhnleins Vormund ward Pfalzgrafen Kaſimir zu Lautern, Oheim desſelben. Und dieſer hatte längſt ſchon für die kalviniſchen Kirchen herzhaft und blutig unter den Niederländer-Fahnen gegen Frankreich gefochten. Nicht nur entriß er binnen achtjähriger Staatsführung den Lutheriſchen an der Donau wie am Rhein, Gewalt, Vorzug, Lehrer und Kirchen: ſondern ſelbſt alle Hoffnung

383) Im J. 1576.

384) In ſeinem letzten Willen. Er ſtarb 1583.

besserer Zukunft. Seine Grundsätze sog auch sein Mündel, Kurfürst Friedrich IV, ein, und fruchtlos war Ambergs verzweiflungsvolle Widerspenstigkeit, die mehr als einmal in Aufruhrflammen zu entbrennen drohte. So hatten die Fürsten in den Pfalzen ihre Unterthanen gezwungen, binnen sechs Jahrzehenden Luthers Lehre zweimal anzunehmen und zweimal abzuschwören [385]).

19.

Volk und Hof in Baiern.

Im J. 1587 — 1595.

Diese Anstrengungen für Glauben und Gewissen ringender Parteien, diese wechselnden Siege und Leiden, hatten in den pfälzischen Gebieten, gleichwie in andern Ländern neuen Kirchenthums, mit der Selbstthätigkeit des Verstandes eine vorherrschende Gewalt desselben, mit der Freiheit des Denkens eine Hartnäckigkeit der Meinungen, und mit dem Ernst der Grundsätze eine Sittensprödigkeit entwickelt, welche lange als Eigenthümlichkeit gegenbekennerischer Völkerschaften bemerkt worden sind.

---

385) Den Wechsel der Kämpfe stellte Feßmaier (Gesch. d. obern Pfalz 1, 199) aus Handschriften, Landtagshandlungen und Geschichtsammlern wohlgeordnet an das Licht.

In Baiern dagegen blieb das Volk unverwandelt, wie in seinem Glauben, so in seiner Gemüthsweise. Frohsinnig, behaglichem Leben hold, mehr vom Gefühl gezogen, als vom Gedanken, gaben ihm sinnliche Genüsse den Ersatz für Verzichtung auf gefährliche, wenn gleich edlere Vergnügungen des Selbstprüfens. Ihm blieb die Reihe kirchlicher Feiertage eine bunte Kette eben so vieler Volksfeste, vom Schmuck erfindsamer Kunst verschönt, während in den Kirchen der Neugläubigen solche Tage mit Entsagung und schwermüthiger Buße begangen wurden. Jedes Städtchen, jedes Dorf, jedes Haus kannte hier seinen Schutzheiligen; jede Lebensbeschäftigung ihren waltenden Engel, welchem Gelübde und Feste mit Gesängen, Blumen, prächtigen Umgängen und Lustbarkeiten zu verrichten waren[386]). Herzog Wilhelm selber achtete es keineswegs unter seiner Würde, das Gepränge auch nur eines Frohnleichnamstages zu entwerfen[387]). Da muß-

386) Bischof Heinrich von Augsburg ordnete unterm 16. Heumonat 1605 in seinem ganzen Kirchsprengel ausdrücklich den Engeln der Landschaften, den himmlischen Vorstehern der Oerter und den Schutzgeistern der Menschen einen jährlichen Festtag an. Placidus Praun Gesch. der Bischöfe v. Augsburg. 4, 111.

387) Wie man ein Beispiel davon in Westenrieders

ten beim geräuschvollen Feierzug, welcher durch die Gassen der Hauptstadt wandelte, alle Heiligen alten und neuen Bundes erscheinen, von verkleideten Männern vorgestellt; Adam und Eva scheinbar nackt; St. Augustin mit einem Knebelbärtchen[388], sechszehn Marien, deren die letzte und schönste im Gewölk fahrend, den Fuß auf Mondschein, fein sittsam, doch fröhlich, auszusehen hatte; Gott Vater selbst[389] und der ewige Sohn,

---

Beitr. 5, 83 ff. aufbehalten findet, ein ungemein bezeichnungsvolles Bild von der Zeiten Geschmack und Weise.

388) „St. Augustinus soll (heißt es in der Vorschrift des Festes) ein langer, zimblich faister, molscheter Mann sein, der gar khein part oder nur ein wenig khnebelpärtle — vnd fast ein gestallt hat, wie der Ainhoffer gastgeb."

389) Dazu war vorgeschrieben: „Erstlich persona dei patris Soll eine lange, gerade, Starkhe, wohlformirte person sein, welche einen ziemlichen langen, dicken, graven Bart, vnd vnter dem angesicht schöne reflete Farb hat vnd nit gelb, kupferfarb oder pfinnig aussicht, Sonder glatt vnder dem Angesicht sey, fast einer solchen gestallt, wie der alt Hr. Doctor Sixt seligen ausgesehen." Ihm ward auch anbefohlen, er solle „fein einen steten gang an sich nemen, wenig vmbsehen, vnd nit sauer auch nit lächerlich, sondern fein sittsam aussehen."

sammt Pharisäern, Schriftgelehrten, Göttern des Olimps, Henkersknechten, Hirten, Riesen und Pharaonen. Und alle Zünfte mit ihren Fahnen, alle Brüderschaften in ihren Farben, Rotten geputzter Kriegsleute, eröffneten und schlossen den Zug in langen Reihen mit Bannern, Kreuzstäben, Zweigen, brennenden Lichtern, Blumen und Rosenkränzen.

Neben der heitern Andacht aber dauerte auch jene Lockerheit der Sitten, welche die Frucht rohen Wohllebens und gemächlicher Zeiten war. Nicht Gesetz, nicht Predigt, nicht was Strafgericht göttlichen Zorns hieß: Pestilenz, Hungersnoth und Türkengewalt, konnte Hohe und Niedere von den Ausschweifungen des Leichtsinns und wüster Ueppigkeit entwöhnen. Die Aufwands-Gesetze lagen im Staube. Weiber und Kinder lernten, bei den Weinen von Oesterreich und Welschland, gleich Männern zechen[390]). Schwur und Fluch und Gotteslästerung waren im Munde der Reichen und Armen gängige Redensart, mochten auch besoldete Horcher, mochten Prangerstätten, Kerker und Schwerd drohen[391]). Um-

390) Wie man aus den Verboten vom 19. April 1566 und 16. Christmond 1570 erfährt.

391) „Einschlagung in eiserne Springer, Abschneidung etlicher Glieder, Ausreissung und Durchbrennung

sonst wurden die öffentlichen Frauenhäuser der Städte aufgehoben[392]; Unzucht baute der Wollust heimliche Tempel genug. Spiel und Völlerei blieben Hauptstoff geselliger Freuden, so mäßig auch der Aufwand im Alltäglichen des Hauslebens war, von der einfachen Morgensuppe bis zum Spatessen. Jede Jahreszeit brachte neue Ergötzungen, welche durch Brauch und Herkommen geweiht, auch wenn sie lästig fielen, beibehalten sein wollten. Von Alters her pflegten, zum Beispiel, der Stadtrath zu München und die Geschlechter im Jänner, am Sonntag nach Dreikönigen, Schlittenfahrt zu veranstalten. Dazu waren allezeit die Beamten des Hofes eingeladen worden; und beim nachfolgenden Schmause mangelten Landesherrn und Fürstensöhne nicht. Herzog Wilhelm hielt die Ehrung dieses guten Ge-

---

der Zunge u. s. w.“ Erlaß vom 13. März 1598. Noch in einem Befehl vom 9. Herbstm. 1626 ward erklärt, „wie wohl die auf das Sacramentiren und Fluchen gesetzte Strafe nur poena civilis ist und infamiam juris nicht nach sich zieht, sollte doch deswegen ein Meister seiner Meisterschaft verlustig gehen.

392) Bei Aufhebung des Hurenhauses zu München gingen von den Lustdirnen sieben ins Kloster. Herzog Wilhelm hielt sie freigebig, daß sie nicht zur alten Sünde heimkehrten. Adlzreiter.

brauchs so werth, daß er die Schlittenfahrt befahl, selbst wenn der Stadtrath unterthänig erinnerte, es seien die meisten Hausfrauen schwanger und die Gassen ohne Schnee [393]).

Diesen Hang zur Lebenslust begleitete und mäßigte nur das finstere Heer abergläubiger Schrecken, dem der Fürst, wie der ärmste Knecht unterworfen lag. Seit mit Verbannung der Juden das Grausen vor Brunnenvergiftungen und Morden entwandter Christenkinder gewichen, brachten Hexen und Zauberer, Gespenster, Kobolde, und abgeschiedene Seelen der Selbstmörder den Menschen Sorge und Furcht [394]). Es ward aller Orten gemeines Schauspiel, Weiber, denen Alter unliebliches Ansehen, oder Krankheit der Nerven ungewöhnliche Kräfte und Einbildungen gegeben,

---

393) Der Herzog befahl aber unter harter Bedrohung des Raths, herumzufahren, „es schneye oder nit.“ (Westenrieder Beitr. 7. 285.) Erst Herzog Maximilian entband im Jahre 1608 den Stadtrath von der beschwerlichen Schuldigkeit.

394) Als sich 1626 im Wasserburger Landgericht „ein bedriebte Weibsperson erhenkte, ward ihr Leichnam auf des Pflegers Befehl in ein Faß geschlagen und in den Fluß geworfen. Abraham Kerns Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 172.)

als Verdächtige schwarzer Kunst auf Blutgerüsten und Scheiterhaufen sterben zu sehen [395]). Nichts war leichter zu gewinnen, denn der Ruf des Teufelsbanners, Geisterbeschwörers oder Goldmachers; und mehr als ein verschmitzter Kopf zog von der allgemeinen Leichtgläubigkeit fetten Gewinn. Aus Italien kam Marco Bragadino, genannt Mamugna, nach München. Dieser schlaue Glücksjäger, von Candia gebürtig, hatte in allerlei Verkleidung, bald als Kapuziner, bald als Ritter, die Welt durchstrichen, und zu Venedig

---

395) „Item (sagt das oftерwähnte Ausgabenverzeichniß beim J. 1590) zu Schongau einige Hexen verbrannt, so viel gewaint und gelamentirt unndt aber sich gut gricht haben." Und 1591: „Item die zwai Hexen zu Weilhaimb verbrannt, haben sich gar schön gricht ghabbt." In den Jahren 1590 und 1591 wurden zu Garmisch, dem Hauptorte der damals freisingischen, zwischen Baiern und Tirol gelegenen Grafschaft Werdenfels, achtundvierzig Hexen verbrannt, ungerechnet Andere, die in den Gefängnissen starben, oder entlassen wurden. Endlich mußte die Untersuchung abgebrochen werden, weil, wie der Pfleger Kaspar Poissl zu Atzenzell, im Bericht vom 18. Jänner 1592, treuherzig bemerkt, bei ihrer Fortsetzung wenige Weiber der Folter und Verbrennung entgangen sein würden. Hdschr.

und Padua als Schwarzkünstler und Goldmacher Betrug gespielt. Zu München lebte er fast ein Jahr lang, stattlich wie ein Graf, mit einem Gefolge von sechsunddreißig Dienern, selbst bei Hof angesehen. Nachdem er diesem große Summen abgelockt, seine geheime Wissenschaft, Quecksilber in Goldstangen zu verwandeln, aber verdächtigt hatte, ward er verhaftet und öffentlich enthauptet[396]). Man tödtete mit Büchsenschüssen zugleich zween große schwarze Hunde, die ihn begleiteten, weil sie beargwohnt wurden, verlarvte Höllengeister zu sein.

Wenn gewöhnlich die Höfe angeklagt werden, dem Volke das Beispiel schlimmer Sitten zu geben, war in Baiern vielleicht der Palast des Herzogs das einzige Haus, wo sittsames Wesen und Gottesfurcht in höchster Reinheit erblickt wurden. Hier blieben Trunk und Spiel und jeder Ausbruch roher Leidenschaft fremd. Die Tage verstrichen unter Prachtfesten und Bußübungen. An allem

---

396) *Thuani* hist. sui temporis beim Jahr 1590. Abraham Kern in seinem Tagebuche bemerkt bei der Hinrichtung des Mamugna (den er Manulguatro nennt) am 26. April 1591, daß neben dem Blutgerüst ein roth angestrichener Galgen war, „daran ein güldener Strick gehangen, auch er Bragadin mit vergolden Stricken gehangen worden.“

hatten die Jesuiten ihren großen Theil. Ihr Wort leitete die Wahl der Vergnügungen, die Gewissen und die Erziehung der Fürstensöhne.

Herzog Wilhelm unter seinen Kindern war ein heiterer, zärtlicher Vater[397]); doch herb und mönchisch in ihrer Zucht. Kniend in Gebet ward ihr Tagewerk eröffnet und beschlossen; Predigt, Messe, Wallfahrt nicht versäumt; Rosenkranz und Gotteslamm fleißig gebraucht; das Leben der Heiligen, als der Christlichkeit Urbilder, oft gelesen, und des Canisius Hauptstücke christlicher Lehre, neben dem täglichen Brod, als geistliche Speise genossen! Die Schriftsteller des alten Roms waren untersagt, denn sie beleidigten den zarten Frommsinn mit Begriffen heidnischer Träumerei, Götzen- und Buhlwerks; nur der Jesuiten Schulbücher anständig geachtet. Jovius und Natalis mußten des Livius sinnvolle Geschichten, Sadolet oder Bembo den lebenswarmen Sallust verdrängen, und ein Prudentius, Sanazar oder Vida alle Dichter Latiums. Den Erholungsstunden war ritterliche Uebung, Rosse tummeln, Ball-,

397) „Sei gottesfürchtig und fleißig" schrieb er am 6. Wintermonds 1596 seinem zwölfjährigen Sohn Albrecht nach Ingolstadt: „und studire daß khracht und das mans bis gen München hören künde." Der Brief in Westenrieders Beitr. 1, 143.

Kugel- und Schachspiel gestattet, nie aber Springen und Schwimmen, oder Würfel und Karte [398]). So wurde die fürstliche Jugend erzogen, selbst der Erbe des Herzogthums, Maximilian, von den Söhnen Wilhelms der älteste. Die andern weihte der Aeltern Frömmigkeit früh dem Altar. Philipp wurde schon im dritten Lebensjahre erwählter Bischof von Regensburg [399]); Ferdinand Nachfolger seines Oheims, des Kurfürsten Ernst auf dem Stuhl des Erzstiftes Köln [400]). Bloß der Jüngste von Allen [401]),

398) Herzog Wilhelms „Bevelch und Instruction" vom 3. Jänner 1584, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 3, 146.

399) Geb. den 22. Herbstm. 1576. Er empfing von Papst Clemens VIII Hut und Kreuzmantel der Hauptpriesterwürde und starb, kaum zweiundzwanzig Jahre alt, den 18. Mai 1598 an der Schwindsucht.

400) Geb. den 6. Weinm. 1577, starb am 14. Herbstm. 1650, als Erzbischof und Kurfürst von Köln.

401) Ein Erstgeborner, Christoph, war gleich nach der Geburt, den 23. Jänner 1571, eine Tochter Christina (geb. den 23. Herbstm 1572), den 27. April 1580, gestorben. Mit dem Geburtstag der Letztern (nach Aettenkhover S. 103 angegeben) kommt in Widerspruch der Glückwunsch, den Erasmus Vendius „5. Januarii anno LXXII" in seiner Bavaria laeta bei Adam Berg in München drucken

Albrecht [402]), blieb dem weltlichen Leben gelassen.

Des Herzogs gottselige Strenge konnte an seinem Hofe nicht alle Verirrungen hindern; doch wußte Wilhelm immer Uebel glimpflich zu mil-

---

ließ und dem Herzog Wilhelm weihte, wegen der Geburt von dessen Tochter „Christerna". Es ist wahrscheinlicher, daß Aettenkhover durch das Verzeichniß der fürstlichen Geburtstage in einen Irrthum geleitet worden, als daß diese Christerna von obiger Christina eine verschiedene Tochter gewesen sei. Eine andere, Eleonore Magdalene (geb. am 7. Weinm. 1578), war den 18. April 1579, und ein Knabe Karl (geb. den 30. März 1580) am 27. Weinm. 1587 gestorben. Von Herzog Wilhelms Töchtern wurde Maria Anna (geb. den 8. Christm. 1574) im J. 1600 mit Erzherzog Ferdinand, nachmaligem römischen Kaiser vermählt, und starb den 8. März 1616. Eine Andere, Magdalene (geb. den 4 Heum. 1587), welche 1613 Pfalzgraf Wolfgang Philipps zu Neuburg Gemahlin wurde, starb 1628.

402) Geb. am 18 April 1584, vermählt den 12. Hornung 1612 Markgräfin Mechtilden von Leuchtenberg, dadurch Erbe der Landgrafschaft Leuchtenberg nach ihres Bruderssohns Max. Adams Tode im J. 1646, vertauschte dieses Gebiet bald darauf an seinen Bruder Maximilian um die Grafschaft Haag, und starb am 5. Brachm. 1666.

dern, welchen nicht abzuwehren war. An seinem Bruder Ferdinand gab er das löblichste Beispiel. Dieser, ein lebhafter Herr, dem schönen Geschlecht gewogen, lange unvermählt, fühlte sich endlich von den Reizen eines tugendhaften Mädchens auf immer gebunden. Maria war die Tochter des Landrichters zum Haag [403], Herrn Georg Petenbeks, dessen Geschlecht, bei mäßigen Glücksumständen, seit mehr denn hundert Jahren kleine Aemter in landesfürstlichen Diensten verwaltet hatte [404]. Ferdinands Leidenschaft erschrack keineswegs vor der Kluft, welche der Unterschied des Standes zwischen ihm und der Geliebten schuf. Er, ohne Erbfolgerecht auf den Thron, verachtete, den Vorurtheilen der Eitelkeit das Glück ehelicher Zärtlichkeit zu opfern. Weder der widerstrebende Stolz seiner Mutter, Anna von Oesterreich, noch seines Bruders, des Landesherrn, Bedenklichkeiten, waren seiner gewaltigen Lei-

---

403) So bezeichnet ihn in seinem Tagebuche Abraham Kern, der ihn persönlich kannte und bisweilen in seinem Hause bewirthete.

404) Ein Ulrich Petenbek war 1485 herzoglicher Umgelter zu Dachau. Vielleicht kam das Geschlecht aus Petenbach, welches vorzeiten der Ort war, wo nachher Scheftlarn gebaut worden. Oefele 2, 295, 333.

denschaft gewachsen. Die Pflegerstochter wurde des Herzogs in Baiern Gemahlin [405]), und Kinder und Kindeskinder aus dieser beglückten Verbindung lebten anderthalbhundert Jahre lang, als Grafen von Wartenberg [406]), wegen ihres erlauchten Abstammens [407]) hochgeehrt.

---

405) Am 26. Herbstm. 1588. Ferdinand entsagte für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Baiern, bis vom Wilhelmschen Stamm der letzte Nachkömmling vergangen sein würde. Oberpfalz aber und die Kurwürde waren auf jeden Fall durch den westphälischen Frieden von einer künftigen Erbschaft für die Wartenberge ausgenommen. Seinen Kindern sind 6000 fl. Jahrgeld und zwei Rittergüter zum Genuß gegeben worden.

406) Ihr Geschlecht starb mit Graf Maximilian im J. 1736 aus, der auf der Ritterschule zu Ettal an einem Pfirsichkern erstickte.

407) Doch hielt der Münchner Hof jederzeit wachsam darüber, daß ihnen nicht der Name vom Hause Baiern würde. So empfand es z. B. nachmals Herzog Wihelms Enkel, Ferdinand Maria, auf einen grundlosen Bericht hin, sehr übel, daß man zu Rom dem päpstlichen Hauptpriester Wartenberg den „titolo di Baviera“ geben wollte. Schriftliche Relation des baierischen Gesandten Mayr, 23. Christm. 1660 über seine letzte Unterredung mit Papst Alexander VII. H:schr.

Am liebsten blickte Wilhelms väterlicher Stolz auf seinen künftigen Erben Maximilian, die große Hoffnung aller Baiern. Mit seltenem Gedächtnisse und kräftigem Mutterwitz paarte der zarte Knabe stillen, festen Fleiß; der aufblühende Jüngling Liebe des Ruhms und ernster Geschäfte. Er redete früh die Sprachen des alten und neuen Roms, Frankreichs und Spaniens. Malerei füllte die Augenblicke seiner Muße. Auf der vaterländischen Hochschule beschäftigten ihn Xenophon, Cicero, Tacitus, Weltweisheit, Geschichte und Rechtskunde. Die reinen Anschauungen der Größenlehre, den Scharfsinn reizend, mäßigten die Macht der Einbildungskraft. Nachdem sollte er sich auf Reisen in Betrachtung fremder Völker, ihrer Bedürfnisse, Vorzüge, Gesetze und Sitten vollenden. Sein Vater weihte ihn deswegen mit dem achtzehnten Jahr [408]) in die Geheimnisse der Staatsführung ein, damit er durch Vergleichung heimathlicher Verfassungen und Verwaltungen den Werth ausländischer würdigen lerne. Dann, nach zweijähriger Vorbildung, sandte ihn Herzog Wilhelm an den kaiserlichen Hof Ru-

---

408) Im Jahr 1591. Denn Maximilian war den 17. April 1573 und zwar im Schlosse zu München (Westenrieders Beitr. 3, 83) geboren.

dolfs II. gen Prag [409]). Da erblickte er einen Fürsten, bei ungeheuern Machtmitteln ohnmächtig, welcher die Kunst, ein Reich zu ordnen, über Goldmacherträume versäumte, und die Gestirne um ein Schicksal befragte, welches er sich nicht selber zu bereiten verstand. Von dort reisete der Jüngling über München und Innsbruck nach Italien. Er sah Mantua's und Pisa's Wohlleben; die Zügellosigkeiten Roms, wider welche der Staatsmann Papst Clemens VIII sich müde rang; Neapels Anmuth und Ueppigkeit. Zu Loretto betete er in der heiligen Hütte, mit reiner Andacht eines nie verdorbenen Jünglings; eben so in Meinrads Klause an den Alpen, im wilden Schweizerthal von Einsiedeln. Er wandte sich nach diesem abwärts gen Nancy, wo seiner Mutter Bruder, Herzog Karl von Lothringen, Hof hielt. Hier sah er dessen zarte Tochter, Elisabeth, gleichen Alters mit ihm. Beider Neigungen begegneten sich.

Nach fast jahrlanger Abwesenheit kehrte er in das väterliche Land zurück [410]).

---

409) Im Hornung 1593. Aettenkhover 529.

410) Er kam den 4. Heumonds wieder nach München.

20.

Wirkungen der zerrütteten Staatshaushaltung. Herzog Wilhelm übergibt seinem Sohne Maximilian die Herrschaft.

Am J. 1595 — 1598.

Das verschwenderische Hofwesen zu München; die kostspieligen Reisen der herzoglichen Söhne [411]); des Erbfürsten Vermählungsfeier im Palast von Nancy mit Elisabeth von Lothringen [412]); eine lange Reihe leichtmüthig ersonnener Bedürfnisse, ausser Verhältniß mit den öffentlichen Einkünften, und die Unordnung in der Haushaltung des Hofes, hatten über Baiern eine unerhörte Schuldenmenge gehäuft.

Sie war schon groß gewesen beim Tode Herzog Albrechts V, dessen Kunstgeschmack und verschwenderischen Glanz der Haufe der Schmeichler

---

411) Als Maximilian im Mai des J. 1594 den Regensburger Reichstag besuchte, begleitete ihn ein Gefolge von nicht weniger als vierhundert achtundachtzig Personen dahin. Ihr umständliches Verzeichniß bei Aettenkhover 539.

412) Am 6. Hornung 1595 war das Beilager gehalten Das alte Ausgabenverzeichniß bemerkt dazu: „Item, auf die hin und her Raise erloffen ist 51,448 fl. 57 kr. 1 pf.“

vergöttert, das Volk beklagt hatte. Sechsmalhundert und sechszehntausend Gulden waren damals unbezahlt; ungerechnet, was des Verstorbenen Wittwe und beide andere Söhne zu ihrem Unterhalt gefordert hatten [413]). Nun ward seitdem das Uebel nicht gemindert. Schon im achten Jahr von Herzog Wilhelms Herrschaft mußten sich die Stände des Landes zur Uebernahme und Verzinsung von einer Million und zweiundneunzigtausend Gulden bequemen [414]). Fünf Jahre später war die Schuld zu anderthalb vollen Millionen erwachsen [415]). Dazu kamen immer erneute Geldbegehren der herzoglichen Brüder. Von diesen hatte allein Ferdinand binnen zehn Jahren bei fünf Tonnen Goldes zur Bestreitung seines Aufwandes empfangen [416]).

---

413) Die herzogliche Wittwe verlangte zu ihrer Hofhaltung 15,000 fl.; Albrechts Bruder, Herzog Ferdinand 35,000 fl., und zur Schuldabtragung 22,000 fl.; Albrechts anderer Bruder, Ernst, Bischof zu Freising und Hildesheim, 150,000 fl. zu seiner Abfindung und 12,000 fl. zum Unterhalt. Die Landschaft übernahm einen großen Theil der Schulden zu bezahlen und zu verzinsen. Landt. v. 1579. Hdschr.

414) Landtag von 1588.

415) Landtag von 1593.

416) Im J. 1583 übernahmen die Stände von Her-

Der Herzog sah mit traurigem Gemüth dem Verschwinden des Landreichthums und der eigenen Verlegenheit kein Ende. Bald versuchte er das Glück der Schatzgräberei, bald der Goldmacherkunst [417]), bald Hilfe bei den Jesuiten. Er beschwichtigte den hohen Adel durch Nachsicht, wenn dieser seine edelmännischen Freiheiten nicht nur über eigene Güter und landesfürstliche Lehen, sondern auch über solche Lehen ausdehnte, welche von anderer Hand waren. Durch die fortgesetzten Gerichtsbarkeitsverleihungen wurden freilich die dem Staat gehörigen Gefälle immer mehr geschwächt [418]); dagegen aber nöthigte man auch

---

zog Ferdinands Schulden 38,000 fl. Im. J. 1586 wieder 118,000 fl. (Er hatte damals überhaupt 220,000 fl. Schulden). Im Jahr 1593 übernahmen sie 292,000 fl.; und dem Erzbischof Ernst wurden 25,000 fl. bewilligt.

417) Theodor Viehbekh, Stammvater des Geschlechts der Grafen von Haimhausen, war Theilhaber des Geheimnisses. Sylvanus Haine, ein Benediktiner von Ottobeurn, nach Tegernsee versetzt, wurde dabei viel gebraucht. Hdschr.

418) Karl Heller von Hellersberg zählt (Beitr. zur neuern Gesch. der Patrimonialgerichtsbarkeit in Baiern S. 27. ff.) vom Jahr 1514 — 1748 bei drittehalb hundert durch Schenkung, Kauf oder Tausch gemachte Gerichtsbarkeitsverleihungen auf.

die Stände, von Zeit zu Zeit das herzogliche Kammergut mit ausserordentlichen Beiträgen auszubessern [419]). Man schrieb Landsteuern um Landsteuern aus, und belegte die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse mit erhöhten Abgaben, während die Bürgerschaft in Städten und Märkten ihrem Verkehr kein neues Aufkommen sah, das sorglich gehegte Wild des Landmanns Saat verwüstete [420]), und Strolchen und Räuberbanden die Sicherheit des Eigenthums fortdauernd gefährdeten [421]). Düster stach neben dem Glanz des Hofes die Noth des armen Landmannes ab, der nur geboren zu sein schien, mit der Frucht seines Schweißes den

---

419) Im J. 1579 wurde das Kammergut mit jährlich 60,000 fl. ausgebessert; im J. 1583 wurden für die nächsten vier Jahre dazu 70,000 fl. bestimmt; im J. 1593, bis zur Abzahlung der landschaftlichen Schuldenmenge jährlich 50,000 fl.

420) Wie die ewigen ständischen Klagen und anderseits die immer erneuten Verbote des Wildpretschiessens, Befehle zur Hegung des Wildes, und daß man den Bauerhunden Prügel anlege, lehren.

421) Befehl vom 6. Mai 1581, das Gesindel aufzufangen und auf die Galeeren zu schicken. Unterm 18. Horn. 1588, 10. Brachmond 1589, 16. März 1590, 25. August 1593 ähnliche Gebote, oder Beschreibungen großer Räuberrotten.

Ueberfluß derer anzuhäufen, welche den Beruf hatten, ihn zu beglücken.

Die treuen Baiern trugen indessen ihr Schicksal mit schweigendem Gehorsam. Nur in der Grafschaft Haag zuckte einmal öffentlicher Unwille der Vielgeplagten. Mitten im Winter [422]) versammelten sich auf dem Kirchdorfer Felde bei zweitausend Bauern, zu berathen, wie sie dem Herzog ihre Klage wegen unerhörter Abgaben vorzulegen hätten. Landrichter Georg Petenbek, dessen Eidam Herzog Ferdinand geworden, berichtete darüber voll großen Schreckens nach München. Zu derselben Zeit war aber in Oesterreich wiederholter Aufstand der Dörfer, theils wegen verfolgten Lutherthums, theils wegen Auflagen und Wegführung der jungen Mannschaft zum Türkenkrieg [423]). Dies verschlimmerte die Ansicht vom Zusammentritt des Haager Volkes. Vielleicht mit zu schwarzen Farben schilderte der Landrichter das Beginnen [424]). An der Spitze

422) Am 5. Jänner 1596.

423) Schon unterm 19. Weinm. und 22. Wintermonds 1595 ergingen deswillen von München aus Befehle zu Rüstung und Wachsamkeit gegen den österreichischen Bauernaufstand, und noch den 12. Christm. 1597 Verbote, Waffen dahin zu verkaufen.

424) „Etwas zu gäh und Scharf nach München bericht" sagt Abraham Kern selber in seinem Tagebuch.

von einhundert dreißig Bürgern zu Fuß und vierzig Reitern erschienen eilig Freiherr Eustach von Törring-Seefeld, der Herr von Fraunberg, und Hauptmann Blankenmaier, im Namen des Herzogs strenge Untersuchung zu halten. Viele Bauern wurden eingekerkert; einigen der Fehlbarsten die Vorderglieder von den Fingern abgeschnitten; andere auf andere Weise bestraft; alle mit Schrecken vor ähnlichen Versuchen zurückgescheucht.

Wilhelm, welcher die Beschwerden der Staatsführung nie, nur das Gepränge derselben geliebt, ward auch dessen bald satt; seine Sehnsucht allein eine stille Zurückgezogenheit, sorgenfrei den Uebungen der Andacht obzuliegen. Aehnliche fromme Begier, dem Geräusche der Welt abzuscheiden, wohnte in seiner Gemahlin Renata, von deren Bett er sich, nachdem sie ihm eilf Kinder geboren, mit freiwilligem Gelübde getrennt hatte [425]). Und dieser Wünsche Erfüllung reifte, da er seines Sohnes Maximilian Einsicht und Kraft zur Staatsführung erkannte. Mit Anfang des fünfzehnhundert achtundneunzigsten Jahres übergab er demselben die Herrschaft [426]).

425) Damals ohngefähr 39 Jahre alt. Adlzreiter 3, 143. z. J. 1626.

426) Ausschreiben deshalb an die Stände, Behörden und Amtleute des Landes vom 4. Horn. 1598.

Von dem Augenblicke an zog sich Wilhelm mit Renaten in den Palast zurück, welchen er neben dem Jesuiterhause hatte bauen lassen. Beide erschienen fortan selten öffentlich und führten ein wahrhaft klösterliches Leben. Sie, wie ihre sämmtlichen Hofbediente, schwarz gekleidet, glichen in ihrer Tracht Chorherren und Nonnen. Auf den Tischen schimmerte weder Gold noch Silber. Sie speiseten nur von irdenem Geschirr, auch wenn fürstliche Gäste kamen [427]). Und öfter, als Fürsten, saßen arme, unvermögende Leute an Wilhelms Tisch, Bettler, die er von der Straße aufnahm. Ihnen gab er den Ehrenplatz. Alltäglich wurden zwölf Dürftige, nach Anzahl der Zwölfboten, von ihm gespeiset und getränket. Die be-

---

Daß er schon einige Jahre früher, nämlich mit Anfang des Jahres 1595, seinen Sohn Maximilian förmlich zum Mitherrscher in Baiern gemacht, die eigene landesfürstliche Gewalt aber darum noch nicht ganz abgelegt hatte, erhellt aus der Urkunde, welche Peter Phil. Wolf in seiner Geschichte Maximilians I, 1, 183, anführt.

427) Nach Beschreibung von Wilhelms Lebensweise, die der Leibarzt Herzogs Maximilians, Thomas Fyens, in einem Brief an Justus Lipsius machte, und Lipowski (in s. Bürgermilitär-Almanach v. 1810) aus *Burmanni* sylloge epistolarum 2, 79 aufnahm.

diente er selber. Und zweiundsiebenzig Männer, und eben so viel Weiber, nach Zahl der Jünger des Herrn, kleidete er jährlich. Im Pilgerhause, das er zu München hatte aufrichten lassen, bewirthete er jeden Betfahrer drei Tage lang, trug ihm die Speisen auf, wusch ihm die Füße, und gleich wie er ihn mit einem Kusse empfangen, entließ er ihn wieder mit reichlichem Zehrpfennig [428]). Nicht selten sah man den Herzog in dem von ihm gestifteten Siechenhause, oder in Spitälern oder Wohnungen der Armuth, die ekelhaftesten Kranken mit frommer Selbstüberwindung abwarten, ihnen Trost einsprechen und vorbeten. Arzt und Arzneien hielt er auf eigene Kosten, und ihren Leichenbegängnissen wohnte er demuthvoll in eigener Person bei. Oft besuchte er das Waisen- und Findelhaus. Auch dieses war ein Werk seiner Milde. Hier segnete und nährte er väterlich viele verlassene Kleinen [429]).

---

428) Nur dafür allein gebrauchte er jährlich mehrere tausend Gulden. Er hatte sich schon im J. 1595 zum jährlichen Unterhalt 52,000 fl. baaren Geldes, und in Naturerzeugnissen aller Art für ungefähr 8000 fl. Werths ausbedungen.

429) In Schilderung dieses klosterheiligen Lebens ist Adlzreiter, oder vielmehr der Jesuit Verveaux, mit wortseliger Selbstgefälligkeit gar ausführlich.

Häufig begab er ſich auf Wallfahrten zu heiligen Orten ſeines Landes, und den Altären Maria's. Die Verehrung der himmliſchen Jungfrau, beſonders durch die Andacht der Jünger Loyola's erhoben, war in der römiſchen Kirche zu keiner Zeit größer, und nirgends allgemeiner und inniger, als in Baiern. Hier zählte ſie ihre tauſend Tempel, Altäre und Bethäuſer. Ihr Bildniß prangte in allen Zimmern, an den Häuſern und Thoren der Städte, in den Fahnen, in den Schildern der Großen. Ihren Namen trugen Söhne und Töchter der Fürſten und Unterthanen. Unter den frommen Brüderſchaften des Landes waren die mit Mariens Namen immer die zahlreichſten; auch Fürſten wurden in denſelben geſehen [430]). Weltberühmt ſtand ihr Gnadenbild im alten Oetting; geprieſen die wunderreiche Mutter zu Ingolſtadt; oder die hochmächtige Jungfrau zu Duntenhauſen [431]), im Kloſterſprengel von Beiharting,

---

430) Die Jeſuiten, welche München das deutſche Rom hießen, rühmten daher: wenn die heilige Jungfrau nochmals ein irdiſches Vaterland wählen ſollte, Baiern käme gewiß in die Wahl.

431) Biſchof Gerold von Freiſing ſchenkte die Kirche dieſes ſchon im zwölften Jahrhundert geſtandenen Ortes im J. 1221 an Kloſter Beiharting. Meichelbek I 1, 398 ff.

an Gaben und Gnaden unerschöpflich [432]). Allzufüß vermählte sich, in entzückter Betrachtung oder Anbetung weiblicher Schönheit und göttlicher Huld, das Sinnliche zum Ueberirdischen. Darum die liebkosendsten Benennungen auf allen Lippen. Sie hieß in den Seufzern der Inbrunst das Zimmetrohr, die Morgenröthe, die Lilie, die Sonne der Seelen.

Zu Fuß, in schlichter Kleidung, einen hölzernen Pilgerstab in der Hand, wallte Herzog Wilhelm oft zu den Gnadenörtern der Hochgelobten. Es kannte ihn kaum einer derer, die ihm begegneten. Zu München, wie bei dem Kloster Priel, hatte er sich einsame Zellen gebaut, desgleichen auf der Schwaige von Schleisheim, woselbst er ein einfaches kleines Lustschloß, mehr dem Gebet als Vergnügen heilig, angelegt hatte. Dahin wandelte er gern, von Niemand begleitet, in der Zeit der Fasten, schmerzlicher Andacht zu pflegen. Da fastete er Tage lang, geisselte sich wund und blu-

---

432) J. F. v. Klökl (in seiner kleinen lehrreichen Schrift: Die Wallfahrtskirche zu Duntenhausen) fand daselbst 1145 Wunderthaten Mariens im Lauf von 300 Jahren angezeichnet. Im siebenzehnten Jahrhundert war die Virgo potens mit Wundern am freigebigsten; schon in der ersten Hälfte des achtzehnten begann sie daran allmälig zu verarmen.

tig, und auf seinem Leib trug er grobhärnes Kleid. So lebte er, in frommer Schwärmerei ehrwürdig, ganz nach dem Urbilde kirchlicher Heiligen, ihres Namens werth, ohne ihren Ruhm zu empfangen. Seine Gemahlin theilte mit ihm Neigung und Lebensart. Jede Stunde hatte ihre Bestimmung. Der Tag ward in Gebeten und Liebeswerken vollbracht. Bei dieser harten doch regelmäßigen Lebensweise erreichten Beide ein hohes Alter [433]).

Mit reiner oder scheinheiliger Verehrung legten die Mönche dem Herzog Wilhelm den Namen des Frommen bei; denn er stillte die Wünsche ihrer Eitelkeit oder Habsucht, und übertraf sie oft an Demuth und Gottergebenheit. Ihn schmückten alle Tugenden eines bürgerlichen Hausvaters; keine von den höhern Eigenschaften des Selbstherrschers [434]). Auch der Muße eines langen Friedens

---

433) Herzog Wilhelm starb den 7. Horn. 1626 (nach der Hdschr. eines zeitgenössischen Jesuiten, den 10. Horn., 77 Jahre, 4 Monate, 9 Tage alt): und Renata seine Gemahlin am 22. Mai 1602.

434) Einer der Enkel des Herzogs, nämlich Ferdinand Wilhelm (geb. 1620, gest. 1630), den man wegen seiner Lebhaftigkeit nur die „Unruch, das Quecksilber" nannte, rief beim Tode seines Großvaters: „Es ist wohl ein frommer Fürst gewesen! man sagt, er sei gar gehorsamb gewesen, hab alzeit gethan,

wußte er keinen Segen zum Aufblühen seines Staates abzugewinnen.

---

was man ihn geheißen hatt.“ Ita ex ore infantium Deus famuli sui Guilhelmi laudem produxit. — So eine Relatio de felici obitu Guilhelmi etc. Die Relatio ist von Gregor Aichingers Hand abschriftlich vorhanden, ein Beweis, daß Aichinger noch im J. 1627 lebte, und nicht schon 1620 (Kobolt's baierisches Gel. Lex. S. 19. 20.) gestorben sei.

Zweiter Abschnitt.

Die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs.

1.

Herzog Maximilian. Er verbessert die Staatsverwaltung.

Im J. 1598 — 1606.

Ein Jüngling von kaum fünfundzwanzig Jahren bestieg Maximilian den alten Thron der Schyren, doch mit zuversichtvoller Haltung eines Mannes, welcher, zur Größe oder Ferne des Ziels, das Maß der Kraft in sich genugthuend fühlte. Er war vom ersten Tag an Fürst; eben so sehr das Erstaunen des Fremden, als des Höflings. Allezeit sich selber gleich; nie von Leidenschaften oder liebenswürdigen Thorheiten seines Alters überrascht; klar in Ansichten, unbeweglich in Grundsätzen, groß in Entwürfen, stand er vom Einfluß der Umgebungen abgerissen, selbstständig, geborner Herrscher unter gebornen Dienern. Es lag in seinem Aussern viel Einnehmendes, und mit dem Gefälligen Würde gepaart. Er war von Ge-

ſtalt nur mittlerer Größe, aber gedrängten, feſtgemuskelten Gliederbaues, an den Beinen im Verhältniß faſt zu mager; ſeine Stirne hoch und hell; die Naſe etwas erhaben; der Blick der blauen, ernſten Augen in der Nähe durchdringend, nicht in die Ferne tragend [1]). Strenge ſeiner Sitten, Lebendigkeit ſeiner Gottesfurcht wurden des ganzen Hofes Geſetz. Er liebte geſellige Freude, ohne von ihr gefeſſelt zu werden, und anſtändige Pracht, mehr aus Gewohnheit, als Bedürfniß. In einem kleinen, ſchmuckloſen Gemach fand ihn der größte Theil des Tages, oft die Mitternacht, bei Geſchäften. Er ſelber las, prüfte, entſchied, was dem Lande und dem geringſten Unterthan noth war [2]); hielt wachſamen Blick auf alle Behörden und drang in die Tiefe der Einzelnheiten, ohne Zeit und Kraft in kleinlichen Dingen zu vergeuden. Immer blieb ihm die Geſammtheit des Staatsganzen und ſeiner Bedürfniſſe klar vor der Seele.

Dieſe Denkart und Selbſtmächtigkeit des jungen Fürſten, Vielen ein Räthſel, weder Nach-

---

1) So ſchildert ihn der ſchon erwähnte Thomas Fyens im Jahr 1601.

2) Aus den Bemerkungen, die er auf den Rand eingekommener Briefe und Vorſtellungen zu ſchreiben pflegte, erkennt man ſeinen treffenden Witz, neben geſundem Urtheil und Sachkunde.

ahmung fremder Vorbilder, noch Frucht verborgener Ruhmsucht, ging aus der Fülle eines frommen Gemüthes hervor, welchem, was himmlisch ist, über alles Irdische gilt. Glauben und Andacht, die ersten Rührungen seiner Kindheit, das Beispiel seiner Aeltern, das letzte Ziel seiner Erziehung, hatten sein ganzes Wesen mit unvertilgbarer Stärke durchdrungen. Er begann die Laufbahn des Herrschers mit Wallfahrt zu Fuß, in Gesellschaft seiner Gemahlin, zum Altar der Gottesmutter gen Altenötting [3]). Dort that er sein Gelübde für das Leben. Als Mensch wollte er innere Heiligung, als Fürst Macht und Gerechtigkeit. Darin lag ihm der Umfang aller Pflicht gegen Himmel und Welt.

In diesem Sinn betrachtete er das Zeitalter, die Glaubenszweiung der Völker, die Gefahren der allgemeinen Kirche, die Spannung der deut-

---

3) Noch kurz vor seinem Tode ließ er ein dahin geschenktes, silbernes Tabernakel zu sich bringen, legte einen Zettel hinein, und sandte es, vom Goldschmied vorher zugelöthet, wieder zurück. Als es seine Gemahlin öffnen ließ, fand sich auf dem Blättchen von seiner Hand und mit seinem Blut geschrieben: In mancipium tuum me tibi dedico consecroque, virgo Maria, hoc teste cruore atque chirographo, Maximilianus peccatorum coryphæus. Adlzreiter.

schen Fürsten, die drohenden Verhängnisse. Allem zu begegnen, forderte er drei Dinge: Geld, Waffen, feste Ordnung im Innern des Herzogthums. Jedes mangelte.

Ohne die übliche Pracht seines Hofes zu schwächen, beschränkte er den Ueberfluß. Tonkunst und Malerei erquickten ihn in den Augenblicken der Erholung. Er vergrößerte die Gemäldesammlungen mit neuen Meisterwerken. Der fleißige und zarte Pinsel des Niederländers Peter de Witte, genannt Candito [4], schmückte sinnvoll dichtend seine Paläste. Viel gewann er durch Einführung wirthschaftlichern Haushaltens am Hofe. Die alten Unordnungen stellte er ab. Aber seine Räthe und Diener besoldete er reichlich; hinwieder forderte er reichlich von ihrem Pflichteifer [5]. Karger Lohn bringt kargen Dienst und schlechte Treue; dem Fürsten Schimpf, dem Lande Schaden.

Es waren Schulden. Die Stände übernahmen eine Million. Neue versprach er nie zu machen. Sie mußten die Gefälle seiner Kammer mit hun-

---

4) Geboren zu Brügge 1548; in Italien übersetzte er seinen Namen ins Italienische. Maximilian gab ihm jährlich 500 fl. Gehalt. Er starb zu München 1628.

5) Der Hofstaat bestand im J. 1600 aus 540 Personen, mit einer Besoldung von 67,094 fl. 5 kr. Wolf Geschichte Maximilians 1, 218.

dert und fünfzigtausend Gulden verbessern, und zur Vertheidigung des Landes fünf Tonnen Goldes für die Ausrüstung fester Plätze bewilligen. Dies war der Erfolg des ersten Landtags, den er versammelte. Widerspruch duldete er kaum. Was war, was werden sollte, kannte nur er. Alle Schwierigkeiten, welche die Landschaft ihm entgegensetzte, hob er mit der Drohung, daß er wissen werde Mittel zu ergreifen, sich bei Land und Leuten und in fürstlichem Stand zu erhalten [6]). Sieben Jahre später berief er noch einmal die Stände; dann, als wegen der Bedürfnisse des Staats auf ein Jahrzehend hinaus Vorsorge gethan war, während seines Lebens nie wieder. Denn er behielt die angewiesenen Steuern, Gefälle und Auflagen für die ganze Dauer seiner Herrschaft bei, weil sie genügten. Ihm schien die Versammlung der Landschaft todte Feierlichkeit, ihre Berathung Zeitversplittern, ihr Vortrag von Beschwerden mehr Sprache des Eigennutzes als der Vaterlandsliebe im Namen alles Volkes. Zu den bestehenden Auflagen machte er noch eine auf Fleisch, auf Gold- und Seidenwaaren. Daneben beschränkte er die Unmäßigkeit der Ritterschaft in Ausdehnung der

---

6) Dafür schaffte er den Salzaufschlag ab und ließ den Ständen eine erhöhte Auflage vom Bier zu. Landtag von 1605.

Gerichtsfälle. Mit dem baierischen Salz, welches er für eigene Rechnung sieden und verkaufen ließ, wie mit dem Weißbier, dessen Brauung er den gefreiten Ständen untersagte, trieb er Alleinhandel, im Grundsatz der Alten, daß jeder das eigene Gut, also auch ein Landesherr das Seine, selber bewirthschaften solle. Und also ward er vermögend, durch weise Sparsamkeit, bei Abgaben, welche nicht drückender waren, als die gewohnten, und Kriegssteuern, die Keinen entkräfteten [7]), allen Aufwand zu bestreiten, welchen gröſse Unternehmungen, zahlreiche Feldzüge und glänzende Hofhaltung forderten. Das Geheimniß seiner Staatswirthschaft lag in Einfachheit der Verwaltung, glücklicher Wahl und scharfer Beobachtung der höchsten und niedrigsten Beamten. Jeden stellte er auf den rechten Platz. Seine geheimen Räthe, Kämmerer, Hofkammerräthe und Hofräthe auf Ritter- und Gelehrtenbank [8]) waren sammethaft

---

7) In 30 Jahren forderte er nur 24 Steuern, und als Kriegsbeitrag in mehrern Jahren nur 22 fl. vom Hofe. Feßmaier (Geschichte von Baiern) nach Steuertabellen der Landschaftskanzlei.

8) Das alte Ausgabenverzeichniß nennt ihre Namen. Im J. 1602 waren fünf geheime Räthe, neun Kämmerer, eben so viele Hofkammerräthe und neunzehn Hofräthe. Die Eintheilung des Hofraths in

Männer von Kenntniß, Rechtlichkeit und Eifer. Dem, was angeordnet worden, mußte schweigender Gehorsam folgen. Er selbst gab allezeit erstes Beispiel desselben. Der hat keine Ehre, Fürst zu sein, welcher nicht Unterthan seines eigenen Throns sein möchte.

Es wurden die lange versäumten Landstraßen [9]) wieder hergestellt, oder neue gebaut, um den Verkehr des Landes in sich selber und die Verbreitung der Befehle nach allen Gegenden zu beschleunigen. Dazu standen von Ort zu Ort reitende Boten und Postläufer Tag und Nacht bereit. Schon vor ohngefähr hundert Jahren hatte Franz von Taxis, ein welscher Edelmann, dem Kaiser zur Beflügelung der Nachrichten zwischen Wien und den Niederlanden Anstellung wechselnder Eilboten in bestimmten Zwischenräumen vorgeschlagen und um dabei abfallenden Gewinn ausgeführt [10]). Die Einrichtung hatte Beifall, ward verbessert, zuletzt ordentliches Hofamt, in welchem die Taxis lange Zeit, als niederländische Oberpostmeister, besoldete

---

die Ritter- und Gelehrtenbank fand ich beim J. 1599 zum erstenmal.

9) Die Stände führten auf dem Landtag 1612 über die Straßenvernachlässigung Klage.

10) Im J. 1516. In Frankreich war solche Einrichtung schon um ein halbes Jahrhundert früher bekannt.

Diener des Kaisers waren. Nachher in den Freiherrenstand erhoben, sind sie mit dem Postwesen für das Reich belehnt worden. Doch neben ihren Anstalten errichteten mehrere Stände Deutschlands nachahmend ähnliche[11]). So bestanden auch in Baiern ausser den Taxischen Reichsposten, die dem Hof unentgeldlich dienen mußten, Landesposten. Für reitende Boten des Herzogs waren Städte und Märkte gehalten, Pferde zu liefern[12]).

Indem Maximilian zur Bestreitung der Ausgaben die Einkünfte feststellte, blieb ihm das schwankende Verhältniß des öffentlichen Wohlstandes unverborgen. Mit demselben sanken und stiegen die Kräfte und Mittel des Staats. Durch die niederländischen Unruhen war der Handel süddeutscher Städte über Antwerpen, und durch Vasco de Gama's Umschiffung von Afrika der

---

11) Wie z. B. Kursachsen im J. 1574, Würtemberg im J. 1581. Auch die österreichischen Erblande, Tirol und Steiermark, hatten um die gleiche Zeit eigene Postanstalten und einen Erbland- oder Ober-Postmeister.

12) Vorweisung eines Scheins vom herzoglichen Boten und Befehl des Pflegers waren genug zur Herbeischaffung der Rosse. Diese Belästigung der Städte und Flecken ward oft mißbraucht; daher die Beschwerden beim Landtag 1583 und 1605 S. 348.

oſtindiſche Warenverkehr über Venedig zu Grunde gerichtet. Nothwendig erhöhte dies den Preis der vom Ausland bezogenen Bedürfniſſe, gegen deren Koſtbarkeit und Menge die Ausfuhr baieriſcher Erzeugniſſe[13] das Gleichgewicht verlor. Dieſes durch Verbot ohne Vertheuerung fremder Waaren und Aufhelfung inländiſcher Gewerbſamkeit wieder herzuſtellen, war ſchon lange die ſchwerſte Aufgabe, und um ſo mehr bei einem Volke geweſen, welches im Wohlleben auf Einfalt der Sitten Verzicht geleiſtet hatte. Leichtfertige Gewohnheit ſpottete der zahlloſen und ſtrengen Aufwandsgeſetze. Ein Federſtrich ändert die Natur der Menſchen nicht. Wein-, Meth- und Bierhäuſer wimmelten noch immer Tags und Nachts von Zechern[14]); die Spieltiſche wurden nicht von Spielern leer[15]); die Verſchwendungen einer

13) Die Ausfuhr beſtand nur in Getreide, Vieh, Salz, Pferden, Leinwand, Barchent, Loden (grobe Wollenwaaren), Federvieh und einigen andern geringern Erzeugniſſen. Gemeiner Landſchaft Bilanza. Landtag 1612. S. 99.

14) Wie der Erlaß vom 15. Heumonat 1605 ſagt. Die Gaſt- und Wirthsordnungen wurden beinahe alle zehn Jahre mit ſchwachem Erfolg erneut.

15) Das „Paſchen, Tradeln, Glückshafen“ u. ſ. w. Verbot vom 12. Mai 1623. Auch Verbote dieſer Art wurden lange eben ſo fruchtlos wiederholt.

Hochzeit so unmäßig, daß der erste Tag der neuen Ehe oft über ihre ganze Dauer Armuth und Schulden führte[16]). Bauern und Bäuerinnen gefielen sich in ausländischen Tüchern, an Farbe zuweilen theurer, als Stoff; gebrämten Röcken, feinen Hemden mit Stickerei und Spitzen; Hüten von zartestem Filz. Handwerker und Krämer gebrauchten Sammet, Seiden und Halbseiden, Kamelot, englische Boie, Zeuge aus Italien und Frankreich, Schuhe von Korduan, halb- und ganz-seidene Strümpfe, Hosenbänder und Schuhrosen von Taffent, Dolche und Degen mit Gold und Silber beschlagen; ihre Töchter und Frauen köstliche, faltenreiche Kleider und Stickereien bewundernswürdig durch die Mühsamkeit und Zartheit ihrer Kunst; Hauben von Atlas, Sammet oder Goldstoff; Armbänder und Ringe mit Edelsteinen, im Haar Perlenschnüre[17]). Nachtheiliger noch, als der Aufwand, war oft aber die Scham-

---

16) Noch unterm 29. Brachm. 1617 befahl Herzog Maximilian, daß zu keiner Hochzeit über fünfzig Personen eingeladen werden sollten Schon unterm 26. Marz 1599 hatte er für Hochzeit des Adels einen Aufwand von mehr denn 2000 fl. verboten.

17) Die Kleiderordnungen des sechszehnten Jahrhunderts vermehrte Herzog Maximilian mit einer neuen, am 20. Brachmond 1626.

losigkeit weiblicher Tracht in kurzen Röcken, mit entblößten Achseln, offenem Rücken und Busen[18]).

Diese Sucht, in ausländischen Erzeugnissen und Waaren zu prunken, stürzte die Gewerbe der baierischen Städte und Märkte eben so sehr, und mehr noch in Verfall, als ihn Mauthen und Zölle erdrückten, oder Kleinhändler und Handwerker auch in Dörfern hauseten[19]), oder von neu aufgehenden Gewerbszweigen sogleich Abgaben begehrt[20]), oder die Zünfte mit Meistern übersetzt waren, welche einander den Gewinn schmälerten. In der Verarmung der Handwerker verlor sich die Achtung ihres Standes. Nur Kinder ohne Vermögen wurden demselben geweiht, denen nachmals die Mittel gebrachen, ihr Geschäft zu erweitern. Jeder strebte höher aufwärts. Der reichere Bürger wollte dem Adel gleich stehen[21]); Weltliche und Geistliche buhlten um höhere Titel[22]).

---

18) Unterm 19. Herbstm. 1631 und 2. Brachm. 1653. Verbote französischer Tracht.

19) „Färber, Schreiner, Hafner, Glaser.“ Landtag 1612 S. 363.

20) Klage der Landschaft in ihrer Bilanza von 1612.

21) Verbot vom 14. Hornung 1626 (und wiederholt unterm 7. August 1651) des häufigen Gebrauchs der Benennung „Eure Gnaden.“

22) Kloster Scheyern erbat im J. 1607 die Erlaubniß, Grafschaft zu heißen. Mon. boic. 10, 590.

Allerdings war vielen Unterthanen durch Maximilians Alleinhandel mit Weißbier und Salz von ehemaliger Nahrung entzogen. Der Salzhandel ging sonst meistens nur durch die Hand der Städte. Aber des Herzogs Grundsatz blieb: daß, beim Wandel der Zeiten und Umstände, Gewerbe auf- und abkommen, neue Verhältnisse, neue Nahrungszweige hervortreiben; und jedem überlassen sein müsse, die Kraft zu versuchen. Noth lehre besser als Gebot. Die Natur sei nie zu träge, zu geben; nur der Mensch, zu nehmen [23]). Darum schritt der Fürst ungern in das Treiben der Kaufleute und Handwerker ein, und überließ den Dörfern die Vervollkommnung des Ackerbaues und der Viehzucht ohne Vorschrift. Freie Hand wirbt am besten. Auch Leibeigenschaft, sonst Fessel des Fleißes, war schon so milde, daß sie oft nur noch an der Abgabe erkannt ward, welche unter dem Namen des Todtfalls von der Verstorbenen Hinterlassenschaft genommen wurde. Ja, dieser Leibpfenning schien zuweilen mehr dem Grund und Boden, als der Person anzuhaften.

---

23) „Es hat", sprach Maximilian zu den klagenden Städten, „nit in Mangel der Landesgelegenheit, sonndern an Personnen vnd Leithen, welche sich einer Handthierung vndernommen, gemangelt." Landt. 1612. S. 396.

Man forderte ihn auch wohl dem Freien ab, der auf das Gut zog, wo sonst ein Leibeigner saß[24]). Doch nur durch Mißbrauch.

Inzwischen sah man den Herzog zur Ermunterung vaterländischer Gewerbsamkeit nicht saumselig. Er stellte einen eigenen Handelsrath, und sachkundige Männer an, die wöchentlich, was des baierischen Kunstfleißes Aufnahme befördern möge, berathen mußten[25]). Zur Mehrung des einheimischen Tuch- und Tripsammethandels streckte er ansehnliche Geldsummen vor; untersagte zum Vortheil inländischer Tuchmachereien Einfuhr fremder, besonders meißnischer Tücher; nöthigte den Hof, sich in baierische Zeuge zu kleiden, und erreichte, daß wirklich binnen einem Jahrzehend dieser Gewerbszweig scheinbar blühend aufging[26]).

---

24) Der fürstliche Beamte bezog gewöhnlich von allem Gut des Verstorbenen fünf vom Hundert; die Herrschaft ausserdem sogenannte Heerforderung und Anfall. Landtag 1612. S. 211.

25) Unterm 25. April 1616. Der Handelsrath war aber schon im J. 1613.

26) Schon um das Jahr 1626 zählte man zu München einhundert und vierzehn Meister, wo sonst nur vierzig saßen; in Landshut fünfundzwanzig, wo sonst nur fünf; in Erding sechszig, wo sonst nur zwanzig u. s. w.

Aber mit Nachlassung der Zwangmittel gegen die Fremde welkte derselbe wieder hin, unfähig, aus eigener Kraft ausländischen gleich zu stehen. Denn die Tuchweber, nicht reich genug, selber nach Böheim zum Ankauf feiner Wolle zu reisen, mußten dieselbe aus der Zwischenhändler Vorräthen beziehen; konnten nicht, wie Nürnberger, auf halbjährigen Borg Waare ausgeben, und blieben mithin auf Bereitung groben und Mittelzeuges beschränkt, während der gemeine Mann lieber meißnisches, böhmisches oder englisches Tuch forderte.

Es ist auch bekannt, daß Maximilian die Ausgrabung unterirdischer Naturschätze durch mancherlei Begünstigungen ermunterte, wie, da man Steinkohlen am Peissenberg zum Kalkbrennen versuchte[27]); oder am wilden, zerrissenen Kalkgebirg des hohen Stauffen und Rauschenberg die aufgefundenen Spuren von Blei und Galmei verfolgte[28]). Die bergmännische Kunst war jedoch

---

27) Es geschah dergleichen schon im J. 1602. Das alte Ausgabenverzeichniß. Unterm 27. Wintermonat 1603 erging ein allgemeines Landgebot zur Nachforschung der im Lande verborgenen Bergwerke. Lori Samml. baier. Bergrechts. S. 429. 439.

28) Am Stauffen waren schon im J. 1585 bergmännische Versuchbaue; 1636 auch am Rauschenberg.

zu mangelhaft, und die unterirdische Gebirgskunde fast gar nicht vorhanden, als daß der Bau in die geheimnißvollen Tiefen mit Zuversicht hätte getrieben werden können. Selbst die Eisensteingruben des traunsteinischen Kressenberges blieben lange undankbar [29]).

2

Die Gesetzgebung. Leben und peinliches Recht.

Das wachsende Mißverhältniß einheimischer Betriebsamkeit gegen die vom Ausland bezogenen Bedürfnisse schwächten nothwendig den Hauptstock des öffentlichen Vermögens; und der träge, lie-

---

Im J. 1670 brachte man die Bleiförderung auf eintausend zweihundert und zweiundsechszig Zentner; erst in den Jahren 1682 bis 1686 am Rauschenberg die Ausbeute am höchsten. Von da an wurden diese Werke mit schwindendem Vortheil bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts betrieben. Matth. Flurl in der phys. Abh. baier. Ak. von 1802 bis 1805. S. 52.

29) Ein Münchner Goldschmied erhielt darauf 1585 schon Belehnung. Von da an wurde der Bau bis zu unsern Zeiten fortgesetzt. Matth Flurl erzählt die Geschichte desselben a. a. O. sehr gründlich.

derliche Haufe von zahllosen Bettlern, die im Land als Pilger, Luxbrüder, Kleinkrämer, gartende Knechte, Seiltänzer, Taglöhner, Gaukler, Staarstecher, Pfannenflicker, Rosenkranz- und Bandhändler umherstrichen, zehrte thätig an der Masse des allgemeinen Gutes mit, ohne es durch seinen Fleiß mehren zu wollen. Der Herzog gebot zwar wegen Niederlassung der Fremden strengere Vorsicht; ließ fremdes Gesindel über die Grenze jagen, zum Bau neuer Zuchthäuser[30]) und Festungswerke zwingen, oder zum Schrecken Aller an den nächsten Baum aufknüpfen[31]). Er setzte jedoch damit der fortschreitenden Verarmung so wenig Schranken, als durch das Verbot leichtfertiger Ehen junger Leute, die sich nicht zu nähren wußten[32]); oder daß er gesunde Bettler aufgreifen ließ, zu öffentlichen Arbeiten verdammte[33]), und nur hilflosen Kindern, Krüp-

30) Befehl vom 22. Christm. 1618.

31) Nachdem vorher dem Hofe über die Umstände Bericht gegeben, und das Urtheil bestätigt war. Verordnung vom 13. Brachm. 1608.

32) Wollte sich ein „Auersohn" (Bewohner der Münchner Vorstadt in der Au) vermälen, mußte er vier Bürgen stellen, daß er nie mit Weibern und Kindern betteln werde. Verordn. v. 8. Winterm. 1625.

33) Verordnung vom 13. Brachm. 1680. Landrecht von 1627. Landgebot 1627 und 1630.

peln, Greisen, mit Armuthsscheinen versehen[34]), Almosen zu suchen gestattete. Alle diese Mittel, zum Theil schon früher versucht, waren eitel geblieben; retteten auch jetzt nicht. Die Quellen des Unheils flossen aus der Tiefe des Sittenverderbnisses; und wurden durch Klosterbarmherzigkeit und Feiertagsmüßiggang ewig offene Wunden.

Allerdings mochte auch die Menge seit einem Jahrhundert erlassener landesfürstlicher Verordnungen nachtheilig wirken. Oft unter sich im Widerspruch, von verschiedenen Anlässen hervorgerufen, verwirrte selbst ihre Zahl das Gedächtniß. Herzog Maximilian fühlte den Uebelstand. Schon beim ersten Landtag, welchen er zusammenberufen, mußte ein Ausschuß erfahrner Geschäftsmänner die Gesammtheit vorhandener Landgebote und Ordnungen mustern, und mit Rücksicht auf Zeitbedürfniß zu einem neuen Ganzen bilden; der Entwurf ward den höhern Behörden des Staats zur Prüfung überwiesen; darauf von auserwählten Rechtsgelehrten noch einmal überarbeitet. So entstand Maximilians Gesetzbuch. Bürgerliches und peinliches Recht, Gerichtsgang, Landeszucht, Forst- und Jagdwesen wurden vollständiger und in leichterer Uebersicht darin zusammengestellt;

---

34) Hofmarkische Bettler mußten Zeichen tragen. Befehl vom 12. August 1611.

dazu die erklärte Landesfreiheit[35]). Indem dies Werk nur das Brauchbare des Alterthums mit dem Bessern der Gegenwart, und deren Bedürfen gemäß, verband, konnte es weder umfassend und erschöpfend werden, noch auf einen nicht leicht vergänglichen Werth zählen: aber um so getreuer bewahrte es das Eigenthümliche hergebrachter Uebungen und vaterländischen Geistes.

Bisher waren das alte römische und das Kirchenrecht in Deutschland als die heiligen Brunnen angesehen worden, in welchen sich allein die rohe Gesetzgebung der Völker läutern könne. Nur wenige Geister hatten, wie Hugo Grotius, frei von knechtischer Anbetung des Ueberlieferten, Muth genug, in den Tiefen menschlicher Natur und gesellschaftlicher Verhältnisse den Urquellen alles Rechtes nachzugehen. Und denen, die gingen, folgte lange der schüchterne Haufe nicht. Kaiser Karls V Halsgerichtsordnung zeichnete in den meisten Ländern des Reichs den Rechtsgang bei Verbrechen und Strafen vor. Herzog Maximilian hörte sie zur Ergänzung an, wo der Baiern Uebungen schwiegen. Aber auch fortan sprachen diese menschlicher, denn jene. Maximilian stellte grausame Todesarten, Ertränken und Lebendigverbrennung ab; beraubte die unschuldigen Nach-

35) Die Kundmachung geschah unterm 24. Jänner 1616.

kommen der Hingerichteten ihres Erbes nicht; und beschränkte die Anwendung der Folter, daß sie hinfort nie härter, als die Strafe des beargwohnten Verbrechens selbst sein dürfte; Kindern, Kranken und säugenden Müttern aber ward sie nie gegeben. Dieser Geist der Mäßigung und Billigkeit ist in der maximilianischen Gesetzgebung mit Fug als das Rühmlichste gepriesen worden.

Früher schon hatte auf ältern Landtagen das Lehenrecht der Baiern feste Gestalt gewonnen. Um so weniger wagte Maximilian die Hand an sie zu legen, da sie aus einem langen, vielseitigen Kampf einheimischer Sitten und lombardischer Lehngrundsätze um weibliches Erbfolgerecht hervorgegangen war.

In alten Zeiten sind alle von höherer Hand bedingungsweise ausgeliehene Güter oder Lehen nur verdienten Kriegern und Dienern der Fürsten und deren männlichen Abkömmlingen gegeben worden [36]). Fiel das Lehen einem andern Stamme zu, überreichte der neue Dienstmann, als Sinnbild der Pflicht und Treue, seinem Herrn Bogen und Pfeil [37]). Erst im dreizehnten und vierzehnten

---

36) Doch bestanden wohl auch geringere Bau- und Zinslehen, in welchen der Grundherr gegen Bedingungen Güter zum Anbau hinlieh.

37) Das Heergewede (Hereotum) des Alten. Statt

Jahrhundert sind auch Weibern und Unedeln Erblehen ertheilt worden. Sie, denen Stand oder Geschlecht ritterlichen Dienst untersagte, vergalten mit Geldleistung. Aenderten Lehenstücke dieser Art durch Tod oder Kauf, ward mit dem Beutel in der Hand der Lehenreich vergnüget [38]). Wie aber die Zeiten kamen, wo mit Verwandlung des Heerwesens ritterlicher Waffendienst gering ward, drohten alle Ritterlehen in Beutellehen zu entarten [39]). Damals gewannen die Herren zu Baiern: Lehen in adlicher Hand müsse und solle jederzeit rechtes und ritterliches verbleiben.

Bogen und Pfeil ward nachher das „Schießzeug" gereicht, und zuletzt Geldabgabe von 7 fl. 1/4 kr. eingeführt. J. N. G. v. Krenner über gemischte und folgende Weiberlehen. Anh. §. 2.

38) Beim Kauf wurden vier vom hundert der Kaufsumme, bei Aenderung durch Todesfall so viel entrichtet, als das Lehen jährliche Gilt ertrug. Albrechts V Lehn-Hof-Anweisung v. J. 1550. Jene Abgabe mochte das sogenannte Laudemium und diese hingegen das Relevium sein.

39) Schon zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Klagen des Ritterstandes gegen Entrichtung des Relevium. In den Jahren 1570 und 1572 ward gewissermaßen gesetzlich, daß Lehen in adlicher Hand nicht zahlen, aber, in unadeliche Hand fallend, wieder Beutellehen sein sollten.

Manches rechte und ritterliche war aber schon im vierzehnten Jahrhundert durch Uebereinkunft oder Schweigen, wie an Söhne, auch an Töchter vererbt worden. Der Stolz der edeln Stammen sträubte sich bald wider eine Uebung, welche von ihren Häusern große Besitzthume fremden Sippschaften zuwandte. Ihnen kamen die Lehnbegriffe der lombardischen Rechtsschulen zum Beistand, welche nur Mannslehen als rechte erkannten, und weibliche Erbfolge erst nach voller Erlöschung des männlichen Stammes gestatteten. Darüber lange Irrungen und Streiten vor herzoglichen Lehenhöfen und auf Landtagen. Der Zwist lösete sich endlich in bleibenden Bestimmungen auf: daß zwar, wie vor Alters, Lehen männlichen und weiblichen Erben zugleich und neben einander da gegeben werden konnten, wo ältere Briefe solche Erbfolge deutlich beurkundeten; aber sobald sie des Weibes nicht gedenken, bleibe es rechtes Mannlehen; und wo das Weib ursprünglich allein belehnt worden, sei das Gut zu betrachten, wie eines, zu welchem das Weib erst Erbrecht nach Abgang der männlichen Nachkommen gewonnen habe [40]).

---

40) Auf dem Landtage von 1588 erst hatte sich in Baiern die Bestimmung von rechten, gemischten und nachfolgenden Weiberlehen fester gestaltet.

3.

Das Heerwesen.

Neben diesen Einrichtungen öffentlicher Einkünfte und gesetzlicher Ordnung verweilte Maximilians Sorge am liebsten bei Verbesserung des Heerwesens. Denn es war eine eiserne Zeit; die abendländische Hälfte des Welttheils in Glaubenssachen zerrissen; die Morgenhälfte von den Waffen der vordringenden Osmanen erschüttert. Kirchlicher Haß deutscher Völkerschaften weissagte nahen, allgemeinen Vertilgungskrieg. Der Herzog wollte dem großen Augenblick gewachsen stehen.

Auch ihm diente das Schrecken des türkischen Namens, wie seit hundert Jahren seinen Voraltern, zum Anlaß oder Vorwand der Rüstungen, als gelte es Sicherheit des Vaterlandes wider den christlichen Erbfeind. Gegen diesen ertönten unaufhörlich in den Kirchen Baierns Gebete; wurden Fasten gehalten; Opferstöcke zum Trost der verunglückten Christen ausgestellt. Die verwüstenden Kriege der asiatischen Eroberer, ihre Unmenschlichkeit in Einäscherung zahlloser Schlösser, Hütten, Städte und Flecken, ihr Wegschleppen gefangener Christen in ewige Sklaverei, mußten fortwährend Furcht oder Zorn des Volkes zur Gegenwehr reizen, und auch das Beschwerliche erleichtern.

Das Herzogthum hatte kein stehendes Heer. Wie vormals wurde jetzt noch die waffenfähige Mannschaft von Zeit zu Zeit auf Mallstätten gemustert, und von dreißig Dienstpflichtigen ein Drittheil oder weniger und mehr genommen, je nach dem Bedürfniß. Zuweilen genügte der dreißigste oder zehnte Mann; oft traf es auch wohl den fünften und dritten [41]). Die Ausgehobenen wurden, vor begonnener oder nach vollendeter Feldarbeit, auch an Feiertagen, im Gebrauch der Waffen in Bewegung und Zügen geübt. Dies war gemeine Landwehr. Maximilian bildete aus ihr einen Kern beständig besoldeter Kriegsmannschaft, welche den Namen der „Ausgewählten" führte, auch nicht unter bürgerlichen Gerichten,

---

41) Der dreißigste Mann war von den dienstverpflichteten Dreißigen einer. Wurden von den übrig bleibenden neunundzwanzig Mann aber noch zwei ernannt, so hießen alle die Zehnten. Wurden von den übrig gebliebenen siebenundzwanzig Mann noch drei genommen, nannte man sämmtliche Ausgehobene die Fünfer. Wurden aber von den übrigen vierundzwanzig Mann abermals vier aufgeboten, hießen sie die Dreier, und sie machten mit den andern Ausgehobenen von dreißig Mann den dritten.

sondern unter dem Spruch ihrer Hauptleute stand [42]).

Wer zum Musterplatz kam, hatte Pflicht, Säbel oder Langmesser und Sturmhaube zu tragen. Die Landleute erschienen meistens mit Spießen, die Bürger von Märkten und Städten mit Streitkolben, Armbrüsten, Hakenbüchsen und Handröhren oder Flinten bewaffnet. Im Verhältnisse zählte man der Schlachtschützen noch wenig. Ihre Anzahl zu mehren, wurden Schützengilden gestiftet, Schießstätten errichtet, und ihnen stattliche Freiheiten zuerkannt. Keiner unter fünfzig Jahren empfing das Bürgerrecht, oder ein junger Gesell zur Hochzeit Erlaubniß, welcher nicht Handhabung des Gewehrs verstand. Es wog diese Waffe noch schwer; ward zum Schuß auf Gabeln gestützt und mit brennender Lunte abgefeuert.

Zur Reiterei blieb seit alter Zeit der Lehenadel pflichtig; ihm nun aber gestattet, weil Feuergeschoß die geharnischte Ritterschaft entbehrlich gemacht, sich persönlichem Dienst zu entziehen, wenn er andere Reisige stellte. Maximilian schuf neue Landreiterei [43]). Dazu mußten Städte,

---

42) Verordn. vom 11. Herbstm. 1605.

43) Landtag von 1605. S. 6. Ein gerüstetes Pferd ward zu 10 fl. Löhnung monatlich angeschlagen.

Märkte und Dörfer berittene Mannschaft [44]), der Ritterstand aber unentgeldlich [45]), im Nothfall auch Klöster und Pfarrer gegen Bezahlung [46]), Pferde geben. Roß und Reiter wurden zum Kriegsdienst nach Vorschrift eingeübt [47]).

Zehn Mann Fußvolkes machten gewöhnlich eine Rotte; drei- bis fünfhundert ein Fähnlein oder eine Heerbande; zehn Fähnlein eine Schaar. Die Schaar zerfiel zu bequemerer Leitung in zwei oder drei Schlachthaufen; die Reiterei in Geschwader [48]). Die verschiedenen Abtheilungen der Schaaren hatten besondere Ober- und Unterbefehlshaber; diese bestimmten Dienstkreis, vom Gefreiten, Rottmeister, Feldweibel, Wachtmeister, Obermann, Fähnrich, Statthalter, Hauptmann, Oberstwachtmeister, Oberststatthalter und Obersten aufwärts bis zum Feldmarschall hinauf. Ueber alle gebot der Feldhauptmann [49]).

---

44) Die obenerwähnte Verordnung von 1605. Aber erst im J. 1615 ward die baierische Reiterei vollkommener eingerichtet Verordn. vom 30. Christm 1615.

45) Im J. 1605 forderte Maximilian von ihm wenigstens zweitausend Pferde. Landt. 1605. S. 18.

46) Befehl vom 31. Jänner 1620.

47) Verordn. vom 7. Brachm. 1616.

48) Das Geschwader war gewöhnlich einhundert Mann stark.

49) Schon jetzt schlichen aus französischer Sprache hin

Wie das Fußvolk, sah man auch die Reiterei der Städte mit Handröhren, die aus den Dörfern mit Spießen bewaffnet. Fehlten solche, gab sie der Herzog. Sturmhut und Brustpanzer trugen sie insgesammt [50]). Wer auf eigene Kosten volle Rüstung brachte, hieß Doppelsöldner, denn er empfing stärkere Löhnung [51]).

---

und wieder undeutsche Benennungen ein, z. B. für Heerband oder Fähnlein Compagnie, für Schlachthaufen Bataillon (die Schweizer behielten ihr gutes Deutsch länger als die Deutschen), für Schaar Régiment.

50) Beim Aufgebot vom 14. Weinm. 1529 hatte der gemeine Mann täglich vierzehn Pfennige. Im J. 1546 zahlte Herzog Wilhelm „Dienern vom Haus aus", welche Reisige in Fürstendienst brachten, monatlich zwölf Gulden auf jedes Pferd. Wilhelms Ausschreiben zum Landaufsitz vom 11. Heumonat 1546.

51) Eine Heerschaar von dreitausend Mann kostete, ungerechnet den Obersten und seinen Stab, damals im Monat wenigstens 30,850 fl.; bei einer Schaar Fußvolks befanden sich gewöhnlich zehn Hauptleute, jeder monatlich zu 250 fl. Sold; zehn Fähnriche, jeder zu 70 fl.; zehn Statthalter (Luogotenenti oder Lieutenants) zu 45 fl.; zehn Feldweibel zu 35 fl.; vierzig gemeine Befehlshaber (vermuthlich Unterhauptleute, Sous-officiers) und zehn Feldscheerer zu 20 fl.; vierzig Trommler und Pfeifer zu

Weil Jeglicher sich kleidete und waffnete, wie er mochte, ward Gleichheit in Waffe und Kriegestracht lange vermißt. Maximilian forderte sie kaum; wohl aber von allen Bauern im Lande eine Bekleidungsart, die im Frieden ehrbar, im Kriege bequem war: statt kurzer Wämser und kurzer, knapper Beinkleider, weites, warmes, den Leib bedeckendes Gewand. Nur bei dem Prunk festlicher Aufzüge erschien die herzogliche Leibwacht gleichförmig; auf dem Haupte Sammtbarete, geschmückt von blau und weißen Federn; das Geschwader reitender Schützen in schwarzwollenen, sammetgebrämten Leibröcken, mit langen Aermeln und Schürzen, Seitengewehr und Rohr an breitem Riemen über die Achsel; Stulphüten von Filz mit gelben Schnüren und Federn, der Hauptmann aber im Sammetrock und Sammethut; die Bürgerwachten zu Fuß in schwarzen Röcken mit schwarz und gelbem Gefranzel, schwarz und gelben Baretlein, bewaffnet mit Hellebarden; die Hakenschützen

---

8 fl; ein Obertrommelschläger zu 10 fl.; sechszig Wachtmeister (Caporaux) zu 15 fl.; fünfzig Rottmeister zu 14 fl. Der zu einem Heere von zwanzigtausend Mann gehörige Oberstab wurde monatlich mit 17,025 fl. in Anschlag gebracht, wovon allein auf den Oberfeldherrn 4500 fl. Monatsold kamen. Eisenmann Kriegsgeschichte der Baiern 2, 28.

mit blau und weißen Hutfedern [52]). Erst in der Folge, als das baierische Kriegsvolk auf jahrelangen und entfernten Feldzügen abwesend lebte, ward dasselbe vom Herzoge in gleichfarbiges Heergewand eingekleidet [53]).

Minder äussere Schönheit, als Muth, Gewandtheit, gute Zucht und Waffe der Schaaren forderte Maximilian. Die Musterrodel oder Verzeichnisse der dienstfähigen und aufgebotenen Mannschaft mußten in ununterbrochener Ordnung geführt, die Rotten in Städten und Märkten fleißig geübt, die Waffen der Landgerichte von umhergesandten Platnern in brauchbarem Stande erhalten werden.

Das Zeughaus von München war mit schwerem Geschütz zur Genüge versehen [54]). Maximilian befahl viele neue Stücke zu giessen [55]).

---

52) Wilhelms V Anordnung des Frohnleichnams-Festes. Westenrieders Beitr. 5, 174.

53) Die Schweden fanden im dreißigjährigen Kriege zu München achttausend fertige Heerkleider.

54) Als Kaiser Karl V im J. 1530 nach München kam, sah er schon einhundert Stück groben Geschützes im Zeughause an der Kühestraße. Lipowski Nat. Garde-Alm. sechster Jahrg. S. 251.

55) Zu einem Heere von 20,000 Mann nahm man gewöhnlich 25 Stücke, darunter 6 Fünfundzwanzig-

Zur Bedienung desselben wählte er auch aus Dörfern fähige Jünglinge. Pulvermühlen lagen ohnweit der Hauptstadt; Salpetereien an mehrern Orten im Lande.

Ingolstadt, welches, bei einem Umfang von fünftausend Schritten, der Strasburger Kriegsbaumeister Daniel Specle schon auf Wilhelms V Geheiß mit vielen Werken verstärkt hatte, ließ der Herzog neu befestigen [56]); eben so Schärding und manchen andern Ort. Auch zur Umgebung von München mit Wällen und Bollwerken ward der Anfang gemacht, diese Hauptstadt, im Mittelpunkte des Landes sammt allen ihren Kostbarkeiten, Schätzen, Zeughäusern und Urkundengewölben vor feindlicher Hand zu schirmen [57]).

---

pfündner. Dazu gehörten 895 Zentner Pulver, 8200 eiserne Kugeln, 500 Zentner Lunten, 300 Zentner Blei, 223 Heer- oder Lastwagen, 1186 Pferde. Eisenmann 2, 29.

56) Weil Ingolstadt zu einer Zeit „gepauen worden, da vil ein ander Manier zu khriegen geweßt". Wie sich der Herzog im J. 1612 in seinem Schreiben an die Stände ausdrückte.

57) Den ersten Antrag machte Maximilian dazu dem Landtage von 1612.

4.

Feldzüge gegen Donauwörth und Salzburg. Solenleitung von Reichenhall.

Im J. 1607 — 1617.

Ehe noch Maximilian Heereskraft und Waffe seines Volkes neu gebildet hatte, bot ihn des heiligen Reiches Oberhaupt schon zu deren Gebrauch auf.

In Donauwörth, der alten Reichsstadt, hatte Luthers Glaube seit mehr denn sechszig Jahren bei Rath und Mehrheit der Gemeinde obgesiezt. Nur allein die Benediktiner der Abtei zum heiligen Kreuz[58]) hielten standhaft den alten Glauben inner der Stadt Ringmauer fest, und das Herz der Wenigen aufrecht, die nicht abwendig geworden. Zwischen Bürgerschaft und Kloster nahm seitdem feindselige Neckerei kein Ende. Der Rath verbot, um die Zahl der katholischen Bürger zu schwächen, Verheirathung der Bürgertöchter an Fremde, Kinderunterricht im Kloster, und beschränkte zuletzt alle öffentlichen Feierlichkeiten und Umgänge der Päpstischen[59]). Darüber erhob der

---

58) Vom Grafen Mangold von Wörth und Dillingen im J. 1100 gestiftet.

59) Schon im J. 1567 geschah der Anfang, als den Benediktinern verboten wurde, mit feierlichem Bet-

Abt zum heiligen Kreuz, Leonard, vereint mit seinem Beschützer, dem augsburgischen Bischof Heinrich von Knöringen, wehmüthige Klage vor des Kaisers Thron. Während nun der Streit vor dem Reichshofrath schwebte, faßte der Abt neuen Muth. Als hätte er Spiel gewonnen, rüstete er mit vielem Geräusch wieder zu des Klosters großem Festtag.

Es war uralte Sitte, daß alljährlich der Abt am St. Markustag aus dem Kloster ging, begleitet von den Reihen der Mönche nebst viel betendem Volk, mit Kreuzen und Fahnen, im langen Zug durch die Stadt in das benachbarte Dorf Ochsesheim. Da pflegte er die Messe zu lesen, dann auf gleichem Weg mit derselben Feierlichkeit in das Kloster zurückzukehren.

Als nun der Tag wiedergekommen war [60]), that er mit altüblichem Gepränge, Spielleute voran, den Donauwörthern und ihrem warnenden Verbot zum Aerger, den Umgang. Auf der Rückkehr traten aber Bürgermeister Wurmb, Stadtammann Hindenach und zween Einunger an der Donaubrücke dem Zug entgegen, ihm des Rathes Unwillen zu bezeugen. Es rannten viele Menschen

---

zug die Sterbenden zu besuchen. Jos. v. Sartori Gesch. d. Stadt Donauwörth. S. 13.

60) Der 11. April 1606.

herzu mit Prügeln und Steinen; manche mit Spießen und Büchsen; durchbrachen den Zug; zerrissen die Fahnen; schlugen Spielleute und Mönche mit großem Geschrei auseinander, also, daß der Abt und die Geistlichen froh wurden, längs der Stadtmauer, am Wernizthor und Hezenberg vorbei, durch enge, unfläthige Gassen in ihre Kirche zu entkommen, dem lärmerischen Pöbel zu großer Belustigung.

Dieser schmähliche Handel verschlimmerte den Rechtsstreit der Donauwörther sehr vor dem Kaiser. Der Reichshofrath rief sie, wegen verletzten Kirchen- und Landfriedens, abermals vor sich. Die Bürgerschaft dagegen pochte auf ihr Recht; vertheidigte sich vor glaubensgenössischen Fürsten und Städten; und als kundbar ward, der Herzog von Baiern sei auf Kaiser Rudolphs Verlangen bereit, künftig die gottesdienstliche Uebung des Klosters zu schirmen, schworen die Bürger, Leib und Gut daran zu setzen, aber den Kreuzgang nicht zu dulden. Im folgenden Frühjahr erschienen wirklich die baierischen Räthe Alexander von Haslang und Otto Forstenhauser, sich der Sache des Abtes freundlich anzunehmen. Ihre Rede war eitel; des Volkes Ungestüm so groß, daß die Gesandten sicherheitshalben die Stadt verlassen und in das nahliegende Städtchen Rain eilen mußten. Auf solches ward Donauwörth mit

der Acht bedroht; die Vollziehung derselben dem Herzoge von Baiern übertragen, welcher alsbald Aufhebung aller in Donauwörth wider römische Kirche ergangenen Beschlüsse forderte [61]). Rath und Gemeinde weigerten, zögerten, und auf Beistand glaubensgenössischer Stände vertrauend, suchten sie Zeit zu gewinnen, bis der Reichstag zu Regensburg eröffnet sein würde. Ehe aber der Reichstag zusammentrat, war schon zu ihrem Verderben geeilt, und die Acht über Donauwörth wirklich ausgerufen. Denn Herzog Maximilian, sowohl aus Haß gegen die Neugläubigen, als in Hoffnung, eine Stadt wieder an Baiern zu gewinnen, die vorzeiten in Wittelsbachs Gut gehört hatte, drang mit ungeduldiger Begier auf Züchtigung.

Nun in Bestürzung, des Geschehenen reuig, begab sich der Rath in das Kloster zum Abt, überreichte ihm Brief und Siegel, daß nicht nur hinfort der Umgang der Kreuzwoche, und römisch-christlicher Gottesdienst unangefochten, sondern auch keiner von des ehemaligen Unfugs Hauptstiftern ungestraft bleiben solle. Vergebliche Reue. Herzog Maximilian stand schon gerüstet. Zwar Herzog Friedrich von Würtemberg und

61) Er ließ dem Rath eine Erklärung vom 8 Wintermonds 1607 zur Unterschrift überreichen. Sartori.

Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg machten zu Gunsten ihrer Glaubensverwandten kriegerische Bewegungen [62]). Wie sie aber die baierische Macht sahen, überliessen sie Donauwörth seinem Schicksale, gegebenen Wortes uneingedenk, nach Weise kleiner Staaten, die, furchtsam und unzuverlässig, mehr dem Gebot der Nothwendigkeit als der Ueberzeugung und Pflicht folgen.

Am sechszehnten Tage Christmonds im Jahr tausend sechshundert sieben stand der baierische Feldoberst, Alexander von Haslang, mit zwanzig Fähnlein Fußvolks und sechs Geschwadern Reiterei [63]) vor der geächteten Stadt. Die erschrockenen Bürger, in sich entzweit, übel vorbereitet, ohne Hoffnung des Beistandes, übersandten, nach vergeblichen Unterhandlungen, folgenden Tages dem Obersten die Schlüssel. Die Baiern rückten im Morgenreif durch die beschneieten, ausgestorbenen Gassen ein; besetzten die Thore; räumten die Stadtkirche den Altgläubigen ein, und machten einen neuen Stadtrath, dessen Glieder alle bis auf vier, zur römischen Kirche gehörten. Alle, die sich beim Sturm gegen den

62) Der Pfalzgraf war schon bis zum Schellenberg vorgerückt.

63) Das Fähnlein dreihundert Mann, das Reitergeschwader einhundert Mann stark.

Kreuz-Umgang hervorgethan hatten, wurden aus der Stadt vertrieben, oder nach langer Gefangenschaft [64]) ihres Vermögens ganz und zum Theil verlustig. Unter mancherlei Vorwand ward alsbald der lutherische Gottesdienst gehemmt, und von den Jesuiten Bekehrung gepredigt, obgleich schlechten Erfolgs. Donauwörth selbst blieb dem Hause Baiern verhaftet, bis demselben die Unkosten der Achtvollziehung, drei Tonnen Goldes, ersetzt sein würden.

Von dieser Zeit ist die Stadt an Baiern verblieben, und ihrer Freiheit durch Pöbelsgetobe und unzeitigen Trotz verlustig gegangen. Es waren einhundert und neunundvierzig Jahre, seitdem der reiche Herzog Ludwig ihrentwillen das Schwerd vergebens gezuckt hatte.

Donauwörths Schicksal erregte unter den gegenbekennerischen Ständen des Reiches großes Aufsehen und Unwillen. Einige klagten, wie man mit Vollstreckung der Acht, um keinen Reichstag zu hören, gefliſſentlich geeilt, und sie, alten Uebungen entgegen, nicht einmal dem schwäbischen Kreisobersten übertragen habe. Andere warfen vor, daß die Strafe von keinem Tage oder Gericht des Reiches verhängt worden sei, son-

---

64) Die Strafurtheile wurden erst am 11. Wintermond 1609 erlassen. Sartori 58.

dern allein von einem Reichshofrath, dessen Glieder, willkührlich vom Kaiser ernannt, ursprünglich vorhanden wären, denselben nur in Dingen zu berathen, welche ihm schon durch Reichsgesetze zugestanden seien. Alles sei unerhörte Anmaßung, welche die gesammte Freiheit deutscher Stände zum Spiel kaiserlicher Eigenmacht und Laune mache [65]).

Die Fruchtlosigkeit solcher Beschwerden steigerte den Argwohn gegen des Kaisers und seiner Anhänger Gewalt, Parteilichkeit und Haß der neuen Kirche. Es traten lutherisch- und zwinglisch-gesinnte Stände bald darauf [66]) zu Ahausen am Odenwalde zusammen; schlossen zur Vertheidigung ihres Glaubens und Landes einen großen Verein, und wählten zum Haupte desselben den jungen Kurfürsten Friedrich IV von der Pfalz am Rheine.

Diese Erscheinung, und der oft wiederholte Zusammentritt der Vereinsgenossen, erweckte besonders unter den süddeutschen Kirchenhäuptern Furcht und Mißtrauen. Bischof Julius von Würzburg ermahnte, dem gefährlichen Werke ein

---

65) Ausschreiben des schwäb. Kreises vom 10. Mai 1607, und Beschwerden der Stände am Regensb. Reichstag 1611.

66) Am 4. Mai 1608.

anderes Bündniß entgegenzustellen. Bischof Heinrich von Augsburg, welcher unter den Glaubenserneuerungen fast die Hälfte seiner Einkünfte eingebüßt hatte, lebte in Aengsten für das, was ihm noch geblieben. Niemand war eifriger, denn er[67]). Gern liessen sich Andere bereden. Willig und staatsklug trat auch Herzog Maximilian in die Gemeinschaft der Priesterfürsten. Er hatte schon lange solches Bundes Errichtung betrieben. Und ein Jahr nach dem Ahauser Verein[68]) wurde zu München zwischen Maximilian, den Bischöfen von Würzburg, Konstanz, Augsburg, Straßburg, Passau, Regensburg, dem Propste von Ellwangen und Abte zu Kempten ein heiliger Bund gestiftet. Er sollte gelten zur Handhabung und Vertheidigung von des Reiches Satzungen, des heilsamen und hochbetheuerten Welt- und Kirchenfriedens und anderer zu recht löblichem Alter hergebrachten Gewohnheiten. Eintracht und gegenseitige Hilfleistung wurde darin festgesetzt; zum Bundesobersten Herzog Maximilian gewählt; ihm ein Rath zugegeben, nebst

---

67) Er verwendete, nach Placidus Brauns (Geschichte der Bischöfe von Augsburg 4, 126) beurkundetem Zeugnisse für diesen Bund vom Jahr 1609—1630 über eine Million Gulden.

68) Den 10. Heum. 1609.

Macht und Fug, des Bundes innere Ordnung und äusserliche Sicherheit zu behaupten. Das Alles gelobten sie, neun Jahre lang zu halten und in gelegener Zeit auch kaiserlicher Majestät zu berichten [69]).

Bald schlossen sich die drei geistlichen Kurfürsten am Rheine dem heiligen Bunde an, und für die rheinischen Mitglieder war die Leitung des Geschäftsganges dem staatsklugen Erzbischof Schweikard von Mainz übertragen, wie sie Maximilian für die oberländischen in Franken, Schwaben und Baiern behielt. Feldherr und Haupt gesammter Bundesschaft blieb der Herzog.

Gleichwie Frankreich mit feindseliger Klugheit die gegenbekennerischen Vereinsverwandten wider Spanien und Oesterreich begünstigte, so suchten diese Mächte hinwieder die Stärke des heiligen Bundes zu ihrem Vortheil. Mancherlei Umtriebe wurden in demselben gespielt; bald die ersten Zwecke über persönliche Verhältnisse vergessen; Freiheit und Verfassung des Reiches oder Gefahr der allgemeinen Kirche blieben zuletzt nur

---

69) Der Stiftungsbrief neu abgedruckt in Beilage 1. von (Stumpfs) „diplomatischer Geschichte der deutschen Liga“, einer höchst sorgfältigen Bearbeitung gesammter Verhandlungen des heiligen Bundes.

Beschönigungen des Eigennutzes. Der Erzbischof von Mainz, eben so Erzherzog Max in Tirol, sahen mißgünstig das große Machtmittel in der Hand eines Herzogs zu Baiern, dessen Klugheit und unternehmender Muth nicht verkannt waren. Kälte schlich unter die Mitglieder. Viele verzögerten mit ihren Geldbeiträgen zum Bunde. Demselben laut entgegen war sogar Wolf Dietrich, Erzbischof von Salzburg, weil er das Haupt des Bundes haßte.

Dietrich von Reitenau, Erzbischof von Salzburg, war ein geistvoller, doch gewaltthätiger Herr; lebte, wie ihm wohlgefiel; hatte eine Beischläferin und zehn Kinder [70]). Wer von seinen Unterthanen lutherisch geworden, mußte das Land verlassen, und Hab und Gut binnen Monatsfrist ihm, oder einem ihm Gefälligen verkaufen; wer sich bekehrte, mit brennender Kerze schimpfliche Kirchenbuße thun [71]). In Aufrichtung köstlicher Gebäude verschwendete er ungeheure Summen, oft auf unsinnige Weise. Seinem Bruder Jakob Hannibal hatte er einen stattlichen Pallast, über achtzigtausend Gulden werth, erbauen, und wieder, bloßen Wortwechsels willen

---

70) Seine schöne Freundin hieß Salome Altin.

71) Die Urk. vom 30. Herbstm. 1588. In Dukhers Chron. von Salzburg. S. 268.

mit ihm, auf den Grund niederreiſſen laſſen. Da einſt der altherrliche Dom in Brand gerieth, hörte er gelaſſen die dreimalige Anzeige der Brunſt, und befahl, den Flammen ihr Spiel zu gönnen. Die Bürgerſchaft rettete zwar die inwendige Kirche; er aber ließ die Mauern dennoch abbrechen, damit er einen neuen Bau anheben könne. Viele alterthümliche Denkmale ſind dabei vernichtet worden[72]). Geld zu machen, war ihm Leichtes. Neben dem Umgelde führte er Eidſteuer ein; ſechs Schillinge jährlich vom Hundert. Wer ſein Vermögen nicht treulich angab, verlor das ganze. Als das Volk darüber meuteriſch ward, zwang er es mit blutiger Gewalt zur Ruhe; ließ einkerkern, verbannen, enthaupten. Den Bürgern von Hallein entzog er die Salzausfertigung; aber die damit verknüpften Laſten ließ er denſelben.

Da vor ungefähr zehn Jahren der alte Propſt zu Berchtesgaden, Jakob Püttrich, ſich einen Nachfolger zuordnen wollte, hoffte Dietrich die alte Propſtei mit Jakobs Schätzen an ſich zu brin-

---

72) Der Brand geſchah am 11. Chriſtm. 1598. Dukher. Die verdienſtvollſte That ſeiner Bauſucht war wohl im halleiniſchen Salzberg der unterſte Stollen, ſiebenhundert und einundfünfzig Lachter lang, über vierhundert Lachter im harten Fels gehauen.

gen. Viele Stiftsherren waren ihm zugethan. Jakob aber, mit den meisten, erkoren den Bruder Herzogs Maximilian, den jungen Ferdinand[73], der schon des kölnischen Erzstiftes Anwarter war. So ward dieser zu Dietrichs Verdruß in Berchtesgaden Propst, als Jakob nach wenigen Monden starb. Und von daher aller Zorn des Erzbischofs gegen Baiern. Er versagte den Jesuiten Niederlassung im Salzburgischen Lande, weil Maximilian sie empfahl; und war wider den heiligen Bund, weil Maximilian an der Spitze desselben stand. Die Leidenschaftlichkeit Dietrichs brachte zwischen Baiern und dem Erzstifte immer größere Spannung. Der Herzog, empfindlich, beschränkte dagegen, durch Erhöhung der Zölle, mit kaiserlicher Genehmhaltung gethan, den Verschleiß des Halleiner Salzes. Es pflegten von demselben jährlich über dreimalhunderttausend Scheiben nach Baiern zu gehen, die von hier aus mit Gewinn nach Böheim und über die Donau verkauft wurden. Aber alljährlich flossen dafür auch mehr denn zweimalhunderttausend Gulden in den hochstiftischen Schatz. Maximilian, durch ältere Verträge gebunden[74], wollte sich derfel-

73) Mit Clemens VIII Genehmigung geschah die Wahl den 14. Brachm. 1593.

74) Ein Vertrag vom 22. Winterm. des J. 1594, durch welchen sich Baiern zur jährlichen Abnahme

den entledigen, um das Salz in wohlfeilern Bedingungen zu erhalten. Denn bisher war Baiern verpflichtet, jedes Jahr eine bestimmte Zahl Salzlieferungen zu empfangen, oder dem Erzstifte für jede nicht geschehene Hallfahrt einundzwanzigtausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Der Erzbischof, als er sah, Maximilian suche Verkommnisse zu brechen, die ihm lästig sein mochten, sperrte die vertragsmäßige Holzausfuhr von seinem Gebirge. Reichenhall gerieth darüber in Verlegenheit, die Sole zu versieden. Des Salzes Theurung stieg. Harte Vorwürfe flogen her und hin. Maximilian drohte. Dietrich hielt seinen Grimm nicht länger an, griff zu den Waffen und besetzte Berchtesgaden [75]), um auch die Abfuhr Berchtesgadner Salzes nach Baiern zu hindern. Weder die Bischöfe von Bamberg und Regensburg, noch die Erzherzoge von Oesterreich

---

mit einer gewissen Menge Salzes, oder Entschädigung dafür anheischig gemacht, ist in den zwischen Salzburg und Baiern über die Salz-Innungen in den J. 1759—1761 gewechselten sechs Schriften (Salzburgische Klagschrift Lit M. Beilagen S. 22—27; und in der baierischen Antwort Nro. 17 Beilagen S. 31—36), die 1761 gedruckt wurden, enthalten.

75) Im Sommer 1611.

konnten den öffentlichen Ausbruch einer lange genährten Feindschaft hindern.

Als nun Maximilian die letzte Hoffnung gütlicher Ausgleichung verschwunden sah, versammelte er zehntausend Baiern unter den Mauern von Burghausen. Er selber führte sein Heer an; Oberst Alexander von Haslang den Vortrab. Man betrat das Gebiet St. Hrodberts[76]). Die schwachbefestigte Grenzstadt Titmaning leistete keinen, das Schloß auf der Höhe nur eintägigen Widerstand. Ein Hauptmann starb getroffen an des Herzogs Seite; aber die Kugel des Schützen hatte dem Herzog gegolten. Abends zog der Schloßhauptmann Ehrenreich Schneeweis daraus, mit Besatzung und Gepäck frei ab. Alles Volk im Lande gönnte dem Erzbischof Unglück. Keiner wollte für den herzlosen Unterdrücker bluten. Nun schickte er Eilboten, Unterhändler und Kapuziner zum Herzog. Sie wurden nicht angehört. Er raffte, vom Schreck verwirrt, seine und der Kirche Kleinode und Baarschaft zusammen, und floh bei finsterer Nacht weltlich gekleidet in das Lungau. Ueber Laufen rückte Herzog Maximilian vor, und schon am fünften Tage des unblutigen Feldzuges in die Hauptstadt ein. Nicht wenig schmeichelte ihn das Glück seiner

76) Den 22. Weinm. 1611.

ersten Waffenthat[77]). Zwei Tage später wurde der flüchtige Erzbischof Dietrich von fünf baierischen Kriegsleuten ohnweit Gemünd im Gebirge entdeckt[78]), sein Schatz nach Salzburg geführt, seiner Beischläferin und ihren Kindern die Freiheit gegeben. Er selbst mußte auf seine Würde für immer Verzicht thun[79]); das Erzstift hundert fünfzigtausend Gulden für die Kosten des Feldzuges zahlen, mit Baiern günstige Verträge wegen des Salzes eingehen[80]) und dem heiligen Bunde beitreten. Dann wählte das Stift auf Hrodberts Stuhl einen andern Erzhirten, doch

---

77) „Jetzt wohne ich", schrieb er seinem Bruder Albrecht nach München, „in denselben Zimmern, aus welchen vorher ein mächtiger Fürst mir und der ganzen Welt Trotz geboten." P. Phil. Wolf Gesch. Maxim. I 3, 100. Nach Hdschr.

78) Ihre Namen bewahrte Ferd. Reindl von München in seinem Tagebuch. Westenrieders Beitr. 1, 175.

79) Er ward auf der Veste Hohen-Salzburg bis zu seinem Tode mit ungeziemlicher Härte (den 12. Jänner 1617) behalten.

80) Bei dem Mangel des Absatzes zahlte Baiern künftig keine Entschädigung mehr und behielt sonst in vielen Dingen freie Hand. Der Vertrag, abgeschlossen den 22. Christm. 1611, in Wolfs Gesch. Maxim. 3, 104 abgedruckt.

keinen vom Hause Baiern, wie Maximilian erwartete, sondern frei, zur Bewahrung der Unabhängigkeit, aus eigener Mitte, den Domherrn Marx Sittich, Grafen von Hohenems, Vaduz und Galera.

Aus Dietrichs Demüthigung zog den größten Gewinn das herzogliche Salzgewerbe zu Reichenhall. Noch war hier ein neuer Quell aufgeschlossen, und der Sole so viel geworden, daß, sie zu versieden, der Reichthum aller benachbarten Wälder nicht hinreichte. Aber einer von Maximilians Hofkammerräthen, Oswald Schuß, gab den kühnen Rath, durch Druckwerke in bleiernen Röhren die gesalzenen Wasser mehr denn achthundert Schuh hoch über alle Höhen bis Siegsdorf im waldreichen Landgerichte Marquardstein zu treiben. Der Herzog, von den Vortheilen des Entwurfs überzeugt, befahl dessen Ausführung. Simon Reifenstuhl, ein Mann von erfinderischer Kunstgabe, Maximilians Hofbaumeister, übernahm und vollbrachte das Werk. Deutschland hatte nie ein Aehnliches gesehen. Erst ward es bis Siegsdorf, dann größerer Bequemlichkeit der Sudhäuser willen, bis in die Au vom Städtlein Traunstein geführt. Binnen zwei Jahren war es vollendet [81]). In neuntau-

81) Der Bau nahm eigentlich im J. 1617 den Anfang.

send Dünkeln strömten die Solen über Berg und Thal, drei Meilen weit. Noch heute ist, durch Segen des Landes, dieser Bau ein ruhmvolles Denkmal Maximilians und Reifenstuhls[82], wie dessen, der den großen Gedanken zuerst faßte.

5.

Anfang des dreißigjährigen Krieges. Der Böhmen Aufstand. Friedrich von der Pfalz ihr König.

Im J. 1618 — 1619.

Des Herzogs Züge gegen Donauwörth und Salzburg, Schnelligkeit und Glück aller seiner Unternehmungen, Vergrößerung seiner Heere, Verstärkung seiner Festungen, sein Ruf als des Kaisers Freund, als der neuen Kirchen Feind, der heiligen Bundesschaft Kriegshaupt — alles warf Furcht und Unruhe unter die Glieder des gegenbekennerischen Vereins. Sie ritten zusammen. Sie veranstalteten Kriegsrüstungen. Maximilian hinwieder verdoppelte die seinigen. Man verlangte einander Erklärung ab. Es be-

82) Bald nach Vollendung des Werkes starb den 8. Horn. 1620 der Künstler, erst fünfundvierzig Jahre als. Die königl. Urkundenkammer zu München bewahrt noch heute dankbar sein Bildniß, welches vor Matthias Flurls älterer Geschichte der Saline Reichenhall in Steindruck zu sehen ist.

kann lebhaftes Briefwechseln, nicht ohne Bitterkeit. Jeder Theil behauptete, nur für eigene Sicherheit zu wachen. Bei Allen forderte der Haß, scheute die Furcht den Krieg. Man verständigte sich endlich, es sei nicht auf Feindseligkeiten abgesehen. Aber Argwohn treibt tiefe, sprossige Wurzeln.

Kaum Einem von Allen war jedoch Erhaltung des Friedens ernstere Sache, als dem Herzog von Baiern selbst. Denn er am besten kannte die Schwäche der Partei, zu welcher er gezählt wurde, besonders die Gebrechlichkeit der heiligen Bundschaft. Die Vermehrung derselben durch neue Genossen hatte fremdartige Zwecke mit ihr verknüpft; Selbstsucht der Einen, neidischer Stolz der Andern; Wesen und Einheit des Ganzen gebrachen. Die Meisten im Bunde begehrten, die Wenigsten brachten Opfer. Neben dem rheinischen und oberländischen war auch bald ein österreichischer Bundesbezirk gestiftet worden; dann sichtbar, daß Oesterreich den Zusammenhang Aller, je nach Umständen, lösen oder zu seinem Vortheil leiten wollte. Wiewohl auch der neue Bundesbezirk den Herzog von Baiern als Obersten der Gesammtheit anerkannte, entsagte dieser dennoch feierlich einer Würde [83]), die gegen ihn sowohl den Haß

83) Anfang des J. 1616.

der Feinde, als die Mißgunst oder den Argwohn der Freunde lenkte. Ein Bund für Reichsfreiheit sollte, seines Dafürhaltens, in keines Kaisers Gewalt, und ein Bund für das Heiligthum des Glaubens im Dienste keiner staatsschlauen Nebenabsichten stehen. Indem Maximilian sich absonderte, verhieß er jedoch nachbarlichen Beistand in der Noth. Dagegen schloß er nun, um nicht vereinzelt zu bleiben, mit den Bischöfen von Bamberg, Würzburg, Eichstätt und dem Propste zu Ellwangen, einen vierjährigen Schutzvertrag [84]), desgleichen ihres Reichthums willen, mit der Stadt Augsburg [85]). So erwartete er in nüchterner Fassung die Entwirrung der unübersehbaren Verwickelungen, in welche durch Glaubenshaß, Ehrsucht und Ländergeiz, Deutschlands Völker und Fürsten gerathen waren.

Nach dem Tode des schwachen Kaisers Ru-

---

84) Urk. München vom 27. Mai 1617 (in Stumpfs Gesch. der Liga, Beil. V). Das Bündniß beruhte ganz auf den Grundsätzen des ersten vom J. 1609. Maximilian war dessen Vorstand und Haupt.

85) Den 18. Mai 1619 auf sechsjährige Dauer. Der Herzog versprach der Stadt, auf ihre Kosten, mit zwei- bis dreitausend Mann zu dienen; sie ihm 50,000 fl. vorzustrecken, ein Jahr zinslos.

lichen Leben, Scharfsinn geschmeidiger Klugheit, und eiserne Festigkeit des Grundsatzes. Einst war er zu Ingolstadt auf der Hochschule Herzog Maximilians Jugendgefährte gewesen. Dort gebildet von den Jesuiten, den unermüdlichen Verfolgern der Gegenbekenner, und auch nachher beständig von ihnen umringt, war seine einzige und höchste Begier, die Brut der Ketzerei von der Erde zu vertilgen und die gesammte Christenheit wieder unter einen Hirten zu bringen. Noch mit sterbender Lippe hatte ihn darum seine Mutter beschworen. So war Ferdinand. Ihn zu heben, und Habsburg durch ihn, thaten des Kaisers Brüder Verzicht auf die deutschen Erblande. Ferdinand wurde wirklich zum Könige Böheims und Ungarns voraus bestimmt und gekrönt.

Alsbald durchwehte ein anderer Geist das Innerste des Hauses und der Staaten, alles einem einzigen Ziele zu. Matthias, der Kaiser, sank zum beherrschten Werkzeug herab. Die Bekenner der neuen Glaubenslehren fühlten sich plötzlich allseitig befangen und eingeengt; in Böheim ihrer durch Kaiser Rudolfs Freiheitsbrief gesicherten Rechte, in Oesterreich sogar ihres Daseins ungewiß. Aller Orten entsprang Gährung. Mähren, das Land unter der Ens, fast alle Stände von Oesterreich, milder Beherrschung gewohnt, versagten einem Herrn Huldigung, welcher gewalt-

thätige Eigenmacht, ſtatt des Heiligthums altverbriefeter Rechte geltend ſehen wollte. Dieſe Widerſpenſtigkeit aber erhöhte Ferdinands Zorn. Er lehrte mit Flamme und Schwerd Gehorſam. Selbſt das untere Oeſterreich, ſeit anderthalb hundert Jahren durch friedlichen Anbau und Freigebigkeit ſeiner Fürſten blühend, ward durch ihn, als er noch nicht einmal mit Zuſtimmung der Landſchaft, weder durch anerkannte Bevollmächtigung noch durch rechtmäßige Uebergabe, Erbe oder Gebieter des Landes geworden, binnen zwei Jahren ſo öde und arm, daß kaum hundertjähriger Friede den zertretenen Wohlſtand wieder herſtellen konnte[88]). Die Stadt Prag gerieth in Aufruhr[89]), ganz Böheim folgte. Das Königreich ſtand in Waffen auf; Graf Heinrich Matthes von Thurn ungeſtüm und ruhmbegierig an die Spitze der Empörten. Von deutſchen Glaubensverwandten kam Hilfe. Graf Ernſt von Mansfeld, ein vielverſuchter Kriegsmann, führte ſie. Kaiſer Matthias meinte umſonſt den ausgebrochenen Sturm mit Glimpf und Ernſt zu beſchwören; ſeine Feldherren flohen geſchlagen. Auch Schleſien und die

88) So die Klage der öſterreichiſchen Stände vor Europa im J. 1619. Die Urkunde in den Beilagen zu Fiſchers Geſchichte des Despotismus S. 282.

89) Im J. 1618.

Lausitz erhoben sich für der Böhmen Sache. Die siegbeglückten Empörer drangen in das Herz der österreichischen Lande, wo ihre Glaubens- und Leidensgenossen, gleich ihnen, das Schwerd wider Kaiser Matthias ergriffen. Diesen rettete der Tod von größerer Noth [90]).

Unerschrockenen Herzens faßte nun Ferdinand die Zügel der Staatsführung. Daß seiner Unterthanen größter Theil im Aufstande war; Ungarn vom tapfern Siebenbürgenfürsten Bethlen Gabor bedroht, wankte, Mähren abfiel, Thurn gegen Wiens Mauern zog, erschütterte ihn nicht. Vom wechselnden Glücke des Tages unangefochten, hielt er mit kaltblütiger Beharrlichkeit das Ziel fest im Auge. Ein einziger Sieg seines Feldherrn Bucquoi über Graf Mansfeld befreite Wien, gab ihm die gebietende Stellung zurück, und sicherte ihm selbst die kaiserliche Krone zu, deren Vergabung lange zweifelhaft gewesen.

Anfangs hatte man sie dem Beherrscher von Baiern zugedacht [91]). Kurfürst Friedrich V von

---

90) Am 20. März 1619.

91) Köln, Pfalz und Brandenburg waren unter sich darüber schon entschieden; von Frankreich war man der Unterstützung sicher. „Verzeichnuß etlicher Puncten, welche vnnßer gnedigster herr bey dem herzogen in Bayern in acht nemmen vnd mit Sr. F. D. davon vnterredung pflegen mechte.“ Hdschr.

der Pfalz war darum selbst gen München gekommen [92]). Maximilian aber hatte sie mit fester Entschiedenheit abgelehnt [93]). Klugheit und Edelmuth untersagten ihm, die Ruhe Baierns für den Thron eines gährenden, in sich zerfallenden Reiches zu opfern; oder die unfehlbare Feindschaft Oesterreichs für die ungewisse Freundschaft jener deutschen Fürsten zu nehmen, von welchen ihn die Kirche und Glauben entfernt hielten. Ferdinand empfing die Krone der Deutschen; aber Böheim entzog ihm die seinige und bot sie dem Haupte des deutschen Vereins an, Pfalzgrafen Friedrich V am Rheine.

Dieser junge Kurfürst befand sich eben zu Amberg auf dem Schlosse, wo er vor dreiundzwanzig Jahren zuerst das Licht der Welt erblickt hatte [94]), als ihn aus Böheim die Nachricht überraschte [95]).

---

92) Vom 3. bis 8. Hornung 1618. Worauf er antragen sollte, falls sich Maximilian zur Annahme der Kaiserkrone verstehen würde, war dem Pfalzgrafen im obenerwähnten „Verzeichnuß etlicher Puncten“ u. s. w. ausgefertigt Amberg, den „16. January Anno 1618“ nach München mitgegeben.

93) Sutners München, während des dreißigjährigen Kriegs S. 7.

94) Nämlich am 16. Aug. 1596.

95) Unterm 19. August 1619 meldete er es in angenehmer Bestürzung sogleich seiner Gemahlin nach Hei-

Er hatte vorher schon mit widerstreitenden Empfindungen dergleichen gewünscht und gefürchtet. „Mein Gott!“ sprach er kurz zuvor zu Christian, Fürst von Anhalt, welcher sich bei ihm befand, „wenn sie mich etwa erwählen möchten, was wollte ich doch immer thun?“ Fürst Christian hatte erwiedert: „Mein Herr, auf solchen Fall würde die Zeit Rath bringen.“ Da nun der Antrag kam, war der Pfalzgraf sehr erschrocken, und geneigt, ihn abzuweisen. Doch Fürst Christian redete ihm zu und sprach: „Eure Liebden setzen sich nur in den Stuhl, wer will Dieselben sobald wiederum heraustreiben?“ [96]). Er zitterte lange [97]), die Hand nach einer Krone auszustrecken, deren Schimmer sein jugendliches Gemüth eben so sehr schmeichelte, als durch die mit ihr verflochtenen Ver-

---

delberg: «Croyées que je suis bien en peine à quoy me resoudre.» Samml. noch ungedruckter Briefe des Kurf. Friedrich V in Aretins Beitr. 1806. 8tes St.

96) Ein handschriftlicher Aufsatz vom Geheimschreiber Mauritius: «Acta wegen der von der Kurpfalz ambirten böhm. Chronik Relat. de 1618 und 1619.“ In den Handschriften des königl. Bücherschatzes zu München. Fol. bezeichnet U. 39.

97) „Wie diejenigen wohl wissen, welche umb vnd bey Ihrer Churf. Drchlt. gewesen,“ Hdschr. U. 39.

hängnisse zurückschreckte. Bisher hatten ihn nur die wichtigen Tändeleien eines friedsamen Hofes beschäftigt, an welchem er durch gefällige Sitte und heitern Witz der Liebenswürdigste, wie durch Rang der Erste gewesen war. Seine Gemahlin, Elisabeth von England, erstaunte, ihn bedenklich zu finden. „Wessen Hand eine Königstochter heimführte, dem sollte kein Königsthron zu hoch sein!“ sprach sie. In gleichem Geiste redete der französische Botschafter, Marschall von Bouillon, aus Groll gegen Oesterreich. Nicht anders sein glaubensmächtiger Hofprediger und Beichtvater, Abraham Scultetus, welcher die Annahme Böheims, als Gewissenssache und Pflicht gegen den wahren und reinen Glauben, predigte.

König Jakob von England hingegen, des Kurfürsten Schwäher, und Juliane, seine eigene Mutter, warnten ihn vor dem gefahrvollen Beginnen. Juliane liebte und kannte ihren Sohn, wie ihn sonst Niemand. Sie zeigte ihm das sichere Glück, ein mäßiges Land blühend zu machen, und das vermessene Unterfangen, Alles für ein meuterisches Königreich gegen die Macht Oesterreichs, Spaniens und gesammten altkirchischen Deutschlands in das Spiel zu werfen. Friedrich, zwischen Widersprüchen wankend, wollte noch die Ge-

sinnung Herzog Maximilians von Baiern erforschen, dessen Klugheit, Stärke und Einfluß ihm vor allen andern hochwichtig werden mußten, er mochte am Ende dessen Rath annehmen oder verachten.

Maximilian aber, dem die Majestät des alten Glaubens heiliger, denn aller Glanz des blutsverwandten Hauses war, sah ungern Böheim im engen Verbande mit lutherisch-kalvinischen Mächten. Ernstvoll erinnerte er den erhabenen Jüngling am Scheidewege, nicht Stimmen der Empörer zu hören, und nicht dem rechtmäßigen Erben einen Thron entreissen zu helfen, auf welchen derselbe feierlich gesetzt, und von des heiligen Reiches gesammter Fürstenheit anerkannt worden sei. Ewig werde öffentliches Unglück der Schatten sein, welcher öffentlicher Ungerechtigkeit nachschleiche. So sei vorauszusehen, wie Friedrichs Gang nach Böheim ihn und Böheim verderben müsse [98]).

Friedrich erblickte den Abgrund. Aber leichter Sinn, Zauber und Schmeichelei, und Liebko-

---

98) Der Briefwechsel des Pfalzgrafen und des Herzogs erschien zwei Jahre nachher zu München im Druck, betitelt: Gründliche Anzeige, was zwischen Kurpfalz und Baiern in jetziger böhmischen betrübten Unruhe u. s. w. vorgefallen.

sungen einer angebeteten Gemahlin zogen ihn hinab. Noch sträubte es sich in ihm, als er unterschreiben sollte. Er thats. Seine Mutter Juliane erblaßte und ward krank aufs Bett getragen. Als er abreisete, seufzte sie: „Da zieht die Pfalz gen Böheim!“ Er warf sich betäubt und mit zerrissenem Herzen aufs Pferd. Ein wilder Ritt von achtzehn Stunden brachte ihn aus Heidelberg nach Amberg. Das Roß stürzte todt auf die Schloßbrücke. Es war am Ende Herbstmonds. Und am einundzwanzigsten Weinmonds, im Jahr sechszehnhundert und neunzehn, hielt er den prunkvollen Einzug in Prag. Da ward ihm, in großer Feierlichkeit, des böhmischen Reiches Krone und Schwerd, Ring, Zepter und güldener Apfel überreicht, während im Schloß zu München schon an denselben Tagen sein Untergang vorbereitet ward.

Kaiser Ferdinand, dem Herzoge von Baiern durch Jugendtage und Verschwägerung, mehr noch durch gleiche Begeisterung für den Glauben der Alten verwandt, kam auf der Heimreise von der Kaiserwahl selber nach München, und näherte sich dem Freunde mit rührend-inniger Bitte, ihm gegen die Macht der Ketzerei und wider Böheims Untreue beizustehen[99]). Dazu müsse der erloschene

---

99) Ferdinand war mit Maximilians Schwester Maria Anna vermählt gewesen, die im J. 1616 gestorben

heilige Bund in aller Stärke wieder aufgerichtet, Herzog Maximilian dessen unbeschränktes Haupt werden. Der Freundschaft ward ein glänzender Lohn, den Kriegskosten volle Entschädigung, allem zu größerer Sicherheit ein reiches Unterpfand, und überdies Aussicht auf die pfälzische Kurwürde verheißen, wenn der Pfalzgraf nicht gutwillig die böhmische Krone fahren ließe. Der Sieg könne nicht fehlen. Spanien habe seine Heere aus den Niederlanden, und der Papst seine Schätze [100]) angeboten. Sogar ein lutherischer Kurfürst, Georg von Sachsen, sei bereit, mit dem Kaiser gemeine Sache wider Frankreich und Böheim zu machen; um so weniger werde Baiern anstehen, im Augenblick großer Noth dem Reichsoberhaupt beizuspringen, welches gegenwärtig zu gleicher Stunde von böhmischen Heeren, von Bethlen Gabors Fahnen, und Aufrühren im Innern der Erblande bedrängt sei.

In der That sah Maximilian weder für sich, noch für das Heil der römischen Kirche auf deutschem Boden Sicherheit, sobald einmal Oesterreich unter den Schwerdstreichen der Empörer und

---

war. Er blieb acht Tage lang zu München; es war im Anfang Weinmonds 1619.

100) Er machte sich monatlich zur Zahlung von 29,000 Goldgulden anheischig.

Ergläubigen gefallen war. Darum gedachte er nicht künftiger Gefahren, die dem Hause Baiern durch Habsburgs dauernde Uebermacht und Vergrößerungssucht erwachsen könnten; nicht daß Pfalzgraf Friedrich in Böheim ein Sohn Wittelsbachs, und dessen Krone eine Zierde des Gesammthauses aller Schyren sei. Er kannte keinen Verwandten, als den Glaubensgenossen; keine Staatsklugheit, als Gerechtigkeit; keine höhere Pflicht des Fürsten, als Treue gegen den Himmel und die Kirche. So dachte Maximilian. Und das Verkommniß zwischen Ferdinand und ihm ward errichtet[101]); keiner von beiden sollte aus eigener Macht mit gemeinsamen Feinden Friedensunterhandlung und Waffenstillstand anheben; von des Kaisers Oberfeldherrn keiner, ohne Einverständniß mit dem Herzog, handeln; dieser für alle Unkosten, Aufopferungen und Verluste Sicherheit und Entschädigung empfahn.

Aus den großen Bewegungen der Höfe hatte damals der kluge Erzbischof Schweikard von Mainz schon früh offenen Friedensbruch vorausgesehen, und deshalb wiederum die Glieder seines ehemaligen Bundesbezirks nach Oberwesel zur Be-

---

101) München am 8. Weinmond 1619. In Breyers Gesch des dreißigjährigen Krieges 1, 256 und Beil. 3 abgedruckt.

rathung eingeladen [102]). Dort war es ihm gelungen, sie noch einmal für die gemeinschaftliche Sache zu entflammen. Der heilige Bund erstand zum erstenmal am Rhein, auf sechsjährige Dauer. Alsbald waren auch freundschaftliche Verständnisse mit dem Herzoge von Baiern eröffnet, und ihm Macht und Ehre eines freien Oberhauptes angetragen worden. Er lehnte es nicht mehr ab, da er nun den Bund vor Oesterreichs herrschsüchtigem Einfluß geborgen wußte. Vereint mit Schweikard schrieb er allgemeine Versammlung der verwandten Stände gen Würzburg aus [103]), und die zerrissene Einheit des Ganzen ging mit den letzten Tagen des sechszehnhundert und neunzehnten Jahres neu hervor.

6.

Feldzug im obern Oesterreich und in Böheim. Die Schlacht auf dem weißen Berge.

Im J. 1620.

Unter allgemeinen Kriegsrüstungen kam und verstrich der Winter. Der deutsche Norden erklang

---

102) Den 29. Jänner 1619.

103) Im Christmond 1619. E. W. F. Breyer in seiner gehaltreichen Geschichte des dreißigjährigen Krieges, nach ungedruckten Papieren 1, 183 ff. u.

von der Oder bis zur Weser im Waffengetöse. Es galt dort die Freiheit des Glaubens und die Selbstständigkeit deutscher Völkerschaften, auch der kleinsten, wider einen Kaiser, welcher an eigenen Unterthanen bewiesen, wie wenig er Fremder zu schonen gesonnen sei. Nur Kurfürst Georg von Sachsen war nicht mit den Fürsten des deutschen Vereins. Sein Eigennutz oder Lutherthum hieß ihn den kalvinisch denkenden Pfalzgrafen Friedrich um so eifriger hassen, seit derselbe König zu Böheim und Nachbar geworden.

Der heilige Bund dagegen stellte, wie am Tage zu Würzburg beredet war, eine Heermacht auf von einundzwanzigtausend Fußgängern und viertausend Reitern; alle zum Befehl Herzog Maximilians von Baiern, der Bundesschaft Oberfeldherrn. Und wie in Baiern, so in Franken, Schwaben Elsaß und Lothringen, wurden mit Trommeln gerührt für die Werbungen des Herzogs. Aus den Niederlanden herbei kamen erfahrne Hauptleute, in Alba's Kriegsschule erzogen, um unter Maximilians Fahnen zu dienen.

Von da stammte auch Johann Tscherklaes Freiherr von Tilly, Sohn eines alten Geschlechts in Braband, der in spanischen und österreichischen

---

252 ff. 279 ff. beschreibt die Wiederverjüngung des heiligen Bundes so gründlich, als ausführlich.

Kriegen ergraut, nun, als des Herzogs Oberstfeldstatthalter, in dessen Heer und Kriegsrath der Erste ward [104]). Dieser Soldat, welchem lange Uebung leicht gemacht hatte, Heere zu bilden und zu führen, besaß neben den rauhen Tugenden eines Kriegers richtigen Blick in Staatshändeln und bescheidenes Gemüth voll Gottesfurcht. Verschlangen Geschäfte den Tag, gehörte die Nacht dem Gebet. Sein kaltes Blut in Gefahren der Schlacht war minder zu bewundern, als seine Enthaltsamkeit unter den Versuchungen und Ausgelassenheiten des Lagers. Er hatte nie ein Weib berührt, noch den Rausch starken Getränkes erfahren.

Schon mit den ersten Frühlingstagen versammelte sich das Heer des feindlichen Vereins in der Ebene des Donauthals bei Ulm; die Macht des heiligen Bundes weiter abwärts bei Dillingen. Beide verharrten lange in ihren Stellungen sich beobachtend. Diese Frist benutzte Karl von Valois, Herzog von Anguleme, der französische Botschafter, welcher zufällig in Ulm war.

---

104) Er diente vorher als Oberst einer Wallonenschaar zu Fuß in Ungarn; kam schon im J. 1609 in Maximilians Dienste, der ihn sogleich an die Spitze seines Kriegsrathes stellte, und im J 1619 zu seinem Oberstfeldstatthalter (oder im Welsch-Deutsch General-Lieutenant) ernannte.

Er suchte den pfälzischen Erbstaaten Friedrichs am Rhein Schonung zu bewirken. Es sei, sprach er, nur Krieg Oesterreichs, nicht Kaisers und Reichs; nur Böheims, nicht Deutschlands wegen; darum billig, daß die Sache in Böheim ausgefochten, aber deutsches Reichsland unversehrt gelassen werde. Dieser Rath schien allen gleich vortheilhaft, iedem für die eigenen Besitzungen. Zudem waren die Fahnen des Vereins dringend an den Rhein gerufen, wo ein spanisches Heer aus den Niederlanden heraufzog; und Maximilians Gegenwart wurde im obern Oesterreich nöthiger, welches in hellem Aufruhr dem Kaiser Gehorsam abschlug. Also traten die Vollmächtigen beider Theile zusammen. In Ulm ward verglichen: Der Krieg solle Böheim allein angehen, und die Ruhe keiner Reichslande stören [105]). Dann brachen die gesammten feindlichen Kriegsvölker nach entgegengesetzten Richtungen auf; die des Vereins an den Rhein, Spinola's Spaniern entgegen, welche der Pfalz drohten; die des heiligen Bundes an den Inn, gegen den Aufstand des obern Oesterreichs. Denn bevor dieser gedämpft worden, mochte gegen Böheim kein sicheres Unternehmen anzufahn sein.

Der Herzog selber führte das Heer. Bis

---

105) Die Vergleichsurkunde, Ulm 3. Heumonds 1620, in Falkensteins antiq. nordgav. 4, 666.

Schärding begleitete ihn seine Gemahlin voll banger Zärtlichkeit Dann rückte er in das Land ob der Ens ein, sechsundzwanzigtausend fünfhundert Mann zu Fuß, fünftausend fünfhundert zu Pferde stark. Alexander von Haslang, Oberstfeldwachtmeister, mit dem Vortrab voran; Tscherklaes von Tilly folgend sammt dem Kern der Heermacht. Vor dem Herzog wurde das Hauptbanner mit dem Muttergottesbilde getragen, welches auf Feindesboden der fromme Oberst der Carmelbrüder, Dominik aus Spanien, des Papstes Abgeordneter, feierlich einsegnete [106]).

Alles Volk im Land ob der Ens stand damals gegen seinen Erbherrn und Landesfürsten in Waffen; hielt die vornehmsten Zugänge verschanzt, den Donaustrom gesperrt, und hauste grausam im Erzherzogthum unter der Ens, wo Klöster, Städte und Schlösser beschossen oder geplündert wurden. Vor Maximilians Uebermacht wich jeder Widerstand zurück. Die Flammen des Aufruhrs wurden mit Blut gelöscht. Zu Linz empfing der Herzog, als kaiserlicher Majestät Vollmächtiger, von den oberösterreichischen Ständen den Eid des Gehor-

106) Ihre Beschreibung gibt die merkwürdige Vie du vén. père Dominique de Jésus Maria, Général des Carmes dechaussez, davon Aretin (Nachrichten zur baier. Geschichte 3, 29) Auszüge lieferte.

sams [107]); ihr Kriegsvolk zu seinem Heer. Darauf wandte er sich gegen Böheim. Im entwaffneten Land ob der Ens ließ er, mit starken Besatzungen, den Oberst Graf Adam von Herbenstorf als Hüter zurück.

Bevor er ins böhmische Gebirg hinaufzog, hatte er noch einmal, jedoch vergeblich, den Pfalzgrafen Friedrich aufgefordert, vom Kronenraub abzustehen; und die Stände in Böheim, unter den Zepter ihres gekrönten, gesalbten, ordentlichen Königs zurückzukehren [108]). Auf dieses drang er in die Wälder und Berge vor, und bei Neu-Pölla mit Bucquoi's kaiserlichen Völkern vereint, bis Pilsen [109]). Hier stand Friedrich V mit dem größern Theil seiner Macht.

Dieser hatte zur Befestigung eines unsichern Thrones die kostbare Frist von zwölf Monden verloren, und während seine Feinde rüsteten, in vollen Zügen die Freuden der königlichen Würde genossen, ohne ihre Sorgen. Dem Starken geht Herrschaft über Krone und Purpur; dem Schwächling gilt Krone und Purpur für Herrschaft. Eine Perlenschnur, eine neue Schmuckfeder, die Lie-

---

107) Am 20. Aug. 1620.

108) Beide Ausschreiben lauten vom gleichen Tage, Freistadt im Machland, den 25. Aug. 1620.

109) Den 29. Herbstm. 1620.

besangelegenheit eines Höflings, oder die Pracht eines Festes[110]) beschäftigten ihn lebhafter, als die ganze Macht des Kaisers, des heiligen Bundes und Georgs von Sachsen, welche sein Königreich in immer engern Kreisen umklammerten. Das unbesonnene Eifern seines Hofpredigers Scultetus, den er, wie andern Geistlichen, nicht wehrte, Altäre und Heiligenbilder zu zerstören, entfremdete ihm das Herz der Unterthanen alter Kirche, welche, Duldung zu fordern, Recht hatten. Und daß er den obersten Heerbefehl, an des wackern Mansfeld Stelle, dem Fürsten Christian von Anhalt gab, säete Mißhelligkeit unter die Feldherrn. Im Kriegsrath mangelte Eintracht; bei den Ständen Betriebsamkeit für das Nothwendige; im Lager oft unentbehrliches Kriegsgeräth.

Vor Pilsen begannen mörderische Gefechte. Diese wurden jedoch den Deutschen minder gefährlich, als die Seuchen der ungesunden Jahreszeit[111]). Tausende erkrankten an Ruhr und Fie-

---

110) So stellt er sich in den Briefen an seine Gemahlin selbst dar. Aretins Beitr. a. a. O.

111) Nach einem handschr. „Verzeichnuß derer im baier. Lager verstorbnen Hofgesünde in Böhemb 1620" waren, ungerechnet Jesuiten und Bediente, gegen fünfzig Personen allein vom Gefolge des Herzogs gestorben; darunter auch ein Graf Albrecht von

bern; auch der tapfere Oberstfeldwachmeister Haslang. Als Maximilian denselben in einer Sänfte nach Baiern zurücksandte, fingen ihn die ungarischen Reiter, und schleppten ihn nackt ausgeplündert ins böhmische Lager. Da gab der treue Held seinen Geist auf[112]).

Nachdem der Herzog noch dreitausend Mann des Bischofs von Würzburg, den spanischen Oberst Verdugo an der Spitze der Wallonen, und diejenigen Schaaren zur Verstärkung an sich gezogen, welche er gegen Mansfelds Streifzüge auf den baierischen Grenzen zurückgelassen hatte, war sein Sinn, nicht länger bei Pilsen zu weilen. Er beschloß sofort den Feinden, mit ihrer Hauptstadt, Herz und Stützpunkt ihrer Stärke zu entreissen. Aus seinen Bewegungen aber erriethen die böhmischen Feldherren den gefährlichen Entwurf. Sie eilten mit ihrem Heer, unablässig fechtend, über Rakoniz, die ersten bei Prag zu sein.

Wartenberg, ein Graf von Zollern Vizthum zu Straubing, ein Wilhelm von Rechberg zu Dürkheim, ein Preising Truchseß, ein Georg und Ben. Freiherrn von Gumppenberg u. s. w.

112) Am 24. Weinmonds 1620. Maximilian hätte ihn gern noch ausgelöset, aber der böhmische König entschuldigte sich, weil Haslang Gefangener der Ungarn sei. Julii Belli Laurea austriaca, sive de bello germanico. 374.

Es dehnt sich bei dieser Stadt eine Stunde lang die weite, hügliche Fläche des weißen Berges aus. Abendwärts sinkt sie zu den Ufern der Moldau nieder, morgenwärts lehnt sie an den waldigen Königsgarten; vorn hat sie auf drei Seiten steile Abhänge. Hier lagerten die Böhmen, kaum zwanzigtausend Mann stark. Den Mangel von Anzahl oder Uebung ihres Volkes mußte Vortheil der Stellung ersetzen. Die abschüssigen Berghalden deckten sie mit Schanzen und Geschütz. Aber eine Brücke über den Strom hatten sie ausser Acht gelassen. Derselben bemeisterten sich eilends die Bundesschaaren, auch auf der andern Seite einiger Höhen, kaum fünfhundert Schritte vom böhmischen Lager.

Es war winterlich rauhes Wetter. Schnee- und Regenschauer, Frost und Hunger verfolgten und entkräfteten das verbündete Heer. Die Todten desselben wurden auf Feldern und Wegen gesehen, über welche der Zug gegangen war[113]).

---

113) Nach Zeugniß des Feldarztes Tobias Geiger, welcher den Feldzug durch das Land ob der Ens bis Prag mitgemacht, hätte allein „die baierische Armada bis in die zwanzigtausend Menschen verloren“ gehabt. Westenrieders Beitr. 4, 106. Feldmarschall Tilly riß selber dem Karmelitenoberst Dominik einen Apfel aus der Hand, indem er sagte: „Ich sterbe Hungers.“ Aretins Nachr. 4, 63.

Im Lager wohnte Elend bis zur Verzweiflung. Bucquoi, des Kaisers Feldherr, schon bei Rakoniz durch einen Schuß im Schenkel verwundet, rieth ängstlich ab, einen ausgeruhten, wohlgenährten Feind in so starker Stellung mit abgemattetem, hungrigem Volk anzugreifen. Er gab den Anschlag, die Böhmen zu umgehen, Prag zu nehmen, und den Kampf um die Krone einem bessern Augenblick aufzusparen.

Der Herzog hörte im versammelten Kriegsrath unwillig Bucquoi's Worte. Verzweiflung, meinte er, sei doch ein grimmiger Mitstreiter; Hunger und Noth ein größerer Feind, als die böhmische Macht; jeder versäumte Tag eine Niederlage des Bundesheeres. So sprach auch Tilly, und so Wilhelm Verdugo, der tapfere Spanier, in freien Künsten wie im Kriegswerk wohlerfahren. Darauf erhob sich an des Herzogs Seite Vater Dominik, der ungeschuheten Karmelbrüder Oberster. Am Knopf seines Stabes trug der Greis ein Kreuzbild; auf seiner Brust das Bild der göttlichen Jungfrau. Mit der Stimme des begeisterten Sehers rief er: „Wankt ihr, Söhne der heiligen Kirche, in dem Augenblick, da der Allmächtige seine Feinde euern Händen überantwortet? Weg Zaudern, weg Zagen; gesegnet ist die Sache des Herrn! Vor uns her streitet

siegreich Jesus Christus, die Schänder des Allerheiligsten zu verderben, welche die verruchte Hand selbst, — o schaut her! — an seine hochgelobte Mutter frevelnd gelegt haben." Er zeigte dem Kreise der frommen Krieger das Marienbildniß vor seiner Brust, welches er auf dem Zuge nach Prag zufällig im Schutt des verwüsteten Schlosses Rakoniz gefunden hatte, und dem die Augen ausgebohrt waren[114]).

Des grauen Mönches Beredsamkeit, mehr noch Herzog Maximilians unwandelbarer Wille, und die Begierde des Kriegsvolks, alles Leiden im Sieg oder Tod zu beenden, riefen den einmüthigen Entschluß zur Schlacht hervor. Die Befehle durchflogen das Lager. Die Anstalten wurden getroffen. Es war in der Morgenfrühe eines Sonntags, am achten des Wintermonds. Mit düsterer Erwartung blickte jeder auf das Geheimniß der nahen Blutstunden. „Heilige Maria!" war des Herzogs gegebenes Feldgeschrei. Sein Hauptbanner, mit dem Bilde der ewigen Jung-

114) So mönchisch fade auch Vater Dominiks Leben geschrieben ist, enthält es doch die Menge kleiner Züge, denen man schon wegen der Farbe selbst, die sie tragen, wie wegen ihres vollen Zusammenhanges mit den bekannten, nicht allen Glauben verweigern darf.

frau, wehte über dem Heer. Zwölf eherne Feuerschlünde, nach den zwölf Boten genannt, riefen donnernd zum Aufbruch.

Die Verbündeten, an Zahl den Böhmen weit überlegen[115]), falteten ihre Schlachtordnung im Viereck auseinander; zwischen die Haufen des Fußvolks Reiterei eingelegt; Bucquoi's Kaiserliche auf dem rechten Flügel; die Gewalt des heiligen Bundes auf dem linken, unter Tilly's Befehl. Drei Schaaren Fußvolks, eben so viel Reiterei, standen im Nachzug, den Vordern zur Stütze.

Um Mittagszeit erhob sich allgemeiner Angriff; halbstündiges Feuer auf der weiten Kampflinie. Jählings brach aber von böhmischer Seite der Fürst von Anhalt mit ungarischen Reitern hervor, warf in Wetterschnelle einige Geschwader des verbündeten Heeres, nahm deren Anführer Breuner gefangen, und schreckte mit Siegesgeschrei den ganzen linken Flügel. Wilhelm Verdugo's Wallonen hielten mauerfest, bis Oberst Kratz, Graf von Scharfenschein, der tapfere Rheinländer, auf

115) Laut einem vom Fürsten von Anhalt selbst entworfenen Verzeichniß über die Stärke des böhmischen Heeres, betrug es nicht über 15,000 Mann Fußvolk und Reiterei, nebst 6000 Ungarn. Hdschr. U. 39.

Tilly's Gebot, mit fünf baierischen Geschwadern, nach einem halbstündigen Gefecht das Gleichgewicht des Treffens herstellte. Die Ungarn wichen dem Stoß. Umsonst wehrte Fürst Christian, der heldenmüthige Jüngling von Anhalt, ihrer Flucht. Er stürzte blutend vom Roß in der Wallonen Hände. Inzwischen hatte Karl Spinello sich einer böhmischen Schanze bemeistert, und die zwei Stücke derselben auf die nächsten Haufen der Feinde gerichtet. Das brachte Tod und Verwirrung in ihre Glieder. Er drang hindurch; entriß den Böhmen den gefangenen Breuner wieder und drei verlorne Fahnen. Da wurden von allen Seiten die Höhen erstiegen; die Schanzen erstürmt. Noch standen die Königischen. Aber die Thurnische Schaar, unter ihnen die älteste, auf welche die übrigen alle sahen, wandte, von unbegreiflichem Schrecken befallen, plötzlich den Rücken, da sie vom Feinde nur noch dreihundert Schritte war. Ihrer Flucht entsetzten sich die übrigen. In verworrenem Getümmel zerlöseten sich plötzlich die böhmischen Schlachthaufen, fliehend, die Waffen weggeworfen. Die Reiterei zerstob entschwadert. Nur wenige wurden gefangen; aber bei viertausend ihrer Todten bedeckten das Wahlfeld[116]).

116) Im Schreiben des Herzogs Maximilian, Prag den 12 Wintermonds, an den Papst, werden nur 500 Gefangene angegeben. Adlzreiter.

Die Schlacht hatte kaum drei Stunden Dauer gehabt. Zehn Stück groben Geschoßes und gegen hundert Fahnen waren des Sieges Ehrenzeichen.

Erblassend vernahm Pfalzgraf Friedrich im Schlosse zu Prag den Untergang der Seinigen. Er saß während des Treffens beim Gastmahl. Wir sind geschlagen! rief ihm der alte Fürst von Anhalt zu: Auf zur Flucht! Bestürzung raubte allen die Besinnung. Jeder dachte zitternd an eigene Rettung, statt an letzte Vertheidigung. Noch lagen in Prag siebenzehn Schlachthaufen Fußvolks. Alle Bürger sah man zur Vertheidigung ihrer Mauern willig. Achttausend Ungarn wußte man noch in vollem Anzug; und der kühne, vielversuchte Mansfeld spielte keck im Rücken des baierischen Heeres. Dennoch ward ein achtstündiger Waffenstillstand, welchen Maximilian bewilligte, als Glück angesehen und benutzt, den König Friedrich, dessen Gemahlin und Kinder, nach Schlesien zu retten. Unstät, verspottet und entthront, suchte Friedrich eine Zuflucht in weiter Ferne. Das Volk nannte ihn nur den Winterkönig [117]).

Schon am Abend des Schlachttages erschien Maximilians Heer vor der Hauptstadt, und die

---

117) Er begab sich nach dem Haag, wo ihm die Staaten jährlich 150,000 brabantische Gulden reichen liessen.

Wallonen legten mit Anbruch folgenden Morgens Sturmleitern an die Mauern. Da begehrten die Bürger der Stadt Gnade und Uebergabe.

Der Herzog ritt ohne siegreiches Gepränge in Prag ein, zur königlichen Burg. In der Kirche der Kapuziner dankte er inbrünstig dem Gott der Heerschaaren für verliehenen Sieg. Es erklang das „Herr Gott, dich loben wir!“ unter dem Donner des Geschützes. Böheims Unterwerfung zu vollenden, übergab Maximilian seinem Feldmarschall Tilly den Oberbefehl des Kriegsvolks, und dem Fürsten Karl von Lichtenstein unterkönigliche Gewalt. Er selbst aber reisete, begleitet von zweitausend Mann zu Fuß, zwölfhundert Reitern, und einem Gefolge von fünfzehnhundert beutebeladenen Wagen [118]), nach München zurück [119]). Als ihn hier der Jubel seines Volkes auf den Gassen begrüßte, begab er sich in die Hauptkirche zum Gebet; dann erst freudig zu seinem neuem Palast [120]), welchen er auf derselben Stätte gebaut hatte, wo vordem Albrechts IV neue Veste gestanden war.

---

118) Wie Julius Bellus S. 380 erzählt.

119) Den 25. Wintermonds 1620 traf er daselbst ein.

120) Der Bau war im J. 1616 vollendet worden.

7.

Maximilian besetzt die Oberpfalz und erwirbt, nebst der Kurwürde, auch diese.

Im J. 1621 — 1628.

Sobald Kaiser Ferdinand zu Wien den Sieg bei Prag, die Unterjochung Böheims, die Flucht des Nebenbuhlers vernahm, entblößte er ohne Scheu die längst gesponnenen Entwürfe seines Stolzes und seiner Rache. Mit eigener Hand zerschnitt er lachend den Majestätsbrief der Böhmen, und warf das Siegel desselben in die Flamme. Den Streit seines Erzhauses um den böhmischen Thron erhob er, ohne des Reichs Einstimmung zu begehren, zur Sache gesammten Reichs. Ankläger und Richter zugleich, erklärte er eigenmächtig den rheinpfälzischen Kurfürsten und dessen Freunde, ohne Vorladung oder angehörte Vertheidigung derselben, und mit Verachtung kaiserlicher Wahlbedingungen, mit Hintansetzung von des heiligen Reiches Kammergerichtsordnung, in die Acht [121]). Die Vollstreckung derselben übertrug er dem Spanier Spinola in der untern, dem Herzog Maximilian in der obern Pfalz.

---

121) Wien den 22. Jänner 1621.

Der Herzog, welcher mit Blut und Leben vieler tausend getreuer Baiern Oesterreichs wankende Größe gegen Friedrichs Thronanmaßung gerettet hatte, zog das Schwerd auch zur Erniedrigung des ihm erbverwandten Hauses. Denn von seiner Lieblingshoffnung hingerissen, das abgefallene Deutschland in den Gehorsam der alten Kirche zurücktreiben zu können, bemerkte er kaum, oder wollte ers nicht sehen, wie er das Werkzeug fremder Herrschsucht werden mußte.

An den Grenzen Böheims und der Oberpfalz behauptete sich noch der unerschrockene Mansfeld nach dem Unglück Friedrichs V. Indem Maximilian dem Kriegsheer befahl, die Pfalzstaaten zu besetzen, forderte er die Stände in denselben auf, keineswegs den Feldherrn Friedrichs zu unterstützen, den er angreifen werde [122]). Neumarkt, Amberg und alle Städte wurden darauf ohne Widerstand eingenommen. Nur Cham, treu einem unglücklichen Herrn und einem bedroheten Glauben, leistete zehntägige Gegenwehr, blutig und fruchtlos [123]). Die nach Amberg versammelten Stände des Landes mußten in die Hand der baierischen Vollmächtigen, Wilhelm Fuggers und Joachims von Tausberg, dem Kaiser

---

122) Straubing den 8. Herbstm. 1621.

123) Es ward den 25. Herbstmonds eingenommen.

gleich wie dem Herzoge Gehorsam geloben. Herzogliche Vizthume übernahmen die Verwaltung. Starke Besatzungen hielten die Städte im Zaum [124]). Mansfeld aber rettete sich mit seinem Heer, verlassen vom Glück, nie vom Muth, durch Franken in die pfälzischen Rheinlande, wohin ihm Tilly nacheilte.

Nun ernannte mit dankbarem Sinn Kaiser Ferdinand auf dem Regensburger Reichstag, anstatt des geächteten Friedrich, seinen Freund Maximilian zum Kurfürsten und Truchseß des heiligen römischen Reiches, weil derselbe des Reiches Wohlfahrt und anderer gehorsamen Stände Rettung, mehr als sein eigenes Haus, treuherziger Weise in Acht genommen hatte [125]). Doch ward ihm die Würde nur auf Lebenszeit gewährt, unbeschadet den Rechten und Ansprüchen von Pfalzgrafen Friedrichs Erbfolgern [126]). Und am sechsten des Märzes im sechszehnhundert dreiundzwanzigsten Jahr leistete der Herzog von Baiern kniend vor den Stufen des

---

124) In Amberg allein blieben 1000 Mann. Egkhers Gesch. der Landschaft in der Oberpfalz. S. 57.

125) Eigene treuherzige Worte im Vortrag des Kaisers beim Reichstag.

126) So besagt es der zu Regensburg unterm 25. Horn. 1523 ausgestellte Lehenbrief über die Kur und das Erztruchsessenamt.

Kaiserthrones den Eid; legte Kurhut und Mantel an; küßte mit Erkenntlichkeit Ferdinands Schwerd und Hand, und trug ehrerbietig als Truchseß bei der kaiserlichen Mahlzeit die erste Schüssel auf [127]).

Umrauscht von Glückwünschen kehrte der neue Kurfürst nach München zurück. „In deiner erhabenen Würde", schrieb ihm der heilige Vater aus Rom, „erkennt die allgemeine Kirche ihr eigenes Siegsgepränge. So möge denn nun die Tochter Sion Sack und Asche der Betrübniß abwerfen, und das Feierkleid der Fröhlichkeit anlegen! Wahrlich, es haben Uns deine Briefe dergestalt erquickt, daß Unser Herz beim Lesen vom Manna des Himmels und Strom der Wollust überschwemmt zu werden schien" [128]). Der Kurfürst hinwieder vergalt die schmeichelnden Zeilen des irdischen Statthalters Christi mit einem Geschenk, dessen Kostbarkeit Deutschland und die Wissenschaften Jahrhunderte lang beklagt haben. Der päpstliche Machtbote Karl Caraffa nämlich, bei Uebertragung der Kurwürde zu Regensburg gegenwärtig, hatte

---

127) Zwei Tage später (Ausschreiben v. 8. März 1623) wurde den Baiern die Standeserhöhung ihres Fürsten nebst den Namen der neuen Würden öffentlich verkündet.

128) Adlzreiter gibt den schwülstigen Glückwunsch Gregors XV.

schon damals den Herzog um den kostbaren Bücherschatz der Heidelberger Hochschule angesprochen [129]). Es war derselbe durch Freigebigkeit vieler Fürsten und großmüthiger Gelehrten der berühmteste und reichste Europens zu jener Zeit [130]). Sobald Tilly die rheinische Pfalz erobert hatte, wurde die Sammlung von mehr denn hundert belasteten Mauleseln über die Alpen getragen [131]).

Die Pfalzgebiete am Rhein, abwechselnd von Spaniern und Baiern verwüstet, waren schnelle

---

129) *Car. Caraffa* comment. de Germania sacra restaurata S. 50. Caraffa sagt an diesem Orte von ihr: quæ et copia librorum et raritate manuscriptorum omnibus aliis in Germania et forsan in Europa bibliothecis antecellebat. Er wußte besser, um was er bat, als Maximilian, was er gab.

130) Jos. Scaliger schätzte sie höher, als die vatikanische. Von dieser sandte der Papst den Vorsteher Leo Allatius, die heidelbergische einzupacken. Da war die seltenste Menge arabischer, indischer, lateinischer, spanischer, altdeutscher und anderer Handschriften. Nur der Werth der hebräischen und griechischen wurde auf 22,000 Goldgulden berechnet.

131) Es geschah im J. 1623. Jeder Maulesel trug eine Tafel mit der Inschrift: Sum de bibliotheca, quam Heidelberga capta spolium fecit et Pontifici maximo Gregorio XV trophæum misit Maximilianus utriusque Bavariæ Dux, S. R. I. Elector.

Beute der Sieger gewesen. Der Leichtsinn ihres unglücklichen Herrn hatte sie ohne hinlängliche Mittel der Vertheidigung, die Schatzkammern ohne Geld, die Landwehren ohne erfahrene Anführer, die Beamten ohne Muth hinterlassen [132]). Es rettete nichts, daß Herzog Christian von Braunschweig, oder Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach für ihren geächteten Freund mit Tapferkeit fochten. Tilli's Glück demüthigte beide; und Graf Ernst von Mansfeld mußte mehrmals ohne Geld, ohne Heer, als Abenteurer umherziehen. Kein besseres Schicksal erfuhr der König von Dänemark, Christian IV, als Niedersachsen denselben um Hilfe anrief. Auch ihn beugte Tilly, dessen Feldherrnthaten der Kaiser mit Grafenwürde lohnte [133]), der Papst in schmeichelhaftem Briefe

---

132) Viel Wahres mag an den „dreyßig wahrhafften Vrsachen des vbeln Zustandes der Pfalz, von einem uffrichtigen Deutschen an Tag gegeben. 1621." gewesen sein.

133) „Den 21. July 1622 hat sich Thylli das erstemahl als Graf vnderschrieben." So im fünften Theil der achthundert in der Landesurkundenkammer zu München befindlichen Bände über den dreißigjährigen Krieg, von welchen im königlichen Bücherschatz ein handschriftlicher wesentlicher Auszug von der Hand des Geheimschreibers Sonnenleutner vorhanden liegt.

segnete. Tilly's Siege begünstigte aber mehr, als Alles, jene Schwäche der neugläubigen Stände Deutschlands, welche aus unkluger Trennung ihrer besondern Vortheile und kirchlichen Begriffe entsprungen war. Hessen-Darmstadt, dem augsburgischen Bekenntniß zugethan, diente dem Kaiser, um sich an Hessen-Kassel zu bereichern, welches kalvinisch dachte. Hans Georg, Kurfürst von Sachsen, obgleich lutherisch, stand dem Kaiser bei, in Hoffnung, seine Staaten zu vergrößern, Georg Wilhelm, Brandenburgs Kurfürst, hinwieder aus Furcht, die seinigen zu verlieren.

Es ist aber kleinern Staaten eben so gefährlich, dem Eroberungsgeist eines Größern feig und dienstbar zu helfen, als ihm vereinzelt zu trotzen. Je siegreicher die Heere des heiligen Bundes den deutschen Norden durchzogen, je herrischer gebot Ferdinand aus seiner Burg von Wien, und je höher stiegen seine Ziele: Vertilgung aller neuen Kirchen, verewigter Besitz der Reichskrone im Erzhause, freies Schalten im Reich. Nur der heilige Bund selber noch, das Werkzeug seiner Größe, konnte ihm Besorgniß wegen des Gelinges seiner ungeheuern Anschläge erregen. Es mußte des Kaisers Wunsch werden, im Nothfall unabhängig vom Bunde, auch diesem selber das Gesetz schreiben zu können. Aber dazu mangelte die Heermacht und

zu derselben das Geld [134]). Da trat vor den Kaiser ein reicher und ehrgeiziger Edelmann aus Böheim, der in den Ungar- und Türkenkriegen seltene Erfahrung in Staats- und Kriegssachen, Muth zu Allem erworben hatte. Dieser, genannt Albrecht von Wallenstein, erbot dem Erzhause, ohne dessen Kosten, ein zahlreiches Kriegesvolk zu werben und zu nähren, würde man ihm freien Oberbefehl und Anstellung der Hauptleute überlassen. Es ward gewährt. Und binnen wenigen Monden standen mit Wallenstein bei dreißigtausend Soldaten in Niedersachsen; ein wildes verbrecherisches Gezücht, aus allerlei Volk und Glauben zusammengerafft. Brandschatzung in Freundes und Feindes Gebiet mußte dies neue Heer kleiden, nähren, besolden. So schritt es, einer ungeheuern Räuberbande gleich, mit des Kaisers Fahnen, verderbend über das Feld der Bundesgenossen, wie des Geächteten, wohin es Wallenstein führte. Nichts widerstand diesem Manne, der hartherzig vollzog, was er verwegen beschloß.

---

134) „Die thyllische Armada hat damahls monatlich 265,600 Reichsthaller Unterhalt erfordert.“ Fünfter Theil S. 90 der obengenannten achthundert Bände. Ein Inhaltsverzeichniß dieser achthundert Bände ließ Chr. Frhr. von Aretin „über die älteste Sammlung der westphälischen Friedensakten“, München 1803, abdrucken.

Unterdessen nun Ferdinands und des heiligen Bundes Heerschaaren Nieder-Deutschland, von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, siegerisch beherrschten, wurde Oesterreich und zum Theil Baiern durch einen Aufruhr erschreckt, welcher alle Gräuel der Verwüstung auch über Hochdeutschland zu verbreiten drohte.

Für den unbezahlten Aufwand von dreizehn Millionen, welchen Maximilian zur Dämpfung des oberösterreichischen und böhmischen Aufstandes gemacht hatte, war ihm Oberösterreich vom Kaiser unterpfändlich gelassen worden. Graf Adam von Herberstorf hatte bisher zu Linz, als Statthalter des Kurfürsten daselbst, dessen Gebote vollstreckt; keine mit größerer Lust, als die zur Bekehrung abtrünniger Ketzer. Der lutherische Beamte war verdrängt worden. Der Kläger mußte vor dem Richterstuhl sein Recht erst mit dem Glaubensbekenntniß beurkunden. Jener Freibrief, welchen vorzeiten Kaiser Maximilian II Herren, Rittern und sieben landesfürstlichen Städten im Land ob der Ens für ihren Gottesdienst ausgestellt hatte, lag verachtet und ungültig. Endlich war von Wien sogar offenes Geheiß gekommen, jedermann müsse, bei Strafe der Landesverweisung, in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. — Alle Plagereien konnten jedoch die fromme Halsstarrigkeit des Volkes nicht zwingen,

den Nachtmahlkelch zu vergessen. Der Bekehrer Unklugheit, wie die rohe Härte der baierischen Amtleute, machte bald ihre Verwaltung, wie ihren Glauben, verhaßt. Zuletzt hörten die gequälten Leute auf zu gehorchen, und erwiederten Gewalt mit Gewalt[135]). Herberstorf, an seiner Seite der Henker[136]), ging mit einem Theil der schwachen Besatzungen den gereizten Volkshaufen entgegen; ward aber durch die Menge und Begeisterung derselben übermannt. Achtzigtausend Menschen standen plötzlich unter Waffen, Kinder und Greise. Die Inschrift ihrer Fahnen[137]) sprach das Flehen ihres Herzens aus. Unter ihnen selbst herrschte wunderbare Mannszucht, Ordnung und Gleichheit. Fast alle gingen in schwarzen Landeskitteln. Der Bart war bei allen gleich geschoren, das Haupthaar bei allen geflochten. Verständige Handwerker wurden Feldherrn, eroberten Städte, und warfen feste Burgen nieder. Herberstorf büßte Mannschaft und Geschütz ein, und ward zuletzt, abgeschnitten von Baiern, durch achtunddreißigtausend Mann in Linz belagert. Dreißig-

---

135) Im Mai 1626.

136) Adjuncto sibi carnifice, meldet Caraffa in seinen Commentariis S. 253.

137) „Weil es gilt Seel und Blut,
Geb' uns Gott Heldenmuth."

tausend andere rückten gegen den Inn, wider Baiern die Grenze zu decken, oder sich dort mit allen ihren bedrängten Glaubensbrüdern gegen der weltlichen Herren Gewissenszwang zu verbinden[138]).

Jeden Tag wuchs die Gefahr. Schon schlugen die Flammen des Aufruhrs in das entzündliche Böheim hinüber. Die baierischen Obersten, Lindeloo und Hübner, welche Kurfürst Maximilian gegen Linz sandte, wurden mit blutigem Verlust zurückgetrieben, gleichwie die Schaaren des Kaisers. Der Aufstand gewann Frist, sich zu befestigen. Baiern, von Kriegsmacht entblößt, sah sich in seinem Innern bedroht[139]). Da erschien noch in glücklicher Stunde Heinrich von Pappenheim, einer von den Feldherren des heiligen Bundes, an der Spitze wohlgeübter baierischer Kriegshaufen. Er ließ alsbald eine

138) Alles dieses im Anfang des Jahres 1626. Maximilian benutzte diesen Aufruhr mit Glück, durch seine Gesandten bei der spanischen Infantin in den Niederlanden neue Hilfsvölker für die Sache des heiligen Bundes zu erwirken. Tagebuch der nach Brüssel im Jahr 1626 abgeordneten Gesandten. Hdschr.

139) Unterm 26. Herbstm. 1626 Befehl in Baiern zum allgemeinen Aufbruch und Widerstand im Fall eines Einfalls der Aufständischen.

große Menge Schiffe in der Donau verſammeln, als wolle er mit allen ſeinen Schaaren nach Linz hinab fahren. Während die Aufſtändiſchen, von dieſen Anſtalten betrogen, den Strom an acht Orten mit Seilen und Ketten ſperrten, ſetzte Pappenheim plötzlich und nächtlicher Weile über den minder gehüteten Inn, und drang in Eilzügen bis Linz, wo ihn der unerſchütterliche Herberſtorf freudig empfing [140]). Nachdem er ſich mit den kaiſerlichen Kriegsvölkern vereinigt hatte, eröffnete er mitten im Winter den Feldzug. Wechſelndes Glücks ward geſchlagen, und die ſoldatiſche Waffengewandtheit oft an der Verzweiflung des Volkes zu Schanden [141]). Erſt nach langem und ſchrecklichem Blutvergieſſen gelang es, die Banden des Aufruhrs zu zerſtören, denen es nur an erfahrnen Hauptleuten, nicht an Tapferkeit gebrach. Von den Vornehmſten der Empörung entflohen viele nach Mähren und

140) Am 4. Winterm. 1626.

141) Sie haben „gleich als Raaſende vnd Wiettende Hundt angefallen," ſchrieb Pappenheim ſelbſt unterm 22. Winterm. 1626 aus Wolfseck: „Auf meine Seiten, mit was Valor ſich auch meine Reuter erzeigen, kundten ſie doch den beſtialiſchen Impetum des Feinds, welcher auß Ihrer Teuffliſchen einbildung vnd verführeriſchen Zauberei den Todt verachten, nie genugſam zurückhalten."

Böheim; viele büßten in Kerkern und auf Rabensteinen. Das weite Hügelland ob der Ens glich nach wenigen Monden einer schauervollen Wüste voller Brandstätten und Blutfelder. Den Bewohnern derselben, von unmenschlichen Kriegsknechten ausgeplündert und mißhandelt, blieb nichts, als ein unaussprechlicher ohnmächtiger Fluch gegen die Grausamkeit der Unterdrücker.

Dies und der Gedanke, wie unsicher früh oder spät der Besitz solches von Oesterreich gewonnenen Landes in spätern Zeiten einmal gegen Habsburgs Uebermacht zu behaupten sein würde, machten den Kurfürsten zu Baiern dem Vorschlag geneigter, statt jenes Unterpfandes, die Oberpfalz als Eigenthum und Ersatz für des Kaisers Schuld anzunehmen. Schon war die Schuld über vierzehn Millionen guter rheinischer Gulden erwachsen [142]). Ferdinand betrachtete die

142) Hauptschuld und Zins betrug, als man sich darum den 28. Christm. 1623 zu Regensburg verglich, in allem 13 Millionen; dazu wurden noch alle seitdem für Kriegskosten aufgelaufene Schulden des Kaisers, die aber im Kaufvertrag vom 22. Horn. 1628 nicht ausgesetzt sind, geschlagen. Die „13 Millionen Gulden rhein. guter Reichsmünz“ wurden als der „wirklich ausgelegte Kaufschilling“ im förmlich zu Prag den 4. März 1628 ausg-

Pfalz als sein erobertes Land. Und Maximilian seinerseits trug um so minder Bedenken, altwittelsbachisches Gut an sich zu ziehen, da er es auf diese Weise fremder Hand entriß und es als Siegesfrucht empfing.

Am zweiundzwanzigsten des Hornungs im Jahr eintausend sechshundert achtundzwanzig ward zu München der Kauf um die Oberpfalz [143]) ge-

---

fertigten Kaufbrief für die Oberpfalz angesehen; und ein Schutz-, Schadlos- und Gewahrschaftsbrief, den der Kaiser am gleichen Tag (4. März 1628) ausstellte, bestimmt, daß, vor Zurückzahlung der Summe durch den Kaiser, Baiern nicht schuldig sei, die ihm abgetretenen Pfalzlande zurückzugeben. Aus dem Eingang des letztgenannten Gewährschaftsbriefs ersieht man auch, daß schon im Jahr 1623 die Summe bei der Abrechnung, „über gethanen Nachlaß," in der Hauptschuld zwölf und an „seithero verfallenen und zurückständigen Zinsen auf zwo, und in allem also gegen vierzehn Millionen" ausmachte.

143) Mit Ausnahme der großen böhmischen Lehen (nämlich der Städte und Schlösser, welche Pfalzgraf Otto II von Neumarkt im J. 1465 an Böheim zum Lehen übertragen hatte). Doch auch diese erhielt Maximilian späterhin (Prag 25. März 1631) noch vom Kaiser dazu. Ebenso waren im Kauf ausgenommen jene Ortschaften und Schlösser, (Freistadt, Hollnstein, Hohenfels u. s. w.) mit de-

schlossen [144]). Dazu erhielt Maximilian noch eins von den vier Aemtern der rheinischen Pfalz, mit den Städten Heidelberg und Mannheim; ferner die Kurwürde erblich in seinem Geschlecht; und fünfzehnjährige Sicherheit um Entschädigung für Alles, was Baiern vielleicht in künftigen Friedensschlüssen wieder herauszugeben genöthiget weeden könnte [145]). Denn was Ferdinand durch das Recht des Stärkern besaß und veräusserte, hatte ihm selber noch kein Vertrag zugesichert und gewährleistet.

So ist die obere Pfalz wieder an das Haus Baiern gekommen, nach einer Trennung von zweihundert und neunzig Jahren.

8.

Die Gan-Erben. — Maximilian löset die Stände der Oberpfalz auf und führt das Volk zur römischen Kirche zurück. Mönchswesen im alten Baiern.

Zu Amberg, in voller Versammlung der Landsassen, Landrichter, Schultheißen, Pfleger

---

nen der Kaiser schon im J. 1624 den Tilly belohnt hatte.

144) Zwischen dem kaiserlichen Gesandten Max von Trautmannsdorf und dem kürfürstlichen Geheimenrath Christoph Freiherrn von Preising.

145) Darum wurden dem Kurfürsten auch alle seine

und andern Amtleute der Städte, Märkte und Gerichte, geschah durch Ferdinands Vollmächtige die feierliche Uebergabe des Landes an das Haus Baiern [146]). Stände und Vorsteher huldigten mit theuerm Eide dem Kurfürsten und Herzog zu Baiern, als ihrem einigen, rechtmäßigen Landes- und Erbfürsten. Nur die Hauptstadt der Pfalz zweifelte einen Augenblick, ob sie Treue schwören solle, ehe der neue Herr, altlöblichem Herkommen gemäß, jenen Freiheiten Schutz und Schirm angelobt habe, welche ihr von Kaisern, Königen und Pfalzgrafen für Besetzung eigener Obrigkeit, für Handel, Steuern, Wild- und Blutbann, Rechtspflege im weiten Burgfrieden und andere Dinge gegeben waren. — Auch die Ganerben des Rothenbergs fehlten im Kreise der Versammlung. Denn obwohl ihre Besitzungen in Mitte der obern Pfalz lagen, wollten sie doch nicht derselben Landsassen geheißen sein.

Vor hundert und fünfzig Jahren, als Deutschland, zum erstenmal vom türkischen Namen erschreckt, die Wiederkehr jener Gräuel fürchtete, welche von morgenländischen Völkerschwärmen oft schon über den Welttheil gebracht worden wa-

---

Rechte auf Oberösterreich vorbehalten. Urk. München 22. Hornung 1628.

146) Am 30. April 1628.

ren, hatten sich fünfundvierzig mannliche Ritter aus Frankenland verbunden, eine unüberwindliche Veste zu bauen. Dazu war von ihnen das Haus auf dem rothen Berge ausersehen worden, welcher drei Meilen von Nürnberg seine Gipfel zu den Wolken erstreckt. In ganz alten Zeiten hatte das Haus oben eigene Herren gehabt, ehe es durch Kauf an die Kaiser, durch Lehen an die Pfalzgrafen gekommen war. Den Berg und die Burg auf der Höhe, mit dem umliegenden Gebiet sammt dem Markte Schnaitach, hatten die fünfundvierzig Franken alsbald um schweres Geld vom Pfalzgrafen Otto dem Zweiten erstanden [147]), und das Haus mit tiefem Graben, hohem Walle, zwo Basteien und vier hervorragenden Rundthürmen umgürtet. Nachdem waren von ihnen Gesetze für die Haushaltung eingeführt, einfach und verständig; Hut, Pflege und Ordnung des Gemein- oder Ganerbes aber einem Vorsteher, Burggraf geheißen, anvertraut, welchem Baumeister und Erkorne zugesellt standen. Diese Einrichtung hatte sich anderthalb hundert Jahre forterhalten.

---

147) Urkunde Lichtmeß 1478 (in Falkensteins Analectis nordgav. S. 333 und 429 ff.) Doch behielt der Pfalzgraf sich Landeshoheit vor, Oeffnung der Veste, Geleitsrecht durch das Gebiet, Handlehen und Vogtei über Kloster Weissenohe.

Wie nun dem Kurfürsten zu Baiern die Nachricht gebracht ward, daß die Ganerben weigerten, in ihm ihren Herren zu erkennen, befahl er, das Bergschloß zu umzingeln und zu erstürmen. Der rothe Berg ward berannt. Solcher Gewalt nicht gewachsen, zogen die Ganerben ehrenvolle Bedingungen der Unterwürfigkeit gänzlichem Untergange vor. So retteten sie, nebst dem Eigenthum, ihre Verfassung; schworen dem Kurfürsten Treue, und öffneten ihm das Haus, welches sie, an Seiten seiner Kriegsleute, besetzt hielten [148]).

Nachdem dies alles vollbracht war, lösete Maximilian die landschaftliche Verfassung der Oberpfalz auf, die seit Jahrhunderten [149]), oft den Fürsten zu Nutz, nie dem Lande zum Verderben [150]), bestanden gewesen. Denn sein selbst-

148) Die Uebergabe geschah am 26. Herbstm. 1628. Falkenstein a. a. O. S. 344.

149) Der älteste urkundliche Beweis von der landschaftlichen Verfassung der Oberpfalz ist vom Jahre 1488. Ludwig Freiherr von Egkher Gesch. der vormaligen Landschaft der Oberpfalz. S. 11.

150) Feßmaier Staatsgesch. der Oberpfalz 2, 14. Dieser Schriftsteller hält den oberpfälzigen Landständen eine Grabrede, die Alles umfaßt, was zum Lobe der Landschaften aus dem Mittelalter gesagt werden konnte: Sie mehrten und hüteten ihr Recht, ohne des Landes Verderben und Noth.

thätiger Herrschergeist haßte Beschränkung, und sein geheimer Entwurf, das neue Gebiet zur römisch-christlichen Kirche zurückzuführen, scheute den Widerspruch der Stände [151]). Diese hatten, wie im alten Baiern, auch hier allezeit wichtigen Einfluß auf die Gesetzgebung geübt, und längst, doch nicht unbestritten, behauptet, im Recht der alten ottonischen Handveste zu stehen [152]). Niemand aber wußte genau zu sagen, wie sie im Laufe der Zeit ihre Freiheiten und Rechtsame erworben haben mochten. Inzwischen waren die Pfleger und Aemter, desgleichen zu Amberg die fürstliche Verwaltung, immer vorzugsweise mit Landleuten von Adel besetzt gewesen; ihr Vergehen nur von den Pfalzgrafen oder unmittelba-

151) Er hatte ihnen sogar den Beistand zum Vorwurf machen wollen, welchen sie, als getreue Diener, ihrem Herrn, dem Pfalzgrafen Friedrich V in Böheim geleistet hatten. Sie antworteten ihm edel: Wir haben nichts gethan, als was treuen Unterthanen geziemt. Feßmair nach Landt. Verhandl. v. J. 1626.

152) So geschah es im J. 1545, als sie Bestätigung der ottonischen Handveste begehrten. Mit Recht ward ihnen erwiedert, wenn sie solche von jeher gehabt, warum sie derselben in allen vormaligen Landtagen nie erwähnt hätten? J. N. G. V. Krenners Anleit. zu den baier. Landt. S. 161.

ren Stellvertretern beurtheilt; ihre Mißhelligkeiten mit der Herrschaft nur von freigewählten Schiedsrichtern ausgetragen worden; ihre Güter ursprünglich von Lasten und Steuern ledig, auch dann noch, wenn sie solche, in ungefreite Hand gekommen, aus derselben zurückgekauft hatten. Sie führten von ihren selbst ausgegebenen Handlehen allein Besiegelung; auf ihren Hofmarken, sogar einzelnen Höfen, den niedern Gerichtsstab; auf landgerichtlichem Boden kleines Weidwerk, und viele andere Vorzüge[153]). Maximilian gestattete den Landsassen fernerhin unverletzt die wohlverbrieften Rechtsame: aber ihr ständisches Verhältniß und Befugniß hob er für alle Zeiten auf. Es geschah sonder Widerstand[154]).

Dieser Gebiete Besitz war dem Kurfürsten ein werthvoller Zuwachs an Macht und Mitteln. Denn ungerechnet die gemeine, jährliche Steuer des wohlbevölkerten Landes[155]), empfing Maxi-

153) Umständlich hat dieselben J. J. Obernberger in s. hist. Abh. von den Freiheiten und Privilegien des landsässigen Adels in der Oberpfalz entwickelt.

154) Denn auch der Kaiser hatte sie, beim Verkauf der Pfalz, verlassen und der Gnade des Kurfürsten heimgestellt.

155) Im J. 1615 hatte (laut einer Handschrift in den Miscell. Nro. 153 im königl. Büchersaal zu München)

milian auch durch Gnade des päbstlichen Stuhls[156]) den Genuß von zwei Dritteln aller Einkünfte[157]) sämmtlicher zehn Klöster des Fürstenthums, in sieben nacheinander folgenden Jahren. Darum wurde, was Laien vom Gut der aufgehobenen Münster besaßen, mit Recht oder Unrecht wieder an die Kirche zurückgenommen. Ein Drittheil der geistlichen Gefälle verblieb jedoch der Unter-

---

die Stadt Amberg allein 2009 Hausgesessene und 877 Herbergleute und Ehehalten. Die gesammte Oberpfalz 25,959 Hausgesessene, jährlich steuernd 72,225 fl. 7428 Herbergleute, steuernd 4411 fl. 13¼ kr.

156) Unterm 23. Heumonat 1628 hatte der Papst dem Kaiser die Klostergefälle auf zwölf Jahre gewährt. Der Kaiser, laut drittem Hauptsatz der Abtretungsurkunde der Pfalz, hatte sich in Rom verwendet, daß dieser Genuß dem Kurfürsten zufließe. Es kam die Genehmigung in der Bulle vom 16. Brachmonat 1629.

157) Als man im J. 1623 die geistlichen Gefälle der obern Pfalz in einem Durchschnitte von fünf Jahren berechnete, beliefen sich dieselben jährlich auf 115,523 fl. Doch war alten Dienern wohlbekannt, daß die Amts- und Klostereinkünfte, sammt der Steuer, jährlich bei 300,000 fl. abgeworfen hatten. Hdschr. Miscell. Nro. 153 in dem königlichen Bücherschatz zu München.

haltung des hergestellten römisch-kirchlichen Gottesdienstes.

Schon bei dem ersten Eintritt der Baiern in die donauischen Pfalzlande waren die Jesuiten mit den Besatzungen zugleich in die Städte eingerückt. Ohne Unterlaß hatten sie Buße gepredigt, und Rückkehr der verirrten Seelen zum altchristlichen Gehorsam. Aber ein seit drei Menschenaltern tief gewurzelter Abscheu vor Papstthum konnte weder so leicht durch süßliche Wohlrednerei, noch durch Ausschweifungen der Kriegsknechte gemindert werden, von deren Waffen die Weltmönche begleitet erschienen. Die mit Absicht ungleich vertheilten Lasten des Krieges, welche größtentheils den Haushaltungen der Gegenbekenner aufgebürdet wurden, bewiesen weniger die Wahrheit des alten Glaubens, als die gefühllose Ungerechtigkeit derjenigen, die dem Himmel gefälliger zu sein wähnten.

Nachdem alle Mühen eitel gewesen, den neuen Glauben zu vertilgen, war des Kaisers Gebot über die Pfalz ergangen: daß nur die alleinseligmachende römisch-christliche Kirche die herrschende sein, jedes landesfürstliche Amt einzig mit derselben Bekennern besetzt werden, und kein Prediger, Schullehrer oder Landsaß im Gebiete der obern Pfalz geduldet bleiben solle, welcher den Irrthü-

mern Luthers, Zwingli's oder Calvins nicht feierlich entsagt habe[158])

Kurfürst Maximilian, sobald er durch den Münchner Kaufvertrag dieser Gebiete Herr geworden, betrieb die Bekehrung der neuen Unterthanen mit verfolgerischem Eifer. Es kehrten auf seinen Wink die weiland verjagten Minderbrüder wieder siegjauchzend in ihr seit vierundsechszig Jahren verlassenes Kloster ein. Der Orden der Mindesten, Paulaner geheißen, faßte im Städtlein Neuburg vor dem Walde Fuß, wo ihm das Pfarrhaus mit reichen Einkünften geöffnet ward. Die Jesuiten bemächtigten sich mit gottseliger Begierde allmälig der reichsten Pfründen. Bald gewannen sie den Pfarrhof der ambergischen Georgenkirche zum Priesterhause und zur Stiftung einer Adelsschule; bald das leere Kloster der alten

---

158) Seit 1624. Den Landsassen wurden im Jahre nur wenige Wochen zum Besuch ihrer Güter und deren Verwaltung gestattet, endlich (Beschluß vom 23. Weinm. 1648) auch diese schwachen Vortheile vernichtet, und ihnen altgläubige Verwaltung aufgedrungen. So weit ging die Strenge, daß die lutherische Gemahlin eines Herrn Hans Gottfried von Murach, welcher der römischen Kirche treu geblieben, von ihrem Gatten gerissen und Landes verwiesen wurde. Feßmaier Gesch. d. obern Pfalz 2, 18.

Benediktinerabtei Kastel mit den beträchtlichen Gütern und Zinsen[159]); bald andere Niederlassungen und Vortheike. Mit den Mönchen kehrte auch zu heiligen Bildern übernatürliche Macht zurück, und Zeichen und Wunder wurden wieder gesehen, welche längst, nebst dem Glauben an sie, verschwunden waren. Die Bischöfe von Bamberg, Regensburg und Eichstädt liessen es daneben keineswegs an Geschäftigkeit fehlen, ihr verlornes Reich herrlich in den alten Sprengeln herzustellen.

Der Kurfürst sah voll glaubensfroher Zufriedenheit sein Werk gedeihen. Die Kirche prangte in neuer Verklärung, aber das Land trauerte arm und entvölkert. Tausend redliche Unterthanen wurden von Heimath und väterlichem Erbe verstoßen. Die altberühmten Hammerwerke standen still; das reiche Goldbergwerk Albereut[160]), die Bleiwerke zu Freihung, die ambergischen Eisenerzgruben am Fichtelberg, und viele andere wurden öde und stürzten zusammen. Gewerb und Verkehr flohen vor eines Fürsten hartherziger Frömmigkeit, welche, von der Priesterschaft billig vergöttert, hunderttausend arbeitsa-

159) Im Jahr 1636.

160) Dieses, schon im J. 1574 eröffnet, hatte sogleich binnen neun Monden 9 Mark 10 Loth Ausbeute geliefert.

men und treuen Menschen ein Gegenstand des Seufzens war.

Maximilian der Kurfürst aber, nicht weil er die Kirche als des Staates Grundpfeiler, oder den Staat als der Kirche Schirm betrachtete, sondern durch seine innigsten Ueberzeugungen gegen alle neue Lehre mit Haß erfüllt, erblickte in diesen nur gotteslästernden Irrthum, oder sträfliche Bosheit und Empörung der Welt wider das Allerheiligste auf Erden und im Himmel. In dieser Gesinnung erschien ihm Duldung der verdammungswürdigen Frevel als Mitschuld vor Gott. Wenige von den Priestern seiner Zeit übertrafen ihn an Inbrunst der Frömmigkeit. Er betete täglich vielmals auf den Knien, die davon, wie gesagt wird, hart wie Stein geworden, und tödtete mit Kasteiung und Fasten seine Begierden. Jederzeit trug er auf bloßem Leib rauhe, haarne Seile und haarne Halbärmel; oft eiserne, stachliche Ketten verborgen um die Hüften geschlungen. Auf Reisen sogar führte er die hartgeflochtene Geissel mit, schmerzliche Buße zu verrichten[161])

191) Die Bußwerkzeuge hatte er beständig in einem Kistchen bei sich, worin man glaubte, er bewahre Juwelen auf. Erst nach seinem Tode fand man sie. Adlzreiter und Carol. Piscator christliche Lob- und Leichenpredigt, welche dem durchl. Fürst Maximilian den 13. Nov. 1652 gehalten ward. S. 11.

Im alten Baiern, aus welchem seit manchem Jahre schon alle Glaubensabtrünnige verwiesen waren [162]), waltete Maximilians lebendiger Eifer für Gottes Ehre und Kirche in noch freierer Größe. Kaum einer von allen seinen fürstlichen Altvordern, selbst nicht in der finstersten Zeit der Welfen, hat ihn in maßloser Verschwendung übertroffen, Klöster zu stiften oder zu bereichern. Den Jesuiten, seinen Lieblingen, baute er Häuser zu Burghausen, Straubing und Heidelberg. So that er auch zu Mindelheim im Allgau, vormals derer von Tek Herrschaft, die er gekauft hatte, nachdem ihrentwillen ein zweiunddreißigjähriger Erbschaftsstreit zwischen den Grafen von Maxelrain und den Fuggern geführt worden war [163]). Den Kapuzinern, deren Gesellschaft vor kaum hundert Jahren der Minderbruder Matthäus von Basio nach Franzens von Assisi strengern Grundsätzen gestiftet hatte, errichtete er zu München, Landshut und Straubing neue Zellen. Diese Bettelmönche, unreinliche

---

162) Seit dem J. 1608.

163) Als die Maxelraine bemerkten, der Rechtsstreit neige zu Gunsten der Fugger, traten sie 1614 ihre Ansprüche an Maximilian ab, der mit Drohung und Geld im J. 1618 auch die Fugger nachgiebig machte.

Gesellen des gemeinen Volkes, mit dessen Vorurtheilen und Schwächen einverstanden, wurden, was Loyola's Jünger den höhern Ständen waren, den untern. In Dörfern und Städten bettelnd, betend, predigend, schmeichelnd, drangen sie als Vertraute, Rathgeber, Schiedsrichter in die Heimlichkeiten der Haushaltungen und Ehen. Mit Erneuerung öffentlicher, schmerzensvoller Selbstgeisselungen in Kirchen[164]), mit vierzigstündiger Anbetung in der Leidenswoche[165]), brachten sie sich allmälig in den Ruf nicht gemeiner Frommheit. Es blendete die Menge ihr volksgemäßer Witz in der Predigt, oder die Keckheit, mit welcher sie zuweilen wundersame Geheimnisse der Hölle oder des Himmels und des Fegfeuers von der Kanzel herab verkündeten[166]).

---

164) Als dergleichen zum erstenmal in Wasserburg gesehen ward, (sagt der redliche Abr. Kern in s. Tageb. 1624): ist viel Volks „zugloffen, wenig Andacht gewest."

165) Zum erstenmal im J. 1626, wobei Maximilian und seine Gemahlin nicht fehlten. Lipowski Gesch. des Kapuzinerordens in Baiern S. 16.

166) Um dem Volke das Fegfeuer zu beweisen, zeigte Peter Steyhan zu Wasserburg während der Predigt die Abbildung einer schwarzen Hand, wie sie einem burgundischen Schneider geworden, da ihn

Daß ſie für den ausgeſäeten Samen des Geiſtes nicht Früchte des Fleiſches einzuärnten verſchmähten[167]), machte dem irdiſchen Gemüth des geringſten Bauers und Taglöhners den Anblick ihrer Heiligkeit erträglicher. Es fanden ſich Städte, Aebte, reiche Bürger, die, nach dem Beiſpiel des Landesfürſten, ihnen Kirchen und Klöſter zu Regensburg[168]), Roſenheim[169]) Braunau[170]), Landshut[171]), Waſſerburg[172]), Deggendorf[173]) ſtifteten; wie auch zu Schärding[174]) Donauwörth[175]), Neumarkt[176]),

---

eine arme Seele, zum Wahrzeichen ihrer Pein im Fegfeuer, mit der Hand berührte. Abr. Kern z. J. 1626.

167) Seraphiſche Anrede an die Ordensbrüder. Lipowsky a. a. O.

168) Im J. 1613 auf Betrieb des Biſchofes Albrecht von Törring.

169) Durch einen Bürger Papin im J. 1606.

170) Durch Magdalena Haunſperg auf Schwindek im Jahr 1621.

171) Eliſabeth Thuner von Prukberg ſtiftete das Kloſter der Kapuzinerinnen im J. 1623.

172) Stadt und Bürgerſchaft im J. 1623.

173) Beſonders durch Abt Heinrich von Niederaltaich 1629.

174) Auf Koſten der Stadt im J. 1635.

175) Die Kapuziner wurden durch Maximilian ſelbſt hierher verpflanzt im J. 1630.

176) Ebenfalls auf Betrieb Maximilians im J. 1628.

Mühldorf[177]), Ried[178]), Vilshofen[179]), und andern Orten[180]). Aber nicht sie allein, auch die Minderbrüder, jene ältern Söhne des heiligen Franz von Assissi, verjüngten in neun neuen Klöstern ihren alten Glanz[181]); fast in gleichem Maße die Jünger des heiligen Franz von Paula[182]), sammt den Brüdern von Karmel[183]).

---

177) Durch Hilfe der Bürger und des salzburgischen Erzbischofs Paris Graf zu Lodron im J. 1639.

178) Auf Verlangen der Einwohner im J. 1641.

179) Durch die Bürgerschaft im J. 1641.

180) Nach dem ersten halben Jahrhundert ihres Daseins in der sogenannten baierisch-tirolisch-fränkischen „Kapuzinerprovinz“ (die tirolische sonderte sich 1668 von der baierischen ab) zählten die Kapuziner im J. 1650 überhaupt schon 32 Klöster, 8 Hospitia, und darin 528 Mönche. Lipowsky a. a. O. S. 41.

181) Fortunat Huber zählt sie in seiner Geschichte der drei Orden des heil. Franz in Baiern ausführlich auf.

182) Maximilian, dessen Gemahlin lange unfruchtbar geblieben (deswillen mußte sich sein Bruder Albrecht im J. 1612 vermählen, damit der Stamm nicht vergehe), that dem heiligen Franz von Paula das Gelübde, würde er aus seiner Ehe einen männlichen Erben erzielen, ihm ein Kloster zu errichten. Er erfüllte es 1638 zu Neuburg. Das Kloster ward nachher gen Amberg versetzt. Fort. Huber.

183) Die im J. 1629 von Prag nach München gekom-

Von so vielen hilfreichen Mönchsschaaren thätig unterstützt, konnte dem Kurfürsten wohl endlich gelingen, so weit seine gewaltige Hand reichte, den letzten Wurzelsprößling ihm verhaßter Ketzerei zu vertilgen. Jeder seiner Unterthanen war gehalten, jährlich den österlichen Beichtzettel aufzuweisen[184]), und mußte, verbotener Bücher willen, plötzlicher Hausuntersuchungen gewärtig sein[185]). Nicht so leicht ward ihm, das schamlose Sittenverderben der meisten Weltpriester zu mindern. Wenn sie als Trunkenbolde, Spieler und Wucherer lebten, Beischläferinnen hielten, mit Weibern Ehebruch trieben, Nonnen verführten, Kirchen und Altäre zu Schlupfwinkeln ihrer Wollust machten: immer fanden sie bei ihren geistlichen Obern gegen den weltlichen Arm Schutz.

Meine Hand würde ermüden, sollte sie Dir

---

menen Väter der „reformirten Karmeliter“ stattete Maximilian im J. 1631 mit einem Geschenk von 60,000 fl. aus.

184) Einen seiner ehemaligen Unterthanen ließ er deswegen sogar aus Augsburg gefänglich nach München holen. Paul v. Stetten Augsb. Chron. S. 823.

185) Abr. Kern beschreibt beim J. 1608 eine solche tief in die Nacht geschehene Hausuntersuchung. Besonders scharfes Verbot erging unterm 21. Christm. 1621 gegen die Secreta secretorum.

aufzeichnen, was Maximilian zur Emporhebung seines Glaubens oder guter Sitten in Baiern alles gethan; oder was er Klöstern, Kirchen, geistlichen Brüderschaften, Armenhäusern und andern frommen Stiftungen vergabt hat. Dafür, und zur Verbreitung des Christenthums selbst in entfernten Gegenden der Erde, wandte er während seines Lebens Millionen auf[186]). Und beinahe unzählbar sind die Altäre, Bildsäulen, Bethäuser, welche seine Andacht der göttlichen Jungfrau aufrichtete. Wenn er bei diesem Allen noch dem Kaiser Ludwig dem Baier, jenem ersten und furchtbaren Erschütterer päbstlicher Hoheit, ein prachtvolles Denkmal von Erz und Marmor, nach Peter de Witte's Entwurf, in unserer lieben Frauen Kirche zu München erbaute[187]), bewies er, wie der heilige Glaube seines Gemüths nichts mit unterwürfiger Anerkennung weltlicher Gewalt von St. Peters Nachfolgern gemein hatte. Gleich Ludwig dem Baier war er als Mensch voll frommer Ehrerbietung, als Fürst voll selbstständigen Ernstes gegen die Kirche. Auch befahl er seinem

---

186) Den Jesuiten schenkte er zum Bekehrungsgeschäft in China über 30,000 fl. Adlzreiter.

187) Im J. 1622 Die Gestalten, lebensgroß, sind von Joh. Krumpter in Erz gegossen. Westenrieder Beschreibung von München, 142 ff.

eigenen Kanzler Herwart von Hohenburg die Vertheidigung des großen Ahnherrn zu schreiben, da ein polnischer Geistlicher dessen Andenken mit lügnerischem Hasse verunglimpfte[188]). Denn was eines ganzen Landes Stolz und Ruhm ist, soll kein Fürst gleichgültig zertreten lassen. Und oft geschieht, daß sich ein Volk aus großer Noth nur im begeisternden Andenken seiner Vorwelt herrlich aufrichtet. Ein Fürst aber ist der Schirmhalter öffentlicher Ehre, darum selber geehrt.

In diesem Gefühle lohnte Maximilian es dankbar auch dem geehrten Stadtpfleger Marcus Welser[189]), der so zierlich als gelehrt, in fünf

---

188) Maximilian gab den Befehl am 9. März 1618; Joh. Georg Herwart schrieb dem zufolge seinen Ludovicus quartus imperator defensus gegen des Dominikaners Abr. Bzovius Fortsetzung der Annales eccles. Baronii. Damit nicht zufrieden, forderte Maximilian den römischen Hof auf, den lästernden Dominikaner zum öffentlichen Widerruf zu zwingen, und wollte der Papst nicht des Kurfürsten Freundschaft gänzlich einbüßen, mußte es das Begehren erfüllen. Bzovius that den Widerruf, wobei freilich weder die Wahrheit, noch Ludwigs des Baiern Ruhm gewann.

189) Geb. den 20. Brachm. 1558, gest den 23. Brachm. 1614. Seine fünf Bücher der rerum boicarum erschienen im J. 1602. Unter dem gleichen Jahr,

Büchern Herkommen, Fahrten und Schicksale der Bajoaren bis zum Untergange des zweiten Tassilo beschrieben. Und ermuntert von ihm, ergriffen die gelehrten Jünger Loyola's, Brunner von Hall im Tirol, und Matthäus Rader, dessen Landsmann, die Feder zur Verherrlichung Baierns. Beide mit seltener Gewandtheit in Latiums Sprache, schrieben, jener der alten Boien preiswürdige Thaten bis auf die Tage Ludwigs des Baiern[190]), dieser das heilige Baiern, und das fromme[191]), zur Mehrung vaterländischer Tugenden.

---

sagt das alte Ausgabenverzeichniß gar drollig: „Item Marco Vilsero für seine baierische Historienmacherei 300 fl. jährlich.“

190) Andreas Brunner, der im J. 1650 starb, führte seine Annales virtutis et fortunæ Bojorum bis zum J. 1314. Der Schluß seines Werkes läßt deutlich genug ahnen, daß er, aus Furcht vor Roms Zorn, nicht des im Bann gestorbenen Kaisers Ruhm zu verkünden gewagt hat.

191) Die Bavaria sancta und pia des gelehrten Rader, der im J. 1634 starb, beinahe ohne geschichtliches Verdienst, haben mehr fromme Erweckung des Gemüths zum Ziel, in unsern Zeiten wohl den meisten Werth noch von den darin befindlichen herrlichen Kupferstichen Raphaels Sadeler, nach Matthias Kagers Zeichnungen.

Ihre Werke wurden bald aber an Reichthum des Inhalts und Umfangs von den Jahrbüchern des baierischen Volkes übertroffen, welche, gleich Welsers Buch in lateinischer Sprache verfaßt, uns unter Adlzreiters Namen geblieben sind. Johannes Adlzreiter von Tettenweiß, Maximilians geheimer Kanzler[192]), sammelte mit redlichem Ernst aus Urkundenkammern den Stoff zu seines Vaterlandes Geschichten, am meisten, als Zeitgenoß, zur Geschichte seines Herrn. Dem, was er gegeben, lieh Verveaux, ein Jesuit aus Lothringen und Beichtvater der Kurfürstin Elisabeth, die blühende Schreibart und mönchische Wohlredenheit, in welcher jedoch die Geschichte oft zur feilen Schmeichlerin der Fürsten, oft zur klösterlich erbauenden Heiligensage entartete[193]).

---

192) Er war geboren zu Rosenheim am Lichtmeßabend 1596; trat 1625 in Maximilians Dienste als Hofkammerrath, empfing 1638 die Aufsicht der kurfürstlichen Urkundenkammer, und 1649 das Amt des Unterkanzlers im geheimen Rath, mit 1875 fl. Besoldung. Er starb den 11. Mai 1662, und wurde im Karmelitenkloster zu München begraben.

193) Wohl richtig ist das von Falkenstein (baier. Gesch. 3, 589) angeführte Urtheil eines Unbekannten: „Hätte Adlzreiter das Werk selbst verfaßt, so würde das Latein wohl nicht so zierlich,

9.

Fortgang des deutschen Glaubenskrieges. — König Gustav Adolph von Schweden. Der heilige Bund zerreißt.

Im J. 1629 — 1631.

Seit dem Tage, da Tilly, Maximilians Feldherr, den dänischen König bei Lutter am Barenberge aufs Haupt geschlagen[194], und vom deutschen Boden getrieben hatte; seit Mansfeld, durch Wallenstein über Ungarn hinaus verfolgt, seinen unbeugsamen Heldengeist in einem elenden Dorfe Dalmatiens ausgehaucht hatte[195], schien Deutschland rettungslos an die Rache und Alleingewalt Kaiser Ferdinands überantwortet zu sein. Die Fahnen Oesterreichs und des heiligen Bundes wehten siegreich auf und ab von der Donau bis zu den Gestaden der Nord- und Ostsee. Ernsten Widerstand wagte kaum einer. Nur ihrer furchtsamen Staatsklugheit hatten die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen erträglicheres Loos zu danken, indem sie dem Kaiser wider ihre eigenen Glaubensgenossen halfen.

---

die Arbeit aber desto deutscher, der Wahrheit gemäßer gerathen sein.

194) Den 27. August 1626.

195) Den 20. Winterm. 1626.

Ferdinand nahm von der Hand des Glücks, das gefährliche Befugniß, die Schranken billigen Edelmuthes und alles dessen zu verachten, was die Natur gesellschaftlicher Ordnungen unter Völkern heilig nennt. — Die widerspenstigen Fürsten, einmal gebeugt, sollten, so war sein Wille, nie wieder aufrecht stehen. Er zerriß ihre Gebiete und verschenkte der Ueberwundenen Land und Leute an seine Feldherren, um deren Treue zu fesseln, ohne ihre Macht fürchten zu müssen. An Tilly gab er Wolfenbüttel und Kalenberg; an seinen Oberstfeldhauptmann[196] Wallenstein, nebst Reichsfürstenwürde, das fruchtbare Gebiet der geächteten Herzoge von Meklenburg. Auch zum Herzog von Friedland und Sagan erhob er ihn. Er befahl demselben, sich zum Herrn der Ostsee zu machen, und, damit des Kaisers Heer ein bleibendes Schrecken werde, eine Macht von hundert sechszigtausend Mann zu bilden. Die Städte der deutschen Ostseeküste wurden besetzt; die Mauern Stralsunds belagert; neue Kriegsvölker geworben, und aus Erpressungen in bezwungenen Landstrichen besoldet, gekleidet, ernährt.

Dann erließ er über Deutschland den erschütternden Befehl, welcher den Kalvinischen alle

196) So betitelt ihn der Kaiser selber in Briefen, zu dieser Zeit an Kurfürst Maximilian geschrieben.

Glaubensübung untersagte, und den Lutherischen die Rückstellung aller seit dem Passauer Vertrag eingezogenen Stifter und Kirchen gebot[197]). Es waren unter letztern zwei Erzbisthümer und zwölf Bisthümer. Selbst die Glieder des heiligen Bundes, zumal die schwächern, wurden von ihm nur mit verächtlichem Uebermuth gebieterisch behandelt. Vergessen ward ihr Eifer, mit welchem sie zu Oesterreichs Rettung und zu allen Siegen beigetragen, deren Früchte Ferdinand allein verschlang. Wallensteinische und spanische Soldaten hauseten mit unbarmherziger Wildheit auf bundsverwandtem Boden der Kirchenfürsten wie auf feindlichem. Vergebens trugen sie die Klage vor des Kaisers Thron. „Man muß doch den geistlichen Herren die Röcke ein wenig kürzer schneiden, die ihnen allzu lang geworden!“ sagte der spanische Botschafter spöttisch am Wiener Hof.

Wallensteins Glück und Gewalt reizte Tilly's Neid; Wallensteins herrische Sprache und seines Kriegsvolkes Zuchtlosigkeit den Unwillen Maximilians; des Kaisers alleserdrückende Uebermacht den Argwohn des heiligen Bundes; jenes Ferdinandische Rückstellungsgebot die ganze Verzweiflung der Gegenbekenner und selbst Brandenburgs und

197) Das Rückstellungsgebot erschien am 6. März 1629.

Sachsens Widersetzlichkeit. Der Himmel schenkt Siege; doch die Weisheit des Menschen muß sie vollenden. Im Unglück erhaben, im Glück demüthig sein, ist das Geheimniß und die Kraft wahrhafter Größe. Ferdinand kannte sie nicht. Darum zerfiel seine Gewalt, wie immer, auf dem Gipfel ihrer Höhe.

Er berief im Sommer des Jahres eintausend sechshundert und dreißig gen Regensburg einen Reichstag, auf daß sein Sohn Ferdinand zum römischen König erwählt werde. Hier zum erstenmal begegnete dem Kaiser Kälte und Mißtrauen von den eigenen Glaubens- und Bundesgenossen. Statt seinem Verlangen von blinder Ehrfurcht gehuldiget zu sehen, mußte er den Willen Anderer hören. Selbst Kurfürst Maximilian, der mächtigste unter den versammelten Fürsten des Reiches, Oberster im heiligen Bunde, redete im Sinne aller derer, welche gegen des Kaisers unmäßige Kriegsmacht, den Hochmuth Wallensteins, die Zügellosigkeit der Heerbanden, und das allzerstörende Rückstellungsgebot Klage führten. Die Erwählung des Sohnes konnte Ferdinand nicht erlangen; wegen Vollziehung des Rückstellungsgebotes räumte er einen Tag zu gütlicher Abrede ein; mit kluger Nachgiebigkeit bei so unerwartetem Sturm entließ er einen Theil seiner Kriegsvölker; entfernte er den Herzog von Friedland vom Heere

und übergab er den Oberbefehl desselben an Tilly, den Feldherrn Maximilians.

Die Gefügigkeit des kaiserlichen Stolzes schien Vielen zwar ein Sieg zur Rettung deutscher Fürstenunabhängigkeit; aber in diesem Augenblick ward sie die Urheberin neuen und großen Verderbens über alle. Denn es trat eine widerliche Spannung zwischen die, welche bisher fest zusammen gestanden waren. Kaiser Ferdinand selber ward von nun an stiller Gegner des heiligen Bundes; kaltsinnig gegen Maximilian, eifersüchtig auf dessen Einfluß. Und dies Alles, und die Entlassung Wallensteins, wie die Verminderung der Heeresmacht, geschah, da eben ein neuer und fremder Feind aus Norden gerüstet kam, in den großen Glaubenskrieg der Deutschen einzuschreiten. Sein Erscheinen, und die Besorgniß, nicht nur Sachsen und Brandenburg, sondern auch sogar Glieder des heiligen Bundes könnten mit ihm gemeine Sache wider Oesterreich machen, hatte sehr wahrscheinlich nicht wenig beigetragen, des Kaisers allgebieterisches Wesen zu mäßigen.

Im Brachmond des Jahres eintausend sechshundert und dreißig war König Gustav Adolf von Schweden mit fünfzehntausend geübten Streitern über den Belt an das deutsche Ufer gesegelt. Er sei gekommen, sprach er, das Flehen vertriebener oder unterdrückter Fürsten evangelischen

Glaubens zu erhören und Genugthuung von Oesterreich zu fordern, welches die Polen wider ihn unterstützt, den nordischen Handel durch Stralsunds Belagerung bedroht, und die schwedischen Gesandten schimpflich abgewiesen habe, da zu Lübeck mit dem überwundenen Dänemark Frieden verhandelt werden sollte. Er sprach er. Doch wohl nicht dies führte den jungen König an das deutsche Ufer, sondern Oesterreichs furchtbare Große, deren Ausdehnung an den Ostseeküsten schreckte; mehr noch Ruhmbegier und fromme Liebe eines mit Untergang bedrohten Glaubens, dem er gemüthlich anhing. Anfangs fürchtete ihn Niemand. Die Höflinge zu Wien nannten ihn scherzweise den Schneekönig. Unter den Deutschen zählte er nicht einen Verbündeten. Siebenfach stand ihm die Gesammtmacht des Kaisers und heiligen Bundes überlegen; und Niemand war im weiten römischen Reich, welcher nicht, freiwillig oder gezwungen, kaiserlicher Majestät-Freund und Bundesgenosse hätte heißen wollen.

Doch eben diese durch Furcht herbeigeführte zwangvolle Stellung der deutschen Fürsten leistete dem Unternehmen Gustav Adolfs geheime Bürgschaft, daß es gelingen müsse. Offene Unterjochung ist allezeit erträglicher, als die, welche, mit Namen der Freundschaft beschönigt, den Schimpf freiwilliger Knechtschaft führt. Die Ver-

zweiflung der Völker, durch Ausgelassenheit der Soldaten vom Siegesheer und durch demüthigenden Uebermuth golddürstiger Feldherren gereizt, erwartete von jedem Wechsel des Zustandes ein besseres Loos. Hohe und Niedere, ohne Sicherheit des Eigenthums, des Lebens, des Glaubens, begrüßten in ihrem Herzen den nordischen König als Erretter und Rächer, während sie ihre Waffen wider ihn wenden mußten. Auf diese starke, unsichtbare Bundesgenossenschaft der öffentlichen Meinung zählte Gustav Adolf. Frankreich, aus Erbhaß gegen Oesterreich-Spanien, sandte ihm Hilfsgelder. Er nahm Stettin. Pommern fiel ihm zu. Meklenburg und Brandenburg wurden leicht überwältigt.

Die Kaiserlichen eroberten und zerstörten inzwischen das lange belagerte Magdeburg. Den Gräuel an dieser schönen, uralten, mächtigen Stadt, welchen Tilly im Siegertaumel nicht hatte hindern können oder wollen [198]), bereuete

198) Tilly, in seinem Briefe an den Kurfürsten Maximilian, vom 21. Mai 1631, freute sich der Eroberung, setzte aber hinzu, daß dem gemeinen Wesen damit noch nicht geholfen sein möge. (Der 800 Bde. v. dreißigjähr. Kriege 17. Bd. S. 445.) Pappenheim, welcher bei der Bestürmung am meisten that, schrieb dem Kurfürsten frohlockend:

der Feldherr zu spät. Er hatte sich eines haltbaren Stützpunktes beraubt und den Fluch Deutschlands an seinen Namen geheftet. Die Gewaltthätigkeiten und Räubereien seiner Kriegsknechte im Sachsenlande entfernten den Kurfürsten Hans Georg vom Kaiser. Sachsen verband sich mit Gustav Adolf.

So hatte binnen zwölf Monden der schwedische König in fremden Ländern eine Macht unter seine Fahnen versammelt, welche der feindlichen an Zahl und Uebung gleich, an innerer Stärke überlegen war durch Kriegszucht und Glaubenszorn.

Maximilian in München vernahm nicht ohne Unruhe die Nachrichten vom fortschreitenden Abfall und Aufstand der Niederdeutschen; von Gustav Adolfs glücklichen Unternehmungen und dessen wachsender Heeresgewalt. Schon war zwischen Baiern und Oesterreich, seit jenem Tage zu

---

„Als nun die Grausambkeit der Soldatesca schon aufgehert, hat der gerechte Zorn vnd Straff Gottes erst angefangen. Was sich nun an Menschen in die Keller vnd auff die pöden verstekht, das ist alles verprunnen. Ich halt es seyen yber zwanzigtausend Seelen daryber gegangen, vnnd es ist gewiß seith der Zerstörung Jerusalems kein greulicher Werk vnd Straff Gottes gesehn worden. All vnsere Soldaten seint Reich geworden.“ (Dreißigjähr. Kriegsacta. Bd. 22. S. 350. Beil. Handsch.

Regensburg, das ehemalige trauliche Verhältniß geändert. Der Kurfürst fühlte keine Verpflichtung, sich unberufen in den Hader Oesterreichs und Schwedens zu mengen. Seine und des heiligen Bundes Sache war Schutz und Rettung der allgemeinen Kirche und des alten Glaubens. Vorsichtig schied er die große Angelegenheit von den besondern Staatsrücksichten des Wiener Hofes. Er näherte sich dem französischen Hofe; schloß mit demselben sogar achtjähriges Schutzbündniß [199]) und setzte sich so durch Schwedens Bundesverwandten wenigstens mittelbar in freundlichere Berührung mit jener furchtbar werdenden Macht.

Aber dieser Schritt der Staatsklugheit führte ihn in eine gefährliche Stellung zwischen zween Feinden, von denen ihn keiner als unparteisamen Zuschauer, noch weniger als Verbündeten ansehen konnte. Denn wiewohl der Kurfürst im Vertrage mit Frankreich seine Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich vorbehalten hatte, mußte doch schon ein bloßer Vertrag mit Habsburgs altem Erbfeinde das bisherige Mißtrauen in Ferdinands Brust durch neuen Argwohn vergrößern. Hinwider fand Gustav Adolf im Kurfürsten Maximilian nicht nur

199) Den 23. Mai 1631. Frankreich versprach darin dem Hause Baiern die Kurwürde zu erhalten. Adlzreiter.

des Kaisers Glaubens-, sondern auch Waffengenossen. Denn er erblickte sowohl die Baiern, wie die Völker des heiligen Bundes, fortdauernd, unter Tilly's Oberbefehl, den schwedischen Heeren gegenüber.

Der König traf bei Leipzig auf Tilly. Es kam zur blutigen Entscheidung über Deutschlands Recht und Glaubensfreiheit. Tilly, der Sieger von sechsunddreißig Feldschlachten, verlor seine Lorbeeren [200]).

Alles verwandelte die Gestalt. Entsetzen ward unter den bisherigen Gebietern; Frohlocken bei den Unterdrückten; Gustav Adolfs Name so glänzend durch Freundes Lob, als Feindes Furcht. Die fromme Schwärmerei erlöseter Dulder, die Rachsucht ausgeplünderter Völker, der feile Wankelsinn Staatskluger, die Raublust losen Gesindels, alles Edle, alles Schlechte, schien nun sein Heil unter dem schwedischen Panier suchen zu müssen. Abermals in den Grundvesten erbebte das Haus Habsburg und die römisch-christliche Kirche auf deutschem Boden; und Kurfürst Maximilian, lange treuer Kämpfer für beide, sah nun kaum noch Mittel, sie oder sich selbst gegen die erste Wuth eines glücklichen Siegers zu retten. Von der Macht des heiligen Bundes waren nach dem Tage bei Leipzig kaum noch fünftausend gesunde

---

200) Den 7. Herbstm. 1631.

Streiter übrig geblieben [201]); und sogar für diese Wenigen die bisherigen Quellen des Unterhaltes versiegt. Maximilian wollte mit den Verwandten des heiligen Bundes zu Ingolstadt berathen [202]), wie die einbrechende Gefahr zu bekämpfen oder zu mindern sei; allein die Wenigsten erschienen. Fast alle waren sie entweder von Furcht gefesselt, oder schon aus ihren Ländern entflohen, bekümmerter um ihrer Personen, als Heerschaaren Unterhalt.

Die meiste Beruhigung schöpfte der Kurfürst aus dem Schutzbündnisse mit der französischen Krone. Wirklich erschien, als Gesandter derselben, Freiherr von Charmace bei ihm [203]). Frankreich bot dem Oberhaupt des heiligen Bundes in Deutschland die Hand, aber half mit der andern den siegreichen Schweden; beides, um Oesterreichs Sturz zu vollenden, und, sollte einst Gustav Adolf im Uebermuth des Glückes zu weit vorschreiten, wider ihn ein Werkzeug an Baiern zu behalten.

In diesem Geiste redete Charmace: Baiern

---

201) Wie die Geschichte der Liga aus einem Schreiben der baierischen geheimen Kanzlei vom 27. Wintermond 1631 darthut.

202) Am 14. Christm. 1631.

203) Im Wintermond 1631.

müsse im Kriege zwischen Oesterreich und Schweden unparteisam bleiben; doch keineswegs die Bundesheere auflösen. Nur unter geehrten Waffen sei Ruhe, nur in der Ruhe das Genesen zu neuer Kraft. Mit erschöpftem Vermögen für Oesterreichs Sache streiten, hieße, sich muthwillig der schwedischen Uebermacht preisgeben. Baiern würde dabei untergehen, ohne Nutzen für Kaiser und Kirche. Möge Gustav Adolf seinen Handel mit Habsburg auskämpfen; er selber werde endlich im Streite ermüden, an seinen Siegen verbluten. Dann dürfte wohl dermaleinst die Stunde schlagen, in welcher Baiern, mit neugeschöpfter Kraft, schiedsrichterlich einschreiten und den Ausschlag geben könne, es erkläre sich, für wen es wolle.

Dieser Vortrag des Gesandten vermehrte des Kurfürsten Verlegenheit. Er war weder feig genug, sich, ohne für eine theuerwerthe Sache das Letzte gewagt zu haben, muthloser Verzweiflung zu überlassen; noch verblendet genug, die Größe seiner Gefahr zu verkennen. Schweden, durch Glück zu Allem ermuntert, von der Rachgier des halben Deutschlands begleitet, hatte auch Englands, Hollands und Dänemarks Waffen und Schätze zu seinem Beistand. Was konnte Baiern entgegenbieten? Die Heermacht des heiligen Bundes lag zertrümmert, ohne genugsame Sammelplätze zu neuen Werbungen, ohne Zuversicht beim Volke, ohne

Geldzuschüsse von den Ständen, deren Lande zum Theil schon von den Feinden besetzt waren. Oesterreich, im Innern voll empörungslustiger Landschaften, in Schlesien und Böhmen von zahlreichen Feinden angefallen, hatte die meisten Schaaren zu eigener Rettung zurückgerufen, und das ganze Reich seinem Schicksal übergeben. — Sollte Baiern sich für Alle opfern und vermessen der vereinten Macht vier große Reiche und der Wuth des gesammten gegenbekennerischen Deutschlands entgegentreten? — — So schien Charmace's Rath der einzige, den Klugheit geben konnte, keine Partei zu wählen, sondern sich vor eigenem Untergang zu wahren. Durch Baierns und des gesammten deutschen Bundes Unparteisamkeit konnte nicht nur ein weiter Strich der österreichischen Gebiete vor feindlichem Einbruch gedeckt, sondern selbst die Vermittelung eines billigen Friedens erleichtert werden.

Aber Recht und höhere Pflicht bestritten andererseits die ängstlichen Erwägungen, welche des Augenblicks Drangsal lehrte. Die Ehre verbot am Tage der Noth das Reichsoberhaupt zu verlassen; das Gewissen errothete vor Meineiden. Auf den Bundestagen zu Regensburg, zu Würzburg, zu Mergentheim war aufs feierlichste dem Kaiser treue Hilfe gelobt worden. Wann berechtigt den Biedermann die Abtrünnigkeit des Glückes zur Ab-

plötzlich zum Landgrafen von Darmstadt und sagte: „Eure Liebden können ihm das wohl wieder melden. Denn ich wohl weiß, daß Sie gut kaiserisch sind.“ Als sich der Landgraf entschuldigen wollte, versetzte der König: „Wer noch ungefähr dreißigtausend Thaler zu Geschenken bekommt, kann wohl gut kaiserisch sein.“ Der Landgraf entfärbte sich und schwieg bei diesen Worten [208]), welche des Königs innere Erbitterung gegen den Kaiser und dessen öffentliche oder geheimen Freunde verriethen. Daher gingen auch die Unterhandlungen wegen Unparteisamkeit des heiligen Bundes trägen Schritt; und ein Zufall hemmte sie endlich ganz.

Ein aufgefangener Brief Maximilians an Payrenheim belehrte den König, wie der Kurfürst seinem Feldherrn Muth einsprach und baldige Geldhilfe verhieß. Dies war genug, Gustav Adolfs Verdacht aufs höchste zu treiben. In Allem nur Hinterlist wittrend, daß man Zeit gewinnen und die schwedischen Waffen immitten der Siegesbahn aufhalten wolle, verwarf er alle Vorschläge und fruchtlos blieb Frankreichs Verwenden.

Da zerriß der heilige Bund in Schrecken und vereinigte sich nie wieder. Die Glieder desselben

---

208) Im königl. Bücherschatz zu München die Hdschr. U. 39. J. 1631 — 1635.

retteten sich, wie sie konnten. Maximilian mochte mit Schmerz ihn zerfallen sehen, welchen er so lange und mit schweren Opfern aufrecht gehalten. Das Unglück änderte viele Herzen; das seine blieb sich selbst getreu, und fest sein Wort: Lieber das Aug' im Sarge schliessen, als falsche Lehre und fremde Gewalt über Deutschland sehen. Er trat dem Kaiser wieder näher. Dieser, durch Tilly's Niederlage und Maximilians zweideutiges Unterhandeln mit Frankreich und Schweden auf sich selbst beschränkt, rief nunmehr den verstoßenen Wallenstein wieder aus seiner Dunkelheit hervor. Derselbe hatte bisher auf seinen böhmischen Schlössern den tiefgekränkten Ehrgeiz mit dem Glanze wahrhaft königlicher Pracht getröstet. Voll schadenfrohen Wohlgefallens hatte er Tilly's Unglück, Maximilians getäuschte Hoffnungen auf französische Hilfe, die Gefahr des kaiserlichen Thrones vernommen. Es schmeichelte den Diener, seinen Herrn bittend zu erblicken. Er übernahm noch einmal den Heerbefehl der österreichischen Hausmacht, doch nur erst, als Ferdinand, den verwundeten Stolz Wallensteins auszusöhnen, ihm schrankenlose Gewalt und Vollmacht zur Führung des Krieges eingeräumt hatte.

10.

Gustav Adolf von Schweden dringt in Baiern ein.

Im J. 1631.

Mit wunderbarer Schnelligkeit war Gustav Adolf nach dem Siege bei Leipzig durch Thüringen und Franken in die Rheinlande geflogen, jedes Schrittes seine Macht verdoppelnd. Während er am Rhein focht, und Frankreich und der heilige Bund noch mit ihm Unterhandlungen pflogen, hatte er seinen Feldherrn Horn in Franken zurückgelassen. Diesen wußte der schlaue Bischof von Bamberg, Johann Georg Fuchs von Dornberg, so lange mit schönen Worten zu versäumen, bis Tilly die Trümmer seines Heeres wieder gesammelt hatte und herbeikam. Die Schaaren trafen erbittert aufeinander. Horn ward geschlagen [209]).

Belehrt von dieser Niederlage brach der König eilends aus der Rheinpfalz auf. Viele deutsche Fürsten vergrößerten sein Gefolge: auch Pfalzgraf Friedrich V, der geächtete König von Böheim. Mit ohngefähr vierzigtausend Mann stand er plötzlich vor Donauwörth. Die Besatzung that von Wällen und Mauern heldenmüthige Ge-

209) Den 8. März 1632.

genwehr. Die Bürgerschaft hingegen frohlockte dem König zu, als Erlöser von des Glaubenszwanges Banden, und erleichterte ihm die Einnahme der Stadt [210]). Von dort rückte er schnell an den Lech.

Hier stand Tilly's Heer am rechten Ufer, von Rain bis Kloster Thierhaupten, zwischen dem Lech und der Aiha. Vom schmelzenden Schnee des Gebirges und gefallenen Regengüssen ging das Wasser hochgeschwollen. Alle Brücken waren abgebrochen. Die Schweden, im Kriegsrath versammelt, trugen Bedenken, einen Angriff zu wagen. „Wie?“ rief der König: „wir haben den Belt, wir haben die größesten Ströme Deutschlands überschritten, und dieser Bach wär' uns zu breit?“

Da wo sich der Lechstrom um eine mit Gebüschen bewachsene Halbinsel in auswärts gehendem Bogen krümmt, bildeten die Schanzen des kaiserlich-baierischen Lagers die Sehne desselben. Gustav's glücklicher Blick erkannte sogleich seine Vortheile. Er führte den Seiten der Halbinsel gegenüber sein Geschütz auf; unter dem Schirm desselben schwammen die Muthigsten seiner Soldaten durch den Lech, und warfen, hinter dem Rauch nasser angezündeter Reiser, Erdwälle auf. Zweiundsiebenzig Feuerschlünde donnerten von beiden

---

210) Am 2. April 1632.

Seiten des Flusses ununterbrochen wider einander. Dies hinderte die Schweden nicht, drei Bockbrükken zu schlagen, eine zur Vorderspitze der Halbinsel, zwei andere seitwärts. Alles war das Werk von achtundvierzig Stunden.

Kurfürst Maximilian, welcher, auf die erste Nachricht vom Anrücken des Königes, München verlassen und sich zum Lager begeben hatte, schien mit Tilly einverstanden, gegen die Ueberlegenheit der Feindesmacht keine Feldschlacht zu wagen; aber entschlossen, einen Theil der Schweden über den Fluß setzen zu lassen und dann zwischen sich und dem Strom zu erdrücken. Das Volk im Lager hatte frohen Muth und vertraute dem Glücksstern Tilly's. Der dreiundsiebenzigjährige Held ordnete in gewohnter Thätigkeit und unerloschener Jugendwärme alles selbst. Die Soldaten sahen mit abergläubiger Zuversicht den kleinen, hagern Greis, wenn er auf dem weißen Klepper daher ritt, im grünatlassenen Wamms mit Schlitzärmeln; die lange rothe Feder vom kleinen, viereckigen Hütlein bis zur Hüfte niederhangend; ein Pistol im Sattel, das ungeheure Schlachtschwerd zur Seite; zu dem allen das ernste, faltenvolle Gesicht mit der breiten Stirn, und dem mächtigen Kurbelbart unter einer großen Nase.

Der graue Feldmarschall ritt hinaus, während des Gefechts die feindlichen Werke zu beaugen-

scheinigen. Da zerschmetterte ihm die Kugel einer Falkaune den rechten Schenkel, hart über dem Knie. Fast in derselben Zeit ward auch der kaiserliche Feldzeugmeister Aldringer am Haupt verwundet. Das Kriegsvolk hob an zu verzagen. Der Kurfürst, nicht mehr fähig, den Uebergang des Feindes zu vereiteln, brach in der Nacht aus dem mit Verhacken gesperrten Lager auf, und eilte mit dem Heer nach Ingolstadt.

Ohne Widerstand zog folgendes Tages Gustav Adolf über den Lech, erstaunt, das Lager öde und Baiern vor sich offen zu sehen. Nun ihm das Schwerste gelungen, sicherte er beide Lechufer. Dann, freien Rücken zu haben, wandte er sich mit einer Abtheilung der Kriegsmacht gegen Augsburg, wo baierische Besatzung lag.

Die Abgeordneten der Stadt kamen um Schonung flehend zu ihm ins Lager von Lechhausen. Er forderte ungesäumten Abzug der Besatzung, und Reinigung des Rathes von den Päpstischen. Gegenwehr, ohne Hoffnung einigen Erfolges, schien kaum rathsam. Die Baiern verliessen Augsburg in aller Stille[211]), und der König hielt festlichen

---

211) Am 18. April: vierzehn Fahnen zu Fuß und ein Geschwader unter ihrem kaiserlichen Befehlshaber de Treberes. Angsb. Kirchenhistorie oder Chronik de 1517 ad 1635. Hdschr. S. 184.

Einzug in die reiche Stadt. Die lutherischen Einwohner begrüßten und umringten ihn mit schwärmerischem Entzücken; nannten ihn den Befreier der Deutschen und brachten ihm große Geschenke. Sein Bildniß ward überall gesehen. Frauen und Jungfrauen trugen es in Gold und Schmelzwerk auf der Brust. Man kleidete sich sogar schwedisch; Wamms und Mantel mit schwarzen Spitzen besäumt, Kragen und Aermel mit Stickerei. Der Rath wurde mit Lutherischen besetzt, und da derselben unter den Geschlechtern zu wenige waren, schritt man schnell zur Erwählung neuer Geschlechter. Man entwaffnete die unterdrückte, altgläubige Bürgerschaft; die befreite übte sich kriegerisch. Die Mönche, sammt dem größern Theil bischöflicher Geistlichkeit, weil sie nicht huldigen wollten, gingen aus der Stadt und überliessen dem Sieger ihr Gut.

Von den Festen des freudetrunkenen Augsburgs eilte der König zum Lech zurück und mit dem Heer gegen Ingolstadt, während sein Feldherr Horn weiter den Zug nach Regensburg nahm. Auch in dieser Stadt hofften die lutherischen Einwohner nahe Befreiung; doch stimmten sie das Hosianna allzuvoreilig an. Maximilian sandte unter Befehl des Obersten von Salis kaiserliches Volk zur Besatzung dahin. Die Stadt weigerte sich ihrer Aufnahme, und ward mit List

überrumpelt. Die Soldaten drangen ein, plünderten, stahlen, trieben Nothzucht und verübten großen Gräuel.

In den Tagen, da Tilly unter den Schmerzen seiner Wunden den Geist zu Ingolstadt aufgab [212]), erschien das schwedische Heer in der Ebene vor dieser Veste [213]). Maximilians Lager stand an dem linken Ufer der Donau; auf den Wällen der Stadt herzhafte Besatzung. Der bisherige Befehlshaber derselben, Graf Farnsbach, verrätherischer Umtriebe verdächtig, war gefesselt nach Regensburg geschickt worden, wo er, schuldig befunden, enthauptet wurde, allen Feigen zum Schrecken [214]).

Als der Kurfürst die schwedische Macht auf baierischem Boden erblickte, welchen seit mehr denn hundert Jahren kein Feind betreten hatte, ward

---

212) Am 30. April. Man fand bei seiner Entkleidung, daß er, ausser der Todeswunde, schon Narben von sieben andern am Leibe hatte, drei am linken Arm, zwei am Rücken, zwei am linken Bein. Obsidio Ingolstadiensis. Hdschr.

213) Den 29. April.

214) Den 17. Mai 1632. Wie ihm das Haupt abgeschlagen werden sollte, sprang er vom Blutgerüste und suchte im Volksgewühl zu entkommen; ward aber ergriffen und mit vielen Wunden getödtet. Maus. Emm. 1, 499.

sein Gemüth voll groſser Betrübniß. Nun glaubte er, der Selbsterhaltung willen, seiner Pflichten gegen Kaiser und Reich wohl enthoben zu sein, und forderte durch Frankreichs Vermittelung und Bund Frieden. Der französische Geschäftsträger am Münchner Hof, Herr von St. Etienne, begab sich zu dem Ende ins königliche Lager vor Ingolstadt [215]). Gustav Adolf hörte ungläubig das Anerbieten eines Vertrages mit Baiern. „Wie mag's dem Herzog damit Ernst sein," sprach er, „da Tilly's Angriff bei Bamberg, da aufgefangene Briefe und des Kaisers Versprechen, den Baiern unter Friedlands Befehl fünfzigtausend Mann Hilfe zu schicken, das Gegentheil aller freundlichen Gesinnung darthun?" St. Etienne behauptete dagegen, Tilly habe ohne Befehl des Kurfürsten angegriffen. Er schilderte Maximilians edle Denkart und dessen Hochachtung für den König von Schweden. Unfreundlich erwiederte Gustav: „Ich kenne den Herzog von Baiern und seinen Pfaffenschwarm wohl. Er setzt mir leichtfertiger und betrüglicher Weise an; trägt eine gedoppelte Kassake

---

215) Die nachfolgende Unterredung zum Theil nach der in Aretins Nachrichten 4, 82 abgedruckten „Wahrhaften Relation" zum Theil nach einer im J 1632 herausgekommenen Flugschrift: „Erhaltene vor Ingolstadt Audienz."

und wendet bald heraus das Blaue, bald das Rothe. Wenn man eine Laus loben will, kann man wohl zwanzigerlei sagen, was es für ein getreues oder dem Menschen nützliches Thier sei, welches ihm das böse Blut aus dem Leib sauge. Allein diesmal soll er mich nicht betrügen." Der Geschäftsträger wollte widerlegen; aber der König hieß ihn zornig schweigen: „Ihr braucht Euch im Reden der französischen Freiheit gar viel. Deß bin ich ungewohnt. Ihr solltet Euch zu Gemüth führen, mit wem und wo Ihr redet? Euer König schickt Euch nicht; Ihr habt keinen Glaubbrief. Der Herzog will mit dem Schwerd in der Faust unterhandeln. Soll ich sein Land verschonen, so leg' er die Waffen ab, schwöre drei Jahre nicht wider mich zu dienen, stelle meinen Freunden zu, was er ihnen abgenommen; und öffne mir den Paß von Ingolstadt, daß ich meine Feinde verfolgen könne." St. Etienne bemerkte: Wenn auch der Kurfürst geneigt wäre, sein eigenes Kriegsvolk abzudanken, stände es nicht in seiner Willkühr, das Gleiche mit den Völkern des Kaisers und der Bundesgenossen zu thun „O ich sehe wohl," rief der König entrüstet, „mit diesen Unterscheidungen ists nur auf Argliſt abgesehen! Geht der Herzog nicht morgenden Tages die Bedingungen ein, und vermeint er mich zu halten, bis der Friedländer kommt, will ich mich in Baiern mit

Sengen und Brengen, Ausplündern und Morden also erzeigen, daß der Herzog in Baiern erfahren muß, er habe mit seinem Feind zu thun.

St. Etienne hinterbrachte dem Kurfürsten die Unterredung. Maximilian verwarf des Königs stolzes Gesetz. Es steht wohl in des Verhängnisses Macht, Völkern und Fürsten Unglück zu senden; aber das Heiligthum der Ehre wider den Zorn des Schicksals zu schirmen, liegt in des Menschen höherer Gewalt. Unglück ist keine Schmach; aber Schmach ist Unglück. Ingolstadt vertheidigte sich mannhaft gegen der Schweden Stürme. Die Wälle spieen Flammen. Ein Kugel schlug dem König das Roß zu Boden, daß er einige Tage vom Fall desselben hinkend blieb. Markgraf Christian von Durlach fand unter den Mauern der Stadt den Tod[216]); manches Hundert tapferer Schweden mit ihm. Es erscholl Kunde, Wallen-

---

216) Eine Kugel fuhr ihm durch die Stirn, da er bei der Brücke, zwischen beiden Donau-Armen, die Werke der Belagerten, wie sehr es ihm auch der König abgerathen hatte, erforschen wollte. Es war am 30. April. Obsidio Ingostadiensis; eine (jesuitische) gleichzeitige Handschrift, und eine (schwedisch-gesinnte) gedruckte Flugschrift vom J. 1632 „außführliche Beschreibung deß Orts vnd Gelegenheit Ingol-Stadt“ u. s. w.

ſtein ſei im Anzug aus Böheim; Maximilian werde zu demſelben ſtoßen.

Dies zu hindern, hob Guſtav Adolf die Belagerung jählings auf[217]), und ſchlug mit ſeinem Heer die Straße nach Regensburg ein. Um den Kurfürſten noch gewiſſer von Ingolſtadt abzuziehen, änderte er unterwegs den Sinn, und wandte ſich gegen das Innere von Baiern. Vor ihm her floh alles Volk in die Wälder Der Soldat raubte die menſchenloſen Dörfer aus und zündete ſie an. Aus München wurden eilfertig alle kurfürſtliche Schätze nach Salzburg und Werfen geflüchtet. Viele vom Adel mit ihren Frauen retteten ſich nach Tirol und Italien. Die Gemahlin Maximilians, Eliſabeth von Lothringen, begleitet von Herzog Albrecht, verließ weinend den Palaſt und die Hauptſtadt[218]) und reiſete nach Salzburg. Auf ihrer Flucht nahm ſie das wunderthätige Marienbild von Altenötting mit ſich, ihm Schutz gewährend, ſtatt ihn von der Himmliſchen empfangend. Unterwegs verlor Her-

---

217) Den 4. Mai.

218) „Am grünen Donnerſtag den 18. April“ Gewiſer Bericht vnd Vrkhundt des entſtandnen Vbels und Vnruhe in München 1632. Weſtenrieder Beitr. 7, 307.

zog Albrecht seine erkrankte Gemahlin Mechtildis. Sie starb zu Laufen in seinen Armen[219]). — Gastfreundlich empfing der edle Erzbischof Graf Paris von Lodron die erlauchten Auswanderer. Es war ein weiser, gerechter, menschenfreundlicher Herr; in richtiger Haushaltungskunst vielleicht der größte Fürst, den Salzburg je vor ihm gehabt[220]). In Zeitstürmen stark zu bleiben, hatte er sich vor allem, durch Recht und Milde, des Volkes Herz erworben; und der fast abgekommenen Landschaft von Prälaten, Rittern und Bürgern ihre Freiheiten wieder zugestellt[221]).

---

219) Vielleicht zum Andenken dieser schweren Zeit ward die goldene Denkmünze mit seinem Bilde geprägt, auf deren Kehrseite ein in Meereswellen Sinkender den Arm hinauf streckt, mit der Umschrift: Operi manuum tuarum porriges dexteram. Fr. Ignaz Streber über diese Münze in den Abh. baier. Akad. von 1807.

220) Er bestieg Hrodberts Stuhl den 13. März 1619.

221) Im J. 1620. Aus dem Schadlosbrief Erzbischofs Friedrich von Salzburg, welchen er am St. Agathe-Tag 1327 seiner Ritterschaft wegen erhobener Landsteuer ausstellte (in Dukhers salzb. Chron. S. 186 Nachr. von Juvavia S. 574 und J. N. G. von Krenners Anleit. zur Kenntniß der baier. Landtage des Mittelalters S. 79 abgedruckt) ergibt sich daß des salzburgischen Gotteshauses Dienstmannen

Damit erst waren sein hohes Felsenschloß, wie die Hauptstadt, die er mit neuen Werken befestigte, recht stark, und die Päße gegen Steiermark und Kärnthen, die er neu verschanzte, wohl verwahrt worden. An Kriegs- und Lebensmitteln sah man bei ihm nie Mangel. Das Volk stand jederzeit bewaffnet, als müßte es täglich wider den Feind. Dennoch hatte er gleich im Beginn der Kriegsunruhen seine Unparteisamkeit erklärt, auch nie sich in den heiligen Bund begeben, so sehr ihm Kaiser, Papst und Baiern darum zürnen mochten. Das machte ihn nun im allgemeinen Unglück sicher, und sein Land zur guten Zufluchtsstätte[222]).

Ritter und Knechte schon damals im Besitz bedeutender Freiheit, vielleicht schon einer Art ständischer, waren. Die Erneuerung derselben im J. 1403 am Sonntag vor unsers Herrn Auffahrtstag beurkundet das hohe Alter noch mehr. Sie war auch hier, theils aus dem Verhältniß der Dienstmannen zum Landesfürst, als dessen gebornen Räthen, theils aus den in den frühern Reichsverwirrungen und Faustrechtstagen entstandenen Bundesschaften des Adels für Eigenthum und Sicherheit (Erbföderationen der adlichen Güterbesitzer, wie sie Krenner treffend nennt) allmälig hervorgegangen.

222) Er starb den 22. Christm. 1653. Noch heute ist das Sommerschloß und der Garten von Mirabell vor Salzburg, sein Werk und Andenken, vorhanden.

Die Schweden zogen unterdessen den Isar-Ufern zu, gen Landshut. Hier standen einige Haufen baierischer Reiter. Als man aber das ganze schwedische Heer unter den Bergen an der Isar herankommen sah[223]), blieben die Geschwader nicht länger. Feldmarschall Horn legte sich mit seinem Volk in die Stadt, und in Lagern vor derselben auf den Angern am Flusse. Zween Tage später kam der König selbst von Moosburg her, den Pfalzgrafen Friedrich in seinem Gefolge. Gesammte Geistlichkeit, Adel und Rath gingen dem Sieger vor der Judenpforte entgegen. Fußfällig, den greisen Bürgermeister Spielsberger an ihrer Spitze, flehten sie seine Gnade an: „Stehet auf, betet Gott an! ist besser!“ rief Gustav finster und ritt weiter. Neben seinem Roß gehend, setzte der Bürgermeister das Flehen für die Stadt fort. „Wenn ich der Gräuel gedenke,“ sagte der König, „die ihr meinen Soldaten angethan, weiß ich schier nicht, ob ihr Menschen oder reissende Thiere seid. Ihr schneidet ihnen Nase und Ohren ab, verstümmelt ihnen Arme und Beine. Wie möget ihr Barmherzigkeit verlangen?“ Spielsberger erwiederte; „Doch ist Landshut an diesen Gräueln ohne Schuld, und hat keinem

223) Den 8. Mai. Der Bericht eines Augenzeugen in der europäischen Fama 2, 588.

Schweden je Uebels gethan.“ Darauf der König abermals: „Das ist nicht euerm guten Willen, sondern unserm Glück zu danken. Ich hätte dem Baierfürst in seinem Lande kein Wasser getrübt. Warum hat er mich tückisch bei Bamberg überfallen, dieweil er mit mir unterhandelte? Wenn ich schon den Steinhaufen eurer Stadt erhalte, was wird mir dafür?“ Der Bürgermeister wiederholte: „Was Böses ergangen, ist nicht Landshuts Schuld!“ Gustav versetzte: „Quicquid delirant reges, plectuntur Achivi!“ und redete nicht mehr. Die Bürgerschaft folgte zitternd dem Könige, der ernstes Antlitzes und meistens die Augen aufwärts gerichtet, zur Stadt einritt, und vor dem herzoglichen Schlosse, dem neuen Bau, abstieg.

Es war der zehnte Mai, derselbe Tag, an welchem ein Jahr vorher Magdeburgs grausenhafte Zerstörung geschehen war. Vielleicht beschlich den König einen Augenblick lang der schwarze Gedanke, auf baierischer Erde das Vergeltungsopfer anzuzünden. Als er aber, zur hohen Burg hinaufgestiegen, vom Erkersaal herab über die Stadt sah, unter seinen Füßen die menschenvollen, geräumigen Gassen; vor sich riesenhaft, höher als Fels und Burg, den Thurm der Martinskirche, und weit herum die blühende Ebene, freundlich von Hügeln und Dörfern um-

fangen, ward sein Herz erschüttert. Ihn jammerte der freundlichen Stadt. Doch mußte sie hunderttausend Thaler Lösegeld erlegen; die Hälfte sogleich; Geiseln für das Uebrige stellen.

Längs den Hügeln und Isarufern zog das Schwedenvolk durch grüne Auen und Saaten auf Freising. Da wurden Bischof Veit Adams Keller und Vorrathskammern weidlich ausgeleert [224]). München zitterte. Die Abgeordneten der Hauptstadt [225]), begleitet vom französischen Gesandten St. Etienne, kamen nach Freising. Der König ließ sie lange nicht vor sich. Endlich hörte er zu seinen Füßen ihr Flehen und verhieß der Stadt Gnade. Froh kehrten sie zurück. Denn München war wehrlos; der schon seit vierzehn Jahren vor dem Schwabinger Thor angehobene Bau der Festungswerke noch unbeendet; ausser der bewaffneten Bürgerschaft kein Kriegs-

224) Der Bischof hatte sich schon nach Tirol geflüchtet mit seinen besten Schätzen. Die Stadt mußte 30,000 Gulden zahlen. Meichelbek 2, 384.

225) Der kurfürstl. Rath Küttner, die beiden Bürgermeister und Paul Paarstorfer, des Raths. Schon zu Moosburg hatte Gustav eine Absendung der Münchner erwartet. St. Etienne schickte daher von Freising Eilboten in der Nacht ab, die Stadt solle sich beeilen. Sutners München im dreißigjährigen Kriege.

volk da. Nur die Landfahnen von Dachau und Wolfrathshausen, tausend Mann stark, hatte Julius Burggraf, der Befehlshaber, in die Stadt genommen.

An einem Sonntage, den siebenzehnten Tag des Mai's, rückten die Schweden, voran ihr Feldmarschall Horn, mit kriegerischem Gepränge in die Hauptstadt von Baiern. Nie seit Erbauung derselben war ein fremdes Heer feindselig inner ihren Ringmauern erblickt worden. München sah mit Schaudern den endlosen Zug der wilden, berühmten Krieger, die in mancherlei Waffe, Tracht und Sprache daherschritten, und gewohnt waren, das Heerlager als Heimath, die Welt als Raub anzusehen; nur unter ihren Fahnen gehorsam bis zum Tode, sonst ohne Furcht und Scheu vor Menschlichem und Göttlichem. Abends kam Gustav Adolf selbst, und stieg in der neuen Veste ab. Pfalzgraf Friedrich an seiner Seite genoß das traurige Vergnügen der Rache, als Sieger eine Zeit lang in den Zimmern Maximilians zu wohnen, der ihm Böheims königliche Krone, und Land und Würden genommen.

Den nordischen König überraschte in der rauhen, sandigen Ebene die Schönheit der Stadt, die er scherzend einem goldenen Sattel auf magerm Gaule verglichen haben soll. Er befahl ihre Schonung. Das Kriegsvolk bezog Lager vor der

Stadt; nur wenige Schaaren blieben in derselben zurück. Den öffentlichen Gebäuden wurden Schutzwachen gegeben; alle Gewaltthaten untersagt; die Lager vor den Thoren von den Bürgern mit den Bedürfnissen versehen; ein anderes jederzeit baar bezahlt. Welcher der Kriegsknechte stahl oder Ungebühr that, ward auf öffentlichem Markt an den Galgen gehenkt. Den schwedischen Kriegsknecht, als er über das Meer gekommen war, hatte Ruhm seines Namens mehr, als Reiz der Beute tapfer gemacht; aber in der Länge der Feldzüge entwich dieser Geist vom Heer, je mehr dasselbe durch Fremdlinge vergrößert, oder die Anzahl alter Krieger von neuen Ankömmlingen ergänzt wurde.

Die Hauptstadt mußte ihre Verschonung mit einer Brandschatzung von dreimalhunderttausend Reichsthalern vergelten. Reich und arm trugen das baare Geld zusammen; Hausväter brachten ihr kostbarstes Geräth und goldene Becher; Weiber ihre silbernen Gürtel und edles Geschmeide; Priester goldene und silberne Leuchter und bei zweihundert Kelche [226]). Dennoch ward, auch

---

226) In einer schwedischer Seits 1632 erschienenen gedruckten Flugschrift, „Königl. Mayestatt zu Schweden Einridts in München," u. s. w. heißt es merkwürdig genug: „doch sind in allen Orten deß

beim Nachlaß von hunderttausend Goldgulden an der ungeheuern Summe, kaum die Hälfte derselben aufgebracht. Seit vielen Jahren hatten Geldmangel und Theurung geherrscht, immerfort gesteigert durch der Aufwechsler gewissenloses Spiel, welche gegen geringhaltiges Geld die guten groben Münzarten einzogen [227]). Damit waren die Preise aller Waaren in die Höhe getrieben; und keine Verordnungen halfen dem Uebel ab. Und da Maximilian den Werth großer und kleiner Münzen zur Hälfte und zum Drittel herabgesetzt hatte [228]), war durch die gewaltsame Maasregel die allgemeine Noth nur schwerer geworden.

Was noch Köstliches in des Kurfürsten Palästen, und Vergrabenes entdeckt wurde, bei hundert und vierzig Stück schweren Geschützes, unter

---

Bayrlands in den veraccordirten Punkten die Geistlichen, noch zur Zeit, nit begriffen, Durch welches Sie gleichsam im Zaum gehalten, darmit kein Boßheit durch jhre anstifftung, an ihr Mayst. vnnd dero zugehörigen verübt möchte werden."

227) Im. J. 1622 war die gute Münze so selten schon geworden, daß ein Goldgulden 15 fl., ein Reichsthaler 10 fl.; ein Zwölfbätzner 1 fl. 30 kr. galt.

228) Verordnung v. 23. Herbstm. 1622 und 29. April 1623.

der Erde verscharrt, die verrathen wurden[229]), ließ der König nach Augsburg entführen; die Salzvorräthe verkaufen. Gern hätte er noch, wie gesagt wird, das prachtvolle Schloß selber auf Walzen gen Stockholm versetzt, wäre es möglich gewesen. Dann, nach drei Wochen, verließ er mit seinem Heer die Stadt[230]). Mit sich führte er zweiundvierzig Geiseln für den Rückstand der Brandschatzung nach Augsburg, Weltliche und Geistliche[231]), Männer aus den besten Geschlechtern der Stadt. Weder die Ehrwürdigkeit ihres Standes, Herkommens und Alters, noch selbst ihres Unglücks, bewahrte sie vor beschimpfendem Gespötte eines gefühllosen Feindes. Düstere Stille, Gewerblosigkeit und Armuth blieben in München

---

229) Es befanden sich darunter fünfzig Fünfundsiebenzigpfünder, auch die sogenannten zwölf Apostel, welche, ihrer Schwere wegen in Augsburg liegen geblieben, den Baiern nachher in die Hände fielen. Adlzreiter. Ein anderes, genannt das Schwein, fand sich mit 30,000 Goldgulden angefüllt. Pufendorf de rebus suecicis. S. 40.

230) Am 7. Brachmond. Sutner, aus dessen kleiner, gehaltreichen Schrift: „München im dreißigjährigen Krieg" mancher werthe Zug von mir benutzt ward.

231) Sie sahen ihre Vaterstadt erst nach dreijährigen Drangsalen wieder.

zurück. Die Felder weit umher lagen mit Leichnamen von Menschen bedeckt [232]).

In dieser Zeit war Kurfürst Maximilian bei Regensburg gelagert gewesen, und hatte durch neue Unterhandlungen gesucht, Frieden, oder zur Vereinigung mit Wallensteins Heer Frist zu gewinnen. Gustav aber, des alten Mißtrauens voll, ließ sich durch jene nicht binden, und der Herzog von Friedland sah mit Schadenlust die schwedischen Verwüster in Baiern. Das war seine Rache an Maximilian, der ihn einst gestürzt hatte. Absichtlich verzögerte er müßig in Böheim. Des Kaisers Wünsche konnten ihn nicht bewegen; des Kurfürsten Flehen kitzelte nur, aber versöhnte nicht seinen Stolz. Maximilian mußte sich bequemen, dem Herzog die Heerführung allein zu lassen, und von seinem Ansehen im Lager nichts, als das Recht zu behalten, die Seinigen zu bestrafen oder zu belohnen. Nach diesem erst kam Wallenstein bei Eger hervor, an der Spitze von hundert und fünfzig Geschwadern Reiterei und hundert neunundzwanzig Heerbanden zu Fuß. Zu ihm stieß der Kurfürst mit neunundachtzig Geschwadern und zweiundsiebenzig Heerbanden [233]).

---

232) Daß dreißig Menschen zwei Tage lang mit dem Begraben zu thun hatten.

233) Zusammen 14,340 Mann zu Pferd, 30,150 Mann

Vor den Schlachthaufen her ritt in wahrhaft königlichem Prunk der Herzog. Er war ein langer, starkknochiger, magerer Mann, röthlichen Haares. Die starren, finstern Züge eines bleichgelben Antlitzes belebte nur der Feuerblick seiner kleinen Augen. Er, wie der Kurfürst, als sie sich erblickten, stiegen vom Pferde. Beide umarmten sich im Angesicht der Heere: Maximilian mit verbissenem Schmerz; Wallenstein mit befriedigtem Stolz.

Sobald Gustav Adolf ihre Vereinigung hörte, eilte er ihnen über Donauwörth und Weissenburg entgegen. In verschanzten Lagern an der Rednitz bei Nürnberg standen einander die feindlichen Mächte acht Wochen lang gegenüber. Ungeduldig, ohne Vortheil, stürmte Gustav [234]). Dann wandte er sich nach Baiern, über Nain gegen Landsberg zurück, um seinem Heer in unerschöpften Gegenden Lebensmittel zu finden, und Wallenstein aus den uneroberlichen Schanzen nachzulocken. Der Herzog von Friedland aber nahm den Weg nach Sachsen, um Baierns Schicksal unbekümmert. Sein unverhohlener roher Groll hatte sich dem ganzen Kriegsvolk mitge-

---

zu Fuß Gleichzeitige handschr. Nachrichten. U. 39. in der königl Bücherſammlung.

234) Am 24. August 1632.

theilt. Daher unaufhörliche Zwietracht und Reibung zwischen den Baiern und Wallensteinischen; die geringsten Soldaten haßten oder verachteten sich mit grobem, oft blutdürstigem Ingrimm. Der Kurfürst verließ den Unversöhnlichen bei Koburg, und ging mit einem Heertheil zum Schutz seines Volkes.

Von des Friedländers Zug in den Norden belehrt, ließ der König von Schweden eine beträchtliche Macht in Baiern zurück, und eilte mit den übrigen Schaaren hinweg, seinen furchtbaren Feind zu suchen. Er sah diese Gegenden nie wieder. Bei Lützen fand er Wallenstein, schlug ihn, und starb den Tod der Helden. Gustav Adolph von Schweden und Maximilian von Baiern, beide durch ihrer Gemüther Adel würdig, Freunde zu sein, hatte des Schicksals Hand an die Spitze großer, unvereinbarer Parteien feindselig wider einander gestellt, auch hier noch einer des andern würdig. Jeder von ihnen war aus Herzensgrund bereit, für den Sieg seiner Kirche eine Welt zu vernichten; jeder voll hohes Geistes und Gottesfurcht; jeder an Klugheit, Muth und Festigkeit dem andern gewachsen. Zwar größerer Ruhm und Glanz blieb dem nordischen Helden, welcher nicht Staatsmann allein, auch Krieger, und dem Baier um so viel überlegener war, als es Freiheit des Gedankens dem

Geist mönchischer Erziehung ist. Neben dem Könige stand die Macht und Meinung des Zeitalters und das Glück der Schlachtfelder. Wer er gewesen, wissen wir; nicht, wer er auf längerer Bahn geworden sein würde. So sehr liebte ihn das Glück, daß es ihn unter den Blüthen seiner Siege sterben ließ. Er hatte die Gunst desselben ohne Uebermuth, nicht immer ohne Trunkenheit, genossen. Auch den Weisen berauscht wohl zuweilen das Lächeln der Göttin; nur den Niederträchtigen macht es schamlos. Maximilian von Baiern aber ist darum nicht kleiner, weil er an Mitteln schwächer, vom Zufall minder geliebkoset ward. Glück ist nicht Größe. Unwandelbar seinem heiligen Ziel ergeben[235]; unüberwunden vom Schicksal, das mit ihm rang; ohne Herrschsucht, Ländergeiz und frevelnden Uebermuth, ein untadelicher Fürst bis zur letzten Stufe des höchsten Menschenalters: hat er den Nebenbuhler seines Zwecks und Ruhms an Seelenstärke und Willenshoheit übertroffen.

Neben dem Feldherrn Banner befehligte, nach des Königs Abreise, Pfalzgraf Christian

235) Die Sache des Glaubens ist ihm immer das Höchste gewesen, gering daneben irdischer Gewinn oder Schaden. Aber dem König Gustav Adolf ordnete sich bald Glaube und Kirche den veränderlichen Absichten der Staatsklugheit unter.

von Birkenfeld in Schwaben und Baiern die schwedischen Völker. Dieser Pfalzgraf, obwohl einem Nebenzweige des vielarmigten Schyren-Stammes entsprossen, verwüstete die Heimath seiner Ahnen mit unbarmherziger Wildheit [236]). In einem weiten Kreise um München her, von Augsburg und Landsberg bis Landshut machte er Dörfer und Märkte öde [237]). Da wurden jene Grausamkeiten wiederholt, welche den schwedischen Namen in deutschen Ländern zum Entsetzen und ewigen Sprichwort gemacht haben, wo man den Leuten, Schätze oder Geständniß vergrabener abzufoltern, Unflath in den Hals goß [238]); Daumschrauben anlegte, bis das Blut unter den Nägeln hervorspritzte; oder den Hals drosselte, daß die Augen aus dem Haupte quollen. Mit Verzweiflung vergalt das Landvolk Gräßliches mit Gräßlicherm; überfiel einzelne Kriegsknechte,

236) Er war Pfalzgraf Karls zu Birkenfeld Sohn, geboren 24. Aug. 1598, starb 27. Aug. 1654 in Bischweiler, wo er sich ein Schloß gebaut, nachdem er, seit der Schlacht bei Nördlingen, dem Kriegsleben entsagt hatte.

237) Sutner (München während des dreißigjährigen Krieges) bemerkt, daß damals Güter, die sonst 10,000 bis 20,000 fl. galten, um 70 bis 80 fl. feil waren.

238) Daher die Redensart „schwedische Tränke."

tödtete viele mit großer Qual, verstümmelte andere, stach ihnen die Augen aus, oder schickte sie mit gebrochenen Händen, abgeschnittenen Nasen und Ohren in ihr Lager. Ergrimmt zur Raserei wiesen sich die Soldaten so unersättlich in Gegenrache, als unerschöpflich in Erfindungen des Unmenschlichen. Bei hundert Dorfschaften wurden weggebrannt.

Der Kurfürst war verurtheilt, Zeuge von dem ungeheuern Elend seines Volkes zu sein, ohne Rettung bringen zu können. Die Stärke der Schweden war ihm überlegen. Wallenstein versprach Hilfe, ohne Ernst, sie zu senden. Endlich, doch spät genug, erschien dieselbe, vom kaiserlichen Feldherrn Aldringer herbeigeführt. Da ward schnell angegriffen; Landshut, Aicha, der größte Theil Baierns vom Feinde befreit; bis die Strenge der Jahreszeit dem Kampfe ein Ende machte. Die baierischen Kriegsvölker, wie die kaiserlichen, nahmen ihre Winterlager in Städten und Dörfern. Der Kurfürst mit seiner Gemahlin erwartete den Frühling auf dem Schlosse zu Braunau.

So endete das Jahr 1632.

Digitized by Google

Digitized by Google